



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



B 3 931 790

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Received *March* , ~~189~~ 1900

Accession No. *78560* . Class No. *11*



—

1

...

...



DIE PFLANZENWELT

IN DER

GRIECHISCHEN MYTHOLOGIE

VON

Dr. PHIL. JOSEF MURR.



INNSBRUCK

VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

1890.

B4 790
M8

78360

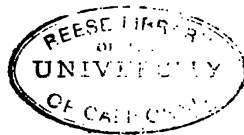
Seinem theuern Vater,

dem k. k. Professor und Bezirks-Schulinspector

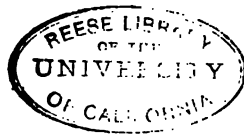
Vincenz Murr,

in schuldigster Dankbarkeit

gewidmet vom



Verfasser.



Vorwort.

Ueber den in der vorliegenden Arbeit behandelten Stoff gaben bisher vorzüglich zwei Werke zusammenhängenden Aufschluss; es sind dies die «Flora mythologica von Dr. J. H. Dierbach (Frankfurt am Main, 1833)» und die «Mythologie des plantes par Angelo de Gubernatis, tome second (Paris 1882)». Beide Werke, besonders das erstere, sind nicht leicht zugänglich, beide leiden auch an dem Fehler einer sehr mangelhaften Angabe der antiken Quellen, ein Misstand, der in dem sonst reichliches Materiale bietenden Buche von Dierbach um so schwerer empfunden wird, als hier nach der so lange herrschenden irrigen Anschauung die griechischen Gottheiten mit den einigermaßen entsprechenden römischen kurzweg identifiziert und deren Namen beliebig vertauscht werden, so dass es bei dem Mangel einer Quellenangabe vielfach nicht möglich ist, zu bemessen, ob eine bestimmte Anschauung rein griechischen oder rein römischen Vorstellungskreisen angehört oder ob etwa eine im römischen Kleide erscheinende Mythe auf griechischen Ursprung zurückgeht.

Der Verfasser richtete sein Hauptaugenmerk darauf, unter Benützung der vorhandenen Literatur eine möglichst vollständige Sammlung der auf die Pflanzen bezüglichen altgriechischen Mythen,

sacralen Gebräuche und religiösen Anschauungen zustande zu bringen; er hat es sich auch angelegen sein lassen, bei seiner Arbeit gewissenhaft auf die alten Quellen selbst, von denen Pausanias, Athenaios, die Hymnenpoesie sowie die bukolische und didaktische Dichtung der Griechen auch manches bisher nicht zur Verwertung gelangte boten, zurückzugehen; der späte Pseudo-Apuleius (*de herbarum virtutibus*) war ihm leider nicht unmittelbar zugänglich, dürfte aber gegenüber dem sorgfältig benützten Lehrgedichte des Macer Floridus, das denselben Stoff behandelt, nicht allzuviel neues enthalten.

Durch Herbeiziehung der eponymen Heroen zahlreicher nach Pflanzen benannter Oertlichkeiten des alten Griechenlands und anderer in das Gebiet einschlagender mythischer Personennamen sowie durch Aufnahme mancher zwar weniger mythologisch bedeutsamer aber als besonders heil- und zauberkräftig angesehener Gewächse konnte die zu behandelnde Materie beträchtlich erweitert werden. In der ersteren Hinsicht leistete das «Wörterbuch der griechischen Eigennamen von Pape-Benseler (3. Aufl. 1875)» vorzügliche Dienste. Der Verfasser hat geflissentlich die Grenzen des zur Besprechung kommenden Stoffes eher zu weit als zu eng gezogen, in der Absicht, seine Arbeit gleichzeitig zu einer Art von Repertorium für die bei den altgriechischen Classikern am meisten genannten Pflanzennamen und deren annehmbarste Deutung zu gestalten. In Hinsicht auf dieses Bestreben dürfte es dem Verfasser wohl leichter verziehen werden, wenn die vorliegende Arbeit sich stellenweise weniger als gerundete mythologische Abhandlung denn als botanisch-antiquarische Materialiensammlung darstellt.

Ueberhaupt wurde dem botanischen Theile der Arbeit eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt, wobei meistens die auf Autopsie des griechischen Florengebietes beruhende «Synopsis

plantarum florae classicae von Dr. C. Fraas (München, 1845)» als Grundlage diente, ebenso aber auch die übrigen die altclassische Botanik behandelnden Werke vielfach herangezogen wurden. Die fleissige und mit reichlichen Citaten der alten Schriftsteller versehene «Flora classica von Dr. Julius Billerbeck (Leipzig 1824)» ist begreiflicherweise mehrfach veraltet; Dr. H. O. Lenz in seiner «Botanik der alten Griechen und Römer (Gotha 1859)» fusst durchgehends auf Fraas. Das Werk von Dr. Karl Koch «Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands (Stuttgart 1879)» muss, wie der Verfasser schon in einer bei Besprechung der Eiche und Kastanie angeführten Einzelabhandlung nachzuweisen Gelegenheit hatte, als vielfach leichtfertig gearbeitet und besonders vom philologischen Standpunkte oftmals als fehlerhaft bezeichnet werden.

In Bezug auf pflanzengeschichtliche Fragen sah sich der Verfasser öfters veranlasst, im Anschlusse an das grundlegende Werk von Alphonse de Candolle «Der Ursprung der Kulturpflanzen (übersetzt von Dr. Edm. Goeze, Leipzig 1884)» den in dem ausgezeichneten und anregenden Buche Victor Hehns «Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergange aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen (5. Aufl., Berlin 1888)» niedergelegten Ansichten entgegenzutreten, da ihm der hochverdiente Schriftsteller nicht selten linguistisch-antiquarischen Betrachtungen ein allzugrosses Gewicht gegenüber pflanzengeographischen Thatsachen beigemessen zu haben scheint.

Auch eigene durch nunmehr zwölf Jahre mit Eifer betriebene floristische Thätigkeit konnte im vorliegenden Werke öfters Verwertung finden.

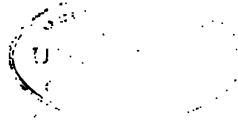
Nachdem der Verfasser das zur Kennzeichnung seines Standpunktes nothwendige bemerkt zu haben glaubt, empfiehlt er sein

VIII

Buch der gütigen Aufnahme von Seite der Freunde des klassischen Alterthums und der schönen Pflanzenwelt, und erlaubt sich zum Schlusse seinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Anton Zingerle, für die mannigfaltige Förderung und Unterstützung, welche derselbe der vorliegenden Arbeit zutheil werden liess, den herzlichsten Dank auszusprechen.

I.
DIE BÄUME UND STRÄUCHER
IN DER
GRIECHISCHEN MYTHOLOGIE.





Eichen

(δρῦς, φηγός, ἄσπρις, πρίνος κτέ. Quercus sp.).

Als die Königin der Bäume, welche bei mehreren Stämmen der indoeuropäischen Völkerfamilie dem obersten Himmelsgotte geheiligt erscheint, verdient die Eiche an erster Stelle ihre Behandlung zu finden.

Hiebei wird es vor allem nöthig sein, einige Worte über die Namen der Eiche und ihrer einzelnen Arten und deren Vorkommen in Griechenland vorzuschicken. Die gewöhnlichste und allgemeinste Bezeichnung für die Eichenarten ist der Name δρῦς, welcher ursprünglich wie das aus diesem durch Reduplication erweiterte Wort δένδρον ganz allgemein den Begriff «Baum, Holz»¹⁾, später wohl in bevorzugter Weise die Laubbäume bezeichnete und schliesslich neben dem ursprünglichen weiteren Gebrauche im besonderen auf die Fürstin des Waldes angewandt wurde.

Für die Eichenarten mit wenigstens zur Noth essbaren Früchten (wozu übrigens so ziemlich alle Eichen gerechnet werden können) besaßen die Griechen seit den ältesten Zeiten den vom Stamme φαγ, essen, hergeleiteten Ausdruck φηγός, der sich in der Folge vorzüglich für die mit den besten Früchten ausgestattete Art, die in Thrakien und Makedonien sowohl wie in

¹⁾ Schol. Aristoph. Equitt. v. 672: οἱ ἀρχαῖοι πάντων δένδρων δρῦν ἐκάλουν. Vgl. Griech. δόρυ (Schaft, Speer), Skt. drus (Holz, Baum), Goth. triu (Baum), Slav. drěvo (Baum). G. Curtius Grundzüge der griech. Etymologie² p. 214 f.

Griechenland heimische¹⁾ *Quercus Aesculus* L., die *wahre Speiseeiche*, festsetzte²⁾.

Für die zwei in Griechenland sehr verbreiteten und häufigen³⁾ kleinblättrigen immergrünen Eichenarten *Quercus Ilex* L., die *Steineiche* (nebst deren durch ungezähnte Blätter kenntlichen Abart *Qu. Ballota* Desf.), und *Qu. coccifera* L., die *Kermeseiche*, vielleicht auch für die gleichfalls immergrüne *Galläpfel-eiche*, *Qu. infectoria* Oliv., war in späterer Zeit durchweg der Name *πρίνος* im Gebrauche. Unsere heimischen *Qu. pedunculata* Ehrh., die *Sommereiche*, und *Qu. sessiliflora* Salisb., die *Wintereiche*, die beide in Griechenland nur spärlich vorkommen, sowie die (der letzteren Art sehr nahestehende) daselbst verbreitete *Flaumeiche*, *Qu. pubescens* W., wurden auch schon von den alten Griechen als die Repräsentanten des Eichentypus angesehen und meist kurzweg mit dem Namen *δρῦς* bezeichnet.

Die schönste und häufigste unter den hochstämmigen Eichen Griechenlands, die *Knopp- oder Ziegenbarteiche*, *Qu. Aegilops* L., führte, wenn sie besonders bezeichnet werden sollte, den Namen *αίγίλωψ*, die mehr strauchartige, besonders in den

¹⁾ Nyman *Sylloge florae Europaeae* (Oerebroae 1854/55) p. 341. Nach D'Herygoyen bei Fraas *Synopsis plantarum florae classicae* (München 1845) p. 252 (der selbst jedoch diese Art in Griechenland nicht beobachtete) ist *Qu. Aesculus* häufig und Wälder bildend auf Euboea. Boissier in seiner *Flora orientalis* (Genf und Basel 1867—1884) IV. p. 1164 führt die *Qu. Aesculus* L., überhaupt nur als fragliches Synonym unter *Qu. sessiliflora* Smith, unserer *Wintereiche*, auf.

²⁾ In unserer Abhandlung „Speise-Eiche, Kastanie und Verwandtes“ (Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Innsbruck 1888, p. 62 ff.) haben wir im Gegensatz zu Eueholz (*Flora Homerica* 1848) und K. Koch (*Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands* 1879, p. 45 ff.) ausführlich nachzuweisen versucht, dass die *φηγός* und zwar sowohl diejenige Homers wie die der späteren Autoren, besonders des Theophrast, keine Kastanie sein könne, obwohl die schmackhaften Früchte dieses Baumes und der Name *διοσβάλλανος*, den derselbe später zumeist führte, sehr für diese Annahme zu sprechen scheinen.

³⁾ Ueber die Verbreitung der Eichen in Griechenland s. Fraas *Synopsis* p. 247 ff. Vgl. Lenz *Botanik der alten Griechen und Römer* (Gotha 1859) p. 397 ff.

nördlicheren und kühleren Theilen des Gebietes häufige *Zerr-* oder *Burgundereiche*, Qu. Cerris L., die Benennung ἄσπις.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, war die Eiche bei den alten Griechen in ganz besonderer Weise dem obersten Himmels-*gotte*, dem Vater der Götter und Menschen, *Zeus*, geheiligt¹⁾. Diese Weihe fand ihren sprechendsten Ausdruck darin, dass zu Dodona in Epirus Zeus in einer heiligen Eiche — wir werden hiebei wohl an ein besonderes schönes und mächtiges Exemplar der *Quercus Aegilops* L., die nach Nyman²⁾ auch in Albanien und Makedonien vorkommt, zu denken haben — wohnend vorgestellt wurde, von der aus er nach den Glauben der alten Griechen den Menschen seinen Willen durch das Rauschen der Blätter zu verstehen gab³⁾. Der heilige Baum wurde von dem Numen des Gottes erfüllt und durchdrungen angesehen; kaum nachzuweisen dürfte es indess sein, dass Zeus in Dodona, wie Bötticher⁴⁾ bemerkt, den Beinamen φηγός getragen habe, was geradezu den Baum zu einer Incarnation des Gottes machen würde⁵⁾.

¹⁾ Il. VII, 60: φηγὸς ἐφ' ὑψηλῇ πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο; V, 693: ὑπ' αἰγιόχοιο Διὸς περικαλλεῖ φηγῶ. Das hier und ausserdem Il. VI, 237. VII, 22. IX, 354. XI, 170. XXI, 549 erwähnte Exemplar der φηγός gehörte höchst wahrscheinlich zu *Quercus Aegilops* L. v. *Ungeri* Ky. (= Qu. Trojana Webb.) Schol. Aristoph. Av. 480: ἡ δρυς . . . ἐστὶν ἱερὰ τοῦ Διὸς. Plin. h. n. XII, 1, 2, wo die aesculus (φεγός) als der heilige Baum des Jupiter genannt wird.

²⁾ Syll. flor. Eur. p. 341.

³⁾ S. Od. XIV, 328 = XIX, 297 f.: ὄφρα θεοῖο ἐκ δρυὸς ὑφικόμοιο Διὸς βουλήν ἐπακούσῃ. Hesiod. fr. 80: (χρηστήριον) ναῖον δ' ἐν πυθμένι φηγοῦ, fr. 192: Δωδώνην φηγόν τε Πελασγῶν ἔδρανον. Aesch. Prom. 832 τέρας ἄπιστον, αἱ προσήγοροι δρυές. Soph. Trach. 171: ὡς τὴν παλαιὰν φηγὸν ἀδῆσαι ποτε, 1169: πρὸς τῆς πατρῆας καὶ πολυγλώσσου δρυός; vgl. Herod. II, 55, Paus. I, 17, 5, Cineas fr. 4 (bei Steph. Byz. s. Δωδώνη).

⁴⁾ Der Baumkultus der Hellenen (Berlin 1856) p. 111.

⁵⁾ Welche Kraft und Heiligkeit man der vom Numen des Zeus erfüllten dodonäischen Eiche zuschrieb, erhellt aus dem sagenhaften Berichte, dass von Athene ein redendes Stück dieses Baumes als Amulet dem Kiele der Argo eingefügt war, welches den Argonauten beständig den Willen und Rath des Gottes verkünden konnte. Philostr. Imagg. II, 15.

Die Anschauung, dass Zeus in einer Eiche seinen Wohnsitz aufgeschlagen habe, scheint übrigens nicht auf Dodona beschränkt gewesen zu sein. Die Bewohner der Stadt Phegos in Thessalien behaupteten nämlich, dass das Orakel erst von hier aus nach Dodona verlegt worden sei¹⁾. In Skotussa, einer Stadt der thessalischen Pelasgiotis, führte Zeus den Beinamen φηγωναίος²⁾. Ein ähnlicher Beiname, δρύμνιος, wurde dem Gotte von den Pamphyliern beigelegt³⁾.

Auch im arkadischen Culte des Zeus Λυκαίος erscheint dieses Verhältnis des Gottes zur Eiche klar ausgedrückt. Mit einem Eichenzweige wurde dort am Berge Lykaios bei anhaltender Trockenheit von einem Priester des Zeus die heilige

Apollocl. I, 9, 16. Lycophr. XIII, 119 u. a. S. Bötticher Baumkultus p. 113 f. Die Argo selbst sollte aus einer im Feuer und Wasser unzerstörbaren, der Eiche verwandten Baumart namens Leon (die Lesart — Plin. n. h. XIII, 22, 39 — ist zweifelhaft) bestanden haben. Auch jene heilige Eiche, unter welcher Aiakos, der Sohn des Zeus, um Vermehrung des Volkes betete, worauf, nachdem der Baum durch sein Rauschen Erhöhung verkündet hatte, plötzlich über Nacht aus Ameisen das Volk der Myrmidonen erwuchs, sollte vom Samen der dodonäischen Eiche entsprosst sein Ovid. Met VII, 623 ff. Unter derselben Eiche erflehte einst Aiakos von Zeus für ganz Hellas den befruchtenden Regen. S. Bötticher Baumkultus der Hellenen p. 114. 410.

¹⁾ Cineas l. l.

²⁾ Schol. Il. XVI, 223 und Müller frgm. hist. graec. t. II, 463, 4. Suid. u. Zenodot. bei Steph. Byz. s. Δωδώνη. Dem Zeus Φηγωναίος vergleicht sich unmittelbar der Jupiter Fagutalis, welcher zu Rom in einem Buchenhaine seit uralten Zeiten verehrt wurde (Plin. h. n. XVI, 10, 15, Varro de ling. lat. V p. 152). Das dem Namen φηγός lautlich entsprechende Wort fagus gebrauchten die Römer nämlich für die Rothbuche mit ihren essbaren Samen, während die Griechen diesen ihnen nur wenig bekannten, nicht südlich vom Pelion vorkommenden Baum (Fraas p. 246) als δξύη bezeichneten.

³⁾ Tzetz. Lycophr. 536. Aehnlich erhält auch Artemis das Epitheton δρυμονία (Orph. h. XXXVI, 12) und die Nymphen die Bezeichnung δρυμοχαρείς (Orph. h. LI, 12 em.), wobei freilich zu bemerken ist, dass dem Wort δρυμός ganz gewöhnlich die allgemeine Bedeutung Wald, Gehölz beigelegt wurde.

Quelle berührt, worauf sich, wenn der Gott Gnade erweisen wollte, sofort aus derselben ein leichter Nebel erhoben haben sollte, der sich bald zur regenspendenden Gewitterwolke ausbildete¹⁾. An einer Stelle dieses Waldgebirges, die Kretca genannt wurde, sollte Zeus nach der dortigen Localsage unter einer Eiche von drei Nymphen auferzogen worden sein²⁾.

Eine auffallende Beziehung der Eiche zu Hera begegnet uns bei den von Pausanias (IX, 3, 3 ff.) beschriebenen plataeischen Daidala, einem dieser Göttin geltenden Stühn- und Bittfeste, bei welchem in Nachahmung einer alten, wohlbekanntenen Localsage das Bild der Plataia aus dem Holze einer durch das Vogelorakel bestimmten Eiche aus dem Walde von Alakomenai gefertigt wurde.

Sehr naheliegend ist es, wenn wir ebenso wie das Haupt des Zeus auch das seines Sohnes Herakles, dieser Abstraction des Zeus σθένιος, mit den Zweigen der Eiche, des Symboles der unbesiegbaren Kraft, umwunden dargestellt finden³⁾. Am Altare des Zeus στράτιος im pontischen Heraklea sollte Herakles zwei Eichbäume gepflanzt haben, die noch zu des Plinius Zeiten dort gezeigt wurden⁴⁾. Die Arkader⁵⁾ weihten ihre Speiseeiche (Quercus Ballota Desf.)⁶⁾ in besonderer Weise dem Schützer und

¹⁾ Paus. VIII, 38, 4.

²⁾ Paus. VIII, 38, 2. Callim. h. in Jov. v. 10 ff.

³⁾ Dierbach Flora mythologica (Frankfurt a. M. 1833) p. 26: Unter einer Eiche am Oeta verbrannte sich Herakles, um von seinen Leiden befreit und der Göttlichkeit theilhaftig zu werden. S. Bötticher Baumkultus der Hellenen p. 411.

⁴⁾ Plin. h. n. XVI, 44, 89.

⁵⁾ Fast ausschliesslich diesem Stamme wird auch schon bei den Alten das Essen der Eicheln beigelegt. S. Herod. I, 66. Paus. VIII, 1, 6. 42, 6. Ael. v. h. III, 39.

⁶⁾ Diese Eiche ist, wie oben bemerkt wurde, eine Form der Steineiche (Qu. Ilex L.), welcher letzteren Art sonst freilich vielfach eine düstere Bedeutung beigegeben erscheint, worüber im Folgenden besonders gehandelt werden wird. Nichtsdestoweniger werden wir uns unbedenklich dieser Deutung der φηγός der alten Arkadier anschliessen, wenn wir bei Fraas (p. 252) lesen, er habe bei den Neugriechen weder Name noch Gebrauch für eine essbare Eichel finden können ausser für Qu. Ballota Desf. bei Arkadiern, die noch jetzt von dieser Gewohn-

Beherrscher ihres Landes, dem waldbherrschenden «Nährgott» Pan. Am Tempel dieses Gottes zu Tegea befand sich der demselben ganz vorzüglich geheiligte Eichbaum, der bei den Umwohnern in hoher Verehrung stand¹⁾.

Ebenso leicht begreiflich ist es, wenn auf Bildwerken manchmal auch das Haupt der Kybele, dieser mit der kretischen Mutter des Zeus, der Rhea, fast identischen Gestalt, der, entsprechend dem Pan, die Eigenschaft einer in den Wäldern sowohl wie in den nahrungspendenden Fluren mächtig waltenden Göttin zukam, mit dem Eichenkranz geschmückt erscheint²⁾.

Als Nährbaum wurde die Eiche auch in manchen localen Culten als heiliger Baum der nahrungspendenden Demeter angesehen, obschon diese Göttin durch die von ihr geschenkte edlere Frucht den ursprünglich wohl verbreiteten Gebrauch der Eicheln als Nahrungsmittel zurückgedrängt hatte.

So erfahren wir bei Pausanias (VIII, 54, 5) dass sich am Wege von Tegea nach Argos vor dem Partheniongebirge inmitten eines ausgebreiteteten Haines von Eichen (δρυῶν) das Heiligthum der Demeter befand.

heit βελανόφαγοι genannt würden. Uebrigens lässt gerade das zugespitzt eiförmige, ganzrandige Blatt der Qu. Ballota im Vergleiche zu den meist mit grossen, scharfen Zähnen versehenen Blättern der echten Qu. Ilex eine mildere, freundlichere Auffassung leichter zu. Vgl. die oben erwähnte Abhandlung des Verfassers «Speise-Eiche, Kastanie und Verwandtes» p. 66. Wenn Dierbach (p. 27) annimmt, die «Steineiche» sei dem Pan als einem Gotte des himmlischen Feuers geweiht gewesen, da sie vom Blitze besonders gerne getroffen werde, so muss, abgesehen von anderen Bedenken, hervorgehoben werden, dass eine solche Auffassung des Pan sich erst im späten Alterthum entwickelte.

¹⁾ Paus. VIII, 54, 4 (δρυς). Nicand. frgm. bei Athen II, 52 f.: φηγοὶ Πανός ἄγαλμα. Wohl nach der Qu. Ballota führte die Stadt Psophis in Arkadien in ältester Zeit den Namen Φήγεια (oder Φηγία), der von einem eponymen Heros Phegeus, einem Sohne des Alpheus und Bruder des Phoroneus, abgeleitet wurde. (S. Paus. VIII, 24, 2. 8. 10; Steph. Byz. s. v.).

²⁾ Dierbach p. 26. Vgl. Schol. Aristoph. Av. 745, wo der Eichenkranz dem Pan und der Rhea als waldbherrschenden Gottheiten zugeschrieben wird.

Eine heilige Eiche im Haine der Demeter war es, an welche nach der Darstellung bei Ovid (Metam. VIII, 738—878, bes. 743 u. 758) Eryſichthon in frevelhaftem Uebermuthe zuerst Hand anlegte, worauf die von der Göttin geliebte Nymphe des Baumes, mit diesem zugleich ersterbend, dem Unseligen sein baldiges Verderben vorher verkündete.

Ganz vorzüglich auf die Eichen wurde nämlich von den Griechen die Anschauung bezogen, nach welcher ursprünglich besonders durch Schönheit hervorragende Bäume, später alle insgesamt, von eigenen Nymphen, Dryaden und Hamadryaden, bewohnt gedacht wurden, deren Leben von jenem des Baumes vollkommen abhängig sein sollte. Wenn wir nämlich im homerischen Hymnus auf Aphrodite (v. 264 ff.) diese Vorstellung an die *δρύες* und *έλᾶται* angeschlossen finden, so werden wir, da *έλᾶτη* eine bestimmte Art Nadelholz, die Weisstanne, ist, auch bei der *δρύς* an einen bestimmten Laubbaum, die Eiche, zu denken haben¹⁾.

Unter den von Pherenikos überlieferten Namen von Hamadryaden (bei Athen. III, 78 b) erscheint auch eine Balanos als Repräsentantin der speciell die Eiche bewohnenden Baumnympfen. Eine solche eichenbewohnende Dryade haben wir wohl auch in der bei Pausanias (IX, 29, 1) erwähnten helikonischen Nymphe Askre vor uns, die gleichzeitig fast unzweifelhaft als die eponyme Heroine der Geburtsstadt Hesiods am Helikon, Askra, welche nach der *ἄσκρα*²⁾ oder *ἄσπρις*, der *Zerreiche*, benannt ist, angesehen werden muss.

¹⁾ Es heisst nämlich hier: «Zugleich mit ihrer (der Baumnympfen) Geburt entspriessen Tannen oder hochwipflige Eichen, schöne, üppig grünende, im hohen Waldgebirge dem fruchtbaren Erdreich. Wenn aber an sie (die Nympfen) die Moire des Todes herangetreten ist, so vertrocknen die schönen Bäume zuerst am Grunde, rings herum erstirbt der Bast und zugleich verlässt deren (der Nympfen) Seele das Licht der Sonne». Kallimachos in seinem Hymnos auf Delos (v. 83 ff.) fragt, ob wirklich die Eichen und Nympfen mit einander geboren werden und antwortet darauf: Es freuen sich ja die Nympfen, wenn Regen die Eichen erquickt, sie trauern aber, wenn die Eichen der Blätter beraubt sind. ²⁾ S. Hesych. s. *ἄσκρα*.

Naheliegend ist es auch, wenn verschiedenen im Gebirge hausend gedachten mythischen Gestalten von der Eiche die Namen Δρύας, Δρύαλος, Δρύωψ, Δρύόπη, Φηγεύς u. s. w. beigelegt erscheinen¹⁾.

Mit der verbreiteten Meinung vom Aufenthalte der ältesten, wilden oder selbst halbthierischen Bevölkerung in den Eichenwäldern besonders der nördlichen Landschaften steht jene bei den Griechen beliebte anthropogonische Anschauung in nahem Zusammenhang, nach der man sich die ersten Menschen aus den Bäumen des Waldes entsprungen dachte²⁾, eine Vorstellungsweise, die sich auch enge an diejenige von dem Bewohntsein der Bäume durch Nymphen anschliesst; jene anthropogonische Anschauung konnte sich um so leichter an die Eiche knüpfen, als man dieselbe vielfach für denjenigen Baum ansah, der zuerst nach der grossen Flut wieder der Erde entsprossen sein sollte³⁾.

Zu den in waldiger Einsamkeit des Nordens lebenden Heroen der Urzeit rechneten die Griechen den thrakischen Sänger Orpheus, den Sohn des Oiagros, von dem uns die griechischen Dichter gerne erzählen, wie er durch seine bezaubernden Weisen die Eichen des Waldes nach sich gezogen habe⁴⁾.

Wenn nach Dierbach⁵⁾ *Silenos* manchmal mit dem Eichen-

¹⁾ Vgl. Max Mayer Die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst (Berlin 1887) p. 16. 25. Zu diesen Erscheinungen des mythischen Zeitalters gehört auch der Phlegyerfürst *Phorbos*, der nach der Sage unter einer Eiche an der pythischen Strasse in Bötien über die Phlegyer zu Gericht sass und die Köpfe der Getödteten am Stamme des Baumes befestigte, weshalb jene Gegend den Namen Δρυός κεφαλαί erhalten haben sollte. Herod. IX, 39. Philostr. Imagg. II, 19. S. Bötticher Baumkultus p. 48. 137.

²⁾ S. Hom. Od. XIX, 163: οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου (nach den Scholl. bot eine v. l. παλαιφάγου) οὐδ' ἀπὸ πέτρης. Vgl. II. XXII, 126 und Hesiod. Theog. 35 sowie Plat. Rep. VIII, 544 d, Apol. 34 d, Phaedr. 275 b, Plut. adv. stoic. 44.

³⁾ A. de Gubernatis La mythologie des plantes II. (Paris 1882) p. 65. 68.

⁴⁾ S. Aesch. Agam. 1629. Eur. Bacch. 564, Iph. Aul. 1211. Anth. Pal. VII, 8. 9. 10.

⁵⁾ Flora mythol. p. 28.

kranze geschmückt dargestellt erscheint, so ist dies bei dem wald-durchschweifenden Begleiter des Dionysos ganz naheliegend; auch Dionysos selbst wurde als φηγαλεύς mit der φηγός in Zusammenhang gebracht, und zwar, wie Eustath (p. 664) glaubt, in Hinsicht auf die an solchen Bäumen sich emporwindenden Weinreben. Die aus der Argonautensage bekannte von einem Drachen bewachte Eiche des Ares in Kolchis, in deren Zweigen das goldene Vliess aufgehängt war¹⁾, fasst ein grosser Theil der Mythenforscher als Bild des nächtlichen oder des von schwarzen Gewitterwolken bedeckten Himmels, hinter dem sich die Sonne verborgen hält²⁾; De Gubernatis (p. 66) vergleicht dazu eine Sage, nach welcher sich die Dioskuren, jene alten arischen Lichtgottheiten in einem hohlen Eichenstrunke vor ihren Feinden verborgen haben sollten.

Eine getrennte Behandlung verlangt die von den späteren Griechen fast durchgehends mit dem Namen πρίνος bezeichnete *Steineiche* (Qu. Ilex L.), deren eine Form wir als den heiligen Baum des Pan getroffen haben. Die typische Steineiche selbst mit ihren dunkeln, immergrünen, spitzgezähnten Blättern wurde frühe zum Trauerbaume und zum Symbol der Unsterblichkeit wie die Cypresse und ähnliche Gewächse³⁾. So wurde sie den Erinnyen heilig, deren Tempel in Sikyon in einem Haine von Steineichen gelegen war⁴⁾. Auch der Eichenkranz der Hekate⁵⁾

¹⁾ Apoll. Argon. II, 1273. Apollod. I, 9, 16 (δρῶς). Serv. ad Verg. Georg. II, 140. Auch bei Sueton (Vespas. 5) treffen wir die Eiche dem Ares geheiligt.

²⁾ S. Mannhardt Ztschr. f. Ethnologie VII (1875) p. 243 ff. und A. Kuhn «über entwicklungsstufen der mythenbildung» in den Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1873 p. 124. Schwartz (Der Ursprung der Mythologie, Berlin 1860, p. 130) erblickt hier wie überall in ähnlichen Fällen die Erinnerung an eine alte von der Gewitterscenerie hergenommene Naturanschauung.

³⁾ De Gubernatis II. p. 82. Dagegen nennt Macrobius (Saturn. II, 16) die ilex neben der quercus, aesculus, suber, fagus, corylus, sorbus, lotus (Diospyros Lotus L.) u. a. unter den glücklichen Bäumen, woraus uns auch ihr (oder genauer einer ihrer Formen) Verhältnis zu Pan besser verständlich wird.

⁴⁾ Paus. II, 11, 4.

⁵⁾ Apoll. Rhod. III, 1214.

und der Moiren¹⁾ ist wenigstens im Ursprung fast sicher auf diese Art zu beziehen.

Theophrast (h. pl. III, 8, 5) berichtet, dass nach der Anschauung mancher Aeoler die (in Griechenland selbst, wenigestens jetzt, wohl schwerlich, dagegen öfter in Kleinasien vorkommende) *Korkeiche* (άλφιλοιος), Qu. Suber L., sich in ganz auffallender Weise dem Blitze ausgesetzt zeige und dass man deshalb ihr Holz nicht zu den Opfern verwende. Es scheint aber dieselbe Ansicht auch in Betreff der Steineiche verbreitet gewesen zu sein²⁾ und zu der düsteren Auffassung, die diesem Baume zu Theil wurde, beigetragen zu haben. In Rom war die Steineiche in besonderer Weise dem Jupiter geheiligt³⁾.

Platane

(πλατάνιστος, πλάτανος, *Platanus orientalis* L.).

Dass die Platane, der mächtige Baum mit den weiten Aesten, dem hellen, schöngesackten Laube und der beständig sich abschälenden, dünnen Rinde, den die Griechen vielleicht aus Vorderasien, speciell aus phrygisch-lykischen oder iranischen Culturkreisen, wo der Baum schon frühe in hoher Verehrung stand, überkamen⁴⁾, wie die Eiche dem Götterkönige und dem

¹⁾ S. Kreuzer Symbolik und Mythologie der alten Völker, besonders der Griechen, (2. Aufl., Leipzig und Darmstadt 1819—1823) IV p. 156.

²⁾ De Gubernatis l. l. ³⁾ Serv. ad Verg. Aen. V, 129.

⁴⁾ S. V. Hehn, Culturpflanzen und Haustiere in ihrem Uebergange aus Asien nach Griechenland und Italien, 5. Aufl. (Berlin 1887) p. 237. Eine ähnliche Ansicht äussert Grisebach (Vegetation der Erde, I p. 310). Betreffs Italiens sprechen sich auch Theophr. h. pl. IV, 5, 6 und Plin. h. n. XII, 1, 3 für die Einführung von Osten aus. Da aber im Neapolitanischen nach Nyman (Syll. flor. Eur. p. 333) drei verschiedene Formen der Platane, *Platanus orientalis* L., *acerifolia* Willd. und *cuneata* Willd., vorkommen, so könnte die Gattung doch recht wohl hier und hiemit auch auf der Balkanhalbinsel heimisch sein, auf der die *Platanus orientalis* verbreitet ist (s. Nyman l. l.). Nach der Lehre des Zoroaster sollte die Platane neben der Cypresse im Paradiese stehen und galt wie diese als Repräsentant des Götterbaumes. In Persien war die Platane der heilige Baum des Hauses der Achaemeniden, wie er schon

königlichen Geschlechte der Pelopiden heilig war, ist leicht begreiflich. Bei Labraynda in Karien¹⁾ war ein ausgedehnter, dem Zeus *σπράτιος* heiliger Platanenhain. Unter einer angeblich immergrünen Platane zu Gortys auf Kreta sollte Zeus sein Beilager mit Europa gefeiert haben²⁾; unter einer anderen heiligen Platane bei Knossos vollzog der oberste Himmels-gott seine Vermählung mit Hera³⁾, welche Localsage nach Bötticher⁴⁾ auf die Vereinigung der Culte beider Gottheiten als der Stifter und Schützer aller ehelichen Verbindungen hinweist. Auch die Altis in Olympia bestand zum grossen Theile aus Platanen⁵⁾.

In den Zweigen der Platane zu Aulis, welche sich über dem Altare, an dem Agamemnon vor der Abfahrt opferte, erhob, wurde dem Heerführer jenes Vorzeichen zu Theil, welches Kalchas auf die zehnjährige Dauer des Krieges deutete⁶⁾; die angeblichen Ueberreste jener Platane wurden noch zu des Pausanias Zeiten (also um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.) im Tempel der Artemis zu Aulis aufbewahrt⁷⁾. Zu Kaphyai in Arkadien stand an einer Quelle die herrliche Menelaos d. h. die Platane des Menelaos, welche dieser Held, als er die arkadischen Völker zum Kampfe gegen Troia aufrief, hier gepflanzt haben sollte⁸⁾.

Nach Theophrast (h. pl. IV, 13, 2) hatte Agamemnon diesen Baum gepflanzt; auf ihn wurde auch die Platane an der kastalischen Quelle zu Delphi zurückgeführt, neben der jener heilige Stein lag, auf welchen sich Leto vor dem Drachen Python mit

bei den ältesten Königen Armeniens als Symbol der Herrscherwürde gegolten hatte. Unter einer goldenen Platane thronte der Perserkönig, eine Platane in Lydien wurde von dem gegen Griechenland ziehenden Xerxes mit den höchsten Ehrenbezeugungen gefeiert. S. Himerios Ecl. 31, § 8. — Herod. VII, 31. Aelian v. h. II, 14, u. a. Bötticher Baumkultus p. 123. 125 f. ¹⁾ Herod. V. 119.

²⁾ Theophr. h. pl. I, 9, 5. Plin. h. n. XII, 1, 5. Varro r. r. I, 76. Solinus XI, 9.

³⁾ Diod. V, 72. Varro u. Theophr. l. l. ⁴⁾ Baumkultus p. 32.

⁵⁾ Paus. V, 27, 11. ⁶⁾ Il. II, 307. 310.

⁷⁾ Paus. IX, 19, 7. ⁸⁾ Paus. VIII, 23, 4.

ihren Zwillingkindern auf den Armen geflüchtet hatte, worauf dann Apollo und Artemis denselben mit ihren Geschossen zu Tode verwundeten und so das erstemal Zeugnis von ihrer unwiderstehlichen göttlichen Kraft ablegten¹⁾.

Als Baum der Helena wurde nach der Darstellung des Theokrit (Id. XVIII, v. 43 ff.) zur Feier ihrer Verlobung mit Menelaos in Sparta eine Platane mit Lotoskränzen geschmückt und gesalbt.

Im Felde Aulokrene in Lydien zeigte man die hohe Platane des Marsyas, an der Apollo seinen unglücklichen Gegner geschunden hatte oder an der derselbe verzweifeln sich selbst aufgehängt haben sollte²⁾.

Apollo selbst erscheint in Trözen mit dem Beinamen πλατανίστιος bezeichnet³⁾.

Auch als Trauerbaum treffen wir die Platane. Am Grabe des Protesilaos, welcher zuerst unter den Griechen vor Troia gefallen war, liessen die Nymphen Platanen wachsen, welche, so oft sie eine solche Höhe erreicht hatten, dass von ihnen aus Troia gesehen werden konnte, vertrocknet, dann aber immer wieder von neuem emporgesprossen sein sollten⁴⁾. Ebenso befanden sich zu des Plinius Zeit am Grabe des Ilos neben der Stadt Troia Platanen, welche schon damals gepflanzt worden sein sollten, als die Stadt den Namen Ilion erhielt⁵⁾.

Von Griechenland sollten, wie Plinius (h. n. XII, 1, 3) berichtet, die Platanen zuerst nach der Insel des Diomedes im adriatischen Meer (jetzt Tremili) an das Grabmal dieses Helden und von da nach Sizilien verpflanzt worden sein. Auch Theophrast (IV, 5, 6) berichtet, dass von den Inseln des adriatischen Meeres nur die mit dem Heiligthum des Diomedes die Platane aufweise.

¹⁾ Athen. XV, 701 d, Eurip. Iph. Taur. 1245. S. Bötticher Baumkultus p. 117.

²⁾ Plin. n. h. XVI, 44, 89. ³⁾ Paus. II, 34, 6.

⁴⁾ Plin. n. h. XVI, 44, 88. Antiphil. in Anth. Pal. VII, 141.

⁵⁾ Plin. l. l. Theophrast (h. pl. IV, 13, 2) erwähnt statt der Platanen heilige Speiseeichen (φηγοί) am Grabmale des Ilos.

Ein grosser, der Demeter heiliger Platanenhain erstreckte sich beim argolischen Lerna am Berge Pontinos bis zur Meeresküste hin¹⁾.

An der Quelle Amymone bei Lerna stand jene berühmte Platane, unter der Herakles den schrecklichen Kampf gegen die Hydra bestand und in deren Stamme er den unsterblichen Kopf des Ungeheuers verbarg²⁾.

Selbst zur Bereitung zauberhafter Heilmittel wurden die Blätter der Platane verwendet³⁾, weshalb wir den Baum im Garten der Hekate zu Kolchis angepflanzt finden⁴⁾.

Die von den Alten der Platane im Allgemeinen beigelegte Heiligkeit erhellt aus dem Umstande, dass Sokrates und andere gerne bei diesen Bäumen schwuren⁵⁾.

Linde

(φιλύρα. *Tilia* sp.).

Aus der Beschreibung der φιλύρα bei Theophrast (h. pl. III, 10, 4. 5) ist die Linde unschwer zu erkennen⁶⁾. Nach Griesbach (Spicil. fl. rumel. p. 136) kommt die auch bei uns manchmal cultivierte Silberlinde (*Tilia argentea* Desf.) Wälder bildend in Makedonien vor. Fraas (Synopsis p. 99) fand sie in strauchartigen Exemplaren am Parnon. Die grossblättrige Linde (*Tilia grandifolia* Ehrh.) wird vom Peloponnes angegeben⁷⁾. Wie die Eibe, Ulme, der Hartriegel und andere Bäume scheinen die Lindenarten in Griechenland seit dem Alterthum sehr zurückgegangen zu sein. Eine Personification der Linde haben wir in der Okeanide Philyra, der Mutter des Kentauren Cheiron

¹⁾ Paus. II, 36, 8 u. 37, 1. ²⁾ Bötticher Baumkultus p. 123.

³⁾ Nicand. Ther. v. 585. ⁴⁾ Orpheus Argonaut. v. 915.

⁵⁾ Schol. Plat. Apol. c. 7.

⁶⁾ Koch (p. 58. 236) nimmt ohne irgend welchen triftigen Grund an, dass die κλήθρη des Homer als die Silberlinde und nicht als Erle zu fassen sei, auf welchen letzteren Baum erst später dieser Namen übertragen worden sei. Im Folgenden erklärt er hinwiederum eine Ahornart für die homerische κλήθρη. ⁷⁾ Nyman p. 211.

vor uns. Der Mythos erzählt, Kronos habe mit ihr auf der philyreischen Insel (die von Späteren nach der Küste des Pontos verlegt wurde, gebuhlt, sei aber dabei von seiner rechtmässigen Gattin Rhea überrascht worden und in Pferdegestalt flüchtig davon gestürmt. Jene aber, erzählt die Sage weiter, verliess aus Scham die Gegend und kam in die Berge der Pelasger, wo sie den Cheiron, den berühmtesten der Kentauren, jener oben mit menschlicher unten mit Pferdegestalt ausgestatteten, bergbewohnenden Wesen, zur Welt brachte¹⁾. Der Zug der Sage von dem Entfliehen der Philyra nach den pelasgischen Bergen dürfte vielleicht auf einen von Makedonien und Thrakien nach den thessalischen Gebirgen, der Heimat der Kentauren, vorgeschobenen Standort der Silberlinde zu deuten sein²⁾.

Jüngerer Ursprunges ist die bei Tyana in Kappadokien spielende Sage von der Verwandlung des Philemon in eine Eiche und seiner Gemalin Baukis in eine Linde³⁾, wobei die Eiche als der heilige Baum des von den Beiden so hoch geehrten obersten Gottes Zeus, die Linde aber als das milde, weibliche Ebenbild der Eiche gewählt wurde.

¹⁾ Apollon. Rhod. II, 1231 ff. u. a.

²⁾ Schwartz (Ursprung der Mythologie p. 169 f.) deutet diese wie so manche ähnliche Sage (vgl. p. 10 A. 2) als bildlichen Ausdruck einer Gewitterscenerie, wobei er sowohl das Pferd (Kronos in Pferdegestalt) wie auch den Baum (die Linde, Philyra) als Bilder der in mannigfaltigen Formen sich aufthürmenden Gewitterwolken ansieht, deren Aufeinanderplatzen mit einer Zeugung verglichen worden sei. Die richtige Ansicht ist wohl diejenige, welche Max. Mayer (die Giganten und Titanen in der antiken Sage und Kunst, p. 16) ausspricht, dass nämlich die Geburt des Kentauren Cheiron aus der $\phi\lambda\upsilon\rho\alpha$ ganz derjenigen des Kentauren Pholos von der $\mu\epsilon\lambda\iota\alpha$ und überhaupt der altgriechischen Anschauung von der Geburt der urweltlichen Riesen und ersten Menschen aus Bäumen und Felsen entspricht, wobei noch die sehr bezeichnenden Umstände hinzutreten, dass Philostratos (Imagg. II, 3) auch von Cheiron als $\tau\hat{\omega}$ τῆς $\mu\epsilon\lambda\iota\alpha\varsigma$ $\phi\upsilon\tau\hat{\omega}$ spricht und dass Cheiron in den Kyprien (Frgm. 2) als der Geber der berühmten $\mu\epsilon\lambda\iota\alpha$ des Peleus angeführt wird.

³⁾ Lactantius Narrat. fabul. VIII, 7. 8. 9. Ovid. Metam. VIII. 620. 712—720.

Sonst erscheint noch die wohlriechende Lindenblüte, welche einigermassen derjenigen der Myrte zu vergleichen ist, zu Kränzen im Dienste der Aphrodite verwendet¹⁾; auch wird die erotische Bedeutung der Lindenblüte durch den Hetärennamen Philyra bestätigt²⁾. Nach Herodot (IV, 67) weissagten die Enarer, eine skytische Völkerschaft beim Dienste ihrer Aphrodite mit Lindenbast. Im allgemeinen als seit alters besonders geschätzt werden die Kranzbänder aus Lindenbast bei Plinius (n. h. XVI, 14, 25) bezeichnet. Ovidius (Fast. V, 335 ff.) erwähnt es als heilige Sitte, das Fest der Ceres mit Tänien aus Lindenbast bekränzt zu feiern.

Erle

(κλήθρα. *Alnus glutinosa* Gärtn.).

Die Schwarzerle ist in ganz Griechenland besonders an den grösseren Flüssen und in sumpfigen Gegenden (vorzüglich in Boeotien) verbreitet³⁾. Wegen ihres dunkelgrünen Laubes und der unscheinbaren, dunkelbraunen Kätzchen und (reifen) Fruchtzapfen erhielt sie eine düstere Bedeutung, weshalb wir sie wohl neben der Schwarzpappel und Cypresse in der Umgebung der Höhle der Kalypso wachsend treffen⁴⁾. Aus demselben Grunde sollten nach einer Version die um ihren Bruder Phaethon trauernden Heliaden in Erlen verwandelt worden sein⁵⁾.

Schwarzpappel

(αἴγειρος. *Populus nigra* L.).

Neben der Silberpappel ist die Schwarzpappel in ganz Griechenland, besonders an Flüssen und Bächen zu treffen⁶⁾.

¹⁾ Cornutus, 24. Cf. Horat. c. I, 38, 2. Gerhard Gr. Mythol. I § 374. 2. ²⁾ Athen, VII, 286 e. XIII, 586 e.

³⁾ S. Boissier Flora orientalis p. 1178. Fraas p. 254.

⁴⁾ Od. V, 64.

⁵⁾ Bötticher Baumkultus p. 274. Drexler in Roschers Lexikon der griech. und röm. Mythol. p. 1983.

⁶⁾ S. Fraas p. 273. Wegen des gemeinsamen Standortes und mancher äusserer Aehnlichkeit scheint auch die Silberpappel in alter Murr, Bäume und Sträucher. 2

Wegen dieses ihres Standortes war sie als ein Lieblingsbaum der die Feuchte liebenden Nymphen angesehen. So finden wir schon in der Odyssee an der Stadt des Odysseus einen kreisrund angelegten Hain von wassergenährten (ὕδατοτροφέων) Schwarzpappeln, unter deren Schatten eine frische Quelle von einem Felsen herabriesselte, auf welchem ein Altar der Nymphen errichtet war¹⁾. Wenn wir vor der Stadt der Phäaken einen aus Schwarzpappeln bestehenden Hain der Athene treffen²⁾, so werden an demselben wohl auch die Nymphen Antheil gehabt haben. Eine Hamadryade Aigeiros als Personification der Schwarzpappel wird uns bei Athenaios (III, 78 b) genannt.

Von der Dryope, der Tochter des Königs Dryops am Oeta, der Geliebten des Apollo, welcher mit ihr den Amphissoz zeugte, erzählte man, sie sei von den Dryaden entführt und in deren Kreis aufgenommen, dann aber, als ihre zwei Gespielinnen das Geschehene ausplauderten, in eine Schwarzpappel verwandelt worden, während die Gefährtinnen sich in Tannen umwandelten³⁾,

Zeit öfter als αἴγειρος bezeichnet worden zu sein. So ist in der schönen Schilderung der Ilias (IV, 483 ff.), wo der in sumpfiger Niederung wachsenden αἴγειρος eine glatte Rinde und hoch oben am Stamme entspringende Aeste beigelegt werden, recht deutlich die Silberpappel im Gegensatz zur Schwarzpappel mit ihrer rissigen Rinde und den weiten nahe am Boden sich hinausstreckenden Aesten charakterisiert, weshalb die erstere Art an den aus Homer angeführten Stellen ganz wohl unter der αἴγειρος verstanden werden kann. Wenn in der Odyssee (VII, 103 f.) die im Weben begriffenen Mägde des Alkinoos, offenbar in Hinsicht auf ihre Beweglichkeit und Geschäftigkeit, mit den Blättern der αἴγειρος verglichen werden, so ergibt sich daraus kein bestimmter Anhaltspunkt für die genaue Deutung dieses Namens, da sich ebensowohl die Blätter der Schwarzpappel wie die der Silberpappel in Folge ihrer langen Stiele durch leichte Beweglichkeit auszeichnen, wogegen freilich die in Griechenland nach Fraas (p. 222) sehr seltene Zitterpappel (Espe), an die Buchholz (Hom. Realien I, 2, 241) hiebei denkt, ausgeschlossen erscheint, umsomehr, als die der αἴγειρος bei Homer sonst beigelegten Attribute μακρός, μακρόδος auf die Espe nicht (wohl aber vortrefflich auf die Silberpappel) passen. ¹⁾ Od. XVII, 208—211. ²⁾ Od. VI, 291 f.

³⁾ Vgl. Antonin. Lib. 32. Steph. Byz. s. v. Vgl. Mannhardt Antike Wald- und Feldkulte, aus nordeuropäischer Ueberlieferung erläutert (Berlin 1877) p. 17.

eine Sage, die sich offenbar erst später an eine kleine, aus einer Schwarzpappel und zwei Tannen gebildete, den Nymphen geweihte Baumgruppe jener Gegend anschloss.

Im heiligen Haine der Demeter zu Dotion (bei Larissa in Thessalien) erscheint nach der Darstellung des Kallimachos¹⁾ die Schwarzpappel neben Tannen, Ulmen, Birn- und Süßapfelbäumen. Eine solche Schwarzpappel, unter der die Nymphen um die Mittagszeit zu tanzen pflegten, fällt zuerst unter den Axthieben des frevelhaften Erysichthon und seiner Knechte. Erysichthon wird dafür von der Göttin mit verzehrendem Heißhunger bestraft²⁾.

Als ein Baum, der nur ganz unscheinbare Blütenkätzchen und winzige Samen hervorbringt und deshalb von den Alten zu den unfruchtbaren gerechnet wurde³⁾, war die Schwarzpappel den Unterirdischen geheiligt. So lässt Homer aus Weiden und Schwarzpappeln die Haine der Persephone in der Unterwelt bestehen⁴⁾. In den fälschlich dem Orpheus zugeschriebenen Argonautika (v. 956) heisst die Schwarzpappel πολύκλαυτος, thränenvoll, und Orpheus verwendet ihr Holz zur Errichtung des Scheiterhaufens, den er zur Beschwörung der Hekate in Brand

¹⁾ Hymn. in Cer. v. 28 f.

²⁾ Also auch hier treffen wir die Schwarzpappel als den heiligen Baum der Nymphen und nicht so sehr der Demeter. Uebrigens liegt dem Mythos von Erysichthon wohl nur im allgemeinen jene altgriechische Volksanschauung zu Grunde, nach welcher mit dem Leben des Baumes auch das der ihn bewohnenden Dryade hinschwindet, in gleicher Weise aber auch der Frevler einer verzehrenden Krankheit anheimfällt. Dieselbe wurde erst in der Folge als Heißhunger bezeichnet, da sie ja von der nahrungsspendenden Demeter ausgegangen war. S. Mannhardt Antike W.- u. Fk. p. 8 und 13 f.

³⁾ Theophrast (h. pl. III, 14, 2) sagt, die Schwarz- und Silberpappel schienen ihm weder Blüthe noch Frucht zu haben.

⁴⁾ Od. X, 509 f. Aus dem früher bemerkten geht hervor, dass wir unter der αἴγειρος in diesem Falle möglicherweise auch die sonst bei Homer (Il. XIII, 389. XVI, 482) ἀγρωίς, später durchweg λεύκη genannte Silberpappel verstehen können, wie dies Kruse (Hellas I p. 349) und Grashof (Fuhrwesen. p. 34) thun.

setzt. Plinius (n. h. XXXV, 46) berichtet mit Berufung auf Varro, dass die Pythagoreer ihre Todten bei der Beerdigung manchmal in die Blätter der Schwarzpappel einhüllten.

In ihrer traurigen, düsteren Bedeutung erscheint die Schwarzpappel auch noch in der Sage von den Heliaden. Diese, die Schwestern des Phaethon, Aigle, Lampetie und Phaethusa mit Namen, grämten sich über den Untergang ihres Bruders, der sich zu seinem Verderben vom Vater auf einen Tag die Lenkung des Sonnenwagens auserbeten hatte, so sehr, dass sie starben, worauf sie in Schwarzpappeln verwandelt wurden, an welchen die von ihnen vergossenen Thränen als das Elektron, ein feines durchsichtiges Harz, das man an der Schwarzpappel öfter beobachten kann, zu Tage treten¹⁾. Ebenso sollte, wie wir noch später hören werden, Hespere, eine der mit der Bewachung des Hesperidengartens betrauten Nymphen, die sich aus Trauer über den Raub der Goldäpfel durch Herakles zu Tode grämte, in eine Schwarzpappel verwandelt worden sein.

Silberpappel

(λευκή. Populus alba L.).

Die Silberpappel (sowie auch die mit ihr sehr nahe verwandte, vielleicht gar nicht der Art nach verschiedene griechische Pappel, *Populus graeca* Ait.) ist, wie Fraas (p. 222) berichtet, in ganz Griechenland an feuchten Stellen so allgemein verbreitet, dass sie dort recht eigentlich ihr Vaterland zu haben scheint. Sie ist, wie der genannte Forscher mittheilt, die unverwüsthche Zierde vieler Landschaften und oft der einzige hohe Baum weit und breit.

¹⁾ S. Hesiod bei Hygin. fab. 154 u. 156. Schol. Od. XVII, 208. Plin. n. h. XXXVII, 11. Ovid. Met. II, 340—366. Heracl. de incred. 36 u. a. S. Dierbach p. 31, De Gubernatis II. p. 286. Man möchte sehr geneigt sein mit Böttcher (Baumkultus p. 443) und anderen den Baum der Heliaden für die Silberpappel zu halten, welche, wie wir sehen werden, zu Helios in naher Beziehung steht, wenn nicht die Angabe betreffs des ausgeschwitzten Harzes viel mehr auf die Schwarzpappel weisen würde.

Wegen der reinweissen Blattunterseite und der weisslichen Rinde wurde die Silberpappel ein Baum des Lichtes und deshalb mit Herakles, dem griechischen Nationalheros, auf dessen Grundwesen, einer Abstraction des Zeus σθένιος, die Gestalt des phönikischen Melkart, des Gottes der Sonne in ihrem täglichen und jährlichen Laufe, vielfach erweiternd und verändernd eingewirkt hat¹⁾, in nahe Beziehung gesetzt. So nennt Theokrit (Id. II, 121) die Silberpappel den heiligen Spross des Herakles und Vergil (Ecl. VII, 61) bezeichnet die populus als Alcidae gratissima, den Lieblingsbaum des Herakles²⁾.

Nach der Meinung der Eleer hatte Herakles die Silberpappel aus Thesprotien nach Olympia gebracht, wo ihre Zweige wie die des Oleaster zu Siegerkränzen verwendet wurden³⁾.

Auf dem nach einer Sage von Herakles gestifteten Altare des Zeus in der Altis zu Olympia wurde zu den Opfern nur das Holz der Silberpappel verwendet⁴⁾. Selbst der Beiname Λευκαίος, den Zeus zu Lepreon in Elis trug⁵⁾, könnte auf die λεύκη zurückzuführen sein. Die Silberpappel ist aber nicht allein ein Baum des Lichtes sondern, was man am wenigsten vermuthen möchte, auch in hervorragender Weise ein Baum der düsteren Trauer und der Unterwelt. Schon die Alten kennzeichneten diese Doppelnatur des Baumes, indem sie einerseits die weisse Unterseite des Blattes auf das Licht, die dunkle Oberseite hingegen auf Finsternis und Trauer deuteten⁶⁾. Es ist aber hervorzuheben, dass gerade das Vorherrschen des Weiss an Rinde und Blatt der Silberpappel und das Fehlen eines frischen Grüns es war, was die düstere Bedeutung des Baumes

¹⁾ S. Preller-Plow Gr. Mythologie II. p. 222. Auch die Eigenschaft der Blätter der Silberpappel, sich mit dem Sonnensolstitium zu drehen, so dass die weisse Seite nach oben kommt (s. Dierbach p. 30), mag diese Beziehung des Baumes zum Sonnengotte begünstigt haben.

²⁾ Auch Plinius (h. n. XII, 1, 2), Servius (zu Verg. Aen. V, 134) und Phaedrus (fab. III, 17) bestätigen dies ausdrücklich. Vgl. Verg. Aen. VIII, 276 und Georg. II, 66. ³⁾ S. Paus. V, 14, 3.

⁴⁾ Paus. l. l. Vgl. Schömann Gr. Alterthümer II. p. 198.

⁵⁾ Paus. V, 5, 5. ⁶⁾ Add. ad Serv. V. Georg. II. 66. ed. Lion.

begründete. Die Silberfarbe, besonders in Verbindung mit Schwarz, erscheint ja auch heutzutage noch bei Gegenständen der Trauer allgemein angewandt, ja bei manchen Völkern wird das reine Weiss als die eigentliche Farbe der Trauer angesehen¹⁾. Diese doppelte Bedeutung der Weisspappel konnte nun ganz vorzüglich in dem Mythenkreise des orientalischen Herakles, der die Sonne in ihrem Glanze und ihrer Verdunkelung, in ihrer vollen Macht und der darauf folgenden Schwächung, in ihrem Erscheinen und Aufsteigen und in ihrem Versinken und Verlöschen zum Ausdruck bringt, ihre symbolische Verwendung finden. Es bildete sich nämlich so die Sage, Herakles sei aus der Unterwelt als Sieger über ihre Schrecknisse, die Schläfen mit einem Kranze von den Zweigen der Silberpappel umflochten, emporgestiegen²⁾. Um das Vorhandensein des Baumes in der Unterwelt zu begründen, erfand man die Sage, Leuke, die Tochter des Okeanos und die schönste der Nymphen, sei von Hades in dessen Behausung entführt worden und bei ihrem Tode habe der Gott zu ihrem Andenken auf den Gefilden der Frommen im Elysion die Silberpappel aufsprossen lassen oder die Leuke in den gleichnamigen Baum verwandelt³⁾.

Als ursprünglich auf der Oberwelt heimisch fasst die Silberpappel jene Version der Sage von der Unterweltsfahrt des Herakles, nach welcher, als der Held die Räume des Hades mit dem gewohnten Pappelkranze auf dem Haupte durchwanderte, die nach innen gewandte Blattseite weiss blieb, während die äussere der düstern Umgebung zugekehrte, welche früher auch von heller Farbe gewesen war, sich schwärzte⁴⁾. An zwei Stellen der Ilias (XIII, 389. XVI, 482) heisst die Silberpappel ἀχερωΐς⁵⁾, was schon im Alterthum von Ἀχέρων mit Bezug auf ihr Vorkommen

¹⁾ So werden die schneeweissen Beerenfrüchte des *Symphoricarpus leucocarpus* Hort., eines mit den Geissblattarten verwandten Strauches, bei uns gerne für die Grabkränze benützt. ²⁾ Serv. V. Aen. V, 134.

³⁾ Serv. V. Ecl. VII, 61.

⁴⁾ S. De Gubernatis II. p. 286.

⁵⁾ Acherusia heisst die *populus* bei Servius (ad Verg. Aen. V, 134). Suidas (II, 1, 543) gebraucht die Verbindung λεύκη ἀχερωΐς, was ein Beweis für die Identität der ἀχερωΐς mit der Silberpappel ist.

in der Unterwelt abgeleitet wurde. Doch war es wohl umgekehrt gerade jener Name, durch welchen die Beziehung des Baumes zur Unterwelt veranlasst oder doch gefestigt wurde; denn im Ursprunge wird das Wort ἀχερωΐς am wahrscheinlichsten als durch eine leichte Veränderung aus ἀχελωΐς (dies entweder von Acheloos oder noch besser im allgemeinen als Baum, der das Wasser liebt) entstanden zu erklären sein¹⁾. Eben wegen des Namens ἀχερωΐς sagten die Elier in der Folge, Herakles habe die Silberpappel vom Flusse Acheron in Thesprotien nach Olympia gebracht²⁾.

Die Beziehungen der Silberpappel zum phönikischen Melkört und ihre Bedeutung als Trauerbaum treten gleichzeitig in dem auf Rhodos, jener so frühe von den Phönikern besiedelten Insel, üblichen Gebrauche zu Tage, nach welchem die Siegerkränze in dem dem Helios gefeierten Feste der Ἑλλάς, bei welchem Todtenspiele zu Ehren des Tlepolemos, eines Freiers der Helena, einen hervorragenden Theil der Feier bildeten, aus den Zweigen dieses Baumes geflochten wurden³⁾.

Als unterweltlicher Baum wurde die Silberpappel auch in besonderer Weise dem Dionysos als Iakchos, dem Sohne der Persephone, der übrigens auch nicht ganz selten mit Herakles in Verbindung gesetzt erscheint, geheiligt. Die Theilnehmer an den eleusinischen Mysterien bekränzten sich daher ebenso mit den Zweigen der Silberpappel⁴⁾ wie mit denen der Myrte und den Ranken des Epheu.

Auch die Satyren, die Begleiter des Dionysos, erscheinen zuweilen mit dem Laube der Silberpappel bekränzt⁵⁾.

Weide

(τέτα. Salix sp.)

Die Weidenarten sind in Griechenland viel weniger zahlreich und nicht in so ausgedehnten Beständen vertreten wie im

¹⁾ Lobeck Path. El. I. p. 5. Vgl. ausser dem Namen Ach-elooos und vielleicht selbst Ach-eron auch den Flussnamen Ap-idanos sowie lat. aqu-a, dtsh. Ache. S. Angermann Geographische Namen Altgriechenlands (Programm von Meissen 1883) p. 11. ²⁾ Paus. V, 14, 2. 3.

³⁾ Schol. Pind. Ol. 7, 141—147. ⁴⁾ Demosth. XVIII, 260. Vgl. Suid. II, 1, 543 s. Ἀσώκη. ⁵⁾ Dierbach p. 31.

gemässigten und kühleren Mitteleuropa. Am häufigsten findet sich an den Flussufern *Salix alba* L. und *fragilis* L.; auch *Salix amygdalina* L., *purpurea* L., *viminalis* L. und *cinerea* L. sind in der griechischen Flora vertreten; im ganzen werden aber die Weiden hier durch den Keuschlamm (*Vitex agnus castus* L.) und die Oelweide (*Elaeagnus angustifolia* L.) ersetzt¹⁾, unter denen die erstgenannte Strauchart bei mythologischen Schriftstellern der alten und neueren Zeit oft mit der Weide verwechselt erscheint, von der sie aber durch die schönen Rispen röthlich violetter Blüthen und die fingerartige Anordnung der allerdings lanzettlichen und unterseits graufilzigen Blättchen weit abweicht.

In ihrer düsteren Bedeutung treffen wir die «fruchtäbstossenden» (ὠλεσίκαρποι d. h. nur unscheinbare, frühzeitig abfallende Samen tragenden) Weiden neben der Schwarzpappel als Bestandtheil der Haine der *Persephone*²⁾ in der Unterwelt. Auch in Kolchis am Wege zum goldenen Vliess befand sich eine von Medea angepflanzte Aue aus düsteren Weiden, auf welchen, in Ochsenhäuten eingenaht, die Körper Verstorbener aufgehängt waren³⁾. Derselben düsteren Auffassung dieser Baumart entspricht es, wenn eine der Hesperiden, die sich um die von Herakles geraubten Goldäpfel zu Tode grämten, Aigle mit Namen, in eine Weide verwandelt wird. Eine Bestätigung der im allgemeinen traurigen Bedeutung der Weide bildet selbst die Nachricht des Plinius (h. n. XVI, 26, 46), nach welcher sich an jener gefeierten Höhle auf Kreta, in der das Zeuskind auferzogen worden war, jene einzige Weide befand, welche wenigstens erbsen grosse, harte Beerenfrüchte hervorbrachte, eine Angabe, die natürlich auf einen den Weidenarten einigermaßen ähnlichen, aber in der wissenschaftlichen Botanik von denselben weit getrennten Strauch hinweist. Statt der Weide nennt Theophrast (h. pl. III, 3, 4) eine fruchttragende Schwarzpappel (ἀγείρος) am Eingange der heiligen Höhle; auch bei diesem Baume ist ein Fruchtragen im

¹⁾ Fraas p. 221 f., Nyman p. 343 ff.

²⁾ Od. X, 509 f.

³⁾ De Gubernatis II. p. 337.

Sinne der alten Naturhistoriker nicht denkbar; gleichzeitig weist die so verschiedene Deutung des Gewächses auf die Unsicherheit der beiderseitigen Bestimmung hin.

Eine *Itea* begegnet uns unter den fünfzig Töchtern des Danaos¹⁾. Der Name *Helike*, der gleichfalls, besonders bei den Arkadiern (Theophr. h. pl. III, 13, 7) die Weide bezeichnete, erscheint mehreren Heroinen beigelegt. So hiess nämlich die Tochter des Selinus, des Königs von Aigialos, und die eponyme Heroine der gleichnamigen, 373 vor Chr. vom Meere verschlungenen achaischen Stadt²⁾, ferner eine Tochter des Lykaon, die auch als Erzieherin des Hermes und Zeus genannt wurde³⁾, weiter eine Nymphe, die Tochter des Oinopion⁴⁾, und endlich eine Tochter des Danaos⁵⁾. Einen *Helikas* (Ἑλίκας)⁶⁾ und einen *Helix* (Ἑλιξ)⁷⁾, welchen letzteren Namen ebenfalls die Weide trug, finden wir als Söhne des Lykaon genannt.

Ahorn

(ζυγία, σφένδαμνος. *Acer* sp.).

Von Ahornarten ist nur der *kretische Ahorn* (*Acer creticum* L.) in der Bergregion des Peloponnes verbreitet, ausserdem sind der *Feldahorn* (*A. campestre* L.), der *stumpfbültrige* (*A. obtusatum* Kit.) und *Montpellier'sche Ahorn* (*A. monspessulanum* L.) in Makedonien zu treffen⁸⁾. Nach Servius (zu Verg. Aen. II, 16) gehörte diese Baumart zu den unglücklichen und stand in der Macht des Phobos, des Dämons des Entsetzens, weshalb besonders die Troer beim ersten Anblicke des aus Ahornbalken⁹⁾ gezimmer-ten hölzernen Rosses ein panischer Schrecken ergriffen haben sollte.

1) Hyg. fab. 170. 2) Paus. VII, 1, 3. 4. 25, 8.

3) Philostr. in Schol. Pind. Ol. VI, 144.

4) Parthen. erot. 20. 5) Marm. Par. 16.

6) Eustath. Hom. p. 292, 26 u. a.

7) Apollod. III, 8, 1. 8) Fraas p. 98. Nyman p. 169.

9) Verg. Aen. II 112.

Ulme

(πτελέα. *Ulmus* sp.).

Die zwei Formen der Feldulme, *Ulmus campestris* Sm. und *U. montana* Sm., sind heutzutage beide in Griechenland, doch fast nur in buschartigen Exemplaren, zu treffen¹⁾, während Theophrast (h. pl. III, 14, 1) seiner ὄρειπτελέα einen höheren, baumartigen Wuchs beimisst, so dass man wohl auf ein Zurücktgehen dieses Baumes in Folge klimatischer Einfüsse schliessen kann.

Die so mächtigen Ulmen unserer Heimat werden in Griechenland durch den schönen, in vielen Stücken sehr ähnlichen Zürgelbaum, *Celtis australis* L. (λωτός τὸ δένδρον des Dioscorides), ersetzt.

Wegen der ganz unscheinbaren, schwärzlichrothen Blüten und der kleinen Flügelfrüchte wurde auch die Ulme zu den unfruchtbaren Bäumen gerechnet, denen man bekanntlich eine düstere, trauervolle Bedeutung beimass.

So sollte von den Nymphen, welchen die hesperischen Goldäpfelbäume zur Bewachung übergeben waren, als sie sich wegen des Raubes der Aepfel durch Herakles zu Tode grämten, die eine von ihnen, Erytheis, in eine Ulme, die zweite, Hespere, und die dritte, Aigle, wie wir gehört haben, in eine Schwarzpappel und eine Weide verwandelt worden sein²⁾, wobei wir also drei Repräsentanten der Bäume mit unglücklicher Bedeutung neben einander treffen. Nach einer Version des bekannten Mythos sollten auch die Heliaden, die Schwestern des Phaethon, in Ulmen verwandelt worden sein³⁾. Homer lässt die bergbewohnenden Nymphen Ulmen um das Grab des Eetion in der Stadt Thebe bei Troia pflanzen⁴⁾.

Eine Hamadryade Ptelea, eigentlich nichts anderes als die Personification der Gattung Ulme, nennt uns Athenaios (III, 78 b) mit Berufung auf den Epiker Pherenikos. Bei Hesychius (s. v.) werden sogar eigene Ulmennymphen, Πτελεάδες, erwähnt.

¹⁾ Fraas p. 243 f., Nyman p. 233.

²⁾ Apoll. Rhod. IV, 1425 f., Serv. ad V. Aen. IV, 484.

³⁾ S. Bötticher Baumkultus p. 274. ⁴⁾ Il. VI, 420.

Ausserdem trug von mythischen Persönlichkeiten noch ein Liebhaber der Prokris, vielleicht der eponyme Heros des attischen Demos Ptelea, den Namen Pteleon (Πτελέων)¹⁾.

Unter einer Ulme²⁾, nach anderen Berichten³⁾ unter einer Eiche sollten die Amazonen in der Nähe des späteren Ephesos zuerst der Artemis einen Altar mit dem Standbild der Göttin errichtet haben.

In der römischen bei Vergil (Aen. VI, 283) benützten Anschauung (die jedoch vielleicht auf griechische Grundlage zurückgeht), nach welcher auf einer Ulme am Eingange der Unterwelt die Träume ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, treffen wir den Baum gleichfalls in seiner düsteren Bedeutung.

Manna-Esche

(μελία. Fraxinus Ornus L.).

Unsere gemeine Esche kommt im eigentlichen Griechenland nicht vor, sondern nur auf den Gebirgen des alten Illyrien⁴⁾ und Makedonien, von welcher letzteren Gegend sie Theophrast (h. pl. III. 11, 4) unter dem Namen βουμελία angibt. Dagegen ist die meist nur strauchartige und eine Höhe von 9 Metern nicht überschreitende Manna-Esche (Fraxinus Ornus L., heute μέλεος) mit ihren dichten, weisslichen Blütensträussen in den gebirgigen Theilen Griechenlands sehr verbreitet⁵⁾. Die genaue Unterscheidung dieser zwei Eschenarten ist deshalb nothwendig, weil es sich hiebei zeigt, dass die mythologischen Anschauungen, welche sich besonders in den Sagen der nordischen Völker an die (gemeine) Esche anschlossen, wohl nicht durchgängig mit den auf die μελία der Griechen bezüglichen in Vergleich gebracht werden dürfen, wensschon eine auffallende Uebereinstimmung in Bezug

¹⁾ Apollod. III, 15, 1. ²⁾ Dionys. Perieg. 828.

³⁾ Callim. h. in Dian. 237 ff. ⁴⁾ Nyman Syll. Fl. Eur. p. 107.

⁵⁾ Fraas p. 154. 156. Koch (Die Bäume und Sträucher des alten Gr. p. 129 ff.) leugnet, dass die μελία auf die Manna-Esche bezogen werden dürfe, indem er das homerische Epitheton τανύφλοιος, das an der angezogenen Stelle (Il. XVI, 767) nicht einmal zu μελία sondern zu κράνεια gehört, fälschlich auf hohen Wuchs bezieht.

auf die anthropogonische Bedeutung der gemeinen nordischen Esche und der südeuropäischen Manna-Esche nicht zu verkennen ist.

Auf die Manna-Esche bezieht sich in der griechischen Mythologie vor allem die bei Hesiod niedergelegte Vorstellung von der Erschaffung des dritten ehernen Geschlechtes aus solchen Bäumen (ἐκ μελιᾶν)¹⁾ sowie der Name der Μελίαι genannten Nymphen, welche zugleich mit den Erinyen und Giganten von Gaia aus den Blutstropfen, die Uranos bei seiner Entmannung durch Kronos vergossen hatte, geboren wurden²⁾. Wenn nun in Betreff der Abstammung von den Eschen, die ursprünglich wohl auch für die melischen Nymphen, wie aus ihrem Namen hervorgeht, anzunehmen sein wird, Kuhn³⁾ an die dem Gewitter vorausgehende Wolkenbildung erinnert, in der man einen himmlischen Baum zu erkennen glaubte, aus welchem die streitbaren Gewitterwesen hervorzugehen schienen, und dann insbesondere auf die den ganzen Himmel überschattende Weltesche Yggdrasill der nordischen Mythologie hinweist, so wird, wie wir schon angedeutet haben, dieser Vergleich in unserem Falle vielleicht abzulehnen sein, da eben nicht die gemeine Esche, deren stattliche, schön gerundete Krone in der That den Vergleich mit einer Haufenwolke ungemein nahe legt, sondern nur die niedere und meist strauchartige Manna-Esche in Griechenlaud heimisch ist; hingegen wird passend daran erinnert werden können, dass auch in der nordischen Mythologie der Esche in hervorragendem Masse eine anthropogonische Bedeutung zukommt, indem hier der erste Mensch nach diesem Baume mit den Namen Askr bezeichnet erscheint⁴⁾. Dass bei den Griechen der Glaube an die Belebung der Bäume

¹⁾ O. D. v. 145. Bei Apoll. Rhod. IV, 1639 f. wird Talos als χαλκείης μελιγενέων ἀνθρώπων ρίζης bezeichnet. Bei Hesych sogar ganz allgemein: μελίαι καρπός τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. Vgl. Palaephat 36.

²⁾ Theog. v. 187. ³⁾ Ueber die Herabholung des Feuers bei den Indogermanen p. 15; Ders. in Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung I, 468; Herabkunft des Feuers und Göttertrankes p. 25. f., p. 129; Schwartz, Urspr. der Mythol. p. 130.

⁴⁾ Max Mayer Die Giganten und Titanen p. 15.

des Waldes durch Nymphen und die Geburt der ersten Geschlechter aus Bäumen in die ältesten Zeiten zurückreicht, ist schon bei Besprechung der Eiche dargelegt worden¹⁾. Wir werden also anzunehmen haben, dass eine den Indo-Europäern gemeinsame auf die Esche bezügliche anthropogonische Anschauung in Griechenland auf die dort am meisten verbreitete Art dieser Baumgattung übertragen worden sei.

Ein weiterer Grund, warum gerade die Manna-Esche zum kriegerischen dritten Geschlechte und zu den von Hesiod den Erinyen und Giganten zur Seite gestellten melischen Nymphen in so nahe Beziehung trat, ist der, dass von diesem Strauche gewöhnlich die Lanzenstäbe verfertigt wurden, welche dann auch selbst den Namen *μελία* erhielten²⁾. Der erwähnten Anschauung von der Entstehung der Menschen aus Bäumen, besonders aus Eichen und Eschen, entspricht es, wenn die Okeanide Melia, die Gemahlin des Flussgottes Inachos, als die Mutter des Phoroneus, des ersten Menschen der argivischen Localsage, bezeichnet wurde³⁾. Dieselbe Melia sollte von Silen den Kentauren Pholos (den eponymen Heros des Pholoegebirges zwischen Elis und Arkadien) geboren haben⁴⁾, nach einer thebanischen Sage wurde sie, von Apollo entführt, Mutter des Ismenos⁵⁾ und Teneros und bei

¹⁾ Vgl. Schömann Op. II, 136, Max Mayer l. l. und die oben angeführten Stellen Il. XXII, 126, Od. XIX, 162, Hesiod. Theog. 35.

²⁾ Il. II, 543. XVI, 143 (wo die Πηλιάς μελίη genannt wird, welche Cheiron nach den Kyprien dem Peleus zum Hochzeitsgeschenk am Pelion gefertigt und überreicht hatte). Od. XIV, 281. XXII, 259. 276 u. s. w. Vgl. Preller-Plew Gr. Myth. I. p. 43 A. 1.

³⁾ Tzetz. Lyc. 177. Apollod. II, 1, 1 u. s. w. S. Kühn Herabkunft des Feuers und Göttertrankes p. 25. Max Mayer l. l. p. 16.

⁴⁾ Apollod. II, 5, 4 (doch bietet der gewöhnliche Text *νόμφης μελίης*). Wenn Melia als Mutter des Pholos und als Gemahlin des Inachos bezeichnet wird, so können wir daraus schliessen, dass die Manna-Esche schon im Alterthum um Argos und am Pholoegebirge besonders häufig war.

⁵⁾ Paus. IX, 10, 5. 6. u. a. Ismenos ist eigentlich der Gott des gleichnamigen Flusses, der südlich von Theben am Ismenoshügel, auf dem sich ein Tempel und Orakel des Apollo befand, aus der (eschenbeschatteten) Quelle Melia entsprang. Vgl. Herod. I, 52.

Apollonios von Rhodos (II, 4) erscheint sie als Geliebte Poseidons, der mit ihr den Amykos zeugte. Pherekydes nennt uns eine Melia als Tochter des Agenor und der Danae¹⁾, und schliesslich führt auch eine Tochter der Niobe diesen Namen²⁾. Später wurden als Μελία eine eigene Classe von eschenbewohnenden Dryaden entsprechend den Πτελεάδες und ähnlichen Gestalten bezeichnet; doch machte sich für diesen Namen auch die Bedeutung von Baumnymphen, Dryaden überhaupt, geltend³⁾.

Wenn die Göttin Nemesis mit einem Zweig der Esche in der Hand dargestellt erscheint⁴⁾, so soll damit wohl das Material für die Lanze, also die rächende und strafende Wirksamkeit der Göttin, zum Ausdruck gebracht werden.

Auch die Erinyen wurden aus demselben Grunde mit Stöcken aus Eschenholz abgebildet⁵⁾.

Zu bemerken ist schliesslich noch, dass sich auf der Manna-Esche der sogenannte Honigthau am häufigsten und reichlichsten findet, wovon eben dem Baume der Name μελία sowohl (von μέλι, Honig) als auch «Manna»-Esche beigelegt wurde. Roscher⁶⁾ weist nun nach, dass dieser Honigthau bei den Alten als vom Himmel gefallen angesehen wurde, von welcher Vorstellung aus sich die Ansicht bildete, dass die Nahrung der

¹⁾ Schol. Apoll. Rhod. III, 1186.

²⁾ Pherekyd. in Schol. Eur. Phoen. 162. Zu bemerken ist, dass Kuhn (Herabkunft p. 25) auch die in den fünf ersteren Fällen genannte Melia jedesmal für eine verschiedene Persönlichkeit hält.

³⁾ Nonn. XIV, 212. XVI, 245. Long. past. III, 23. Callim. h. in Jov. v. 47, an welcher letzteren Stelle die Μελία uns als Wärterinnen des Zeuskindes auf Kreta begegnen. Eine am thebanischen Ismenos hausende Baumnymphe Μελία, die wohl mit der obengenannten Geliebten des Apollo identisch ist, nennt Kallimachos (h. in Del. v. 80).

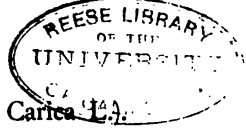
⁴⁾ Dierbach p. 36. De Gubernatis II. p. 149. ⁵⁾ Dierbach I. l.

⁶⁾ Nektar und Ambrosia p. 14 ff. Der genannte Forscher weist auch darauf hin, dass nur infolge dieser Beziehung von Nektar und Ambrosia auf eine und dieselbe Substanz bei Alkman und Sappho der Nektar als Speise, die Ambrosia als Trank gefasst werden konnte. De Gubernatis (p. 148) erinnert an das madhu, welches am Açvatthabaum des indischen Paradieses zu finden war.

Götter in einer solchen honigartigen Substanz theils von flüssiger, theils von fester Form bestehe, als welche man eben den Nektar und die Ambrosia anzusehen habe.

Feigenbaum

(συκῆ, [der wilde] ἔρινεός, Ficus Carica ¹⁸⁴⁴)



Der Feigenbaum findet sich heutzutage wild oder fast wild vom östlichen Persien westlich durch die ganze Mittelmeerregion.

Dass die cultivierte Feige von der wildwachsenden (dem ἔρινεός) abstamme, ist trotz der gegentheiligen Annahme Hehns¹⁾ kaum zu bezweifeln, wogegen jedoch wird zugegeben werden müssen, dass die Veredelung der Feige zuerst in Vorderasien erfolgt sei, aus welchem Gebiete etwa im 8. Jahrhundert v. Chr.²⁾ die edle Frucht nach Griechenland, wo der wilde Feigenbaum ursprünglich heimisch war, gebracht wurde.

Als wohlschmeckendes, auch dem Aermsten leicht zugängliches Nahrungsmittel stand im alten Griechenland die Feige in sehr hohem Ansehen und wurde allgemein als diejenige Frucht gepriesen, welche die ursprünglich rohen Menschen zu einem milderem, sanfteren Leben geführt habe³⁾. Deshalb wurde ihre Einführung wie die der Getreidearten auf Demeter zurückgeleitet, welche dem Phytalos in Eleusis, der sie gastlich aufgenommen, den Feigenbaum als Geschenk hatte aus der Erde spriessen lassen⁴⁾.

Die athenische Vorstadt an der heiligen Strasse nach Eleusis, in welcher jener erste Feigenbaum gezeigt wurde, hiess kurzweg Ἰερόν συκῆ⁵⁾.

¹⁾ V. Hehn, Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen (5. Aufl. Berlin 1887), p. 474. S. A. de Candolle, der Ursprung der Culturpflanzen, übersetzt von E. Göze (Leipzig 1844) p. 372. ²⁾ Hehn Kulturpflanzen p. 80.

³⁾ So sagt Magnos bei Athen. III, 74 d vom Feigenbaum: (ἡ συκῆ) ἡγεμόν τοῦ καθαροῦ βίου τοῖς ἀνθρώποις ἐγένετο, und berichtet, dass die Frucht bei den Athenern aus diesem Grunde ἡγετορία hiess.

⁴⁾ Paus. I, 37, 2. Plut. Thes. 12, 22.

⁵⁾ Eustath. p. 1964, 12.

Meistens wurde aber der Feigenbaum dem Dionysos als heilig zugesprochen, dessen Wesen er durch das Weichliche aller seiner Theile und besonders durch die strotzende Fruchtfülle so anschaulich zum Ausdrucke bringt, dass man mit Recht sagen kann, der Feigenbaum sei in der vegetativen Welt dasjenige, was das Schwein in der animalischen ist, das ausgesprochenste Symbol der Zeugung und Fruchtbarkeit¹⁾.

So wurde also, wie Bötticher (p. 430) richtig bemerkt, die Feige aus einem Symbol des ruhigen, milden Daseins zum Sinnbilde des weichlichen, entnervten, sündhaften Lebens.

In einzelnen heiligen Feigenbäumen sollte Dionysos, wie Zeus in der Eiche zu Dodona, seine Wohnung aufgeschlagen haben. Mit Bezug auf diese Anschauung wurde der Gott in Böotien als ἔνδενδρος zwar auch in verschiedenen anderen Fruchtbäumen, gewiss aber ganz vorzüglich in heiligen Feigenbäumen wohnend gedacht²⁾. Auf Naxos hiess Dionysos als Schützer der Cultur der Feige, die hier μελιχον («die milde, weiche Frucht») genannt wurde, μελιχίος und sein Cultusbild war aus dem Holze des Feigenbaumes verfertigt³⁾. Zu Sparta wurde er unter den Namen συκίτης⁴⁾ oder συκ(ε)άτης⁵⁾ wahrscheinlich auch als in einem heiligen Baume wohnend verehrt und der Feigenbaum selbst sollte nach dem Lakonen Sosibios⁶⁾ den Menschen von diesem Gotte geschenkt worden sein.

Auf Rhodos scheint auch Zeus als Schützer der Feigen-cultur in einem oder mehreren heiligen Feigenbäumen wohnend vorgestellt worden zu sein; wenigstens wissen wir, dass ihm hier die Namen ἔνδενδρος⁷⁾ und συκάσιος beigelegt wurden. Ganz besonders war der Feigenbaum und seine Frucht auch dem lampsakenischen Priapos, in welchem das phallische Wesen

¹⁾ S. De Gubernatis II. p. 137. Dazu stimmt auch die ficus ruminalis (ruma = mamma) zu Rom, unter der Romulus und Remus an den Brüsten der Wölfin saugend gefunden worden sein sollten. (Plin. n. h. XV, 18, 20). ²⁾ Hesych. s. v. ἔνδενδρος.

³⁾ Athen. III. p. 78 c. ⁴⁾ Athen. I. I.

⁵⁾ Hesych. s. v. ⁶⁾ Athen. I. I. ⁷⁾ Hesych. s. v.

in höchster Potenzierung ausgeprägt erscheint, geheiligt; das Bild dieses Gottes wurde immer aus dem Holze des Feigenbaumes gefertigt¹⁾.

Auch der Phallos, welcher an manchen Dionysosfesten herumgetragen wurde, war aus diesem Holze; den Gebrauch des Feigenbaumholzes zur Verfertigung dieses Symboles begründete man aus einem Umstande in der Sage mit Prosymnos²⁾. Dionysos selbst erscheint manchmal mit Feigenblättern bekränzt³⁾. Auch dem phallischen Hermes wurde der Feigenbaum als heilig zugesprochen⁴⁾. Ebenso wurde er mit manchen anderen Gottheiten der Vegetation und agrarischen Fruchtbarkeit in Beziehung gebracht. So wird der Gebrauch der getrockneten Feige als von Kybele den Menschen vermittelt bezeichnet, wobei eine phrygische Heroine Syke als Ueberbringerin der göttlichen Gabe erscheint⁵⁾. Dieselbe Syke ist vielleicht mit der gleichnamigen von Dionysos geliebten Nymphe identisch, welche dieser, um sie vor dem Tode zu bewahren, in einen Feigenbaum verwandelt haben sollte⁶⁾.

Eine Hamadryade Syke (Συκή) lernen wir durch den Epiker Pherenikos bei Athenaios (III, 78 b) kennen.

Dass auch Athene und Apollon der Feigencultur vorstanden, ist bei der so stark hervortretenden agrarischen Bedeutung dieser beiden Gottheiten ganz natürlich. Manchmal wurde sogar Athene statt Demeter und Dionysos als Spenderin des edlen Feigenbaumes bezeichnet; zum Danke für die durch sie gesegnete Feigenernte wurde der Göttin am Plynterienfeste eine Schlüssel voll trockener, zusammengepresster Feigen (παλάθη ἰσχάδων) als der ersten milden Nahrung zum Opfer dargebracht⁷⁾.

¹⁾ Vgl. Horat. Sat. I, 8, 1. ²⁾ Clem. Alex. Protrept. III. 29.

³⁾ Dierbach p. 112. ⁴⁾ Dierbach p. 114.

⁵⁾ So scheint uns die Stelle aus Alexis bei Athen II, 55 a. b erklärt werden zu müssen, wo es von der ἰσχάς (der getrockneten Feige) heist: τὸ (τε) φειοφανές Μητροφῶν ἐμοί—μελέδημ' ἰσχάς, Φρυγίας εὐρήματα Συκῆς. ⁶⁾ Dierbach p. 112 mit Berufung auf Chartarius p. 83.

⁷⁾ Schömann Gr. Alterth. II. p. 418. Bötticher Baumkultus p. 440.
M u r r, Bäume und Sträucher.

In Kyrene schrieb man die Feige als Geschenk dem Kronos, der sich nach und nach stark zur agrarischen Gottheit entwickelt hatte, zu, und schmückte die Statue des Gottes mit Feigenkränzen¹⁾. Auch als der Iuno (ob ebenso der Hera?) geweiht wird die Feige bezeichnet²⁾.

Die Ansicht der Alten, dass der Feigenbaum wie der Lorbeer eine blitzabwendende Kraft besitze, wurde durch den bei Athenaios (III, 78 b) erhaltenen Mythos begründet, Gaia habe ihren Sohn, den Titanen Sykeas (den eponymen Heros der Stadt Sykea in Kilikien), als er von den Blitzen des Zeus bedrängt wurde, in ihren Schoss aufgenommen und einen Feigenbaum hervorsprossen lassen, in welchem derselbe weiterleben sollte³⁾. Auch Olynthos, der eponyme Heros der gleichnamigen berühmten Stadt, ein Sohn des Herakles und der Bolbe (Zwiebel)⁴⁾, hatte seinen Namen von der Feigenfrucht.

Bei Homer, allerdings an einer Stelle späteren Ursprunges⁵⁾, treffen wir den Feigenbaum im Tartaros neben dem Birn-, Apfel-, Granaten- und Olivenbaum, dazu bestimmt, durch beständiges Zurückweichen die Qual des ewig dürstenden Tantalos zu vergrößern.

Beim *wilden Feigenbaum* ist, wie bei anderen unveredelten, keine oder nur schlechte Frucht tragenden Sträuchern und Bäumen, insbesondere solchen, die mit schwarzberindetem, knorrigen Stamme und Astwerk ausgestattet sind, eine unglückliche Bedeutung nicht wohl zu verkennen. Diese düstere Auffassung dürfte schon in jener Schilderung der Odyssee (XII, 103 f.)

¹⁾ Dierbach p. 113. Dieser wechselt jedoch hier, wie ähnlich so oft, ganz willkürlich mit den Namen Saturnus und Kronos ab, so dass, da uns die Quelle des Berichtes unbekannt geblieben ist, der griechische Ursprung dieser Dedication nicht vollständig erwiesen scheint. Nach dem Berichte des Plinius (h. n. XV, 18, 20) stand in früherer Zeit ein hochheiliger Feigenbaum vor dem Tempel des Saturnus in Rom.

²⁾ De Gubernatis II p. 140. ³⁾ So glauben wir den Ausdruck εἰς διατριβήν an dieser Stelle fassen zu sollen. S. auch Steph. Byz. s. v.

⁴⁾ Hegesias bei Athen. VIII, 334 e. f. ⁵⁾ Od. XI, 588 ff.

anzunehmen sein¹⁾, wo die *Charybdis* unter einem mächtigen wilden Feigenbaum das dunkle Gewässer der Meeresfluth einschlürft. Bei dem nach diesem Baume benannten Orte nächst Eleusis¹⁾ sollte Persephone nach der dortigen Localtradition von Hades in die Unterwelt entführt worden sein, wobei der Anklang des Namens ἐρινεός an Ἐρινύς zur Befestigung dieser düsteren Auffassung das Seine beigetragen haben dürfte.

Walnussbaum

(καρύα. *Juglans regia* L.),

Kastanie

(καρύα [Εὐβοική], καστανεία. *Castanea vesca* Willd.).

Th. v. Heldreich, vielleicht der beste Kenner der griechischen Flora, hat es durch seine Beobachtungen²⁾ ausser allen Zweifel gestellt, dass der *Nussbaum* ebenso wie die Kastanie auf den Gebirgen Griechenlands, wo er heutzutage im Ueberfluss auftritt, heimisch ist, was Heuffel in Bezug auf den Nussbaum auch für die Gebirge des Banat nachgewiesen hat³⁾. Auch Theophrast (h. pl. III, 3, 1) nennt schon die καρύα neben der διοσβάλανος und φηγός als wildwachsenden Baum der Gebirge Makedoniens. Es wird also die gegenheilige Meinung von Hehn⁴⁾, Koch⁵⁾, selbst von Boissier⁶⁾ und anderen hinter diesen Zeugnissen zurücktreten müssen.

¹⁾ Paus. I, 38, 6. Vgl. Kuhn in der Zeitschrift für vergl. Sprachforschung I p. 467, wo auf die Beziehungen des heiligen indischen Feigenbaumes (Acvattha) zu ähnlichen ursprünglich aus der Gewitterscenerie abgeleiteten mythologischen Vorstellungen hingewiesen wird.

²⁾ Verhandlungen des botanischen Vereines für Brandenburg 1879 S. 147. ³⁾ Abh. der zool.-bot. Gesellschaft, Wien 1853, p. 194.

⁴⁾ Kulturpflanzen und Hausthiere ⁵ p. 319.

⁵⁾ Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands p. 50, wo es kurzweg heisst: Die alten Griechen haben unsere Walnuss gar nicht gekannt (!).

⁶⁾ Fl. orient. p. 1160, in welcher nur die Bergregion von Pontus, Armenien, Transkaukasien, Nordpersien und Beludschistan als Heimat angegeben wird.

Wegen seines glänzendgrünen, weichen Laubes und der fleischigen, grünen Fruchthülle wurde der Walnussbaum dem Dionysos heilig, was besonders in der Sage seinen Ausdruck fand, Karyä, die Priesterin und Geliebte des Dionysos sei in diesen Baum verwandelt worden¹⁾. In Lakonien, besonders in dem wohl nach dem Walnussbaum benannten Orte Καρύαι stand auch Artemis als Καρυάτις in hoher Verehrung²⁾; die Göttin wurde von den Mädchen dieses Ortes mit eigenartigen Tänzen gefeiert. Aus einer solchen Beziehung der Artemis zum Walnussbaum liesse sich folgern, dass die Auffassung der sonst durchweg jungfräulich gedachten Artemis hier eine dem Wesen der Aphrodite und des Dionysos sich nähernde Richtung eingeschlagen habe, wobei orientalische Culteinflüsse im Spiele gewesen sein könnten³⁾. Nach der Localsage von Karyai sollten Jungfrauen dieses Ortes, als sie einst im Dienste der Göttin ihre Tänze aufführten, infolge eines plötzlichen Erschreckens zum heiligen Baume der Göttin geflohen und, während sie die Zweige desselben erfassten, in Nüsse verwandelt worden sein⁴⁾.

Wie so manches andere erotische und bakchische Gewächs erhielt auch der Nussbaum manchmal eine düstere Bedeutung, weshalb er in Italien besonders der Proserpina als heilig zugesprochen wurde⁵⁾.

Eine Hamadryade namens Karyä nennt uns Athenaios (III, 78 b) nach dem Epiker Pherenikos.

¹⁾ Serv. ad Verg. Ecl. VIII, 30.

²⁾ Paus. III, 10, 7; cf. IV, 16, 15. Serv. Verg. Ecl. l. l. Die aus der architektonischen Kunst wohl bekannten Karyatiden (Καρυάτιδες) nennt uns Pollux IV, 104 und Plutarch Artax. 18. Nach Athen. IX, 392 f schrieb Pratinas ein Drama dieses Namens.

³⁾ Welcker Gr. Götterlehre II p. 392 denkt an lydischen Einfluss. O. Müller in den Prolegomenis jedoch schreibt den Cult der achaeischen Urbevölkerung des Peloponnes zu.

⁴⁾ Bötticher Baumkultus p. 264 mit Verweis auf Meursius Graecia feriatä s. Κάρυα.

⁵⁾ De Gubernatis II p. 247.

Dem Zeus war der Walnussbaum nicht besonders geheiligt, wohl aber dem römischen Iupiter, da die Römer in der historischen Zeit für diesen Baum das Wort iuglans (Jovis glans) gebrauchten, welches ursprünglich ohne Zweifel die Eichel, die Frucht des dem obersten Himmelsgotte ganz vorzüglich geweihten Baumes, bezeichnete¹⁾. Eine ganz ähnliche Namensübertragung hatte auch bei den Griechen statt. Bei ihnen wurde nämlich der im Ursprunge natürlich gleichfalls auf die Frucht der Eiche bezügliche Name Διὸς βάλανος, die genaue Parallele zum italischen Worte iuglans, später ganz gewöhnlich der *Kastanie*, jenem in Griechenland sicher ursprünglich heimischen²⁾ mächtigen und schönen, der Eiche in Wuchs und Blattform ähnlichen Baume mit seinen höchst nahrhaften, wohlschmeckenden Früchten, beigelegt, insbesondere seit der Zeit, als edlere Sorten desselben aus Vorderasien nach Griechenland gebracht worden waren, die man nun wie überhaupt manches in seiner Art ausgezeichnete zu Zeus in Beziehung setzte.

Mandelbaum

(ἀμυγδαλή. Amygdalus communis L.).

An der Küste Griechenlands ist zwar nach Heldreich³⁾ der Mandelbaum wohl sicher nicht ursprünglich heimisch; doch kann man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Einführung dieses Fruchtbaumes aus Vorderasien, speciell aus Syrien und Phönikien, wo derselbe sowohl wild zu finden ist, als auch seit den ältesten Zeiten cultiviert wurde, schon in der prähistorischen Periode erfolgte⁴⁾.

¹⁾ Adnott. V. Ecl. I, 17.

²⁾ Dagegen lässt wiederum Hehn (Kulturpflanzen ⁵ p. 318 ff.), doch sicher mit Unrecht, die Kastanie wie die Mandeln, Walnüsse und die edleren Arten der Haselnuss in verhältnismässig später Zeit aus dem mittleren Kleinasien nach Griechenland eingeführt sein. Ausführliches über Kastanie, Walnuss und Haselnuss s. in unserem Aufsätze «Speiseeiche, Kastanie und Verwandtes» (Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Innsbruck 1888 p. 62 ff., p. 69 ff.). ³⁾ Nutzpflanzen Griechenlands p. 67.

⁴⁾ De Candolle Der Ursprung der Culturpflanzen p. 271 f. Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 319.

Die Gestalt der Frucht gab dem in hohem Grade sinnlichen Naturvolke der Phryger Veranlassung, dieselbe als Abbild der männlichen Geschlechtsteile¹⁾ und als Symbol der Zeugungskraft zu fassen. Diese Symbolik tritt uns in einem Cyclus von Mythen phrygischen Ursprunges aufs deutlichste entgegen. Nach der pessinuntischen Variation einer Sage, welche uns Pausanias (VII, 17, 9 ff.) und ganz ähnlich Arnobius (adv. nat. V, 5—7) wiedergibt, liess einst Zeus, d. h. der phrygische Himmels-gott, im Schlafe seinen Samen zur Erde fliessen, aus welchem ein doppelgeschlechtiges Wesen namens Agdistis²⁾ entstand; diesem schnitten die Götter das männliche Glied ab, und gruben es ein, worauf aus demselben ein Mandelbaum hervorwuchs, der in seinen Blüten auf das vergossene Blut, in seiner Frucht auf den Körpertheil, aus dem er entstanden, hinweisen sollte. Eine Tochter des Flussgottes Sangarius — ihren Namen, Nana, erfahren wir bei Arnobius — steckte eine Frucht des Strauches in ihren Busen; durch die Berührung mit derselben wurde sie schwanger und gebar einen Sohn namens Attis³⁾, der zu wunderbarer Schönheit heranwuchs und die Liebe der Agdistis erweckte, was jedoch bald zur Ursache seines Todes werden sollte⁴⁾.

Zu Kybele, der Liebhaberin des Attis, wurde der Mandelbaum in eine edlere und poesievollere Beziehung gesetzt. Das

¹⁾ Vgl. Creuzer Symb. u. Myth. ² II p. 53: -Jene wunderbare Metamorphose der Mandel, sowie der Fichtenzapfen versetzt uns ganz in den Kreis der Kinderspiele naiv phantasierender Vorwelt, die in diesen Symbolen der Zeugung die nächste und auffallendste Aehnlichkeit mit den Organen derselben suchte.»

²⁾ Agdistis ist ursprünglich nur ein Beiname der Kybele als der Göttin des Berges Agdos an der Grenze Phrygiens (S. Strabo X, 469. XII, 567. Hesych. s. v. Ἀγδίστις; s. C. I. Gr. 3886. und Roscher Ausführl. Lexikon der gr. u. röm. Mythologie p. 101. Nach Movers Phönizier I p. 578 u. 586 ist ἀμυγδάλη, der Name der Mandel, nichts anderes als die semitische Bezeichnung für die «grosse Mutter», die Kybele.

³⁾ Attis ist nichts anderes als das phrygische Gegenstück des Adonis d. h. eine Cultform des obersten Himmels- und Sonnengottes in seiner bald mächtig wirksamen bald geschwächten Zeugungskraft.

⁴⁾ Die Fortsetzung der Sage siehe beim ἴov.

herrliche Bäumchen, welches, überladen mit purpurnen Blüten, im ersten Frühjahre die sonnigen Abhänge von Südeuropa schmückt, sollte nämlich nach einer anderen Sage aus einem Blutstropfen erwachsen sein, welchen Kybele vergoss, als sie in der Frühlingslandschaft dahinschreitend, einst ihren zarten Fuss an einem Dorne geritzt hatte.

Nicht minder lieblich ist die Sage von der Phyllis, der Tochter des thrakischen Königs Sithon. Diese glaubte sich von ihrem in die Ferne ausgezogenen und über die verabredete Zeit nicht mehr zurückkehrenden Geliebten Demophoon, des Theseus Sohn, verlassen und starb in ihrem Grame, wurde aber durch das Erbarmen der Götter in einen Mandelbaum verwandelt, dessen Blätter jedoch auch mehr und mehr dahinwelkten und endlich ganz verdorrten. Als endlich Demophoon kam, um Phyllis als Gattin heimzuführen, erfuhr er das Vorgefallene und umarmte schmerzvoll das scheinbar erstorbene Bäumchen. Da trieb dasselbe plötzlich frische glänzende Blätter, indem die verwandelte Jungfrau auf diese Weise ihren Geliebten begrüßte¹⁾.

Wenn wir nach der ursprünglichen Bedeutung der schönen Sage fragen, so ist hier sicher De Gubernatis²⁾ im Recht, wenn er in Demophoon ein Bild der wiederkehrenden, zu neuem Leben erweckenden Frühlingssonne erblickt, welche unter allen Bäumen zuerst vom Mandelbaum in seinem herrlichen Blütenkleide begrüßt wird. Soderini³⁾ bemerkt überdies zur Erklärung unserer Sage treffend, dass der Mandelbaum seine Blätter häufig in einer einzigen Nacht emporspriessen lässt.

¹⁾ Servius V. Ecl. V, 10. Ovid Heroid. II, 98. Hygin. f. 59. u. 243. Auch ein anderes Gewächs muss als der Baum der Phyllis angesehen worden sein, da Plinius (h. n. XVI, 26, 45) mit Berufung auf Cremutius berichtet, dass die Baumart, an der sich Phyllis erhängte, niemals grüne.

²⁾ La mythologie des plantes II. p. 9.

³⁾ Trattato degli alberi bei De Gubernatis I. I. Auch der Zusammenhang zwischen dem Namen Φύλλις und φύλλον musste für die Bildung dieses Zuges der Sage förderlich sein.

Oelbaum

(der wilde [Oleaster] κότινος, ἀγριέλαιος, der edle ἐλάα.
Olea europea L.).

Vom Pendschab- und Kaukasusgebiet bis nach Portugal und an den Atlas ist der Oleaster heutzutage überall verbreitet und wohl zweifelsohne heimisch. Gerade in Griechenland ist der wildwachsende Oelbaum sehr gemein und bildet hier ganze Wälder. De Candolle¹⁾ möchte deshalb auch Griechenland in den Bereich des prähistorischen Culturgebietes der edlen Olive ziehen, da die vorhandene Masse der wilden Bäume besonders frühe Anregung zur Veredlung habe bieten müssen. Das Richtige dürfte wohl die Annahme treffen, welche die erste Cultur der Olive in Griechenland dem besonders um das 13. und 12. vorchristliche Jahrhundert hier mächtig wirkenden Einfluss der Semiten Vorderasiens, vor allem natürlich der Phöniker zuschreibt, womit sich der Umstand ganz wohl vereinbaren lässt, dass selbst in Attika die Olivencultur erst seit Beginn des 6. Jahrhunderts zu eigentlicher Blüte gelangte²⁾. Begünstigt durch den trockenen Kalkboden Attikas (die γῆ σαρὰς) wurde seit jener Zeit die Olivencultur eine Hauptquelle des Wohlstandes für dieses Land und der Oelbaum wuchs in der That auf dem attischen Boden in solcher Schönheit und Ueppigkeit, dass Sophokles dem Chore seines Oedipus auf Kolonos³⁾ die Worte in den Mund legen konnte, die Olive gedeihe hier in Attika wie nirgends im Lande Asia noch auf der grossen dorischen Pelopinsel.

So ist es leicht begreiflich, dass die Olive der Athene, der hochgefeierten Landesgöttin Attikas, als heilig zugesprochen⁴⁾ und die Göttin selbst in einer bei den Alten vielerwähnten Sage

¹⁾ Der Urspr. der Culturpfl. p. 350. 354.

²⁾ Vgl. Hehn Kulturpflanzen⁶ p. 88. ³⁾ v. 695 ff.

⁴⁾ Suidas (I, 1 p. 136) gibt als Grund, weshalb der Oelbaum der Athene heilig sei, den Gebrauch des Olivenöles als Brennstoff an, der auf die erleuchtete Göttin der Weisheit hindeute. Auch Welcker (Gr. Götterlehre I p. 318) und Bötticher (Baumkultus p. 424) schliessen sich dieser Deutung an, welche uns jedoch ziemlich gekünstelt scheint und in jedem Falle nur ein nebensächliches Moment hervorhebt. Sophokles

als Spenderin der kostbaren Gabe bezeichnet wurde. Die gewöhnlichste Version des Mythos bietet Apollodor (III, 14, 1). Als es den Göttern gefallen hatte, sich besondere Cultstätten in den verschiedenen Orten und Landschaften auszuwählen, kam zuerst Poseidon in das vom Autochthonen Kekrops beherrschte Attika und liess zum Zeugnis seiner Besitzergreifung auf der athenischen Akropolis durch einen Stoss mit seinem Dreizack eine Salzquelle aus der Erde hervorsprudeln (nach anderer Version ein Pferd der Erde entsteigen). Darauf kam Athene, pflanzte an derselben Oertlichkeit den ersten edlen Oelbaum als Denkzeichen und Angebinde ihrer eigenen Besitznahme und machte den Kekrops zum Zeugen des Geschehenen. Die von Zeus als Schiedsgericht bestimmte Versammlung der olympischen Götter sprach sodann auf das Zeugnis des Kekrops hin das Land der Athene als der Spenderin des edleren und nützlicheren Geschenkes zu, worauf Poseidon in seinem Grimme Attika eine Zeit lang von den einbrechenden Meeresfluten überschwemmt sein liess. In Betreff der Schöpfung des Oelbaumes durch Athene ist übrigens die ältere Version wohl diejenige¹⁾, nach welcher, wie Poseidon den Dreizack, so nun Athene ihre Lanze in die Erde stiess, die im Boden Wurzel fasste und als Oelbaum emporgrünzte, ein Zug der Sage, welcher sich in Hinsicht auf die unverwüstliche Lebenskraft der Olive leicht entwickeln konnte²⁾.

in seinem Oedipus auf Kolonos (v. 706) spielt, wenn er die Athene *γλαυκώπις* als Schützerin des Oelbaumes bezeichnet, auf das v. 701 genannte *γλαυκάς φύλλον έλαιάς* an (vgl. Schneidewin-Nauck z. St.). Bötticher (p. 421) vergleicht das fast unzerstörbare Holz der Olive mit der Athene *άτροτώνη*. Den Wert einer wirklichen Begründung für den Zusammenhang zwischen Baum und Göttin haben auch diese zwei letztgenannten Deutungen nicht. Wenn in der Odyssee (XIII, 372) Athene sich mit dem eben in Ithaka gelandeten Odysseus am Grunde eines «heiligen» Olivenbaumes über die Bestrafung der Freier bespricht, so könnte vielleicht doch auch hier schon eine Absicht in der Wahl des Baumes als des heiligen Gewächses der Göttin zu erkennen sein.

¹⁾ S. Hygin fab. 164 u. a. und vgl. Mannhardt. ant. W.- u. Fklte. p. 25 ff. ²⁾ Bötticher Baumkultus p. 423. Die Ableitung des Ursprungsmythos des edlen Oelbaumes von der Gewitterscenerie, wobei Drei-

Neben dem Hauptzwecke, der Darstellung des Oelbaumes als des heiligen Baumes der Athene und des kostbarsten Gutes des Landes, bringt der in Rede stehende Mythos unzweifelhaft auch einen alten Cultusstreit zwischen den Sacra des Poseidon und der Athene, in welchem diese die Oberhand gewannen, zum Ausdruck. Dieselbe Thatsache erscheint noch ein zweitesmal im mythologischem Gewande dargestellt in der Sage, nach welcher Halirrhotos, ein Sohn des Poseidon, im Grunde aber nichts anderes als eine Abstraction des Poseidon selbst, sich an den heiligen Oelbäumen der Athene auf der Akropolis vergriff und sich zur Strafe dafür durch sein eigenes Beil zu Tode verwundete¹⁾.

Als Symbol des Gedeihens und Segens sollte Athene das Olivenreis auf der Wiege ihres Pflinglings Erichthonios, des Repräsentanten des fruchtbaren Saatlandes von Attika, abgebildet haben.

Von dem ältesten heiligen Olivenbaume auf der athenischen Akropolis erzählte man, derselbe sei bei der Einnahme der Burg von den Persern versengt worden, habe aber noch an demselben Tage einen Spross von zwei Ellen Länge getrieben²⁾, eine Legende, in welcher wir nur den hyperbolischen Ausdruck für die in der That erstaunliche Lebensfähigkeit und Triebkraft des Oelbaumes zu erkennen haben.

Auch auf der Akropolis von Lindos auf Rhodos, jener so frühe von den Phönikern colonisierten Insel, wo sich nach dem Zurückweichen des semitischen Einflusses, also schon seit uralten Zeiten, ein sehr hervorragender Athencult festgesetzt hatte,

zack und Lanze auf den Blitz, die Salzquelle auf den Regenguss, die Olive auf die baumförmige Gewitterwolke gedeutet wird (s. Schwartz Urspr. d. Myth.), ist wohl sicher zurückzuweisen.

¹⁾ Schol. Aristoph. Nub. 992. 1006. Serv. Verg. Georg. 1, 18. Bötticher (Baumkultus p. 431) glaubt, dass in der Verletzung der Oelbäume durch Halirrhotos die schon von den Alten (s. Theophr. h. pl. IV. 4, 2. VI, 2, 4) gemachte Wahrnehmung ausgedrückt sei, dass die unmittelbare Berührung mit dem Meerwasser das Leben der Olive zerstört. ²⁾ Paus. I, 27, 2.

zeigte man eine schöne Olivenpflanzung, die der Heros Nireus der Athene zum Geschenke angelegt haben sollte¹⁾. Als der zweitälteste Olivenbaum Attikas galt ein Exemplar in der Akademie²⁾, von dem wieder zahlreiche andere in der Umgebung befindliche heilige Oelbäume, *μορίαι* genannt, abstammten, auf deren Verletzung Vermögensconfiscation und Verbannung gesetzt war³⁾; diese letztgenannten Bäume stellte man ganz vorzüglich unter den Schutz des Zeus, als dessen wesensgleiche Tochter ja die Spenderin des edlen Oelbaumes angesehen war; ihm, dem höchsten Friedensfürsten, wurde in dieser seiner schützenden und segnenden Wirksamkeit sogar der besondere Beiname *μόριος* beigelegt⁴⁾.

In späterer Zeit wird eine attische Nymphe *Μορίη* genannt⁵⁾, deren Obhut offenbar diese Oelbäume gleichfalls anvertraut gedacht wurden.

Zeus selbst trug auf Cypern, wo die Phöniker die edle Olive sicherlich sehr früh einführten, als Schützer dieser Cultur den Namen *ελαίους*⁶⁾.

Vorzüglich mit Bezug auf Zeus und Athene als die obersten Verleiher des Sieges (*Ζεὺς τροπαιοῦς* und *Ἀθηνᾶ Νίκη*) wurde das Olivenreis Symbol des Sieges und des durch denselben bedingten und hervorgerufenen Friedens mit allen seinen Segnungen, wozu nur zu bemerken ist, dass die Olive als Sinnbild des Friedens und des ruhigen Genusses des Daseins auch schon bei den Semiten Vorderasiens (man erinnere sich an die Taube des Noah) gebräuchlich war. In dieser symbolischen Bedeutung trug die Zeusstatue des Pheidias zu Olympia auf dem Haupte

¹⁾ Anth. Pal. XV, 11. ²⁾ Paus. I, 30, 2.

³⁾ Welch schwere Gewissenspflicht aus diesem Verbote entsprang, ersieht man am besten aus der Rede des Lysias (7) *περὶ τοῦ σηκοῦ*, wo sich ein vermöglicher Mann gegen die Anklage der Ausgrabung des Stumpfes eines heiligen Oelbaumes vertheidigt.

⁴⁾ Soph. Oed. Col. v. 705 u. Schol.

⁵⁾ Nonnos II, 86. XXV, 481. 538. ⁶⁾ Hesych. s. v.

einen (wahrscheinlich goldenen) Kranz, welcher Oelzweige nachahmte¹⁾.

Ebenso erscheint Nike, die Personification des Sieges, im Ursprung eine Abstraction der Athena Νίκη, mit dem Olivenkranz geschmückt²⁾ und Eirene, der personifizierte Friede, hält einen Oelzweig nebst einem Füllhorn in der Hand³⁾. In einem bei Athenaios (V, 201 d) beschriebenen Festzuge des Antiochos Epiphanes sehen wir die Arete (Tugend) mit dem Olivenkranze auf dem Haupte einherschreiten. Speciell in Attika wurden den Erinyen in ihrer Auffassung als gnädigen, wohlwollenden Verleiherinnen des Jahressegens im Frühjahre Blumen und dreimal neun eben aus den Knospen sich entfaltende Oelzweige zum Opfer gebracht⁴⁾.

Nach Diodor war es Hermes (Merkur?), welcher die Cultur des Oelbaumes und die Oelgewinnung zuerst den Menschen lehrte⁵⁾.

Wenn wir in der Sage von der Geburt des Apollo und der Artemis auf Delos einen Olivenbaum statt der Palme⁶⁾ oder neben der Palme auch eine Olive⁷⁾ genannt finden, an denen sich Leto gehalten haben sollte, oder wenn Leto nach der Geburt unter einem Oelbaume ausruht, wie im homerischen Hymnos (V, 100) die unstät nach der verlorenen Tochter umherschweifende Demeter unter der Olive am Partheniosbrunnen bei Eleusis, so können wir hier ganz wohl in der Olive den Baum des Friedens erkennen; möglicher Weise war es aber, wie Hehn⁸⁾ glaubt, der durch athenischen Einfluss auf dieser Insel zum Ansehen gelangte Cult der Pallas, der den heiligen Baum dieser Göttin in die Geburtssage der delischen Gottheiten verflochten

¹⁾ Paus. V, 11, 1. ²⁾ Dierbach p. 93. ³⁾ Dierbach l. l.

⁴⁾ Dierbach p. 95. ⁵⁾ Dierbach p. 91. ⁶⁾ Hygin. fab. 140. Catull. 35, 7. ⁷⁾ Ael. v. h. V, 4. Schol. Il. I, 9. Ovid. Met. VI, 335. Callim. h. in Del. 262 und 322 (während v. 210 die φοινίξ genannt wird). Neben Palme und Lorbeer ist noch die Olive genannt bei Eurip. Iph. Taur. v. 1102. Vgl. Prob. ad Verg. Georg. III, 1.

⁸⁾ Kulturpflanzen ⁵ p. 88.

werden liess. In Sardinien¹⁾ und Sizilien²⁾ finden wir die Veredlung des wilden Oelbaumes an den Namen des von den Nymphen der Insel Keos aufgezogenen und in dieser Kunst unterrichteten³⁾ Aristaios, eines alten Hirtengottes⁴⁾ der griechischen Urbevölkerung, dessen Cult sich zugleich mit der ihm zugesprochenen köstlichen Gabe im Verlaufe des 6. Jahrhunderts, wahrscheinlich über Kyrene, nach diesen Inseln verpflanzte, abgeschlossen, so dass wir also diesmal griechische und nicht semitische Hand als Verbreiterin der Olivencultur thätig finden⁵⁾.

Wenn in der Sage von der Io die von der eiferstüchtigen Hera in eine Kuh verwandelte Jungfrau an einem Oelbaum befestigt wird, um sodann durch Argos vor den Nachstellungen des Zeus bewacht zu werden⁶⁾, so dürfte dieser Umstand wie überhaupt die ganze Sage auf einen Abfall vom Heraculte zu den Sacra des Zeus hinweisen, wofür unter anderem der Umstand spricht, dass der Oelbaum nirgends der Hera, wohl aber in hervorragender Weise dem Zeus geheiligt erscheint⁷⁾.

Auch sonst konnte natürlich der edle Oelbaum zu agrarischen Gottheiten in Beziehung treten. So sollte von den Kephalleniern das Bild des Bakchos aus einem Olivenstamme gearbeitet worden sein⁸⁾; ebenso mussten auf den Ausspruch

¹⁾ Mit Bezug auf diese Insel wird nur im allgemeinen von der Einführung der Acker- und Baumcultur durch Aristaios gesprochen, doch ist dabei offenbar in vorzüglichem Masse an die Olive zu denken. S. Paus. X, 17, 3. Serv. V. Georg. I, 14. Arist. mir. ausc. 100.

²⁾ Cic. in Verr. IV, 57. De nat. deor. III, 18. Plin. h. n. VII, 56, 57. Diod. IV, 82, 5 f.

³⁾ Nonnos V, 229 ff. Aristot. in Schol. Theocr. V, 53.

⁴⁾ Wahrscheinlich ist Aristaios nichts anderes als eine Abstraction des Zeus ἀρισταῖος, unter welchem Beinamen der oberste Gott auf Keos verehrt wurde (s. Schirmer in Roschers Lexikon p. 549); auch den Cult eines Zeus ἀριστος finden wir genannt (s. ebendasselbst); vgl. auch Creuzer Symb. u. Myth. ² III p. 353 f. IV p. 371. Preller Gr. Myth. ³ p. 373. Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 91.

⁵⁾ S. Hehn l. l. und de Candolle, der Ursprung der Kulturpflanzen p. 354. ⁶⁾ Apollod. II, 1, 2. Plin. n. h. XVI, 44, 89.

⁷⁾ Bötticher Baumkultus p. 33. ⁸⁾ De Gubernatis II p. 260.

des delphischen Orakels hin die Statuen der Damia und Auxesia, sehr wahrscheinlich Gottheiten des ländlichen Segens, von den Epidauriern aus von Athen geholtem Olivenholze verfertigt werden¹⁾. Eine Elais erscheint unter den drei Οινότροποι (Weinverwandlerinnen) genannten Töchtern des Anios, welchen Dionysos die Gabe verliehen hatte, alles in Wein zu verwandeln²⁾. Eine Elaia, von welcher der gleichnamige Ort bei Nikomedien seinen Namen tragen sollte, wird unter den Amazonen genannt³⁾.

Der *wilde Oelbaum* (Oleaster), den wir bei Homer wegen seines schönen, ungemein dauerhaften Holzes zur Verfertigung der verschiedensten Geräthschaften verwendet finden, sehen wir als Symbol der unüberwindlichen Kraft vor allem dem Herakles geheiligt. Nach der Sage der Elier brachte dieser Heros den Oleaster, mit dessen Zweigen die Sieger in Olympia bekränzt wurden, aus dem Lande der Hyperboreer zuerst in jene Gegend, wo sich dann der Baum am Ufer des Alpheios bald so üppig entfaltet haben sollte, dass Herakles und seine Brüder auf einer Schütte von frischen Blättern desselben ruhen konnten⁴⁾, womit freilich nur ein späterer sacraler Gebrauch erklärt werden soll. Besonders wird von der Keule des Herakles, diesem Symbole der Kraft und Stärke, angegeben, dass sie aus dem knorrigen Stamme

¹⁾ Herod. V, 82 f. Paus. II, 30, 4. 32, 2.

²⁾ Simonid. fr. 23. Tzetz. Lyc. 560. 580. Schol. Od. VI, 164. Serv. Verg. Aen. III, 80. Diese Anschauung bezog sich aber ursprünglich vielleicht nur auf die Oino genannte der drei Schwestern, während der Elais wohl dieselbe Kraft in Bezug auf die Verwandlung in Oel zugeschrieben war.

³⁾ Arr. Nic. bei Eust. zu Dion. Perieg. 828.

⁴⁾ Pind. Ol. III, 3. Paus. V, 7, 7. 14, 3. Auch die Bekränzung der im Wettkampfe siegenden wird an der erstgenannten Stelle des Pausanias auf Herakles zurückgeführt, der seine vier Brüder, die idäischen Daktylen Paionaios, Epimedes, Iasios und Idas, hier im Wettlauf mit einander streiten liess und den Sieger mit einem Oleasterzweige schmückte. Der angeblich von Herakles gepflanzte Oelbaum zu Olympia, aus dessen Zweigen später die Siegerkränze geflochten wurden, hiess *ελαία καλλιστέρανος* (Arist. mirab. 52. Schol. Aristoph. Plut. 586. 592. Paus. V, 15, 3; cf. Theophr. h. pl. IV, 13, 2).

eines Oleasters, den der Held am Helikon gefunden hatte¹⁾, gefertigt war. Nach der Localsage von Troizen sollte Herakles dieselbe einst auf dem Marke dieses Ortes an das Standbild des Hermes gelehnt haben, worauf die Keule Wurzeln fasste und wieder zu grünen begann, so dass der Held sich um einen anderen tauglichen Oleaster umsehen musste, den er endlich am saronischen Meerbusen vorfand²⁾. Est ist diese Sage in gleicher Weise als Ausdruck für die fast unverwüstliche Lebenskraft des Oelbaumes zu fassen, wie wir dies bei der Erzählung vom wiederaufgrünenden Oelbaum auf der athenischen Akropolis angenommen haben. Auch der Uebergang vom rauhen Kriegshandwerke zum Genusse der Segnungen des Friedens wird durch die Verwandlung der Waffe in den herrlichen Fruchtbaum aufs schönste zum Ausdruck gebracht. Am Aufstieg zum Berge Koryphos im korinthischen Gebiet stand ein στρεπτή genannter Oelbaum (ἐλαία), an die sich wegen ihres eigenthümlich gedrehten Stammes die Sage heftete, Herakles habe sie zur Probe seiner Kraft in diese Form gebracht³⁾. Ein ähnlicher gedrehter Oleasterstumpf stand bei Korinth gegen den Theil des Meeres hin, den man Ψιφαία nannte; von diesem Baum erzählte man, sein Stamm sei damals gedreht worden, als die Zügel der Pferde des Hippolytos sich in ihn verstrickten, was das Umwerfen des Wagens und den Tod des Jünglings zur Folge gehabt habe⁴⁾. Ausser dem Herakles wird der Oleaster auch dem Apollo νόμιος, dem Schützer der Weiden, als heilig zugesprochen⁵⁾. Zum Schlusse muss noch eines das Grab der epidaurischen Heroine Hyrnetho umgebenden unantastbaren Oleasterhaines⁶⁾ sowie des Umstandes Erwähnung gethan werden, dass der wilde oder edle Oelbaum als Baum des Friedens gerne an den Gräbern berühmter Persönlichkeiten der grauen Vorzeit wie z. B. an denjenigen der Hyperboreerinnen

1) Theocr. Id. XXV, 209.

2) Paus. II, 31, 10. Vgl. Bötticher Baumkultus p. 423.

3) Paus. II, 28, 2. 4) Paus. II, 32, 10. 5) Theocr. Id. XXV, 21.

6) Paus. II, 28, 3.

Hyperoche und Laodike auf Delos¹⁾, des Aiakos auf Aegina²⁾ und der Ino zu Megara³⁾ gepflanzt erscheint.

Dattelpalme

(φοῖνιξ, Phoenix dactylifera L.).

Zu allen Zeiten wurde der Dattelpalme wegen der Majestät und Schönheit ihres Wuchses, sowie wegen des mannigfaltigen Nutzens, den sie durch den Gebrauch ihrer verschiedenen Theile, ganz besonders aber durch ihre süsse Frucht den Menschen gewährt, von den Dichtern das begeistertste Lob gesendet. In der Region, welche sich vom Euphrat nach dem Nil erstreckt, war die Dattelpalme (wie insbesondere aus den ägyptischen und assyrischen Denkmälern zu schliessen ist) schon in den ältesten Zeiten sehr häufig⁴⁾. In Griechenland scheint hingegen der Baum im Alterthum viel seltener gewesen zu sein, als dies heutzutage der Fall ist, wo er allenthalben, doch ohne — ausser bei Kalamata (in Messenien) — die Früchte zur Reife zu bringen, zur Zierde gezogen wird⁵⁾.

Pausanias (IX, 19, 8) wenigstens, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. lebte, berichtet uns von einer Anzahl nicht alljährlich die Früchte reifender Palmen, die er in Aulis am Tempel der Artemis traf, augenscheinlich als von etwas Merkwürdigem und Aussergewöhnlichem.

Lange Zeit hindurch mochte jene hochberühmte Palme auf Delos, wie aus den begeisterten Worten des Odysseus hervorzugehen scheint⁶⁾, mit denen dieser den Eindruck schildert, den der heilige Baum auf ihn machte, weit und breit im Gebiete des ägäischen Meeres das einzige Exemplar seiner Gattung ge-

¹⁾ Bötticher Baumkultus p. 290 f. 428. ²⁾ Ibid. p. 430, vgl. p. 96.

³⁾ Paus. I, 42, 8.

⁴⁾ S. De Candolle Der Ursprung der Culturpflanzen p. 377. Der Name φοῖνιξ bezeichnet den in Phönizien heimischen Baum, nicht aber ist umgekehrt das Land Φοινίκη nach der φοῖνιξ benannt, da die Dattelpalme den Griechen später bekannt wurde als die Phöniker. S. Hehn Culturpflanzen p. 219. ⁵⁾ Fraas p. 275. ⁶⁾ Od. VI, 162 f.

wesen sein. Schon bei den semitischen Völkern Vorderasiens galt die herrliche Palme, deren hoch in den Lüften sich wiegende Kronen zuerst am Morgen und zuletzt am Abend längs des Küstensaumes im Feuer des aufsteigenden und versinkenden Sonnenballes erglühn, als der heilige Baum des Licht- und Sonnengottes.

So war auch bei den Griechen die Palme vor allem dem Licht- und Sonnengotte Apollo geheiligt. Jener von Odysseus gepriessene Baum auf Delos war es, welchen Leto mit ermattendem Arme umklammert hatte, als sie ihre strahlenden Kinder, Apollo und Artemis, gebar, bei deren erstem Erscheinen die ganze Insel mit Glanz, die gewaltige Gaia und der tiefe Meeresgrund mit Freude erfüllt wurden¹⁾. In gleicher Weise erscheint die Palme als der Baum des Lichtes, wenn der aus der Unterwelt emporsteigende Herakles zuerst die Palme erblickt und sich mit ihrem Blatte bekränzt haben sollte²⁾, da ja gerade in der Sage von der Unterweltsfahrt des Herakles das starke Hereingreifen von ursprünglich dem Mythenkreise des phönikischen Baal-Melkart angehörigen Vorstellungen nicht zu verkennen ist. In der zuletzt erwähnten Sage tritt uns aber auch schon die auf das ethische Gebiet übertragene Bedeutung des Baumes des Lichtgottes als Symbol der unwiderstehlichen Kraft, des Glanzes, Sieges und Ruhmes deutlich hervor, eine Symbolik, welche auch durch die schon von den Alten erkannte³⁾ gewaltige Widerstandsfähigkeit und ausserordentliche Lebenskraft der Palme nahegelegt wurde⁴⁾.

In dieser Auffassung war die Palme natürlicherweise vor allem der Athene als der siegreichen Kampfesgöttin (Νίκη), von der die Siegesgöttin Nike selbst erst später abstrahirt wurde, geheiligt.

Die Gepflogenheit, die Sieger mit dem Palmblatte zu bekränzen, leitete man einerseits von Theseus her, der auf der Heimreise

¹⁾ Theogn. v. 5. Hymn. hom. in Apoll. Del. v. 18 u. 117 ff.

²⁾ Philargyr. ad Verg. Georg. II, 67. Callim. h. in Del. v. 209.

³⁾ Theophr. h. pl. V, 6, 1. Plin. n. h. XVI, 42, 81 u. a.

⁴⁾ Bötticher Baumkultus p. 414.

von Kreta auf Delos Kampfspiele gefeiert und die Siegenden mit dem Palmkranze geschmückt haben sollte¹⁾; andererseits erzählte man, schon Herakles habe dem Iasios als dem ersten Sieger im Wettrennen die Palme zuerkannt²⁾.

Leicht erklärlich ist es, wenn die Musen, insbesondere Klio mit Palmblättern bekränzt erscheinen³⁾; auch die Horen wurden, wohl als die Umgebung des Apollo, des Gottes der Jahreszeiten, mit Palmblättern geschmückt dargestellt⁴⁾.

Granate

(ῥοά, σίδη. Punica Granatum L.).

Die ursprüngliche Heimat der Granate ist vor allem Iran, sowie Kurdistan und wohl auch die Gebiete südlich vom Kaukasus⁵⁾; bei den Semiten Vorderasiens, in Aegypten und Indien wurde die Granate in sehr früher Zeit cultiviert und breitete sich insbesondere durch den phönikischen Handelsverkehr im Mittelmeergebiete aus⁶⁾, was besonders deutlich im lateinischen Namen, malum punicum, ausgedrückt erscheint. In Syrien wurde der Granate der Name Hadad Rimmon nach dem Gotte der Sonne als der belebenden und zeugenden Kraft beigelegt. Der Granatapfel war nämlich schon in diesen semitischen Culten und dann auch in gleicher Weise in Griechenland wegen der Unzahl der in ihm enthaltenen Kerne⁷⁾ ein hervorragendes Symbol der

¹⁾ Plut. Thes. 21, Sympos. 8, 4, 3. Paus. VIII, 48, 2.

²⁾ S. Paus. VIII, 48, 1.

³⁾ Winkelmann II. p. 497 bei Dierbach p. 88.

⁴⁾ Winkelmann III. p. 123 bei Dierbach l. l.

⁵⁾ De Candolle Der Ursprung der Culturpfl. p. 296 f. In dem pliocänen Terrain von Meximieux hat man allerdings Blätter und Blumen einer Form der Granate gefunden, doch ist es sehr zweifelhaft, ob nicht doch wieder in späterer geologischer Periode der Baum von diesem Gebiete ganz verschwand, um erst durch den Menschen wieder neuerdings dahin verbreitet zu werden.

⁶⁾ S. Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 192.

⁷⁾ Der Name granatum leitet sich, mit Hinsicht auf diese Eigenschaft, von granum (Korn Kern) ab. In dem Anblick der geöffneten Granate glaubte man die vulva wieder zu erkennen.

Zeugung und Fruchtbarkeit. Es ist daher, wenn wir im ehelichen und Liebesleben auch andere Apfelfrüchte in symbolischer Weise genannt und angewandt finden, deren Gebrauch in diesem Sinne ursprünglich wohl auf den körnerreichen Granatapfel zurückzuführen.

So treffen wir die Granate mit Aphrodite, der Göttin der Liebe und Fruchtbarkeit, schon sehr frühe, zu einer Zeit, als noch der Cult der phönikischen Astarte, der Göttin des Himmels in seiner zeugenden Kraft, sehr stark auf die in der Bildung begriffene entsprechende griechische Gestalt einwirkte, in Verbindung gesetzt. Auf Cypem, jenem Hauptsitze des Astartecultes, sollte nämlich Aphrodite selbst den Baum gepflanzt haben¹⁾. In die den späteren griechischen Dichtern wohlbekannten theogonischen Mythen der Phryger, wo die Natursymbolik, wie schon an dem Beispiele der Mandel ausgeführt wurde, in sehr augenfälliger Weise zu Tage tritt, war der Granatapfel vielfach verflochten, weshalb wohl Nikander (Alex. 623) von der erstgebornen Frucht der Granatblüte (πρωτόγονον κυτίνοιο καρπόν) spricht.

Nach der Darstellung bei Arnobius (adv. nat. V, 5 f.) war der Granatapfelbaum aus dem Blute des von Dionysos entmannten Agdistis erwachsen und durch die Berührung mit der Frucht dieses Baumes wurde Nana, die Tochter des Sangarios, schwanger, um, nachdem ihre Zeit gekommen, den Attis zu gebären. In ganz hervorragender Weise erscheint der Granatapfel als Attribut der Hera in ihrer Eigenschaft als obersten Vorsteherin der ehelichen Verbindungen und Verleiherin des Kindersegens; in ihrem berühmten Cultbilde im Heraion bei Mykene hielt die Göttin nach dem Berichte des Pausanias in einer Hand den Granatapfel, wozu der genannte Schriftsteller bemerkt, er wolle auf die Bedeutung der Granatfrucht wegen ihres mystischen Charakters nicht näher eingehen²⁾.

¹⁾ Eriphos bei Athen. II, 84 c.

²⁾ Sehr bemerkenswerth ist es (abgesehen von der auf Fruchtbarkeit gehenden Symbolik der Granate) für die Erklärung des Verhältnisses dieser Frucht und ihrer Blüte zu Hera, dass, wie Roscher (Lexikon der gr. u. röm. Mythol. p. 2090) aufmerksam macht, der

Ziemlich häufig erscheint die Granatblüte (κόντινος) und der Granatapfel in den aus der archaischen Periode stammenden plastischen Darstellungen der Aphrodite. Ganz deutlich erkennen wir die Granatblüte in der Hand der Göttin auf einem Reliefbilde, welches sehr wahrscheinlich die auf der athenischen Akropolis aufgestellte Aphrodite Sosandra des Kalamis¹⁾ wiedergibt. Den Granatapfel trägt Aphrodite in der Linken auf einem Votivrelief von Megara²⁾. Auch in uralten Terracotten von Cypern, die von den Idolen der Astarte den Formen nach kaum zu unterscheiden sind, hält die Göttin den Granatapfel vor der Brust³⁾.

Selbst Apollo trägt in einer kleinen Bronze aus Naxos, die der ältesten Kunstperiode angehört, ein kugelförmiges Object, das sehr wahrscheinlich einen Granatapfel vorstellen soll, in der Rechten, ein Attribut, das für den Gott der zeugenden und reifenden Sonnenwärme, der dem syrischen Hadad-Rimmon entspricht, sehr wohl passen würde⁴⁾.

Auf die dargelegte Bedeutung des Granatapfels geht auch der Mythos zurück, welcher erzählt, Persephone sei durch den Genuss eines Granatkernes⁵⁾, worin wir offenbar nur den symbolischen Ausdruck für die eheliche Verbindung zu erblicken haben, dem Hades anheimgefallen, weshalb Demeter nicht mehr ihre bleibende Rückkehr zur Oberwelt erwirken konnte.

Genuss des Granatapfels die Geburt erleichtern und beschleunigen (Plin. h. n. XXIII, 107), die Granatblüten die krankhafte Menstruation hemmen sollten (Plin. h. n. XXIII, 112).

¹⁾ Cf. Paus. I. 23, 2. Die Abbildung in Roschers Lexikon p. 412. Auch auf einem Terracotta-Relief aus Unteritalien (dargestellt bei Roscher im Lexikon p. 1351 u. 1352) erscheint die Knospe der Granatblüte, welche Aphrodite in der Rechten hält, deutlich ausgeprägt.

²⁾ Sybel Catal. d. Sculpt. zu Athen Nr. 388.

³⁾ Dargestellt in Roscher's Lexikon p. 414.

⁴⁾ S. Curtius in d. Arch. Ztg. 1879 p. 97; abgebildet bei Roscher p. 452. Dierbach p. 101 und De Gubernatis II p. 306 halten den Apfel in der Hand Apollos direct für ein Symbol der Sonne, was nicht unmöglich wäre.

⁵⁾ Hym. hom. in Cererem v. 372.

Der Demeter wurde auf diese Weise der Granatapfel verhasst, weshalb zu Akakesion in Arkadien alle Obstarten mit Ausnahme der Granate der Göttin geopfert wurden¹⁾ und den Mysten verboten war, Granaten zu geniessen²⁾. Nichtsdestoweniger scheint jedoch die Frucht in der eingangs besprochenen auf eheliche Fruchtbarkeit gehenden symbolischen Bedeutung bei den der Demeter zu Ehren gefeierten Thesmophorien Verwendung gefunden zu haben³⁾. Wie die Granate in die Unterwelt gekommen sei, wurde durch die Sage zu erklären gesucht, die Heroine Side, die Gemahlin des Orion, sei von Hera in die Unterwelt verstossen und dort in den gleichnamigen Baum verwandelt worden, weil sie sich vermessen hatte, mit der Göttin an Schönheit zu wetteifern⁴⁾. Nach einer anderen Sage, die uns Oppian überliefert, verliebte sich ein Mann, der seine erste Frau verloren hatte, in seine eigene Tochter Side, welche sich, um der Schande zu entgehen, selbst tödtete und von den Göttern aus Mitleiden in einen Granatapfelbaum verwandelt wurde, während ihr Vater zum Sperber wurde, der seitdem diesen Fruchtbaum beständig vermeidet⁵⁾.

Auch als Attribut des Hermes⁶⁾ finden wir den Granatapfel, was wohl gleichfalls in dem phallischen Wesen dieses Gottes seine Erklärung findet.

Im Gegensatz zu der auf Fruchtbarkeit weisenden Bedeutung erscheint die Granate öfters auch mit Vorstellungen vom blutigen Tode einer mythischen Person in Verbindung gesetzt, was sich daraus leicht erklärt, dass das Fruchtfleisch der Granate gewöhnlich eine blutrothe Färbung aufweist, wie auch die Granatblüte durch das intensivste Scharlachroth sich auszeichnet.

Neben der Beziehung zu der zeugenden Kraft sahen wir diese Symbolik schon in der von Arnobius überlieferten Ursprungssage des Baumes zur Anwendung gebracht. Ebenso finden wir beide Bedeutungen der Granatfrucht in der Sage vereinigt,

¹⁾ Paus. VIII, 37, 7. ²⁾ Porphys. de abstin. IV, 16.

³⁾ S. Creuzer Symbolik IV p. 453. ⁴⁾ Apollod. I, 4, 3.

⁵⁾ S. De Gubernatis II. p. 166. ⁶⁾ Dierbach p. 110.

nach welcher dieselbe aus dem Blute des von den Titanen auf Geheiß der Hera zerrissenen Dionysos Zagreus, jenes Gegenbildes der Persephone, entstanden sein sollte¹⁾. Ebenso erzählte man, ein Granatapfelbaum, aus dessen Früchten bei der Berührung sofort Blut (d. h. der tiefrothe Fruchtsaft) floss, sei von den Erinyen am Grabe des unglücklichen Eteokles bei Theben gepflanzt und gepflegt worden²⁾. Aehnlich berichtet Pausanias (IX, 25, 1) von einem Granatbaum mit innen auffallend stark gerötheten Früchten, der über dem Grabe des edlen Menoikeus, des Sohnes des Kreon, welcher sich für das Wohl seiner Vaterstadt geopfert hatte, emporgesprosst war. Wie die Hera des Polykleitos hielt auch das Standbild der Athena Νίκη (öfters Νίκη ἄπτερος genannt) auf der Akropolis zu Athen einen Granatapfel in der Rechten. Bötticher³⁾ deutet denselben hier auf die durch blutigen Kampf errungenen Segnungen des Friedens. O. Benndorf⁴⁾ dagegen weist darauf hin, dass dieses Standbild als eine im Auftrage des Kimon zum Andenken des Sieges am Eurymedon gefertigte Nachbildung der Pallas von Side (der in der Nähe des Kampfplatzes gelegenen nach der Granatenkultur benannten Stadt), die Frucht hiemit in diesem Falle als das Zeichen gerade jenes Sieges anzusehen sei.

Wenn wir die Rhoio, die personifizierte Granate, eine Tochter des Staphylos, des Weinstockes, als Geliebte des Apollo genannt finden⁵⁾, so soll damit nichts anderes ausgedrückt werden, als dass der Sonnengott, den wir ja auch schon mit der Granate in der Hand getroffen haben, den Weinstock und die in dessen Nähe am liebsten gepflanzte Granate zur Reife bringt. Den nämlichen Gedanken sehen wir in der Sage zum Ausdruck ge-

¹⁾ Clem. Alex. Protrept. 2 § 19. ²⁾ Philostr. Imagg. II, 29; vgl. I, 4.

³⁾ Baumkultur p. 476.

⁴⁾ Festschrift zur fünfzigjährigen Gründungsfeier des archäologischen Institutes in Rom. Wien 1879. S. Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 195. Münzen von Side in Pamphylien zeigen das Bildnis der Athene mit dem Granatapfel in der Hand. S. Eckhel doct. numm. I, 3 p. 14.

⁵⁾ Diod. Sic. V, 62. Apoll. Rhod. bei Parthen. c. 1., u. a.

bracht, dass Orion, der Repräsentant der heißen Zeit¹⁾, zuerst um Side, dann nm die Tochter des Oinopion (die Trauben freite²⁾), womit noch näher die Aufeinanderfolge in der Reife beider Früchte bezeichnet erscheint. Auf die Cultur der Granate in Kleinasien weist die Heroine Rhoio, die Tochter des Skamandros, die von Laomedon Mutter des Tithonos wurde³⁾, hin; auch die früher erwähnte Stadt Side in Pamphylien nannte eine gleichnamige Tochter des Tauros (des Repräsentanten des die Landschaft durchziehenden Gebirges) als ihre eponyme Heroine⁴⁾. Nach einer anderen Side, einer Tochter des Argivers Danaos, sollte die gleichnamige Stadt in Lakonien benannt worden sein⁵⁾, womit zu vergleichen ist, wenn wir eine Rhoio als Tochter des Zarex, des Ortsheros der Stadt gleichen Namens an der Ostküste Lakoniens, genannt finden⁶⁾. Ebenso werden noch zwei Heroinnen namens Side als die Gemahlin⁷⁾ und Tochter⁸⁾ des Belos, des Vaters des Danaos und Aigyptos, und ein Sohn namens Sidos als Sohn des Aigyptos⁹⁾ genannt, womit wohl auf die alte Cultur der Granate in Phönikien und Aegypten angespielt wird.

Die Ποιαί finden wir als ein eigenes die Granatenbäume bewohnendes Geschlecht von Nymphen bei Eustathios¹⁰⁾ erwähnt.

Apfelbaum

(μηλέα. Pirus Malus L.),

Quitte

(κυδωνά, die Frucht μηλονκυδώνιον. Cydonia vulgaris Pers.).

Der Name μηλον bezeichnete in uralter Zeit bei den Griechen im allgemeinen alle apfelförmigen Früchte mit Ausnahme etwa der Granate, welcher wegen verschiedener auffallender Eigentümlichkeiten von Anfang an ein eigener Name beigelegt war;

¹⁾ Der Frühaufgang dieses Gestirns ist das Signal des Sommers; sein Hund Maira, der ihn beständig begleitet, ist der Sirius.

²⁾ Apollod. I, 4, 3. ³⁾ Tzetz. Lyc. 18. ⁴⁾ Hecat. bei Steph. Byz.

⁵⁾ Paus. III, 22, 11. ⁶⁾ Steph. Byz. s. v. Μύκονος.

⁷⁾ Io. Ant. fr. 6, 15. ⁸⁾ Eust. zu Dion. Perieg. 912.

⁹⁾ Suid. s. v. Μελησιεδέκ. ¹⁰⁾ p. 1572, 35.

so kam es, dass auch die Aprikose, der Pfirsich und die Citrone, als sie im späteren Alterthum nach Südeuropa eingeführt wurden, von den Griechen als Arten von Aepfeln (μήλον ἄρμενιακόν, περισικόν und μηδικόν) bezeichnet wurden. Es kommen hiebei schon für die älteste Zeit der gemeine Apfelbaum und die Quitte in Betracht. Vom *gemeinen Apfelbaum* ist nämlich im alten Makedonien und Illyrien¹⁾ die auch sonst in den Gehölzen des wärmeren und, gemässigten Europa wildwachsende Form mit stark gerundeten, unterseits filzig wolligen Blättern (*Pirus dasyphylla* Borkhausen, die ἀγριομηλέα bei Diosc. I, 163) ursprünglich heimisch, von der fast gewiss die in bedeutendem Ansehen stehende Apfelsorte von Epirus (μήλον ἠπειρώτικόν) abstammte. In der attischen Ebene und in ähnlichen Gegenden kommen heute nur einige frühreife Apfelsorten von sehr mässiger Qualität fort und erst bei 600—900 Meter sowie im Norden und besonders auf den nördlicher gelegenen Inseln ist das Klima dem Anbau von Apfelsorten günstig²⁾. Auch im Alterthum dürften die Verhältnisse in dieser Beziehung so ziemlich dieselben gewesen sein.

Die Einführung der *Quitte* in Griechenland geht, wenn der Baum daselbst nicht etwa gar heimisch ist, wie Sibthorp annehmen möchte³⁾, nach der Ansicht der competentesten neueren Forscher⁴⁾ gewiss schon in die prähistorischen Zeiten zurück. Die edlere Sorte dieser Frucht kam aber den Griechen erst etwa zu Beginn des siebten Jahrhunderts aus dem Gebiete der Kydonen, eines im nordwestlichen Kreta wohnenden Stammes, zu⁵⁾, wovon die edle Quitte, wenn man sie genauer bezeichnen wollte, den Namen μήλον κυδώνιον erhielt, während die schon früher heimische schlechtere Sorte den besonderen Namen στρούθιον führte. Die Cultur der Quitte erlangte bald in Griechenland, wo das Klima für dieselbe sehr günstig war, eine grosse Ausdehnung und stand in dieser Beziehung derjenigen des gewöhnlichen Apfels ohne Zweifel bei weitem voran, während in den griechi-

¹⁾ S. Nyman Syll. fl. Eur. p. 265.

²⁾ Prodröm. flor. Graec. I p. 344.

³⁾ Hehn Kulturpflanzen⁵ p. 199.

⁴⁾ Koch p. 178. Fraas p. 73 f.

⁵⁾ S. De Candolle p. 295.

schen Colonien Unteritaliens und besonders auf Sizilien auch die Cultur der verschiedenen Apfelsorten eine hohe Blüte erreichte.

Natürlich stand die Cultur der Apfelarten unter dem Schutze der mächtigen göttlichen Vorsteher des Feldbaues und der Horticultur überhaupt, des Zeus, Apollo, der Aphrodite; insbesondere aber erscheinen Demeter und Dionysos zu diesem Zweige der Landwirthschaft in nähere Beziehungen gebracht. Wenn Theokrit die Aepfel ausdrücklich als dem Dionysos heilig bezeichnet¹⁾ und Demeter, wie vielleicht selbst Zeus, in Megara²⁾ den Beinamen *μαλοφόρος* führte, so werden wir hiebei wahrscheinlich an die gewöhnlichen Aepfel zu denken haben.

Wenn wir dagegen die Apfelfrucht (das *μήλον*) als vorzüglichstes Attribut der Aphrodite finden, eine Symbolik, welche, wie schon bemerkt wurde, ihren Ausgang vom Granatapfel genommen haben dürfte³⁾, und wenn Aepfel überhaupt in Verbindung mit dem Liebesleben ungemein oft genannt werden, so wird diese Bedeutung der Apfelfrucht vor allem auf den wohlriechenden, goldgelben Quittenapfel, der in Griechenland so üppig gedieh, zu beziehen sein.

Wir finden in dieser Weise die Quitte in der Hand der Aphrodite des Kanachos in Sikyon⁴⁾. Auch die Aphrodite des Alkamenes, an welches Bild sich die Verehrung der Göttin

¹⁾ Id. II, 120: *μᾶλα . . . Διονύσοιο*. Athenaios (III, 82 d) führt diese Stelle des Theokrit und das ausdrückliche Zeugnis des Neoptolemos von Parion für diese Anschauung der Alten an.

²⁾ Paus. I, 44, 3. Vgl. Callim. hymn. in Dem. v. 137: *φέρει μᾶλα, φέρε στάχυν*. Doch werden von Nikandros in seinen Metamorphosen auch die berühmten Aepfel von Sidus, einem nach der Granate benannten Orte bei Korinth, der also auch nicht weit von Megara entfernt war, als *χνοόοντα*, flaumig, bezeichnet, sind also unbedingt, wie es auch Athenaios (III, 82 a) thut, als Quitten zu fassen. S. Bursian Geogr. v. Griechenland I. p. 384.

³⁾ Uebrigens weist Servius in seinem Vergilcommentar darauf hin, dass man die testes manchmal als mala (Aepfel) bezeichnete, womit auch für den gewöhnlichen Apfel eine aphrodisische Bedeutung unmittelbar hergeleitet werden könnte. ⁴⁾ Paus. II, 10, 5.

unter dem Beinamen ἐν κήποις zu Athen anschloss, hielt wahrscheinlich den Quittenapfel in der Linken¹⁾. Einen Apfelzweig trug endlich auch das Standbild der Göttin Nemesis zu Rhamus in Attika²⁾, die zwar nicht mit Aphrodite zu identificieren sein dürfte, sich aber gleichfalls bei der Liebe wirksam zeigen sollte. Dass wir auch die E'roten, besonders auf Denkmälern späterer Zeiten, mit Aepfeln in den Händen oder auch mit einem kleinen Korbe, der mit Aepfeln angefüllt ist, dargestellt treffen, findet in dem Verhältnis des Apfels zu Aphrodite die unmittelbare Erklärung. Bei Plutarch³⁾ erfahren wir, dass Solon in einem Gesetze, welches wohl einen alten Brauch zur Grundlage hatte, verordnete, bei Hochzeiten solle die Braut, ehe sie das Brautgemach betrete, einen kydonischen Apfel essen, offenbar um sich dadurch dem Schutze der Aphrodite, die ja nicht nur die Göttin der freien sondern der ehelichen Liebe war, anheimzustellen⁴⁾. Plutarch freilich sucht den Gebrauch dahin zu erklären, dass die Quittenfrucht, welche neben dem Wohlgeruche und dem lieblichen Geschmacke etwas Herbes und Zusammenziehendes habe, auf die Mischung von Freude und Leid im kommenden Eheleben hindeuten sollte. Der Gebrauch des Zuwerfens und Ueberreichens eines Apfels als Zeichen der Liebe und als Bitte um Gegenliebe und Erhörung wird bei den alten Schriftstellern, insbesondere den Dichtern, sehr oft erwähnt⁵⁾.

¹⁾ Man glaubt nämlich eine Nachbildung dieses berühmten Kunstwerkes in einer die Quitte haltenden Aphroditefigur, die in Roscher's Lexikon p. 413 abgebildet ist, zu erkennen.

²⁾ Paus. I, 33, 3. Plin. n. h. XXXVI c. 17.

³⁾ Conj. praecept. 1 und Quaest. Rom. 65.

⁴⁾ Dazu kommt freilich noch ein mehr praktischer Zweck. Man glaubte nämlich, dass der Genuss von Quitten die Geburt von Knaben oder überhaupt von kräftigen, schönen Kindern zur Folge habe. Auch sollte die Quitte, wie Athenaios (III, 81 e) nach Phylarchos angibt, die Wirkung selbst tödlicher Gifte aufheben oder doch bedeutend schwächen, weshalb dieser Frucht im Verlaufe die Bedeutung eines Gegenzaubermittels im weiteren Sinne beigelegt wurde.

⁵⁾ So z. B. Theocrit. V, 88. VI, 6 f., Plato bei Diog. Laert. I, 23, Schol. Ar. Nubb. 997 u. Hesych. Vgl. Verg. Ecl. III, 64, Propert I, 3, 24.

Als eine Quitte haben wir uns am wahrscheinlichsten den verhängnisvollen Apfel mit der Aufschrift «der Schönsten» zu denken, welchen Eris bei der Hochzeit des Peleus in den Kreis der versammelten Göttinnen warf und der dann von dem als Schiedsrichter aufgestellten Paris, der Aphrodite zuerkannt wurde, da ja der Apfel in dieser Sage mit Bezug auf das von Paris schliesslich gefällte, für Aphrodite so ruhmvolle Urtheil offenbar als die heilige Frucht der Liebesgöttin gewählt erscheint.

An die goldfarbenen Quitten, von denen eine Spielart auch später allgemein als χρυσόμηλον, Goldapfel, bezeichnet wurde, schloss sich ursprünglich auch die Vorstellung jener Apfelbäume mit den goldenen Früchten an, welche Gaia im hesperischen Garten am Rande des Okeanos als Hochzeitsgeschenk für Hera hatte aufspriessen lassen¹⁾, wobei wir uns sofort an den oben erwähnten athenischen Hochzeitsgebrauch erinnern werden. Nach der Zeit Alexanders des Grossen, als die Griechen die Citrone kennen lernten, wurden die Hesperidenäpfel öfters auf diese letztere Frucht bezogen, was sowohl aus einer ganz bestimmten, unten noch näher zu berührenden Stelle des Athenaios (III, 83 b) als auch mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus dem Berichte des Pamphylos (ebenfalls bei Athenaios, III, 82 e) hervorgeht, wenn derselbe sagt, dass in Lacedämon den Göttern wohlriechende, aber ungeniessbare Aepfel zum Opfer gebracht würden, welche hier den Namen Hesperidenäpfel führten. Noch näher läge es in Hinsicht auf Form und Färbung freilich hiebei mit Bötticher (p. 465 ff.) an die im nördlichen Africa und südlichen Spanien, wo wir uns beiläufig die Gegend des Hesperidengartens vorzustellen haben, nunmehr häufige Orange zu denken, wenn nicht die

Als Geschenk bringt der Hirte bei Theocr. Id. III, 10 der Amaryllis zehn Aepfel mit; ebenso bewahrt Delphis Id. II, 120 für Simaitha Aepfel in dem Bausche seines Kleides. Die Uebersendung des Apfels als Liebeserklärung begegnet uns bei Lucian Toxar. 13. Das Apfelspiel an den Aphrodisien erwähnen die Scholl. Aristoph. Nub. 997, und Philostratos (Imagg. I, 6) beschreibt uns, wie es von den Eroten ausgeführt wird.

¹⁾ Asclepiades bei Athen. III, 83, b. Serv. Verg. Aen. IV, 484. Apollod. II, 5, 11.

bedeutendsten Forscher einstimmig der Meinung wären, dass dieser Fruchtbaum erst im Mittelalter und zwar nach Hehn¹⁾ die bittere, welche von den Byzantinern den Namen *νεράντζιον* erhielt, durch Vermittlung der Araber aus Ostindien nach Spanien und Afrika, die süsse 1548 durch die Portugiesen aus dem südlichen China zunächst nach Lissabon gebracht worden sei²⁾. Bekannt ist die Sage, nach welcher Herakles auf Befehl des Eurystheus drei dieser Goldäpfel, die im Göttergarten von den Hesperiden, den Töchtern des Atlas, und einer Schlange (dem Drachen Ladon) bewacht wurden, nach Mykene bringen sollte, was der Held nach der gewöhnlichen Version durch Ueberlistung des Riesen Atlas, der die Herbeischaffung der Aepfel besorgte, nach einer anderen in eigener Person auf die Tödtung der die Bäume bewachenden Schlange hin ausführte³⁾. Eurystheus sollte die drei überbrachten Aepfel dem Herakles überlassen haben, der sie der Athene zum Geschenke machte, worauf diese die goldenen Früchte als Eigenthum der Hera wieder an ihren alten Platz zurückstellte⁴⁾.

¹⁾ Kulturpflanzen und Haustiere p. 364 ff.

²⁾ Diese Ansicht vertritt auch De Candolle (Der Ursprung der Culturpflanzen p. 227 f.) «Den Griechen und Römern war die bittere Orange unbekannt, ebenso wie der Apfelsinenbaum (die süsse Orange)», «Nichts berechtigt zur Vermuthung, dass die süss- oder bitterfrüchtige Orangenbaum in Afrika vor dem Mittelalter auftrat». Koch p. 242 lässt ebenfalls die süsse Orange aus China stammen, die bittere aber, auf die er irrigerweise das *μηλον μηδικόν* der Alten (deren Beschreibungen aufs allerdeutlichste die Citrone kennzeichnen) bezieht, den Römern und Griechen schon bekannt gewesen sein.

³⁾ Eine dritte auf attischen Denkmälern zur Darstellung kommende Auffassung lässt gerade die Hesperiden dem Herakles zur Erlangung der Aepfel behilflich sein. S. Roscher Lexikon p. 2227 u. vgl. p. 2204 f.

⁴⁾ Apollod. II, 5, 10. Im Ursprunge dürfte die Hesperidensage darauf hinausgegangen sein, dass Herakles den Auftrag erhielt, die Aepfel des Baumes, der als Hochzeitsgeschenk der Gaia an Hera in den Göttergarten verpflanzt worden war, zu Zeus und Hera zu bringen, woran offenbar seine Unsterblichkeit geknüpft war. Thatsächlich sehen wir auf zwei alten attischen Vasen den Herakles, wie er eben die Aepfel dem Zeus in der olympischen Götterversammlung übergibt. Roscher Lexikon p. 2228.

Preller und andere¹⁾ vergleichen die Aepfel der Hesperiden mit den Aepfeln der nordischen Iduna, durch deren Genuss sich die Götter ihre Unsterblichkeit erhielten, worauf zuerst Rassmann (deutsche Heldensage I p. 55) hingewiesen hatte. Die Geltung der Quitte sowohl wie der Citrone als Gegenmittel gegen tödtliche Gifte (Athen. III, 81 e. 83 f.) ist dazu angethan, diesen Vergleich noch weiter zu festigen. Mannhardt (in den «lettischen Sonnen mythen») bezieht dagegen jene goldenen Apfelfrüchte des fernen Westens auf die Sonne, eine Deutung, welche darin eine Stütze zu finden scheint, dass die Sage von jener Reise des Herakles nach dem Westen höchst wahrscheinlich ähnliche auf den phönizischen Melkart, den Gott der Sonne in ihrem täglichen und jährlichen Laufe, bezügliche Vorstellungen zur Grundlage hat.

Mit Bezug auf den Raub der Hesperidenäpfel erhielt Herakles sogar den Beinamen μήλειος²⁾ oder μήλων³⁾ und als sein Sohn von der Omphale wird ein Μήλας⁴⁾ genannt. Die Hesperidenäpfel erscheinen auf Bildwerken sehr oft als Attribut in der Hand des Herakles. Auch wurden, vielleicht gleichfalls in Hinsicht auf die Hesperidensage, dem Herakles vorzüglich Baumfrüchte zum Opfer gebracht.

Ob die Μαλιάδες⁵⁾ und Ἐπιμηλιάδες⁶⁾ genannten Nymphen ihren Namen als Schützerinnen der Obstcultur oder der Schafherden haben, ist noch strittig. Den Beinamen μαλόεις, den Apollo auf Lesbos trug, deutet nur Ahrens (Dial. II, 507) auf den Apfel, die übrigen (Meinecke, Keil, Welcker) auf das Verhältnis des Apollo νόμιος zur Schafzucht. Auch der gewöhnliche Ursprungsmythos des Apfels bringt denselben mit Aphrodite

¹⁾ Preller-Plew Gr. Myth. ¹ I p. 462. II. p. 216. De Gubernatis II. p. 305. Auch Kuhn in der «Herabkunft des Feuers und Göttertrankes» vertritt diese Ansicht.

²⁾ Suid. app. prov. 3, 93. ³⁾ Hesych. s. v., Pollux I, 31, Theogn. Can. p. 35, 31. Zonaras c. 1356. ⁴⁾ Schol. II. XVIII, 219.

⁵⁾ Poll. IX, 122. 127, Eustath. p. 1661, 49. 1963, 40.

⁶⁾ S. Paus. VIII, 4, 1.

in Zusammenhang. Man erzählte nämlich, Melos, der Priester dieser Göttin und Pflegevater des Adonis, habe sich aus Schmerz über den Tod des schönen Knaben an einem Baume erhängt, worauf er in die nach ihm benannte Apfelfrucht verwandelt wurde¹⁾.

Nach einer andern sehr wenig bekannten Sage wurde Harmonillos seines herrlichen Spieles wegen von Apollo mit dem Siegeskranze geschmückt und dann in einen Hesperidenbaum verwandelt, dasselbe Schicksal hatte seine Mutter Tirsenia, und als des Harmonillos Schwester, eine Amazone im Gefolge der Artemis, unkundig des Vorgefallenen, einen Goldapfel vom Baume, in den ihre Mutter verwandelt worden war, herabnehmen wollte, erlitt auch sie dieselbe Metamorphose²⁾.

Von den hesperischen Bäumen liess man auch jene Goldäpfel stammen, welche Aphrodite dem Melanion (oder Hippomenes) schenkte, damit er beim Wettlaufe mit Atalante die schnelle Jungfrau durch Ausstreuen derselben ablenke, einhole und so als Gemahlin gewinne, was dem Liebling der mächtigen Göttin auch wirklich gelang³⁾. Nach der kurzen Erzählung dieser Sage bei Theokrit (Id. III, 40 ff.) war es die Zauberkraft, welche in den von Aphrodite dem Hippomenes geschenkten Aepfeln lag, die in der voraneilenden Atalante plötzlich die Liebe zu ihrem Verfolger erregte.

Birnbaum

(ὄγγυνη, ἄπιος. der wilde ἀχράς, ἄχερδος).

Auf den Ebenen und Vorbergen Griechenlands, besonders in Attika und Argolis wächst ein strauchartiges Birngehölz mit

¹⁾ Serv. V. Ecl. VIII, 37. ²⁾ Dierbach p. 107.

³⁾ Serv. V. Aen. III, 111. Ovid (Metam. 645 ff.) nennt im Zusammenhang dieser Sage einen vor dem Tempel der Aphrodite auf Cypern stehenden Apfelbaum mit goldenem Laub, goldenen Zweigen und goldenen Aepfeln, wobei also der dichterischen Phantasie der weiteste Spielraum gegönnt erscheint, wenngleich kaum zu verkennen sein dürfte, dass dieselbe sich ursprünglich an die Quitte angeschlossen habe.

schmalen Blättern — nach Fraas¹⁾ und Nyman²⁾ ist es *Pirus parviflora* Desf., nach Koch³⁾ noch besser die sehr nahe verwandte *Pirus elaeagnifolia* Pall. — in grösster Masse wie bei uns der Schlehen- und Schwarzdorn. Dessen Früchte dienten schon im Alterthum, wie auch heute noch, besonders als Schweinefutter, doch sollten in den ältesten Zeiten die Bewohner von Tiryns dieselben auch selbst als Nahrung gebraucht haben⁴⁾. Die Erinnerung an jene älteste Kost begiengen die jungen Argiver alljährlich in dem Feste des Birnwerfens, wobei sie unter dem Namen βαλλαχράδα ihre Fertigkeit an den Tag legten⁵⁾.

Der edle, hochstämmige Birnbaum (*Pirus communis* L. *culta*, *Pirus elata* Koch) findet sich in Griechenland im ganzen nur wenig cultiviert, da das Klima für diese Frucht hier schon zu heiss ist. Auch im Alterthum dürfte der edle Birnbaum nicht viel häufiger gewesen sein, doch scheint auf Euböa⁶⁾ und besonders um Argos seine Cultur verhältnismässig fleissiger betrieben worden zu sein, da Aelian (v. h. III, 39) berichtet, dass die Argiver seine Früchte (ἀπίους) zur Nahrung bentützten.

Selbst der Name des Peloponnes, Ἰπλία, könnte immerhin, wie schon einige alte Autoren⁷⁾ annahmen, von der Birne herzuleiten sein, was dadurch bestätigt zu werden scheint, dass wir gerade in Argos einen König namens Ἰπλις als Sohn des Phoroneus genannt finden⁸⁾.

Bei den alten Argivern scheint der Birnbaum der Hera geheiligt gewesen zu sein; wenigstens wird von dem alten Cultusbild dieser Göttin, welches ursprünglich zu Tiryns, später im

Bemerkung mag hier werden, dass in der Anth. Pal. IX, 357 μήλα als Kampfpriis der pythischen Spiele genannt werden, während sonst als solcher fast durchgängig der Lorbeer bezeichnet wird. Vgl. Lucian. Anach. 9.

¹⁾ Synops. p. 72. ²⁾ Syll. fl. Eur. p. 265.

³⁾ Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands p. 185.

⁴⁾ Aelian. v. h. III, 39. ⁵⁾ Bötticher Baumkultus p. 311.

⁶⁾ Hermipp. bei Athen I, 27 b. ⁷⁾ Plutarch qu. gr. 51. Ister bei Athen XIV, 650 b u. Steph. Byz. s. v. ⁸⁾ Apollod. I, 7, 6. II, 1, 3 u. a. Eher dürfte indes hiebei die W. ap (Gewässer) vorliegen (Grasberger p. 230).

Heraion bei Mykene aufgestellt war, berichtet, dass es aus Birnbaumholz gefertigt war¹⁾.

Ausserdem findet sich der Birnbaum eben wegen der geringen Ausdehnung seiner Cultur nur in mehr zufälliger Weise in der griechischen Mythologie und Sage genannt. So wird erzählt, dass sich Periklymenos, der Sohn des Neleus und der Chloris, welcher von Poseidon die Gabe erhalten hatte, sich in die verschiedensten Gestalten zu verwandeln, damals, als Herakles seinen Aufenthaltsort Pylos belagerte, in eine Birne verwandelte und so der Nachstellung von Seite des schrecklichen Feindes entging²⁾. Auf einem wilden Birnbaum sollten die Dioskuren und Helena den vor Aristomenes fliehenden Spartanern erschienen sein und von demselben aus die Messenier von weiterer Verfolgung zurückgehalten haben³⁾.

Ausserdem treffen wir die Birne unter jenen Fruchtbäumen im Tartaros, welche dazu dienten, die Pein des dürstenden Tantalos zu erhöhen⁴⁾.

Eine Ochna erscheint als Tochter des Kolonos, des Heros des gleichnamigen attischen Demos⁵⁾, was auf die Cultur von Birnen in jener Gegend hinweist. Nach Dierbach (p. 100) war die Birne der Aphrodite geweiht, eine Angabe, die bei der ausgedehnten Wirksamkeit, welche man dieser Göttin in Bezug auf die vegetative Natur zuschrieb, nicht ohne weiteres abgewiesen werden kann; doch dürfte diese Anschauung wohl eher auf die römische Venus, jene ausgesprochene Gartengöttin, zu beziehen sein und geht wahrscheinlich auf die Angabe des Plinius (h. n. XV, 15, 16) zurück, dass eine Art Birnen den Namen Veneria getragen habe.

Citronenbaum

(μῆλον μηδικόν, κίτριον. Citrus medica L.).

Nach fast einstimmiger Annahme der Forscher ist die ursprüngliche Heimat der Citrone in Ostindien zu suchen, von wo

¹⁾ Paus. II, 17, 5. ²⁾ Dierbach p. 101.

³⁾ Paus. IV, 16, 5. Bötticher Baumkultus p. 35. ⁴⁾ Od. XI, 589.

⁵⁾ Diocl. in Plutarch qu. gr. 40.

sich ihre Cultur sehr frühe nach Mesopotamien und Medien verbreitete, woselbst die Griechen diese Frucht bei Gelegenheit der Eroberungszüge Alexanders des Grossen zuerst kennen lernten. Seit jener Zeit scheinen Citronen vielfach auf die grösseren Märkte Griechenlands, besonders die von Athen, gekommen zu sein, der Baum aber wurde in Griechenland gar nicht oder erst im allerspätesten Alterthum angepflanzt¹⁾.

Die Citrone muss hier deshalb besondere Erwähnung finden, weil die Goldäpfel der Hesperiden im späteren Alterthum als Citronen gefasst wurden.

Athenaios (III, 83 b) berichtet nämlich mit Berufung auf Aemilianus, dass Juba in seiner Schrift über Libyen das κίτριον erwähne und dazu bemerke, dass es in diesem Gebiete μήλον έσπερικόν genannt und für jene Apfelfrucht angesehen werde, welche Herakles nach Hellas brachte. Es muss sich also offenbar in den Ländereien an der westlichen Nordküste Afrikas, wo die Citrone auch heute noch besonders viel cultiviert wird, die Frucht verhältnismässig früh eingebürgert haben. Wegen des scharfen, aromatischen Geruches wurde die Citronenfrucht in Griechenland gerne als Mittel gegen die Motten zu den Kleidern gelegt²⁾ und kam aus demselben Grunde sogar in den Ruf eines Gegenmittels gegen alle tödtlichen Gifte³⁾, weshalb sie um so leichter mit jener hesperischen Götterfrucht identificiert werden konnte.

Pflaume, Reine-Claude

(κοκκυμηλέα, άγριοκοκκυμηλέα. Prunus domestica L. und insititia L.).

Die Pflaume wurde schon im alten Griechenland, wengleich nicht in besonders ausgedehntem Masse, cultiviert, ebenso die Reine-Claude (Schlehenpflaume), welche in Griechenland einheimisch ist⁴⁾. Die Frucht des ersteren Baumes hiess κοκκύμηλον,

¹⁾ De Candolle Der Ursprung der Culturpflanzen p. 222. Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 558 ff. ²⁾ Athen. III, 83 f.

³⁾ Athen III, 84 e. f; s. Plin. h. n. XII, 3, 7. ⁴⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 312 Fraas p. 69.

Murr, Bäume und Sträucher.

die des letzteren προῦμων (was aber auch manchmal für die Pflaume gebraucht erscheint) und βράβυλον. Nach dem προῦμων benennt sich ein halbmythischer König von Korinth, Προῦμις, der Vater des Bakchis¹⁾, was auf bedeutendere Cultur dieser Frucht in jenem Gebiete hinweisen mag.

Terebinthenpistazie, Terpentibaum
(τερέβινθος, τέρμινθος. Pistacia Terebinthus L.).

Die Terebinthenpistazie ist ein in Südeuropa überall verbreiteter, meist nur mittelmässig hoher Baum mit lederigen, glänzenden, unpaarig gefiederten Blättern und einer Rispe von essbaren Steinbeeren, aus denen schon im Alterthume, besonders auf Chios, das Terpentinöl gewonnen wurde²⁾. Schon bei den alten Juden und ebenso bei den in Kanaan wohnenden Heiden galt die Terebinthenpistazie als hochheiliger Baum. Bei den alten Persern waren die Früchte seit ältester Zeit als Nahrung sehr in Gebrauch³⁾. In Bezug auf den griechischen Cultus ist ein bei Lykophron (1207) überlieferter Beinamen des Apollo, τέρμινθεύς, sicher mit diesem Baume in Zusammenhang zu bringen.

Mastixpistazie
(σχίνος. Pistacia Lentiscus L.).

Der Mastixbaum, von welchem besonders auf Chios der Mastix, ein wohlriechendes Harz, gewonnen wird, ist auf den Vorbergen und Hügeln Griechenlands, allerdings nur in mehr strauchartigem Zustande, äusserst gemein⁴⁾. Durch Kauen des Harzes glaubte man schon im Alterthum einen angenehmen Athem zu gewinnen und überhaupt das körperliche Wohlbefinden zu fördern. Wohl mit Bezug auf diese seine reinigende Wirkung

¹⁾ Diod. Sic. VII, 7 (Syncell. p. 337, Euseb. p. 163). Paus. II, 4, 4

²⁾ Hehn * p. 343 f. Fraas p. 84.

³⁾ Aelian v. h. III, 39. Bei

Nicol. Damasc. 66, 59 p. 404 (ed. Müller) nennt Astyages die Perser τέρμινθόφαγοι; vgl. Strab. XV, 3, 18.

⁴⁾ Fraas p. 84.

wird die Mastixpistazie in ihrem Zusammenhang mit Diktyнна¹⁾, jener kretischen Parallelgestalt der Artemis, gewöhnlich als Symbol der Jungfräulichkeit und Reinheit gefasst²⁾. Ausserdem wird berichtet, dass Pentheus, der König von Theben, als er die von Ino, Autonoe und Agaue geleitete Bakchosfeier beobachtete, sich auf einem alten Mastixbaume verborgen habe³⁾. Da in der gewöhnlichen Version der Sage an dieser Stelle eine Tanne, jener phallisch-dionysische Baum, genannt wird und nach Kallimachos am Feste der Diktyнна auf Kreta neben dem Kranze vom Mastixbaum auch der von der Tanne in Gebrauch war, so wäre es allerdings denkbar, dass auch die Bedeutung des Mastixbaumes im Culte der Artemis ebenso wie in dem des Dionysos eine nicht auf Jungfräulichkeit sondern auf das Gegentheil, Fruchtbarkeit und phallisches Wesen, abzielende gewesen sei, was für Artemis und Diktyнна durch den unverkennbar dionysischen Charakter, der an diesen Göttinnen neben der im ganzen so sehr betonten Jungfräulichkeit nicht selten hervortritt, noch nähergelegt würde.

Zwerg-Hollunder, Attich

(ἀκτῆ. Sambucus Ebulus L.).

Der Attich, eine krautige, auch bei uns heimische Hollunderart, ist in manchen Hochgebirgstälern Griechenlands häufig zu treffen⁴⁾. Dies dürfte der Grund sein, weshalb Pan, der Gott der Gebirge und Wälder, hie und da mit den Zweigen dieses Gewächses bekränzt erscheint⁵⁾.

Styraxstrauch

(στυράξ. Styrax officinalis L.).

Der wegen seines aromatischen Harzes bekannte Styraxstrauch, welcher in vieler Beziehung dem Quittenbaume ähnlich ist und

¹⁾ Callim. h. in Dian. v. 201.
natis II p. 195.

²⁾ Dierbach p. 162. De Gubernatis II p. 195.

³⁾ Theocr. Id. XXVI, 10 f. In Pentheus erkennen wir, wie noch später dargelegt werden wird, eine Abstraction des leidenden Dionysos selbst.

⁴⁾ Fraas p. 156.

⁵⁾ Diérbach p. 46.

deshalb in Griechenland heute ἄγρια κωδιωνία heisst, ist daselbst vielleicht nicht ursprünglich heimisch¹⁾ und stellenweise sicher, wie die edle Quitte, aus Kreta eingeführt worden. Gerade in Haliartus, wo am Grabe des kretischen Rhadamanthys nach Plutarch²⁾ heilige Styraxsträucher wuchsen, ist phönikischer Einfluss von Kreta her nicht zu verkennen³⁾.

Die dortige Localsage erzählte, der Styraxstrauch sei in Griechenland anfangs nirgends heimisch gewesen. Als aber der von den Göttern wegen seiner Gerechtigkeit geliebte Rhadamanthys, der von Kreta nach Griechenland gezogen war und um Alkmene gefreit hatte, zu Haliartos begraben lag, da sei an seinem Grabe der kretische Styrax mit seinen rundlichen, schön geäderten Blättern und den weisslichen Blüten zuerst emporgesprosst, um dem verstorbenen Helden den fremden Boden zum vaterländischen zu machen, da es dessen sehnlichster Wunsch gewesen war, in heimatlicher Erde seine letzte Ruhestätte zu finden⁴⁾.

Schwarzer Maulbeerbaum

(συκάμινος, μορέα. *Morus nigra* L.).

Die ursprüngliche Heimat des schwarzen Maulbeerbaumes ist das nördliche Persien und Medien sowie die Gebiete im Süden des Kaukasus und des schwarzen Meeres (Kurdistan, Armenien und Pontus)⁵⁾. Am wahrscheinlichsten um den Beginn des vierten, vielleicht aber schon zu Anfang des fünften Jahrhunderts v. Chr. gelangte der Baum nach Griechenland⁶⁾. Hier mag sich derselbe bald üppig ausgebreitet haben, da der Epiker Pherenikos⁷⁾ eine eigene Hamadryade Μορέα für den Maulbeerbaum nennt, die natürlich als die Stammutter einer ganzen grossen Familie von solchen Nymphen zu denken ist, von denen die einzelnen Maulbeerbäume bewohnt gedacht wurden. An die Herkunft des Baumes aus dem Osten erinnert die in Babylon spielende Sage von Pyramos⁸⁾ und Thisbe, welche durch ihre

¹⁾ Fraas p. 194. ²⁾ Lysand. 28, 7. ³⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 344.

⁴⁾ S. Bötticher Baumkultus p. 284. ⁵⁾ De Candolle p. 186 ff.

⁶⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 314. ⁷⁾ Athen III, 78 b. (conj.).

⁸⁾ Seren. Sammon. c. 29 v. 550: Pyramea arbor.

Behandlung bei Ovid (Metam. IV, 55—166, bes. 125 f. u. 160 f.) bekannt geworden ist. Nach dieser Sage sollte die ursprünglich hellfarbige Frucht des über dem Grabe des Ninus sich erhebenden Maulbeerbaumes durch das emporspritzende Blut des Pyramos, als dieser sich aus Trauer über den vermeintlichen Tod seiner geliebten Thisbe selbst tödtete, schwarzroth gefärbt worden sein und auf das Flehen der später herbeigekommenen Thisbe, die sich dann gleichfalls selbst tödtete, zur Erinnerung an den geliebten Jüngling so geblieben sein.

Wenn der Mythos die Frucht des Maulbeerbaumes zuerst weisslich gewesen sein lässt, so könnte hierin immerhin eine Reminiscenz an den weissen Maulbeerbaum zu erkennen sein, dessen Früchte weisslich, roth oder schwarz sind, während die des schwarzen Maulbeerbaumes immer eine dunkelrothe oder schwarze Färbung besitzen.

Der weisse Maulbeerbaum ist nämlich ursprünglich im nördlichen Ostindien, in der Mongolei und wohl auch im nördlichen China und Japan heimisch. Auch Persien und die Region südlich des Kaspisees sind vielleicht dem ursprünglichen Verbreitungsbezirke des Baumes beizuziehen¹⁾ oder doch sehr alte Culturgebiete desselben, weshalb der weisse Maulbeerbaum dem Bildner der Sage immerhin näher oder ferner bekannt gewesen sein kann. Nach Europa gelangte diese Art erst gegen Ende des Mittelalters²⁾.

Andrachle

(ἀνδράχλη. Arbutus Andrachne L.).

Erdbeerbaum

(κόμαρος. Die Frucht μεμαίκυλον. Arbutus Unedo L.)*).

Die *Andrachle* (ἀνδράχλη), ein kleiner Baum oder eher Strauch mit heller, rostfarbener, glatter Rinde, ovalen, ungezäh-

¹⁾ De Candolle p. 189 f. ²⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 318.
De Candolle p. 187.

*) Nach Koch (p. 137) ist jedoch die ἀνδράχλη nur eine kleine Form des Erdbeerbaumes und die ἀφάρκη die Arbutus Andrachne L., so dass also

ten, immergrünen Blättern, weissen Blüentrauben und kirschenartigen, geniessbaren Früchten, erscheint im Culte von Tanagra dem Hermes geheiligt, der unter einem solchen Baume hier aufgezogen worden sein sollte. Die Ueberbleibsel desselben wurden noch zu des Pausanias Zeiten als heiliges Andenken aufbewahrt¹⁾. Bötticher²⁾ deutet die erwähnte Sage mit Recht auf einen alten Baumcultus dieses Gottes.

Den mit der Andrachle nahe verwandten *Erdbeerbaum* (κόμαρος), welcher sich von jener durch die sich ablösende Rinde, die scharf gesägten Blätter und die warzigen, den Erdbeeren ähnlichen Früchte unterscheidet, werden wir uns unter dem Geryonbaum zu denken haben, in den Gaia ihren von Herakles erschlagenen Sohn, den mit drei Leibern ausgestatteten Titanen Geryon, verwandelte. Es wird nämlich von diesem Baume berichtet, dass seine kirschenartige Frucht ein dreifaches Aussehen während ihres Heranreifens zeige¹⁾, was ganz wohl auf den Erdbeerbaum passt, dessen Früchte sich im Verlaufe des Reifens zuerst grün, dann gelb und endlich roth färben. Mit dem κόμαρος ist vielleicht der κόνναρος, ein zweimal im Jahre olivenartige, süsse Früchte zur Reife bringendes Bäumchen, identisch, welches nach Agathokles von Kyzikos (bei Athenaios XIX, 649 f., 650 a) dortselbst zuerst durch einen auf ein Grab niedergefahrenen Blitzstrahl hervorgelockt worden sein sollte.

Hartriegel, Cornelkirsche

(κράνεια. Cornus mas L.).

Die Cornelkirsche wurde in neuerer Zeit auf griechischem Gebiete in Arkadien, am Thymphrest und am Oeta, doch nur

sowohl der Baum des Hermes wie der des Geryon auf den Erdbeerbaum zu beziehen wären. Doch ist es bei dem wenig scharf entwickelten Artensinn der Alten, der selbst specifisch verschiedene Gewächse oft genug zusammen warf, immerhin etwas bedenklich, dass Theophrast eine kleinere Form des Erdbeerbaumes unter dem besonderen Namen ἀνδράχλη abgeschieden haben sollte.

¹⁾ Serv. V. Aen. VII, 662; vgl. Paus. I, 35, 8.

sehr sparsam, wild gefunden¹⁾, muss also seit den Zeiten des früheren Alterthums nach und nach seltener geworden sein, da das Bäumchen sowohl in der Ilias (XVI, 767) als in der Odyssee (X, 242, als Schweinefutter) genannt wird, ein Umstand, der vielleicht mit der vielfachen Verwendung der kleinen Stämme und der Aeste zu Lanzenschäften, wozu der Harriegel wie die Manna-Esche vielfach gebraucht wurde, zusammenhängt.

Nach einer bei Pausanias (III, 13, 5) überlieferten Sage sollten die Griechen auf dem troischen Ida die in einem Haine des Apollo wachsenden Harriegelbäume zum Baue des hölzernen Pferdes gefällt haben; später aber, als sie merkten, dass der Gott ihnen zürne, ihn mit Opfern versöhnt und nach der *κράνεια* *Καρνείος* genannt haben²⁾.

Eine eigene Gruppe von Hamadryaden, als deren Repräsentantin eine *Kraneia* genannt wird, lernen wir durch Pherenikos (bei Athen. III 78 b) kennen.

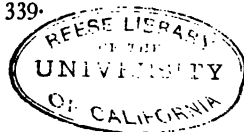
Auch gewisse zauberhafte Kräfte müssen dem Cornelkirschenbaum zugeschrieben worden sein, da wir ihn im Garten der Hekate zu Kolchis angepflanzt finden³⁾.

Von diesem Fruchtbaume scheint *Kyrnos*, der eponyme Heros der gleichnamigen Insel (des heutigen Corsika), ein Sohn des Herakles, seinen Namen erhalten zu haben⁴⁾. Als möglicherweise mit griechischen Elementen vermischt kann schliesslich die aus der Aeneis (III, 19 ff.) bekannte Sage erwähnt werden, nach der die aus Myrten- und Cornellenholz gefertigten Speere, mit denen der unglückliche Polydoros getödtet worden war, um seine Leiche Wurzel fassten und als Aeneas die Schösslinge brechen wollte, Blut aus ihrer Rinde entströmen liessen.

¹⁾ Fraas p. 151. ²⁾ Doch kommt der Beiname *Καρνείος* des Apollo wohl von *κάρνος* = *πρόβατον*, *βόσκημα* her. S. Hesych. s. v. Uebri- gens deuten von den Neueren auch Bötticher (p. 132) und Grasberger (p. 225) den Apollo *Καρνείος* als «Speerbaumgott» und «Cornellen- apollo».

³⁾ Orph. Arg. 915.

⁴⁾ Herod. I, 167, Steph. Byz. s. *Αίμωνία*. *Κύρνα* ist nach Hesych identisch mit *κράνεια*. Vgl. Lobeck Parall. 339.



Lotos-Diospyros

(διόσπυρος, lotos. Diospyros Lotos L.),

Celtis

(λωτός. Celtis australis L.),

Ebenholz

(ἔβενος. Diospyros Ebenum L.).

Der *Lotos-Diospyros*, auf den wir fast zweifelsohne die bei Plinius (n. h. XVI, 30, 53 u. ö.) genannte lotos (oder die faba graeca) zu beziehen haben, ist ein schöner, im Orient, in Nordafrika und Italien heimischer Baum mit süssen, kirschenähnlichen Beeren. Wie aus seinem Namen, welcher etwa mit «Zeuskorn, Zeusbeere» zu übersetzen ist, hervorgeht, war derselbe dem Götterkönige geheiligt.

An einer Stelle (n. h. XVI, 44, 85) erwähnt Plinius auch eine uralte lotos in der area der Lucina (Iuno) und eine andere (c. 86) hochverehrte und mit der Stadt gleichalterige in dem von Romulus angelegten Volcanal.

Die λωτός bei Dioskorides (I, 171) und bei Plinius n. h. XIII, 17, 32¹⁾ ist die in unseren Anlagen hie und da cultivierte *Celtis*, ein mächtiger, der Ulme in vielen Stücken ähnlicher Baum mit gleichfalls essbaren Steinfrüchten von der Form einer kleinen Kirsche. Diese λωτός ist zu verstehen, wenn Pausanias (VIII, 17, 2) angibt, dass sein Holz mit Vorliebe zu Standbildern der Götter verwendet werde. Ein mit dem Diospyros-Lotos verwandter ostindischer Baum ist es, welcher das berühmte, schon im Alterthum wegen seiner Schönheit und Dauerhaftigkeit oft zu Götterstatuen verwendete *Ebenholz* liefert. Aus diesem Holze waren nach Pausanias die Statuen des Apollo Πύθιος, δεκατηφόρος und ἀρχηγέτης in Megara (Paus I, 42, 5)²⁾, die der Dioskuren und ihrer Söhne Anaxis und Mnasinus sowie deren Gemahlinnen Hilaria und Phoibe (Paus. II, 22, 5), der Artemis

¹⁾ Allerdings mischt Plinius hier irrigerweise die auf den Zizyphus Lotos Lam. bezügliche Anschauung von den süssen, Vergessenheit bringenden Beeren ein.

Λιμνῶτις bei Tegea (Paus. VIII, 53, 11) also von lauter Gestalten des apollinischen Kreises, sowie das Standbild des Aias in Salamis (Paus. I, 35, 3) verfertigt.

Lotos-Wegdorn

(λωτός. Rhamnus Lotos L., Zizyphus Lotos Lam.).

Nicht zu verwechseln mit dem Lotos-Diospyros ist der Lotos-Wegdorn, ein dorniger, in Nordafrika heimischer Strauch mit purpurrothen, dattelartig schmeckenden Früchten von der Grösse einer Olive, ein naher Verwandter des Judendorns (*Zizyphus vulgaris* Lam.), welcher letztere Strauch in Griechenland cultiviert und vielleicht auch heimisch ist.

Der Lotos-Wegdorn, den insbesondere Polybios (XII, 2) sehr genau und zutreffend beschreibt, ist es, welchen schon Herodot (II, 96. IV, 177), dann Theophrast (h. pl. IV, 3, 1) und Athenaios (XIV, 651 d) für den in der Odyssee (IX, 84) genannten Lotos hielten¹⁾, dessen Früchte von den Lotophagen gegessen wurden und so süß sein sollten, dass die Leute des Odysseus, welche von der Frucht genossen hatten, ganz auf die Heimkehr vergassen und mit Gewalt zu den Schiffen zurückgeführt werden mussten. Dass eine solche Wirkung der allerdings süßen Frucht des Lotos-Wegdorns nicht entspricht, ist klar; wir werden also, wenn wir auch dafürhalten, dass diese Anschauung des Dichters

¹⁾ Nur Koch (p. 259) möchte statt der *Rhamnus Lotos* L. lieber die nahe verwandte *Rhamnus spina Christi* L. für den Strauch, welchen Herodot, Theophrast u. s. w. als den λωτός des Homer ansahen, halten, während er den λωτός des Homer selbst (p. 258) mit Bezug auf das ἄνθινον εἶδος (Od. I. I.), was aber nur «vegetabilische Kost» bedeutet, auf zwei kleeartige Pflanzen mit essbaren Schoten und Samen bezieht, worüber unten nachgesehen werden möge. Höfer, Bianka und insbesondere Bonné (Le Caroubier ou l'arbre des Lotophages, Algier 1869) versuchten, ebenfalls ganz im Widerstreit mit der Auffassung der competentesten unter den alten Gewährsmännern, in dem allerdings in den Wäldern der Cyrenaica vielleicht einheimischen *Johannisbrodbaum* (*Ceratonia Siliqua* L., κερωνία, κεράτιον) den Lotos der homerischen Lotophagen zu erkennen (S. De Candolle Der Ursprung der Culturpflanzen p. 422).

sich an die Frucht des an der Küste Nordafrikas heimischen Strauches angeschlossen habe, den Einfluss ähnlicher mythologischer Vorstellungen wie die von dem alle Mühen vergessen machenden Lethestrom und den gleichfalls gewöhnlich nach dem äussersten Westen des Mittelmeeres verlegten Inseln der Seligen anzunehmen haben.

Den Lotos-Wegdorn mit seinen purpurfarbenen Beeren erkennen wir auch ziemlich deutlich¹⁾ an jener Stelle der Metamorphosen Ovids (IX, 340—365), wo der Dichter erzählt, wie Dryope, die Gemahlin des Andraimon und Mutter des Amphissos, zur Lust für ihren Knaben einen blühenden Zweig der wasserliebenden Lotos pflückte, worauf sobald Blut aus demselben träufelte, was ein von der erschreckten Mutter befragter Landmann damit erklärte, dass die vor den Nachstellungen des Priapos fliehende Nymphe Lotis in diesen Strauch verwandelt worden sei (v. 347 f.)²⁾.

Doch auch Dryope musste ihre ohne Wissen und Schuld begangene That sofort büssen, indem auch sie vor den Augen ihres Schwester und ihres Kindes in den Lotosstrauch verwandelt wurde.

Aegyptische Balanites

(περσέα. Balanites aegyptiaca Delile)*).

Die περσέα der altgriechischen Autoren bezieht Dierbach (p. 39 f.), gestützt auf die Untersuchungen Delile's (Description de l'Egypte p. 221), wohl mit Recht auf die in Aegypten und Aethiopien heimische Balanites aegyptiaca, einen dornigen Baum

¹⁾ Nur überträgt Ovid (v. 340) die Purpurfarbe von den Beeren auch auf die Blüte.

²⁾ Es ist hier im Grunde nur die schon öfters hervorgehobene Anschauung der Alten zum Ausdruck gebracht, dass bei der Verletzung eines Baumes auch die denselben bewohnende Nymphe (Hamadryade) leiden müsse.

*) Besonders gerne wurde sonst die περσέα auf Cordia Myxa L. (s. Fraas p. 164) oder Cordia Sebestena Forsk. (s. Billerbeck p. 52), jene Bäume, welche die rothen und schwarzen Brustbeeren liefern,

mit elliptischen Blättchen, kleinen, weissen Blüten und schwarzen Früchten. Das am meisten beweisende Moment für diese Annahme ist, dass die Früchte des Baumes fünfkantig sind, wodurch es erklärlich wird, dass nach Athenaios (V, 198 a) bei einem von Antiochos Epiphanes veranstalteten Festzuge die personifizierte *Pentateeris* mit einem Kranze von der *περσεεία* in der Hand auftrat. In Aegypten galt die *περσεεία* als ein hochheiliger, der Isis und dem Harpokrates geweihter Baum. Schon Passalacqua (*Annales des sc. naturelles* t. IV p. 418) fand die Früchte der *Balanites* in altägyptischen Gräbern, wie ja auch andere der Isis heilige Pflanzen z. B. die blaue und die Lotos-Seerose von den alten Aegyptern oft den Mumien beigegeben wurden, was gleichzeitig ein weiterer Beweis für die richtige Deutung der *περσεεία* ist. Nikander (*Alexiph.* v. 99 f.) bringt den Baum in Beziehung zu *Perseus*, der denselben aus Aethiopien, dem Reiche des *Kepheus*, nach *Mykene* gebracht haben sollte, was mit der eingangs gemachten Angabe über das Vorkommen der *Balanites* in jener Gegend wohl stimmt, wenschon der Baum in Griechenland kaum jemals angepflanzt worden sein dürfte. An der bezeichneten Stelle des Nikander erscheint die *περσεείη* als Ingredienz zur Bereitung eines zauberhaften Gegenmittels gegen Vergiftung mit Bleiweiss. Aehnlich berichtet Plinius (h. n. XV, 13, 13), dass die *persea* von *Perseus* (als er aus dem Lande der Aethiopen wiederkehrte) zuerst in *Memphis*¹⁾ angepflanzt worden sei und dass deshalb *Alexander der Grosse*, der Nachkomme dieses *Heros*, in den hier gefeierten Kampfspielen die Sieger mit den Zweigen der *persea* habe bekränzen lassen.

bezogen. Pape-Benseler im Wörterbuche s. v. *περσεεία* bemerken, dass mit diesem in Aegypten heimischen Baume nicht ein Giftbaum namens *περσαία*, der durch die Soldaten des *Kambyses* aus *Persien* nach Aegypten gebracht worden sein soll, verwechselt werden dürfe.

¹⁾ Diese Version ist wohl die richtigere und die Uebertragung des Baumes nach *Mykene* vielleicht nur auf eine Verwechslung mit *Memphis* zurückzuführen

Myrrhenbaum

(σ μ ύ ρ ν α, das Harz μύρρα. Amyris Myrrha Nees, A. Kafal Forsk.).

Der Myrrhenbaum wächst in Arabien und liefert die Myrrhe, ein öliges, bitteres, scharf schmeckendes aber sehr wohlriechendes Harz, welches an der Luft erstarrt und seit alter Zeit als Heilmittel für Wunden und zur Bereitung von Salben und Arzneien höchst geschätzt war. Die Entstehung dieses so nützlichen und wertvollen Baumes aus der Verwandlung der Smyrna (oder Myrrha) wird bei den Alten mit verschiedenen Abweichungen erzählt. Nach Apollodor (III, 14, 4), der den Bericht des Panyasis wiedergibt, war Smyrna, die Tochter des assyrischen Königs Theias, die, weil sie Aphrodite nicht ehrte, (d. h. gegen die Bewerbungen ihrer Liebhaber kalt blieb), von der erzürnten Göttin mit verbrecherischer Liebe zu ihrem eigenen Vater erfüllt wurde. Zwölf Nächte hindurch gelang es Myrrha mit Hilfe ihrer Amme den Vater zu täuschen und mit ihm ehelichen Umgang zu pflegen, als dieser endlich das Verbrechen merkte und die Tochter mit dem Schwerte niederstossen wollte. Diese aber flehte inständig zu den Göttern um Hilfe, worauf diese sie aus Erbarmen entrückten und in den Myrrhenbaum verwandelten, aus dessen aufbrechender Rinde nach zehn Monaten Adonis, der Liebling der Aphrodite und Persephone geboren wurde¹⁾. Hyginus²⁾ und Ovid³⁾ nennen uns die Myrrha als Tochter des kyprischen Königs Kinyras und der Kenchreis. Nach Ovid flieht Myrrha durch weite Länderstrecken, bis sie endlich im Sabäerlande Ruhe findet, wo sie in den Myrrhenbaum verwandelt wird, aus dem die hellen Tropfen der bitteren Myrrhe, die Thränen der von Aphrodite gestraften Jungfrau, hervorquellen⁴⁾.

¹⁾ Max Mayer (Giganten und Titanen p. 25) erinnert betreffs der Baumgeburt des Adonis mit Recht an die uralte Anschauung vom Ursprung der Menschen aus den Bäumen des Waldes.

²⁾ Fab. 58 und 161. Vgl. auch Nonn. II, 151 — XLVIII, 267, 8. Nach Theod. bei Plut. Parall. 22 heisst die Tochter des Kinyras Smyrna, während umgekehrt die Scholl. ad Il. XIX, 6 die Myrrha als Tochter des Theias nennen.

³⁾ Metam. X, 475 ff.

⁴⁾ Anton. Lib. 34 erwähnt, dass das Harz auch Thränen der Myrrha genannt wurde.

Den Namen Myrina trägt eine Amazone, Tochter des Teukros, von der die gleichnamige Stadt in der Aeolis ihren Namen haben sollte¹⁾. Die Stadt Myrina auf Lemnos leitete ihre Gründung ebenfalls auf eine gleichnamige Heroine, die Gemahlin des Thoas zurück²⁾. Ebenso wurde in Smyrna eine gleichnamige Amazone als eponyme Heroine verehrt³⁾. Eine Amazone namens Myrleia sollte der gleichnamigen Stadt in Bithynien den Namen gegeben haben⁴⁾.

Hehn (p. 182) bemerkt in Bezug auf diese Amazonennamen sehr richtig, dass dieselben unzweifelhaft auf die Salbungen mit Myrrhe und Bekränzungen mit der Myrte, welche im Dienste der von den einwandernden Griechen als Artemis, manchmal aber auch als Aphrodite bezeichneten kleinasiatischen Naturgöttin üblich waren, hinweisen. Mit dem Myrrhenbaum verwandt ist der

Balsamstrauch

(βάλσαμον. Amyris gileadensis L. u. A. Opobalsamum L.), welcher in Syrien und Arabien heimisch ist. Wir erwähnen denselben hier deshalb, weil der von ihm gewonnene Balsam bei Nikander⁵⁾ als Ingrediënz zur Bereitung zauberhafter Gegenmittel gegen Vergiftung durch Schlangeubiss und Akonit genannt wird.

Weihrauchstaude

(λίβανωτοῦ δένδρον. Das Harz λίβανωτός und λίβανος. Boswellia (Amyris) turifera Roxb.)*).

Auch für die in Ostindien und Arabien heimische Weihrauchstaude kannten die Griechen eine auf orientalischen Ur-

¹⁾ Ihr Grabmal erwähnt schon die Ilias (II, 814). S. Strabo XII, 573. XIII, 623. Plat. Cratyl. 392 A u. a. Servius (zu Verg. Aen. III, 23) nennt eine Aphroditepriesterin namens Myrene, welche von der Göttin in den heiligen Strauch verwandelt worden sein sollte.

²⁾ Scholl. Apoll. Rhod. I, 601. Hekat. bei Steph. Byz. u. a.

³⁾ Strabo XI, 505 u. ö. Schol. II, VI, 186 u. a.

⁴⁾ Steph. Byz. s. v. ⁵⁾ Ther. 947, Alex. 64.

*) Lenz p. 663 nennt dafür den *indischen Weihrauchbaum*, Boswellia serrata Roxb.

sprung hinweisende Ursprungsmythe. Leukothoe, die Schwester der Klytie, gab sich der Liebe des Helios hin, weshalb sie von ihrem erzürnten Vater lebendig begraben wurde. Helios zerstreute den Grabhügel und versuchte durch die wärmende Kraft seiner Strahlen die Geliebte zum Leben zu erwecken, doch vergebens. Da besprengte er die Leiche und den Boden ringsumher mit duftendem Nektar und aus der befeuchteten Erde erhob sich der verwandelte Leib der Jungfrau als Weihrauchstaude, deren Harz seitdem von den Altären seinen köstlichen Duft zu Helios emporsteigen lässt¹⁾.

Nach einer anderen Mythe war die Weihrauchstaude aus dem Leibe eines von den Göttern geliebten assyrischen Jünglings namens Libanos erwachsen, welchen böswillige Menschen aus Neid über die ihm von Seite der Götter bezugte Huld getödtet hatten²⁾.

Osyris

(ὄσυρις. Osyris alba L.).

Dem Osyris heiligten die Aegypter und die in Aegypten wohnenden Griechen einen mit dem (dem Theseus geweihten) Leinblatte verwandten Strauch, der auch in Griechenland, besonders in Attika, verbreitet ist³⁾, indem sie ihm den Namen ὄσυρις⁴⁾ beilegten. Angefügt mag hier auch eine bei Plinius (n. h. XXX, 2, 6) erwähnte, sonst cynocephalia, in Aegypten aber osyritis genannte Pflanze werden, welche ein wirksames Mittel gegen alle Vergiftungen sein sollte.

Rose

(ῥόδον. Rosa Damascena L. und centifolia L.).

Im alten Griechenland wurden vorzüglich zwei Formen der edlen Rose cultiviert, welche beide höchst wahrscheinlich ihren

¹⁾ Ovid. Met. IV, 252 ff. ²⁾ Geopon. XI, 17. Lenz p. 517 bezieht diesen Mythos auf den Rosmarin, der allerdings bei den alten Griechen λιβανωρίς (Diosc. III, 79), vielleicht manchmal auch δένδρον λιβανον hiess. ³⁾ Fraas p. 228. Koch p. 86; vgl. Lenz p. 461.

⁴⁾ Diosc. IV, 141. Plin. h. n. XXVII, 12, 88.

Ausgang aus dem benachbarten Vorderasien genommen haben, nämlich die Damascener Rose und die Centifolie¹⁾. Jede von beiden hat entsprechend ihrem vorzüglichen Culturgebiete in Asien einen eigenen Weg beim Uebergang nach Griechenland eingeschlagen.

Aus Syrien und Phönikien gelangte die *Damascener Rose* zugleich mit dem Dienste der Aphrodite nach Rhodus und Cypern und von da nach Griechenland. Der Name der Insel Rhodus wird von vielen von ῥόδov hergeleitet. Der Zusammenhang beider Namen dürfte auch kaum abzuweisen sein; wenigstens wurde schon im Alterthum die nahe Beziehung der Rose zu dieser Insel in der Weise zum Ausdruck gebracht, dass auf den Münzen derselben diese Blume oft als Wahrzeichen abgebildet erscheint²⁾. Auf Cypern sollte die Rose aus dem Blute des Adonis, des Lieblings der grossen Natur- und Liebesgöttin entweder von selbst erwachsen³⁾, oder von Aphrodite geschaffen worden sein⁴⁾.

Nach einem anderen Mythos verletzte sich Aphrodite, als sie auf die Nachricht vom Tode des geliebten Jünglings herbeieilte an einem Dorne ihren Fuss und die zuerst weisse Rose wurde durch das Blut der Göttin purpurn gefärbt⁵⁾. In den Kyprien des Hegesias heisst es, die Horen und Charitinnen hätten die Gewänder der Aphrodite in die herrlichen, von Nektar duftenden Blüten der Rose, in Safran, Hyacinthen, Levkoien und in die Kelche von Narcissen getaucht⁶⁾.

Ueberhaupt war die Rose wie die Myrte mit dem Culte der Frühlings- und Liebesgöttin und ihrer Begleiterinnen, der Chariten, aufs innigste verbunden. Auf Bildwerken erscheint Aphrodite ungemein oft mit dem Kranze von Rosen geschmückt oder mit der Rosenknospe in der Rechten ausgestattet. In gleicher Weise war diese Art der Darstellung bei den Chariten gebräuchlich. So berichtet Pausanias (VI, 24, 6), dass in einer zu Elis aufgestellten Gruppe der drei Chariten eine derselben die Rose, die

¹⁾ Koch Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands p. 158.

²⁾ Creuzer Symbolik I p. 118.

³⁾ Bion Id. I, 72.

⁴⁾ Serv. Verg. Ecl. X, 18.

⁵⁾ Geopon XI, 17.

⁶⁾ Athen XV, 682 e.

zweite einen kleinen Myrtenzweig hielt, was dieser Schriftsteller ganz richtig aus dem Verhältnis dieser Göttinnen zu Aphrodite erklärt. Ebenso wurde Eros, der neckische Sohn der Liebesgöttin, gerne mit Rosen bekränzt dargestellt; insbesondere hatte Zeuxis den Eros mit dem Kranze aus Rosen für den athenischen Tempel der Aphrodite gemalt¹. Nach Ausonius war die Rose aus den von Eros einst vergossenen Blutstropfen entsprungen, nach einem anderen späteren Dichter aus den Nektartropfen, welche Eros zufällig bei einem Göttermale verschüttet hatte². Insbesondere in den anakreontischen Gedichten wird die Rose als die Lieblingsblume des Eros (V. 1 f. XLII. 9 f. LIII. 15), der Erosen XLII. 1. LIII. 7, der Chariten XLIV. 2. LIII. 6 und der Musen LIII. 10, als die schönste Blume (XLII. 6), als die Freude der Götter und Menschen (LIII. 4 f.) bezeichnet. Von den Musen wurden vorzüglich Erato und Thalia ferner auch Hebe und Ganymedes zuweilen mit Rosen bekränzt dargestellt³.

Die Centifolie gelangte im Gefolge des Dionysoscultus aus Thrakien, wohin sie wie der edle Weinstock fast zweifellos aus dem nördlichen und mittleren Theile Kleinasiens ihren Ausgang genommen hatte, nach Griechenland⁴.

Dies erscheint in verschiedenen Berichten der Alten ausdrücklich bestätigt. So gibt Nikandros (frgm. Georg. v. 11 ff. bei Athen XV, 683 b) an, Midas habe, nachdem er die Herrschaft von Asis (Phrygien) verlassen, die Centifolie zuerst im Gebiete von Emathia angepflanzt. Nach Herodot (VIII, 138) lagen diese Rosengärten des Midas am Fusse des Bermiongebirges in Makedonien. Hiezu stimmt es ganz wohl, wenn Theo-

¹) Schol. Aristoph. Acharn. 992. ²) Dierbach p. 156.

³) Dierbach L L ⁴) Koch p. 160. Vgl. Hehn ⁵ p. 203 und Bötticher Baumkultus p. 456 ff., in welchem letzteren Werke jedoch die Trennung der beiden Hauptsorten der Rose nicht durchgeführt ist. Ausführlich handelt über diese Blume M. J. Schleiden Die Rose; Geschichte und Symbolik in ethnographischer und kulturhistorischer Beziehung. Leipzig 1873.

h. pl. VI. c. 4 berichtet, dass die hundertblüthige Rose in den Gärten von Philippoi, wohin sie aus dem Pangasiongebirge verpflanzt worden sei, am üppigsten gedeihe und wena Sappho frg. 68 Bergk der pierischen Rosen in auszeichnender Weise gedenkt. In der Literatur tritt uns diese Art der Rose zuerst im homerischen Hymnos auf Demeter v. 6 bei der Blumenlese der Persephone entgegen, wobei wiederum bedeutungsvoll ist, dass Homer Il. VI. 155 das ivische Gefilde, wo nach dem genannten Hymnos die Blumenlese und die Entführung der Persephone stattfand, nach Thrakien verlegt. Dass dem Dichter des Hymnos die Rose, wie Hehn p. 201 vermuthet, nur vom Hörensagen bekannt war, da sie hier auf einer idealen Wiese neben den anderen herrlichen Blumen wachse, und ihrer strauchigen Beschaffenheit und ihrer Dornen keine Erwähnung geschehe, möchten wir durchaus nicht annehmen, da es dem Dichter recht wohl erlaubt war, das Schönste, was er aus Feld und Garten kannte, auf jener zauberhaften Wiesentflur zu vereinigen, und jene Rosen nicht nothwendig als vom Dichter krautartig vorgestellt betrachtet werden müssen. In Nachahmung dieser Schilderung des homerischen Hymnos lässt Moschos Id. II. 70 vor dem Herannahen des zur Ueberlistung in Stiergestalt verwandelten Zeus die herrlich aus der Mitte ihrer Gespielinnen hervorragende Europa die prächtigste der Blumen, die Rose, zum Strausse lesen, während die Begleiterinnen mit dem Pflücken der Narcisse, Hyacinthe, Levkoie, des Thymian und Safran beschäftigt sind.

Zum Frühlings- und Vegetationsgote Dionysos stand die Centifolie in der Folgezeit immer in so enger Beziehung, wie die Damascener Rose zu der ihm vollkommen wesensverwandten Aphrodite. In der Colossalstatue der Villa Albani, die nunmehr als Dionysos erklärt wird¹⁾, erscheint der Gott mit dem Kranze von Rosen geschmückt, wie dies sicher auch sonst oft bei Darstellungen des Dionysos der Fall war. Ohne Kränze von Rosen war kein Fest des Dionysos und kein fröhliches

¹⁾ Abgebildet in Roschers Lexikon p. 1102.
Murr, Bäume und Sträucher.

Trinkgelage nach echt griechischer Sitte denkbar¹⁾. Deshalb wurde auch Komos, die Personification des dionysischen Festgelages, mit Rosen bekränzt dargestellt²⁾. Als aber Aphrodite sowohl wie auch Dionysos im Verlaufe zu Tod und Grab in nahe Beziehung traten, da wurde die Rose eine sehr beliebte Grabesblume³⁾; sie war nach der Anschauung der Alten den lechzenden Schatten so erwünscht wie Wein und Blut, aus welcher letzteren Substanz sie ja nach den Mythen hervorgegangen war; auf den meisten hellenischen Grabsteinen finden wir die Rose abgebildet. Erwähnt mögen noch die schönen Mythen werden, welche wir in dem die Rose preisenden anakreontischen Gedichte (LIII, 29 ff.) niedergelegt finden, dass nämlich die Erde bei der Geburt der Aphrodite aus dem Meeresschaume wie bei der der Athene aus dem Haupte des Zeus zum Ausdruck ihrer Freude einen herrlichen, frischen Rosenstock habe emporspriessen lassen und dass Dionysos, um die Rose durch Schönheit und Duft vollends zur Götterblume zu machen, den dornigen Strauch mit himmlischem Nektar beträufelt habe. Nach einer anderen späteren Sage sollte die Rose sogar unmittelbar aus dem Venussterne (Hesperos), dem Sterne der Hochzeiten, auf die Erde herabgekommen sein⁴⁾.

Eine beträchtliche Anzahl mythologischer Namen, vorzüglich von Nymphen, den Begleiterinnen des Dionysos, sind von der Rose hergenommen.

So treffen wir unter den mit Persephone auf der nysischen Flur im Blumenlesen begriffenen Nymphen (Okeaniden) eine Rhodeia⁵⁾ und eine Rhodope⁶⁾, in welcher letzteren Gestalt wir die eponyme Heroine des gleichnamigen, ohne Zweifel durch Rosenzucht ausgezeichneten thrakischen Gebirges, vor uns haben. Mit ihr ist ohne Zweifel die als Schwester des Haimos, des Heros

¹⁾ Anacreont. 4 III, 16 ff.

²⁾ Dierbach p. 156.

³⁾ De Gubernatis (II p. 323) macht aufmerksam, dass insbesondere auch nach altpersischer Anschauung Rose und Cypresse als Grabgewächse in der engsten Verbindung stehen.

⁴⁾ Dierbach p. 156.

⁵⁾ Hymn. hom. in Demet. v. 419.

⁶⁾ Ibid. v. 422.

des Haimosgebirges (Balkan) bezeichnete Rhodope identisch, die in das gleichnamige Gebirge verwandelt worden sein sollte¹⁾. Als Mutter des Keos von Apollo wurde eine Nymphe Rhodoessa bezeichnet²⁾. Ausserdem begegnet uns eine Nymphe Rhode oder Rhodos als Gemahlin des Helios³⁾; unter den Töchtern des Danaos treffen wir eine Rhode, Rhodia und Kalyke⁴⁾, die alle drei nach der Rose benannt sind; endlich wird auch eine Bassaris (Begleiterin des Dionysos) namens Rhode erwähnt⁵⁾.

Zum Schlusse möge noch der von der Rose entlehnten, verschiedenen göttlichen Personen beigelegten Epitheta Erwähnung gethan werden. So ist *ροδοδάκτυλος*, rosenfingerig, schon bei Homer (Il. VI, 175. Od. II, 1 u. ö.) ein fast stehendes Beiwort der Eos (nach den rosenfarbenen, vom Aufgangspunkte der Sonne radial emporsteigenden Streifen); auch Aphrodite erhält einmal dieses Beiwort⁶⁾. Das Epitheton *ροδόπηγος*, rosenarmig, erscheint den Chariten⁷⁾ und den Nymphen⁸⁾ beigelegt.

Ροδόχροος, von rosiger Hautfarbe, heisst Aphrodite⁹⁾ sowie Helena¹⁰⁾ und selbst Apollo¹¹⁾, und in anmuthiger Weise wird die Eunomia (die Personification der Ordnung) als *ροδόκολπος*¹²⁾, mit rosigem Busen, bezeichnet. Das Beiwort *καλυκῶπις*, mit rosigem Antlitz, mit Rosenwangen, führt endlich eine Nymphe¹³⁾, Persephone¹⁴⁾ und Themis¹⁵⁾; *ροδόστερνος*, mit rosiger Brust wird einmal Isis zubenannt¹⁶⁾.

1) Thrasyll. bei Plut. fluv. 11, 3. 2) Etym. Magn. 507, 50.

3) Apollod. I, 4, 6. Ovid. Met. IV, 204. Der Name bezieht sich indes in diesem Falle wegen des Zusammenhanges der Nymphe mit Helios zunächst auf die Insel Rhodos. 4) Apollod. II, 1, 5.

5) Nonn. XIV, 223. 6) Coluth. 89. 7) Sappho 65 (Bergk).

8) Anacreont. LIII, 21, auch sonst bei späteren Dichtern öfters.

9) Anacreont. LIII, 22. 10) Theocr. Id. XVIII, 31.

11) Hymn. in Anth. Pal. IX, 525, 18. 12) Stob. Ecl. I, 6, 12.

13) Hymn. hom. in Aphrod. 284. 14) Hymn. hom. in Demet. 8.

15) Orph. hymn. LXXIX, 2. 16) Inscr. III, 5114.

Myrte

(μύρτος, μυρρίνη. *Myrtus communis* L.).

Die Myrte, der liebliche Strauch mit den glänzenden, immergrünen Blättern und der Fülle weisser, röthlich angehauchter, aromatisch duftender Blüten, gelangte nach Hehn¹⁾ schon frühe mit dem Cultus der grossen Naturgöttin der vorderasiatischen Semiten nach Griechenland. Heutzutage ist der Strauch in der warmen Mittelmeerregion so verbreitet, dass wir selbst ein ursprünglich wildes Vorkommen desselben in diesem Gebiete ganz wohl für möglich halten möchten. Die sehr frühe Verbindung der Myrte mit der noch enge an die semitische Naturgöttin sich anschliessenden Aphrodite ist in Hinsicht auf ein paar Sagen offenbar orientalischen Ursprungs nicht zu verkennen.

So sollte Aphrodite, als sie, aus dem auf dem Meere kräuselnden Schaume geboren, in Kythera ans Land stieg, sich zuerst in einem Myrtengebüsch verborgen haben, bis die Chariten und Horen sie mit herrlichen Gewändern bekleideten²⁾. Zu Temnos in Lydien hatte Pelops nach der Sage einen blühenden Myrtenstrauch der Aphrodite als ihr heiliges Symbol geweiht, damit die Göttin ihm bei der Bewerbung um Hippodameia günstig sei³⁾.

Bei den auf Kreta zu Ehren der Europa, einer mit der Himmels- und Mondgöttin Astarte sich vielfach berührenden oder mit derselben sogar identischen Gestalt gleichfalls semitischen Ursprungs⁴⁾, gefeierten Feste der Hellotien wurde ein ungeheurer Myrtenkranz, Hellotis genannt, umhergetragen, in welchem die angeblichen Ueberreste der Europa verborgen waren⁵⁾.

¹⁾ Kulturpflanzen⁵ p. 181 f. ²⁾ De Gubernatis II p. 234.

³⁾ Paus. V, 13, 7.

⁴⁾ Lucian (de dea Syr. 4) erwähnt sogar einen Tempel der Europa-Astarte in Sidon. Vgl. Wilisch in Roscher's Lexikon p. 2031 s. Hellotia oder Hellotis.

⁵⁾ Schol. Pind. Ol. 13, 39. Athen. XV, 678 a. Helbig meint, diese Hellotien könnten das jährliche Auferstehungsfest der Europa (in welcher wir auch nach diesem Forscher eine alte, zur Heroine gewordene

Wenn wir zweien Amazonen den Namen Myrto (Μυρτώ) beigelegt finden¹⁾ und die sonst Myrina genannte Amazone auch mit dem Namen Myrrhine belegt erscheint, so weist dies ebenfalls auf den Gebrauch der Myrte im Dienste jener kleinasiatischen Naturgöttin hin, welche später bei der Uebertragung in den griechischen Cult bald als Aphrodite bald als Artemis gedeutet wurde.

In Griechenland selbst erscheint die herrliche Myrte neben der Rose ganz allgemein als der heilige Strauch der Frühlings- und Liebesgöttin. Nirgends fehlte die Myrte an den Tempeln der Aphrodite, aus ihren Zweigen geflochtene Kränze wurden an den Festen der Göttin, sowie überhaupt bei freudigen Anlässen in reicher Menge zum Schmucke verwendet. Aphrodite selbst erscheint auf Münzen von Knidos mit dem Myrtenkranze auf dem Haupte abgebildet²⁾. Zu Elis war im Tempel der drei Charitinnen, der Begleiterinnen der Göttin der Schönheit und Liebe, eine mit der Rose, eine mit dem Myrtenzweige in der Hand dargestellt. Pausanias (VI, 24, 6), der uns dies berichtet, bemerkt dazu ausdrücklich, dass Rose und Myrte als die heiligen Blumen der Aphrodite, die nach diesem Autor auch in der Adonissage eine Rolle spielten³⁾, hier in den Händen der Charitinnen ihren Platz fänden. In derselben Auffassung finden wir auch Erato, die Muse der erotischen Poesie, und Hymenaios, den Sohn des Dionysos und der Aphrodite, den Gott der Ehe, mit dem Myrtenkranze geschmückt⁴⁾. Insbesondere war die Myrte der Aphrodite als der Vorsteherin und Schützerin der friedlichen Vereinigung und staatlichen Verbindung (Α. πάνδημος)

Himmels- und Naturgöttin eines Localcultes vor uns haben) gewesen sein, vergleichbar den zu Ehren des aegyptischen Osiris und der deutschen Nerthus veranstalteten Umzügen. S. Roscher Lexikon p. 1412.

¹⁾ Schol. Apoll. Rhod. I, 752. Paus. VIII, 14, 12. Nonn. XXIX, 270. Vgl. die bei Behandlung des Myrrhenbaumes angeführten Amazonennamen. ²⁾ S. Roscher Lexikon p. 411.

³⁾ Die speciellen Beziehungen der Myrte zur Adonissage sind uns, wie es scheint, nicht überliefert. ⁴⁾ Dierbach p. 63 f.

geheiligt¹⁾, weshalb die Archonten bei allen ihren Staatshandlungen, ausser wenn sie als Blutrichter auftraten, mit der Myrte bekränzt erschienen.

Am Haupt, Brust und Waffen bekränzten sich demgemäss mit Myrtenzweigen auch die Theilnehmer am grossen Festzuge der Panathenäen, in denen wir die Feier der Vereinigung der attischen Gaue zu erkennen haben²⁾. In ähnlicher Weise wurden bei dem Festzuge der zu Platäa üblichen politischen Feier der Eleutherien mit Myrtenkränzen beladene Wagen herumgeführt³⁾.

Als die Himmels- und Naturgöttin Aphrodite in derselben Weise, wie dies bei der römischen Venus und der deutschen Frigg der Fall war, auch die Bedeutung einer Todesgöttin angenommen hatte, in welcher Eigenschaft sie den Namen ἐπιτυμβία führte⁴⁾, da wurde die Myrte wie die übrigen der Aphrodite heiligen Gewächse eine beliebte Gräberpflanze.

So sollten aus dem Grabe des Elpenor auf der Insel der Kirke zuerst in Europa Myrten entsprosst sein⁵⁾, ebenso auf dem Grabhügel des Polydoros⁶⁾; in mehreren epitaphischen Kampfspielen waren Myrtenkränze als Siegeszeichen gebräuchlich⁷⁾. Die erotische und sepulcrale Bedeutung der Myrte erscheinen geeint in der von Vergil (Aen. VI, 444 ff.) zur Darstellung ge-

¹⁾ Ganz entsprechend ist es, wenn nach dem Berichte des Plinius (h. n. XV, 29, 36) die Römer und Sabiner beim Abschlusse des das Conubium betreffenden Bündnisses an jener Stelle, wo sich später das Standbild der Venus Cluacina befand, unter Anwendung von Myrtenzweigen sich gereinigt haben sollten, und wenn im Heiligthume des Quirinus zwei uralte Myrten standen, von denen die eine die Patricier die andere die Plebeer symbolisierte. Den Gebrauch des Myrtenkranzes seitens derjenigen Triumphierenden, welche ihre Erfolge ohne Blutvergiessen errungen hatten, erwähnt Plinius ebenda c. 38.

²⁾ S. Bötticher Baumkultus p. 447. ³⁾ Dierbach p. 63.

⁴⁾ Der Aphrodite ἐπιτυμβία war wahrscheinlich der von Euripides (Ion 120) erwähnte Myrtenhain am Apollotempel zu Delphi geheiligt. Vgl. Plut. Qu. Rom. 23. Bötticher l. l.

⁵⁾ Plin. n. h. XV, 29, 36. Theophr. h. pl. V, 8, 3.

⁶⁾ Verg. Aen. III, 23. Vgl. bei der Cornelle.

⁷⁾ S. Bötticher Baumkultus p. 454.

brachten, vielleicht auf griechischen Ursprung zurückgehenden Anschauung, nach welcher die Schatten derer, die im Leben unglücklich liebten, in einem Myrtenhaine der Unterwelt unstät umherwandeln.

Die schöne, zum Theil an den Mythos von Dionysos und den tyrrhenischen Seeräubern erinnernde Erzählung über den Ursprung des (Myrten-) Kranzes von Naukratis¹⁾ mag hier noch ganz kurz angeführt werden. Herostratos, ein Kaufmann aus Naukratis, war auf seiner Heimfahrt von Paphos, wo er ein kleines Standbild der Aphrodite gekauft hatte, schon nahe an die aegyptische Küste gekommen, als plötzlich ein heftiger Sturm daherraste und das Schiff an den Rand des Verderbens brachte. Die geängstigten Schiffsleute flehten vor dem Bilde der mächtigen Göttin (die als Herrin des Meeres und Geberin günstiger Fahrt allgemein unter den Namen εὐπλοία und γαληνεῖα angerufen wurde) um Rettung, worauf sich plötzlich die Umgebung des Bildes mit duftender Myrte erfüllte, bald auch der Sturm sich legte, die Sonne wieder aus dem Gewölke hervortrat und die Schiffer glücklich in den Hafen von Naukratis einliefen. Dort legte Herostratos einen Theil der Myrtenzweige im Heilthum der Göttin nieder, feierte ein Freudenmahl und bekränzte seine Leute mit dem noch übrigen Theile der wunderbaren Zweige, weshalb in der Folge der Myrtenkranz zu Naukratis ungemein viel gebraucht wurde und ein solcher Kranz (der sich jedoch vielleicht auch noch durch eine besondere Art der Flechtung auszeichnete) öfter einfach Naukratiten-Kranz hiess.

Wenn zu Boiai in Lakonien ein der Artemis geheiligter und zur Gründungssage der Stadt in engster Beziehung stehender Myrtenstrauch verehrt wurde²⁾, so erklärt Hehn³⁾ diese Erscheinung mit Recht dahin, dass hier die Deutung der ein-

¹⁾ Athen. XV, 676 a. b. Im Folgenden erwähnt Athenaios übrigens, dass oft nicht der Myrtenkranz sondern ein solcher aus *σάμφορον* (dem Majoran), einer gleichfalls der Aphrodite heiligen Pflanze, als der Naukratitenkranz bezeichnet werde.

²⁾ Paus. III, 22, 11 f.

³⁾ Kulturpflanzen ⁵ p. 182.

geführten asiatischen Naturgöttin eine ungewohnte Richtung eingeschlagen habe, da ja die Myrte sonst als ein der jungfräulichen Artemis ebenso verhasstes wie der strengen Ehefrau Hera im ganzen fernstehendes Gewächs erscheint¹⁾. Wenn wir dazu bedenken, dass Boiai von drei lakonischen Städten namens Aphrodisias, Etis und Side gegründet worden sein sollte²⁾, dass wir ferner Artemis im lakonischen Flecken Karyai im Anschlusse an den dem Kreise bakchischer Symbole angehörigen Nussbaum verehrt getroffen haben, und dass in Kleinasien selbst eine dort heimische eminent mütterliche Göttin als die grosse ephesische Artemis weiterverehrt werden konnte so wird uns die von Hehn angenommene Umdeutung einer fremden Naturgöttin in die Artemis sehr glaublich erscheinen³⁾, um so mehr, als auch in rein griechischen Mythenkreisen die von Artemis abstrahierte Gestalt der Nymphe und Jägerin Kallisto ein deutliches Hinneigen zu mütterlicher Auffassung oder doch eine getriebte Jungfräulichkeit aufweist.

Ein anderer berühmter Myrtenstrauch mit auffallend durchlöchernten Blättern stand vor dem Tempel der Aphrodite *κατα*

¹⁾ S. Nicand. Alex. v. 539 ff., wo dies wie bei Callim. h. in Artem. v. 201, sowohl in Betreff der Diktyнна als auch der Hera hervorgehoben wird, welche den Myrtenkranz gleichfalls verabscheut haben sollte, weil damals, als die Göttinnen am Ida um den Preis der Schönheit wetteiferten, Aphrodite als Siegerin mit der Myrte bekränzt worden war. Kallimachos (l. l. v. 202 f.) gibt als (natürlich erst später erfundenen) Grund, warum die Myrte der Diktyнна verhasst war, an, dieselbe sei auf ihrer Flucht vor Minos von einem solchen Strauche, der sich in ihre Kleider verwickelte, aufgehalten worden. In Betreff des Verhältnisses der Myrte zu Hera erwähnen die Scholien zu Aristoph. Ran. 330, dass die Blume als Heiligthum des Dionysos und der Semele, denen die Göttin feindlich gegenüberstand, nicht in den Tempel zu Samos gebracht werden durfte. ²⁾ Paus. l. l.

³⁾ Bötticher (p. 450) denkt hier an die «friedlich vereinende» Bedeutung der Myrte. Bedenklich scheint uns die von demselben (p. 451) angeführte Stelle aus Clem. Alex. Paedag. (II, 8, 72: ἢ δεσθαί τῆν Ἄρτεμιν μὲρρίνην). Für die, wenngleich nicht enge Beziehung der Myrte zu Artemis kann auch noch die arkadische Wassernymphe Myrtoessa (Paus. VIII, 31, 4) angeführt werden.

σκοπία zu Trözen, an welchem sich die angeblichen Gräber der Phaidra und des Hippolytos befanden; die Localsage erzählte, Phaidra habe in ihrer brennenden Leidenschaft, aus Hass gegen Aphrodite, die ihr das Herz des Hippolytos, des Lieblings der Artemis, nicht zuwenden wollte, mit ihrer Haarnadel die Blätter dieses Strauches durchstochen, die in der Folge diese feinen Stiche beibehalten hätten¹⁾; nach einer andern Version sollte Phaidra die Blätter jener Myrte, voll Reue und Schwermuth darüber, dass sie den Hippolytos durch ihre Verläumdungen in den Tod gestürzt, durchlöchert und sich selbst an demselben erhängt haben²⁾.

Die erwähnte Localsage findet ihre Erklärung zunächst in der an den Blättern der Myrte mehr oder weniger durchgängig zu beobachtenden Erscheinung, dass dieselben, gegen die Sonne gehalten, zahlreiche nadelstichfeine Löcher zeigen, in denen sich ein ätherisch aromatisches Oel ansammelt, wie wir solche Punkte ja auch an unserem gemeinen Hartheu oder Johanniskraut wahrnehmen. Der durch die Sage berühmte Baum mag diese Eigenschaft in besonders auffälligem Masse an sich getragen haben. Andererseits ist es aber auch kaum zu bezweifeln, dass dieser Sage, wie Bötticher³⁾ bemerkt, die Erinnerung an einen alten Widerstreit der Culte der Aphrodite und der Artemis, welche letztere Göttin hier durch ihren Liebling Hippolytos repräsentiert erscheint, zu Grunde liegt.

Auch zu Dionysos, dem mit Aphrodite so eng verbundenen Gotte des Frühlings und der üppig spriessenden Pflanzenwelt, stand die Myrte wie die Rose frühe schon in naher Beziehung. Insbesondere war sie diesem Gotte in seiner Auffassung als Iakchos, wie er in den Eleusinien als männliches Gegenbild der Kora, der so früh entrafften Frühlingsgöttin, mitgefeiert wurde, zugesprochen und geheiligt, weshalb beim Iakchoszuge, einem Hauptbestandtheile der grossen Eleusinien sowohl der den jugendlichen Gott darstellende Knabe, wie auch die

¹⁾ Paus. I, 22, 2. II, 32, 3.

²⁾ Dierbach p. 64.

³⁾ Baumkultus p. 445 Anm.

theilnehmenden Mysteren mit Myrtenkränzen geschmückt waren¹⁾. Selbst das Standbild der Demeter im innersten Heiligthume des eleusischen Tempels trug wegen der Cultusverbindung der Göttin mit Iakchos den Myrtenkranz auf dem Haupte²⁾. In Sikyon wurde ein wohlriechender Kranz, sehr wahrscheinlich aus Myrtenzweigen, Ἰάκχα genannt³⁾, ein Name, der es möglich erscheinen lässt, dass hiebei wie beim Dionysos περικιόνιος in Theben (s. u. Epheu) sogar an eine Art Innewohnen des göttlichen Numens in dem heiligen Kranze oder an eine Epiphanie des Gottes unter der Gestalt des Myrtenkranzes gedacht wurde, was auch noch dadurch näher gelegt wird, dass die Kränze der eleusischen Mysteren, wie diese selber βάρχοι hiessen⁴⁾.

Mit Bezug auf die Bedeutung der Myrte als sepulcrales und unterweltliches Gewächs und deren Verbindung mit Demeter und Persephone erzählte man, Dionysos habe zur Auslösung der Seele seiner Mutter Semele von den drei ihm heiligen Pflanzen, Rebe, Epheu und Myrte, die letztere der Persephone abgetreten⁵⁾.

Wenn Pausanias (I, 26, 1) berichtet, dass das kekropische Hermesbild im Tempel der Athene Πολιάς auf der athenischen Akropolis ganz mit Myrtenzweigen umhüllt war, so wird daraus mit Recht geschlossen, dass jenes Bild ein phallisches war, wobei die Myrte als heiliges Gewächs des der Aphrodite zur Seite stehenden Gottes der Zeugung und Fruchtbarkeit zur Verwendung kam. Auch mag darauf hingewiesen werden, dass Myrtilos, der treulose Wagenlenker des Oinomaos, als ein Sohn des Hermes, zu dem er ursprünglich vielleicht sogar im Verhältnis einer Abstraction steht, bezeichnet wurde. Die Ver-

¹⁾ Schömann Gr. Alterthümer II. p. 345 u. 347. Bötticher Baumkultus p. 451 mit Verweis auf L. Meursius Eleus. 9 nach Tzetzes (οἱ μυούμενοι μυρίνη ἐστέφοντο).

²⁾ Dierbach p. 63. ³⁾ Athen. XV, 678 a.

⁴⁾ S. Stoll in Roschers Lexikon p. 1060. Nicander und Pisides bei Scholl. Aristoph. Equitt. 408 = Suid. s. v. βάρχος.

⁵⁾ Scholl. Aristoph. Ranae v. 330.

bindung der Myrte mit Priapos¹⁾, dem Sohne der Aphrodite und des Dionysos, dem Repräsentanten des phallischen Wesens, ist ungemein naheliegend.

Wenn wir die Myrte selbst mit Athene in Verbindung gesetzt finden, so mag auf diese Beziehung der Umstand ein Licht werfen, dass Athene zu Korinth den Beinamen Ἑλλωτίς trug und hier in dieser Eigenschaft wie Europa, zu der, wie wir gesehen haben, die Myrte in Beziehung stand, auf Kreta durch ein Hellotia genanntes Fest gefeiert wurde²⁾. Ebenso kann dabei auf das Wesen der Athene als Schützerin der politischen Verbindungen hingewiesen werden.

Selbst die Ursprungssage der Myrte gehört dem Mythenkreise der Athene an. Die Göttin sollte nämlich eine attische Nymphe namens Myrsine, welche sich vermessen, mit ihr an Kraft und Gewandtheit zu wetteifern, getödtet, hernach aber, da sie an der herrlichen Jungfrau dennoch immer ein grosses Wohlgefallen gefunden hatte, aus ihrem Leibe die Myrte haben entspriessen lassen³⁾.

Wenn wir endlich auch Apollo bisweilen mit dem Myrtenkranze geschmückt dargestellt finden, so dürfte hiebei wiederum die Verbindung des Gottes mit Aphrodite als des Bringers des Frühlings und Beförderers des Pflanzenlebens überhaupt hervorzuheben sein.

Wegen der Beziehung zu Apollo wurde die Myrte auch manchmal im Dienste der Mantik verwendet⁴⁾; dem Gotte selbst erscheint einmal der Beiname μυρτώος beigelegt⁵⁾.

¹⁾ Bötticher Baumkultus p. 98 und Bildtafeln Fig. 20 und 35.

²⁾ Et. M. s. v. Ἑλλωτίς. Schol. Pind. Ol. 13, 56.

³⁾ Geopon. XI, 6. Nach einer anderen Version war Myrsine von einem Jüngling, den sie im Wettlauf besiegt hatte, getödtet und dann von Pallas verwandelt worden (Billerbeck p. 122).

⁴⁾ Umgekehrt, doch wohl weniger richtig, leitet Winkelmann (II, p. 493) die Beziehung der Myrte zu Apollo von ihrem Gebrauch in der Mantik her.

⁵⁾ Inscr. III, 5138.

Lorbeer

(δάφνη. *Laurus nobilis* L.).

Der Lorbeer ist wie sein Begleiter, der wilde Oelbaum, besonders in den nördlichen und mittleren Gebieten Griechenlands, ganz vorzüglich in Thessalien ursprünglich heimisch¹⁾, brauchte also nicht erst, wie Hehn²⁾ annehmen möchte, gleich der Myrte in früher Zeit aus Kleinasien eingeführt zu werden.

Wegen seines scharfen, aromatischen, die Verwesung fernhaltenden Duftes und der ihn durchdringenden feurigen Kraft³⁾ wurde der Lorbeer frühe zum heiligen Gewächse des die Seuchen sendenden aber auch wieder von ihnen befreienden Licht- und Sonnengottes Apollo.

Als diesem Gotte ganz besonders auch die Reinigung von sittlicher Befleckung zugeschrieben wurde, da verwendete man den aromatisch duftenden Lorbeerzweig als Mittel der äusserlichen Reinigung, welche zum Ausdruck der geistigen Entsühnung dienen sollte.

So begab sich, wie die Sage erzählt⁴⁾, Apollo selbst nach der Tödtung des Drachen Python in das vom Peneios durchströmte Thal Tempe nach Thessalien⁵⁾, reinigte sich dort mit dem Lorbeer und bekränzte sich mit seinen Zweigen, um dann, das Lorbeerreis in der Hand, als gereinigter Sieger und Orakelfürst in Delphi einzuziehen⁶⁾. Hiemit haben wir auch schon

¹⁾ Darauf, dass der Lorbeer im genannten Gebiete von Anfang zu Hause ist, weist schon der von Fraas (p. 228) angegebene Umstand hin, dass der Strauch gerade abseits von menschlichen Ansiedelungen in Schluchten am besten gedeiht.

²⁾ Kulturpflanzen ^s p. 185. ³⁾ Geopon. XI, 2. Euseb. praep. evang. III p. 1126.

⁴⁾ Aelian v. h. III, 1. Paus. X, 5, 5. Nicand. Alexiph. v. 198 ff. Vgl. Ausführliches bei Bötticher Baumkultus p. 338 ff.

⁵⁾ Nach den Schol. Nicand. Alex. 197 war der Lorbeer von Tempe der älteste in Griechenland. Dass der Strauch erst vom Norden nach Delphi verpflanzt worden sei, ist immerhin möglich, wenngleich nach unserer Meinung nicht wahrscheinlich.

⁶⁾ Aelian. v. h. III, 1. Paus. X, 5, 5.

auf die zwei anderen in der Entwicklung des Wesens des Apollo begründeten Hauptbedeutungen des Lorbeers hingewiesen. Wie nämlich der alles erhellende Lichtgott auf dem geistigen Gebiete zum Verkünder der Wahrheit und zum obersten Propheten des höchsten Himmelsherrschers wurde, so musste der Lorbeer auch die Bedeutung eines Werkzeuges und Symboles der Vermittlung dieser göttlichen Kraft und Gnade erhalten. Deshalb sagt schon der homerische Hymnus auf Apollo (v. 214 f.), dass der Gott im Thalgrunde am Fusse des Parnass vom Lorbeer her seine Orakel ertheile.

Wie aber an der Sonne neben dem Lichte ganz besonders auch die unwiderstehliche, siegreiche Kraft, mit der sie die rauhe, unfreundliche Jahreszeit verscheucht, zu Tage tritt, jene Wirksamkeit, die in der Besiegung des Drachen Python durch die Pfeile des Lichtgottes ihren symbolischen Ausdruck findet, so wurde Apollo zum mächtigen Retter und Sieger in der weitesten Bedeutung des Wortes und nun übernahm auch der heilige Strauch des Gottes die symbolische Bezeichnung des Sieges, der Heilung und Rettung. Wie Apollo sich nach dem Siege über den feindlichen Drachen, der von den Pfeilen des Gottes zu Tode getroffen, unter dem Lorbeer neben der mantischen Erdkluft verendet war¹⁾, mit Lorbeern bekränzte, so erhielten die Sieger in den pythischen Spielen den Lorbeerkranz²⁾, der durch alle folgenden Zeiten das Zeichen des Sieges und des durch Anstrengung erworbenen Ruhmes geblieben ist.

Das älteste Heiligthum des Apollo sollte aus Lorbeerzweigen, die vom Tempethal herbeigebracht worden waren, erbaut gewesen sein und deshalb das Aussehen einer Hütte dargeboten haben³⁾. Auch später finden wir den Lorbeer im Adyton zu Delphi gepflanzt⁴⁾, die Eingänge des herrlichen Tempels, der sich in

¹⁾ Plut. qu. graec. 12. ²⁾ Paus. VIII. 48, 2.

³⁾ Paus. X, 5, 9. Philostr. vit. Apoll. 6, 10. Strab. IX, 3, 9.

⁴⁾ Eurip. Iph. Taur. v. 1245. Am Altare des Gottes zu Delos treffen wir den Lorbeer bei Eurip. Hek. v. 458. Die Pythia kaute Lorbeerblätter, wohl als Sinnbild und äusserliches Mittel zur Erlangung der Reinheit und Wahrhaftigkeit ihrer Aussprüche.

der Folge hier erhoben hatte, mussten von den Dienern des Heiligthums regelmässig mit frischen Lorbeerzweigen geschmückt werden¹⁾.

Mit dem Lorbeerzweige als Reinigungssymbol in der Rechten erscheint Apollo schon auf sehr alten Münzen von Kaulonia und so noch sehr oft auf Münzen späterer Zeitperioden. In der Epoche des strengeren Kunststiles ist der Lorbeerzweig neben dem Bogen das hauptsächlichste Attribut in der Hand des Gottes. Auch mit dem Lorbeerkranze erscheint Apollo schon auf archaischen Kunstwerken dargestellt. Unter den Werken jüngeren Ursprunges ist diese Darstellungsweise vorzüglich aus der berühmten Statue des Apollo als Kitharöden im vatikanischen Museum allgemein bekannt geworden²⁾. Auch zahlreiche Beinamen des Apollo beziehen sich auf das Verhältniß des Gottes zum Lorbeer. Hieher gehören die Epitheta δάφνιος³⁾, δαφναῖος⁴⁾, δαφνίτης⁵⁾, δαφνογηθής⁶⁾, δαφνοπώλης⁷⁾, δαφνηφόρος⁸⁾ und δαφνοκόμης oder δαφνόκομος⁹⁾.

An der Stelle auf dem Markte zu Trözen am Tempel der Artemis Λύχεια, wo das zur Reinigung und Entstöhnung des Orestes verwendete Material (die καθάρσια) in die Erde vergraben worden waren, sollte ein Lorbeerstrauch emporgesprosst sein¹⁰⁾. Aehnlich erzählte man, Orestes habe bei Stiftung des apollinischen Heiligthumes in Rhegium dortselbst den aus Delphi mitgebrachten Lorbeer angepflanzt¹¹⁾.

Die innige Verbindung des Lorbeers mit dem Culte des Apollo, insbesondere den Gebrauch der Lorbeerzweige bei Ertheilung der Orakel in Delphi suchte man durch die Sage von der

¹⁾ Eurip. Ion. 78. 103. ²⁾ Ueber diese Darstellungen vergleiche Roscher's Lexikon p. 453—457.

³⁾ Eustath. erot. X, 10; δ Δάφνιος ibid. X, 6. 15.

⁴⁾ Philostr. v. Ap. 16, vit. Soph. init. Nonn. XXIV, 99. XXXVIII, 60. Anth. IX, 477. ⁵⁾ Hesych. s. v. Et M. 250.

⁶⁾ Hymn. Anth. IX, 525, 5. ⁷⁾ Aristoph. bei Hesych. (fr. 154).

⁸⁾ Anacr. XI, 6. Plut. Them. 15. ⁹⁾ Opp. Cyn. I, 365. Anth. IX, 505, 11. ¹⁰⁾ Paus. II, 31, 11.

¹¹⁾ Prob. Verg. Ecl. Proem. S. Bötticher Baumkultus p. 250, 354.

Verwandlung der von Apollo geliebten Daphne zu begründen. Diese wird entweder als Tochter des arkadischen Flussgottes Ladon und der Gaia¹⁾ oder als Tochter des Peneios in Thessalien²⁾ oder des lakonischen Heros Amyklas³⁾ bezeichnet, womit eben auf jene Localitäten hingewiesen werden soll, wo der Lorbeer besonders tüppig angetroffen wurde.

Die von Apollo verfolgte Jungfrau wird entweder von Gaia in ihren Schoos aufgenommen, worauf an ihrer Stelle zu einigem Ersatz für den liebenden Gott der Lorbeer emporspriest⁴⁾ oder sie flüchtet zu ihrem Vater Peneios und wird von diesem auf ihr Flehen in den heiligen Strauch verwandelt⁵⁾, dessen Zweige Apollo für immer zu seinem heiligen Kranze und zum Zeichen der Mantik erwählte⁶⁾. Selbst in einer Vorstadt von Antiochia, die den Namen Daphne führte, befand sich ein heiliger Lorbeerhain des Apollo und der Artemis mit einem uralten, besonders hochverehrten Lorbeerstamme⁷⁾, an welchen sich gleichfalls die Sage von der Verwandlung der Daphne angeschlossen zu haben scheint. Eine Bergnympe namens Daphnis sollte schon von Gaia als weissagende Priesterin zu Delphi eingesetzt worden sein⁸⁾, womit nur der Umstand zum Ausdruck gebracht wird, dass der Lorbeer schon bei dem uralten Orakel der Gaia (also einem Erdorakel), welches in Delphi vor dem apollinischen Orakel bestand, in Gebrauch gewesen sei, wobei freilich ohne weitere Begründung leicht ein Rückschluss aus den später wirklich bestehenden auf die früheren Verhältnisse eingetreten sein konnte.

¹⁾ Paus. VIII, 20, 1. 10, 7. 8. Eustath. erot. VIII, 18. XI, 21. Nonn. II, 100—XLVIII, 295, 8. Palaeph. 50. Tzetz. Lyc. 6. Serv. ad Verg. Aen. II, 513.

²⁾ Ovid. Met. I, 452 ff. Hygin. fab. 203.

³⁾ Philarch. bei Plut. Ag. 9. Parthen. erot. 15.

⁴⁾ S. z. B. Tzetz. l. l., Hygin. l. l. ⁵⁾ S. z. B. Ovid. l. l.

⁶⁾ Geopon. XI, 2; cf. Ovid. l. l.

⁷⁾ Paus. VIII, 23, 5 nennt diesen Lorbeer den drittältesten der bis zu seiner Zeit erhaltenen heiligen Bäume. S. Nonn. XL, 136. Dion. Perieg. 916. Anth. IX, 665. Philostr. vit. Apoll. 1, 16 (an welcher letzteren Stelle ausdrücklich bemerkt wird, dass die Syrer sich die arkadische Sage angeeignet hätten). ⁸⁾ Paus. X, 5, 5.

Der Name Daphne wurde auch der Manto, der Tochter des Sehers Teiresias, einer weissagenden Sibylle, beigelegt¹⁾.

Das männliche Gegenbild zu der von Apollo geliebten Daphne und der Bergnymphe Daphnis ist Daphnis, der Heros der sicilischen Hirten, eine offenbar der Umgebung des Apollo νόμιος angehörige Gestalt, die übrigens Stoll²⁾ mit Recht dem Hylas, Linos, Orpheus und ähnlichen Heroen vergleicht, indem er in ihm «einen jener zahlreichen schönen, früh erblassten Jünglinge erkennt, welche das fröhliche Aufblühen des Naturlebens im Lenze und das von den Menschen in Klagegesängen betrauerte rasche Verwelken der Vegetation in den heissen Tagen der Sommerszeit darstellen und von der Volkssage zum Theil selbst zu Sängern und Musikern gemacht wurden«. Von Hermes und einer Nymphe gezeugt, wurde er in einem den Nymphen heiligen Lorbeerhaine geboren oder nach einer anderen Version dortselbst ausgesetzt³⁾. Nymphen erzogen ihn, herrlich blühte er auf und ward ein Hirt, der selbst grosse Rinderherden zu eigen hatte. Beim Weiden des Viehes erfand er das bukolische Lied; seinen frühen Tod betrauernten die Hirten und Götter sowohl wie die Eichen, die an den Ufern des Himeras wuchsen, und die ganze übrige Natur⁴⁾. Sein Leiden und Tod blieb in Zukunft der hauptsächlichste Gegenstand des Hirtenliedes.

Ganz natürlich ist es, dass der Lorbeer frühzeitig auch mit Artemis, der Schwester des Apollo, auf welche nach und nach eine grosse Zahl der ihrem Bruder beigelegten Functionen übertragen wurden, in nahe Beziehung trat. Der Göttin erscheinen in dieser Hinsicht die Beinamen δαφνία⁵⁾ und δαφναία⁶⁾, vielleicht auch der Name δαφνίτις beigelegt.

¹⁾ Diod. Sic. IV, 66. ²⁾ Roscher Lexikon p. 955—961.

³⁾ Ael. v. h. X, 18. Serv. u. Philargyr. zu Verg. Ecl. V, 20. Den Beinamen δαφναίη trägt die Hamadryas bei Nonnos II, 98 und eine eigene Gruppe von Δαφναίαι genannten Nymphen treffen wir ebenda XXIV, 99. ⁴⁾ Theocr. Id. VII, 72 ff.

⁵⁾ Strab. VIII, 343 (so in Olympia). ⁶⁾ Paus. III, 24, 8 (in Lakonien).

Auch der in Lacedämon der Artemis beigegebene Name κορυθαίλαια¹⁾ bezieht sich auf das Verhältnis der Göttin zum Lorbeer.

Der Umgebung der Artemis gehört die arkadische Nymphe Daphne an, deren Liebe Leukippos, der Sohn des Königs von Pisa, unter Verkleidung gewann, worauf die göttliche Herrin, durch Apollo von dem Geschehenen benachrichtigt, den Leukippos tödtete und Daphne aus ihrem Kreise verstieß, endlich aber, als die Nymphe sich in Gram verzehrte, dieselbe in einen Lorbeerstrauch verwandelte²⁾.

Wenn nach einer Version der Sage von der Geburt des Apollo und der Artemis die schwangere Leto statt der Palme zwei Lorbeersträucher umfasst haben sollte³⁾, so entsprechen dieselben eben dem Apollo δαρναίος und der Artemis δαρναία; übrigens ist jene Form der Sage, welche die Palme nennt, als die ältere zu betrachten. Die Musen, die Dienerinnen Apollos, erscheinen auf Bildwerken gerne mit dem Lorbeerkranz oder mit Lorbeerzweigen in den Händen dargestellt, insbesondere sind diese Attribute bei Melpomene, Kalliope und Klio in Gebrauch⁴⁾.

Hesiod (Theog. v. 29) rühmt sich, aus der Hand der Musen den Zweig des üppig sprossenden Lorbeers empfangen zu haben, auf dass er mit Götterstimme das Vergangene sowohl wie das Zukünftige verkünde.

Zeus selbst trägt öfters, wohl in seiner Eigenschaft als der kräftvolle, siegreiche Herrscher einen Lorbeerkranz⁵⁾.

Aus demselben Grunde dürfte der Lorbeerkranz auf dem Haupte des Herakles, des gewaltigen, siegreichen Sohnes des Zeus, und des selbst bis nach dem fernen Indien siegreich vor-

¹⁾ Athen. IV, 139 b. Denselben Namen trug eine Amme des Apollo. Plut. qu. conv. III, 3, 2. ²⁾ Dierbach p. 56.

³⁾ Serv. V. Aen. III, 91. In Verbindung mit der delischen Palme erscheint der Lorbeer bei Euripides (Hecub. 456 und Ion. 902) genannt.

⁴⁾ Dierbach p. 58. ⁵⁾ Winkelmann II p. 492.

dringenden Dionysos¹⁾ seine Erklärung finden, wobei auch noch an die engen Beziehungen dieser beiden unter einander so vielfach verbundenen göttlichen Persönlichkeiten zum delphischen Apollo erinnert werden kann, durch welche ein gegenseitiger Austausch der Attribute nahegelegt wurde.

Von Herakles insbesondere erzählte man, derselbe sei in seiner Jugend Daphnephoros beim Festzuge des ismenischen Apollo in Theben gewesen²⁾, wozu immer der schönste Knabe aus den alten, edlen Häusern der Stadt ausgewählt wurde.

Den Dioskuren, jenen dem apollinischen Kreise nahestehenden Lichtgottheiten, war ein grösstentheils aus Lorbeer bestehender Hain bei Pharai in Achaia geheiligt³⁾. Dass endlich der Lorbeer auch dem Asklepios, dieser dem Apollo ἀκέσιος so nahe verwandten Gottheit, heilig war und nach demselben sogar ἀσκληπιός genannt wurde (Hesych. u. Etym. Magn. s. v.), erklärt sich leicht aus den dem Lorbeer beigelegten reinigenden Wirkungen⁴⁾. Auf Münzen erscheint Asklepios öfters mit dem Lorbeerkranz abgebildet. Wegen der schon mehrmals berührten Kräfte des Lorbeers, welche auf die in allen Theilen der Pflanze enthaltenen flüchtigen, ätherischen Stoffe zurückzuführen sind, wurde der Strauch auch als zauberkräftig und zur Abwehr böser Dämonen tauglich angesehen. Wir finden ihn deshalb im Garten der Hekate zu Kolchis gepflanzt⁵⁾, und bei Theokrit (Id. II, 1. 23) verbrennt Simaitha zur Beschwörung der Hekate den Lorbeer, wobei sie nach der allgemeinen Anschauung⁶⁾ das heftige Knistern und vollständige Abbrennen der Reiser für ein günstiges Zeichen erachtet.

¹⁾ Das uralte Cultbild des Dionysos ἀκρατοφόρος zu Phigaleia war im unteren Theile ganz von Epheu- und Lorbeerblättern verdeckt. Paus. VIII, 39, 6.

²⁾ Paus. IX, 10, 4. Proklos Chrest. p. 988. ³⁾ Paus. VII, 22, 5.

⁴⁾ Fest. p. 110. Nach Dierbach p. 60 trägt auch Herakles in seiner Eigenschaft als Heilgott und nicht so sehr als Sieger den Lorbeerkranz. ⁵⁾ Orph. Arg. v. 916.

⁶⁾ S. Tibull. II, 5, 81. Propert. IV, 21, 36 vulg. Lucr. VI, 155.

Mäusedorn

(δάφνη ἀλεξανδρεία. *Ruscus Hypophyllum* L.).

Eine Art des zur Familie der Spargelgewächse gehörigen Mäusedornes führte nach Dioskorides (IV, 145), den Plinius (n. h. XV, 30, 39) fast wörtlich wiedergibt, auch den Namen δανάη, offenbar nach der Danae, der vielgenannten Geliebten des Zeus. Der Grund für diese Dedication dürfte kaum näher zu ermitteln sein. Der *gewöhnliche Mäusedorn* (ὄξυμυρσίνη, μυρταλίζ. *Ruscus aculeatus* L.) dürfte in Hinblick auf den Hetärennamen Μυρτάλη (Aristaen. I, 3. 2) zu Aphrodite in Beziehung gestanden haben.

Kirschlobeer

(*Prunus Laurocerasus* L.).

Die *laurus insana* (δάφνη μαινομένη)¹⁾, welche auf dem Grabe des von Polydeukes getödteten streitsüchtigen Amykos, Königs der Bebryker, am thrakischen Bosporos erwachsen sein sollte, ein Gewächs, von dem man fabelte, dass es, in die Nähe gebracht, Zank erzeuge, wird von Dierbach (p. 61) vermuthungsweise auf den Kirschlobeer bezogen, welcher seines Gehaltes an Blausäure wegen zu den giftigsten Gewächsen gehört und in der That in ganz Europa nur im Peloponnes und am thrakischen Bosporos wild wächst²⁾.

Buchsbaum

(πύξος. *Buxus sempervirens* L.).

Der Buchsbaum gedeiht im nördlichsten Griechenland, in Makedonien und Albanien³⁾, von wo er wohl auch schon im Alterthum einzeln nach den mittleren und südlichen Landschaften verpflanzt wurde, besonders üppig und reichlich aber am Kythorosgebirge in Paphlagonien und auf Korsika⁴⁾. Wie so mancher immergrüne Strauch wurde der Buchsbaum als den Unterirdischen heilig angesehen, wozu noch die Unscheinbarkeit der Blüten und Früchte, das dunkle Grün der ledrigen Blättchen

¹⁾ Plin. XVI, 44, 89. Arrian peripl. Ponti Eux. u. Steph. Byz. Apollod. I, 9, 20. ²⁾ Nyman Syll. fl. Eur. p. 277. ³⁾ Fraas p. 92. Nyman Syll. fl. Eur. p. 318. ⁴⁾ S. Theophr. h. pl. III, 15, 5.

und der der Cypresse ähnliche Wuchs das ihre beitragen. Trotz der Aehnlichkeit, die der Bux in seinen Blättern mit der Myrte zeigt, wird doch ausdrücklich bei den Alten erwähnt, dass er der Aphrodite verhasst sei¹⁾. Ein Standbild des Apollo aus Buxbaumholz befand sich in Olympia²⁾. Nach Ovid (Fasti VI, 695) verfertigte Minerva zuerst aus Buxbaumholz, das sie mit Löchern durchbohrte, die Flöte, eine Sage, die vielleicht auf griechische Ouelen zurückgeht und so dem Mythenkreis der Athene angehört.

Keuschlammstrauch

(λυγὸς, ἄγνος*). *Vitex agnus castus* L.).

Der Keuschlamm, ein in Griechenland sehr häufiger³⁾, ansehnlicher Strauch mit fünf- bis siebenzähligen, graulichen Blättern und röthlichweissen oder lilarothen Blütensträussen, trat seiner kühlenden, den Sinnenreiz abstumpfenden und in Frauenkrankheiten, insbesondere bei krankhafter Menstruation heilsamen Wirkungen⁴⁾ wegen zu Sage und Cultus in vielfache Beziehung.

¹⁾ Cornut. 23 extr. S. Gerhard Gr. Myth. S. 374, 2. ²⁾ Paus. VI, 19, 6.

^{*}) Das Wort ἄγνος leiteten schon mehrere Alte, denen Lobeck (Parerg. p. 346) und Creuzer (Symbolik IV. p. 453) folgen, von ἄγονος ab, in dem Sinne, dass der Gebrauch des Gewächses unfruchtbar mache. (Pape—Benseler im Wörterbuch s. ἄγνος möchten jedoch, vielleicht mit Recht, an die Ableitung von ἄγνομι denken). Dagegen nimmt Dioskorides (I, 136) eine Beziehung des Namens ἄγνος zu ἄγνός, rein, heilig, keusch, an, indem er auf die Verwendung des Strauches zur Beförderung der Enthaltbarkeit hinweist. So entstand dann bei den Lateinern die Bezeichnung *agnus castus* (*agno casto* bei den heutigen Italienern), Keuschlamm, indem durch eine Art Volksetymologie das griechische ἄγνος mit lat. *agnus*, das «unschuldige» Lamm, wiedergegeben wurde.

³⁾ Fraas p. 158 f.

⁴⁾ S. Diosc. I, 134. Plin. n. h. XXIV, 59, 62. Galen. XI, 807. De Gubernatis p. 5 berichtet, dass auf einer der jonischen Inseln (Sainte-Maure) noch heutzutage der Glaube an die reinigende Kraft des Keuschlammes so lebendig sei, dass man daselbst zu sagen pflege, dass derjenige, welcher an einem solchen Strauche vorbeigehe und sich nicht einen auserlesenen Zweig davon abbreche, die Reinheit seiner Jugend in Gefahr bringe. Die genannte Kraft wird insbesondere dem Samen der Pflanze, den die Italiener *piperella* nennen, zugeschrieben.

So kam es, dass die athenischen Frauen während des Thesmophorienfestes, um die vorgeschriebene Enthaltbarkeit leichter zu beobachten, Zweige dieses Strauches zu sich ins Bett legten oder sogar auf einem Lager von solchen Zweigen im Tempel schliefen¹⁾, welchen letzteren Brauch sie auf das Beispiel der um ihre Tochter trauernden Demeter zurückführten, die auf dem Felsblocke Agelastos am Parthenios- oder Kallichorosbrunnen bei Eleusis drei Tage und drei Nächte ohne Speise und Trank auf einem Lager von den Zweigen des Keuschlammes zugebracht haben sollte²⁾.

Das uralte Cultusbild der Hera auf Samos war mit den Zweigen des Keuschlammstrauches umflochten und die Göttin selbst trug davon den Beinamen λυγόδεσμος. Unter einem solchen Strauche am samischen Heiligthume, den Pausanias (VIII, 23, 5) als den ältesten aller zu seiner Zeit noch gezeigten heiligen Bäume bezeichnet, sollte Hera aufgezogen worden sein³⁾, was Bötticher auf einen ursprünglichen Baumcultus der Göttin bezieht. Die Eigenthümlichkeit der Umflechtung des Cultusbildes mit Keuschlammzweigen wurde später durch eine weitläufige, ziemlich wertlose Sage⁴⁾ erklärt, die wir der Vollständigkeit halber nicht übergehen können. Nach derselben kam Admete, die Tochter des Eurystheus, von Argos flüchtig nach Samos und übernahm dort das Amt einer Priesterin und Aufseherin des uralten, von Lelegern und Nymphen gebauten Tempels der Hera. Aus Neid über die glückliche Rettung der Admete beredeten die Argiver die seeräuberischen Tyrrhener, das Bild der Göttin zu entführen, um die Priesterin so ins Unglück zu bringen. Diese vollführten den Auftrag, konnten aber, am Strande angelangt, plötzlich das Bild nicht mehr weiter bringen und liessen es, nachdem sie ihm noch Opferkuchen vorgestellt,

¹⁾ Scholl. Nicand. Ther. 71.

²⁾ Scholl. Aristoph. Equitt. 785. Ovid. Fasti IV, 503. S. Bötticher Baumcultus p. 34. 334.

³⁾ Paus. VII, 4, 4 VIII, 23, 4.

⁴⁾ Athen. XV 672 a—f.

am Ufer stehen. Als die auf Nachforschung ausgegangenen Karer dasselbe hier fanden, glaubten sie, es sei von selbst entflohen und banden es an den Stamm eines Keuschlammstrauches mit dessen eigenen Zweigen fest, damit es nicht mehr entlaufe, weshalb, wie man sagte, auch später noch das Standbild mit solchen Zweigen umwunden und alljährlich einmal an dem nach jener Umflechtung Τόνεα genannten Feste am Ufer versteckt wurde, wobei man der Statue auch Opferkuchen vorstellte.

In hohem Grade auffallend ist es nun, wenn uns eine ähnliche Sage von der Auffindung des Cultusbildes unter einem Keuschlammstrauch bei der Artemis Ὀρθία in Sparta wieder begegnet¹⁾, deren Standbild ebenfalls mit dessen Zweigen verhüllt war, was auch dieser Göttin hier den Beinamen λυγόδεσμος einbrachte. Bei Mittheilung jener Auffindung des spartanischen Cultbildes bemerkt Pausanias (l. l.), dass er demselben entschiedenen barbarischen Ursprung beimesse. Wir sehen uns auf diese Weise zur Annahme eines nahen Zusammenhanges der beiden Culte veranlasst, der sich genauer dahin modificieren dürfte, dass dieselben im Ursprung auf den einer mütterlich gedachten, in Vorderasien verehrten Himmelsfrau zurückgehen, mit welchem der Keuschlamm insbesondere als Mittel zur Hemmung im Uebermasse auftretender Menstruation verbunden war²⁾, weshalb der Keuschlamm zur Verhüllung der mütterlich dargestellten Cultusbilder verwendet wurde³⁾. Es ist eben jene mütterliche ephesische Artemis, (deren Standbild nach Mucianus [bei Plin. n. h. XVI, 40, 70] aus dem Holze des Keuschlamms gefertigt war), gleich der samischen Hera nichts anderes als eine locale Gestaltung der grossen mütterlichen Himmelsgöttin der Semiten Vorderasiens, welche hier in Lakonien, höchst wahrscheinlich durch die Vermittlung der auf Kythera sesshaften Phöniker Eingang fand, im Laufe der Zeit aber mehr und mehr

¹⁾ Paus. III, 16, 9. 11.

²⁾ Vgl. die Juno fluonia in Rom und

Creuzer Symb. II. p. 556.

³⁾ Man vergleiche dazu die Myrtenumhüllung des phallischen Hermesbildes auf der athenischen Akropolis.

bis auf diese einzelnen Spuren phallischer Auffassung der echt griechischen, jungfräulichen Artemis angenähert wurde, wozu die bei Behandlung der betreffenden Gewächse besprochenen an den Nussbaum, die Myrte und Cypresse sich anschliessenden lakonischen Localculte der Artemis passend in Vergleich gezogen werden können.

Auf den Zusammenhang der samischen Hera mit der babylonischen und phönikischen Himmelsfrau weist schon Creuzer (Symb. II, 554)¹⁾ hin und in Betreff der samischen Hera nehmen auch Dunker²⁾ und, ihm folgend, Schömann³⁾ an, dass die griechischen Einwanderer einen auf dieser Insel vorgefundenen Cultus auf ihre eigene oberste Himmelsfrau übertragen und weitergeführt haben⁴⁾.

Nach Vegetius⁵⁾ war der Keuschlamm dem Bakchos heilig, wozu das Hineinspielen bakchischer Elemente in den lakonischen Artemiscult, in welchem der Keuschlamm, wie wir gesehen haben, eine Rolle spielt, verglichen werden könnte. Ebenso war der Strauch dem Asklepios geweiht, da er als Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten, insbesondere aber gegen den Biss von Giftschlangen verwendet wurde⁶⁾. Das Bild des Asklepios zu Sparta war aus dem Holze des Keuschlammstrauches verfertigt⁷⁾, der Gott selbst trug von ihm den Beinamen ἄρνις. Ueberhaupt stand der Strauch ganz ähnlich wie die βάλανος⁸⁾ als übelabwendendes Mittel in Ansehen, weshalb Braut und Bräutigam

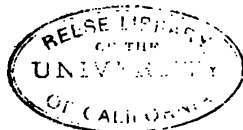
¹⁾ Doch dürfte der hier vorgebrachten Glosse Hesychs s. v. Ἄδα, worin dieses Wort gleichzeitig als Name für die babylonische Himmelsfrau und als eine bei den Tyriern übliche Bezeichnung für die Weide (mit welcher der Keuschlamm allerdings bei Alten und Neueren oft verwechselt wurde) hingestellt wird, kaum eine Bedeutung für die Beziehung des Keuschlammes zum samischen Culte der Hera und zum lakonischen der Artemis beizumessen sein.

²⁾ Gesch. des Alterth. IV. p. 104. ³⁾ Gr. Alterthümer II p. 154.

⁴⁾ Plin. h. n. XVI, 40, 79. ⁵⁾ De re veterin. II, 47. Eine mythische Persönlichkeit namens Lygos begegnet uns bei Nonnos (XXX, 316).

⁶⁾ Plin. XXIV, 9, 8. Nicand. Ther. 63. 71. 530. 946. Schol. Nicand. Ther. 861. Diosc. I, 119.

⁷⁾ Paus. III, 14, 7. ⁸⁾ Paus. I. 1.



bei der Hochzeit öfters Kränze von den Blumen des Keuschlamms trugen; vielleicht sollten dieselben auch auf die Mässigung im Genusse der Liebe hindeuten.

Einen Kranz aus den Zweigen des Keuschlamms (und nicht wie fast durchgängig angegeben wird, einen solchen aus Weidenzweigen) sollte der befreite Prometheus zur Erinnerung an seine einstige Fesselung beständig getragen haben¹⁾. Mit Bezug hierauf erzählt die oben angeführte samische Sage weiter²⁾, die dort wohnenden Karer seien in der Folge wegen ihrer früheren thörichten Behandlung der Statue der Hera in Aengstlichkeit gerathen und hätten auf ihre Anfrage beim Orakel des Apollo zu Hybla die Antwort erhalten, sie sollten sich zur Sühne nach dem Beispiele des Prometheus hinfort nur mehr des Keuschlamms zur Bekränzung bedienen mit Ausnahme der Priesterin der Hera, welche nach der allgemeinen Sitte den Lorbeer als Kranz gebrauchen sollte.

Der Epiker Nikainetos³⁾ heisst deshalb den Keuschlamm den altheiligen Kranz der Karer. Derselbe Dichter nennt in enger Verbindung mit demselben aber auch noch den πρόμαλος, eine nicht näher zu bestimmende Strauchart, deren Zweige nach seiner Angabe gleichfalls im Freien zu Lagerstätten, besonders an den Festtagen der Hera, verwendet wurden.

Bocksdorn, Teufelszwirn
(δάμνος. *Lycium europaeum* L.).

Nach der wahrscheinlichsten Annahme, welche schon von Sprengel ausgesprochen wurde und zahlreichen Anhang gefunden hat, ist die bei den Griechen hochberühmte δάμνος, mit welcher wohl die spina alba der Römer identisch ist, auf den in Griechenland (besonders in Attika⁴⁾) und Italien sehr häufigen europäischen

¹⁾ Athen. XV p. 647 d. Zum Fesseln und Binden erscheint die λυγός schon bei Homer (II. XI, 101. Od. IX, 427. X, 166) gebraucht.

²⁾ Athen. XV p. 673 a. b. ³⁾ Athen XV p. 673 b.

⁴⁾ S. Dierbach p. 183 und Billerbeck p. 51. Diese Ansicht vertritt insbesondere Hogg *The classical plants of Sizily* p. 133. Du Molin *Flore poétique ancienne* (Paris 1856) p. 160 denkt an den *Weissdorn*

Bocksdorn, einen Strauch aus der Familie der Nachtschattengewächse mit ruthenförmigen, niederliegenden, weissberindeten, dornigen Zweigen zu deuten¹⁾.

Die ῥάμνος war in Hellas allgemein als ein Krankheit und Behexung abwendendes Mittel angesehen. Man hingte deshalb die Zweige des Strauches an Fenstern und Thüren²⁾ auf, was Diogenes von Laerte (437) insbesondere den kranken Bion gethan haben lässt. Bei der Geburt eines Kindes wurde das Haus zur Vertreibung böser Dämonen mit der aus der ῥάμνος bereiteten Salbe an gewissen Stellen bestrichen. Wegen der ihm zugesprochenen Zauberkraft kam der Strauch vor allem zu Persphone, Hekate und den Erinnyen in Beziehung und trug nach der erstgenannten Göttin sogar den Namen *περσεφόνειον*³⁾. Man verbrannte ihn vor den Thüren der Häuser, wo ein Todtenopfer zu feiern war⁴⁾. Um in die Zauberkünste der Hekate eingeweiht zu werden, verbrennt Orpheus neben Wachholder- und Schwarzpappelholz auch das der ῥάμνος⁵⁾. Am Feste der Chytren, dem dritten Tage der Anthesterien, kaute man die Blätter des Strauches, um sich vor allem Schaden zu schützen, da man glaubte, dass an diesem Tage die Schatten der Verstorbenen auf der Oberwelt umherschweiften. Nikander (Ther. 630. 861) nennt die ῥάμνος als Ingredienz zur Bereitung von zauberkräftigen Mitteln gegen den Biss giftiger Schlangen. So ist es leicht begreiflich, dass der Bocksdorn auch dem Asklepios geheiligt war⁶⁾.

(Crataegus Oxyacantha L.), Fée Flore de Théocrite (Paris 1832) p. 94 an Zizyphus vulgaris Lam., doch beide ohne überzeugende Gründe. S. Fritzsche zu Theocrit. Id. IV, 57. Koch (p. 255) ist geneigt, Rhamnus oleoides L. und graeca Boiss. et Reut. unter der ῥάμνος zu verstehen, was wohl denkbar ist, da schon Theophrast (h. pl. III, 18, 2) eine ῥ. μέλαινα und λευκή unterscheidet, wobei dann die beiden Arten Rhamnus auf die μέλαινα zu beziehen wären. ¹⁾ Fraas p. 166.

²⁾ Diosc. I, 119. Hesych. u. Phot. s. v; cf. Ovid. Fast. VI. 129.

³⁾ Dierbach p. 184.

⁴⁾ Schol. Nic. Ther. 861.

⁵⁾ Orph. Arg. v. 955.

⁶⁾ S. Paus. III, 14, 7.

In dem griechischen Lehrgedichte eines Anonymus über die Pflanzen (v. 21 f.) wird berichtet, dass Athene im Kampfe gegen den Giganten Pallas zuerst diese Pflanze als übelabwendendes Mittel bei sich geführt habe. In demselben Gedichte (v. 29) heisst es weiter, die Göttin Nemesis habe mit der ῥάμνος die Tempel der Götter und ihre Bildsäulen gereinigt und gegen böse Einflüsse sicher gestellt. Wir erinnern dabei, dass die Hauptcultstätte dieser Göttin sich zu Ῥάμνοδος, dem nach unserem Strauche benannten attischen Demos, befand.

Wenn Nikander (Ther. 632) sagt, dass die ῥάμνος auch φιλέταιρος genannt werde, so scheint dies auf eine ihr beilegte liebeerregende Kraft hinzuweisen, was mit den Beziehungen des Strauches zur Aphrodite Nemesis wohl stimmen würde.

Tamariske

(μυρίκη. *Tamarix gallica* L. und *T. orientalis* L.).

Die Tamariske, ein höchst lieblicher, zartästiger Strauch mit einer Fülle winziger, rosenfarbiger Blüten, wächst oft in Menge in den Meeresniederungen und an Flussufern Griechenlands. Wegen ihrer Anmuth und Zartheit war die Tamariske der Aphrodite geheiligt, welche dieselbe wie die Rose, Anemone und Granate geschaffen haben sollte¹⁾. Zu diesem Mythos steht ein anderer in naher Beziehung, welcher erzählt, dass Myrike, die Tochter des Kinyras, des Königs von Cypern und Schwester des Adonis, in den gleichnamigen Strauch verwandelt worden sei, dessen Namen man wie den der Heroine auf die Klagen (τὸ μύρεσθαι) derselben bezog²⁾. Ausserdem wird auch noch eine Nymphe Myrike als Geliebte des Zeus und Mutter des Melichos, eines offenbar dionysischen Heros, genannt³⁾.

¹⁾ Hesych. v. Μυρίκαι. Engel Kypros I p. 38. Preller-Plew Gr. Myth. ³ I p. 284. Nach Hesych wurde ein der Aphrodite geheiligter Platz auf Cypern Μυρίκαι genannt.

²⁾ Hesych. l. l. ³⁾ Sil. Pun. III, 103,

Als Vertreterin des Lorbeers erscheint die Tamariske im Dienste der apollinischen Mantik auf Lesbos und zu Korope in Thessalien¹⁾, was vielleicht ursprünglich mit den diesem Gewächse zugeschriebenen Heilkräften²⁾ zusammenhängt.

Nikander (l. l.) nennt die Tamariske deshalb eine unter den Menschen geehrte Prophetin. Auf Lesbos wurde Apollo sogar Μυρικήαιος genannt und mit dem Tamariskenzweige als dem Zeichen der Mantik dargestellt, wie auch schon die Magier und Skythen mit der Tamariske geweissagt haben sollten. Die Bildwerke von Flussgöttern sieht man öfter mit den Zweigen des in Griechenland vielfach an den Ufern der Flüsse wachsenden schönen Strauches bekränzt³⁾.

Im übrigen war jedoch die Tamariske bei den Griechen mehrfach als unglückliches Gewächs angesehen, weshalb die falschen Zeugen zum Zeichen der Schande Tamariskenkränze tragen mussten⁴⁾.

Nach Plutarch (Is. et Os. c. 16. 42) erzählten die Aegyptier, dass eine Tamariske⁵⁾ im Schilfe bei Byblos die Lade mit dem Leibe des von Typhon erstickten Osiris in ihren Stamm einschloss, den später Isis spaltete, worauf sie die Lade den Königen als kostbares Pfand übergab, welches noch zu den Zeiten des genannten Autors in Byblos hoch verehrt wurde⁶⁾.

¹⁾ Nicand. Ther. 612 f. u. Scholl. S. Bötticher p. 347. Schömann Gr. Alterth. II p. 159. Dierbach p. 53. Preller Gr. Myth. ³ I p. 234.

²⁾ Celsus. II, 33. Nicand. l. l. ³⁾ Dierbach p. 54.

⁴⁾ Diod. frgm. XII, 12. Vgl. Plin. h. n. XVI, 26, 45. XXIV, 9, 41. Bötticher Baumkultus p. 304.

⁵⁾ Der Text bietet allerdings ἐπίκη, wofür aber schon Dierbach (p. 54) richtig μυρική annimmt, indem er dabei an die Tamarix orientalis L. denkt, da an der genannten Oertlichkeit schwerlich eine Erica (Heide) gedeihen konnte und diese letztere Gattung von Gewächsen auch nie eine dem Berichte des Mythos angemessene Grösse erreicht. Auch weist Dierbach passend auf die Verwandtschaft des Wesens des Sonnengottes Osiris mit dem des Apollo hin, weshalb den beiden auch verwandte Gewächse heilig sein mussten.

⁶⁾ Dierbach l. l. De Gubernatis II p. 357. Bötticher Baumkultus p. 27.

Hopfenbuche

(ὄστρυα. *Ostrya carpinifolia* Scop.).

Nach dem Berichte des Plinius (h. n. XIII, 21, 37) wurde die Hopfenbuche, welche mit ihrem glatten, schwarzberindeten Geäste an heissen Felsen wächst, in Griechenland zu den unglücklichen, den Unterirdischen geweihten Gewächsen gerechnet. Sie sollte, wenn man sie bei einem Hausbau verwendet hatte, schwere Geburten und Todfälle zur Folge haben²⁾.

Oleander

(εὐώνυμον. *Nerium Oleander* L.).

Nach der Beschreibung, welche Theophrast (h. pl. III, 18, 13) von dem auf Lesbos heimischen Strauche εὐώνυμον gibt, ist es nicht unwahrscheinlich, dass derselbe mit dem νήριον, ροδοδένδρον oder ροδοδάφνη genannten Strauche bei Dioskorides (IV, 82), in welchem wir aufs deutlichste den Oleander erkennen, identisch ist, insbesondere wenn wir die Bemerkung im Auge haben, dass das εὐώνυμον im ganzen der Granate ähnlich sei, Blüten wie die Levkoie (also roth oder weiss gefärbte von ansehnlicher Grösse) und Blätter wie die χαμαιδάφνη (*Ruscus hypophyllum* L.)³⁾, die aber weich und grösser seien, besitze. Mit dem breitblättrigen Pfaffenhütchen unserer Wälder (*Evonymus latifolius* Scop.) hat das εὐώνυμον des Theophrast nichts zu thun⁴⁾.

In Griechenland ist der Oleander an Flussufern und auch an Hügeln bis 300 m nach Fraas (p. 159) heute äusserst häufig

²⁾ Bötticher Baumkultus p. 305.

³⁾ Plinius (n. h. XIII, 22, 38) vergleicht die Blätter dieses Strauches mit jenem des Lorbeers selbst, was auch ziemlich zuträfe.

⁴⁾ Für diesen Strauch möchten nämlich Hehn (p. 335) und Lenz (p. 650) das εὐώνυμον des Theophrast (l. l.) ansehen, während Fraas (p. 95) zwischen dem Pfaffenkappchen und dem Oleander, zwei ausserordentlich weit verschiedenen Sträuchern, schwankt, von denen, wie schon bemerkt, das Pfaffenkappchen in keiner Weise der Beschreibung des Theophrast entspricht.

und daselbst, wie auch schon Plinius (XVI, 20, 33) annimmt, trotz der gegentheiligen Ansichten von Koch (p. 117 f.) und Hehn (p. 335 f.) fast ohne jeden Zweifel einheimisch. Das εὐώνυμον galt als ein unglücklicher Strauch, mit Bezug worauf Theophrast (l. l.) sagt, dass seine Blüten nach Mord (φόνου) riechen. Es gehörte also nach der Meinung der Alten wie die Eibe zu jenen Holzgewächsen, deren bloße Nähe unter Umständen schon den Tod bringen konnte. In der That ist der Oleander den giftigen Sträuchern beizuzählen. Insbesondere wurde er auch als Gegengift gegen Schlangenbiss angesehen¹⁾.

Stinkstrauch

(ἀνάγυρις, ὀνόγυρος. *Anagyris foetida* L.).

Der Stinkstrauch, ein in den Meeresniederungen Griechenlands sehr häufiger Strauch²⁾ aus der Familie der Schmetterlingsblütler, war bei den alten Griechen als übelabwendendes Mittel in Ansehen³⁾. Nach ihm führte ein attischer Demos am Hymettos den Namen Ἀναγυροῦς, woselbst als Ortsheros ein *Anagyros* verehrt wurde, von dem man erzählte, dass er einmal aus Zorn über die Verunehrung seines Heiligthumes die benachbarten Häuser oder auch nur eine einzelne Frau in die dort befindlichen Gruben gestürzt habe⁴⁾.

Stachliger Wegdorn

(παλίουρος. *Paliurus australis* G., *Rhamnus Paliurus* L.).

Der stachlige Wegdorn, ein Hauptbestandtheil der Dornhecken im ganzen Mittelmeergebiete, wird von Nikander (Ther. 868) als Ingredienz zur Bereitung eines zauberhaften Mittels zur Heilung von Schlangenbiss angegeben. Die öligen Samen wurden auch sonst als Arznei gebraucht⁵⁾.

¹⁾ Diosc. IV, 82. Plin. n. h. XXIV, 11, 38.

²⁾ Fraas p. 66. ³⁾ Bötticher Baumkultus p. 195.

⁴⁾ Hieron. bei Apost. IX, 79. Suid. s. v. Ἀναγυράσιος.

⁵⁾ Diosc. I, 121.

Färbender Wegdorn

(*πυξάκανθα*. *Rhamnus infectoria* L.).

Der färbende Wegdorn, ein stacheliger Strauch mit immergrünen, denen des Buchsbaumes ähnlichen Blättern, aus dessen Wurzeln und Zweigen ein *λύαιον* genanntes Heilmittel gekocht wurde, trug nach Plinius (h. n. XII, 7, 15. XXIII, 14, 77) zu Ehren des heilkundigen Kentauren Cheiron den Beinamen *χειρωνεία*.

Stachelginster

(*ἀσπάλαθος*. *Genista acanthoclada* Cand. und *Genista horrida* Cand.).

Der Stachelginster muss hier deshalb Erwähnung finden, weil Plato in der Republik (X p. 616 A.) die Tyrannen im Tartaros von den Erinyen mit aus diesem Strauch gefertigten Ruthen geißelt werden lässt. Ueberhaupt wurde derselbe von den alten Griechen wie alle mit Stacheln und starken Dornen bewehrten Gewächse zu den unglücklichen gerechnet, weshalb Alkmene bei Theokrit (Id. XXIV, 86) im Gestrüppe von *ἀσπάλαθος* und *παλίουρος* die von Herakles erwürgten Schlangen verbrennt.

Schneckenkleestrauch

(*κύτισος*. *Medicago arborea* L.).

Der strauchartige Schneckenklee, ein besonders in Attika und Argos häufiger¹⁾ Schmetterlingsblütler, der im Alterthum als vorzügliches Viehfutter berühmt war²⁾, wird bei Nikander (Ther. 617. 944) als zauberkräftiges Mittel gegen Schlangengift erwähnt.

Nadelbäume

(Tanne, Kiefern, Pinie).

Bevor wir auf die Stellung und Bedeutung der baumartigen Nadelhölzer in der altgriechischen Mythologie eingehen, wird es

¹⁾ Fraas p. 63.

²⁾ Plin. n. h. XIII, 24, 7. Theocr. Id. V, 128.

nöthig sein, die in Griechenland heute vorkommenden Arten von Nadelbäumen und ihre Verbreitung daselbst kurz zu besprechen, wobei wir uns im ganzen an die treffliche Ausführung dieses Gegenstandes bei Fraas (p. 261 ff.) halten können.

Vor allem muss bemerkt werden, dass der altgriechische Name *πίτυς*, welcher nach der wahrscheinlichsten Ableitung den «Harzbaum» bezeichnet, im Ursprung wohl sicher als Collectivbegriff für alle baumartigen Nadelhölzer, also sowohl für die Tanne wie für die grösseren Arten von Kiefern, zu denen auch die Pinie gehört, zu fassen ist, ein Umstand, durch den die Deutung mancher mythologischer Angaben sehr erschwert wird. In späteren Zeiten macht sich für die kieferartigen Nadelhölzer augenscheinlich die Collectivbezeichnung *πέυκη* mehr und mehr geltend; gleichwohl erhält auch jetzt die grösste und schönste der Kiefern, die Pinie, wie die Tanne noch immer vielfach die Benennung *πίτυς*.

Eine Form der *Weisstanne* (*Abies Apollinis* Link.)¹⁾ ist es, welche fast in ganz Griechenland von 800—1200 m an, besonders am Oeta und Thymphrest in Thessalien, auf den Gebirgen Euböas, am Kyllenegebirge, Erymanthos, Parnon und Taygetos im Peloponnes dichtgeschlossene Wälder bildet. Die höchst ähnliche Weisstanne (*Abies pectinata* Cand.) ist erst von Makedonien nördlich zu treffen. Auf jene Art Weisstanne nun bezieht sich (soweit nicht der allgemeine Ausdruck *πίτυς* verwendet wurde) durchweg der altgriechische Name *ἐλάτη*²⁾, nicht aber auf die Fichte (oder Rothtanne, *Abies excelsa* Poir.), wie in mythologischen Arbeiten noch jetzt so oft zu lesen ist³⁾, da dieser Nadelbaum der ganzen Balkanhalbinsel fehlt.

¹⁾ Boissier *Flora orientalis* V p. 701. Vgl. Fraas p. 262.

²⁾ Unseren hohen Waldbaum erkennen wir bei Homer wieder, wenn die *ἐλάτη* (Il. V, 560) als *ὄψηλός*, (XIV, 286) *περιμήκετος*, und (Od. V, 237) *οὐρανομήκης* bezeichnet wird. An der zweiten der angeführten Stellen verbirgt sich Hypnos im Auftrage der Hera vor Zeus in den Zweigen einer Tanne deren Stamm «bis zum Aether» emporrage.

³⁾ Sogar in Bezug auf einen und denselben Baum werden öfters die Namen Fichte, Tanne, Pinie u. s. w. ganz willkürlich verwechselt,

Von den Kiefernarten ist die *Aleppo-Kiefer* (*Pinus halepensis* Mill.), überhaupt der häufigste Nadelbaum Griechenlands¹⁾, auf Anhöhen bis höchstens 950 m im Griechenland sehr verbreitet; eine mit dieser sehr verwandte Art, *Pinus maritima* Lam., die *Meerstrandskiefer*, bedeckt besonders am Nordsaume des Peloponnes und am Isthmus die an der Meeresküste gelegenen Anhöhen. Beide Arten wurden meist als πεύκη (ἀγρία, παραλίας) bezeichnet, ohne dass, wie schon angedeutet, der Name πίτυς besonders für die kräftigere Aleppo-Kiefer jemals ausgeschlossen gewesen wäre.

Unsere *gemeine Kiefer* (*Föhre*, *Pinus silvestris* L.) ist nur selten auf Nord-Euböa und in Thessalien zu treffen, kommt also für uns kaum in Betracht, ebenso wie die auf den Höhen der peloponnesischen Gebirge wachsende *Pinus Laricio* Poir. (mit der die besonders in Niederösterreich häufige *Schwarzföhre*, *Pinus nigricans* Host., sehr nahe verwandt ist).

Die schönste der Kiefernarten, die mächtige *Pinie* (*Pinus Pinea* L.), welche mit ihren weiten Schirmkronen neben der Cypresse als der am meisten charakteristische Baum der Mediterranflora gelten kann, wächst heutzutage im Peloponnes, besonders häufig in Elis und Arkadien, sowie am Athos in Makedonien²⁾. Für uns wird es von besonderer Wichtigkeit sein zu constatieren, dass die Pinie an den bezeichneten Oertlichkeiten fasst gewiss seit jeher heimisch ist, und nicht erst, wie Hehn³⁾, aller-

ein Vorgehen, welches nur durch gänzliche Unkenntnis in der botanischen Terminologie möglich wird. Auch der allen wohlbekannte Vers aus den Kranichen des Ibykos «Und in Poseidons Fichtenhain tritt er mit frommem Schauer ein», wird nach dem Gesagten vor der Kritik des Pflanzeographen nicht bestehen können, ebensowenig wie die Cyanen, welche im «eleusischen Feste» in den Aehrenkranz der Demeter eingeflochten werden sollen. (Die Cyane scheint nämlich im Alterthum in Griechenland gar nicht vorgekommen zu sein; heute wenigstens ist sie daselbst nur sehr selten).¹⁾ Fraas p. 261.

²⁾ Fraas p. 262. 264. Boissier Flora orient. IV. p. 1164.

³⁾ Kulturpflanzen⁵ p. 240 ff.

dings nur andeutungsweise, darlegt, erst während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte in Griechenland eingeführt wurde, was bei der überhaupt nur geringen Verbreitungsfähigkeit der Coniferen und bei dem heutigen reichlichen Vorkommen dieses Fruchtbäumcs in dem von hohen Randgebirgen eingeschlossenen Arkadien kaum glaublich wäre. Die Pinie hiess bei den alten Griechen *πεύκη ἡμερος*¹⁾ oder *κωνοφόρος*²⁾, öfters, wie schon oben bemerkt wurde, *πίτυς*³⁾, die Zapfen *κῶνοι* oder *στρόβιλοι*, die Kerne (Pignolien) *κόκαλοι* oder *πτύιδες*.

Wenn wir nun zuerst wieder auf die *Tanne* in ihrer mythologischen Bedeutung zu sprechen kommen, so werden wir auf dieselbe fast unzweifelhaft jene *πίτυς* des (wie alle höheren Gebirge Griechenlands in seiner oberen Region noch heute mit Tannen bedeckten) Kithairon zu beziehen haben, in deren Geäste sich nach der korinthischen Sage Pentheus, der König von Theben, versteckt hielt, um die geheime Feier der von seiner Mutter Agaue geführten Bakchantinnen zu belauschen, bis er daselbst von den rasenden Frauen entdeckt wurde, die ihn in ihrem Wahne für ein wildes Thier ansahen, den Baum fällten und den Unseligen in Stücke zerrissen⁴⁾. Die Sage erzählt weiter⁵⁾, die Pythia habe später den Bewohnern von Korinth befohlen, den gefällten Baum gleich dem Gotte (Dionysos) zu ehren. Alle diese scheinbar zufälligen Angaben haben ohne Zweifel eine tiefere Bedeutung, insbesondere wenn wir in Pentheus, «dem Manne der Trauer»⁶⁾, im Ursprunge eine Abstraction des «leidenden», nach einem Mythos von den Titanen zerrissenen Dionysos Zagreus erkennen wollen, die, wie ähnliche Erscheinungen auch sonst öfter in der griechischen Mythe zu beobachten sind, infolge des Vergessens ihrer ursprünglichen Bedeutung gleichsam zu sich selbst in Gegensatz trat. Die Tanne aber,

¹⁾ S. Theophr. h. pl. III, 9, 1. ²⁾ Ibid. II, 2, 6. ³⁾ Ibid. III, 9, 4. ⁴⁾ Eurip. Bakch. 106. Philostr. Imagg. XVIII p. 394. Nonnos XLIV, 73. XLVI, 145. ⁵⁾ Paus. II, 2, 7.

⁶⁾ Preller-Plew Gr. Mythol. ³ I p. 566.

jener Baum, der in seiner Frucht lebhaft an den Ithyphallos erinnerte¹⁾, hat ohne Zweifel in der Pentheus-Sage als heiliger Baum des Dionysos ihren Platz erhalten²⁾; ja jener angebliche Befehl der Pythia weist uns darauf hin, dass der Zug der Sage von der Besteigung der Tanne durch Pentheus und deren Fällung auf einen alten Baumcultus des Dionysos zurückzuführen ist³⁾, in welchem wie im phrygischen Attisdienste ein Exemplar der dem Gotte geheiligten Baumart gefällt und als Symbol und Wohnstätte der Gottheit verehrt wurde⁴⁾.

Wenn nach der Sage aus dem Holze jener auf dem Kithairon gefällten Tanne später die Cultbilder des Dionysos λύσιος und

¹⁾ S. Creuzer Symbolik II. p. 53. Andere z. B. Preller-Plew G. M. I. p. 487 A. 2 denken an die düstere Bedeutung des Nadelbaumes, die dem schrecklichen Geschehens des Pentheus, des «Mannes der Trauer» entspreche. Dagegen schliesst sich Buchholz (Hom. Realien I, 2 p. 266) der kaum zutreffenden Anschauung des Plutarch (Symp. quaest. 3) an, dass die «Fichte» (πίτρος) dem Dionysos geheiligt war, weil man, wie heutzutage noch, in Griechenland durch ihr Harz dem Wein einen aromatischen, kräftigen Beigeschmack zu geben suchte.

²⁾ Preller-Plew Gr. Mythol. ³ I p. 567 bezeichnen es als «einen alten und bedeutungsvollen Zug der Sage», wenn Pentheus auf eine «Fichte» steigt.

³⁾ S. Bötticher Baumcultus p. 105 und Voigt in Roscher's Lexikon p. 1061. Bedeutungsvoll scheint hiebei der allerdings erst beim späten Nonnos (XLIV, 273. XLVI, 145) erwähnte Umstand, dass die Erinye Megaira bei der Geburt des Dionysos jene Tanne auf dem Kithairon gepflanzt hatte, wobei, wenn wir in Pentheus ursprünglich den leidenden Dionysos erkennen, die altgriechische Anschauung zu Tage tritt, nach welcher das Leben eines göttlichen Wesens an dasjenige eines Baumes geknüpft wird, wie wir diese Vorstellung vor allem bei den mit Dionysos als Gott der üppigen Triebkraft der vegetabilischen Natur wesensverwandten Baumnympfen getroffen haben.

⁴⁾ Mannhardt (Antike Wald- und Feldkulte p. 291 ff.) weist auch auf die bei den deutschen und slavischen Völkern jetzt noch verbreitete Frühlingsfeier der Errichtung des Maibaumes hin, wobei man ursprünglich ganz ebenso in dem mit einer Puppe behangenen Baume die Verkörperung des vom Tode erwachten Wachstumsgeistes erblickte, wie es bei Attis, dem geschwächten und gestorbenen aber wieder aufleben den Naturgotte, der Fall ist.

βαρχεῖος, verfertigt wurden, so erblicken wir hierin aufs klarste den Uebergang vom Baumculte zum Bilderdienste ausgedrückt¹⁾.

Wie wir in der dem bakchischen Mythenkreise angehörigen Pentheussage als dionysischen Baum die Tanne treffen, so erscheint im übrigen in dieser Bedeutung sehr häufig auch die *Pinie* und ihre Frucht. Sehen wir ja doch ganz gewöhnlich den epheuumwundenen Thyrsus des Gottes und seiner Begleiter von einem Pinienzapfen gekrönt, der wegen seiner Form und des Reichthums an Körnern schon im Alterthume mit dem Granatapfel, jenem eminent bakchischen Symbole verglichen wurde²⁾. In Athen trug man an den Dionysien die Zweige der πίνυς (Tanne?) und pflanzte dieselben auch vor den Häusern auf³⁾. Wenn wir die πίνυς zum arkadischen Landesgotte Pan in nahe Beziehung gesetzt finden und dieser Gott von Krinagoras in der Anthologie (VI, 253) πινύστεπτος genannt wird, so liegt es hiebei sehr nahe an die herrliche Pinie mit ihren ansehnlichen, schöngeformten, von wohlschmeckenden Samen erfüllten Zapfen zu denken, da dieser Baum, welcher sich durch seine Frucht der dem Gotte hier in Arkadien geheiligten Speise-Eiche zur Seite stellt, wohl schon im Alterthum (v. p. 113) eine Zierde dieses Landes bildete und so dem Beschützer desselben, dem «Nährgotte» Pan, in ganz naheliegender Weise zugesprochen werden konnte⁴⁾. Nach der

¹⁾ Dieser Uebergang gieng in der Weise vor sich, dass man zuerst zur Andeutung des Inwohnens des göttlichen Wesens an dem Baumstrunke die bärtige Gesichtsmaske des Dionysos aufhängte oder das Bild aus der Rinde herausarbeitete, dann auch den Stamm nach Menschenart bekleidete, Arme in denselben einfügte und mancherlei bakchische Symbole z. B. Epheuranken hinzufügte. (S. Bötticher Baumkultus p. 226 ff. und Bildtafeln figg. 42, 43, 44).

²⁾ Nach einer bei den Orphikern gebräuchlichen Deutung war der Pinienzapfen das Bild des Herzens des Dionysos Zagreus, welches die Titanen dem jugendlichen Gotte herausgerissen hatten. S. De Gubernatis II p. 290. ³⁾ Scholl. Aristoph. Equitt. 408.

⁴⁾ Der heilige Baum des Pan oder Silvanus bei Bötticher (Bildtafeln Nr. 5 und 18) ist unschwer als Pinie zu erkennen. Bei Ovid (Met. I 699. XIV, 638) findet sich im Verhältnis zu Pan und die Pane gleichfalls die pinus genannt.

Sage buhlte Pan zugleich mit Boreas um eine Nymphe oder Jungfrau namens Pitys, welche ihm als dem sanfteren Gotte den Vorzug gab, weshalb sie von Boreas über einen Felsen hinabgestürzt wurde, wo sie Pan entseelt vorfand und in seinen heiligen Baum verwandelte¹⁾. Wenn die Sage beisetzt, dass die in den Baum verwandelte Jungfrau weinte, so oft Boreas wehte, und helle Tropfen von den Zweigen des Baumes träufelten, so bezieht sich dies auf die thränenförmigen Absonderungen von schönem, blassgelbem Harze, die sich besonders auffallend bei der Aleppokiefer aber auch bei der Pinie beobachten lassen²⁾.

Erwähnt mag im Anschlusse werden, dass bei Nikander (Alexiph. v. 300) die *πίτυς* als *γοερή*, wehklagend, bezeichnet wird, indem der Dichter auf die Sage hinweist, dass Apollo seinen Nacheiferer Marsyas an einem solchen Baume geschunden habe, der nun durch Aechzen und Stöhnen, manchmal auch durch leisen, hellen Klage-ton den unglücklichen Flötenspieler betrauert.

Auch dem Poseidon erscheint die *πίτυς* geheiligt, da bei den diesem Gotte zu Ehren gefeierten Isthmien der Siegerkranz von diesem Baume genommen wurde. Pausanias (VIII, 48, 2) nennt allerdings die Leiden des Palaimon (Melikertes) als Ursache des Gebrauches des Kranzes von der *πίτυς* und scheint sich hiebei auf einen uns nicht erhaltenen Mythos zu beziehen;

¹⁾ Geopon. XI, 10. Nonn. II, 108—XLII, 259, 8., Long. past. II, 7, 39. Wie wir ursprünglich dieses «Buhlen» zu verstehen haben, erhellt noch deutlicher daraus, dass es auch von Zephyros, dem lauen Frühlingswinde, heisst, er habe mit Boreas um Chloris, die Hore des Frühlings und Repräsentantin des freudig grünenden Graswuchses des Lenzes, gebuhlt, und ebenso vergleicht sich dazu jene Stelle in dem «Gesange der Geister über den Wassern», wo der Wind als «der Welle lieblicher Buhler» bezeichnet wird. Pan ist eben seinem ursprünglichen Wesen nach der Himmels-gott eines localen Cultus, der wie Zeus und Hermes im Brausen des Windes über das Waldgebirge einherfährt. Vgl. Mannhardt Ant. Wald- und Feldculte p. 131 und Roscher Hermes der Windgott p. 76.

²⁾ S. Theophr. h. pl. IX, 1, 2. Dierbach p. 46.

doch wurde das Wesen des als Meerdämon gefassten Palaimon von dem des Poseidon im ganzen nicht für verschieden erachtet. Wir werden bei der $\pi\tau\upsilon\varsigma$ im Bezuge zu Poseidon vor allem an die auf den Uferhöhen der Megaris und des Isthmos so häufige *Meerstrandskiefer* denken¹⁾; doch scheint es nicht ausgeschlossen, dass auch der heilige Baum des Poseidon kein anderer als die Pinie war, die fast gewiss schon im früheren Alterthum die Küstenlandschaften des Peloponnes schmückte und in ihren samenreichen Zapfen auf die bei Poseidon so hervortretende, besonders in seinen zahlreichen Liebesverhältnissen zum Ausdruck gebrachte zeugerische Natur des Gottes hinweisen konnte. Ja, wenn Plinius (h. n. XV, 10, 9) in engem Zusammenhang mit seiner Auseinandersetzung über die Pinie und ihre Fruchtzapfen bemerkt «*pinæ corona victores apud Isthmum coronantur*», so könnten wir in diesen Worten mit ziemlicher Bestimmtheit einen directen Beweis für die letztere Annahme erblicken, da die Römer, wenn sie sich genauer ausdrücken wollten, den Namen *pinus* speciell für die Pinie im Gegensatz zu *pinaster*, der Kiefer, gebrauchten²⁾. Erwähnt möge weiter werden, dass schon im Alterthum die Beziehung der $\pi\tau\upsilon\varsigma$ zu Poseidon durch ihren Standpunkt am Meere, oder (wie bei Plutarch) ihre Brauchbarkeit zum Schiffsbau (was bei *Pinus maritima* kaum der Fall ist) erklärt wurde.

In Betreff des dem Attis und der Kybele heiligen Nadelbaumes waltet dasselbe Verhältnis vor, wie wir es bei Dionysos getroffen haben, indem wiederum die Frucht der Tanne sowohl wie der Pinie als auf Zeugung und Fruchtbarkeit weisende Symbole bei diesen Gottheiten einen Platz finden konnten. Da sich nämlich jener phrygische Mythos, der uns über den Ursprung der Beziehungen beider Gottheiten zu ihrem heiligen Baume Kunde gibt, in dem Bereiche des Waldgebirges abspielt, so müssen wir hiebei wohl nothwendiger Weise an die in Kleinasien, besonders in den nördlicheren Theilen desselben gedeihende Tanne denken. Andererseits erscheint besonders bei späteren

¹⁾ Dierbach p. 46.

²⁾ Plin. n. h. l. l. u. XVI, 10, 16.

Autoren ganz gewöhnlich die Pinie als der heilige Baum der Kybele und ihres Liebblings genannt¹⁾.

Nach der pessinuntischen Sage entmannte sich nämlich Attis, nachdem er von den Feierlichkeiten der Vermählung mit Ia hinweg in die Einsamkeit des Dindymosgebirges geflohen war, unter einem solchen Nadelbaume, worauf sein Leben in denselben entwich. Kybele trug den Baum in ihre Höhle, um an demselben den Geliebten immerfort zu beklagen²⁾. Nach einer (jedenfalls jüngeren) Version bat Kybele oder Agdistis den Zeus um die Wiederbelebung des in die Pinie verwandelten Attis; der Gott erlaubte aber nur, dass der Baum immergrün sein sollte³⁾. Hervorgehoben mag hier nur nochmals werden, dass sich wie alle immergrünen Bäume insbesondere auch die Nadelhölzer für die Vorstellung der immerwährenden Fortdauer des Lebens einer mythischen Person in einem heiligen Gewächse eigneten und so leicht zu den verstorbenen Heroen und zu den Unterirdischen in Beziehung gesetzt werden konnten⁴⁾, wie wir dies z. B. bei der Steineiche und Cypressen beobachten. Wenn die milesischen Frauen am Feste der Demeter Zweige der πίτυς als Lager benützten⁵⁾, so geschah dies wohl aus dem

¹⁾ Auf diesen Baum als das heilige Gewächs der Göttin weist nämlich der Name pinus bei Ovid. Met. X, 103, Verg. Aen. IX, 85 und Servius ad l. l. et IX, 116, Arnob. V, 16. 21, Firmicus Mat. de err. 27. Phaedr. fab. III, 17 u. a. Insbesondere s. Martial. XIII, 25: Poma sumus Cybeles etc. Eine antike Marmortafel (abgebildet bei Bötticher Bildtafeln zum Baumkultus Nr. 11), auf der der heilige Baum der Kybele dargestellt ist, zeigt offenbar eine junge Pinie oder wenigstens eine derselben ähnliche Kiefernart. Auch Dierbach p. 42 und De Gubernatis II. p. 289 fassen die Pinie als den heiligen Baum der Kybele. Vgl. übrigens über den Baum des Attis das eingangs (p. 114) über die Tanne des Pentheus bemerkte.

²⁾ S. Paus. VII, 17, 10 u. Arnob. adv. nat. V, 5—7. Diodor. III, 58 f. ³⁾ De Gubernatis II. p. 289.

⁴⁾ S. de Gubernatis II. p. 82, 118 und 289. Preller-Plew Gr. Myth. ⁵⁾ I. p. 53 erblicken in der «Fichte» nur das Symbol des Winters und der Trauer um den verstorbenen Attis.

⁵⁾ Steph. Byz. s. v. Μύητος. S. Creuzer Symbolik ² IV. p. 453. Bötticher Baumkultus p. 335.

Gründe, weil man denselben eine reinigende, die Beobachtung der vorgeschriebenen Enthalttsamkeit befördernde Wirkung zuschrieb, wie dies zu Athen betreffs der λυγός der Fall war. Wenn aber noch weiter berichtet wird, die Frauen hätten an demselben Feste einen jungen Schössling dieses Baumes unter Gebeten im Tempel der Göttin aufgepflanzt, so werden wir hiebei wahrscheinlich an einen Einfluss der Culte des Dionysos und Attis zu denken haben, umsomehr als die Sitte Tannen- oder Pinienschösslinge rings um das Wohnhaus aufzuflanzen ausdrücklich als Brauch bei einer dionysischen Festfeier erwähnt wird¹⁾. Dazu bemerkt derselbe Autor, diese Schösslinge oder Zweige hätten den Namen βόαχοι geführt und nach Nikander sei jene Art des Kranzes, welchen die Bakchen gewöhnlich trugen, gleichfalls Bakchos genannt worden²⁾, eine Ausdrucksweise, die im Ursprunge aus der alten Anschauung von dem Innenwohnen des Gottes in seinem heiligen Gewächs hervorgegangen sein muss.

Auffallen könnte es, wenn wir die Pinie auch mit Artemis und der ihr wesensgleichen Diktyнна, welche beide hie und da mit dem Pinienkranze geschmückt erscheinen³⁾, in Zusammenhang gebracht finden. Wir erinnern jedoch hiebei neuerdings daran, dass der jungfräulichen Göttin auch sonst in localen Culten einige mehr dem mütterlichen Charakter entsprechende Gewächse wie Myrte, Keuschlamm und Nussbaum geheiligt erscheinen, wobei eben das streng jungfräuliche Grundwesen der Göttin, wahrscheinlich durch den Einfluss vorderasiatischer Culte, eine gewisse Trübung erfahren hat. Vielleicht hängt der Beinamen κόκκωκα, welcher der Artemis neben anderen zu Olympia beigelegt war⁴⁾, mit κόκκος und κόκκαλος, den Namen für die

¹⁾ Schol. Aristoph. Equitt. 408. Cf. Suid. I, 1 p. 938.

²⁾ Vgl. das, was bei Behandlung der Myrte über den in Sikyon Ἰάκχα genannten Kranz bemerkt wurde.

³⁾ Dierbach p. 48. Kallimachos (h. III. v. 116) nennt die πύκη als Material zur Fackel der Artemis und berichtet (v. 221) dass die πύκη wie die σχίνος am Feste der Diktyнна zur Bekränzung verwendet wurde.

⁴⁾ Paus. V, 15, 7, welcher sagt, dass es ihm unmöglich gewesen sei, die Bedeutung dieses Beinamens zu erfahren.

Nüsse der Pinie, zusammen, welche ja heutzutage in Elis in besonders reicher Anzahl auftritt. Wahrscheinlich, weil die ausgepresste ölige Milch der Pinienkerne schon im Alterthum als ein ausgezeichnetes Heilmittel (besonders gegen Bluthusten und Lungenleiden) angesehen war¹⁾, wurde die Pinienfrucht öfters dem Heilgotte Asklepios als Attribut beigegeben, wie dies insbesondere bei der von Kalamis gefertigten Statue dieses Gottes der Fall ist²⁾. Sehr naheliegend ist es, wenn auch der Gemahlin des Asklepios, der «schmerzlindernden» Epione, der Zapfen der Pinie als Attribut beigelegt wurde³⁾.

Als hervortragende Repräsentanten der Nadelbäume des Waldes erscheinen die Tannen neben den Eichen schon im homerischen Hymnos auf Aphrodite (v. 265 ff.) mit Bezug auf jene altgriechische Anschauung genannt, nach welcher an ihr Entstehen, Gedeihen und Absterben das Leben der sie bewohnenden Nymphen (Hamadryaden) geknüpft wird. Eine Personification der Tanne haben wir in der Elate, der Schwester der Aloaden, welche ihren gewaltigen Brüdern an Grösse gleichgekommen sein sollte, vor uns. Man erzählte von ihr, sie habe nach dem Tode derselben so lange geweint, bis sie endlich von den Göttern in eine Tanne verwandelt wurde⁴⁾, wobei wiederum auf das helle tropfenförmige Harz, das sich an den Stämmen der Tanne zeigt, angespielt wird. Den Namen Elatos führen mehrere mythische Persönlichkeiten, insbesondere ein Kentaur⁵⁾ und ein Fürst der Lapithen⁶⁾, den Namen Peukeus⁷⁾ nach der πεύκη wiederum ein Kentaur, wie überhaupt jenen das Waldgebirge bewohnenden Riesen der Urzeit, die man sich wohl auch aus Felsen und Bäumen entsprungen dachte, öfter von Bäumen hergeleitete

¹⁾ S. Dierbach p. 44. Sprengel Gesch. der Medizin I. p. 230.

²⁾ S. Roscher Lexikon p. 628.

³⁾ Welcker Gr. Götterlehre II p. 739 A. 20, wo unter der «zahmen Fichte» nichts anderes als die πίνυς ἡμερος, die Pinie, gemeint sein kann.

⁴⁾ Liban. narr. 34. ⁵⁾ Apollod. II, 5, 4.

⁶⁾ Apollod. I, 9, 6. Orph. Arg. 169. Hyg. f. 14 u. a. Den Lapithen Elatos vergleicht Max Mayer (Die Giganten und Titanen p. 16) mit seinem Stammesgenossen Dryas als Urriesen, welche aus Bäumen entsprungen gedacht wurden. ⁷⁾ S. Hesiod sc. 187.

Namen beigelegt erscheinen, wobei wir nur noch an die Kentauren Daphnis¹⁾ und Dryalos²⁾, den Lapithen Dryas³⁾, den arkadischen König Phegeus, den Aetoler O-xylos, den Kyklopen Elatreus⁴⁾ und ähnliche Gestalten erinnern. Auch als Vater des Tainaros, des eponymen Heros des gleichnamigen Gebirges, wird ein Elatos genannt⁵⁾, denselben Namen trägt ein Sohn des Arkas und einer Dryade, der nach der Sage anfangs über das Gebiet am Kyllenegebirge in Arkadien herrschte, dann nach Phokis auswanderte und die bekannte, nach ihm (in Wirklichkeit nach der Tanne) benannte Stadt Elatea gründete⁶⁾.

Der Beiname Πευκέυς war dem Herakles beigelegt⁷⁾. In der Sage von dem am korinthischen Isthmos hausenden, durch Theseus endlich getödteten Räuber Sinis, dem Pityokamptes, welcher die Nadelbäume, die dort in Menge wuchsen, zur Erde zu krümmen vermochte und ein gleiches von den vorüberziehenden Reisenden verlangte, die er dann, wenn sie dies, wie natürlich, nicht vermochten, an den niedergebeugten Bäumen in die Höhe schnellen liess, werden wir an die dort besonders reichlich wachsende Pinus maritima Lam. und zwar an Exemplare, die durch ihre nach Art unseres Krummholzes (Pinus Pumilio Haenke) am Grunde niederliegenden Stämme zu einer solchen Sage Anlass geben konnten, zu denken haben⁸⁾.

Wie die Elate (und ähnlich die Pitys), ist auch jener Phtheir oder Phthir, der als Sohn des Endymion und der Selene genannt wird⁹⁾, eine Personification der Tanne, was sich wohl erklären würde, wenn wir in Endymion das Bild des in nächtlichen

¹⁾ Diod. Sic. IV, 12. ²⁾ Hesiod sc. 187.

³⁾ Il. I, 263. Hesiod. sc. 179. ⁴⁾ Nonn. XIV, 59. XXVIII, 24.

⁵⁾ Pherek. in Schol. Apoll. Rhod. I, 102.

⁶⁾ Apollod. III, 9, 1. Paus. VIII, 4, 2—X, 34, 6, 5. Das Kyllenegebirge ist noch heute mit reichen Tannenwäldungen bedeckt. S. Bursian Geogr. v. Griechenland II. p. 182.

⁷⁾ Lycophr. 663. Et. M. 511, 27. ⁸⁾ S. Dierbach p. 47 f.

⁹⁾ Scholl. Il. II, 868. Scholl. Lycophr. 1383. Bekk. An. 1200. S. Preller-Plew Griech. Mythol. ³ I p. 363 A. 4, wo jedoch die «Fichte» auf die Trauer gedeutet wird.

Schlummer versenkten Gebirgswaldes erkennen wollen, dessen äusserste Wipfel Selene, die Mondgöttin, beim Auf- und Untergange zu küssen scheint.

Cypresse

(κυπάρισσος. Cupressus sempervirens L.).

Die Cypresse, diese im Bereiche des Mittelmeergebietes mit der Pinie und Olive vielfach geradezu den floristischen Gesamteindruck der Landschaft bedingende Conifere, zeigt in ihrer symbolischen Auffassung einen ähnlichen Doppelcharakter, wie wir ihn bei der Silberpappel gefunden haben.

So erscheint die Cypresse in dem Lichtdienste ihrer iranischen Urheimat als Bild der heiligen Feuerflamme¹⁾, eine Anschauungsweise, die durch die Form des Umrisses ihrer Krone ungemein nahe gelegt wird. Die Beziehung zur Lichtgottheit tritt in einer, vielleicht der ursprünglichen, Gestaltung des Kyparissos-mythus²⁾ unverkennbar zu Tage. Nach derselben war Kyparissos ein kretischer Jüngling, wurde von Apollo geliebt und floh, um seine Keuschheit zu bewahren, zum Berge Kasion in Syrien, wo sich ein berühmter Tempel des semitischen Licht- und Himmelsgottes (Baal) befand, dessen Cultus auf die in der Bildung begriffene griechische Apollogestalt ohne Zweifel einen erheblichen Einfluss ausübte.

Im Kraneion³⁾ bei Korinth befanden sich in einem Cypressenhaine die Heiligthümer des Bellerophon^{tes}, einer zum Heros abgeschwächten Lichtgottheit Lykiens⁴⁾ und der Aphrodite Melainis⁵⁾. Ebenso bestand der Karnasische Hain bei Steny-

¹⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 228.

²⁾ Serv. ad V. Aen. III, 680. Die in dieser Form der Sage niedergelegte Beziehung der Cypresse zum Himmelsgotte in seiner zeugischen Wirksamkeit tritt noch deutlicher hervor, wenn bei den Römern das Bild des aus Lampsakos eingeführten phallischen Priapos gerne aus Cypressenholz gefertigt wurde. S. Martial VI, 49. 73. De Gubernatis II. p. 116.

³⁾ Diese Ortlichkeit muss, wie ihr Name besagt, vorzüglich von Cornelkirschen, κράνεια, bewachsen gewesen sein.

⁴⁾ Preller-Plew Gr. Myth. ³ II. p. 77 f. ⁵⁾ Paus. II, 2, 4.

klaros in Messenien, in dem sich die Standbilder des Apollo *Καρνείος* und des Hermes *κροιοφόρος* befanden, größtentheils aus Cypressen¹⁾ und auch der Tempel des obersten Licht- und Himmelsgottes Zeus bei Nemea war von einem Cypressenhaine umgeben²⁾).

Insbesondere aber waren es vorderasiatische Naturgöttinnen oder von deren Culten beeinflusste griechische Gestalten, denen die Cypresse geheiligt war. So wird uns dies betreffs der Kybele von Probus³⁾ ausdrücklich bestätigt. Von einem Cypressenhaine war die angebliche Wohnung der Rhea auf Kreta beschattet⁴⁾ und die Geburtshöhle des Zeus von eben solchen Bäumen umgeben⁵⁾. Ebenso umgab ein Hain von herrlichen Cypressen die Ortygia genannte Geburtsstätte der (asiatischen) Artemis bei Ephesos⁶⁾, und auch in Griechenland lagen die Heiligthümer dieser Göttin, sehr wahrscheinlich infolge directen oder vermittelten asiatischen Culteinflusses, vielfach inmitten kleiner Waldungen von Cypressen, so das am Berge Lykone⁷⁾ in Arkadien, das bei Oiantheia in Phokis⁸⁾ und wahrscheinlich auch das bei Skillus in Elis. Dem entsprechend umschloss ein dichter Cypressenhain das uralte Heiligthum der Eurynome bei Phigalia, welche die Bewohner dieses Ortes für eine Artemis erklärten⁹⁾. Auf der Burg von Phlius befand sich inmitten einer als Asyl angesehenen Cypressenwaldung das uralte und hochgefeierte Heiligthum der Ganymeda, wie die dortigen Bewohner offenbar eine dem Bakchos und der Aphrodite wesensverwandte, aus Asien eingeführte Göttin benannt hatten, die später gerne als Hebe gedeutet wurde¹⁰⁾. In dem Orte Kyparissia bei Asopos in Lakonien¹¹⁾ und zu Kyparissia in Messenien¹²⁾ verehrte man unter den Beinamen *Κυπαρισσία* eine Athene, in der wir gleichfalls wohl nur die griechische Deutung der

1) Paus. IV, 33, 4.

2) Paus. II, 15, 2.

3) Adn. ad V. Georg. II, 84.

4) Diod. Sic. V, 66.

5) S. De Gubernatis II, p. 119.

6) Strabo XIV, 639.

7) Paus. II, 24, 6.

8) Paus. X, 38, 5.

9) Paus. VIII, 41, 4.

10) Paus. II, 13, 3.

11) Paus. III, 22, 9. Strab. VIII, 363.

12) Paus. IV, 36, 7.

bewaffneten semitischen Himmelsfrau zu erkennen haben, die sonst gewöhnlich als Aphrodite ὀφρανία gefasst wurde, da an jenem Küstenstriche Griechenlands frühzeitiger phönikischer Einfluss nicht zu verkennen ist¹⁾.

Wenn wir überdies noch hören, dass man auf Cypern unter dem phönikischen Namen Beroth, der die Cypresse bedeutet, eine chthonische Göttin verehrte²⁾, so werden wir De Gubernatis (II p. 54) wenigstens in Hinsicht auf das vorderasiatisch-semitische und das von diesem beeinflusste griechische Religionsgebiet vollkommen beistimmen, wenn derselbe sagt: «In der That war die Cypresse das ehrwürdigste und allgemeinste Symbol der weiblichen Gottheit in ihrer zweifachen Beziehung zu Zeugung und Tod».

Hiemit haben wir auch schon die zweite, der ersten entgegengesetzte Hauptbedeutung der Cypresse, die traurige, sepulcrale genannt, welche in dem immergrünen, dunklen Blattwerk des Baumes ihre Erklärung findet.

Diese düstere, auf den Tod weisende Bedeutung der Cypresse fand in der gewöhnlichen Version des Kyparissosmythus³⁾ ihren bekanntesten Ausdruck. Nach dieser Form der Sage war nämlich Kyparissos ein Sohn des Telephos auf Keos; derselbe grämte sich darüber, dass er unvorsichtiger Weise einen von ihm geliebten Hirsch, der den Nymphen von Karthaia geheiligt war, getödtet hatte, so sehr, dass er starb, worauf ihn Apollo aus Mitleid in die Cypresse, den Baum der Trauer, verwandelte. Zur Anknüpfung einer Verwandlungssage mochte die Cypresse wohl auch aus dem Grunde einladen, weil ihre Gestalt sich einigermaßen mit der eines Menschen vergleichen lässt. So hören wir

¹⁾ Hehn Kulturpflanzen ⁵ p. 231.

²⁾ De Gubernatis II p. 117. Ebenso merkwürdig und dem eingangs über das Verhältnis des Licht- und Zeugungsgottes Apollo zur Cypresse gesagten wohl entsprechend ist es, wenn wir im syrischen Mythenkreise eine dem Adonis vollkommen entsprechende Gestalt unter dem Namen Beroth genannt finden. S. de Gubernatis II p. 54.

³⁾ Prob. ad V. Georg. II, 84. Servius ad V. Aen. III, 64. 680. Ecl. X, 26. Georg. I, 20. Ovid. Met. X, 121 ff.

denn auch, dass die ungeheuern Cypressen, welche das Grab des Alkmaion zu Psophis in Arkadien umstanden, im Munde des Volkes παρθέναι, Jungfrauen, genannt wurden¹⁾, wobei E. Curtius²⁾ mit Recht vermuthet, dass dieser Bezeichnung eine alte Verwandlungssage zu Grunde liege. Die Ausbildung derselben ist vielleicht gleichfalls unter semitischem Einfluss vor sich gegangen, was wir aus dem von Hehn³⁾ hervorgehobenen Umstande schliessen könnten, dass zu Psophis infolge der in jener Gegend vorhandenen Metallschätze phönikischer Einfluss, durch welchen hier auch der Cult der Aphrodite von Eryx eingeführt wurde, sich frühe geltend machte. Dieselbe Vorstellungsweise liegt der Sage zu Grunde, nach welcher die Töchter des Eteokles zu Orchomenos, als sie der Demeter und Kora zu Ehren Tänze aufführten, in eine Cisterne stürzten, aber von Gaia in Cypressen verwandelt wurden; im Gegensatze zu der in Psophis üblichen Ausdrucksweise war jedoch hier den nach der Anschauung des Volkes in der Gestalt von Cypressen weiterlebenden Jungfrauen kurzweg der Name κυπάρισσοι beigelegt⁴⁾. Als Baum der Trauer wurde die Cypresse überall in Griechenland an den Gräbern gepflanzt und wurde so der Persephone, der Aphrodite als Todesgöttin⁵⁾ und den Unterirdischen überhaupt⁶⁾ geweiht. Aus demselben Grunde erscheint Melpomene, die Muse der tragischen Dichtung, manchmal mit einem Kranze von den Zweigen der Cypresse geschmückt⁷⁾.

¹⁾ Paus. VIII, 24, 7. S. Bötticher Baumkultus p. 289. 490.

²⁾ Peloponnesos I, 400. ³⁾ Kulturpflanzen ⁵ p. 490.

⁴⁾ Geopon. XI, 4. Scholl. II. V. 51. Claudian. de raptu Proserp. II, 108. S. Bötticher Baumkultus p. 263. 490.

⁵⁾ Vgl. den oben angeführten Umstand, dass sich das Heiligthum der düsteren Aphrodite Melainis zu Korinth in einem Cypressenhain befand. Bötticher (p. 493) möchte auch, doch kaum mit Recht, die Verbindung der Artemis mit der Cypresse aus dem Culte der Todtenbeherrscherin Hekate ableiten.

⁶⁾ So wurde auch in Italien die Cypresse als der heilige Baum des Dis wie die Tanne (picea) bei Todtfällen vor die Thüre des Hauses gestellt (Plin. n. h. XVI, 33, 60; vgl. XVI, 10, 18). ⁷⁾ Dierbach p. 50.

Endlich treffen wir den Baum der Trauer, möglicherweise auch unter orientalischem Culteinfluss, zu Asklepios in Beziehung gesetzt. Ein Cypressenhain umgab den Tempel dieses Gottes zu Titane bei Sikyon¹⁾ und am koischen Asklepieion befand sich eine dem Gotte besonders geweihte Cypresse²⁾. Auf Münzen von Epidauros finden wir die Cypresse mit dem Bilde des Asklepios verbunden³⁾.

Eine Kyparissa wird schliesslich als Tochter des Boreas erwähnt⁴⁾, wohl mit Bezug darauf, dass die Cypresse in ihrer südlichen Heimat an kühleren Orten besonders gut gedeiht; ein Kyparissos, der als Sohn des Minyas bezeichnet wurde, stand als eponymer Heros zu Kyparissos in Phokis in Verehrung⁵⁾. Erwähnt mag auch noch werden, dass die Cypresse, besonders die schönen aus Kreta kommenden Stämme, wegen ihres wohlriechenden, fast unzerstörbaren Holzes, ganz besonders gerne zur Herstellung von Statuen der verschiedenen Gottheiten verwendet wurde⁶⁾.

Sävenbaum, Sadebaum

(βρῶν. Juniperus Sabina L.).

Der Sävenbaum, eine der Cypresse in vielen Stücken sehr ähnliche Wachholderart, welche in den gebirgigen Gegenden des Mittelmeergebietes, besonders in Italien, aber auch noch in der Schweiz und in Tirol verbreitet ist, findet sich heutzutage in Griechenland nur ganz selten auf den nördlichen und höheren Gebirgen, so nach Fraas (p. 260) insbesondere am Parnass und dürfte in diesem Gebiete wie die Eibe zu den im Aussterben begriffenen Nadelhölzern gehören. Nach der Anschauung der in Syrien wohnenden Griechen war Brathy der gewaltige Sohn der Phlox (Flamme), die mit ihren Geschwistern Phos (Licht) und Pyr (Feuer) die Erzeugung des Feuers durch Reiben von Holzstücken erfand⁷⁾, eine Sage, die eben auf die besondere Ver-

¹⁾ Paus. II, 11, 6. ²⁾ Pseudo-Hippokrates ep. 11.

³⁾ Panofka Taf. 1, 1. ⁴⁾ Asclep. bei Prob. ad V. Georg. II, 84.

⁵⁾ Schol. II. 519. Eust. 274, 6. Steph. Byz.

⁶⁾ S. Hermipp. bei Athen. I, 27 f.

⁷⁾ Phil. Bybl. fr. 2, 7 bei Müller Fr. hist. gr. III, 566.

wendung des Holzes dieses Baumes zur Hervorbringung von Feuer hinweist.

Statt Weihrauch verwendeten die Griechen und Römer öfter den Sävenbaum¹⁾; derselbe galt wie der Rosmarin, Lorbeer und andere aromatische Gewächse als Reinigungsmittel²⁾.

Cypressen-Wachholder

(κέδρος, ἄρκευθος ἢ μεγάλη. *Juniperus phoenicea* L.).

Stechwachholder

(κέδρος, ὀξύκεδρος, ἄρκευθος ἢ ἀκανθώδης.
Juniperus Oxycedrus L.).

Unter den Wachholderarten ist in Griechenland der der Cypresse sehr ähnliche *Cypressenwachholder* bei weitem die häufigste und wird daselbst vielfach als Brennmaterial verwendet³⁾. Unser *gemeiner Wachholder* (*Juniperus communis* L.) und der ähnliche *röthliche Wachholder* (*Juniperus rufescens* Link)⁴⁾ sowie der *grossfrüchtige Wachholder* (*Juniperus macrocarpa* S. et S.) sind in Griechenland nur in bedeutender Gebirgshöhe zu treffen, dafür ist daselbst der *Stechwachholder* ganz allgemein verbreitet. Der *Baumwachholder* (*Juniperus excelsa* Bieb., die κέδρος δένδρον bei Diosc. I, 105) wurde auf der Insel Thasos und von Fraas am Parnon beobachtet⁵⁾. Wenn wir in der Odyssee (V, 60) das θύον und die κέδρος (ἐὸ κέατος) von Kalypso als Räucherwerk gebraucht finden, so werden wir hiebei fast sicher die zwei häufigsten Haupttypen der in den Mittelmeerländern gedeihenden Wachholderarten und zwar wahrscheinlich in dem θύον den Stechwachholder, in der κέδρος den Cypressenwachholder zu erkennen haben. Nach dem Vorgange von Plinius (h. n. XIII, 16 init.) hielten manche Neuere⁶⁾ das θύον für identisch mit der citrus der Römer, dem auf dem Atlas und in der Berberei wachsende *Lebensbaum* (*Thuia articulata* Vahl.,

¹⁾ Plin. XXIV, 11, 61. ²⁾ Dierbach p. 203 f. ³⁾ Fraas p. 259.

⁴⁾ Nyman p. 348. ⁵⁾ Synops. pl. fl. class. p. 260.

⁶⁾ Lenz Botanik der alten Griechen und Römer p. 362.

Callitris quadrivalvis Vent), dessen Holz zur Verfertigung prächtiger Tischplatten (orbes) äusserst gesucht war. Da aber der Dichter dieser Episode wohl schwerlich den Lebensbaum gekannt hat, überdies der Name θύον nur im allgemeinen den zu wohlriechender Räucherung verwendbaren Strauch bezeichnet, so dürfte der von uns ausgesprochenen Ansicht wenig im Wege stehen¹⁾.

Zur Beschwörung der Hekate zündet Orpheus unter Leitung der Medea einen Scheiterhaufen an, der neben der ῥάμνος und αἴγειρος auch die ἄρκευθος und κέδρος enthält²⁾, wobei wieder ganz entsprechend die κέδρος auf den Cypressenwachholder gedeutet werden kann.

Wenn bei Orchomenos in Arkadien das Bild der Artemis in einer grossen κέδρος aufgestellt war, wovon hier der Göttin der Beiname κεδρεάτις beigelegt war³⁾, so halten wir es für recht wohl möglich, dass jene κέδρος ein Baumwachholder gewesen sei, da diese Art zu denjenigen zu gehören scheint, deren Verbreitung seit dem Alterthum sehr zurückgegangen ist; ebensogut kann jedoch an ein grosses Exemplar des Cypressenwachholders gedacht werden.

Wenn in einem Gedichte des Krinagoras in der Anthologie (VI, 253) eine alte, von den Jägern verehrte ἄρκευθος vorgeführt wird, so war dieser Baum fast sicher der Jagdgöttin Artemis ἀγροτέρα geheiligt. An das Holz eines Wachholderbaumes könnten wir auch wohl am ehesten denken, wenn Pausanias (VIII, 17, 2) berichtet, das auf dem Gipfel des Kyllene aufgestellte Schnitzbild des Her mes sei aus θύον verfertigt gewesen.

¹⁾ Buchholz Hom. Real. I, 2. p. 232 möchte für die Stelle der Odyssee unter der κέδρος statt der Juniperus phoenicea L. lieber die Juniperus Oxycedrus L. verstanden wissen, was sich schwer wird entscheiden lassen. Ueber das θύον spricht sich Buchholz nur im allgemeinen aus, unrichtig ist es aber, wenn p. 235 der Name citrus auf den Citronenbaum bezogen wird.

²⁾ Orph. Argon. v. 955.

³⁾ Paus. VIII, 13, 2. S. Bötticher Baumkultus p. 51.

Als beliebtes Material zu Götterstatuen nennt Pausanias (VIII, 17, 2) neben der Cypresse und anderen Bäumen auch die κέδρος. Das Holz dieser Bäume wurde, wie Bötticher (p. 218) richtig bemerkt, wegen seiner Unverwüstlichkeit mit Vorliebe zu diesem Zwecke verwendet, meistens ohne dass eine nähere Beziehung der genannten Gewächse zu den verschiedenen Gottheiten angenommen werden müsste. Nach Lauremberg (bei Dierbach p. 203) war die κέδρος dem Apollo geheiligt.

Eibe

(σμίλαξ, [σ]μίλος. *Taxus baccata* L.).

Die Eibe, ein in den Blättern der Weisstanne sehr ähnlicher¹⁾, aber durch rothe Scheinbeeren sofort von dieser zu unterscheidender Nadelbaum, der bei den alten Griechen und Römern viel genannt wird, ist nunmehr, wahrscheinlich wegen klimatischer Veränderungen, wie fast im ganzen übrigen Europa auch in Griechenland selten geworden, wo sie nur noch verkrüppelt auf den Gebirgen von Euböa und Arkadien vorkommt²⁾. Da die Blätter der Eibe giftig sind, so fabelte man von ihr wie vom εδώνυμον, dass schon durch längeren Aufenthalt in ihrer Nähe Menschen getödtet werden könnten³⁾, weshalb Nikander (Alexiph. v. 624 f.) die oetäische σμίλος die Geberin des vielbetrauten Todes nennt. Insbesondere war der Baum den Erinnyen geweiht, deren Fackeln aus ihrem Holze gefertigt sein sollten⁴⁾. Auch Lucanus (VI, 645) und Silius Italicus (XIII, 595) erwähnen die Eibe als einen den Unterirdischen heiligen Baum.

Bemerkenswert ist es, dass die mächtige ionische Stadt Milet in Karien ihren Namen vielleicht von der μίλος hat. Als ihr Gründer wurde ein Μίλητος, welcher nach einer Version⁵⁾ ein Sohn

¹⁾ Deshalb gibt Nikander (l. l.) der Eibe den Beinamen *ελατις*, wie der Baum bei den Neugriechen Schwarztanne, *μαυρέλατος*, heisst.

²⁾ Fraas p. 256.

³⁾ Plin. h. n. XVI, 10, 20.

⁴⁾ De Gubernatis II, p. 358.

⁵⁾ Nicand. bei Ant. Lib. 30.

Murr, Bäume und Sträucher.

des Apollo und der Nymphe Akakallis war, die nach der den Unterirdischen heiligen Narcisse benannt ist.

Weinrebe

(ἄμπελος [ἡ οἴνοφόρος]. *Vitis vinifera* L.).

Die eigentlichste Heimat der Weinrebe ist in Pontus, Armenien, im Süden des Kaukasus und des Kaspisees zu suchen. Kolenati traf den Weinstock in ungeheuren Massen zwischen dem schwarzen Meere und dem Kaspisee wild an¹⁾, Koch²⁾ sah die Rebe in den dichtesten Wäldern des alten Kolchis bis in die Gipfel der Rothbuchen sich emporschlingen und im Lande der kolchischen Lazen an Gebirgsbächen ausgedehnte Hecken bilden. Ebenso wurde die Rebe wildwachsend in Baktrien, Persien, Kaschmir, am Libanon, in Algerien und Marokko angetroffen³⁾. Auch in Griechenland, wie überhaupt im südöstlichen Europa, ist die Weinrebe sicher ursprünglich heimisch, wie auch De Candolle mit Bestimmtheit annimmt. Insbesondere fand Fraas⁴⁾ in den waldigen Pässen von Mantudi auf Euböa⁵⁾, am Kephissos in Phokis und an den Gebirgsbächen von Elis eine eigenthümliche Form der Rebe mit tief gelappten, stark flaumhaarigen Blättern und grossen, blassrothen, länglichen, harten Beeren in augenscheinlich wildem Zustande.

¹⁾ De Candolle p. 238. S. Hehn Kulturpflanzen⁶ p. 64.

²⁾ Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands p. 247 f.

³⁾ De Candolle p. 236. S. Grisebach La vegetation du globe, franz. Ausg. von Tschichatscheff I, 162 f., 442 und Adolphe Pictet Les origines indo-européennes, 2. Aufl. I, 295. 236 f.

⁴⁾ Synopsis plant. fl. class. p. 96.

⁵⁾ Auf Euböa lag eine Stadt namens Nysa, wohin, wie nach den zahlreichen gleichnamigen Orten, besonders gerne der Aufenthalt des Dionysos während seiner Erziehung verlegt wurde (S. Soph. fr. inc. 94, 2 bei Strab. XV, 687, Eust. zu D. Per. 623, Phot. bibl. 332 a, 25, St. Byz., Schol. Eur. Phoen. 235). Dieses Nysa war insbesondere durch das Wunder des an einem Tage blühendeu und Trauben tragenden Weinstockes ausgezeichnet (Soph. fr. I. I.).

In Aegypten geht die Cultur des Weinstockes auf 5—6000 Jahre zurück; nach dem Westen hin wurde der Weinbau vorzüglich durch die Phöniker und Griechen verbreitet.

Von den alten Griechen wurde die Einführung der Weincultur in den innigsten Zusammenhang mit Dionysos gebracht, der sich von einem mit Ζεύς νόιος fast identischen Gotte der himmlischen, die Vegetation befördernden Feuchte¹⁾ zum Vegetationsgotte und ganz vorzüglich zum Schützer und Verbreiter der Rebe und des von ihr gewonnenen köstlichen Nasses entwickelt hatte.

Die Anschauung, dass der Weinstock in Griechenland von jeher heimisch gewesen sei, finden wir übrigens schon in dem Berichte des Theopompos²⁾ ausgedrückt, wenn dieser Schriftsteller sagt, dass die Rebe zuerst in Olympia neben dem Alpheus gefunden worden sei, was zu der Angabe von Fraas über das wilde Vorkommen der Rebe in Elis vorzüglich stimmt.

Nach der bei den alten Griechen bei weitem gewöhnlichsten Meinung war aber, wie schon angedeutet wurde, der Weinstock ein Geschenk des Dionysos, der denselben aus der Gegend des rothen Meeres nach Hellas gebracht haben sollte³⁾.

Die Wahrheit liegt wohl auch hier in der Mitte. Die ersten arischen Einwanderer, fanden die Rebe wild vor und verbesserten dieselbe alsbald durch den Anbau*); im Anschlusse an diese alte Cultur entwickelte sich der einfache ländliche Dionysos-

¹⁾ Das Attribut νόιος sowohl wie die Namen Διόνυσος und Νύμφαι (v. p. 137) gehen auf den Stamm snu oder sna (nass) zurück.

²⁾ Bei Athen. I, 34 a. ³⁾ Philonides bei Athen XV, 675 a. Nach Hellanikos wuchs die Rebe zuerst bei der Stadt Plinthine in Aegypten (Athen. I. l.)

*) In unserer Abhandlung «Die geographischen und mythologischen Namen der altgriechischen Welt in ihrer Verwertung für antike Pflanzengeographie (Programm des k. k. Gymn. Hall in Tirol 1889)» haben wir (p. 27) die Vermuthung ausgesprochen, es möchte die in Bezug auf Blatt und Beere von der cultivierten stark abweichende in Griechenland wilde Spielart der Rebe vielleicht gar nicht zur Veredelung herangezogen worden sein, (welche Annahme das zeitlich getrennte Eindringen eines zweifachen Dionysoscultus nicht ausschliesst).

dienst. Der Anbau einer edleren Sorte der Rebe kam aber höchst wahrscheinlich zugleich mit dem orgiastischen Dionysosdienste den Griechen von Norden her aus Thrakien zu, wohin die edle Rebe sowohl als auch jener ausgelassene Naturdienst durch den grossen Einfall der Myser und Teukrer, welchen Herodot (V. 20 vor die Zeit des troischen Krieges setzt, aus jenen Gegenden, die wir als die eigentliche Heimat der Rebe bezeichnet haben, gekommen sein muss¹⁾. Neben dem mystisch-orgiastischen Dionysosculte, der, treulich in höchst veredelter Form, zu Athen in dem Feste der grossen Dionysien und ganz besonders in Verbindung mit dem Demeterdienste in den angeblich vom Thraker Eumolpos eingerichteten Eleusinen seine Bethätigung fand, gelangte der ältere ländliche Cultus in den kleinen Dionysen, den Lenäen und Anabesterien zum Ausdruck.

In diesem Sinne hat Rapp²⁾ unter mehrfacher Zustimmung den Gegensatz zwischen dem Βορραιοῦ und Λύσιοῦ in der Weise erläutert, dass er den ersteren als den thrakischen, orgiastisch gefeierten, den letzteren als den hellenischen Gott erklärt, der schon seit uralter Zeit bei der Landbevölkerung durch einen Baumcult als ἔνδεδρος und δένδριτης verehrt wurde.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen möge der auf die Einführung der Weincultur bezügliche dionysische Mythenkreis vorgeführt werden. Wenn wir mit Attika beginnen, so sollte hier Ikarios, der eponyme Heros des Demos Ikaria, der Vater der Erigone, der «im Frühling geborenen» Rebe, den Weinstock von Dionysos erhalten haben. Als Ikarios, um den Weinbau im Lande zu verbreiten, mit den weingefüllten Schläuchen allenthalben umherfuhr und mehrere Hirten sich einst durch das überreichlich genossene Getränk berauscht hatten, so dass sie wie leblos dalagen, da wurde der Heros von ihren Genossen, welche glaubten, derselbe habe jene vergiftet, getödtet. Die Hirten begruben seinen Leichnam unter einem Baume auf dem Hymettos;

¹⁾ Hehn (Kulturpflanzen ⁵ p. 62, 65), der aber das ursprüngliche Vorkommen der Rebe in Griechenland ausser Acht lässt.

²⁾ Beziehungen des Dionysoscultes zu Thrakien p. 13. S. Roscher Lexikon p. 1061.

als seine Tochter Erigone, begleitet von dem treuen Hunde Maira (dem zur Reifezeit am Himmel herrschenden Hundsstern), hier das Grab des Vaters gefunden hatte, erhängte sie sich an dem dasselbe beschattenden Baume¹⁾, ein Zug der Sage, welcher uns aufs deutlichste die sich an den Bäumen emporwindende Rebe vor Augen stellt.

Den Widerstand, welchem die zugleich mit dem orgiastischen Bakchosdienste einwandernde neue Cultur bei den halbwildten Hirten- und Jägerstämmen begegnete, veranschaulichen besonders die Sagen von Lykurgos und Pentheus.

Lykurgos, der Sohn des Dryas, König der thrakischen Edonen, verscheuchte die Ammen des Dionysos aus dem Gefilde von Nysa, so dass sie die heiligen Geräthe zur Erde fallen liessen und Dionysos selbst ins Meer sprang, wo er bei Thetis Aufnahme fand; zur Strafe dafür wurde sein Land mit Unfruchtbarkeit heimgesucht oder nach anderer Version verfiel Lykurgos in Wahnsinn, in welchem er seinen Sohn, den er für eine Rebe ansah, tödete; endlich führten die Edonen, da die Unfruchtbarkeit andauerte, den rasenden König auf den Pangaion, wo er auf Geheiss des Dionysos von Pferden zerrissen wurde²⁾.

Pentheus, der König von Theben, wollte den Frauen der Stadt den Dienst des Dionysos verbieten und belauerte sie in der dichten Waldung des Kithairon auf einer Tanne (s. o.) bei ihrer ausgelassenen Feier, wurde aber hier von den rasenden Frauen erspäht und von seiner eigenen Mutter Agaue und deren Schwestern Ino und Autonoe, die ihn für ein wildes Thier ansahen, zerrissen³⁾.

Die Einwohner von Theben, wohin nach der bekannten Sage die Feuergeburt des Dionysos verlegt wurde (s. unter Epheu), behaupteten übrigens, dass der Weinstock zuerst bei ihnen ge-

¹⁾ Serv. ü. Prob. ad Verg. Georg. II, 389. Statius Thebais XI, 644.

²⁾ Apollod. III, 5, 1. Soph. Ant. 955 ff. — Bei Nonnos XXII, 7 f. (vgl. ein Mosaik aus Herkulanum in der Arch. Ztg. 1859 p. 21, 3) wird Lykurgos von den rankenden Aesten der in einen Rebenstock verwandelten Ambrosia gefesselt.

³⁾ Eur. Bacch. 1142. Ovid, Met. III, 513 ff.

wachsen sei, ohne, wie Pausanias (IX, 25, 1) hervorhebt, dafür einen Beleg aufweisen zu können. Die Sage von der Aufbewahrung des unreif geborenen Dionysos im Schenkel des Zeus wird von Porta de Villis¹⁾ vielleicht nicht mit Unrecht als die älteste, mythisch eingekleidete Lehre von der Weinbereitung betrachtet, während andere hierbei eine Erinnerung an die Naturanschauung von dem Ineinanderfließen und der Verschiebung der Gewitterwolken, wie sie dem Mythenkreise zweier ursprünglicher Himmels- und Gewittergottheiten wohl entspricht, annehmen möchten²⁾.

Mehr im allgemeinen eine Darstellung des jährlichen Wachstums der Rebe ist die in Aetolien heimische Sage von Orestheus («dem Manne vom Berge»), welchem ein Hund (der Hundsstern, die heisse Zeit) ein Pflanzenschoss gebar, aus dem sich, nachdem es in die Erde versenkt worden war, der erste Weinstock entwickelte³⁾. Die westlichen Lokrer erzählten dasselbe als bei ihnen vorgefallen und leiten sogar ihren Namen Ὀζόλαι von diesem Pflanzenschosse (ὄζος) ab⁴⁾.

Seinen Sohn sollte Orestheus wegen des Eingrabens des Pflanzensprosses Phytios (Pflanzer) genannt haben; als dessen Sohn wird Oineus, wiederum ein Vertreter der Weincultur, genannt, der den Aitolos, den eponymen Heros der Aetoler zeugte⁵⁾. Von dem hier genannten Oineus ist der gleichnamige Sohn des Porthaon, der Vater des Tydeus und Meleagros, König von Kalydon in Aetolien, verschieden⁶⁾, der nach der Sage (als Vertreter einer milderen Cultur) der Jägerin Artemis nicht opferte, weshalb diese den bekannten kalydonischen Eber in die Fluren jenes Gebietes sandte, um sie zu verwüsten.

¹⁾ Bei Dierbach p. 86.

²⁾ Eine gewissermassen vermittelnde Stellung nehmen Preller-Plew (Gr. Mythol. ³I. p. 547) ein: «Sein (des Zeus) Schenkel d. i. seine zeugende Kraft bedeutet die kühlende und netzende Wolke, welche die von beschattendem Epheu geborgene Frucht vollends reifen lässt.»

³⁾ Hekataios bei Athen. II, p. 35 b. ⁴⁾ Paus. X, 38, 1.

⁵⁾ S. Athen. II. p. 35 b. ⁶⁾ Il. IX, 535—XIV, 117 ὄ., Soph. Ō. C. 131. 1315. Eur. Phoen. 139. 419. Callim. h. III, 260 u. a.

Mit dem Weinstocke, der Traube und dem Weine erscheint Dionysos durch eine grosse Zahl von Beinamen in Verbindung gesetzt. Als Geber der Rebe heisst er ἀμπελοφύτωρ¹⁾ und οἰνοφύτωρ²⁾, als Förderer ihres Gedeihens εὐάμπελος³⁾, φιλάμπελος⁴⁾; im Bezug zur Traube führte der Gott die Namen Σταφυλίτης⁵⁾, εὐστάφυλος⁶⁾, ἐριστάφυλος⁷⁾, πολυστάφυλος⁸⁾, βοτρυοτρόφος⁹⁾, βοτρυόπαις¹⁰⁾, und φιλόβοτρυς¹¹⁾; als Geber des Weines erscheint Dionysos in den Beinamen οἰνοδότας¹²⁾ und μεθυδότης¹³⁾ bezeichnet; auf die ὄμφαξ (unreife Traube) bezieht sich der Name ὄμφακίτης¹⁴⁾; als Vorsteher der verschiedenen Verrichtungen bei der Erzeugung des Weines erhielt Dionysos endlich die Epitheta προτρυγαῖος (Wimmer)¹⁵⁾ und Ληναῖος (Kelterer)¹⁶⁾. Höchst auffallend ist es, wenn wir dem Gotte selbst den Beinamen Οἶνος (Wein) beigelegt finden¹⁷⁾, was geradezu auf die Vorstellung von einem Innewohnen des göttlichen Wesens in der Substanz des Weines hinweist. Schon auf älteren Vasen und Münzen hält Dionysos grosse Weinranken in einer oder beiden Händen; unzähligmale erscheint er mit traubentragenden Rebzweigen bekränzt, worauf sich die Beinamen βοτρυόκοσμος¹⁸⁾, βοτρυοχαίτης¹⁹⁾ und wahrscheinlich auch οἴνωψ²⁰⁾ beziehen.

¹⁾ Leon. Tar. 18 (Anth. VI, 44). ²⁾ Nonn. XXI; 170.

³⁾ Hymn. in Bacch. 6, (Anth. IX, 524). ⁴⁾ Nonn. XII, 42.

⁵⁾ Ael. v. h. III, 41. ⁶⁾ Keil. Inscr. Boeot. XVI.

⁷⁾ Anth. IX, 580. Nonn. XII, 25. ⁸⁾ Hymn. Hom. XXVI, 11.

⁹⁾ Orph. h. XXX, 5. ¹⁰⁾ Philipp. 45 (Anth. XI, 33).

¹¹⁾ Nonn. XVIII, 210. ¹²⁾ Eur. Herc. fur. 682.

¹³⁾ Et. M. 575, 46. Orph. h. XLVII, 1. Hymn. in Bacch. 13 (Anth. IX, 524). Anacreont. XLVII, 4. ¹⁴⁾ Ael. v. h. III, 41.

¹⁵⁾ Ael. l. I., Ach. Tat. II, 2. ¹⁶⁾ Diod. Sic. IV, 5. Steph. Byz. Et. M. 385, 41. Orph. h. L. titul. u. v. 5. Hymn. in Bacch. 12 (Anth. IX, 524). Anth. IX, 519, 1. Hesych. s. v. ¹⁷⁾ Hesych., Inscr. IV, 7462.

Auch die metonymische Bezeichnung des Weines mit Βάκχος bei späteren Dichtern (vgl. lat. Bacchus für vinum, Ceres für frumentum etc.) scheint uns auf derselben Vorstellung zu beruhen. ¹⁸⁾ Orph. h. LII, 11.

¹⁹⁾ Hymn. in Bacch. 3 (Anth. IX, 524). ²⁰⁾ Soph. Ō. R. 211.

An einem Kopfe der vaticanischen Sammlung¹⁾ spriessen Trauben aus Haupt- und Barthaar und auf einem pompeianischen Gemälde²⁾ ist der Leib des Gottes in Gestalt einer mächtigen Traube dargestellt, aus welcher Kopf, Arme und Füße hervorragen. Der Thyrsos, das beständige Attribut des Dionysos und das vorzüglichste Geräthe des bakchischen Cultes, ist entweder mit Weinlaub oder mit Epheu oder mit beiden Gewächsen umwunden.

In der Umgebung des Dionysos treffen wir mehrere Gestalten, die sich schon in ihren Namen als Personificationen der Weinrebe oder Traube zu erkennen geben.

So wird vor allem ein Staphylos als Sohn des Dionysos und (nach einer Version) der Erigone (der Rebe) genannt³⁾, welche der Gott durch das Geschenk einer Traube bewogen hatte, sich in Liebe zu ihm zu gesellen. Als Sohn des Staphylos wird Botrys (gleichfalls die Traube) bezeichnet⁴⁾.

Ferner erzählte man, Dionysos habe eine Nymphe namens Staphyle geliebt, die bei ihrem Tode in einen Weinstock verwandelt wurde⁵⁾. Am verbreitetsten war jedoch die Sage, der Weinstock sei aus der Verwandlung des Ampelos, des jugendlichen Lieblings des Dionysos entstanden. Dieser, ein schöner Satyr aus Thrakien, starb nach dem Mythos durch den Sturz von einer Ulme, auf die er gestiegen war, um die Trauben einer an ihr sich emporrankenden Rebe zu pflücken, worauf er von Dionysos als Winzer (bei den Römern vindemitor) in das Gestirn der Jungfrau versetzt wurde⁶⁾. Nach Nonnos (X, 178 u. ö.) starb der in den Wäldern Lydiens aufgewachsene Ampelos durch den Sturz von einem wild gewordenen Stiere, auf dem er spielend

¹⁾ Müller-Wieseler II, 344. ²⁾ Gaz. arch. 1880 p. 10.

³⁾ Hyg. f. 130. Nach Apollod. I, 9, 16 ist er Sohn des Dionysos und der Ariadne, nach Plin. h. n. VII, 56, 57 Sohn der Silen, nach Apoll. bei Parth. erot. 1 Vater der Rhoio (Granate).

⁴⁾ Nonn. XVIII, 7—XX, 121, ö. ⁵⁾ S. Nonn. XXIX, 249, 257. XXX, 223. ⁶⁾ Ovid Fasti III, 407 ff.

geritten war; Zeus verwandelte seinen Leib dem Dionysos zu-
liebe in die Rebe¹⁾.

Auch noch zahlreiche andere Namen des dionysischen
Kreises weisen auf die Rebe und den Wein hin.

So sind es besonders die dem Dionysos als dem Gotte der
himmlischen Feuchte und des durch dieselbe geförderten Pflan-
zenlebens in ihrem Wesen so nahestehenden Nymphen, deren
Namen vielfach die Beziehungen zum heiligen Gewächse des
Gottes und besonders zu dem von ihm gespendeten köstlichen
Tranke zum Ausdruck bringen.

So treffen wir bei Athenaios (III, 78 b) eine Hamadryade
namens Ampelos als Repräsentantin der die Weinstöcke be-
wohnenden Nymphen genannt. Ausserdem begegnet uns eine
Nymphe namens Oinoie²⁾, drei mit dem Namen Oinoe
(Οἰνόν) [von denen die erste die eponyme Heroine des gleich-
namigen attischen Demos ist³⁾, die zweite als Mutter des Pan⁴⁾
und die dritte als die Amme dieses Gottes⁵⁾ genannt wird],
schliesslich noch eine solche namens Oineis (Οἰνηίς)⁶⁾.
Auch erscheint eine gleichnamige Mänade (Οἰνών) im Gefolge
des Bakchos. Oefters wird eine phrygische Nymphe namens
Oinone (Οἰνώνη) als Tochter des Flussgottes Kebren und
Gemahlin des Paris bei den alten Dichtern vorgeführt⁷⁾. Eine
bei Nonnos (XXI, 77—XXXIII, 52, 6.) erwähnte Bakchantin
führt nach den Traubenkernen den Namen Gigarto (Γιγάρτω).
Oinopion, «der Weintrinker», ein Sohn des Dionysos und
der Ariadne⁸⁾, um dessen Töchter Orion freite, sollte den Be-
wohnern von Chios den Anbau des schwarzen d. h. dunkel-
rothen Weines gelehrt haben. Als ein Heros des dionysischen

¹⁾ Eine etwas verschiedene Anschauung liegt einer Marmorgruppe
des britischen Museums (abgebildet in Roscher's Lexikon p. 292) zu-
grunde, in welcher der eben in der Verwandlung begriffene Ampelos
dem ihn umarmenden Dionysos eine Traube reicht.

²⁾ Apoll. Rhod. I, 626. ³⁾ Paus. I, 33, 8. ⁴⁾ Ariath. in
Schol. Eur. Rhes. 36. ⁵⁾ Paus. VIII, 30, 3. ⁶⁾ Scholl. Theocr. I, 3.

⁷⁾ Bion II, 11. Anth. Pal. II, 2, 214. 220. Quint. Smyrn. X, 262—284 6.,
Apollod. III, 12, 6 u. a. ⁸⁾ Theop. bei Athen. I, 26 b.

Kreises erweist sich durch seinen Namen auch der bekannte Oinomaos «der Weinbegierige», der Vater der Hippodameia¹⁾; Nonnos (XXVIII, 102. XLIII, 61) nennt einen gleichnamigen Genossen des Bakchos als Vater eines von dem früher genannten verschiedenen bakchischen Führers Oinopion²⁾.

Den Namen Oinotros (Οἴνωτρος), «Weinpfafl, Weinstock», führt ein arkadischer Heros, ein Sohn des Lykaon, von welchem sich die italischen Oenotrer herleiteten³⁾. Der Name Oineus erscheint ausser zweien schon oben genannten Heroen noch einem Sohne des Aigyptos⁴⁾ und einem kilikischen Heros, dem Sohne der Phyllis⁵⁾, beigelegt; Oinaros nennt sich ein mythischer Priester des Dionysos (vielleicht im Ursprunge Abstraction des Gottes) auf Naxos⁶⁾.

Dem bakchischen Kreise gehören ferner die drei Οἴνώτροποι genannten Töchter des delischen Königs Anios, des Sohnes des Apollo und der Rhoio (Granate) an, die ihrerseits als Tochter des Staphylos (der Traube) bezeichnet ward. Dieselben sollten, wie ihre Namen Oino (Οἴνώ)⁷⁾, Spermio und Elais, andeuten, nach der ursprünglichen Auffassung von Apollo die Gabe erhalten haben, Wein, Getreide und Oel in beliebiger Menge zu schaffen⁸⁾, während man später allen dreien gleichmässig die von Dionysos verliehene Kraft beilegte, alles in Wein zu verwandeln⁹⁾. Dieselben hatten nach den Kyprien (Tzetzes l. l.), und Simonides (fr. 23) die in Aulis auf günstigen Fahrwind harrenden Griechen mit den genannten Nahrungsmitteln versorgt.

Ovid (Met. XIII, 652—674) erzählt uns überdies, Agamemnon habe dieselben einst zur Anwendung ihrer segensreichen Kraft zwingen wollen, worauf sie ihren Schützer Dionysos um Hilfe anriefen, der sie als weisse Tauben durch die Lüfte entfliehen liess.

¹⁾ S. Pind. Ol. I, 112—145 u. a. ²⁾ Nonn. XLIII, 60.

³⁾ Dion. Hal. I, 11—13. II, 1. Paus. VIII, 3, 5.

⁴⁾ Apollod. II, 1, 5. ⁵⁾ Nonn. XLIII, 54. ⁶⁾ Plut. Thes. 20.

⁷⁾ Tzetz. Lyc. 580. ⁸⁾ Dictys Cret. I, 23. Serv. ad V. Aen. III, 80.

⁹⁾ Scholl. Od. VI, 164. Et. M. 293, 36.

In später Zeit wurde der Weinstock von den Orphikern mit Dionysos selbst in so fern aufs engste verknüpft, als dieselben erzählten, die Rebe sei aus dem noch schlagenden Herzen des von den Titanen zerrissenen Dionysosknaben, (des Dionysos Zagreus), welches Athene in die Erde geborgen hatte, erwachsen¹⁾; im hellenisierten Aegypten dagegen bildete sich der Mythos, der Weinstock sei aus dem Blute der von Zeus getödteten Titanen entsprossen²⁾, womit man sowohl auf die rothe Farbe des Weines als auch auf dessen aufregende Wirkung hinweisen wollte.

Dass auch die Satyrn, die Begleiter des Dionysos, in Bildwerken sehr oft mit Rebzweigen bekränzt erscheinen, bedarf keiner weitere Erklärung; insbesondere ist diese Bekränzung bei Silenos, dem Anführer der Satyrn, der ja gewöhnlich als die personifizierte Trunkenheit gefasst wurde, ganz naheliegend. Ja man erzählte sogar, Silenos habe zuerst die Cultur der Rebe erfunden und den jungen Dionysos darin unterrichtet.

Ueberhaupt traten mehr oder weniger fast alle Natur- und Vegetationsgottheiten der Griechen zur Weinrebe, diesem herrlichen Besitzthum der Südländer, in Beziehung.

Vor allem musste dies bei Apollo und seinen Begleiterinnen, den Horen, als den Reifern der herbstlichen Früchte der Fall sein, weshalb auch diese Gottheiten nicht selten mit dem Rebenkranze geschmückt erscheinen. Den Horen war mit Bezug auf diese Darstellungsweise der Beiname *σταφυληκόμοι* beigelegt³⁾. Für Apollo gibt insbesondere der Wettlauf der Staphylodromen an dem dorischen Feste der Karneen von dieser seiner Auffassung als des die Reife der Rebe fördernden Gottes Zeugnis⁴⁾. Aphrodite, die grosse Natur- und Wachstumsgöttin, sowie die ihr wesensverwandte Ariadne, die Braut des Dionysos, wurden gleichfalls häufig mit den bakchischen Attributen, insbesondere dem Rebenkranze dargestellt. Sogar bei Artemis, in deren Auffassung wir schon öfter in localen Culten, sei es nun in Folge orientalischer Culteinflüsse oder auch wegen ihres mit dem

¹⁾ Clem. Alex. Protrept. 2, § 19. ²⁾ Plut. De Iside et Osiri c. 6.

³⁾ Nonn. XII, 21. ⁴⁾ S. Schömann Gr. Alterth. II. p. 406.

der Nymphen nahe verwandten Grundwesens einer ursprünglich in der himmlischen Feuchte waltenden Gottheit, das bakchische Wesen deutlich ausgeprägt gesehen haben, tritt die Beziehung zur Rebe deutlich hervor und auch die Ausstattung dieser Göttin mit bakchischen Attributen ist nicht ganz ungewöhnlich¹⁾; insbesondere wurde zu Oine in Argolis eine Artemis Οἰνώτις²⁾ und im attischen Demos Oinoe die Artemis Οἰνωάτις³⁾ als oberste Schutzgottheit verehrt.

Auch Athene, deren Fürsorge sonst allerdings in ganz vorzüglicher Weise der Cultur der Olive zugewandt gedacht wurde, erscheint zum Gedeihen der Rebe durch den bei den dionysischen Oschophorien üblichen Brauch in Beziehung gesetzt, dass der Wettlauf, den bei diesem Feste auserlesene Epheben mit traubentragenden Weinranken in den Händen ausführen, von einem Dionysostempel ausgehend am Tempel der Athene Skiras in Phaleron endete⁴⁾.

Bei Hera⁵⁾ und Kybele⁶⁾ als mütterlichen Naturgottheiten kann das Attribut der Weinrebe ebenso durchaus nicht auffallen.

Den Agathodaimon (Ἄγαθὸς δαίμων), der bei Athenaios (XV, 675 c) als Geber des Weines geradezu mit Dionysos identifiziert wird, ehrte man besonders bei festlichen Gelagen unmittelbar nach der Mahlzeit vor Anstimmung des Paian durch eine Spende ungemischten Weines⁷⁾.

¹⁾ An der schönen Marmorstatue des Dresdener Museums (abgebildet in Roscher's Lexikon p. 567) sind jedoch Kopf und rechte Hand, die mit Rebzweigen geschmückt sind, moderne Ergänzung.

²⁾ Hesych. s. v. ³⁾ Eurip. Herc. fur. 379.

⁴⁾ Hesych. s. v. ὀσχοφόριον. Scholl. Nicand. Alex. 109. Die Stiftung der Oschophorie zu Ehren des Dionysos und der Ariadne (wobei aber auch von Anfang Athene Antheil hatte, wurde dem Theseus zugeschrieben. Plut. Thes. 22 f. S. Schömann Gr. Alterth. II p. 431.

⁵⁾ S. Preller, Gr. Myth. ³I p. 138 Anm. 5.

⁶⁾ De Gubernatis II p. 370. In den Argonautika des Apollonios (I, 1125 ft.) verfertigt Argos ein Bild der Rhea, der waldbeherrschenden Göttin, aus einem Weinstock, welches dann die Argonauten unter einer hohen Speiseeiche aufstellen; dazu bemerkt der Scholiast ausdrücklich, dass der Weinstock der Rhea heilig sei.

⁷⁾ S. Hug zu Plat. Symp. p. 176 A.

Schliesslich erscheinen auch die lemnischen Kabiren in einem Fragmente des nach diesen Gottheiten benannten Dramas des Aischylos als freundliche, dem Dionysos nahestehende Dämonen dieser Insel, welche die dort landenden Argonauten mit einer reichlichen Weinlese bedenken¹⁾; ja selbst dem Herakles, der nicht selten die Bedeutung einer mit Fruchtopfern geehrten, segenspendenden agrarischen Gottheit annahm, war, wie Aelian (hist. an. VI, 40) berichtet, bei Heraklea in Pontos ein Weinstock geheiligt, dessen Trauben ausschliesslich zum Opfer für denselben dienten. Anscheinend ohne näheren Zusammenhang mit den übrigen den Weinstock betreffenden Mythen und wohl auch ohne tiefere symbolische Bedeutung ist die Erzählung, dass Zeus dem Tros als Entgelt für den geraubten Ganymedes einen goldenen Weinstock geschenkt habe.

Epheu

(κισσός. Hedera Helix L. und H. poetarum Bert.).

Der Epheu, noch jetzt in Griechenland κισσός genannt, ist in diesem Gebiete ebensowohl an den Bächen und Quellen der Niederungen als an sonnigen Felsen und Ruinen allenthalben häufig²⁾. Schon von den Alten³⁾ wurden hauptsächlich zwei Varietäten des gemeinen Epheus, die sich auch bei uns allenthalben beobachten lassen, nämlich die grosse, blüten- und fruchttragende, in starken, der Spalierrebe ähnlichen Stöcken an Mauern und Felsen wachsende Form mit dicklichen, wenig eingeschnittenen, öfters herz⁴⁾ oder rautenförmigen und vielfach sehr schön trübrot und weissgefleckten Blättern und die kleine am Boden und am Grunde der Baumstämme kriechende, deshalb vorzüglich Ἐλιξ genannte, nicht zur Blüte gelangende Form mit dünneren, meist winkelig fünflappigen Blättern unterschieden.

¹⁾ Trag. gr. fr. p. 24 (ed. Nauck); Lobeck Aglaophamos 1207 ff. Preller Gr. Myth. ²⁾ II p. 696.

³⁾ Fraas p. 151. ⁴⁾ Diosc. II, 210, der als dritte Form noch die gelbfrüchtige nennt. ⁴⁾ Die herzförmige Blattform herrscht auf den Bildwerken des Alterthums sehr vor.

Die erstere Sorte war es, welche ganz vorzüglich im Dienste des Dionysos, zu dem der Epheu seit den ältesten Zeiten in die engste Beziehung gesetzt erscheint, verwendet und deshalb *διονυσιάς*¹⁾ genannt wurde. Die Epheuart mit hellgelben Beeren und frischerem Blattgrüne, war allerdings in Sicilien²⁾ und Italien³⁾ ganz vorzüglich dem Dionysos geweiht, kam aber sicher im alten Griechenland nicht vor, da sie heute auf der Balkanhalbinsel nur um Konstantinopel auftritt⁴⁾.

Gründe, weshalb der Epheu als ein so altherwürdiges Attribut des Dionysos erscheint, lassen sich in beträchtlicher Anzahl geltend machen. Vor allem mussten das üppige Wachstum, die zähe Lebenskraft und die unverwelklichen Blätter dieses Gewächs als Symbol des Gottes der üppigen Lebens- und Zeugungskraft der vegetativen Natur besonders geeignet erscheinen lassen; auch die Aehnlichkeit der Blätter des Epheus mit denen der Rebe, ihre Gleichartigkeit als Schlingpflanzen⁵⁾ sowie der Umstand, dass alte Weinstöcke und vor allem die dem Dionysos geheiligten Silberpappeln⁶⁾ sich sehr oft mit Epheu überziehen, mussten zur Verbindung dieser Pflanze mit dem grossen Vegetationsgotte das ihre beitragen.

Den Gebrauch des Epheukranzes beim bakchischen Gelage begründet schon Philonides bei Athenaios (XV, 675 d) damit, dass der Epheu allenthalben in reichlicher Menge vorkomme, mit seinen schön geformten und gefärbten Blättern einen hübschen Anblick biete, wegen seiner zähen Zweige leicht zu schlingen und zu binden sei und endlich dem erhitzten Kopfe eine angenehme Kühlung verschaffe, welcher letzterer Umstand von den

¹⁾ Plin. h. n. XVI, 34, 62 nennt eine Bacchica oder Nysia und eine *Silenica* genannte Form des Epheu. ²⁾ S. Theocrit. Id. I, 30 f.: καρπὸν ἔλιξ εἰλείται ἀγαλλομένα προκόβοντι. Theocr. Epigr. III, 3. Verg. Culex 141. Fritzsche zu Theocr. Id. I. l. ³⁾ Plin. l. l.

⁴⁾ Nyman Syll. fl. Eur. p. 147. Die Annahme von Dierbach p. 65, dass die *Hedera poetarum* L. ausschliesslich als die heilige Pflanze des Dionysos zu betrachten sei, ist daher nach dem Gesagten zu berichtigen.

⁵⁾ De Gubernatis II. p. 195.

⁶⁾ Fraas p. 151.

Alten besonders betont wird¹⁾. So erscheint denn der Epheukranz als das allerhäufigste Attribut des Dionysos, welches z. B. auf schwarzfigurigen Vasenbildern durchaus vorherrschend ist. Der Gott erhielt von dieser Darstellungsweise die Namen *κισσοδέτας*²⁾, *κισσοκόμης*³⁾, *κισσοχαίτης*⁴⁾ und *κισσοστέφανος*⁵⁾.

Auch in einer Hand trägt Dionysos schon auf Bildwerken früher Epochen manchmal die Epheuranke⁶⁾; der Thyrsos des Gottes und seiner Begleiter ist ganz regelmässig ausschliesslich mit Epheu oder mit Epheu und Rebzweigen umschlungen. Vorzüglich auf die Darstellung des Bakchos mit dem Epheu als Attribut beziehen sich noch die Epitheta *κισσεύς*⁷⁾, *κισσοφόρος*⁸⁾, *κισσοχαρής*⁹⁾, *κισσοχίτων*¹⁰⁾ und *κισσόβρυος*¹¹⁾.

Als die von Zeus ausgehende Flammenglut das Haus der Semele in Brand gesteckt und auch die Kadmostochter selbst erfasst hatte, da wäre auch, wie die thebanische Sage erzählt, das unreife Dionysoskind, das jene sterbend gebar, von der Glut verzehrt und bei der gewaltigen Erschütterung der Erde, welche das Erscheinen des Gottes zur Folge gehabt hatte, von den Trümmern zermalmt worden, wenn die Erde nicht reichlichen Epheu aus den Säulen des Gemaches hätte emporspriessen lassen, der die Glut kühlte und die Mauern aufrecht hielt, so dass das Kind dadurch gerettet wurde¹²⁾.

Noch zu des Pausanias Zeiten (also um die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr.) zeigte man zu Theben die Trümmer des

¹⁾ S. Dierbach p. 66. De Gubernatis II, p. 195. ²⁾ Pind. frg. 53 (45), 9 Bergk. ³⁾ Hymn. hom. XXVI (XXV), 1. Inscr. von Arkesine bei Ross inscr. gr. ined. n. 135, 2.

⁴⁾ Pratin frg. 1, 34 Bergk (bei Athen. XIV, 617 f). Ecphantides frg. 3. Pind. Dithyr. frg. 75 Bergk. Cratin. bei Hephaest. p. 96.

⁵⁾ Anth. Pal. IX, 524, 11 (Hymn. in Dion.).

⁶⁾ Gerhard Ant. Vasenbilder III, 206. 2. ⁷⁾ Suid. s. v.

⁸⁾ Pind. Ol. II, 30. Aristoph. Vgl. die lateinischen Epitheta des Bacchus, corymbifer und racemifer (mit Hinsicht auf die Fruchtrolle des Epheu). Thesm. 688. ⁹⁾ Orph. h. LII, 12. ¹⁰⁾ Orph. Lith. 285.

¹¹⁾ Orph. h. XXX, 4. ¹²⁾ Eurip. Phoen. 649; s. Eur. Bacch. 6—12. Philostr. Imagg. I, 14.

Hauses der Semele, die von Epheu überwuchert waren, in welchem Dionysos als περικιόνιος («der die Säulen umschlingende») wohnend gedacht wurde¹⁾.

Dieselbe eigenthümliche Anschauung, welche den Gott sozusagen mit seinem heiligen Gewächse identifiziert und dieses als Erscheinungsform der Gottheit auffasst²⁾, haben wir auch vor uns, wenn zu Acharnai in Attika, wo eine besonders schöne Form des Epheu mit hellen Früchten und weissgefleckten Blättern gedieh³⁾, und wo diese Pflanze zuerst gewachsen sein sollte⁴⁾, Dionysos mit den Beinamen κισσός ausgezeichnet wurde. In einer Quelle namens Κισσοῦσσα bei Haliartos sollte das dem Flammentode entrissene und den Nymphen zur Auferziehung übergebene Dionysoskind von diesen zuerst gebadet worden sein⁵⁾.

Auf den Zügen des Dionysos treffen wir den Jüngling Kissos, die Personification des Epheus, in der Begleitung des Gottes. Derselbe ergötzte alle durch seine tollen Sprünge (womit auf die sich überallhin ausbreitenden Ranken der Pflanze hingewiesen ist), verletzte sich dabei aber einmal so, dass er starb, worauf er von Dionysos in den Epheu verwandelt wurde⁶⁾.

Als die heilige Pflanze des Dionysos erscheint der Epheu auch in der schönen Sage von den tyrrhenischen Seeräubern. Diese hatten den herrlichen Jüngling im Purpurmantel, welcher von Ikaros nach Naxos übersetzen wollte, ergriffen und am Mastbaum des Schiffes festgebunden. Bald aber lösten sich die Bande von selbst, traubenschwere Reben umrankten alle Segel, der Mast verhüllte sich mit dichtem Epheugewinde, Dionysos wurde zum Löwen und die Schiffer stürzten sich entsetzt ins Meer,

¹⁾ Paus. IX, 12, 3. Orph. h. XLVI tit. u. v. 1. und Eurip. Antiope frgm. 202. Vgl. Stoll in Roschers Lexikon p. 1047. ²⁾ Vgl. unsere Bemerkungen zur Tanne (p 114 f.) und zum Weinstock (p. 135) des Dionysos.

³⁾ Theophr. h. pl. III, 18, 9; s. Anth. Pal. VII, 21. ⁴⁾ Paus. I, 31, 6. ⁵⁾ Plut. Lysand. 28.

⁶⁾ Nonn. X, 401. XII, 97. 190. Geopon XI, 29.

wo sie in Delphine verwandelt wurden¹⁾. In ähnlicher Weise erzählt ein Mythos, Dionysos habe den Webstuhl der Töchter des Minyas, die seinen Dienst verachteten, plötzlich mit Epheu und Weinreben sich umgrünen, Schlangen in ihren Wollkörben sich einnisten und Wein mit Milch von der Decke des Gemacheß niederträufeln lassen²⁾.

Wo die Griechen in ihrer späteren Ausbreitung über die alte Welt den Epheu in üppiger Fülle vorfanden, da musste Dionysos auf seinen Zügen vorbeigekommen sein. Als das Heer Alexanders des Grossen in Indien den Epheu erblickte, da herrschte grosse Freude, dass man die Spur des Gottes, der ja auch auf seinen Zügen dahin vorgedrungen war, gefunden habe, und alles schmückte sich mit den Zweigen des heiligen Gewächses³⁾. Auch zu verschiedenen anderen dem Bakchos mehr oder weniger wesensverwandten Naturgottheiten wurde der Epheu in Beziehung gesetzt. Sehr leicht begreiflich ist dies bei den Satyrn, den Begleitern des Gottes, deren einem⁴⁾, wie sonst dem Dionysos selbst, das Beiwort *κισσοκόμης* zugetheilt erscheint; ja in dem von Ptolemaios Philadelphos veranstalteten Festaufzuge sehen wir gar vierzig Satyrn mit goldenen Epheukränzen geschmückt einherziehen⁵⁾. Wenn wir bei diesem Aufzuge auch den Priapos mit einem goldenen Epheukranz auf dem Haupte erblicken⁶⁾, so ist dies bei dem das phallische Wesen repräsentierenden Sohne des Dionysos und der Aphrodite ohne weiteres verständlich. Ebenso wurde Pan wegen der Aehnlichkeit seiner Natur mit der des Dionysos manchmal auf Bildwerken mit dem Epheukranze geziert⁷⁾.

Wenn Cheiron, der heilkundige Kentaur, mit dem Epheukranze dargestellt wurde⁸⁾, so könnte dies wegen der Annäherung

¹⁾ Hymn. hom. VII. 40. ²⁾ Ael. v. h. III, 42. ³⁾ Plin. n. h. XVI, 34, 62. ⁴⁾ Macedon. in Anth. Pal. VI, 56, 1.

⁵⁾ Athen V, 197 f. 198 b. ⁶⁾ Athen. V, 201 d. ⁷⁾ Dierbach p. 66.

⁸⁾ Dierbach l. l.

seiner Wirksamkeit an die des Dionysos *ἰατρός* und *παιώνιος*, vielleicht aber nur im allgemeinen mit Bezug auf sein Leben im Walde, wo ja auch Dionysos, Pan und die Satyrn am liebsten hausen, geschehen sein.

Auch Apollo entlehnte den Epheu von dem in den Wintermonaten zu Delphi verehrten Dionysos und erhielt sogar wie dieser den Beinamen *κισσεύς*¹⁾, während Dionysos hinwiederum, wie oben erwähnt wurde, den apollinischen Lorbeer zugetheilt erhielt.

Herakles übernahm von seinem ihm in so vielen Stücken ähnlichen Halbbruder Dionysos, mit dem er das Attribut der Silberpappel gemein hat, ebenso den Epheu, wie von dem ihm in derselben Weise nahestehenden Apollo, als dessen Gastfreund der Nationalheros in Delphi betrachtet wurde, den Lorbeer.

Ungemein naheliegend ist es ferner, wenn wir bei Nonnos (XXI, 89) einer den Dionysos begleitenden Nymphe, bei Hyginus (fab. 182) einer der Najaden, welche den Gott aufzogen, den Namen Kisseis (*Κισσηίς*) beigelegt finden.

Ein König namens Kisseus²⁾, der Vater der Hekale (weshalb diese in der Anth. ep. IX, 117 *Κισσηίς* heisst), sollte in Thrakien, dem Stammlande des orgiastischen Dionysoscultes, geherrscht haben, wogegen in der Ilias (XI, 223) ein thrakischer König Kisses (*Κισσηίς*) genannt wird. Ein Kisseus wird schliesslich noch als Sohn des Aigyptos³⁾ erwähnt.

Ebenso trat der Epheu zu nicht wenigen weiblichen Naturgottheiten in Beziehung. Am nächsten liegt dies bei der mit Dionysos so vielfach sich berührenden Aphrodite, die nicht selten mit dem Epheukranze geschmückt erscheint⁴⁾. Auch für die Darstellung der Artemis, der in localen Culten so manche

¹⁾ Aristid. or. 25, p. 586, Aesch. frg. 411. ²⁾ Eurip. Hec. 3. Apollod. III, 12, 5. Schol. Il. II, 718. Serv. V. Aen. V, 535. Hyg. fab. 91.

³⁾ Apollod. II, 1. 5. ⁴⁾ Gerhard Gr. Myth. § 374. 2.

bakchische Attribute beigegeben wurden, ist die Bekränzung mit Epheu kaum zu bezweifeln. Die mit der orientalischen Aphrodite wesensverwandte Ganymeda, die wir zu Phlius, wie sonst Aphrodite und öfters Artemis, in einem Cypressenhaine verehrt gefunden haben, wurde alljährlich durch ein Κισσοτόμοι (sc. ἡμέραι) genanntes Fest gefeiert, bei dem sich die Teilnehmer mit Epheu bekränzten¹⁾.

Wenn wir auf der Akropolis von Epidauros sogar Athene als κισσαία verehrt finden²⁾, so rührt dies wahrscheinlich von einer Cultverbindung mit dem dortselbst vielgefeierten Dionysos her. Welcker³⁾ dagegen glaubt, man habe durch Bekränzung mit Epheu einfach der Göttin ihren ernsten, strengen Charakter, der für den lebensvollen, heitern Curort Epidauros nicht passte, nehmen wollen.

Bei dem schon wiederholt berührten Festaufzug des Ptolemaios Philadelphos wurde das Standbild der Nysa, der vielgenannten Amme des Dionysos, mit Epheu und Trauben bekränzt einhergeführt⁴⁾.

Dass die der epischen Poesie vorstehende Muse Kalliope bei Ovid (Met. V, 338) mit Epheu bekränzt erscheint, erklärt sich gleichfalls aus den Beziehungen der Musen zu ihrem göttlichen Freunde Dionysos, dessen Culte ja Drama und Dithyrambos ihre Entstehung verdanken, weshalb insbesondere auch Melpomene, die Muse der Tragödie, und Thalia, die der heitern und ländlichen Dichtkunst, mit dem Epheukranze geschmückt dargestellt wurden.

¹⁾ Paus. II, 13, 3. ²⁾ Paus. II, 29, 1. Ein schöner, mit Epheu bekränzter Athenakopf bei Panofka Terracotten Taf. VII p. 23. Das Fest der Κισσοτόμοι wurde mit Phlias, dem Sohne des Keisos in Zusammenhang gebracht, welchen letzteren Namen Pape-Benseler im Wörterbuch der gr. Eigennamen («Effe») und Grasberger (Studien zu den gr. Ortsnamen p. 241) gleichfalls mit dem Epheu in Zusammenhang bringen.

³⁾ Gr. Götterl. II. p. 313 f.

⁴⁾ Athen. V, 198 f.

Bemerkt mag schliesslich noch werden, dass der Hera das heilige Gewächs des Dionysos, des unehelichen Sohnes des Zeus, ebenso wie die der Liebesgöttin geweihte Myrte verhasst war, weshalb der Epheu zu Athen nie in ihren Tempel gebracht werden durfte. In Aegypten war die Pflanze vorzüglich dem Osiris geheiligt¹⁾.

¹⁾ Dierbach p. 66.



II.
DIE KRÄUTER UND BLUMEN
IN DER
GRIECHISCHEN MYTHOLOGIE.



Cerealien

Weizen (πυρός. Triticum vulgare Vill.).

Gerste (κριθή, κρι. Hordeum hexastichon L. und vulgare L.):

Spelt und Einkorn (ζειά, ὄλυρα. Triticum Spelta L.
und Tr. monococcum L.).

Als die Urheimat der genannten Getreidearten dürfte die Euphratregion oder überhaupt Vorderasien anzusehen sein. So fand Olivier¹⁾ am rechten Ufer des Euphrat, im Nordwesten von Anah, einem für den Anbau ungeeigneten Lande, den *Weizen*, die *Gerste* und das *Einkorn* in einer Art von Schlucht wild, wozu derselbe Gewährsmann bemerkt, er habe diese Cerealien auch sonst mehrmals in Mesopotamien allem Anscheine nach spontan wachsend beobachtet. Dazu stimmt auch die Nachricht des Berossos²⁾, dass er in Mesopotamien zwischen Euphrat und Tigris den Weizen wildwachsend gesehen habe. Balansa sah das Einkorn (Triticum monococcum L.) auf dem Sipylos in Kleinasien wild³⁾. Die Cultur des Weizens und der Gerste (besonders der sechszeiligen Gerste, des Hordeum hexastichon L.) ist für die alte Welt als prähistorisch anzusehen. In Aegypten geht die Weizenkultur in die Zeiten vor der Invasion der Hyksos zurück und wurde hier der Isis zugeschrieben. In der Ebene von Böotien wie in Serbien ist das Triticum boeotium Boiss., welches von Bentham

¹⁾ Voyage dans l'Empire Othoman (1807) III p. 468.

²⁾ G. Syncell. Chronogr. (1652) p. 28.

³⁾ De Candolle Der Ursprung der Culturpflanzen p. 452.

und De Candolle (p. 462 A. 1) für der Art nach identisch mit dem Einkorn erklärt wird, ursprünglich heimisch¹⁾.

Die oft wiederholte Angabe des Diodor (V, 2), dass der Weizen auf Sicilien, speciell in der Gegend von Leontini, wild wachse, wird von Parlatore (Flora Italica I. p. 46 und 508) auf Grund eingehender Beobachtung zurückgewiesen.

In Griechenland ist heute der grannenlose *Winterweizen* die am meisten gebaute Getreideart (so besonders in Böotien, Phokis, Thessalien, zu Tripolitza in Arkadien, Mesolonghi in Aetolien und in Argolis). *Sommerweizen* (und zwar begrannter) wird erst nördlich vom Sperchius gebaut. Die Cultur von *Spelt* fand Fraas (p. 307) nur in der thessalischen Phthiotis, die des *Einkorns* gar nicht mehr vor, obwohl die ζειά und ὄλυρα²⁾ neben Weizen und Gerste, wie aus der Ilias und Odysee zu entnehmen ist, schon in den ältesten Zeiten zu den am meisten angebauten Getreidearten gehörten³⁾. Auf trockenen, mageren Ebenen, also ganz vorzüglich in Attika, ist die *Gerste*, vor allem die sechszeilige, die am häufigsten cultivierte Getreideart⁴⁾. *Roggen* und *Hafer* wurden im alten Griechenland nicht angebaut. Wie die Speltarten augenscheinlich schon ziemlich frühe in Griechenland zu schwinden begannen, so zog der

¹⁾ Von nahe verwandten wilden Arten treffen wir in Makedonien Thrakien sowie im Peloponnes, auf Zante und Kreta das *Triticum villosus* Bieb., auf letzterer Insel das *Triticum creticum* R. et S.

²⁾ Die genaue Deutung der homerischen ζειά und ὄλυρα ist noch sehr strittig, da die drei in Betracht kommenden Arten, *Triticum Spelta* L., *Tr. Zea* Host (Spelt) und *Tr. monococcum* L. (Einkorn) zu nahe verwandt und die Angaben der Alten zu oberflächlich sind, um eine genaue Bestimmung auf dem wissenschaftlichen Standpunkte zu ermöglichen. Herodot (II, 36) identificiert die ζειά mit der ὄλυρα, weshalb Lenz (p. 257 f), Friedreich (Realien p. 260) und Kruse (Hellas I p. 342) beide Namen auf den Spelt beziehen. So viel scheint festzustehen, dass der Spelt auch im Alterthum häufiger gebaut war, als das Einkorn und dass beide häufig als ζειά bezeichnet, der Name ὄλυρα aber, ursprünglich eine Specialbenennung für das Einkorn, öfters auch für den Spelt angewendet wurde.

³⁾ Samen des Einkornes wurden von Schliemann bei den Ausgrabungen in Troia gefunden. ⁴⁾ Fraas p. 305.

Roggen, den zuerst Galenos (I, 13) in Thrakien und Makedonien unter dem Namen βρίζα gebaut sah, dortselbst ein; doch ist auch heute die Cultur des Roggens unbedeutend, am ausgedehntesten noch im thessalischen Gebirgslande und in Aetolien¹⁾. Der Hafer (βρόμος des Theophr. h. pl. VIII, 9 und Diosc. II, 16; Avena sativa L. und fatua L.) wird auch gegenwärtig nur ganz selten und mehr versuchsweise gebaut²⁾.

Diese Getreidearten, die man noch heute mit mehreren anderen Nährpflanzen unter dem Namen Cerealien zusammenfasst, wurden von den alten Griechen ganz allgemein als Geschenk der Demeter angesehen und kurzweg mit dem Namen Δημήτριος καρπός bezeichnet. Das Gedeihen des Getreides von der Aussaat an bis zur Reife wurde vollkommen unter dem segnenden und schützenden Walten dieser Göttin stehend gedacht, was in einigen Beinamen derselben aufs deutlichste zum Ausdruck kommt. So führt Demeter den Namen ἀνησιδώρα³⁾ und ἀναξιδώρα⁴⁾ als diejenige, welche ihre edle Gabe dem fetten Grunde entspriessen lässt; entsprechend den unterseits röthlichen Halmen der emporkeimenden Saat trug sie den Beinamen φοινικοπέζα⁵⁾; als ξανθή⁶⁾, blondhaarig, wurde die Göttin zur Sommerszeit, mit Bezug auf das goldene Aehrengefilde, das sie segnend durchwandelt, vorgestellt. Ausserdem bringen noch sehr zahlreiche Epitheta, von denen hier nur einige ganz unverkennbar auf das Gedeihen und die Cultur des Getreides bezügliche herausgehoben werden können, das Verhältnis der Göttin zum Anbau der Cerealien zum Ausdruck. Wir nennen darunter die Beinamen: σπερμείη⁷⁾ und σπερμούχος⁸⁾ (von der Aussaat), χλόη⁹⁾, εὔχλοος¹⁰⁾, χλοηφόρος¹¹⁾, und χλοόκαρπος¹²⁾ (in Bezug auf die frisch emporgrünende Saat), καύστις¹³⁾, ἀζησία¹⁴⁾ und ἐλήγηρις¹⁵⁾ (in Hinsicht auf das

¹⁾ Fraas p. 306.

²⁾ Fraas p. 304.

³⁾ Paus. I, 31, 4. Plut.

Symp. 9, 14.

⁴⁾ Hesych.

⁵⁾ Pind. Ol. VI, 94.

⁶⁾ Il. V, 501.

⁷⁾ Orph. h. XL, 5.

⁸⁾ Athen X, 416 b conj.

⁹⁾ Athen.

XIV, 618 d. Paus. I, 22, 3. Ar. Lys. 835.

¹⁰⁾ Soph. Oed. Col. 1600.

¹¹⁾ Preller-Plew Gr. Myth. I, 631.

¹²⁾ Orph. h. XL, 5.

¹³⁾ Preller Plew l. l.

¹⁴⁾ Hesych: ἀπὸ τοῦ ἀζαίνειν τοὺς καρποὺς.

¹⁵⁾ Eustath. II. p. 1197: διὰ τὸ ὄπὸ τῆς τοῦ ἡλίου ἕλης γηράν.

Reifen des Getreides: ἐρυσίβη¹⁾ als Abwehlerin des Kornbrandes, ferner πολύσταχυς²⁾, σταχυοτρόφος³⁾, πολυφόρβη⁴⁾, φερέσβιος⁵⁾, ζφροδότειρα⁶⁾ und σιτώ⁷⁾. Auf die verschiedenen Arbeiten bei der Cultur, speciell der Ernte des Getreides, denen natürlich Demeter gleichfalls vorsteht, beziehen sich Namen wie ἀμαία⁸⁾ und ἐπόγμιος⁹⁾ (die Mähende, ἀμαλλοφόρος¹⁰⁾ (die Garbenbringende), ιουλώ¹¹⁾ (die Garbenreiche), σωριτις¹²⁾ und πολύσωρος¹³⁾ (die Aufspeichernde), ἀλωάς¹⁴⁾, ἀλωαίη¹⁵⁾ und εὐαλωσία¹⁶⁾ (die Göttin der Tenne), πολυμέδιμνος¹⁷⁾ u. v. a.

Den Kranz aus Gersten- und Weizenähren erblicken wir als untrennbares Symbol auf allen Bildwerken der Demeter; in der Hand hält sie entweder einen Aehrenbüschel oder den mit Aehren und Obst gefüllten Fruchtkorb (κάλαθος), welcher als Schmuck ihrer Feste nirgends fehlen durfte. Auf diese ihre Darstellungsweise beziehen sich die Epitheta σταχυοπλόκαμος¹⁸⁾ und σταχυοστέφανος¹⁹⁾.

In Eleusis sollte Demeter den Triptolemos, den Sohn des Eleusis, der in seinem Namen auf das dreimal zu pflügende Saatfeld hinweist, da derselbe sie auf ihrer Suche nach der verlorenen Tochter freundlich aufgenommen hatte, zuerst in der Kunst des Ackerbaues unterrichtet und auf einem von Schlangen gezogenen Wagen ausgesandt haben, um die neue, milde Nahrung überallhin zu verbreiten.

Das rharische Gefilde bei Eleusis sollte Triptolemos unter der Leitung seiner göttlichen Lehrerin zuerst bepflegt haben.

1) Etym. Gudian. S. Preller-Plew I. I. 2) Theocr. X, 42.

3) Orph. h. XL, 3. 4) Hes. Theog. 912.

5) Antiphan. Arg. frg. 1. 6) Spätere Autt.

7) Athen. III, 109 a. X, 146 b (in Syrakus). Ael. v. h. I. 27. Eust. p. 265, 28. 8) Plut. prov. 41. Zenob. IV, 20. Apostol. II, 54. Suid. 9) Anth. Pal. VI, 258. 10) Eustath.

11) Athen. XIV, 618 d. 12) Orph. h. XL, 5. 13) Anth. Pal. VI, 258. 14) Theocr. VII, 155. 15) Orph. h. XL, 5.

16) Hesych. 17) Call. h. in Cer. 2 u. 120.

18) Orph. Lith. IV, 1. 19) Philipp. 14 (Anth. VI, 104).

Die Sikelioten dagegen behaupteten ihrerseits, sie seien in der Cultur des Weizens zuerst von Demeter unterrichtet und von Sicilien aus sei derselbe den Athenern als den von der Göttin zunächst geliebten mitgetheilt worden¹⁾, eine Anschauung, zu der die obenerwähnte Angabe des Diodor über das wilde Vorkommen des Weizens auf Sicilien (s. p. 152) in Beziehung steht. Mit Attika stritt auch Argos um den Vorzug, zuerst das Getreide und dessen Cultur von Demeter überkommen zu haben und die Kreter nahmen dieselbe Ehre für sich in Anspruch, welche Meinung insofern eine gewisse Berechtigung zu besitzen scheinen musste, als, wie wir oben bemerkt haben, zwei Arten von wildem Weizen auf Kreta in Menge auftreten.

Auf dieser Insel wurde die Einführung des Getreidebaues durch Demeter an den Namen des Iasion geknüpft, zu dem sich die Göttin auf dreimal geackertem Brachfelde in Liebe gesellt haben sollte. Schliesslich mögen auch noch einige andere cerealische Heroen angeführt werden, nämlich Dysaulēs (ursprünglich Disaulēs), «der zweimal furchende», nach orphischer Sage der Vater des Triptolemos²⁾, und Trisaulēs, «der dreimal furchende», welcher in Gemeinschaft mit dem agrarischen Heros Damithalēs die Demeter zu Pheneos in Arkadien aufgenommen hatte³⁾. Ein Heros namens Aras (der Pflüger, eigentlich «Hebel») sollte in Phlius den Ackerbau eingeführt haben⁴⁾.

Sikyon verehrte einen agrarischen Heros Plemnaios («Füllmich»)⁵⁾. Auch Erysichthon, «der Erdaufreisser», gehört sicher im Ursprunge zu den Heroen des Ackerbaues, obwohl derselbe in der späteren Sage zu Demeter in Gegensatz gestellt erscheint. Einer der die Demeter umgebenden Dämonen führt den Namen Hadreus (der Reifende)⁶⁾.

¹⁾ Diod. Sic. V, 4. ²⁾ Paus. I, 14, 3. II, 14, 2. v. a. S. Schwenk Etym.-myth. Andeut. 113 f. Schneidewin Philol. I, 429 ff. Preller ebend. VII, 48.

³⁾ Paus. VIII, 15, 1. ⁴⁾ Paus. II, 12, 5. ⁵⁾ Paus. II, 14, 8. 11, 2.

⁶⁾ Etym. Mag. s. v. Preller Demeter und Persephone 324.

Von weiblichen Gestalten sind hier vor allem die trözenisch-epidaurische Damia (vielleicht die «Stierbändigerin»¹⁾) und Auxesia, die Wachsthumfördererin²⁾, im Ursprung fast sicher nur Abstractionen der Demeter oder Persephone, anzuführen.

Schliesslich treffen wir eine Eueteria als Personification des Erntesegens neben Demeter genannt³⁾. Wenn hier noch einiges über die einzelnen Getreidearten bemerkt werden soll, so ist darauf hinzuweisen, dass ganz vorzüglich die Cultur des Weizens an die grosse agrarische Göttin geknüpft wurde, wie wir dies in der oben angeführten sicilischen Sage und in einzelnen Beinamen der Demeter, wie εὔπυρος⁴⁾, πυροφόρος⁵⁾ und φιλόπυρος⁶⁾, ausgedrückt finden.

Auch der Beiname πυρωνία, den Artemis am Krathisberg bei Pheneos in Arkadien führte⁷⁾, wird mit Wahrscheinlichkeit auf ihre Eigenschaft als die dem Weizenbau vorstehende Göttin bezogen⁸⁾, obwohl Pausanias (l. l.) den Namen anscheinend mit πῦρ (Feuer) in Zusammenhang bringen möchte. Ebenso wurde der Name der Stammutter des Menschengeschlechtes, Pyrrha, von Preller (Gr. Myth. ³ I p. 66 A. 1) zur Weizenkultur der thessalischen Ebene in Beziehung gesetzt.

Der Spelt (ζεία) galt namentlich in Eleusis als das älteste Korn, ebenso auf Kreta⁹⁾. In Attika geht aber sicherlich auch

¹⁾ Welcker Gr. Götterl. III p. 131. Preller-Plew Gr. Myth. ³ I p. 618 A. 2 stellen den Namen mit δᾶ-γη zusammen. ²⁾ Vgl. O. Müller Aeginetika p. 170 f. und Dorier I p. 402, 2. II. p. 348. ³⁾ C. I. Gr. n. 1104.

⁴⁾ Preller-Plew Gr. Myth. ³ I p. 630. ⁵⁾ Ebend. Πυροφόρος (das Wachsthum des Weizens fördernd) heisst bei Hesiod (O. D. 549) eine Art von Nebel, der sich beim Morgenroth vom Himmel auf die Ebene niedersenkt. ⁶⁾ Philipp. 19 (Anth. VI, 36). ⁷⁾ Paus. VIII, 15, 9.

⁸⁾ Pape-Benseler Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 3. Aufl. v. Sengebusch s. v. ⁹⁾ Hier leitete man den Namen Demeter von δηᾶ-ζεία her. Die Identität des Namens dieser Getreideart bei verschiedenen indocuropäischen Stämmen (scr. javas, zend. yava, lith. javai weist auf hohes Alter ihrer Cultur hin. Vgl. A. Kuhn Herabkunft des Feuers und des Göttertrankes p. 98. Die Beziehung des Namens ζεία auf die Gerste, wie Kuhn (a. a. O.) sie in erster Linie annimmt, möchten wir bezweifeln.

die noch heute dort so beliebte Cultur der *Gerste* in die ältesten Zeiten zurück; der Aehrenkranz, mit dem der Kopf der eleusini-
schen Demeter insbesondere auf Münzen geschmückt erscheint,
und der Garbenbüschel, welchen die Göttin und ihr Schützling
Trioletomos in Händen halten, sind allem Anscheine nach vor-
züglich aus der sechszeiligen Gerste, einer kräftigen, starkbegrann-
ten Kornart, bestehend vorzustellen. Panofka (Abhandlungen
der Berl. Akademie 1839 p. 17) macht sogar auf eine im thraki-
schen Chersones verehrte Δημήτηρ κριθωτή aufmerksam. Speciell
in Athen gieng nach Eratosthenes (bei Hesych s. 'Ρόικον) auch
die Sage, der König Rhoikos von Amathus habe dieser Stadt
die Gerste zuerst zugesandt, was auf phönikische Thätigkeit in
dieser Hinsicht weisen würde; dagegen führt der platonische
Menexenos (237 E, 238 A), wo die Vorzüge Attikas gepriesen
werden, im Gegensatze auch zu der eleusischen Legende an,
dass dieses Land schon sogleich bei Entstehung der Menschen,
zuerst und einzig aus allen, in der Gerste und dem Weizen
eine milde, des Menschen wahrhaft würdige Nahrung geboten
habe.

Ein Kritheus wird als Sohn des Aiolos in Iolkos¹⁾, eine
Kritheis nach Ephoros²⁾ als Mutter des Homer erwähnt.

Neben Demeter wurde auch deren Tochter Persephone
in die innigste Beziehung zum Getreidebau gesetzt, so zwar,
dass die von Hades in die Unterwelt entführte und fortan das
winterliche Drittel des Jahres als dessen Gemalin dortselbst zu-
bringende, dann aber wieder zur Oberwelt emporsteigende
Demetertochter, wie sie in den eleusinischen Mysterien gefeiert
wurde, ganz gewöhnlich als Bild des in die Erde gesenkten und
aus derselben emporkeimenden Getreidekornes galt³⁾, obwohl die
Göttin in dem angedeuteten Mythenkreise ursprünglich über-

1) Schol. Il. II, 591. 2) Ephor. bei Plut. vit. Hom. 1, 2.

3) Mit dieser Anschauung steht vielleicht die von Cicero (de legg.
II, 25) dem Kekrops zugeschriebene Anordnung in Zusammenhang,
die Erde, welche die männlichen Verwandten auf den Leib des
Bestatteten warfen, sofort mit Getreidekörnern zu besäen.

haupt das Ersterben und Wiederaufleben der schönen Pflanzenwelt zum Ausdruck bringt. Auch Persephone wurde meist mit dem Aehrenkranze dargestellt; von ihren Beinamen weisen insbesondere βιοδώτις¹⁾, καρποφόρος²⁾ und μελίβοια³⁾ auf die agrarische Wirksamkeit der Göttin hin. Ausser Demeter und Persephone ist vorzüglich Gaia in ihren Beinamen ἀνησιδώρα⁴⁾, γλοηφόρος⁵⁾, πάντροφος⁶⁾, φερέκαρπος⁷⁾ und verschiedenen ähnlichen, wie dies bei der Personification der Erde ja ganz natürlich ist, als Geberin der Saat und des Kornes sowie als Nährerin des Menschen bezeichnet.

Zu Athen hatte die thauspendende (πάνδροσος) Himmelsgöttin Athene an den agrarischen Festen der Demeter ebenso Antheil wie diese an den ihrigen⁸⁾. Insbesondere galt die erste und dritte der drei heiligen Pflügungen, die das Signal zur Aussaat gaben, der dem Ackerbau vorstehenden Landesgöttin. Am Skirophorienfeste flehte man die Gewittergöttin um reichlichen Regen für den vom Sonnenbrande ausgedörrten Kalkboden Attikas an⁹⁾. Selbst unter dem Beinamen βοαρμία (in Böotien)¹⁰⁾ als Lehrerin des Pflügens betrachtet, wurde Athene mit den Heroen dieser agrarischen Verrichtung, dem Butes (Ochsenreiber), dem Bruder der drei Thauschwestern, und Buzyges (dem Stieranspanner) in Verbindung gesetzt. Die der Himmels-

¹⁾ Orph. h. XXIX, 3. ²⁾ Paus. VIII, 53, 7.

³⁾ Lasos bei Athen. XIV, 624 c (zu Hermione).

⁴⁾ Hesych. Alciph. I, 3. ⁵⁾ Eur. Phoen. 650. ⁶⁾ Orph. h. XXVI, 2. ⁷⁾ Philipp. 85 (Anth. IX, 778).

⁸⁾ Roscher (Nektar und Ambrosia, nebst einem Anhang über die Grundbedeutung der Aphrodite und Athene p. 104) weist der Athene insbesondere in der Frechtheussage die Rolle einer gütigen, allen Wetterschaden vom Getreide abwehrenden Wolkengöttin zu, indem hierbei nach der fast allgemein gebilligten Annahme Erichthonios («Gutland»), der Pflegling der Göttin, als Bild des in der Erde geborgenen Getreidekeimes gefasst erscheint. Vgl. M o m m s e n Heortologie p. 10.

⁹⁾ Das Skirophorienfest fasst Roscher (l. I. p. 103), jedoch vielleicht weniger richtig, als Bittfest zur Abwehr von Hagel, Platzregen und Sturm vorzüglich für den eben blühenden Oelbaum.

¹⁰⁾ Tzetz. Lyc. 520.

und Vegetationsgöttin Aphrodite beigelegte segnende Beziehung zum Ackerbau erscheint besonders in den Beinamen ζειδωρος¹⁾, ηπιόδωρος²⁾, δωρίτις³⁾, εὐδωσώ⁴⁾ und εὐκαρπος⁵⁾ zum Ausdruck gebracht.

Auf Bildwerken sehen wir öfters den Kalathos auf dem Haupte dieser Göttin⁶⁾.

Selbst Artemis, die streng jungfräuliche Göttin der Wälder und Berge, wurde, wie wir schon oben bei Behandlung des Weizens bemerkt haben, in manchen localen Culten in ganz hervorragender Weise als Getreidegöttin gefasst, so dass Kallimachos in seinem Hymnos auf Artemis (v. 130) sagen konnte, dass denjenigen, auf welche die Göttin mit gnädigem Auge blicke, das Saatland in reichlicher Fülle die Aehren hervorbringe, während schrecklicher Reif die Aecker der von ihr verfluchten zugrunde richte (v. 124). Besonders auf Delos wurde die Göttin, zum Danke für ihr segnendes Walten über den Fluren, mit Garbenopfern geehrt; so erzählte man auch auf der Insel, selbst aus dem Hyperboreerlande habe einst eine Jungfrau namens Upis (Οὐπίς) der Artemis von ihrem Volke Tribut für das herrliche Gedeihen der Saaten überbracht⁷⁾.

Unter den männlichen Gottheiten trat vor allem Apollo als der Gott der Jahreszeiten (ώρίτης, ώρομέδων, ώρεσιδώτης) insbesondere als der reife Gott des Sommers zum Getreidebau in vielfache, nahe Beziehungen, die in den Beinamen σπερμειός⁸⁾, άρότριος⁹⁾, θαργήλιος¹⁰⁾, σιτάλας¹¹⁾, βιοδώτης¹²⁾

¹⁾ Nach Plut. amat. (p. 756 E) gaben Empedokles und Sophokles der Aphrodite diesen Beinamen. Derselbe bezieht sich wohl nicht ausschliesslich auf den Spelt, da der Name ζειά ursprünglich die näheren Cerealien überhaupt bezeichnet haben dürfte.

²⁾ Stesichor. frg. 35.

³⁾ Paus. I, 1, 3 (zu Knidos).

⁴⁾ Hesych. (in Syrakus).

⁵⁾ Soph. bei Plut. amat. I. I.

⁶⁾ S. Roscher Lexikon p. 409—414.

⁷⁾ Gerhard Gr. Myth. II,

339. S. Herod. IV, 33. O. Müller Dorier I p. 370.

⁸⁾ Orph. h. XXXIV, 3.

⁹⁾ Ibid.

¹⁰⁾ S. Schömann Gr.

Alterth. p. 402. Der Name bedeutet «den durch die Sonnenhitze reifenden».

¹¹⁾ Paus. X, 15, 12.

¹²⁾ Anth. IX, 525.

und ἐρυσθίβιος, Abwehler des Kornbrandes)¹⁾ ausgesprochen sind. Selbst aus den fernen Colonien wurden goldene Aehren als Weihegeschenk zum Danke für glückliche Ernte nach Delphi gesandt.

Ganz entsprechend ist es, wenn Helios, die personifizierte Sonne, als φερέσβιος²⁾ und ζείδωρος³⁾ bezeichnet wird. Zeus wurde als γεωργός⁴⁾ und βιοδώτωρ⁵⁾ mit der Agricultur in Verbindung gebracht.

Ausserdem wurden noch Pluton («der Reichthumpender»), den schon Hesiod (O. D. 465) als Ζεύς χθόνιος bei der Aussaat zugleich mit Demeter anzurufen vorschreibt, sowie der chthonische Hermes als den Getreidebau segnende Gottheiten der Erdtiefe gefasst und als solche durch die Symbole des Kalathos, des Füllhorns und der Aehrenbüschel gekennzeichnet.

Von Gottheiten ursprünglich fremder Cultkreise könnten hier schliesslich noch Rhea, die phrygische Göttermutter wegen ihres Beinamens βιοφρέπτειρα⁶⁾ und die ägyptische Isis als καρποτόκος und σταχυμήτωρ⁷⁾ angeführt werden.

In dem Culte der unterirdischen Gottheiten spielte das πίτυρον, die *Kleie*, eine grosse Rolle, was wahrscheinlich mit der seit uralten Zeiten üblichen Aleuromantie (Prophezeiung aus Mehl) in Zusammenhang steht. Bei Theokrit (Id. II, 33) verbrennt Simaitha dieselbe als das kräftigste Mittel um Hekate herbeizubeschwören, worauf sofort das Herannahen der Göttin durch das Geheul der Hunde, welches sich die Stadt hindurch erhebt, angekündigt wird⁸⁾. Dazu vergleicht sich, dass die in die Mysterien einzuweihenden mit Kleie bestrichen wurden. Ein Sohn des Ion trägt nach der Kleie, vielleicht wegen einer Beziehung zu alten Opfern und geheimen Weihen, den Namen Pityreus⁹⁾.

1) Strab. XIII, 613 (auf Rhodos). Cf. Eustath. 34, 29.

2) Orph. h. VIII, 12. 3) Nonn. VII, 291. 4) C. I. Gr. n. 523, 12.

5) Orph. h. LXXIII, 2.

6) Orph. h. XXVI, 13. 7) Ep. ad 271 (Anth. Plan. 264).

8) S. Fritsche zu Theocr. l. 1. 9) Paus. II, 26, 1. VII, 4, 2.

Hirse

(κέγχρος, ἔλυμος, μελίνη. Panicum italicum L. und miliaceum L.).

In den feuchten Niederungen Griechenlands wird die Hirse, ebenso wie ein oder die andere Art des verwandten Sirch (Mohrenhirse, besonders Sorghum cernuum W. und S. vulgare Pers., welche jedoch, wie es scheint, nur zur Viehmast gebraucht werden) allgemein angebaut. Die Cultur der Hirse¹⁾ geht sowohl in Vorderasien und Aegypten wie in Südosteuropa auf sehr alte Zeiten zurück. De Candolle (p. 475) ist geneigt, ihren Anbau in diesen Gegenden als prähistorisch zu bezeichnen. Auch Hehn (5. Aufl. p. 55) möchte annehmen, dass es diese Getreideart gewesen sei, mit deren Cultur sich die noch halbnomadischen, auf der Wanderung nach Westen begriffenen indoeuropäischen Stämme beschäftigen.

Aus der uralten Cultur der Hirse erklärt es sich, dass wir Poseidon unter den Beinamen ἐλύμ(ν)ιος²⁾ und κέγχρειος³⁾ als Beschützer des Hirsebaues gefasst finden, eine Beziehung, die sich schon zu einer Zeit ausgebildet haben muss, als die (derjenigen des Ζεὺς ὄμβριος nahekommende) Grundbedeutung des Poseidon als des Gottes des himmlischen Wolkenmeeres und des vom Himmel strömenden Nasses noch in lebendigem Bewusstsein stand. Dass Poseidon wirklich zu alter Zeit wegen dieses seines Grundwesens in beträchtlichem Masse auch agrarische Gottheit war, geht übrigens aus seinem Beinamen φυτόλιμος⁴⁾ sowie aus seiner Verbindung mit Erechtheus und seiner Ehe

¹⁾ F. Körnicke bestimmt in einer freundlichen brieflichen Mittheilung den κέγχρος (miliun) auf Panicum miliaceum, den ἔλυμος und die μελίνη auf Panicum italicum L., dessen Cultur De Candolle (p. 478) als eine von den (neben der der gemeinen Hirse) verbreitetsten in den gemässigten Theilen der alten Welt während der prähistorischen Periode bezeichnet. Ein Sorghum kannten die Alten nach der Meinung Körnickes nicht.

²⁾ Hesych. Etym. Magn. (auf Lesbos). ³⁾ Steph. Byz.

⁴⁾ Plut. Symp. 5, 1. Der auf dem Lande in der angegebenen Weise segensreich wirkende Gott wurde sogar durch das Epitheton ἡπειρώτης besonders gekennzeichnet (Philostr. II, 14).

mit Leis (der Saat)¹⁾, der Tochter des trözenischen Königs Oros (des Zeitigers), welcher der Sohn Altheos (wahrscheinlich «der durch milde Frucht nährend») entstammt, unzweifelhaft hervor; eben dasselbe wird auch dadurch nahegelegt, dass wir einen Anthas, Anthios und Antheus («Blumenmann») sowie auch die Aloaden (wahrscheinlich «die Tennenmänner») als Söhne des Gottes genannt finden, wozu der Beiname ἄνθιος des Feuchtigkeits- und Vegetationsgottes Dionysos zu vergleichen ist. Ein Kenchrios oder Kenchrias wird als der eponyme Heros von Kenchreai nächst Korinth angeführt²⁾.

Eine höchst wahrscheinlich nach der μελίνη genannte Melina erwähnt Apollodor (II, 7, 8) als Tochter des Thespios, des Ortsheros von Thespieae in Böotien, was auf Hirsebau in der feuchten Niederung dieses Landes weisen mag. In Argolis lag eine gleichfalls nach dem Hirsebau benannte Stadt Melina, wo als Schutzgöttin besonders Aphrodite unter dem Namen Μελίναία verehrt wurde³⁾.

Auf Hirsebau in Cypern weist der Name der Gemahlin des Kinyras, Kenchreis, hin⁴⁾. Das vorzüglichste Gebiet des Anbaues der Hirse war das Land westlich und nördlich des schwarzen Meeres, wohin eben die auf dem Landwege einwandernden indoeuropäischen Stämme dieselbe gebracht hatten; einem thrakischen Stamme bei Salmydessos gaben die Griechen sogar den Namen Μελινοφάγοι (Hirseesser)⁵⁾.

So erhielt sehr wahrscheinlich von der Hirse eine Stadt in Makedonien den Namen Ἐλυμα⁶⁾; die umliegende Landschaft hiess gleichfalls nach dieser Frucht Ἐλιμία⁷⁾; als Gründer der genannten Stadt wurde ein Elymas oder Elymos, König der Tyrrhener, angesehen⁸⁾.

¹⁾ S. Preller-Plew Gr. Myth. I. p. 480. Vgl. auch das über das Verhältnis des Gottes zum Anbau der Kichererbse bemerkte.

²⁾ Paus. II, 2, 3. 3, 2. 24, 7.

³⁾ Lycophr. 403, Steph. Byz.

⁴⁾ Hyg. fab. 58 und 161.

⁵⁾ Xen. An. VII, 4, 12. Theop. bei

Steph. Byz.

⁶⁾ Ptol. III, 13, 21.

⁷⁾ Xen. Hell. V, 2, 38. Arist. pol. V, 8.

⁸⁾ Steph. Byz. ε. Ατανή und Ἐλιμία.

Auch in der feuchten, schlammigen Niederung des Skamandros, in der Troas, wurde der Hirsebau eifrig betrieben¹⁾, weshalb als Sohn des Anchises ein Elymos verehrt wurde, den die Elymer in Sicilien als ihren Stammheros betrachteten²⁾.

Hülsenfrüchte.

(Saubohne, Linse, Erbse, Gartenbohne).

Von Hülsenfrüchten werden heute nach Fraas (p. 52—56) in Griechenland cultiviert:

1. Die kleinfrüchtige Form der *gemeinen Fiole* (*Phaseolus vulgaris* v. *nana* L., heute φασούλια³⁾),
2. die *gemeine Erbse* (*Pisum sativum* L., πίσσον, heute wenig angebaut und πιζέλια genannt),
3. die *rothe Platterbse* (*Lathyrus Cicera* L.),
4. die *gewöhnliche Platterbse* (*Lathyrus sativus* L., λάφυρος, heute λαθοῦρι),
5. die *Linsenwicke* (*Ervum Ervilia* L., ὄροβος, heute ῥόβι und ὀρόβι),
6. die *gemeine Wicke* (*Vicia sativa* L., βικίον, heute βίκος),
7. die *Saubohne* (*Vicia Faba* L., κύαμος),
8. die *Kichererbse* (*Cicer arietinum* L., ἐρέβινθος, heute ῥεβίνθια),
9. die *Linse* (*Ervum Lens* L., φακῆ, heute φακεά),
10. die *Lupine* (vorzüglich *Lupinus hirsutus* L., θέρμος ἤμερος, heute λούπινα).

Unter den genannten Arten gehören die gemeine Platterbse, Linse und Linsenwicke vorzüglich den hochgelegenen Land-

¹⁾ Darauf weist auch der Name einer dort angegebenen Stadt Κεγχρεαί hin (Steph. Byz., Suid. s. Ὀμηρος).

²⁾ Dion. Hal. I, 47. 53. Strab. XIII, 608 u. a.

³⁾ Ob der δόλιχος des Theophrast und der φασίολος (φάσηλος) sowie die σμυλαξ κηπαία des Dioskorides mit Fraas (p. 52) auf die kleinsamige Varietät der Fiole zu beziehen sei, ist sehr zweifelhaft, nachdem die Fiole vielleicht überhaupt erst aus Südamerika (wie Funde in peruanischen Gräbern zu erweisen scheinen) nach Europa gelangte. (Vgl. De Candolle Ursprung der Culturpflanzen p. 433). F. Körnicke in dem Aufsätze «Zur Geschichte der Gartenbohne (Ver-

schaften wie z. B. Arkadien¹⁾ an, während die Bohne und Kichererbse mehr in den ebenen Theilen des Landes gebaut werden.

Der Bohne und Kirchererbse wird schon in der Ilias (XIII, 589) Erwähnung gethan. Bei Gelegenheit von Ausgrabungen in Troia fand Schliemann nach der Bestimmung von Wittmack²⁾ neben dem Einkorn die Samen der Bohne und gemeinen Erbse vor³⁾.

Die Hülsenfrüchte gehören zu den ältesten Culturpflanzen. Die Saubohne, deren Urheimat das Gebiet südlich vom Kaspisee ist, gelangte höchst wahrscheinlich schon bei der ersten Einwanderung der Westarier und zwar wie die Hirse auf dem Landwege von Norden her nach Griechenland⁴⁾; Hehn (5. Aufl. p. 55) ist geneigt, den Anbau der Bohne sogar noch für älter als den der Cerealien zu halten. Auch bei den alten Aegyptern wurde diese Frucht gebaut, galt aber daselbst für so unrein, dass die Priester sie nicht einmal anblicken durften. Ebenso wurde die Linse schon in den ältesten Zeiten von Hebräern und Aegyptern angebaut, weshalb ihre Einführung wohl von Südosten her (durch semitischen Einfluss) stattgefunden haben dürfte. Als Heimat der gemeinen und Kicher-Erbse wird von Hehn (5. Aufl. p. 178) und De Candolle (p. 415. 409) übereinstimmend das Gebiet im Süden des Kaukasus und im Norden Persiens, womit auch die Heimat der Bohne so ziemlich zusammenfällt, angenommen⁵⁾.

handlungen des naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westphalens (1885)» deutet den φασιόλος auf den noch heute in Italien gebauten Dolichos melanophthalmus Cand., die σμίλαξ κηπαία auf eine verwandte Art, etwa Dolichos Catiang L.

¹⁾ S. Fraas p. 53. Auf diese Arten der Hülsenfrüchte ist hiemit die unten zu erwähnende Localsage von Pheneos zu beziehen.

²⁾ Sitzungsberichte des bot. Vereins zu Brandenburg. 19. Dec. 1879.

³⁾ Dass auch die Linsenwicke und die rothe Platterbse bei diesem Funde vertreten war (s. De Candolle Ursprung der Culturpflanzen p. 428) hat Wittmack nach brieflicher Mittheilung des Prof. Dr. Körnicke in Bonn später zurückgenommen. ⁴⁾ De Candolle p. 402.

⁵⁾ De Candolle (p. 406, 409, 314) möchte übrigens eine Möglichkeit des ursprünglichen Vorkommens der Linse, Kicher- und gemeinen Erbse in Griechenland nicht ganz in Abrede stellen.

Als blähende und so die Geschlechtstheile reizende und dazu noch überreichlich Samen erzeugende Nahrung, deren sich vorzüglich die arme Bevölkerungsclassen bediente, standen sämtliche Hülsenfrüchte — am wenigsten vielleicht noch die Erbse¹⁾ — in sehr zweifelhaften Rufe, so dass Athenaios (IV, 157 e), abgesehen von anderen harten Urtheilen über die Hülsenfrüchte insgesamt und einzelne derselben, den Pythagoreer Euxitheos sagen lässt: «Ihr wisst nicht, unselige, dass alle diese schweren Nahrungsmittel die Herrschaft des höheren, geistigen Principes behindern und den Verstand nicht zur Geltung kommen lassen».

Die den Hülsenfrüchten insgesamt zugeschriebenen üblen Eigenschaften wurden von den Alten, und zwar mit Recht, in ganz besonderem Grade der *Saubohne* beigemessen²⁾. Sehr klar erscheint dies in der bei Pausanias (VIII, 15, 3) überlieferten Localsage von Pheneos in Arkadien ausgedrückt, dessen Einwohner behaupteten, von der auf der Suche nach ihrer Tochter begriffenen Demeter zum Lohne für die ihr erwiesene freundliche Aufnahme die Hülsenfrüchte (ὄσπρια) zum Geschenke erhalten zu haben mit Ausnahme der Bohne, wozu Pausanias bemerkt, dass zur Begründung des Ausschlusses der letzteren Frucht eine eigene heilige (d. h. mystische) Sage bestand. Schon der Seher Amphiaraios sollte sich des Genusses der Bohne enthalten haben, um den Blick seines Geistes nicht durch die Beschwerung des Körpers und die Uebermacht des sinnlichen Principes zu hemmen³⁾.

Orpheus untersagte nach der Sage seinen Schülern den Genuss der Bohne und dasselbe Verbot wurde vom ganzen Alterthum dem Pythagoras zugeschrieben. Ja dieser sollte seinen Schülern sogar verboten haben, durch ein Bohnenfeld zu gehen, wie später nach Festus (s. v. faba) die römischen Flamines nicht einmal den Namen der Bohne nennen durften.

¹⁾ Artemidorus Daldianus De somniorum interpretatione I, 70: Legumina omnia mala sunt praeter pisum.

²⁾ Cicero de div. I, 30, 62. II, 58, 19. Gellius N. A. IV, 11, 1. Geopon II, 35. S. Apomasaris Apotelesmata (Frankf. 1577).

³⁾ De Gubernatis II p. 133.

Zahlreiche Schriftsteller brachten die verschiedensten, zum Theile abenteuerliche Gründe für dieses Verbot des grossen Gesetzgebers vor, wobei aber doch schon die von uns festgehaltene, sicherlich den richtigen Punkt treffende Begründung die meisten und gewichtigsten Anhänger fand¹⁾.

Angeführt mag nur noch die Ansicht des Gellius (l. 1.) werden, dass Pythagoras mit dem Worte κύαμος nicht die Bohne sondern die menschliche Hode gemeint habe und dass in dem (ins Lateinische übertragenen) Verse des Empedokles «Ah miseri, a cyamo, miseri, subducite dextras, das Wort cyamus eben die Hode bedeuten müsse.

Auch Diogenes von Laerte, der dem Aristoteles eine eigene Schrift über die Bohne zuschreibt, sagt, dass dieser an der Bohne eine Aehnlichkeit mit der Hode gefunden habe²⁾. Auch mag die Ansicht mancher Alten einiges für sich zu haben, dass die Bohne wegen der an ihrer Blüte befindlichen, zum Theil als Trauerbuchstaben gedeuteten tiefschwarzen Flecken eine düstere Bedeutung erlangt habe und zu den chthonischen Gottheiten in Beziehung gesetzt worden sei³⁾.

Schliesslich muss noch der bei Plinius (n. h. XVIII, 12, 30) angeführten Begründung für das Verbot des Pythagoras, die Bohne zu berühren, Erwähnung gethan werden, dass nämlich Seelen von Verstorbenen in dieser Pflanze eingeschlossen seien.

Infolge dieser düsteren und zugleich zum Geschlechtsleben in Bezug stehenden Bedeutung wurde die Bohne dem Dionysos der attischen Mysterien heilig, was daraus hervorgeht, dass der Iakchoszug der grossen eleusinischen Mysterien an einem kleinen Tempel des Kyamites, der sich beim

¹⁾ S. die angeführten Stellen aus Cic. de div. — Plutarch in den Quaest. Rom. schreibt, die Anhänger des Pythagoras hätten ausser der Saubohne auch den λάθυρος und ἐρέβινθος als Nahrung von sich gewiesen, da diese Namen an die Ἀθήνη und den Ἐρεβος erinnerten (in Wahrheit, weil die beiden letzteren Früchte in ihren Wirkungen der Bohne gleichkommen).

²⁾ De Gubernatis II p. 132 f.

³⁾ Varro bei Plin. h. n. XVIII,

12, 30. Dierbach p. 115.

Bohnenmarkte (κυαμίτις) befand, anzuhalten pflegte¹⁾. Dieser Kyamites ist nämlich am wahrscheinlichsten als eine Abstraction des Dionysos, der ursprünglich diesen Beinamen getragen haben dürfte, zu fassen, was schon Salmasius und Gronovius angenommen haben²⁾. Ausserdem ist noch ein Bezug der Bohne zu Apollo als dem Gotte des herbstillichen Segens und der Fruchtbarkeit bekannt, indem man an dem apollinischen, nach der Bohne benannten Feste der Pyanepsien (von πύανος = κύαμος und ἔψω koche) am 7. Pyanepsion (um den 20. October) dem Gotte Hülsenfrüchte, besonders Bohnen darbrachte³⁾.

Auch die am dritten Tage der dionysischen Anthesterien, den Χύτροι (Topftag), dem chthonischen Hermes und den Schatten der Abgeschiedenen aufgestellten Töpfe mit gekochten Früchten⁴⁾, werden vor allem Bohnen und andere Hülsenfrüchte enthalten haben.

Die *Linse* wurde, wie wir schon bemerkt haben, bei den Semiten Vorderasiens und in Aegypten⁵⁾ seit den ältesten Zeiten

¹⁾ S. Paus. I, 37, 4., Phot. 182 a, Hesych II p. 362 Albert, Bekk. Anecd. 274, 14.

²⁾ Schömann Gr. Alterth. II p. 345. Creuzer (Symbolik ² II p. 336) und nach ihm Dierbach (p. 115) fassen den Kyamites als denjenigen Heros, dem man die Wahl der Obrigkeiten durch Bohnen beilegte, bei welcher Annahme aber die Verbindung des Heros mit dem Iakchoszug unerklärt bleibt. Pausanias (l. l.) sagt, er wisse nichts sicheres darüber zu sagen, ob dieser Heros wirklich zuerst die Cultur der Bohne einföhrte oder ob man ihn erfand, weil man die Bohne nicht als Gabe der Demeter bezeichnen wollte.

³⁾ S. Apostol. XVIII, 67. Hesych. Harp. s. v. Poll. VI, 61. Eust. II, 552. XXII, 496, Scholl. Ar. Plut. 1191. Schömann Gr. Alterth. II, 400. Doch erklärt Hesychios den Namen πυνάβια auch durch τὸ ἀθάραν (Weizenmehlbrei) ἔψειν, ἃ καλοῦσι πύανα. Auch Athen. IX, 406 c erklärt πύανον für gleichbedeutend mit ἡ τῶν πυρῶν ἔψησις. Wohl möglich ist es, dass der ursprünglich auf den Brei von Bohnen bezügliche Name später vorzüglich für einen solchen aus Weizenmehl verwendet wurde. ⁴⁾ S. Schömann Gr. Alterth. II, 441.

⁵⁾ Im Nildelta lag eine Stadt namens Φακοῦσσα. Ptol. IV, 5, 53. Strab. XVII, 805. Steph. Byz.

angebaut, jedoch, wenigstens im letztgenannten Lande, wahrscheinlich wie die Bohne als unrein angesehen, da sie sich nirgends auf Denkmälern dargestellt findet. Athenaios (IV, 156 f, 157 b) bringt gerade in Betreff der Linse die auf die Hülsenfrüchte überhaupt bezügliche üble Meinung der Alten zum Ausdruck. Für die düstere Bedeutung dieser Frucht zeugt endlich auch der Umstand, dass dieselbe besonders bei Todtenmahlzeiten gegessen wurde.

Eine nach der Linse benannte Phake (Φακή) erwähnt Athenaios (IV, 158 c d) als Schwester des Odysseus.

Die *Gartenbohnen* (φάσηλοι, wahrscheinlich *Dolichos* sp.; vgl. oben) werden ausdrücklich als dem Dionysos angenehm bezeichnet¹⁾. Dasselbe war bei der *Kichererbse* der Fall, weshalb sich der sprichwörtliche Ausdruck Ἐρεβίνθινος Διόνυσος für unbedeutende, wertlose Gegenstände entwickelte²⁾.

Die Einführung des Anbaues der Kichererbse wurde übrigens merkwürdiger Weise dem Poseidon zugeschrieben³⁾, was aber in dem Verhältnisse des Gottes der himmlischen Feuchte zum Hirsebau seine Analogie findet.

In Rom führte nach dem Berichte des Plinius (h. n. XVIII, 12, 32) eine Sorte der Kichererbse (cicer) den Namen *Venerium* und spielte in der *pervigilium* genannten Nachtfeier der Göttin eine Rolle, wodurch der aphrodisische Charakter dieser und anderer Leguminosen neuerdings erhärtet wird.

Gemüsepflanzen.

Lattich, Salat (φριδακίνη, φρίδαξ. *Lactuca sativa* L.)

Nach der sehr bemerkenswerten Annahme von De Candolle (p. 118), der sich auf Boissier stützt, ist der Salat, dessen Cultur im Orient auf sehr frühe Zeiten zurückgeht, von dem im wärmeren Europa heimischen wilden Lattich (*Lactuca Scariola* L.)

¹⁾ Athen. II, 56 a. ²⁾ Zenob. III, 83. Hesych. Suid. Bei den griechischen Komikern erscheint der Name ἐρεβίνθος wegen der Ähnlichkeit der Form zur Bezeichnung der Hode verwendet, wie dies ja auch beim Namen κύαμος der Fall war. ³⁾ Athen. II, 55 c.

der Art nach nicht verschieden, sondern aus einer krausblättrigen Form desselben durch Cultur hervorgegangen.

Wegen seiner kühlenden, das männliche Vermögen schwächenden Wirkung¹⁾ spielt der Lattich in der Sage von Adonis und im Culte dieses Gottes eine hervorragende Rolle. Der vielgefeierte Liebling der Aphrodite sollte sich nämlich auf Kypros zwischen üppigen Büschen von Lattich verborgen haben²⁾, oder die Göttin hatte den Jüngling dortselbst versteckt³⁾, wo ihn sodann der wilde Eber aufspürte und zu Tode verwundete. Nach einer anderen Wendung der Sage⁴⁾ sollte Aphrodite ihren verstorbenen Geliebten auf einem Lager von Lattichblättern zur Schau ausgestellt haben, woraus man auch den durchgängigen Gebrauch des Salates bei Todtenmahlzeiten erklärte. Endlich sagte man auch, Aphrodite habe ebenso den schönen Jüngling Phaon, um ihn immer für sich zu haben, zwischen Lattich versteckt gehalten⁵⁾.

Da der frühzeitig dahingeraffte Adonis das Ersterben der Zeugungskraft in der schönen, üppig gedeihenden Pflanzenwelt unter den glühenden Sonnenstrahlen zur Darstellung bringen sollte, so lag es nahe, den die Zeugungskraft des Menschen schwächenden Lattich zur Ausstattung seines Sterbe- und Todtenlagers zu verwenden. Gleichzeitig ist der junge Lattichspross durch sein schnelles Aufkeimen und leichtes Verwelken ein charakteristischer Vertreter der üppig grünenden und bald wieder verdorrenden Frühlingskräuter, weshalb er in der erwähnten symbolischen Auffassung neben anderen Gewächsen von gleicher Eigenschaft, wie Fenchel, Weizen und Gerste⁶⁾, am Feste des Adonis in Athen und Alexandrien zur Anlegung der sogenann-

¹⁾ Diphilos u. Lykos bei Athen. II, 69 e; Kallimachos bei Athen. II, 69 c. Vgl. Creuzer Symb. II p. 202. ²⁾ Nikand. bei Athen. II, 69 b.

³⁾ Kallimachos bei Athen. II, 69 c. ⁴⁾ Eubulos bei Athen. II, 69 d. ⁵⁾ Kratinos bei Athen. II, 69 d.

⁶⁾ Deshalb wohl sollte nach Marsyas (bei Athen. II, 69 d) Aphrodite den Phaon in junger Gerstensaar versteckt haben.

ten Adonisgärtchen ('Αδώνιδος κήποι), die in Töpfen und Scherben gezogen wurden, angewendet¹⁾.

Kohl

(κράμβη. Brassica oleracea L.).

Der Kohl ist an verschiedenen Punkten der Küstengegenden von Dänemark, England, Italien (in Ligurien und bei Rom) und Makedonien heimisch und war daselbst vielleicht in früheren Epochen noch häufiger als dies heutzutage der Fall ist²⁾. De Candolle (l. l.) setzt den Beginn des Kohlbaues in Europa schon vor die arische Invasion. Aus einem Fragmente der Iamben des Hipponax³⁾ geht hervor, dass die κράμβη in Griechenland, ähnlich wie die Zwiebel im aegyptischen Pelusium, eine Art selbständiger Verehrung genoss. Nach Nikandros, der den Kohl als eine heilige Pflanze bezeichnet (frgm. Georg. bei Athen. IX, 370 a), wurde die κράμβη in alter Zeit μάντις, die Prophetin, genannt; nicht selten schwur man auch beim Kohl (καὶ μὰ τὴν κράμβην), eine Gepflogenheit, welcher Athenaios (IX, 370 b) ionischen Ursprung beimisst.

In Athen wurde der Kohl den Wöchnerinnen als Gegenmittel gegen bösen Zauber und andere schädliche Einflüsse zur Nahrung gegeben. Nach einer Localsage von Nemea in Argolis sollte diese Pflanze aus den zur Erde gefallenem Thränen des Königs Lykurgos erwachsen sein, die derselbe um sein von einer Schlange getödtetes Söhnchen Opheltes (oder Archemoros) vergoss⁴⁾. Nach einer anderen Version, die jedoch offenbar nur einer Namensgleichheit ihre Entstehung verdankt, entspross die κράμβη den Thränen des thrakischen Königs Lykurgos, als derselbe, auf Befehl des Bakchos wegen seines Widerstandes gegen die Einführung des neuen Cultus an einen Wein-

¹⁾ Hesych. s. v. 'Αδωνις. Cf. Platon Phaidr. p. 276 B. Schömann Gr. Alterth. II p. 466. ²⁾ De Candolle p. 103. Nyman Syll. fl. Eur. p. 196.

³⁾ Athen. IX, 370 b: ὁ δ' ἔξολισθὼν ἰκέτευε τὴν κράμβην τὴν ἐπτάφυλλον κτέ. ⁴⁾ Scholl. Aristoph. Equitt. v. 539.

stock festgebunden, sein Schicksal beklagte¹⁾. Diesen Ursprungssagen liegt wahrscheinlich die schon von den Alten gemachte Beobachtung zu Grunde, dass der Kohl, mit der Pupille in Berührung gebracht, das Sehvermögen schwächt²⁾, wie diess auch vom weissen Senf (σίναπι,νάπτ. *Sinapis alba* L.) behauptet wurde, den man als Mittel zum Hervorbringen von Thränen benützte³⁾. Als Sohn des Sehers Phineus wird ein Krambis angeführt⁴⁾.

Sellerie, Eppich

(σέλινον. *Apium graveolens* L.).

Unter dem im griechischen Sacralwesen eine so wichtige Rolle spielenden σέλινον haben wir unzweifelhaft die gewöhnliche Küchensellerie zu verstehen, welche schon von den alten Griechen ihrer Wurzel wegen als Gemüse gebaut wurde (σέλινον κηπαιον Diosc. III, 67), aber auch, wie dies heute noch der Fall ist, häufig an feuchten Orten wild wuchs (ἐλειοσέλινον Theophr. h. pl. VII, 6 u. 8., Diosc. III, 67; heute ἀγριοσέλινον, in der *Ilias* II, 776 ἐλεόθρεπτον σέλινον).

Wohl möglich ist es indes, dass das als ἱπποσέλινον bezeichnete *Smyrnum olusatrum* L. (s. u.), das gleichfalls in Griechenland wild wächst und ebenso schon im Alterthum als Gemüse verwendet wurde, dabei Blätter hat, die denen der Sellerie ähnlich aber trockener und dauerhafter sind als diese, ebenfalls manchmal zum Flechten von Kränzen für religiöse Zwecke gebraucht wurde. Zurückzuweisen ist dagegen die Annahme von Billerbeck (fl. class. p. 80), dass die Petersilie (πετροσέλινον Diosc. III, 70), die dieser Gelehrte unrichtig auf das ὄρεοσέλινον der Alten (besonders bei Diosc. III, 68) deutet, für das vielgenannte σέλινον (und apium der Römer) anzusehen sei, schon aus dem Grunde, weil die Petersilie erst von Makedonien

1) Dierbach p. 120. De Gubernatis II p. 93. 2) Diosc. II, 14.

3) Theophr. h. pl. VII, 3, 6. Columella IX, 3.

4) Scholl. Apoll. Rhod. II, 140.

nördlich wild wächst¹⁾ und im classischen Alterthum kaum cultiviert wurde.

Wie bei so manchen aromatisch duftenden Gewächsen tritt an der Sellerie eine düstere Bedeutung stark hervor. Nach Plutarch (Timol. 26) würde der Eppich zum Bekränzen der Verstorbenen und zur Bepflanzung der Grabhügel verwendet, sowie auch bei Todtenmählern regelmässig aufgetragen²⁾. Den Priestern war es verboten, von der Sellerie zu essen, wofür Creuzer (II p. 360) den Grund in dem von den Alten beobachteten Einflusse auf die Menstruation der Frauen finden will, wie in der That auch heute noch der Sellerie eine erhitzende, reizende Wirkung zugeschrieben wird.

Die Orphiker liessen den Eppich aus dem Blute des Kadmilos entstanden sein¹⁾. Nach einer anderen Sage war er aus dem Blute eines Korybanten erwachsen, den seine zwei Brüder getödtet und am Parnass bestattet hatten³⁾. Nach einer dritten Version entspross der Eppich zuerst dem Blute des von einer Schlange getödteten Knaben Archemoros⁴⁾, zu dessen Andenken die sieben gegen Theben ziehenden Helden, während deren Aufenthalt zu Nemea sich das Unglück ereignet hatte, die nemeischen Spiele stifteten, bei denen der Siegerkranz aus frischer Sellerie gewunden wurde⁵⁾. Auch bei den nach der Sage von Theseus dem Poseidon gewidmeten isticischen Spielen bestand der Siegerkranz lange aus Eppich⁶⁾, bis, geraume Zeit nach der Zerstörung Korinths, der Pinien- oder Kiefern-

¹⁾ Fraas p. 147. Nyman Syll. fl. Eur. p. 160. ²⁾ Plin. n. h. XX, 11, 44. Daher sagte man von einem dem Tode verfallenen: *σελήνου δεύραι*. Diog. Laert. VIII. 57, Suid.

³⁾ Clem. Alex. Protrept. p. 16. ⁴⁾ Ibidem.

⁵⁾ Paus. VIII, 48, 2. Scholl. Pind. Nem. VI, 43, wo jedoch bemerkt wird, dass der Eppichkrenz hier erst seit den Zeiten der Perserkriege üblich wurde, während früher der Kranz aus Olivenreisern in Gebrauch gewesen sei, wie es bei diesem in erster Linie dem Zeus geltenden Feste sehr naheliegt. Plin. n. h. XIX, 8, 46.

⁶⁾ Pind. Nem. IV, 88. Ol. XIII, 31. Isthm. II, 16. Cf. Isthm. VII, 64. Plut. Timol. 26.

kranz an seine Stelle trat. Der Grund für den Gebrauch der Sellerie bei diesen Spielen dürfte der sein, dass dieselben, wie Nikander (Alexiph. 617 ff)¹⁾ ausdrücklich hervorhebt, ursprünglich vor allem dem unglücklichen Heros Melikertes (der niemand anderer als der phönikische Melkart ist) galten, dessen Leib hier ans Land geschwemmt und unter Aufführung von Todtenspielen bestattet worden sein sollte²⁾. Doch erscheint die an sumpfigen Stellen in der Nähe des Meeres in Menge wachsende Sellerie auch insofern mit Poseidon in Verbindung gebracht, als ein Selinus (Σελινόυς), König von Aigialos (Achaia) und Vater der Helike, der Ortsheroine der gleichnamigen achäischen Seestadt, als Sohn des Poseidon genannt wurde³⁾.

Wenn Linos, der Repräsentant der schnell verwelkenden Frühlingsblütenwelt, mit Blumen und bitterem Eppich bekränzt vorgestellt wurde⁴⁾, so erscheint die Pflanze auch in diesem Falle wieder in ihrer düsteren, traurigen Bedeutung angewandt.

Auch beim Culte des Dionysos und bei bakchischen Gelagen wurde der Eppichkranz viel gebraucht⁵⁾, wie sich ja überhaupt so manche aromatische Gewächse zu erotisch-bakchischen und mystisch-chthonischen Symbolen ausbildeten. Wie an verschiedenen anderen bakchischen Gewächsen hatte auch Herakles an dem Eppichkranze Antheil⁶⁾; so berichtet Macer Floridus (de viribus herbarum v. 334 f.) Herakles habe sich als Sieger zuerst den Kranz von apium aufgesetzt.

¹⁾ Vgl. Anth. Pal. IX, 357.

²⁾ Pausanias (VIII, 48, 2) bringt übrigens auch die hier später übliche πίνος, als Baum der Trauer mit Melikertes-Palaimon in Beziehung, was kaum richtig sein dürfte, da die πίνος eben der Baum des Poseidon ist, dessen Cult den des Melikertes mehr und mehr zurückdrängte. Nach der gewöhnlichen Sage war freilich Melikertes, den seine vor der Raserei des Athamas fliehende Mutter Ino mit sich ins Meer gerissen hatte, wie diese von Poseidon zu einer rettenden Meergottheit erhoben worden.

³⁾ Paus. VII, 1, 3. 4. Steph. Byz. s. v. Ἑλική. Eustath. p. 292, 26.

⁴⁾ Verg. Ecl. VI, 68. ⁵⁾ Anacr. Frg. 54 (53); cf. Theocr. Id. III, 23, Horat. c. I, 36, 16. II, 7, 24. IV, 11, 3. ⁶⁾ Dierbach p. 147. De Gubernatis II p. 177.

Wenn uns auf Euböa ein Apollo Σελινόντιος begegnet¹⁾, so soll in diesem Falle der Gott wahrscheinlich nur als Beschützer einer uns allerdings nicht weiter bekannten Oertlichkeit namens Σελινόυς bezeichnet werden, ohne dass ein näherer Bezug des Eppich zu Apollo vorläge.

Silphium

(σίλφιον, καυλός. Thapsia Silphium Viv.)²⁾.

Dem Silphium, einem bei den alten Griechen als Gemtse und Heilmittel (im ersteren Falle wurde Wurzel und Stamm, im letzteren der aus diesen beiden Theilen gewonnene Milchsaft, ὀπός, verwendet) ausserordentlich geschätzten Doldengewächse, verdankte die libysche Handelsstadt Kyrene, da sich in deren Gebiete der einzige den Alten bekannte Standort dieser Pflanze befand, dieselbe aber durch die Cultur so gut wie gar nicht vermehrbar gewesen zu sein scheint, bis zum Beginne der Kaiserszeit³⁾ zum guten Theile ihren Reichthum⁴⁾.

Auf den Münzen dieser Stadt finden wir daher das Silphion als Wahrzeichen abgebildet⁵⁾. So ist es auch leicht begreiflich, dass dem in Kyrene ganz vorzüglich verehrten Aristaios das Silphium als dessen Geschenk an die Stadt zugeschrieben wurde⁶⁾. Ebenso natürlich ist es, wenn das Gedeihen dieser Pflanze ganz besonders auch unter den Schutz der Dioskuren gestellt

¹⁾ Strab. X, 445. ²⁾ Curt Sprengel und nach ihm Billerbeck (p. 73) beziehen das echte σίλφιον auf die auch in Süd-Spanien vorkommende *Ferula tingitana* L., die immerhin noch in Betracht zu ziehen sein dürfte.

³⁾ Hehn (Kulturpflanzen ⁵ p. 159) glaubt ungeachtet des ausdrücklichen Zeugnisses des Plinius (h. n. XIX, 3, 15. XXII, 23, 48), dass schon zu seiner Zeit das cyrenäische Silphium ganz verschwunden und das letzte Exemplar an den Kaiser Nero geschickt worden sei, die Pflanze sei in der Folge nicht wegen Ausrottung sondern deshalb in Vergessenheit gerathen, weil der Geschmack der Völker sich veränderte.

⁴⁾ S. Hermipp. bei Athen I, 27 e.

⁵⁾ S. Creuzer Symb. I p. 122, Roscher Lexikon p. 1171.

⁶⁾ Scholl. Aristoph. Equitt. v. 894. Hehn ⁵ p. 92.

wurde¹⁾, die in Kyrene ebenso wie in dessen Mutterstadt Sparta als segenspendende Gottheiten in höchster Verehrung standen. Nach einer spartanischen Localsage, die uns Pausanias (III, 16, 2. 3) berichtet, kamen die Dioskuren einst als Fremdlinge in das Haus, welches sie hier in Sparta ehemals bewohnt hatten und baten dessen nunmehrigen Besitzer Phormion, bei ihm einkehren zu dürfen, was dieser, da er für die Unversehrtheit seiner unvermählten Tochter fürchtete, nicht gestattete. Am anderen Tage war die Jungfrau und alle ihre Dienerinnen verschwunden; dafür fand man die Standbilder der Dioskuren und vor denselben einen Tisch, auf dem Silphium lag.

Das aus Asien bezogene Iaserpitium, welches schon seit dem Beginn der Kaiserzeit das cyrenäische Silphium durchgängig vertrat und bei genauer Bezeichnungsweise als Μηδικός und Συριακός ὄπος σιλφίου von dem ὄπος Κυρηναϊκός unterschieden wurde²⁾, war höchst wahrscheinlich *Ferula asa foetida* L., der sogenannte Teufelsdreck³⁾. Zu erwähnen ist noch, dass Nikander öfter (Ther. 85. 697. 907. Alexiph. 204. 309. 329. 379) das σιλφίον als Ingredienz zur Bereitung von zauberhaften Mitteln gegen den Biss von Giftschlangen und gegen Vergiftung anführt.

Gurke

(σίκυς, σίκυος. *Cucumis sativus* L.).

Kürbis

(σίκυς, κολοκύντη. *Cucurbita maxima* Duchesne.).

Unter den verschiedenen kürbisartigen Gewächsen wird nur die im Norden von Ostindien heimische⁴⁾ *Gurke* allgemein als seit alter Zeit in Griechenland unter dem Namen σίκυς, σίκυος oder σικύη cultiviert bezeichnet. Betreffs des *gemeinen Kürbisses*

¹⁾ Gerhard Gr. Myth. I § 481. 1. ²⁾ Plin. h. n. XIX, 3, 15. XXII, 23, 48. Diosc. III, 84 ³⁾ Fraas p. 143. 146. Hehn ⁵ p. 159.

⁴⁾ De Candolle p. 331.

ist man in neuester Zeit sogar in Zweifel gekommen, ob derselbe nicht wie verschiedene andere Arten der Gattung *Cucurbita* aus Mexiko und dem Südwesten der Vereinigten Staaten stamme. So möchte auch De Candolle (p. 320) nur vom *Riesenkürbis* (*Cucurbita maxima* Duch.), der seit alter Zeit auch schon in Aegypten und Abyssinien angebaut wurde, annehmen, dass er bei den alten Griechen und Römern cultiviert worden sei. Bei Athenaios (IX, 59 a) erscheint die längliche *σικύα* (Gurke) ausdrücklich von der runden *κολοκύντη* (Kürbis), die nach einer anderen Stelle desselben Autors (IX, 58 f) auch *σικύα Ἰνδική* genannt wurde, unterschieden. Die Cultur der gleichfalls in Ostindien und Beludschistan heimischen *Melone* (*Cucumis Melo* L. *πέπων*, *μηλοπέπων* d. h. Quittenkürbis) wurde nach allgemeiner Annahme¹⁾ erst zu Beginn der christlichen Zeitrechnung bei Griechen und Römern eingeführt, was De Candolle (p. 329) auch bezüglich der *Wassermelone* (*Cucurbita Citrullus* L.) annehmen möchte. Vom Anbau der Gurke (und wahrscheinlich auch des Riesenkürbisses, der anfänglich wie die Gurke einfach als *σίκω* bezeichnet worden sein dürfte) erhielt die früher vom Mohnbau Mekone genannte Stadt Sikyon ihren Namen, mit welchem sie schon in der Ilias (II, 572 und XXIII, 299, also freilich an Stellen jüngeren Alters) aufgeführt erscheint.

Die Stadt führte nunmehr nach der allgemein üblichen Anschauungsweise ihre Neugründung auf einen Heros Sikyon zurück, der ein Sohn des Marathon (des Fenchelmannes), des Ortsheros des gleichnamigen allbekannten attischen Fleckens gewesen sein sollte, womit nichts anderes ausgedrückt wird, als dass auch der Fenchel in Sikyon, wie im attischen Marathon, reichlich gedieh²⁾. Da Athene Stadtgöttin von Sikyon war und der Anbau der Cucurbitaceen für die Stadt eine Haupteinnahmequelle bildete, so wurde die Göttin als Schützerin dieses Culturzweiges angesehen und ihr nach dem Kürbis der Name *κολοκασία* beigelegt³⁾.

¹⁾ S. De Candolle p. 327. Hehn ⁵ p. 256.

²⁾ Hehn ⁵ p. 254.

³⁾ Athen. III, 72 b.

Küchenzwiebel. Porré.

Die Cultur der *Küchen-* oder *Sommerzwiebel* (*Allium Cepa* L.) geht im südlichen Asien und in den östlichen Mittelmeerländern in sehr frühe Zeiten zurück; für das ganze westliche Asien möchte De Candolle (p. 84) die Pflanze als ursprünglich heimisch erklären.

Der *Porré* (*gemeiner oder Winterlauch*; *Allium Porrum* L.) ist, da derselbe von dem berühmten Botaniker J. Gay¹⁾ nur als eine Form des in der ganzen Mittelmeerregion sehr verbreiteten *Sommerlauches* (*Allium Ampeloprasum* L.) erklärt wird, in Südeuropa als heimisch zu betrachten. Heute werden in Griechenland die Küchenzwiebel und der Porré unter den Namen τὰ πράσα und κρομμύδι sehr häufig cultiviert²⁾, weshalb wir mit Recht den altgriechischen Namen πράσον vorzüglich auf die gemeine Zwiebel, den Namen κρόμμυον besonders auf den Porré beziehen werden, wenngleich eine Namensvertauschung im Alterthum wohl öfters vorkam. Die Namen γήτειον (oder γήθιον, Erdrauch) und γηθουλίς werden von den Erklärern meist auf den Porré bezogen, wurden aber sicher auch öfters der Küchenzwiebel beigelegt.

Die Ausdrücke βολβός (bulbus) und κεφαλωτόν bezeichnen augenscheinlich im allgemeinen die verschiedenen Zwiebelarten. Auch die *Schalotte* (*Allium ascalonicum* L., ἀσκαλώνιον κρόμμυον bei Theophr. h. pl. VII, 4.)³⁾, nach De Candolle (p. 89) wohl nur eine Modification der gemeinen Zwiebel, wurde gleichfalls schon im Alterthum gebaut. Dagegen waren die Winterzwiebel (*Allium fistulosum* L.)⁴⁾ und der Schnittlauch (*Allium Schoenoprasum* L.) in den Gemüsegärten des alten Griechenland wohl nicht vertreten. Wegen ihrer Verwendung als reizende und anregende Zukost wurden die Zwiebelarten, (wenigstens die gemeine Zwiebel), wie wir oben angedeutet haben,

¹⁾ Ann. des sc. nat. III Serie. Bd. 8.

²⁾ Fraas p. 290 f.

³⁾ Bei Askalon lag im Alterthum eine nach der Zwiebel benannte Stadt Κρομμυών (Philem. bei Steph. Byz.).

⁴⁾ De Candolle p. 85.

schon in grauer Vorzeit aus den Steppen Vorderasiens nach dem Westen gebracht. Bei den alten Aegyptiern stand die Zwiebel in höchsten Ehren¹⁾. Eine Zwiebelart hiess dortselbst des Typhon Auge. In Pelusium, das mit dem philistäischen Askalon in reger Beziehung stand, wurde das κρόμμυον sogar als Gottheit verehrt²⁾, wogegen allerdings der Dienst des Zeus Kasios bei Pelusium die Zwiebel ausschloss³⁾. Den Mumien aegyptischer Frauen wurde die Zwiebel gerne, wohl mit Bezug auf ihre unverwüstliche Lebenskraft als Symbol der Unsterblichkeit, in die Hand gegeben.

Ein Prason (Πράσων) erscheint als Sohn des Aigyptos genannt⁴⁾.

In Griechenland führte sich die mythologische und sacrale Bedeutung der Zwiebelarten wohl vorzüglich auf ihre allgemein bekannte Eigenschaft zurück, die Sinnlichkeit und geschlechtliche Begierde in heftigem Grade zu erwecken⁵⁾. Bei der Festmahlzeit der in Delphi vorzüglich zu Ehren Apollos und der Dioskuren gefeierten Theoxenien wurden regelmässig Zwiebeln (γηθυλλίδες) aufgetragen. Wer von den Wallfahrern die grösste Zwiebel zum Opfer mitgebracht hatte, durfte am Opfermahle theilnehmen.

Diesen Gebrauch der Zwiebel begründete man durch die Sage, die schwangere Leto habe einst ein ganz besonderes Verlangen nach einer solchen γηθυλλίς getragen⁶⁾.

In Athen setzte man nach alter Sitte den Dioskuren Käse, Oliven und Zwiebeln (πράσα) zum Frühmahle vor⁷⁾.

Xenarchos⁸⁾ nennt den erdgeborenen βολβός geradezu den Tempelgenossen der mütterlichen Demeter; es scheint also

¹⁾ An den ausgedehnten Zwiebelbau im Nildelta erinnert die Stadt Βολβητινή (Hecat. bei Steph. Byz.), das heutige Baschid oder Rosette.

²⁾ Lucian Iup. tragoed. 42. Vgl. Plin. h. n. XIX, 6, 32. Juvenal XV, 9. Prudentius contra Symmachum. ³⁾ Sext. Emp. bei Pyrrh. hypoth. III, 24 (p. 184). ⁴⁾ Choerob. bei Bekk. Anecd. 1413.

⁵⁾ Athen. II p. 63 e. 64 a, b. VIII p. 356 f. Plut. de Is. et Os. 8.

⁶⁾ Polemon bei Athen. IX p. 372 a. ⁷⁾ Athen. IV p. 173 e.

⁸⁾ Athen II p. 63 f.

sogar in Griechenland der Zwiebel manchmal eine gewisse selbständige Verehrung zutheil geworden zu sein. Die nach ihrem ausgedehnten Zwiebelbau benannte megarisch-korinthische Stadt Κρομμυών verehrte in Kromos (Κρόμος), den man als Sohn des Poseidon bezeichnete, ihren eponymen Heros und Gründer¹⁾; dass der gleichfalls nach der Cultur der Zwiebel benannte attische Demos Πρασιαί und die gleichnamige lakonische Stadt einen Prasos als Ortsheros verehrten, ist kaum zu bezweifeln.

Eine Bolbe treffen wir als Ortsheroine der gleichnamigen Stadt in Makedonien; dem Herakles sollte die genannte Bolbe den Olynthos, den eponymen Heros der gleichnamigen mächtigen Handelsstadt geboren haben²⁾.

Knoblauch

(σκόροδον. *Allium sativum* L.).

Der Knoblauch wurde bisher nur in der Kirgisensteppe, wo die Pflanze vielleicht ihre ursprüngliche Heimat hat und von wo sie sich möglicherweise schon vor den Zügen der Arier nach Westen ausbreitete, wild vorgefunden³⁾. De Candolle (p. 89) möchte übrigens die Möglichkeit offen lassen, dass der in Europa cultivierte Knoblauch durch Veredlung aus dem ihm sehr nahestehenden *Schlangenlauch* (*Allium Scorodoprasum* L.), welcher in Frankreich, Deutschland und besonders in ganz Russland wild ist, hervorgegangen sei.

Im Gegensatze zu den Zwiebelarten wurde der Knoblauch bei den alten Griechen als ein vorzügliches Mittel angesehen, die sinnliche Begirde abzustumpfen⁴⁾. Deshalb durfte einer, der Knoblauch gegessen, den Tempel der Götttermutter (Kybele) nicht betreten⁵⁾. Auch der Cult der libyschen Aphrodite schloss den

¹⁾ Paus. II, 1, 3. S. Hehn ⁶ p. 163. ²⁾ Heges. bei Athen. VIII, 334 e. ³⁾ De Candolle p. 80, 82.

⁴⁾ Etym. Magn. S. Creuzer Symb. ² IV. p. 453. ⁵⁾ Ath. X, 422 d, wo die auf diese Anschauung bezügliche ergötzliche Geschichte von der Unterredung des knoblauchessenden Philosophen Stilpon mit der Götttermutter überliefert ist.

Knoblauch aus¹⁾. Wegen des in ihnen enthaltenen beissend scharfen Saftes wurden die Zwiebeln des Knoblauches als zauberhaftes Gegenmittel gegen den Schlangenbiss empfohlen²⁾.

Rettich. Rübe. Runkelrübe.

Als Schützer der Garten- und insbesondere der Gemüscultur wurde neben Demeter und Athene ganz vorzüglich Apollo, der reife Gott des Sommers, angesehen. Infolge dessen pflegte man goldene *Rettiche* (ράφανός³⁾, *Raphanus sativus* L.), silberne *Runkelrüben* (σεύτλον, *Beta vulgaris* L.) und bleierne *Rüben* (γογγυλίζ, *Brassica campestris* L.) nach Delphi als Weihegeschenke zu übersenden⁴⁾. Zu bemerken ist, dass der Rettich wenn nicht in Griechenland selbst, so doch in Vorderasien, besonders gegen den Kaukasus hin, heimisch ist, in welcher letzteren Gegend auch die Heimat der Rübe, wenigstens der in Griechenland cultivierten, zu suchen ist⁵⁾. Die Runkelrübe hat an den Gestaden der Mittelmeerregion ihren ursprünglichsten Wohnsitz⁶⁾.

Rocca. Möhre. Golddistel.

Die *Rocca* oder *Ruke* (εἰζωμον, *Eruca sativa* L.), eine noch heute in Griechenland sehr viel verwendete Gemüsepflanze⁷⁾ aus der Familie der Kreuzblütler, wurde bei den Alten als aphrodisisches, die sinnliche Begierde erweckendes Kraut angesehen⁸⁾.

In noch grösserem Ansehen stand in derselben Beziehung die *Möhre* (gelbe Rübe, σταφυλίνος, *Daucus Carota* L.), weshalb dieser bekannten Gemüsepflanze auch der Name φίλτρον beigelegt wurde⁹⁾. Möglicherweise ist auch der als zauberkräftige

¹⁾ Pyrrh. hypoth. III, 24 (p. 184).

²⁾ Macer Floridus de virib. herb. v. 164. 170. Vgl. Nicand. Alex. 432.

³⁾ Ῥάφανος ist der Kohl (s. v.), also identisch mit κράμβη.

⁴⁾ Plinius h. n. XIX, 5, 26. ⁵⁾ De Candolle p. 36. 46.

⁶⁾ De Candolle p. 73. Fraas p. 233.

⁷⁾ Fraas p. 123. ⁸⁾ Macer Floridus 1033.

⁹⁾ Athen. IX,

Heilpflanze in bedeutendem Ansehen stehende δαύκος (s. Nicand. Ther. 94. Alex. 199; δαύκειον Ther. 858. 939), auf die Möhre zu beziehen, da diese heute in Griechenland ἄγρια δαυκιά heisst.

Dieselbe sinnlich reizende Kraft schrieb man einer dritten als Gemüse gebrauchten Pflanze, der schon bei Hesiod (O. D. v. 580) genannten *Golddistel* (σκόλυμος, Scolymus maculatus L. und Scolymus hispanicus L.), zu¹⁾.

Kresse. Senf. Kapper. Aronsstab.

Aus der Zahl der Gemüse stand das κάρδαμον im Alterthum als Mittel gegen Vergiftung in hohem Ansehen, weshalb wir das Kraut im kolchischen Zaubergarten der Hekate angepflanzt finden²⁾. Fraas bezieht den Namen κάρδαμον (p. 124) entschieden auf die noch heute so genannte, in Griechenland sehr häufig wilde und allgemein cultivierte *orientalische Kresse* (Erucaria aleppica Gärtn.), während De Candolle (p. 106) mit Verweis auf Sibthorp (Prodom. flor. graec. II, 6) und Heldreich (Nutzpflanzen Griechenlands p. 47) dennoch unsere gewöhnliche *Gartenkresse* (Lepidium sativum L.) vor allem für das κάρδαμον der Alten halten möchte. Auf eine Art Kresse wird allgemein auch die σάυρη bezogen, welche Nikander (frg. 2, 72, bei Athen. XV p. 684 d) als Kranz des unterirdischen Völkergebieters (Pluton) bezeichnet. Als kräftiges Mittel gegen Schlangenbiss wurde der *Senf* (σίναπι, νάπυ. Sinapis alba L.), den Pythagoras als das ausgezeichnetste aller Kräuter bezeichnet haben sollte, gerühmt³⁾. In vorzüglichem Ansehen stand ferner die gleichfalls als Gemüse übliche *Kapper* (κάππαρις, Capparis spinosa L.), weshalb nach dem Berichte des Athenaios (IX, 370 c) der Philosoph Zenon bei dieser Pflanze zu schwören pflegte.

Ebenso wurden einer Art *Aronsstab* (ἄρον, δρακόντιον; Arum sp. bes. A. Dracunculus L.), die gekocht als Gemüse

¹⁾ S. Plin. h. n. XXII, 22, 43. De Gubernatis II p. 342..

²⁾ Orph. Arg. v. 922.

³⁾ Nicand. Ther. 878, Alexiph. 430.

Macer Floridus v. 1139 f. 1152.

verspeist wurde. wegen ihrer scharfen Säfte und des einem Schlangenkopfe ähnlichen Blütenkolbens zauberhafte Kräfte besonders gegen Schlangenbiss zugeschrieben¹.

Meerstrands-Melde. Ampfer.

Die *Meerstrands-Melde*, ἄλιμος, *Atriplex Halimus* L., eine an der griechischen Küste ungemein häufige Pflanze, deren Blätter gekocht gleichfalls als Gemüse gebraucht wurden, hiess bei den Aegyptern und den in Aegypten wohnenden Griechen Kranz des Osiris, war also vorzüglich diesem Gotte geheiligt²). Nach dem *Gemüseumpfer* λάπαθον, *Rumex Patientia* L.) dürfte der mythische König Lapatnos, der nach einer Version³ als Vater des Achaios und Lakon bezeichnet wurde, benannt sein.

Olusatrum. Smyrnum. Bibernelle Seefenchel. Gänse-distel Cichorie.

Ausser den schon besprochenen Gewächsen wurden von den alten Griechen, wie dies auch heute noch bei den Neugriechen der Fall ist, eine grosse Anzahl anderer Kräuter als Gemüse verwendet. Mehrere derselben werden von Nikander unter den Gegenmitteln für Schlangenbiss und Vergiftung genannt.

In diese Zahl gehört vor allem das *Olusatrum* (πυροσέλινον, *Smyrnum Olusatrum* L.⁴), eine (schon oben genannte) der Sellerie sehr ähnliche Pflanze, welche auch in Deutschland bis ins 17. Jahrhundert eine der beliebtesten Gemüsearten war, seither aber aufgegeben wurde⁵.

Die nächste Verwandte des *Olusatrum* ist das *Smyrnum* σμυρνεῖον, σμύρνιον, *Smyrnum perfoliatum* L., das von Nikander zweimal (Ther. 848. Alexiph. 405) als zauberhaftes Antipharmakon genannt wird.

¹) Macer Floridus v. 1732. ²) Sprengel Gesch. der Medic. I p. 92. ³) Ioann. Antioch. frgm. 20. ⁴) Nicand. Ther. 599.
⁵) De Candolle p. 113.

Daran schliessen sich zwei andere Doldenblütler, der *Bibernell* (καυκαλίσ, Pimpinella Saxifraga L.)¹⁾, und der *Seefenchel* (κρήθμον, κρίθμον. Crithmum maritimum L.)²⁾, die ebenfalls als Gemüse üblich waren und zugleich als Ingredienzen für die in Rede stehenden Gegenmittel verwendet wurden. Den Seefenchel sowie die *Gänsedistel* (σόγχος, Sonchus oleraceus L.) sollte nach Kallimachos Hekale dem Theseus als Zukost vorgesetzt haben³⁾.

Schliesslich erwähnt Nikander (Alexiph. 429) noch von der *Cichorie* (καχώριον, dichterisch κίχορον oder σέρις, Cichorium Intybus L.), einem sehr beliebten Gemüse, die Verwendung zu dem angeführten Zwecke.

Andere zur Bereitung und Würzung der Speisen verwendete Pflanzen.

Mohn

(μῆκον. Papaver somniferum L.).

Die nahen Beziehungen des Mohns zu Demeter erklären sich schon daraus, dass wir in demselben entweder, wie Hehn (p. 254) annimmt, ein in uralter Zeit als Unkraut mit dem Getreide aus Asien eingeführtes Culturgewächs⁴⁾ vor uns haben, oder überhaupt daraus, dass der Mohn im alten Griechenland gerne neben dem Getreide angebaut und seine Samen wie heute zur Verstüsung feinerer Bäckereien verwendet wurden, wobei es dann gleichgiltig bleibt, ob die Ansicht Hehns oder die der einzelnen botanischen Fachmänner der Gegenwart die richtige ist,

¹⁾ Ther. 843. 892. ²⁾ Ther. 909. ³⁾ Plin. n. h. XXII, 44. 22, XXVI, 8, 50. Dierbach p. 121. ⁴⁾ So treffen wir schon in der Ilias (VIII, 307) den Mohn im Garten gepflanzt, wo wir zugleich auch bei Homer den einzigen ausführlicheren von einer Blume genommenen Vergleich vor uns haben.

die den Gartenmohn als eine durch die Cultur erzeugte Variation des in Südeuropa sehr verbreiteten *Papaver setigerum* Cand. ansehen¹.

Ausserdem eignete sich die Mohnfrucht mit ihrer Unzahl von Samenkörnern der Inhalt einer einzigen Kapsel wurde auf über 30.000 Samen berechnet als Symbol der Demeter, der Schützerin der agrarischen und weiterhin auch der ehelichen Fruchtbarkeit. Neben dem Aehrenbüschel hält die Göttin in ihren Bildwerken durchweg auch mehrere kapseltragende Mohnstengel in der Rechten: auf diese Darstellungsweise nimmt Kallimachos h. in Cerer. v. 45 Bezug, wenn er die Demeter, der Priesterin Nikippe ähnlich, mit heiligen Binden und dem Mohnstengel in der Hand vor den frevelnden Erychsichthon und seine Knechte hintreten lässt, und bei Theokrit Id. VII. 156, Simachides sich die Demeter $\delta\lambda\omega\sigma\alpha\varsigma$ an ihrem Feste lächelnden Antlitzes, mit Aehrenbüschel und Mohnkapseln in den Händen erscheinend vorstellt. Demeter sollte den Mohn zuerst den Bewohnern von Sikyon, das noch in der hesiodischen Theogonie v. 536 den auf die dortige uralte Mohnkulturweisenden Namen Μηκωνία trägt, zum Geschenke gegeben haben².

In Athen bildete sich in der Folge die Sage, Mekon sei ein schöner Jüngling gewesen, der die unstät auf der Suche nach ihrer Tochter umherschweifende Demeter tröstete und zum Lohne dafür von der Göttin bei seinem Tode in ihre heilige Pflanze verwandelt wurde³.

Bemerkenswert ist auch eine Episode des bekannten Mythos von der Ankunft der Demeter in Eleusis, nach welcher die Göttin, als sie von den Töchtern des Keleos zu deren elterlichem Hause geleitet worden war, durch den Genuss von Mohnkörnern zuerst das lange Fasten unterbrach⁴, eine Erzählung, durch die man offen-

¹ S. De Candolle p. 503. ² Die Quelle für die bei Buchholz Hom. Realien I. 2 p. 249 angeführte Sage, dass Demeter den Mohn zuerst auf einer Insel namens Mekonia gefunden habe, ist uns nicht bekannt geworden. ³ Serv. ad Verg. Georg. I. 212.

⁴ S. Bötticher Baumkultus p. 34.

bar einen später bestehenden sacralen Gebrauch zu erklären suchte.

Wenn wir auch in der einen Hand der Aphrodite des Kanachos in Sikyon den Mohn treffen¹⁾, so werden wir, falls hier die Pflanze nicht etwa nur als das alte Wahrzeichen der Stadt zu betrachten ist, dieselbe auch in diesem Falle als auf Fruchtbarkeit weisendes Symbol ansehen. Vielleicht hängt es gerade mit einem solchen engeren Bezug des Mohnes zu Aphrodite zusammen, wenn mit Vorliebe die Blumenblätter desselben unter dem Namen *τηλέφιλον* («ferne Liebe») als Liebesorakel gebraucht wurden, in der Weise, dass man das Kronenblatt zwischen Daumen und Zeigefinger oder auf den Oberarm legte, mit der flachen Rechten darauf schlug und in dem stärkeren oder schwächeren Knall ein mehr oder weniger günstiges Zeichen für die Gewährung von Gegenliebe erblickte²⁾. Wie Aphrodite erscheinen die Charitinnen, die Begleiterinnen der grossen Natur- und Fruchtbarkeitsgöttin, im Ursprunge vielleicht selbst Gottheiten der herrlichen, üppig sprossenden Pflanzenwelt, mit Äpfeln und Mohnbüscheln in den Händen dargestellt.

Wie Hera³⁾ kommt auch die mütterliche Fruchtbarkeitsgöttin Kybele⁴⁾ in alten Bildwerken mit Mohnköpfen in der Hand vor.

Von Euphranor wurde Agathodämon in seinem dionysischen Wesen als Gottheit der vegetabilischen Fruchtbarkeit mit einer Schale in der Rechten, mit Ähren und Mohn in der Linken dargestellt⁵⁾.

Wegen der einschläfernden, betäubenden Wirkung des reichlich genossenen Mohnes wurden schon im Alterthum die

¹⁾ Paus. II, 10, 5. ²⁾ S. Theocr. III, 29 u. Fritzsche, gr. Ausg. z. St. Poll. IX, 127. Agath. 9 (Anth. Pal. V, 296). Die breiten Blumenblätter des Mohns trugen sonst auch den Namen *πλαταγόνια*. S. Nicand. Frgm. Georg. v. 43 bei Ath. XV, 683 f., Theocr. Id. XI, 57 und Scholl. Vgl. auch den Hetärennamen *Μηκωνίς* (Athen. XIII, 587 f.).
³⁾ Chartarius bei Dierbach p. 119. ⁴⁾ Winkelmann II. p. 115 bei Dierbach p. 118. ⁵⁾ Plin. h. n. XXXIV, 77.

allegorischen Figuren der Nyx, des Hypnos und des Thanatos Nacht, Schlaf und Tod mit dem Kranze aus Mohnstengeln zur Darstellung gebracht¹⁾.

Wenn dem Hermes der Mohnstengel in die Linke gegeben erscheint²⁾, so dürfte dies am besten auf dessen Eigenschaft als ἄνδρ' ὄνειρος und ἰσμενολογικός Schlaf- und Traumbringer³⁾ zu beziehen sein.

Schliesslich mag hier noch bemerkt werden, dass das in der Odyssee IV. 220 ff. von Helena dem Telemachos und seinen Gefährten in den Wein gegebene, alles Leid vergessen machende Zaubermittel σκαλαζών φάρμακον, welches diese von der Aegypterin Polydama, der es das Saatland (ἑίδοπος ἀρουρά) hervorgebracht, erhalten hatte, von vielen Forschern auf das Opium gedeutet wird, wie es in Aegypten aus den geritzten Mohnköpfen gewonnen wird⁴⁾.

Sesam

σησαμόν. Sesamum orientale L.

Wie die Samenkörner des Mohn wurden im alten Griechenland die des Sesam, der auch neutzutage noch häufig in Griechenland insbesondere zur Gewinnung eines sehr geschätzten Speiseöles gebaut wird⁴⁾, zur Bereitung und Würzung von allerlei Backwerk verwendet, vorzüglich an dem der Demeter gefeierten Thesmophorienteste, indem so auch dem Sesam eine auf Fruchtbarkeit weisende Symbolik beigelegt wurde⁵⁾.

¹⁾ Dierbach p. 118. ²⁾ Winkelmann II. p. 500 bei Dierbach p. 119. ³⁾ Sprengel Geschichte der Botanik I. p. 18. Miquel Flora Homérica p. 46 ff., Friedreich Realien zur Ilias und Odyssee p. 182. Auch Buchholz (Hom. Realien I. 2. 252) möchte sich am ehesten dieser Ansicht anschliessen. Vgl. Theophr. h. pl. IX. 15. 1. Plin. n. h. XXV. 2. 5 und das Ἑλένης λαθικηδὲς φάρμακον bei Eustath. erot. III 9 und Hesych. Ein ägyptisches Kraut ἑλένιον erwähnen Hesych. und Ael. n. a. IX, 21. ⁴⁾ Fraas p. 187. ⁵⁾ Vgl. den sehr bezeichnenden von Heraclides bei Athen. XIV. p. 647 a überlieferten Festgebrauch der syrakusanischen Thesmophorien.

Fenchel

(μάρραθ[ρ]ον. *Foeniculum officinale* All.).

In der Nähe von Weinbergen und an sonnigen Abhängen gedeiht der Fenchel in Griechenland, wie im wärmeren Europa überhaupt, in reichlicher Menge. Besonders üppig scheint diese gewürzhafte Doldenpflanze um den nach ihr benannten, in der griechischen Geschichte so hoch berühmten Flecken Marathon gewachsen zu sein. Als Ortsheros stand daselbst ein Marathos, der aus Arkadien in jene Gegend gekommen sein sollte, in Verehrung ¹⁾.

Der gleiche Name wurde einem Sohne des Epopeus, eines Königs von Sikyon ²⁾, jener Stadt, deren gleichnamiger Ortsheros ein Sohn des erstgenannten Marathos gewesen sein sollte, (s. u. Gurke), beigelegt. Wegen seines in hohem Grade aromatischen Geschmackes und Geruches wurde dem Fenchel wie der Sellerie eine eminent bakchisch-mystische Bedeutung beigelegt. Die Theilnehmer an den attischen Mysterien trugen nicht nur Kränze von Myrte, Epheu und der Silberpappel, sondern auch von Fenchel ³⁾. Als ungemein zarte und schnellkeimende Pflanze, vielleicht auch wegen des genannten Bezuges zum Iakchos der attischen Mysterien wurde der Fenchel auch zur Anlage der Adonisgärtchen verwendet ⁴⁾. Dass auch der Lehrer und Begleiter des Dionysos, Silenos, manchmal mit dem Fenchelkranze geschmückt dargestellt wurde ⁵⁾, kann nach dem eben angeführten nicht befremden. Ueberhaupt wurden dem Fenchel mancherlei zauberhafte Kräfte, vor allem gegen Vergiftungen beigegeben ⁶⁾.

Dill

(ἀνηθον, ἀνητος. *Anethum graveolens* L.).

Durch seinen aromatischen Geruch schliesst sich der Dill den geschlechtsverwandten Doldenblütlern Sellerie und Fenchel

¹⁾ Plut. Thes. 32. Paus. I, 15, 3. 32, 4. Suid. s. Μαραθῶν u. a.
²⁾ Paus. II, 1, 1. 6, 5. ³⁾ Demosth. XVIII, 260. ⁴⁾ Schömann Gr. Alterth. II. p. 466. ⁵⁾ Dierbach p. 68 Anm. ⁶⁾ Apul. de medicam. herb. 124. Macer Floridus 680 ff. Nicand. Ther. 33. 893.



an, mit denen er die Beziehungen zum bakchisch-mystischen Culte gemein hat. In einem wohl textlich verdorbenen Fragmente der Sappho scheint er ausdrücklich dem Euanthes (Dionysos) und den Charitinnen zugesprochen zu sein. Neben den anderen bekannten Gewächsen des cerealisch-bakchischen Dienstes, Levkoie, Mohn und Narcisse, wird der wohlriechende Dill von Vergil in den Eklogen (II, 46 ff.) genannt. Vergil hatte dabei wahrscheinlich den Theokrit vor Augen, wo wir (Id. VII, 63) den Dill neben den heiligen Blumen des Dionysos und der Persephone, Rose und Levkoie, in Verbindung mit der *κονύζα*, dem *ἀσφόδελος* und dem *σέλινον*, lauter heiligen Gewächsen der Demeter, des Dionysos und der Unterirdischen, angeführt finden. Ausser verschiedenen anderen Kräften sollte der Dill, häufiger genossen, auch die Wirkung haben, das Sehvermögen und die Zeugungskraft zu schwächen¹⁾; er entspricht also in letzterer Hinsicht dem Lattich und wurde deshalb wie dieser im Adonisculte verwendet, indem man das alljährlich errichtete Prunklager des verstorbenen Liebings der Aphrodite mit Lauben von Dill überwölbte²⁾ und denselben wie den Fenchel wohl auch zur Anlage der Adonisgärtchen verwendete. Als heil- und zauberkräftige Pflanze wird der Dill (*ἀννησον*) bei Nikander (Ther. 650. 911) aufgeführt.

Römischer Kümmel

(*κύνινον*. Cuminum Cyminum L.).

Der römische Kümmel, welcher schon im Alterthum viel als Gewürze gebraucht und meist aus Kleinasien bezogen wurde³⁾, charakterisiert sich schon dadurch als Zauberpflanze, dass vorgeschrieben war, bei seiner Aussaat wie bei der des *ὄχιμον* Flüche und Verwünschungen auszustossen⁴⁾. In der That wurden der Pflanze verschiedene Heilkräfte zugeschrieben⁵⁾.

¹⁾ S. Billerbeck flor. class. p. 79. ²⁾ Theocr. XV, 119.

³⁾ Diosc. III, 61. ⁴⁾ Theophr. h. pl. IX, 8, 8. VII, 3, 5.

⁵⁾ Macer Floridus v. 2111 ff., Apuleius de h. v. 101. Der Name *κύνινον* wird, vielleicht nicht mit Unrecht, mit *κύων* in Zusammenhang gebracht (Porta bei De Gubernatis II, p. 111).

Zum Geschlechts- und Liebesleben in Bezug stehende Pflanzen.

A. Heilige Pflanzen der Artemis Eileithyia.

Echter Diptam, Wermuth, Mutterkraut, Osterluzei u. a.

Unter den Gewächsen, die der Artemis als Entbindungsgöttin (λοχεία, Ειλείθυια) geheiligt waren, nimmt der *echte Diptam*, δίκταμος oder δίκταμνον, ein aromatischer, vorzüglich auf Kreta, jenem Hauptcultgebiet der Geburtshelferin Artemis, wachsender Lippenblütler, die erste Stelle ein. Der δίκταμος, d. h. die am kretischen Berge Dikte besonders gedeihende Pflanze, wird meist ¹⁾ auf eine Art wilden Majoran oder Dosten, *Origanum Dictamnus* L., von Koch ²⁾ wenigstens zum Theil auf zwei andere ähnliche Lippenblütler, *Ballota Pseudodictamnus* L. oder *Marrubium acetabulosum* L., bezogen. Artemis Eileithyia und die derselben wesensgleiche Diktyнна erscheinen manchmal mit dem Kranze aus δίκταμος dargestellt ³⁾. Das Verhältnis der Pflanze zur Göttin wird durch einen ihr beigelegten Namen ἀρτεμιδέσιον zum Ausdrucke gebracht. Mehrmals wird der δίκταμος bei den Alten das erste aller Kräuter genannt, vorzüglich wegen der ausserordentlichen Kräfte, die man ihm in Frauenkrankheiten zuschrieb. Schon die Näherung der Pflanze sollte im Stande sein, todte Leibesfrucht zum Abgang zu bringen ⁴⁾. Ebenso glaubte man, dass ihr Duft die in der Nähe befindlichen Schlangen zu tödten im Stande sei ⁵⁾. So ist es leicht begreiflich, wenn wir den δίκταμος unter den Zauberkräutern des Gartens der Hekate angeführt finden ⁶⁾.

¹⁾ Billerbeck Flora class. p. 155. Fraas Synopsis plant. fl. class. p. 181. Lenz Botanik der alten Griechen und Römer p. 519. Obgleich Linné den Namen *Dictamnus* einer anderen schönen, im wärmeren Europa heimischen Pflanzengattung beigegeben hat, so ist doch diese Art *Origanum* als der echte Diptam zu bezeichnen. ²⁾ Die Bäume und Sträucher des alten Griechenlands p. 96. Das *Origanum Dictamnus* L. hält Koch (p. 95) für den ἀμάρακος des Theophrast.

³⁾ Dierbach p. 206. ⁴⁾ Theophr. h. pl. IX, 16. ⁵⁾ Apul. de herb. virt. 90. ⁶⁾ Orph. Arg. 921.

Aphrodite sollte ihren verwundeten Liebling Aeneas durch den dictamaus des kretischen Ida geheilt haben ¹.

Fast dieselben Kräfte, wie dem dictamaus, nämlich todt Leibesfrucht zu entfernen und gegen Schlangenbiss zu schützen, wurden der καλαμίνθα beigelegt ². deren drei von den Alten s. Diosc. III. 37 unterschiedene Formen von Fraas (p. 177) auf zwei Arten *Minze*, *Mentha tomentella* Link und *Mentha gentilis* L., und eine *Bergminze*, *Calamintha officinalis* Moench ³, bezogen werden.

Nach der Geburtsgöttin selbst legten die alten Griechen dem *Wermuth* vorzüglich ist an *Artemisia arborescens* L. und *Artemisia Absinthium* L. zu denken ⁴ den Namen ἀρτεμισία bei ⁵). Macer Floridus v. 2 und Walafridus Strabo (im Hortulus v. 181 nennen die Artemisia die Mutter der Kräuter; der erstere hebt ihre Eigenschaft hervor, Fehlgeburten abzuwehren v. 12, und die Wirkungen genossenen Giftes aufzuheben (v. 21). In dem fälschlich dem Apuleius zugeschriebenen Gedichte über die Kräfte der Kräuter wird ausdrücklich berichtet (c. 19), Artemis habe drei Arten des nach ihr benannten Heilkrautes entdeckt und ihre Kräfte dem Cheiron mitgetheilt. Plinius (h. n. XXV, 7, 36, erwähnt, dass der Wermuth nach der jungfräulichen Artemis παρθενίς genannt werde.

Den ähnlichen Namen παρθένιον erhielt öfter das der Chamille nahestehende ⁶, aromatische *Mutterkraut* unserer Gärten *Matricaria Parthenium* L. oder *Chrysanthemum Parthenium* Bernh., welches allerdings, wie wir hören werden, als Heil-

¹ Aen. XII. 412. ² Macer Flor. de herb. virtt. v. 603.

³ Auch Koch (Bäume und Sträucher p. 107) denkt an eine Art *Calamintha*, vielleicht *Calamintha officinalis* Moench. ⁴ Fraas p. 200.

⁵ Uebrigens wurde der Name der Pflanze manchmal auf *Artemisia*, die Gemahlin des Königs Mausolus, zurückgeführt. S. Plin. h. n. XXV, 7, 36. ⁶ Gewiss hiess auch das Mutterkraut ebenso wie die Chamille öfters eben wegen seiner Wirkungen in Frauenkrankheiten *matricaria*.

Apuleius de herb. virtt. c. 65 nennt sie *matralis*. Macer Floridus (v. 562) versteht unter dem λευκάνθεμον das Mutterkraut oder die Chamille. S. Billerbeck p. 219 f. Lenz p. 473.

pflanze auch unzweifelhaft der jungfräulichen Pallas geheiligt wurde, aber ebenso mit Artemis in Zusammenhang gebracht wurde, wie aus einem Gedichte des Diotimos ¹⁾, wo die ἀνθεμίς den Hain dieser Göttin schmückt, klar hervorgeht.

In Aegypten stand der *Meerstrands-Wermuth* (*Artemisia maritima* L.) in hohem Ansehen und war vor allem der Isis geweiht, an deren Festzügen er von den Priestern vorangetragen wurde ²⁾.

Ausserdem legten die Alten auch der zierlichen und etwas aromatischen, im wärmeren Europa häufigen *Trauben-Melde* (*Che-nopodium Botrys* L.) den Namen *artemisia* oder *ambrosia* bei ³⁾.

Als ein der Artemis λοχεία besonders heiliges Gewächs war sicherlich auch die *Osterluzei* (ἀριστολογία, vorzüglich *Aristolochia pallida* Willd. und *A. parviflora* Sibth.) ⁴⁾, deren Namen Plinius (h. n. XXV. 8, 54) richtig mit ἀρίστη λεχούσαις erklärt, angesehen, wenngleich dies, wie es scheint, nicht ausdrücklich erwähnt wird. Dagegen hebt Macer Floridus (v. 1404. 1406. 1431) ausdrücklich ihre heilsame Wirkung bei der Niederkunft der Frauen hervor und erwähnt, dass man nach dem Berichte des Plinius durch Auflegen der Pflanze auf die vulva die Geburt von Knaben bewirken zu können glaubte. Auch als Heilmittel für Schlangenbiss sollte die rundwurzelige Art

¹⁾ Anth. Pal. VI, 267. ²⁾ Plin. n. h. XXVII, 7, 29 (absinthium marinum). Diosc. III, 24. Dierbach p. 179. De Gubernatis II p. 16.

³⁾ Diosc. III, 130. Plin. h. n. XXVII, 4, 11. ⁴⁾ Macer 1395 ff. unterscheidet die aristolochia longa mit langer, die rotunda mit runder Wurzel und eine dritte, der rotunda an Kräften ähnliche, clematis genannte Art. Im Peloponnes wachsen nun allerdings die Aristolochia longa L. und rotunda L., die der ἀριστολογία μακρά und στρογγύλη des Diosc. (III, 5. 4) entsprechen sollten; da aber Aristolochia parvifolia Sibth. und pallida Willd. am häufigsten und in ganz Griechenland verbreitet sind, so hat Sibthorp und ihm folgend Fraas (p. 267) diese zwei Arten auf die aristolochia longa und rotunda der alten Botanik bezogen. Die κληματίς des Diosc. (III, 5) deutet Sibthorp auf Aristolochia boeotica L., da A. Clematidis L. in Griechenland nicht vorkommt.

besonders erfrischend sein und insbesondere durch ihren Rauch böse Dämonen vertreiben (s. 1223 und 1224).

Ferner wurde auch der Saft der *σπιλονόου* oder *σπόδιος*, *Silva* sp. besonders *S. pomifera* L., *milica* L. und *calycina* L. zu ein vorzügliches Mittel für eine glatte Einbindung angewendet.¹⁾

Unter die gleichfalls bei der Niederkunft der Frauen viel verwendete und so auch der Artemis geheiligte *Stiche-Immortelle* war im nächsten Abschnitt gehandelt worden.

Eine Auswahl von Pflanzen die besonders auf die Menstruation günstig einwirken und Fehlgeburten hinzuhalten sollten, mag noch dem Namen nach angeführt werden.

Es sind dies von schon genannten Gewächsen der *Fenchel*²⁾, der *See*³⁾, der *Kü*⁴⁾, sowie die *Brennnessel*⁵⁾ *οσούριον*, *Nasturium officinale* Bo. ; ausserdem sind in dieser Hinsicht besonders hervorzuheben der *Wegwarte* *δωροβύσσου*, *Plantago* sp., besonders *P. asiatica* L. ; das *Seifenkraut* *στρούθιον*, *Saponaria officinalis* L. ; der *Alwe* *ἀλενον*, *Inula Helenium* L. ; das *Tausendguldenkraut* *κενταύριον τὸ μακρόν*, *Erythraea Centaurium* Pers. ; die *Nieswurzel* *ἀλλέβουρος ὀμέλας*, *Helleborus* sp. bes. *officinalis* Salisb. und *niger* L. ; die *Garten-Baute* *πύρανον*, *Ruta graveolens* L. ; das *Fettkraut* *δειζυον*, nach Fraas p. 135 *Sedum amplexicaule* Cand. ; die *Pfingstrose* *παωνία*, *Paeonia corallina* Retz. und *officinalis* Retz. ;⁶⁾ die mit der Osterluzei verwandte *Huselnurzel* *ἄσαρον*, *Asarum europaeum* L. ; der *Koriander* *κορίαννον*, *Coriandrum sativum* L. ;⁷⁾ der *Küchen-Kerbel* *γαϊορέφυλλον*, *caerifolium*, *Anthriscus Caerifolium* Hoffm. ;⁸⁾ ferner mehrere fast durchweg aetherisch-aromatische Lippenblütler s. o. den *δίεταυρος*, die *καλαμίνθα*

1) Macer Floridus v. 872, 878. Apuleius de virt. herb. c. 101.
 2) Macer Floridus 624, 697. 3) Ibid. 1146. 4) Ibid. 1227. 5) Ibid. 698.
 6) Ibid. 229. 7) Ibid. 913. 8) Ibid. 1493. 9) Ibid. 1722.
 10) Ibid. 1846. 11) Ibid. 271, 279, 315. 12) Ibid. 729 f. 13) Ibid. 1609, 1631 f.
 14) Ibid. 1535. 15) Ibid. 984 f. Insbesondere dürfte der Hetärenname Κοριαννὸ (Athen. XIII, 567, c) auf die Beziehungen dieser Pflanze zum Geschlechtsleben hinweisen. 16) Macer Flor. 936.

und den *ἐλελίσφακος*), wie die *Betonie* (*κέστρον*, *Betonica* *Alopecurus* L.)¹⁾, der *Polei* (*γλήχων*, *Mentha* *Pulegium* L.)²⁾, der *grosse Saturei* (*θύμβρα*, *Satureia* *Thymbra* L.)³⁾, der *Organ* (*ὀρίγανον*, *Origanum* sp.)⁴⁾, der *Thymian* (*ἔρπυλλος*, *Thymus* sp.)⁵⁾, der *Andorn* (*πράσιον*, *Marrubium* sp.)⁶⁾ und der *Gamander* (*χαμαῖδρος*, *Teucrium* sp., bes. *T. lucidum* L.)⁷⁾.

B. Die heiligen Pflanzen der Hera Eileithyia.

Cypresse und Immortelle.

Als die rechtmässige Gattin des obersten Himmelsgottes wurde Hera zur Vorsteherin und Schützerin der Ehefrauen, denen sie nach dem Glauben der Alten wie die jungfräuliche Artemis bei ihrer Niederkunft hilfreich beistand. Es waren deshalb ein paar Pflanzen, denen für solche Fälle heilsame und

¹⁾ Ibid. 479. Ueber die Kräfte der *Betonica* handelt ausführlich ein dem Antonius Musa beigelegtes Lehrgedicht, das jedoch wohl nur ein Theil des Werkes des Pseudo-Apuleius über die Kräfte der Kräuter ist. Fraas (p. 175) möchte übrigens das *κέστρον* der älteren griechischen Autoren lieber auf das syrische Gliedkraut, *Sideritis* *syriaca* L., gleichfalls eine aromatische Labiate beziehen. Vom *κέστρον* leiten vielleicht die als Gemahlin des Helenos genannte *Kestria* (*Serv. Verg. Aen. III, 334*), ein *Kestrinos*, Sohn des Helenos (*Steph. Byz. s. Καμμανία. Paus. II, 11, 1. II, 23, 6*) und ein Troianer *Kestros* (*Quint. Smyrn. VIII, 293*) ihre Namen her, was noch dadurch wahrscheinlicher wird, dass uns aus derselben Gegend auch drei augenscheinlich nach der unten aufgeführten gattungsverwandten *θύμβρα* benannte mythische Persönlichkeiten, nämlich ein troianischer Heros *Thymbros* (*Steph. Byz., Etym. Magn., Eustath. Hom. 816, 10*), eine troische Heroine *Thymbra* (*Etym. Magn.*) und eine troische Flussnymphe *Thymbris* (nach *Apollodor I, 4, 1*, Mutter des Pan) begegnen. ²⁾ *Macer Flor. 629, 665, 675.* ³⁾ *Ibid. 845.* *Vgl. Anm. 16.* ⁴⁾ *Ibid. 1295.* ⁵⁾ *Ibid. 1341.* ⁶⁾ *Ibid. 1444.* Eine Art *Marrubium* (*M. plicatum* Forsk.) war in Aegypten dem Hor geheiligt und hiess Same des Hor. Auch die Namen *philopais* und *philochares* (*Plin. n. h. XX, 29, 89*) weisen auf die aphrodisische Bedeutung der Pflanze hin. ⁷⁾ *Ibid. 1908.*

förderliche Wirkungen beigelegt wurden, ganz besonders dieser Göttin geheiligt ¹⁾.

Es ist dies erstens das zierliche, schon bei Homer (II. XXI, 351 und Od. IV, 603) als Futterkraut genannte *Cypergras* (κύπειρον), von dem vorzüglich zwei Arten, *Cyperus longus* L. und *rotundus* L., in den feuchten Niederungen Griechenlands sehr häufig sind ²⁾. Auch die bei uns gewöhnlichen Arten, *Cyperus flavescens* L. und *fuscus* L., welche Billerbeck (p. 18) gleichfalls in Betracht ziehen möchte, kommen in Griechenland vor, sind aber den zwei an erster Stelle genannten Arten gegenüber wohl zu unscheinbar, als dass sie die Aufmerksamkeit der Alten hätten besonders auf sich ziehen können. Da Hera in ihrer Auffassung als Geburtshelferin vor Allem zu Sparta in Verehrung stand, so war auch das Ansehen und die Verwendung dieser ³⁾, wie der zunächst zu nennenden Pflanze hier am grössten ⁴⁾. Nach Tournefort ⁵⁾ kommt Hera auf bildlichen Darstellungen in der That auch mit dem Kranze von *Cypergras* geziert vor. Wenn wir dasselbe im Zaubergarten der Hekate angepflanzt finden ⁶⁾, so erklärt sich dies schon aus der Auffassung dieser Göttin als Geburtshelferin und Schützerin der Jugend, sowie auch aus dem Gebrauche des *Cypergrases* als zauberhaften Mittels gegen Vergiftung, das natürlich im Besitze der Zaubergöttin sein musste.

Fast noch berühmter wurde in derselben Hinsicht eine Art *Immortelle* (έλίχρυσος, auch χρυσάνθεμον und άμάραντος; *Gnaphalium Stoechas* L., heute die Thräne der Muttergottes, δάκρυα της Παναγίας, wegen der runden, perlenförmigen Blütenköpfchen genannt). Als Heilmittel in Frauenkrankheiten ⁷⁾ war diese Pflanze nicht nur der Hera, sondern auch der Artemis geweiht, was sowohl (Etym. Magn. 330, 35) ausdrücklich

¹⁾ S. Roscher Hera und Juno p. 38, Lexikon der griechischen und römischen Mythologie p. 2090. ²⁾ Fraas p. 295 f., Sprengel Geschichte der Botanik I, p. 35. ³⁾ Ueber die Heilkraft des *Cypergrases* in Frauenkrankheiten s. Plin. h. n. XXI, 118 f. ⁴⁾ S. Athen. XV, 678 a verglichen mit 681 a. ⁵⁾ Reise in die Levante II p. 179 (bei Dierbach p. 198). ⁶⁾ Orph. Arg. 918. ⁷⁾ Plin. n. h. XXI, 169.

bezeugt ist, als insbesondere aus der Sage hervorgeht, eine Nymphe namens Helichryse, nach der die Immortelle benannt sein sollte, habe diese Blume zuerst gefunden, oder eine Ephesierin dieses Namens habe zuerst das Bild der Artemis damit bekränzt ¹⁾. Wegen der Dauerhaftigkeit und Unverwelklichkeit der goldfarbigen Blütenköpfchen wurde die Immortelle überhaupt viel zur Bekränzung von Götterbildern und, als Ausdruck des Glaubens an das ewige Fortleben der Seele, zur Bekränzung der Gräber verwendet, wie dies noch heute allgemein in Uebung ist. Insbesondere sollte Thessalos das Grab des durch seine Tapferkeit zu unsterblichem Ruhme gelangten Achilles mit dieser Blume geschmückt haben ²⁾.

Als Mittel in Frauenkrankheiten ³⁾ war auch noch die *weisse Lilie* ganz vorzüglich der Hera geweiht; da jedoch dieser Blume eine umfassendere Bedeutung zukommt, so wird dieselbe später ausführlicher besprochen werden.

C. Heilige Pflanzen der Aphrodite.

Maioran, Thymian u. a.

Ausser mehreren durch die Schönheit ihrer Blume ausgezeichneten Gewächsen, wie der Rose, Lilie, Anemone und Lichtnelke, welche wegen ihrer allgemeineren Bedeutung in der griechischen Mythologie eine besondere Behandlung finden werden, kamen vor allem mehrere Pflanzen, die meist der Classe der Labiaten angehören, infolge ihres aromatischen Duftes zu Aphrodite und ihrem Culte in nahe Beziehung.

Der erste Rang unter diesen Kräutern ist wohl dem *Maioran* unserer Gärten (*ἀμάρακος* oder *σάμψουρον* der alten Griechen, *Origanum Maiorana* L., in Italien heute *amaraco*, *maggiorano* oder *samsuco*) zuzuweisen. Derselbe ist in Griechenland nicht heimisch, wurde aber daselbst fast sicher schon im Alterthum

¹⁾ Themistagoras bei Athen. XV, 681 b und Etym. M. s. v. ἑλίχρυσος. ²⁾ Dierbach p. 161. ³⁾ Macer Floridus vv. 816, 828, 840. Plin. h. n. XXI, 126. Diosc. III, 106. Galen. XII, 45.

cultivirt ¹⁾. Eine der edelsten Sorten wuchs nach der Angabe der Alten ²⁾ auf Cypern, der Lieblingsinsel der Aphrodite, welche auch in den Ursprungsmythos dieser Pflanze verflochten erscheint. Nach der Sage hiess nämlich *Amarakos* ein Sohn des Kinyras, des Königs und Priesters der Aphrodite auf Kypros. Der Jüngling verstand es, für den Dienst der Göttin die kostbarsten Salböle zu bereiten. Während er nun einmal Salben trug, fiel er und erschreckte darob so sehr, dass er starb, worauf sein Leib von der Göttin in die gleichnamige aromatische Pflanze verwandelt wurde ³⁾, die auf Kypros besonders üppig gedieh und zur Bereitung von Salben verwendet wurde.

Als Kranz des Hymen erscheint der *amaracus* bei Catull (LXI, 7) genannt. In der Aeneis (I, 693) legt Venus den Knaben Askanius in einem Haine des Idalionsgebirges auf Cypern über einem Rasen von weichem *amaracus* nieder.

Aus der Gruppe der aromatischen Lippenblütler war ferner der *Thymian* oder *Quendel* (*ερυλλος*, *θύμος*; *Thymus Chamaedrys* Fries und *Thymus vulgaris* L.) ⁴⁾, der uns bei Moschos (Id. II, 66) in der Blumenlese der Europa und ihrer Gespielinnen

¹⁾ Koch (p. 109) lässt den Majoran erst gegen Ende des Mittelalters mit dem Basilienkraut aus Arabien oder Ostindien eingeführt sein, wogegen jedoch schon die heute noch in Italien üblichen Namen sprechen. Den *ἀμάρακος* hält er für das *Origanum Dictamnus* L. oder eine verwandte Art. In Europa wächst der Majoran im südlichen und südöstlichen Spanien sogar wild (Nyman Syll. flor. Eur. p. 102).

²⁾ S. Diosc. III, 41. ³⁾ Serv. ad Verg. Aen. V, 72 und I, 693. S. Plin. n. h. XIII, 10 u. Engel Kypros II, p. 95 u. 125 f. ⁴⁾ Der auch bei uns zum Küchengebrauche manchmal gepflanzte *Thymus vulgaris* L. wird in den Gärten Griechenlands heutzutage häufig cultivirt und ist wahrscheinlich jener *ερυλλος*, den man nach Theophr. h. pl. VI, 7, 2.7 vom Hymettos in die Gärten von Athen und Sikyon verpflanzte. Diese Pflanze ist identisch mit dem *θύμος Ὑμήτιος* des Antiphanes bei Athen. I, 28 c und dem *ερυλλος κηπευτός* bei Diosc. III, 41. S. Koch p. 97, 108. Der Name *θύμος* bezieht sich ganz vorzüglich auf den *Thymus capitatus* H. et L. (= *Satureia capitata* L.) (s. Fraas p. 174), wurde aber, wie aus dem Früheren hervorgeht, auch öfter statt *ερυλλος* gebraucht.

begegnet, der Liebesgöttin geheiligt. Auf Eryx brachte man den Thymian zugleich mit Rosen in zierlichen Binsenkörbchen der Aphrodite zum Opfer dar ¹⁾. Der Hetärenname 'Ερπυλλίς ²⁾ dürfte gleichfalls auf die aphrodisische Bedeutung dieses Krautes hinweisen. Auch den Musen war der Thymian geweiht ³⁾.

Als dritte unter den wohlriechenden, der Aphrodite geheiligten Lippenblütlern ist das σισύμβριον zu nennen, welches meist auf eine Art *Minze* bezogen wird (von Fraas p. 177 und Lenz p. 514 auf *Mentha aquatica* L.). Die Pflanze würde gerne zu Brautkränzen verwendet und erscheint als heiliges Gewächs der Liebesgöttin neben der Myrte genannt ⁴⁾. Apuleius (de herb. virtt. 105) erwähnt dieses wohlriechende Kraut unter dem Namen *mentha venerea*. Auch hier dürfte ein Hetärenname, Σισύμβριον ⁵⁾, den Zusammenhang der Pflanze mit Aphrodite noch weiter bestätigen.

Zu derselben Göttin stand endlich auch wegen seines ausserordentlich aromatischen Geruches der *Rosmarin* (λίβανωτίς στεφανωματική, *Rosmarinus officinalis* L.) in naher Beziehung, wie ja auch heute noch bei uns das Landmädchen ihrem Geliebten neben der prächtigen Nelke ein Zweigchen des duftenden Rosmarin zur Erinnerung mit auf den Weg gibt. Wegen seiner Dauerhaftigkeit und seines kräftigen Aromas wurden mit den Zweigen desselben, wie mit denen der Immortelle, nicht nur die Bilder der Aphrodite, sondern auch die der übrigen Götter gerne geschmückt ⁶⁾.

In Böotien bekränzten sich nach Plutarch ⁷⁾ die Bräute mit den Zweigen der in Griechenland heimischen *spitzblättrigen Spargel* (ἀσπάραγος, *Asparagus acutifolius* L.). Die Heiligkeit der Spargel wie die des Bibernells (καυκαλίς) wurde durch die Sage begründet, die von Theseus verfolgte Perigune habe in den Büschen dieser Gewächse ein Versteck gefunden ⁸⁾.

¹⁾ S. Roscher Nektar und Ambrosiä, mit einem Anhang über die Grundbedeutung der Aphrodite und Athene. Böttcher Baumkultus p. 446. Vgl. Ovid. Fasti IV, 870. ²⁾ Athen. XIII, 589 c. ³⁾ Theocr. Epigr. I, 1 f. ⁴⁾ Ovid. Fasti IV, 869. ⁵⁾ Theophr. bei Athen. XIII, 587 f. ⁶⁾ Horat. carm. III, 23, 15 f. ⁷⁾ Praecept. conjug. 2.

⁸⁾ Plutarch. Thes. 8. S. Böttcher Baumkultus p. 481.

D. Andere aphrodisische Gewächse.

1. ὄρμινον, ὄχιμον κτέ.

Neben den ausdrücklich der Aphrodite geheiligten Pflanzen müssen noch verschiedene andere als aphrodisisch bezeichnet werden, indem ihnen die Eigenschaft zugeschrieben wurde, die sinnliche Begierde zu reizen und zu geschlechtlicher Vereinigung anzutreiben.

Von Gewächsen, die schon im Vorhergehenden behandelt worden oder noch werden behandelt werden, sind in dieser Hinsicht zu nennen der Fenchel ¹⁾, die Möhre oder gelbe Rübe ²⁾, die Ruke ³⁾, der Aronsstab (δρακόντιον ⁴⁾, der gemeine Lauch ⁵⁾ und die Malve ⁶⁾; an diese schliesst sich noch die *Nessel* (ἀκαλύφη, κνίδη, Urtica sp.) an, deren Samen dieselbe Wirkung zugeschrieben wurde ⁷⁾.

Weiterhin sind hier noch mehrere mit den früher genannten Arten verwandte aromatische Lippenblütler vorzuführen, denen man wegen des in ihnen enthaltenen ätherischen Oeles die gleichen Kräfte beilegte.

Wir erwähnen unter ihnen zuerst das ὄρμινον, welches meist ⁸⁾ auf eine kleinere Art *Salbei*, *Salvia Horminum* L., bezogen wird. Dass die Alten der Pflanze aphrodisische Wirkungen beilegte, geht daraus hervor, dass man ihren Namen von ὄρμᾶν (εἰς συνουσίαν), der Reizung zu sinnlicher Begierde, ableitete ⁹⁾. Kraut und Samen dienten ebenso zur Bereitung von Liebestränken wie als Ingredienz zur Herstellung von Mitteln gegen Vergiftung ¹⁰⁾, weshalb wir das ὄρμινον auch im Zaubergarten der Hekate angepflanzt finden ¹¹⁾.

¹⁾ Macer Floridus v. 706. ²⁾ Ibid. 1275. Die hier genannte pastinaca wie der σταφυλίθος der Griechen ist viel wahrscheinlicher auf die gelbe Rübe als auf den Pastinak (*Pastinaca sativa* L.) zu beziehen. S. Fraas p. 140. ³⁾ Ibid. 1033. ⁴⁾ Ibid. 1756. ⁵⁾ Ibid. 548. ⁶⁾ Ibid. 1973. ⁷⁾ Ibid. 143. Die bei Nikander (Ther. 52) genannte ἀκνηστis wird gleichfalls gewöhnlich als eine Art Nessel angesehen. ⁸⁾ Billerbeck p. 9. Fraas p. 184. Lenz p. 516. ⁹⁾ Diosc. III, 135. ¹⁰⁾ Nicand. Ther. 893. Alexiph. 615. ¹¹⁾ Orph. Arg. 919.

Ferner ist hier das ὄκιμον zu nennen, welches meist¹⁾ noch auf das *Basilienkraut* (*Ocymum Basilicum* L.) bezogen wird, wenngleich diese Bestimmung manchen Bedenken unterliegt. Insbesondere behauptet Koch (p. 99) mit Bestimmtheit, diese Gartenpflanze sei erst im 16. Jahrhunderte aus Ostindien eingeführt worden und das ὄκιμον des Theophrast (h. pl. VII, 3) sei auf den sonst für das λάπαθον gehaltenen Gartenampfer (*Rumex Patientia* L.), also auf eine ganz verschiedene Pflanze, zu beziehen. Die aphrodisische Bedeutung dieses Gewächses²⁾ scheint auch durch den Hetärennamen Ὀκιμον bestätigt zu werden³⁾, wie dasselbe auch in Hinsicht auf den Hetärennamen Θρυαλλίς (*Gorg.* bei Athen. XIII, 583 e) bei der *Königskerze* (*θρυαλλίς*, *Verbascum* sp. bes. *plicatum* S. et S.) der Fall ist.

In hohem Masse wurde die zur Liebesbegierde reizende Kraft der *satureia* beigelegt, indem man ihren Namen mit den lusternen Satyrn in Beziehung brachte⁴⁾. Von den Alten⁵⁾ wird die *satureia* mit der θύμβρα der Griechen identificirt, die wir mit Fraas (p. 174) auf den wohl auch mit ähnlichen Kräften ausgestatteten *grossen Saturei* (*Satureia Thymbra* L.) beziehen, da der Garten-Saturei oder das Pfefferkraut (*Satureia hortensis* L.) zwar vielleicht den Römern, aber nicht den Griechen bekannt war⁶⁾.

Bei Macer Floridus (v. 673) erscheinen dem *Polei* (*pulegium*, γλήχων, *Mentha Pulegium* L.) zur Liebe reizende Kräfte zugeschrieben.

Auch das *Nabelblatt* (κοτυληδών, bei den Römern *umbilicus Veneris*), eine mit der Hauswurz verwandte Pflanzengattung, (*Umbilicus* sp. bes. *U. pendulinus* Cand. = *Cotyledon Umbilicus* β

¹⁾ Fraas p. 183. Lenz p. 513. ²⁾ De Gubernatis II p. 35.

³⁾ Athen. XIII, 567 c. 570 e. 587 c, d. ⁴⁾ S. Martial. III, 74. Macer Floridus v. 866. ⁵⁾ Macer Floridus v. 843. ⁶⁾ Billerbeck (p. 149) dagegen meint, dass wir den Gartensaturei unter der ὕσσοπος κηπευτή bei Diosc. III, 30 zu verstehen haben, was insoferne möglich ist, als der Ysop (*Hyssopus officinalis* L.) in Griechenland nicht vorkommt, und dadurch nahegelegt würde, dass nach Sibthorp eine Art von wil dem Saturei (*Satureia Juliana* L.) heute ὕσσοπος heisst.

L.) sollte sich zur Bereitung von Liebestränken eignen und wurde deshalb auch stergethron genannt ¹⁾).

Auf eine die Fruchtbarkeit fördernde Kraft weist der Name κραταιόγονον (Diosc. III, 129, Plin. h. n. XXVII, 8, 40) hin, den Fraas (p. 158. 229) auf das mit den Labkräutern verwandte *Kreuzblatt*, *Crucianella monspeliaca* L., deutet.

Ebenso bezeichnet der Name κατανάγκη (Diosc. IV, 134, Plin. n. h. XXVII, 8, 35), vielleicht die *Catananche caerulea* L., ein blaublumiger Zungenblütler, eine zur Liebe zwingende und zu Liebestränken verwendete Pflanze.

Auch dem λεοντοπόδιον (Diosc. IV, 129), das Fraas (p. 209) wohl mit Recht auf eine ganz niedrige Art des filzigen *Fadenkrautes* (*Filago* [Evax] *pygmaea* L.) deutet, welches im kleinen an eine Löwentatze erinnern kann, wurde die liebeerweckende Wirkung zugeschrieben. Mit dem λεοντοπόδιον identisch oder verwandt ist der schon von Sprengel ²⁾ auf eine Art *Filago* bezogene κήμος (s. Plin. n. h. XXVII, 8, 35), den wir als bekannte Ingredienz für Liebestränke im Zaubergarten der Hekate angepflanzt finden ³⁾).

Schliesslich muss auch noch des ἀνακαμφέρος, das Linné auf sein *Sedum Anacampseros*, das *rundblättrige Fettkraut*, bezogen hat, als eines Krautes Erwähnung gethan werden, das, wie sein Name besagt, verlorene Liebe zurtückbringrn sollte ⁴⁾).

2. Zarter Wermuth.

(ἀβροτόνον. *Artemisia Abrotonum* L.).

An die den aromatischen Labiaten angehörigen aphrodisischen Pflanzen schliesst sich zunächst eine ätherisch duftende Composite, der zarte Wermuth, an, der zwar nur in Kleinasien, Spanien und Dalmatien wild wächst ⁵⁾, in Griechenland aber fast sicher, wie dies heute noch daselbst in weitem Umfang der Fall ist ⁶⁾, in Gärten cultivirt wurde. Die Pflanze sollte, wenn

¹⁾ Plin. n. h. XXV, 13, 101. Cf. Diosc. IV, 92 f. ²⁾ S. Dierbach p. 199. ³⁾ Orph. Arg. 923. ⁴⁾ Plut. fac. lun. 25, p. 80.

⁵⁾ Nyman Syll. fl. Eur. p. 113. ⁶⁾ Fraas p. 207.

sie auch nur in die Nähe gebracht oder unter den Polster gegeben würde, die sinnliche Begierde erwecken und noch dazu die zauberhafte Kraft besitzen, eine Annäherung an die geliebte Person zu vermitteln ¹⁾. Auch in dem Hetärennamen Ἀβρόρονον findet diese Bedeutung ihren Ausdruck ²⁾.

In Aegypten hiess die Pflanze Herz der Bubastis und wurde gleichfalls zu Liebeszauber verwendet ³⁾.

3. Schweinsbrod, Erdscheibe

(κυκλάμινος. Cyclamen sp.).

Unter dem Namen κυκλάμινος haben wir ein paar in Griechenland wachsende Arten der prächtigen, zu den Primelgewächsen gehörenden Gattung Cyclamen, die im Deutschen wegen des abgeplattet kugeligen Wurzelknollens den Namen Saubrod und Erdscheibe führt, insbesondere *Cyclamen persicum* Mill. und *latifolium* Sm. (= *C. hederifolium* S. et S., non Ait. = *C. graecum* Link) ⁴⁾, zum Theil wohl auch das im wärmeren Europa überhaupt heimische *Cyclamen europaeum* L. mit seinen herrlichen, rosafarbenen, wohlriechenden Blüten zu verstehen.

Nach Theophrast (h. pl. IX, 9, 3) stand der κυκλάμινος zur Bereitung von Liebestränken in Gebrauch; auch galt er, in der Nähe eines Hauses angepflanzt, für dessen Bewohner als Schutzmittel gegen Giftränke ⁵⁾. So ist es ganz natürlich, dass wir diese Blume im kolchischen Zaubergarten der Hekate vorfinden ⁶⁾. Bei Theokrit (Id. V, 123) erscheint sie, wie sonst die Meerzwiebel, als Zaubermittel zur Besänftigung des erregten Gemüthes aufgefasst.

4. Alraun

(μανδραγόρας. Atropa Mandragora L.).

Zur Bereitung von Liebestränken wurden dem Alraun, einer Verwandten der Tollkirsche mit betäubender und einschläfernder

¹⁾ De Gubernatis II p. 2. ²⁾ Plut. Them. I u. a. ³⁾ Sprengel Geschichte der Medizin I p. 48. Dierbach p. 180. ⁴⁾ Fraas p. 192.

⁵⁾ Plin. h. n. XXV, 9, 67. ⁶⁾ Orph. Arg. 919, wo die κυκλάμις den Beinamen ἰοειδής führt, was sehr treffend auf die vielfache Aehnlichkeit dieser Blume mit dem Veilchen hinweist.

Wirkung, die stärksten Kräfte zugeschrieben ¹⁾. Aphrodite erhielt von diesem Gewächse sogar den Beinamen *μανδραγοπίτις* ²⁾. Der Name der Pflanze selbst, *μανδραγόρας*, erscheint als Epitheton dem Zeus beigelegt ³⁾, wobei es freilich zweifelhaft ist, welche Anschauung damit zum Ausdruck gebracht werden sollte. Nach der aus der Odyssee wohlbekannten zauberkräftigen Nymphe Kirke wurde der Alraun auch *κίρκαια* genannt ⁴⁾, weshalb man annimmt ⁵⁾, das Kraut, welches Kirke den Gefährten des Odysseus in die vorgesetzten Speisen mischte, um sie in Schweine zu verwandeln, sei nach der Anschauung der Alten eben der *μανδραγόρας* gewesen. Wegen der genannten Kräfte erscheint der Alraun auch im Zaubergarten der Hekate zu Kolchis angepflanzt ⁶⁾.

5. Παιδέρωσ, ἵππομανές, σχύρον.

Das Kraut *παιδέρωσ* («Knabenliebe»), welches man zu Sikyon in das der Aphrodite zu Ehren angezündete Opferfeuer zu werfen pflegte, erhielt seinen Namen höchst wahrscheinlich von einer ihm beigelegten liebeerweckenden Kraft. Pausanias (II, 10, 5) sagt über den *παιδέρωσ*, er sei ein Kraut mit denen der Eiche ähnlichen (d. h. wellig eingebuchteten), oben dunkelgrünen, unten weissen (filzigen) Blättern, wozu er noch ausdrücklich beifügt, dass die Pflanze ausser im Tempelbezirke der Aphrodite zu Sikyon nirgends zu finden sei. An einer Stelle des Plinius (n. h. XXII, 22, 34) erfahren wir, dass die dornenlose Art des *Acanthus* (*Acanthus mollis* L.), auf welche die Beschreibung des Pausanias ganz wohl passt, *paederos* genannt werde. Der weiche *Acanthus* wurde nun freilich in Griechenland nirgends vorgefunden und wir könnten daher

¹⁾ Theophr. h. pl. IX, 9, 1. S. Xenoph. Conv. 24. ²⁾ Hesych. s. v.
³⁾ Hesych. s. v. ⁴⁾ Diosc. III, 114. Apollod. III, 15, 1, wo sich Prokris der *κίρκαια βίσα* als Schutzmittel gegen allen Schaden von Seite der Pasiphae bedient, bevor sie sich dem Minos zu nahen beginnt. Von der *κίρκαια* der Alten ist die zierliche, bei uns in drei Arten vertretene Gattung *Circaea* zu trennen. ⁵⁾ Dierbach p. 204. ⁶⁾ Orph. Arg. 921.

am ehesten auf einen ähnlichen distel- (z. B. die *Jurinea mollis* L.) oder alantartigen Korbblütler der Mediterranflora, von denen mehrere die beschriebene Blattgestaltung aufweisen, zu denken haben. Angefügt kann noch werden, dass Plinius an einer anderen Stelle (h. n. XIX, 8, 54) bemerkt, auch das *caerifolium* (der Küchenkerbel, *Anthriscus Caerifolium* Hoffm., ein wüziges Doldengewächs) werde bei den Griechen *paederos* genannt.

Als ein Zaubermittel, das tolle Liebesglut erregte, wird in den Schriften der Alten, besonders der Römer¹⁾, öfters das *ἵππομανές* (»Rosswuth«) erwähnt. Wie der Name besagt, übte die Pflanze nach der Ansicht der Alten diese Wirkung besonders auf Thiere, vor allem Pferde, aus. Theokrit (Id. II, 48f.)²⁾, der diese Eigenschaft des *ἵππομανές* gleichfalls hervorhebt, lässt dasselbe in Arkadien wachsen, wobei vielleicht eine Erinnerung an Hippomenes, den Freier der arkadischen Atalante, mit unterlaufen ist.

Dieselbe Wirkung, wie sie dem *ἵππομανές* beigelegt wurde, schreibt Nikander (Ther. 74 f.) einer Pflanze namens *σκόρον* zu, die vielleicht mit dem von Fraas (p. 110) auf das *gemeine Johanniskraut* (*Hypericum perforatum* L.) gedeuteten *ἄσκυρον* identisch ist.

E. Die Pflanzen der Satyrn und des Priapos.

Wegen des grossen, hodenförmigen Wurzelknollens führte eine Orchidee, vielleicht, wie Fraas (p. 279) annimmt, die *Spornlose*, *Aceras anthropophora* R. Br., den Namen *σατύριον*³⁾ mit Bezug auf das lüsterne, geile Geschlecht der waldbewohnenden Satyrn, der Begleiter des Dionysos.

Die Anschauung, dass der Genuss der Pflanze Geilheit erzeuge, wie insbesondere Plutarch (de sanit. tuend. p. 381) sie zum Ausdruck bringt, dürfte einzig in jener Gestalt der Knollen ihre Begründung finden.

¹⁾ Tibull. II, 4, 58. Propert. V, 5, 18 (=IV, 5, 18 vulg.). Verg. Georg. III, 282. ²⁾ S. Fritzsche z. St. ³⁾ Diosc. III, 133. Die nach der Hode selbst benannte Gattung *ὄρχις* (*Orchis* sp., Knabenkraut) besitzt dagegen zwei Wurzelknollen von derartiger Gestalt. Vgl. die früher erwähnte *satureia* der Römer.

Gleichfalls wegen der Gestalt der Wurzelknollen wurde ein Liliengewächs, das ἐρυθρόνιον, nach Fraas p. 279 *Fritillaria pyrenaica* S. et S. (= *F. conica* Bois.), eine Art *Schachblume*, nach dem Gotte Priapos, der Personification des phallischen Wesens, auch *πριαπίσχος*, der kleine Priapos, genannt ¹⁾. Mit dieser Pflanze dürfte das bei Plinius (n. h. XXVI, 10, 63) erwähnte *satyrion erythraicon* verwandt sein, welches, wie das erstere *σατύριον*, genossen die Liebesbegierde heftig erregen sollte. Ebenso führte eine Art ἴον (*Viole* oder *Veilchen*) den Beinamen *πριαπήιον* ²⁾. An die Pflanze der Satyrn und des Priapos reiht sich naturgemäss

die Pflanze des Serapis.

Nach Serapis, dem ägyptischen, vorzüglich zu Kanopos durch üppigen, ausgelassenen Cult gefeierten Gotte, gaben die dort wohnenden Griechen einer Art der ὄρχις, deren Blüten sie in ihrer Gestalt an gewisse fruchtbare und zeugungsstüchtige Insecten erinnerten ³⁾, den Beinamen *σεραπιάς*. Billerbeck (p. 224) bezieht deshalb dieselbe auf eine bei uns heimische fliegentragende *Ragwurz*, *Ophrys muscifera* Huds. Es mag jedoch wohl eher eine andere grössere und auffallendere *Ophrys*, deren in den Mittelmeerländern sehr viele und prächtige vorkommen, welche die verschiedensten Insecten in ihren Blüten nachahmen, mit dem Namen *σεραπιάς* bezeichnet worden sein; die schöne südeuropäische Orchideengattung *Serapias* hat jedoch mit dieser *σεραπιάς* wohl nichts zu thun.

Heil- und zauberkräftige Gewächse.

Zauberpflanzen der Hekate.

Von Pflanzen, die nicht schon im Vorhergehenden behandelt wurden oder noch später besprochen werden müssen, wer-

¹⁾ Diosc. III, 144. ²⁾ Diosc. IV, 122. ³⁾ Diosc. III, 142. Plin. n. h. XXVI, 10, 62. Bei Apuleius de herb. virtt. c. 15 *serapion*. Auch hier trugen übrigens sicher die hodenförmigen Wurzelknollen zu dieser Beziehung das ihre bei.

den uns in dem fälschlich dem Orpheus zugeschriebenen Argonautika folgende Kräuter wegen der ihnen von den Alten beigemessenen Zauberkräfte im Garten der Hekate zu Kolchis angepflanzt vorgeführt.

Der κλύμενος (v. 917), gewöhnlich als die *Acker-Ringelblume*, *Calendula arvensis* L., gedeutet¹⁾.

Das εἰρύσιμον (v. 919), eine Pflanze, die schon durch ihren Namen (der von ἐρύω, abwehren, hergeleitet ist) als übelabwehrendes Mittel bezeichnet wird, wie sie denn auch von Nikander (Ther. 894. Alexiph. 620) als Gegenmittel bei Vergiftungen angeführt wird. Billerbeck (p. 163. 168), Fraas (p. 119) und Lenz (p. 617) deuten das εἰρύσιμον auf eine Art *Raucke* (einen Kreuzblütler), *Sisymbrium polyceratium* L.

Die στοιχάς (v. 919) wird allgemein²⁾ für den *Stöchaden-Lavendel* (*Lavendula Stöchas* L.), eine Labiate von bitterem, aromatischem Geschmacke und starkem, angenehmem Geruche, gehalten. Dieselbe war als Heilmittel bei Vergiftungen sehr in Uebung³⁾.

Das πολύκνημον (v. 920) wird von Fraas (p. 183) auf die *Ziziphora capitata* L., eine sehr ansehnliche, besonders in der böotischen Ebene häufige Labiate, gedeutet. Nikander (Ther. 559. Alexiph. 57) nennt die Pflanze als Mittel gegen Vergiftung. Das εὔκνημον bei Nikander (Ther. 648, Alexiph. 372) ist vielleicht mit dem πολύκνημον identisch.

Das πόλιον (v. 921) ist fast sicher auf den *grauen Gamander* (*Teucrium Polium* L.), eine im Mediterrangebiet sehr häufige Labiate von aromatisch balsamischem Geschmacke, zu beziehen. Bei Nikander erscheint diese Pflanze dreimal als Gegenmittel bei Vergiftungen genannt (Ther 64. 584. Alexiph. 305).

In dem χαμαίμηλον (v. 923) haben wir eine nach ihrem aromatischen, dem mancher Apfelsorten ähnlichen Geruche benannte heilkräftige Pflanze vor uns, die ohne Zweifel als nahe

¹⁾ Fraas p. 216. Billerbeck p. 222. Fraas (l. 1.) bezieht die χάλκη bei Schol. Nicand. Ther. 257 und Athen. XV, 682 a (κάλχα), 684 c (χάλκας) auf diese Blume. ²⁾ Billerbeck p. 150. Fraas p. 174. Lenz p. 514.

³⁾ Dierbach p. 198.

verwandt mit dem Mutterkraut (παρθένιον, Chrysanthemum Parthenium Pers.) zu bezeichnen ist und wahrscheinlich auf unsere heimische *Chamille* bezogen werden muss ¹⁾, da dieselbe heute noch in Griechenland χαμομηλεύα heisst ²⁾, und da von Macer Floridus (v. 549 f.) das chamaemelum ausdrücklich als identisch mit der anthemis und chamomilla erklärt wird.

Die μήκων μέλαινα (v. 923), d. h. Schwarzmohn, ein Kraut mit narkotischen Kräften, wird durchgängig auf eine mohnartige Pflanze gedeutet, so von Dierbach (p. 196) auf den *gelben Hornmohn* (Glaucium luteum Scop.), von Billerbeck (p. 137) auf den *rothen Hornmohn* (Glaucium corniculatum Curt.), von (Fraas p. 128) auf eine Verwandte des zu den Mohnartigen gehörenden Schöllkrautes, die *Roemeria hybrida* Cand. (= *Chelidonium hybridum* L.) bezogen.

Die ἀλκείη oder ἀλκέα (v. 924), eine Pflanze, die wie das εἰρύσιμον schon in ihrem Namen auf die ihr zugemessene abwehrende Kraft hinweist, wird von Fraas (p. 100) auf eine besonders in der Ebene Böotiens sehr häufige malvenartige Pflanze, *Malope malacoides* L., bestimmt, was viele Wahrscheinlichkeit für sich hat ³⁾.

Das κάρπασον (v. 924), ein kaum näher zu bestimmendes Gewächs (Dierbach p. 199 bezieht den Namen auf den *aethiopischen Pfeffer*, Unona aethiopica Dunal.), das als Heilmittel bei Vergiftung durch Schierling in Ansehen stand, wird dem Namen nach von De Gubernatis (s. v.) mit der den alten Indern hochheiligen Pflanze karpâsa (Gossypium religiosum L.) in Vergleich gebracht.

¹⁾ Dierbach p. 199. ²⁾ Fraas p. 214 und Lenz p. 473, die auch die ἀνθεμῖς mit weissen Strahlblüten bei Diosc. III, 144 und die Anthemis bei Plinius XXII, 21, 26 auf die Chamille beziehen möchten. Sibthorp und Billerbeck (p. 220) deuten das χαμαίμηλον auf die verwandte Anthemis Chia L. ³⁾ Der Ansicht von Fraas folgt Lenz (p. 635). Billerbeck denkt, doch kaum mit Recht, an Hibiscus Trionnum L. Linné bezog die ἀλκέα, wie es scheint, auf seine Malva Alcea, die jedoch in Griechenland nicht vorkommt.

Die Gift- und Zauberkräuter der Medea.

Nach Nikander (Alexiph. v. 249) war es vor allem das ἐφήμερον (die »Eintagsblume«), welche die kolchische Medea zur Bereitung ihrer Gift- und Zaubertränke verwendete. Wenn unter dem ἐφήμερον des Theophrast (h. pl. IX, 16), das gewöhnlich mit dem κολχικόν des Dioskorides (IV, 84) ¹⁾ identificirt wird, überhaupt eine Art Zeitlose zu verstehen ist, so muss dies die *buntfarbige Zeitlose*, *Colchium variegatum* L., sein, die auf den trockenen Hügeln Griechenlands von 300—600 m allenthalben zu finden ist, während unsere Herbstzeitlose südlich von Thessalien nur sehr spärlich und erst in beträchtlicher Gebirgshöhe vorkommt ²⁾).

In den dem Orpheus zugeschriebenen Argonautika werden uns mehrere, mit zauberhaften Kräften ausgestattet gedachte Pflanzen aufgezählt, welche Medea dem Orpheus bringt, um sie in den zur Beschwörung der Hekate angezündeten Scheiterhaufen zu werfen. Im Folgenden mögen die Namen derselben nebst ihrer muthmasslichen Deutung angeführt werden.

Das χάλκωνθος (v. 963) ist wahrscheinlich mit dem von Nikander (Alexiph. 529) erwähnten χαλκάνθεμον, einer Blume von hellrother oder rothgelber Farbe, identisch. Billerbeck (p. 219) bezieht das χάλκωνθος auf die auch χαλκάς, βούφθαλμον und χρυσάνθεμον genannte *Kranz-Wucherblume* unserer Gärten (*Chrysanthemum coronarium* L.), welche besonders in Attika auf Schutt in der Nähe menschlicher Wohnungen sehr häufig ist ⁴⁾).

Das στρουθειον oder στρουθιον (v. 963) wurde schon oben unter den für die Niederkunft der Frauen heilsamen Gewächsen genannt. Wohl mit Recht wird der Name auf das

¹⁾ Das ἐφήμερον des Dioskorides (IV, 85) geht auf die quirlige Maiblume unserer Wälder (*Convallaria verticillata* L.). ²⁾ Fraas p. 284. ³⁾ Das v. 695 genannte χάλκιμον ist nicht näher zu bestimmen, muss aber ebenso eine Blume von rother oder gelbrother Färbung sein. ⁴⁾ Fraas p. 213 f., der χαλκάς, βούφθαλμον und χρυσάνθεμον gleichfalls auf die Kranz-Wucherblume bezieht.

officinelle Seifenkraut (*Saponaria officinalis* L.) bezogen ¹⁾, das noch heute in Griechenland *καλοστρούθι* heisst. Zu bemerken ist jedoch, dass ähnlich die gleichfalls in die Classe der Nelkenartigen gehörige *Klatschnelke* unserer Wiesen (*Silene inflata* Sm.) heutzutage in Griechenland *στρούθοῦλα* heisst ²⁾ und hiemit für das *στρούθειον* in Betracht zu ziehen sein könnte.

Der *κνήκος* (v. 964) dürfte am ehesten auf das zu den Frühlingsgewächsen Griechenlands gehörige *echte Benediktenkraut* (*Cnicus benedictus* L.), eine officinelle distelartige Pflanze, zu deuten sein ³⁾, da der sonst auf den *κνήκος* bezogene *Safflor* (*Carthamus tinctorius* L.) im alten Griechenland schwerlich vorkam.

Das *ψυλλεῖον* (v. 964), »Flohkraut«, wird übereinstimmend ⁴⁾ als der in Südeuropa als Unkraut häufige *Psyllium-Wegerich* (*Plantago Psyllium* L.) aufgefasst.

Die mit dem Beiwort *έρυθρή* ausgezeichnete *ἄγχουσα* (v. 965) ist ohne Zweifel die in Griechenland sehr häufige, schon im Alterthum wegen des in ihr enthaltenen rothen Farbstoffes verwendete *Färber-Ochsenzunge* (*Anchusa tinctoria* L.) ⁵⁾.

Zauberlauch (μῶλυ).

Das *μῶλυ* ist aus jener Episode der *Odyssee* (X, 302 ff.) allgemein bekannt, wo uns geschildert wird, wie *Hermes*, der der dem *Odysseus* auf seinem schweren Gange zur zauberkundigen Nymphe *Kirke* hilfreich erschienen ist, dasselbe aus der Erde zieht und es dem vielgeprüften Helden als Mittel gegen die Behexung durch jene übergibt. Der Dichter legt dem Kraute eine schwarze Wurzel und milchweisse Blüte bei und fügt hinzu: «Den Menschen ist es schwer zu graben, die Götter aber vermögen alles». Schon dieser Beisatz weist darauf hin, dass die Dichterphantasie bei dieser Darstellung nicht ganz ohne Einfluss geblieben ist, wengleich in der That Pflanzen, deren lange,

¹⁾ Billerbeck p. 113. Fraas p. 107. ²⁾ S. Fraas l. l. ³⁾ Fraas p. 203. 206. ⁴⁾ Billerbeck p. 31. Fraas p. 220. Dierbach p. 203. ⁵⁾ Billerbeck p. 39. Fraas p. 162.

ästige Wurzel sich so fest in das Erdreich und zwischen dem Gesteine einklammert, dass dieselbe nur sehr schwer vollständig loszulösen ist, nicht zu den Seltenheiten gehören, wie denn auch aus diesem Grunde bei uns eine den Scabiosen verwandte heilkräftige Pflanze (*Succisa pratensis* Moench) den Namen Teufelsabbiss führt. Diejenigen, welche eine Deutung des Moly versucht haben, scheiden sich, wie Buchholz (*Die hom. Realien* I, 2, 217 f.) ausführt, in drei Classen, nämlich erstens jene, welche in der Episode mit dem Moly nichts anderes als den allegorischen Ausdruck für den von Hermes dem Odysseus ertheilten Unterricht erblicken möchten, wie dies besonders Eustath gethan, zweitens jene, welche das μῶλυ rein für ein Product der dichterischen Phantasie, entsprechend der Springwurzel des deutschen Märchens, erachten, wie dies von den neueren Ameis (z. St.) angenommen hat, und drittens jene, welche nach dem Vorangange Theophrasts (*h. pl.* IX, 15, 7), dem Plinius (*h. n.* XXV, 4, 8) folgt, in dem μῶλυ eine in der Wirklichkeit existierende Pflanze erblicken. Theophrast berichtet nämlich, dass bei Pheneos und am Kyllene in Arkadien eine als Gegenzauber und zu Hexereien verwendete Pflanze namens μῶλυ wachse, welche dem bei Homer beschriebenen gleichnamigen Gewächse im ganzen entspreche, und sowohl in seiner Verwendung, als auch im Aussehen, insbesondere in den Blättern, der Meerzwiebel (σχιλλα) ähnlich sei, durch die zwiebelförmige, leicht auszuziehende Wurzel jedoch vom μῶλυ des Homer abweiche. Dass wir in der von Theophrast behandelten Pflanze eine Lauchart zu erkennen haben ¹⁾, ist wohl ausser Zweifel; wenn aber Sprengel hierbei das *Allium nigrum* L. (= *A. magicum* Brot.) im Auge hat, so steht dieser Deutung der Umstand im Wege, dass diese Pflanze in Griechenland nicht gefunden wurde ²⁾. Das homerische Moly bestimmt

¹⁾ Auch wenn Plinius (l. l.) berichtet, dass griechische Schriftsteller die Blume gelb darstellten, so hatten dieselben eine gelbblühende Art *Allium* im Auge. ²⁾ Das sehr nahe verwandte *Allium multibulosum* Jacq., an das Sprengel vielleicht dachte, wurde auf der Insel Zante gefunden (*Nyman Syll. flor. Eur.* p. 373). Fraas möchte (p. 291) ein von ihm in Attika und Argolis angegebene, uns nicht weiter bekannt gemurr, Kräuter und Blumen.

Euchholz (Flor. Hom. p. 11), dem sich Buchholz (l. l. p. 218) anschliesst, auf die *Siegwurz* (*Allium Victorialis* L.), eine in unseren Wäldern hie und da heimische Lauchart, die in der That eine kugelige Dolde grünlichweisser Blüten und eine lange, schmale mit schwarzen Fasern dicht bekleidete Zwiebel aufweist, überdies unter dem Namen Allermanns-Harnisch in früheren Zeiten als Schutzmittel gegen Verwundung angesehen wurde und hiemit der homerischen Pflanze nach jeder Richtung bestens entspräche. Doch auch dieses *Allium* wurde bislang in Griechenland nicht beobachtet¹⁾. Dass wir aber doch an eine solche zu denken haben, wird ausser anderem dadurch nahegelegt, dass den Laucharten überhaupt wegen ihres durchdringenden Geschmackes und Geruches die Kraft, bösen Zauber zu brechen und eingeflösstes Gift unwirksam zu machen, zugeschrieben wurde²⁾, weshalb für das dem homerischen μῶλυ zunächst entsprechende Gewächs vielleicht das in ganz Griechenland und auf den Inseln wachsende *Allium neapolitanum* Cyr. (= *Allium lacteum* S. et S. — *A. album* Santi) anzunehmen sein könnte; ebenso mag auch das in ganz Griechenland sehr häufige *Allium subhirsutum* L., an das schon Schneider dachte, in Betracht gezogen werden. Zu bemerken ist nur noch, dass im Norden Kleinasiens, «jenem Gebiete der Gifte und Gegengifte», zwei sonst πῆγανον genannte Arten der von den Zwiebelgewächsen weit verschiedenen Raute (*Ruta graveolens* L. und *montana* L.) den Namen μῶλυ trugen und wahrscheinlich als ein den bösen Zauber abwehrendes Mittel gebraucht waren³⁾.

wordenes *Allium magicum* L., das jedoch nach seiner eigenen Angabe nicht weiss blüht, auf das μῶλυ des Homer beziehen. Das *Allium Moly* L. wächst nur in Südfrankreich und Spanien.

¹⁾ Steudel (*Nomenclator botanicus* s. v.) gibt die Siegwurz vom Orient an, wo ja — im ionischen Kleinasien — die homerischen Dichtungen ihre Entstehung fanden; Boissier (*Flor. orient.* V. p. 245) beschränkt jedoch das vorderasiatische Vorkommen der Pflanze auf das Kaukasusgebiet. ²⁾ Hehn *Kulturpflanzen*⁵ p. 167. ³⁾ Hehn p. 168.

Meerzwiebel

(σκίλλα. *Scilla maritima* L.).

An der den Laucharten zugeschriebenen übelabwehrenden Kraft hatte nach der Anschauung der alten Griechen ihre Verwandte, die Meerzwiebel, ein an den sandigen Küsten Griechenlands häufig wachsendes, sehr ansehnliches Liliengewächs, in hohem Grade Antheil ¹⁾. So wurde dessen Zwiebel als Amulet und Gegenzauber häufig an den Thüren der Wohnhäuser aufgehängt ²⁾. Wegen der Verbindung mit der unterirdischen Zaubergöttin Hekate wurde die Meerzwiebel aber auch öfters an Grabhügeln angepflanzt ³⁾, wobei auch wohl die Anschauung, dass ihr Genuss Ueblichkeiten, bei starken Gaben selbst den Tod herbeiführen könne, Einfluss nahm. Mit dem Glauben an die reinigende Kraft der Meerzwiebel mag es zusammenhängen, dass die arkadischen Knaben zu Zeiten der Noth das Bild des Gottes Pan mit Meerzwiebeln bewarfen ⁴⁾, was wohl erst später als eine Züchtigung des sorglosen Landesbeschützers aufgefasst wurde.

Mit Meerzwiebeln oder wenigstens einem ähnlichen Liliengewächs sollte Epimenides die Entsühnung Athens vom Frevel der Alkmäoniden vorgenommen haben ⁵⁾.

Von der Meerzwiebel trug die als Aufenthalt Xenophons bekannte Stadt Σκιλλοῦς in Elis ihren Namen; ein Σκιλλοῦς (besser wohl Σκιλλοζ) ⁶⁾, der der Vater des Alesios, des Gründers von Alesion in Elis, gewesen sein sollte, ist wohl sicher als der eponyme Heros dieses Ortes zu betrachten.

¹⁾ Sprengel Gesch. der Medic. I p. 304. ²⁾ Diosc. II, 202. Plin. n. h. XX, 9, 39. ³⁾ Cf. Theocr. Id. V, 121. ⁴⁾ Schol. Theocr. Id. VII, 106. Creuzer Symb. III p. 252. ⁵⁾ Die Ἐπιμενίδειος σκίλλα des Theophrast (h. pl. 1, 7, 10 f.) bezieht Fraas (p. 289) auf *Ornithogalum pyraenaicum* L., eine noch heute ἄγρια σκίλλα genannte Art Milchstern; Billerbeck (p. 92) denkt an die *Scilla italica* L., die aber gar nicht in Griechenland vorkommt. Nach einer Version sollte sich Epimenides aus dieser σκίλλα eine Speise bereitet haben, die ihn sehr lange beim Leben erhielt (φάρμακον Ἐπιμενίδιον). ⁶⁾ Steph. Byz. s. v. Ἀλήσιον, Eustath. Hom. p. 304, 29.

Fettkraut (ἀείζωον).

An das Kraut ἀείζωον, das von Fraas (p. 135) ansprechend auf eine in Griechenland sehr häufige Art Fettkraut (*Sedum amplexicaule* Cand. = *Sempervivum tenuifolium* S. et S.) bezogen wird, knüpft sich die Sage von der Verwandlung des anhedonischen Fischers Glaukos in die bekannte weis-sagende, den Schiffern freundliche Meerestiefe, die freilich im Ursprunge wahrscheinlich auf ein in den himmlischen Gewässern wirksames Gewitterwesen zu beziehen sein wird. Die Sage erzählt, Glaukos habe, einst am Strande vom Fange ausruhend, bemerkt, wie die neben ihm todt daliegenden Fische, die von ungefähr mit jenem Kraute in Berührung kamen, wieder lebendig wurden und ins Meer sprangen, worauf Glaukos von dem Kraute ass, was zur Folge hatte, dass auch er, von göttlicher Begeisterung erfasst, sich in die Meerestiefe stürzte, wo er von Okeanos und Tethys, nachdem sie ihn von allen menschlichen Schwächen vollends gereinigt hatten, in ihren Kreis aufgenommen wurde ¹⁾.

Ein solches Zauberkraut begegnet uns auch im Mythos von Glaukos, dem Sohne des Minos und der Pasiphae ²⁾. Derselbe war in ein Honigfass gefallen und darin sobald zugrunde gegangen; da das Unglück unbemerkt geblieben war, konnte nicht einmal sein Leichnam ausfindig gemacht werden. Nach langem Suchen gelang es endlich dem argivischen Seher Polyides, denselben zu entdecken ³⁾. Weil der Seher aber den

¹⁾ Palaeph. II, 23. Athen. XV, 679 a. Tzetz. Lycophr. 754. Serv. Verg. Georg. I, 437. Ovid. Met. XIII, 904—965. Ausonius Morella 276 f. Zum Kraute des Glaukos vgl. Grimm deutsche Kinder- und Hausmärchen III, 26. ²⁾ Hygin. fab. 136. Apollod. III, 1. 2. Tzetz. Lyc. 811 u. a. ³⁾ Wie Gaedechus in Roschers Lexikon p. 1688 richtig bemerkt, haben wir in dieser Sage eine allerdings sehr verblasste Form jener so oft im Alterthum begegnenden, auf das Ersterben und Wiederaufleben der Vegetation bezüglichen symbolischen Darstellungsweise zu erblicken, nach welcher ein Naturgott in seinem jugendlichen Alter vom Tode dahingerafft, lange gesucht und endlich wieder zu neuem Leben erweckt wird.

Jüngling nicht zum Leben zu erwecken vermochte, so liess ihn Minos in das Grabgewölbe, wo der Jüngling bestattet war, einschliessen. Hier sah Polyides, wie eine von ihm erschlagene Schlange von einer andern durch ein herbeigeschlepptes Zauberkraut wieder zum Leben erweckt wurde; er wandte dasselbe nun auch bei Glaukos mit Erfolg an, worauf es beiden gelang, sich bemerkbar zu machen und aus dem Grabe befreit zu werden.

Eisenkraut

(περιστερεών ὄπιος. *Verbena officinalis* L.).

Den alten Griechen und noch mehr den alten Römern galt die *Verbena* als eine hochheilige Pflanze, weshalb sie von den ersteren kurzweg ἱερὰ βοτάνη genannt wurde. Besonders war sie dem Zeus, sowie der Demeter und Persephone geheiligt, was aus ihren bei Dioscorides (IV, 61) angeführten Namen Διὸς ἡλακάτη ¹⁾, δημητριάς und περσεφόνειον ²⁾ hervorgeht. Den zwei genannten Göttinnen war die Pflanze wohl deshalb geweiht, weil sie zum Beischlaf antreiben und denselben wirksam machen sollte ³⁾. Ob das Eisenkraut auch der Hera und dem Hermes besonders geheiligt war, bleibt zweifelhaft ⁴⁾. Ueberhaupt stand die *Verbena* im Ansehen eines der wirksamsten Zauberkräuter. Gegen alle Krankheiten sollte sie hilfreich sein, und was einer mit dem Decocte aus derselben gesalbt wünschen mochte, sollte er auch erreichen können ⁵⁾.

Wie vom βούγλωσσον (wohl *Anchusa italica* Retz, die italienische *Ochsenzunge*) ⁶⁾ sagte man von der *Verbena*, sie könne,

¹⁾ Vgl. Plinius h. n. XXV, 9, 59: Hac Iovis mensa verritur, domus purgantur lustranturque. ²⁾ Von unserer Pflanze wahrscheinlich verschieden, aber kaum näher bestimmbar ist die bei Plinius h. n.

XXVII, 12, 104 erwähnte Heilpflanze proserpinaca. ³⁾ Anonymi graec. carm. de herb. v. 55. 60. 70.

⁴⁾ Dierbach p. 179 sagt, die *Verbena* sei Thräne der Iuno und Blut des Mercur genannt worden, wobei es uns nicht möglich ist, zu entscheiden, ob diese Namen Uebertragungen aus dem Griechischen oder ob sie lateinischen Ursprunges sind. ⁵⁾ Macer Floridus 1871. 1896 ff. Cf. Apul. de herb. virtt. c. 66.

⁶⁾ Macer Floridus v. 1137 f.

wenn ihre Blätter in den Wein gegeben worden seien, unter den Gästen Heiterkeit hervorrufen¹⁾, wie denn das Eisenkraut auch heute noch in Griechenland als Glückspflanze betrachtet wird²⁾.

Unter dem Namen ἀριστερεῶν treffen wir dieses Zauberkraut im kolchischen Garten der Hekate angepflanzt³⁾.

Eine verwandte Art (*Verbena procumbens* Forsk.) hiess in Aegypten die Thräne der Isis⁴⁾, was sich mit der oben angeführten Bezeichnung «Thräne der Iuno» vergleicht und auf eine Ursprungssage hinweist, nach der diese hochheilige Pflanze aus den Thränen, welche diese Göttinnen aus irgend einem speciellen Anlasse vergossen, erwachsen sein sollte, wie wir einen gleichartigen Ursprungsmythos bei der Rose und Anemoné und sofort beim ἐλένιον finden werden.

Die heiligen Kräuter der Helena.

Grauer Thymian, Alant, Lotos-Klee.

Das zu Ehren der Helena ἐλένιον genannte Kraut sollte nach der Sage aus den Thränen dieser Heroine erwachsen sein, welche dieselbe aus Trauer über den Tod des Kanobos, des Steuermannes des Menelaus, vergossen hatte, der am Bisse einer Giftschlange gestorben war⁵⁾. Der letztere Umstand wurde deshalb in die Sage aufgenommen, weil dieses Kraut, welches Helena auf Rhodos unter dem Baume, in welchem sie später als δεινδορίτις weiterlebend gedacht und verehrt wurde, gepflanzt haben sollte, als ein kräftiges Mittel gegen Schlangenbiss betrachtet wurde. Die der Helena schon in der Odyssee beigelegte Eigenschaft der Kenntnis von allerlei Heil- und Zaubermitteln (s. beim Mohn) führt E. Siecke⁶⁾ in ansprechender Weise auf eine Grundbedeutung dieser und ähnlicher zauberkundiger

¹⁾ Macer Floridus v. 1878 ff. ²⁾ Fraas p. 186. ³⁾ Orph. Arg. v. 919. ⁴⁾ Dierbach p. 178. ⁵⁾ Nicander (Ther. 309 ff.), der die αἰμόρροος genannte Schlangenart angibt. Plin. h. n. XXI, 10, 33, 21, 91. ⁶⁾ Beiträge zur genaueren Erkenntnis der Mondgottheit bei den Griechen (Berlin 1885) p. 7.

Heroinen, wie Medea, Kirke, Pasiphae u. a., als ursprünglicher Mondgöttinnen zurtück, denen insbesondere in ihren Beziehungen zum Geschlechtsleben der Frauen die Kenntniss von heilkräftigen Pflanzen beigelegt wurde.

Bei Nikander (frgm. Georg. v. 67 f. bei Athen. 684 c) wird das ἑλένιον als eine Pflanze genannt, mit der man, wie mit dem leuchtenden ἀστήρ (wahrscheinlich einer Composite mit gelben Strahlblüten), dem χρυσανθές (wohl Chrysanthemum coronarium L., der *Kranz-Wucherblume*), den an den Gräbern wachsenden *Lilien*, dem *Bocksbarthe* ¹⁾, der fetten *Erdscheibe* und der σάυρη (muthmasslich einer Art *Kresse*), dem heiligen Kranze des Hades, die an den Wegen befindlichen Heiligthümer und Götterbilder, d. h. diejenigen der wegebeschützenden (ἐνδόσιοι) Gottheiten, vor allem die der chthonischen (unterweltlichen) Hekate schmücken solle. Das ἑλένιον des Theophrast (h. pl. VI, 1. VI, 6. 7. de caus. pl. IX, 15) wird nach dem Voran- gange von Fraas (p. 178) am besten auf den *grauen Thymian*, Thymus (Calamintha) incanus Sibth., eine durch besonders starken, aromatischen Wohlgeruch ausgezeichnete Labiate, bezogen ²⁾.

Ganz verschieden von diesem ἑλένιον ist dasjenige des Dioscorides (I, 28), unter dem wir uns, wenn die allgemein übliche Deutung ³⁾ richtig ist, den wahren oder *grossen Alant* (Inula Helenium L.), eine zwar nicht in Griechenland, wohl aber in Italien und Spanien vorkommende, sehr ansehnliche Composite mit gelben Strahlblüthen zu denken haben, die bis in die neueste Zeit als officinelles Kraut sehr geschätzt war.

Von einem anderen helenion, aus dessen Kraut ein nectarites genannter Wein bereitet wurde, bemerkt Plinius (n. h. XIV, 16 [19], 5), dass es auch mit dem Namen *orestion*, vielleicht zu Ehren des Heros Orestes, bezeichnet worden sei.

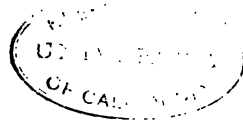
¹⁾ Statt γερὰν πάγωνα wird nämlich wohl δὲ τράγοιο πάγωνα zu lesen sein. ²⁾ Dieses helenium hat Plinius (h. n. XXI, 10, 33) im Auge, wenn er es als einen am Boden liegenden kleinen Strauch mit wohlriechenden, denen des Thymian ähnlichen Blättern bezeichnet.

³⁾ Billerbeck p. 217. Fraas p. 210. Lenz p. 470.

Als heilige Blume der Helena lernen wir auch den *Lotos-Klee* durch jene Stelle des Theokrit (Id. XVIII. v. 43 ff.) kennen, wo die spartanischen Mädchen, die dem Menelaos und seiner Verlobten das Brautlied singen, einen der Helena gewidmeten Baum mit Kränzen vom krautartigen¹⁾ λωτός schmücken. Bei Homer treffen wir diese Art λωτός, die von anderen strauch- und baumartigen Pflanzen dieses Namens und den ebenso benannten Arten ägyptischer Seerosen wohl zu unterscheiden ist, mehrmals (Il. II, 775. XXI, 350. XII, 283. Od. IV, 602) als Weidekraut und Pferdefutter genannt. Dass wir in derselben eine kleeartige Pflanze vor uns haben, ist kaum zu bezweifeln. Der auch für die Weideplätze unserer Heimat sehr charakteristische Erdbeerklee (*Trifolium fragiferum* L.) jedoch, auf welchen Fraas (p. 62) dieses Wiesenkraut λωτός beziehen möchte, hat zu unscheinbare Blüten, um als Kranzmaterial verwendet werden zu können, so dass eher mit Sprengel und Link²⁾ zwei auf den griechischen Weideplätzen gleichfalls häufige Arten von *Horn-* und *Schotenklee* (*Trigonella elatior* Sibth. und *Lotus argolicus* Link) oder mit Euchholz (Flor. hom. p. 28) an eine Art *Homigklee* (sonst μελίλωτος, den Diosc. III, 41 als »ροκίζων καὶ εὐώδης» bezeichnet; *Melilotus messanensis* All.) zu denken sein wird.

Zu erinnern ist noch an jene schöne Schilderung der Ilias (XIV, 348), wo wir den λωτός als liebliche Wiesenblume nebst frischem Gras, Safran und Hyacinthos auf der Höhe des Ida dem obersten himmlischen Ehepaar zum weichen Lager emporspriessen sehen. Nach Dierbach (p. 138) war der Lotosklee als auf den Weiden des Helikon tüppig gedeihende Blume dem Apollo und den Musen geheiligt.

¹⁾ So fasst Fritzsche z. St. ohne Zweifel richtig das hier dem λωτός beigelegte Epitheton χαμαὶ ἀξιομένοιο (im Gegensatze zum baumartigen λωτός, der *Celtis australis* L. Id. XXIV, 45 (s. o. S. 72). ²⁾ *Linnaea* IX p, 584.



Die heiligen Pflanzen des Herakles.

**Bilsenkraut, Gliedkraut, Braunwurz, Bärenklau, Steinsame,
Gemswurz und Eisenhut, Seerose u. a.**

Wie bei den alten Griechen dem Nationalheros Herakles überhaupt vielfach eine wohlthätige Wirksamkeit zum Heile des Menschengeschlechtes zugeschrieben wurde, eine Wirksamkeit, die allerdings gerade seit der Verschmelzung seines griechischen Grundwesens mit der mächtig und segensreich waltenden Naturmacht des semitischen Sonnengottes besonders hervorgetreten sein mag, so sollte derselbe sich insbesondere durch Entdeckung mancher heilkräftiger Pflanzen als Wohltäter der Menschheit erwiesen haben. Ueberhaupt wurden Gewächse, an denen man ganz besondere Kräfte und Vorzüge zu erkennen glaubte, zu diesem griechischen Ideale der Kraft und Vollendung in Beziehung gesetzt.

So sollte Herakles zuerst die Heilkraft des *Bilsenkrautes* (ύοσκάμοσ), der bekannten, in Griechenland in drei Arten (*Hyoscyamus niger* L., *albus* L. und *aureus* L.; ύοσκάμοσ μέλασ, λευκόσ und μηλοειδήσ) vorkommenden Giftpflanze entdeckt haben¹⁾. Die Römer²⁾ nannten das Bilsenkraut sogar kurzweg *herculica herba*, sowie auch *apollinaris* zu Ehren des Apollo als reinigender und heilender Gottheit.

Als *Wundkraut des Herakles*, σιδηροίτισ Ἡρακλεία, wurden ein paar Kräuter bezeichnet, denen man ganz besondere Kräfte zur Heilung von Verwundungen beimass.

So hiess nämlich das mit den Nesseln verwandte, sonst ἐλξίνη genannte *Glaskraut*³⁾ (*Parietaria erecta* M. K. und *diffusa* M. K.).

Die zwei Pflanzen namens σιδηροίτισ Ἡρακλεία bei Dioskorides (IV, 33. 34. 35) bezieht Billerbeck (p. 150 und 153) auf den auch bei uns heimischen *aufrechten Ziest* (*Stachys recta* L.) und das *römische Gliedkraut* (*Sideritis Romana* L.), indem

¹⁾ Plin. XXV, 4, 17. ²⁾ Ibid. u. Apuleius de herb. virtt. c. 22 u. 74. ³⁾ Diosc. IV, 86.

κάμμαρον genannten *Doronicum Pardalianches* L., der *gemeinen Gemswurz*, einer zwar giftigen, aber doch nur mässig wirkenden Composite mit gelben Strahlblüten und herzförmigen, langgestielten Grundblättern, die in der Bergregion Griechenlands gedeiht, zu identificieren sei ¹⁾. Auch die erste Art des ἀκόνιτον bei Dioskorides (IV, 77) ist nach Fraas (l. l.) auf diese Gemswurz zu beziehen, während die zweite hier genannte Art immerhin auf den die Gebirge Italiens bewohnenden *Eisenhut*, das *aconitum* des Plinius (l. l.), gehen könne ²⁾.

Im kolchischen Zaubergarten der Hekate, der also auch örtlich dem Lande Pontos benachbart zu denken ist, treffen wir das ἀκόνιτον als heftig wirkendes Giftkraut angepflanzt ³⁾.

Die *weisse Seerose* (νυμφαία, *Nymphaea alba* L.), welche nach dem Berichte Theophrasts (h. pl. IV, 10, 1. 3, wo die Pflanze wie bei Nikandros Ther. 887 σίδη heisst) am Kopaissee in Böotien wuchs, während sie jetzt nicht mehr südlich von Thessalien vorkommt ⁴⁾, sollte, wie Plinius (h. n. XXV, 7, 37) berichtet, aus der Verwandlung einer teichbewohnenden Nymphe entstanden sein ⁵⁾, welche aus eifersüchtiger Liebe zu Herakles starb, weshalb man die Blume auch heracleion nannte.

¹⁾ Die von Fraas vertretenen Anschauungen wurden schon von Billerbeck (p. 218), doch nicht mit Consequenz (v. p. 141), ausgeführt. Genauer ist jenes in Griechenland häufige *Doronicum* das *Doronicum caucasicum* M. B., während *D. Pardalianches* L. (*v. giganteum* Griseb.) nur bei Bitolia in Macedonien und am Scardus gefunden wurde (Boissier *Flora orient.* III p. 379 f.). *Aconitum Napellus* L. hatte Sibthorp von Lakonien angegeben, doch wurde diese Pflanze seither dortselbst nicht mehr gefunden. ²⁾ Dierbach (p. 197) erklärt, gestützt auf Marschall Bieberstein, das pontische ἀκόνιτον für *Aconitum Cammarum* L. Auch Fraas (p. 212) meint, es sei mehr als wahrscheinlich, dass der Akonit in Pontos vorkomme. Doch führt Boissier (*Flor. orient.* I p. 95) aus jener Gegend kein *Aconitum* an, sondern nur *Aconitum Anthora* L. vom Kaukasus. ³⁾ Orph. Arg. 924. ⁴⁾ Fraas p. 129. ⁵⁾ Nach der deutschen Volksanschauung verbergen sich die Undinen oft unter der Gestalt von Seerosen. De Gubernatis II p. 255. Bei den Römern führte die weisse Seerose mit ihren schalenförmig auf der Wasseroberfläche aufliegenden Blumen auch den Namen *cacabus Veneris* (Venuskrug). Spuria Macri v. 108.

Ueber die Beziehung der *Nelumbo-Seerose* zu Herakles wird unten bei den heiligen Seerosen Aegyptens gehandelt werden.

Schliesslich muss noch an jenen von Plinius (h. n. XIX, 4, 22) erwähnten heiligen *Malvenbaum* (vielleicht eine Art *Hibiscus*) am uralten Tempel des Herakles bei Lixus in Mauretanien, wohin die Gärten der Hesperiden verlegt wurden, erinnert werden, welcher sich einigermassen der dem bakchischen Mythenkreise nahestehenden ἀλθαία (Eibisch) anschliesst.

Bei den Römern trug eine aromatische, im Habitus der Nessel ähnliche Pflanze (Plin. h. n. XXI, 15, 55) den Namen *urtica Herculanea*; dieselbe wird von Dierbach (p. 191) — ob mit Recht, scheint freilich zweifelhaft — auf eine bei uns in Wäldern heimische Labiate, den *Wald-Ziest* (*Stachys silvatica* L.), bezogen.

Auch einer Art *verbena* wurde der Beiname *Herculea* beigelegt ¹⁾.

Die Heilpflanzen des Achilleus.

Schafgarbe u. a.

Wie Herakles wurde auch Achilleus im griechischen Alterthum als Entdecker mancher für die Menschheit nützlicher und heilsamer Pflanzen, die nach ihm den Namen ἀχιλλειος oder ἀχιλλέα erhielten, angesehen, und zwar verlegte man die Entdeckungen dieses Heros in die Zeit der Lehrjahre, die derselbe beim kräuter- und heilkundigen Kentauren Cheiron am Pelion verlebte ²⁾. Vor allem sind es drei Arten der durch ihren aromatischen Geruch bekannten Gattung *Achillea* (*Schafgarbe*) nämlich *Achillea tomentosa* L., *Millefolium* L. und *magna* All., welche mit dem Namen ἀχιλλειος oder Ἀχιλλέως σιδηροίτις (des Achilleus Wundkraut) bezeichnet wurden ³⁾. Achilleus sollte

¹⁾ De Gubernatis II p. 367. ²⁾ Plin. h. n. XXV, 5, 19.

³⁾ S. Plin. l. l. Recht wohl möglich ist es, dass wir, wie Billerbeck p. 221 annimmt, auch den der Schafgarbe in vielen Stücken ähnlichen, äusserst aromatischen *Rainfarn* (*Tanacetum vulgare* L.), der zwar nicht in Griechenland, wohl aber in Italien vorkommt, unter den Namen *achilleos* beziehen können.

mit dieser Heilpflanze den Telephos, König von Mysien, einen Sohn des Herakles, hergestellt haben.

Uebrigens gibt Plinius (l. l.) kurze Beschreibungen von weiteren fünf Pflanzen, die da und dort als ἀχιλλειος oder Ἀχιλλέως σιδηρίτις bezeichnet wurden. Unter diesen möchten wir in der ersten von ihnen (der zweiten der ganzen Reihe) mit ziemlicher Sicherheit die *grosse Wachsblume* (*Cerintho aspera* Roth.) erkennen ¹⁾; für die dritte, vierte und fünfte ἀχιλλειος ist die Deutung Billerbecks (p. 146) auf *Stachys recta* L., *Sideritis Romana* L. und *Sideritis montana* L. immerhin zulässig; die sechste könnte möglicherweise eine noch später zu besprechende Art *Günsel*, *Aiuga Iva* L., sein, die gewöhnlich χαμαίπτως, auf Euböa aber auch σιδηρίτις hiess ²⁾.

Schliesslich muss noch der öfters bei den alten Autoren ³⁾ genannten *Achilles-Gerste*, ἀχιλλής κριθή, einer vorzüglichen Gerstenart, welche zu Heilzwecken und zur Bereitung einer feinen Brodsorte im Gebrauche war, Erwähnung gethan werden. Ueberhaupt ist zu erinnern, dass etwas in seiner Art ausgezeichnetes, wie sonst mit dem Namen des Herakles, gerne auch mit dem des Achilleus benannt wurde.

Die Pflanzen des Telephos.

Wachsblume, grosses Fettkraut, Telephium.

Nach dem mysischen Könige Telephos, den Achilles geheilt haben sollte, führten besonders zwei in der Medicin früher gebräuchliche, im ganzen unter einander sehr verschiedene, aber gleichmässig durch fette, fleischige, oft bläulich bereifte Blätter ausgezeichnete Pflanzenarten den Namen τηλέφιον. Die grössere Art dieses Namens ¹⁾, die wir mit der zweiten (nach der Sage

¹⁾ Die Bestimmung Billerbecks (p. 146) auf das *Myriophyllum spicatum* L. ist uns unerklärlich. ²⁾ Diosc. III, 165. Billerbeck (l. l.) denkt an die bei uns heimische *Aiuga reptans* L. ³⁾ Theophr. de caus. plant. III, 27. Hippocr. morb. mul. III, 496. Athen. III, 114 e. Erotian. 96. Aristoph. Equitt. 816. Pherecr. bei Athen. VI, 269.

⁴⁾ Diosc. II, 117.

gleichfalls zur Heilung des Telephos verwendeten) achilleos bei Plinius (h. n. XXV, 5, 19) identificieren möchten, da an dieser das oben erwähnte Merkmal sehr deutlich zu Tage tritt, wird meist auf die *grosse* oder *kleine Wachsblume* (*Cerintho aspera* Roth. und *minor* L.) bezogen ¹⁾, könnte aber immerhin auch das *grosse Fettkraut* (*Sedum Telephium* L.) vorstellen ²⁾. Ein zweites kleineres τηλεφίον, welches von Dioskorides (IV, 91) mit der dritten Art des αειζωον identifiziert wird, dürfte mit Billerbeck (p. 41) auf das *gemeine Fettkraut* (*Sedum acre* L. und *sexangulare* L.) zu beziehen sein, wobei wir aber die Deutung auf das *Telephium Imperati* L., welcher Dierbach (p. 212) folgt, durchaus nicht zurückweisen, ja dieselbe für das bei Plinius (h. n. XXVII, 13, 110) beschriebene telephion als die richtigste ansehen möchten.

Die Heilpflanzen des Cheiron.

Tausendguldenkraut, Flockenblume, Alant, Zaunrübe u. a.

Wenn von den alten Griechen besonders zweien Pflanzen der Name κενταύριον (*κενταυρίη*, *κενταυρίς*) beigelegt wurde, so geschah dies vor allem dem Cheiron als dem ältesten und angesehensten der Kentauren zu Ehren, welcher die Heilkräfte der Pflanzen, deren die Triften seines Wohnortes, des thessalischen Pelion, eine reiche Fülle hervorbrachten ³⁾, entdeckt und in dieser Wissenschaft selbst den Apollo und Asklepios unterrichtet haben sollte. Von den beiden Arten des κενταύριον wird die bei Dioskorides (III, 7) μικρόν oder λιμναίον zubenannte allgemein ⁴⁾ auf das *Tausendguldenkraut* (*Erythraea Centaurium* Pers. = *Gentiana Centaurium* L. = *Chironia Centaurium* Willd., heute noch in Italien *centaurea minore*) bezogen, das in Griechenland ebenso auf Gebirgen wie in Niederungen am Meere sehr häufig ist ⁵⁾.

¹⁾ Billerbeck p. 40. Fraas p. 164. ²⁾ Lenz p. 603.

³⁾ Dikaiarch. fr. 60. ⁴⁾ Billerbeck p. 51. Fraas p. 160. Lenz p. 513.

⁵⁾ Fraas l. l.

Das κενταύριον τὸ μέγα des Dioskorides (III, 6) fassen Billerbeck (p. 221) und Lenz (p. 479) als eine Art *Flockenblume*, *Centaurea Centaurium* L., eine ansehnliche, auf den Gebirgen von Piemont, der Lombardei und des Neapolitanischen vorkommende ¹⁾ Pflanze, deren Wurzel einen blutrothen Saft enthält, welchem man früher eine besondere Kraft zur Heilung von Wunden zuschrieb ²⁾. Dass diese Pflanze nicht in Griechenland vorkommt, wäre, da Dioskorides gerade die Flora des nördlichen Italiens sehr wohl kannte, kein Beweis gegen die richtige Bestimmung dieser Art des κενταύριον; bedenklicher dagegen ist der Umstand, dass Plinius (XXV, 6, 30) auch die Gebirge von Arkadien, Elis und Messenien als Standorte derselben angibt. Mit Hilfe dieser letzteren Art sollte sich Cheiron seinen Fuss geheilt haben, der durch einen aus dem Köcher gefallenen Pfeil des bei ihm auf Besuch weilenden Herakles verletzt worden war ³⁾.

Nach dem vornehmsten der Kentauren finden wir weiter einer Pflanze, welche von diesem in den Wäldern des Pelion gefunden und von Asklepios πανάκεια genannt worden sein sollte ⁴⁾, den Namen Χείρωνος ῥίζα beigelegt.

Dieser Χείρωνος ῥίζα geschieht auch bei Nikander (Ther. 500 ff.) als einer in den Waldthälern des thessalischen Pelethroniongebirges wachsenden Heilpflanze mit goldgelben Blüten und duftendem Blattwerk Erwähnung ⁵⁾. Auch Plinius (XXV, 4, 13) legt dem von Cheiron entdeckten panaces Chironium (πάνακες Χειρώνειον) goldgelbe Blumen und breitovale (denen des λάπαθον ähnliche) Blätter bei. Zu allem dem stimmt es recht gut, wenn Fraas (p. 210) das πάνακες Χειρώνιον des Theophrast (h. pl. IX, 12) auf den bei Dioskorides I, 27 ἔλένιον genannten (s. d.) *echten Alant* mit seinen breiteiförmigen Grundblättern und grossen, gelbblumigen Blütenköpfen deutet, umso mehr als diese Heilpflanze auch auf den Gebirgen Thessaliens zu finden ist.

¹⁾ Nyman Syll. flor. Eur. p. 30. ²⁾ Dierbach p. 210. ³⁾ Plin. h. n. XXV, 6, 30. ⁴⁾ Anonymi graec. carm. de herbis v. 115 ff. ⁵⁾ Hiemit dürfte auch das πελεθρόνιον genannte Heilkraut (Apuleius de herb. virt. 34) mit der Χείρωνος ῥίζα identisch sein.

Dagegen ist das πάνακες Χειρώνιον des Dioskorides (III, 57) auf ein heilkräftiges Doldengewächs, wahrscheinlich die *Ferula Opopanax Sprengel* (= *Opopanax* [Laserpitium] *Chironium* Koch), zu beziehen¹⁾.

Welche Pflanze wir uns unter dem panaces centauration des Plinius (XXV, 4, 14) zu denken haben, dürfte sich kaum auch nur annähernd bestimmen lassen.

Nach der fälschlich Albert dem Grossen beigelegten Schrift de virtutibus herbarum hiess die von den Römern centaurea genannte Pflanze bei den Chaldäern (Magiern) auch Isiphilon, war also nach deren Anschauung der Isis heilig²⁾. Nach Cheiron wurde schliesslich die zur Bereitung von Arzneien verwendete *schwarzfrüchtige Zaunrübe* (ἄμπελος μέλαινα, auch βρωονίς; *Bryonia alba* L.), eine auch bei uns hie und da vorkommende krautige Schlingpflanze aus der Classe der Kürbisgewächse, die in Griechenland heutzutage selten, in Italien aber häufig ist³⁾, auch Χείρωνος ἄμπελος genannt⁴⁾.

Den Namen centauris führte eine sonst triorchis genannte Zauberpflanze⁵⁾, was am wahrscheinlichsten auf eine Orchidee mit drei hodenförmigen Knollen bezogen wird.

Des pyxacantha Chironium genannten Strauches ist schon oben gedacht worden.

Die heiligen Pflanzen des Asklepios.

Schwalbenwurz u. s. w.

Dass mehrere Pflanzen, an denen man besonders wirksame Heilkräfte beobachtete, dem Gotte der Heilkunde zu Ehren benannt wurden, ist leicht begreiflich.

So spielte in der medicinischen Botanik der Alten eine Pflanze namens ἀσκληπιάς⁶⁾, die meist auf eine der drei in

¹⁾ Fraas p. 143. ²⁾ De Gubernatis II p. 44. ³⁾ Fraas p. 102.

⁴⁾ S. Apuleius de herb. virtt. 66. Macer Flor. spur. v. 58 ff. Bei Plin. n. h. XXIII, 1, 17 Chironia; cf. XXV, 4, 16.

⁵⁾ Plin. n. h. XXV, 6, 32., Billerbeck p. 224 identificiert die τριόρχις mit der σεραπάς. ⁶⁾ Diosc. III, 106. Plin. h. n. XXVII, 5, 18.

Murr, Kräuter und Blumen..

Griechenland vertretenen Arten *Schwalbenwurz* (*Cynanchum acutum* L., *monspeliacum* L. und *erectum* L.), gedeutet wird¹⁾, eine grosse Rolle.

Vorzüglich auf zwei Heilpflanzen aus der Familie der Doldenblütler, nämlich das *zartblättrige Stachelkraut* (*Echinophora tenuifolia* S. et S.) und das *knotige Steckenkraut* (*Ferula geniculata* Guss.), wird der Name *πάνακες* 'Ασκληπιείον²⁾ bezogen.

Mit einem nicht näher bestimmbar Kraute namens βάλις sollte Asklepios sogar Todte zum Leben erweckt haben³⁾. Auch der *Schierling* (*κόνειον*, *Conium maculatum* L.) kann füglich als dem Asklepios geweiht bezeichnet werden, da die Priester dieses Gottes, die zugleich Aerzte waren, von diesem gefährlichen, stark abkühlenden Mittel einen ausgedehnten Gebrauch machten⁴⁾.

Ueber die *Pfingstrose*, die gleichfalls als Heilpflanze zu Asklepios in Beziehung gebracht wurde, wird im nächstfolgenden Absatze gehandelt werden.

Die heiligen Pflanzen des Paieon.

Pfingstrose (*παιωνία*. *Paeonia officinalis* L. und besonders *Paeonia corallina* Retz.).

Die Pfingstrose, eine der herrlichsten Zierden der Abhänge Südeuropas, führte bei den alten Griechen ihren Namen nach

¹⁾ S. Nyman Syll. flor. Eur. p. 107 f., Lenz p. 512. Unsere gewöhnliche Schwalbenwurz (*Cynanchum Vincetoxicum* R. Br. = *Asclepias Vincetoxicum* L.), auf die Billerbeck (p. 61) denkt, kommt in Griechenland nicht vor. Fraas (p. 159) beschreibt eine neue, auf den Gebirgen Euböas heimische Art Schwalbenwurz als *Asclepias Dioscoridis*, in der er die echte *ἀσκληπιός* des Dioskorides erkennen will; es scheint jedoch diese Art von den Späteren nicht anerkannt worden zu sein.

²⁾ Theophr. h. pl. XI, 12. Diosc. III, 49. Plin. XXV, 4, 11 (*panaces Asclepion*). Auf die *Echinophora* deutet Fraas (p. 139 u. 142) nach dem Vorangange Sprengels mit Bestimmtheit des *πάνακες* 'Ασκληπιείον des Dioskorides, auf die *Ferula Opopanax* Sprengel die gleichnamige Pflanze des Theophrast. Billerbeck (p. 77) bezieht das *πάνακες* 'Ασκληπιείον des Dioskorides auf *Thapsia Asclepium* L. ³⁾ Dierbach p. 186.

⁴⁾ Sprengel Gesch. der Medic. I p. 225.

dem Götterarzte Paieon¹⁾, welcher ihre Heilkraft entdeckt und mit ihr den von Herakles verwundeten Hades hergestellt haben sollte. In dem griechischen, von unbekanntem Verfasser stammenden Lehrgedichte über die Pflanzen (v. 139 ff.) heisst die Pfingstrose die Königin der Kräuter, zu welcher auszeichnenden Benennung ebenso die Pracht ihrer Blumen wie die Stärke und Mannigfaltigkeit ihrer Heilkräfte den Anlass gaben. Die Götter sollten sie nach dem genannten Lehrgedicht dem Apollo als Heilgott, Παιάν oder Παιήων, für dessen Abstraction der Götterarzt Paieon wahrscheinlich zu halten ist, geschenkt haben, worauf dieser sie seinem Sohne Asklepios als wirksames Mittel für alle Leiden des Körpers übergab. Wegen der ihr beigelegten Zauberkräfte und als vorzügliches Mittel in solchen Krankheiten, als deren Entstehungsursache man den Einfluss des Mondes bezeichnete, wurde die Pfingstrose ganz besonders zu Hekate in Beziehung gebracht, in deren Zaubergarten wir die Blume auch angepflanzt treffen²⁾.

Auf die Verbindung der Pfingstrose mit der (düsteren) Mondgöttin weisen ausserdem sowohl mehrere ihr von den alten Griechen beigelegte Namen, wie μήνιον, μηνογένιον, σελήνιον und σεληνόγονον³⁾ deutlich hin, wie auch die Vorschrift, ihre Wurzeln nur nachts zu graben⁴⁾. Dieselben führten ihrer fingerförmigen Anordnung wegen den Beinamen δάκτυλοι Ἰδαίοι⁵⁾, wobei man auf die gleichnamigen als Zauberer angesehenen Dämonen im Gefolge der idäischen Mutter (Rhea) anspielte, jene Idäischen Daktylen, welche sich, wie man dies auch unserer Heilpflanze nachrühmte, besonders in Kinderkrankheiten hilfreich erweisen sollten.

Πάνακες Φλεγυήιον.

Mit einer nicht näher bestimmbar, nach der Stadt Φλεγυά in Bötien oder deren Ortsheros Φλεγυάς, dem Vater der Koronis (welche wiederum die Mutter des Asklepios war), benannten Pflanze namens πάνακες Φλεγυήιον sollte Paieon, nachdem

¹⁾ Plin. h. n. XXV, 4, 10.

²⁾ Orph. Arg. 920.

³⁾ Diosc. III, 147.

⁴⁾ Theophr. h. pl. IX, 8, 6.

⁵⁾ S. Diosc. l. l.

er dieselbe am Ufer des böotischen Flusses Melas entdeckt hatte, die böartige Wunde des Iphikles geheilt haben, welche dieser als Gefährte seines Halbbruders Herakles im Kampfe gegen die lernäische Hydra empfangen hatte¹⁾.

Die Heilpflanzen des Melampus.

Nieswurz (ἐλλέβορος μέλας. *Helleborus officinalis* Salisb. und *niger* L.).

Nach Theophrast (h. pl. IX, 10, 4) nannte man die Nieswurz manchmal auch ἔκτομον Μελαμπόδιον, und zwar, wie aus dem Namen unmittelbar hervorgeht und Plinius (h. n. XXV, 5, 21) es ausdrücklich bestätigt, zu Ehren des berühmten mythischen Sehers Melampus, der durch geheime Opfer und Sühnungen die Heilkunst übte. Der letztere Autor berichtet uns auch, Melampus (oder nach einer offenbar späteren Version ein gleichnamiger Hirte) habe durch die Milch von Ziegen, welche die Niesswurz gefressen hatten, die rasenden Töchter des Königs Proitos von Tiryns geheilt, weshalb die Pflanze auch den Namen προίτιον erhielt²⁾. Auch im späteren Alterthum wurde der Niesswurz zur Heilung von Melancholie und Manie eine grosse Kraft zugeschrieben. Selbst Herakles sollte nach einer Sage³⁾ durch Antikyreus, den Ortsheros von Antikyra in Phokis, wo die officinelle Niesswurz am üppigsten wuchs, mit dieser Pflanze von einem Wahnsinnsanfall geheilt worden sein.

Die Heilpflanze des Teukros.

Gamander (τεύκριον, *Teucrium* sp.).

Auch Teukros, der Halbbruder des Telamoniers Aias, der beste Bogenschütze der Griechen vor Troia, sollte, wie wir dies ebenso von Achilles hörten, ein Heilkraut entdeckt haben, das nach ihm den Namen τεύκριον erhielt und besonders als Mittel gegen Milzkrankheiten berühmt wurde. Am wahrscheinlichsten wird diese Pflanze auf den wohlriechenden oder den strauchartigen Gamander (*Teucrium flavum* L. und *T. lucidum* L.) bezogen⁴⁾.

¹⁾ Nicand. Ther. 685 ff. ²⁾ Diosc. IV. 149. ³⁾ Steph. Byz. s. v. Ἀντίκυρα. ⁴⁾ Fraas p. 172. Lenz p. 528. Vgl. Koch p. 110.

Die Heilpflanze des Athamas.

Bärenwurzel.

Wie Plinius (h. n. XX, 23, 94) berichtet, wurde der Name einer heilkräftigen Doldenpflanze, *meum athamanticum* (μῆον ἄθαμαντικόν des Diosc. I, 3), entweder davon hergeleitet, dass Athamas, der durch Hera in Raserei versetzte König von Orchomenos, die Pflanze gefunden habe, oder von dem Umstande, dass sie in einer sonst nicht erwähnten Oertlichkeit namens Athamas oder Athama (vielleicht ist die Landschaft Athamanien im südlichen Epirus gemeint) am besten gedeihe. Dioskorides dürfte unter seinem μῆον ἄθαμαντικόν das auf den Bergen des gemässigten und wärmeren Europa, doch nicht in Griechenland, heimische *Meum athamanticum* Jacq. verstanden haben. Linné schuf ausserdem eine mit der Gattung *Meum* verwandte Gattung *Athamanta*, von der die *Athamanta cretensis* L. ebenso auf unseren Gebirgen wie auf denen Norditaliens zuhause ist.

Andere mythologisch bedeutsame Kräuter und Blumen.

Die heilige Pflanze des Erechtheus.

Kreuzkraut (*Senecio vulgaris* L.).

Das gemeine Kreuzkraut, jene unscheinbare Composite mit den länglichen, aus gelben Röhrenblumen bestehenden Blütenköpfchen, welche auf Ackerboden sowie an Mauern und Häusern im wärmeren Europa das ganze Jahr hindurch blüht, trug neben dem gewöhnlichen Namen ἠριγέρων (*erigeron*, «die schon im Frühjahr ergrauende Pflanze», was sich auf die grauliche Behaarung des Stengels und der Blätter bezieht) den Namen ἐρεχθίτης¹⁾ zu Ehren des Erechtheus, eine Widmung, die um so angemessener erscheint, als diesem attischen Heros besonders in seiner Verbindung mit dem auf die Athene Πολιάς zu Athen

¹⁾ Diosc. IV, 95.

bezüglichen Mythenkreise in besonderem Masse eine agrarische Bedeutung zukommt.

Die heiligen Pflanzen des Theseus.

Leontice, Leinblatt.

Nach Theseus, dem ersten Schutzheros von Athen, war bei den alten Griechen zweien Pflanzen der Name *θήσειον* beigelegt. Die eine derselben¹⁾ wird auf die *Leontice* (*Leontice leontopetalum* L.), eine unter dem Getreide in Griechenland sehr häufige, zu den zungenblütigen Compositen gehörige Art, die andere²⁾ auf das durch zartes Blattwerk ausgezeichnete *Leinblatt* (*Thesium linophyllum* L., heute um Athen *ἀγριολινάρι*, wilder Flachs) gedeutet.

Man erzählte, *Ariadne* habe sich mit dem *θήσειον* zu bekränzen gepflogen³⁾, oder sie habe aus den Stengeln dieser Pflanze jenen Faden verfertigt, mit welchem sie dem Theseus auf Kreta das Leben rettete⁴⁾.

In der That lassen sich die zähen, dünnen Stengel der *Leontice* sowohl wie des *Leinblattes* zum letztgenannten Zwecke wohl verwenden. Auch in den Mysterien der *Demeter* spielte nach Dierbach (p. 162) das *θήσειον* eine Rolle.

Timachides (bei Athen. XV, 684 f.) nennt das *θήσειον*, dem hier gelbe Blüten beigelegt werden (wobei also wohl die *Leontice* gemeint ist), die heilige Pflanze der *Λευκερέη*, die diese am meisten geliebt haben sollte.

Da eine mythologische Person dieses Namens nicht bekannt ist, so glaubte *Casaubonus*⁵⁾ in *Λευκοθέη* ändern zu sollen, wonach also dieses Kraut der *Ino Leukothea*, der Tochter des *Kadmos*, heilig gewesen wäre, was jedoch für eine Meereshgott-heit wie *Ino* nicht wohl anzunehmen ist, so dass wir vielleicht unter der wahrscheinlich verderbten Form irgend einen Namen der *Ariadne* vor uns haben dürften.

¹⁾ Theophr. h. pl. VII, 13. Fraas p. 129. ²⁾ Theophr. h. pl. VII, 11. Fraas p. 228. ³⁾ S. Creuzer Symb. IV. p. 252 Anm. 430.
⁴⁾ Dierbach p. 162. ⁵⁾ S. Schweighäusser z. St.

Die heilige Pflanze des Prometheus.

Narthex (νάρθηξ. *Ferula communis* L.).

Der Narthex oder das Steckenkraut, eine ansehnliche Doldenpflanze mit festem, knotigem, von reichlichem Marke erfülltem Stengel, ist in Griechenland allgemein verbreitet, besonders aber am Phaleron bei Athen in grösster Menge zu treffen, wo die Pflanze im Februar ihre saftigen Schäfte und üppigen Dolden entwickelt. Die Berühmtheit des Narthex gründet sich auf jene Sage, nach welcher Prometheus das Feuer in einem hohlen Schäfte dieser Pflanze vom Himmel entwendete¹⁾. In diesem feuererfüllten Narthexstengel erblickte A. Kuhn²⁾, wie in dem Narthex des Dionysos und dem manchen anderen ursprünglichen Himmelsgottheiten als Attribut beigegebenen Stabe, den pramantha der alten Inder (womit Kuhn a. a. O. p. 17 eben den Namen Προμηθεύς in Zusammenhang bringt), d. h. das durch quirlnde Bewegung in Brand gesetzte Holz, als welches mit Vorliebe der Blitz gedacht wurde. Uns scheint eine andere (auch von Kuhn berührte) Begründung für die Beziehung des Narthexstabes zur Prometheussage noch viel näher zu liegen. Das Mark des Narthex wird nämlich getrocknet als Zunder gebraucht und nach Tournefort³⁾ bedient man sich noch heute in der Levante des Stengels einer Narthexart (*Ferula glauca* L.), um Feuer von einem Orte zum anderen zu tragen, indem man dessen Mark in Brand setzt, welches hierauf sehr langsam vom Feuer verzehrt wird, ohne dass die kräftige Rinde dadurch zerstört würde.

Wie schon angedeutet wurde, ist auch der Thyrsos des Dionysos und seiner Begleiter in seiner ursprünglichen einfachen Form als Narthexstab zu denken, wie denn auch der Gott⁴⁾ und späterhin die seine Feste begehenden Bakchanten,

¹⁾ Hesiod. Theog. v. 567. Opp. v. 52. Nicand. Alexiph. v. 273.

²⁾ Die Herabkunft des Feuers und des Göttertrankes (Berlin 1859) p. 24; vgl. p. 245. ³⁾ Reise in die Levante I p. 377 bei Dierbach p. 68. ⁴⁾ Orph. h. XLII, 1.

welche gleichfalls den Narthex zu tragen pflegten¹⁾, mit dem Beinamen *ναρθηκοφόρος* bezeichnet wurden.

Auch zur Bekränzung wurde der Narthex im Bakchosdienste verwendet²⁾.

Die heiligen Pflanzen des Hermes.

Bingelkraut, Fingerkraut.

Das *einjährig* *Bingelkraut* (*Mercurialis annua* L.), ein in den Weinbergen massenhaft wachsendes Unkraut, das von den Griechen mitunter auch als Gemüse verspeist wurde, trug neben dem gewöhnlichen Namen *λινόζωστις* auch die Bezeichnung *Έρμου βoτάνιον* oder *Έρμου πoα*, da Hermes seine (purgierende) Heilkraft entdeckt haben sollte³⁾; die Römer nannten das Kraut durchgängig *mercurialis*⁴⁾.

Ebenso wurde eine Pflanze namens *πενταδάκτυλος*, Funffingerkraut, die Billerbeck (p. 135) auf das noch heute in Griechenland *πενταδάκτυλα* oder *πεντάφυλλον* genannte kriechende *Fingerkraut* (*Potentilla reptans* L.) bezieht, als Geschenk des Hermes bezeichnet. Die Pflanze sollte, vor dem Einschlafen genossen, angenehme Träume hervorrufen, weshalb sie zu Hermes, dem *δνειροπομπός*, in Beziehung kam⁵⁾. Auch geradezu *Έρμου δάκτυλον* scheint das Kraut genannt worden zu sein⁶⁾. Das von Nikander (*Theo.* 839) genannte *πενταπέτηλον* dürfte gleichfalls mit dieser Pflanze identisch sein.

Im Anschlusse an die Pflanzen des als Vater aller Tausendkunstler gefeierten Hermes kann passend die an die Springwurzel des deutschen Märchens erinnernde Pflanze *αιθιοπίς* (von Fraas

¹⁾ S. Plat. *Phaedr.* 69 c. *Xen. Cyr.* II, 3, 8. ²⁾ Dierbach p. 67.

³⁾ *Diosc.* IV, 188. *Plin. n. h.* XXV, 5, 18. ⁴⁾ *Plin.* l. l.

⁵⁾ *Carmen graec. anonymi de herb.* v. 40 ff. *Diosc.* IV, 42 (*πεντάφυλλον*). Aus welchem Grunde Fraas (p. 293) eine Art *Schwertlilie* (*Iris tuberosa* L.) auf den *έρμοδάκτυλος* bezieht, ist uns unbekannt. Als *Curiosum* möge erwähnt sein, dass Dierbach (p. 90) beim Funffingerkraut an die langen Finger einer gewissen Menschenklasse, als deren Schützer Hermes galt, denken möchte. ⁶⁾ *Carm. graec.* l. l.

p. 185 auf die *Salvia Aethiopsis* L. bezogen) Erwähnung finden, durch deren Berührung jeder Verschluss sich öffnen sollte¹⁾.

Die heiligen Pflanzen der Athene.

Iva-Günsel, Mutterkraut etc.

Ueber die χαμαίπιπυς, welche von Fraas (p. 172) auf eine in den Mittelmeerländern verbreitete Art *Günsel* (*Aiuga Iva* Schreb.) gedeutet wird, berichtet Dioskorides (III, 165), dass die Seher sie auch αἶμα Ἀθηνᾶς nannten. Die purpurrothen Blüten dieser Labiate mussten also wohl zu der Sage Anlass gegeben haben, die Pflanze sei aus den zur Erde gefallenem Blutstropfen, die Athene einst vergossen hatte, erwachsen, wie wir demselben Ursprungsmythos auch beim Mandelbaum und bei der Rose begegneten.

Auch das *Mutterkraut* (ἀνθεμίς. *Matricaria Parthenium* L.), welches sonst der Artemis als heilig zugesprochen erscheint, wurde mit Athene und zwar in ihrer Wirksamkeit als Heilgöttin (Ἐγεία) in Verbindung gebracht. Als nämlich ein Diener des Perikles, Mnesikles mit Namen, der den Bau der Propyläen leitete, von der Höhe des Gerüstes gestürzt war und hoffnungslos darnieder lag, sollte Pallas dem Perikles im Traume erschienen sein und ihm die Heilpflanze gezeigt haben, welche seitdem nach der Athene Παρθένος den Namen παρθένιον getragen haben sollte und auf der athenischen Akropolis gezogen wurde²⁾. Endlich erwähnt Plinius (XXIV, 19, 116) noch eine bei den Griechen ἀργεμώνη oder φιλάνθρωπον, bei den Römern lappa canaria genannte Pflanze mit hackigen, sich gerne an Kleider anheftenden Früchten, welche Minerva (oder Athene, falls die Sage griechischen Ursprunges ist) als Heilmittel für Schweine bestimmt haben sollte. Unter der ἀργεμώνη könnten wir immerhin den officinellen *Odermennig* (*Agrimonia Eupa-*

¹⁾ Plin. h. XXVI, 4, 9. ²⁾ Plut. Sulla c. 13. Plin. n. h. XXII, 17, 20. S. Sprengel *Gesch. der Medicin* I p. 174. Uebrigens führte auch das als heilige Pflanze des Hermes erwähnte *Glaskraut* (*Parietaria* sp.) den Namen παρθένιον (Theophr. h. pl. VII, 7).

toria L.), dessen Früchte die besagte Eigenschaft besitzen, zu verstehen haben¹⁾; noch auffallender tritt aber dieselbe Eigenschaft, abgesehen von den Kletten, an dem zwar nicht in Griechenland aber in ganz Italien heimischen *Benediktenkraut* (*Geum urbanum* L.) zutage.

Heilige Kräuter des Dionysos.

A. Ἀνδρόσαιμον, βάκκαρις, ψαλάκανθα κτέ.

Neben den wichtigsten dionysischen Attributen, Rebe, Epheu, Pinie, Narthex, Silberpappel und Myrte, finden wir noch verschiedene andere Gewächse mit diesem Gotte und seinem Dienste in Verbindung gebracht. Dass das *Blut-Johanniskraut* [*ἀνδρόσαιμον*. *Hypericum Androsaemon*²⁾ oder vielleicht genauer *Hypericum perfoliatum* L.]³⁾ im Culte des Dionysos irgend eine Rolle spielte, geht daraus hervor, dass dieser Pflanze auch der Name *διονυσιάς* beigelegt war⁴⁾.

Ein solcher Zusammenhang mit dem Dionysosculte ist wohl auch bei der *βάκκαρις* oder *βάκχαρις*⁵⁾ genannten Blume anzunehmen, welche auf das *Gnaphalium sanguineum* L.⁶⁾, eine sehr schöne, für die Flora des Orients⁷⁾ charakteristische, *blutrothe* Art *Immortelle* bezogen wird. Bei Vergil (*Ecl.* VII, 27) erscheint die Blume als Kranz des Dichters, welche diesen vor bösem Zauber schützen kann, neben dem bakchischen Epheu genannt. Bei demselben Dichter (*Ecl.* IV, 19) begegnet uns das *baccar* gleichfalls in Gesellschaft des Epheus als Pflanze, die dem Thronfolger des Augustus in seiner Jugend zum Zeichen der künftigen Göttlichkeit unter dem Tritte seines Fusses emporspriessen soll. Auch bei den Aegyptern stand diese Blume in hohen Ehren⁸⁾.

Das nicht näher bestimmbare Kraut *ψαλάκανθα* («der zer-raufende Dorn»), dem verschiedene wunderbare Kräfte beigelegt

¹⁾ S. Dierbach p. 208. ²⁾ Lenz p. 640. ³⁾ Billerbeck p. 200. Fraas p. 111. ⁴⁾ Diosc. III, 163. ⁵⁾ Diosc. III, 51. ⁶⁾ Billerbeck p. 215. Fraas p. 208. ⁷⁾ In Griechenland und Italien kommt die Blume nicht wild vor, wurde daselbst aber im Alterthum wahrscheinlich cultiviert, weshalb wohl Plinius (n. h. XXI, 6, 16) berichtet, dass sie auch *barbarica* genannt werde. ⁸⁾ Dierbach p. 161.

wurden, sollte aus der Verwandlung einer gleichnamigen Nymphē der Insel Ikaria entstanden sein, die dem Dionysos zur Gewinnung der Ariadne hilfreich beigestanden war¹⁾, weshalb Ariadne mit Vorliebe einen Kranz von diesem Gewächse getragen haben sollte (s. Φήσειον). Von einer anderen Version wird Psalakantha als eine Nebenbuhlerin der Ariadne bezeichnet²⁾.

Auch die *Melisse* (μελιχταίνα, μελίτεια, μελισσόφυλλον. *Melissa altissima* Sibth.)³⁾, ein bei den alten Griechen öfters gebrauchtes Kranzmaterial, scheint als bakchisches Gewächs gegolten zu haben, da uns bei Nonnos (XXX, 225) eine Bakchantin namens Meliktaina begegnet.

Nach der οτάνθη (*Weinblume* oder *Rebendolde*, einer wegen des weinartigen Geruches der Blüte so benannten Doldenpflanze, wahrscheinlich *Oenanthe pimpinelloides* L.)⁴⁾, finden wir bei Nonnos (XIV, 225) einer Bassaris in der Begleitung des Dionysos den Namen *Oinanthe* beigelegt. Auch die Blume scheint, wahrscheinlich im bakchischen Dienste vielfach zu Kränzen gebraucht worden zu sein⁵⁾.

Schliesslich kann auch der *Eibisch* (ἀλθαία, *Althaea officinalis* L.) hier noch Erwähnung finden, da nach ihm *Althaea*, die Gemahlin des Oineus⁶⁾, jenes dionysischen Heros der Aetoler, ihren Namen trug.

Von einer Wunderpflanze namens *hestiateris* berichtet Plinius (h. n. XXIV, 17, 102), dass sie auch dionysonymphas heisse, weil sie in wunderbarer Weise (durch ihr Aroma) zum Weine passe.

B. Zaunwinde. Smilax. Waldrebe.

Die *Zaunwinde* (σμίλαξ λεῖα. *Convolvulus saepium* L.) mit ihren pfeilförmigen, denen des Epheu ähnlichen Blättern (welche

¹⁾ Ptol. Heph. 5 bei Phot bibl. cod. 190 (150 a, 27). Suid. Creuzer Symb. III p. 92.

²⁾ Creuzer Symb. IV. p. 252 A. 430. ³⁾ Fraas p. 182. Die εὐώδης μελίτεια s. Theocr. Id. IV, 25. V, 130. ⁴⁾ Billerbeck p. 76.

⁵⁾ S. Athen. XV, 680 e, 685 c, 689 d. ⁶⁾ S. Il. IX, 555. Apollod. I, 7, 10. u. a. o.

der Pflanze im Alterthum auch die Bezeichnung *μαλακοκίσσος*¹⁾ verschafften) und den grossen, reinweissen Blumenglocken wurde mit dem Epheu häufig an den Festen des Dionysos verwendet²⁾. So sehen wir in dem von Ptolemäus Philadelphus veranstalteten Festzuge, den Athenaios (V, 198 e) beschreibt, die Mimallonen, Bassarer und Lyder, die zum Gefolge des Dionysos gehören, mit der Winde, der Rebe und dem Epheu bekränzt. Auch den mit Bakchos befreundeten Musen war die Zaunwinde geweiht. Insbesondere treffen wir in einer sehr schönen Statue Polyhymnia mit dem Kranze von Winden geschmückt.

Von der *σμίλαξ λεία* unterschieden die alten Griechen die *σμίλαξ τραχεία* (*Smilax aspera* L.), ein zu den Lilienartigen gehöriges Schlinggewächs mit dornigem Stengel, denen der Winde ähnlichen aber viel schmälern und lederartigen Blättern und Rispen von kleinen, reinweissen, sehr wohlriechenden Blüten. Auch diese *σμίλαξ* wurde im Dienste des Bakchos zur Bekränzung verwendet³⁾.

Plinius freilich (h. n. XVI, 35, 63) tadelt den Gebrauch dieser Pflanze im bakchischen Culte an Stelle des Epheu und schreibt derselben eine unglückliche Bedeutung zu, indem er die bei Ovid (Met. IV, 283) erwähnte Sage von der Verwandlung der den Jüngling Krokos (Safran) liebenden Jungfrau namens Smilax in das gleichnamige Gewächs auf diese Art Smilax bezieht, während hiebei doch viel eher an die Ackerwinde, die in der Natur allenfalls neben dem Safran gefunden werden kann, zu denken ist⁴⁾.

Nach Creuzer (Symb. II p. 359) wurden in den ältesten bakchischen Processionen auch Zweige der *κληματίτις* ge-

¹⁾ Geopon. II, 26. ²⁾ S. Eurip. Bacch. 702.

³⁾ Fraas p. 281, wo jedoch die auf Homer bezügliche Bemerkung unrichtig ist. ⁴⁾ Zu bemerken ist, dass neben der Zaun- und Ackerwinde und der *Smilax aspera* auch noch eine Abart der Ilex-Eiche, die *Quercus Ballota* auct., sowie die Eibe und die Fisoie (*σμ. κηπάτα*) den Namen *σμίλαξ* trugen, was verschiedene Irrthümer bei den neueren Mythologen zur Folge hatte.

tragen, welche jedoch nicht auf das kleine Singrün unserer Wälder (*κληματίς* bei Diosc. IV, 7. *Vinca minor* L. oder besser *V. herbacea* W. K.) sondern wahrscheinlich auf eine Art *Waldrebe* (*κληματίτις* des Diosc. IV. 179. *Clematis cirrhosa* L.)¹⁾, die sich als schönblühende Schlingpflanze dem Epheu und der *Smilax* anschliesst, zu beziehen ist.

Bemerkt mag noch werden, dass gerade die Arten der Waldrebe (besonders *Clematis cirrhosa* L., *Vitalba* L. und *integrifolia* L.) wohl auch schon im Alterthum den baumbewohnenden Nymphen, den Dryaden und Hamadryaden, geheiligt waren, da diese Schlinggewächse noch heute in Griechenland als *νεραϊδονέματα*, Nereidengarn, bezeichnet werden²⁾.

Ueberhaupt scheint den Schling- und Kletterpflanzen von den alten Griechen wie auch von anderen Stämmen der indoeuropäischen Familie, wohl wegen ihrer zähen und üppigen Triebkraft, eine gewisse zauberhafte Bedeutung beigelegt worden zu sein, was insbesondere darin seinen Ausdruck fand, dass die *ἀφραγένη*, welche Billerbeck (p. 143) und Fraas (p. 130) auf *Clematis cirrhosa* L. beziehen und neben ihr der Epheu nach Theophrast (h. pl. V, 9, 6. 7) für das vorzüglichste Material angesehen wurden, um durch Bohrung mit dem Stabe aus Olivenholz Feuer, besonders zu heiligem Zwecke, hervorzubringen³⁾.

Die heiligen Pflanzen der Demeterfeste.

κνέωρος, κόνουζα, γλήχων, κοσμοσάνδαλον κτέ

Zugleich mit den Zweigen des Keuschlammstrauches nahmen die athenischen Frauen am Thesmophorienfeste auch noch zwei andere Pflanzen, denen man eine sinnlich abstumpfende Wirkung zuschrieb, zu sich auf ihr Lager, um die vorgeschriebene Enthaltbarkeit leichter beobachten zu können⁴⁾.

¹⁾ Fraas p. 130. Vgl. Billerbeck p. 60 f. ²⁾ Mannhardt Ant. Wald- und Feldkulte p. 36. ³⁾ Vgl. Kuhn Herabkunft des Feuers und des Göttertrankes p. 41 f., woselbst der Name *ἀφραγένη* als «die Feuer gebärende» erklärt und mit zend. *âtar*, das Feuer in Bezug gebracht wird. ⁴⁾ Kreuzer Symbolik IV p. 452 ff.

Die eine von ihnen ist der κνέωρος (oder das κνέωρον), der sich auf zwei mit unserem Seidelbast verwandte Arten theilt, nämlich auf den *glänzenden* (mit silberweissen Haaren bekleideten) *Seidelbast* (*Daphne Tartonraira* L., κνέωρος ὁ λευκός bei Theophr. h. pl. VI, 2, 2)¹⁾ und die *Spatzenzunge* (*Passerina hirsuta* L., κνέωρος ὁ μέλας bei Theophr. l. l.)²⁾, die beide in allen ihren Theilen eine brennende Schärfe enthalten.

Die zweite dieser heiligen Pflanzen ist die κόνυζα³⁾, ein als zauberkräftiges Mittel gegen Vergiftung sehr geschätztes Gewächs⁴⁾, das allgemein⁵⁾ auf zwei Arten des *Berufskrautes* (die κόνυζα ἢ ἄβρην oder μείζων auf *Erigeron viscosus* L., die κόνυζα ἢ θήλεια oder μικρά auf *Erigeron graveolens* L.), Pflanzen von sehr starkem, widerlichen Geruche, welche beide in den Ebenen Griechenlands massenhaft gedeihen, bezogen werden.

Dieselbe Wirkung suchte man bei diesem Anlasse auch durch den Genuss des *Knoblauches* zu erzielen (s. o.)⁶⁾.

Die Eingeweihten der eleusinischen Mysterien assen an den der heiligen Schau vorhergehenden Tagen einen Brei (κνυκίων) aus Mehl und Wasser mit beigemischter *Poleiminze* (γλήχων oder βληχώ, heute γλυφόνι; *Mentha Pulegium* L.)⁷⁾, ein Gebrauch, den die Alten durch die Sage begründeten, Iambe (die Personification des iambischen Spottverses), die Magd im Hause des Keleos zu Eleusis, habe die Demeter, welche in ihrer Trauer um die verlorene Tochter schon lange nichts mehr gegessen hatte, durch ihre ausgelassenen Scherze zuerst wieder zu bewegen vermocht, einen solchen Brei zu sich zu nehmen⁸⁾.

¹⁾ Fraas p. 225. Lenz p. 461. ²⁾ Fraas l. l. Dierbach p. 141. Den Gebrauch des κνέωρον beim Thesmophorienfeste erwähnt Hesych. s. v.

³⁾ Ihr Gebrauch am Demeterfeste ist bezeugt vom Scholiasten zu Nicand. Ther. 70. S. Bötticher Baumkultus p. 334. ⁴⁾ Nikander nennt sie nicht weniger als sechsmal (Ther. 70. 83. 615. 875. 942, Alexiph. 331).

⁵⁾ Billerbeck p. 215. Fraas p. 209. Lenz p. 469. Dierbach p. 141.

⁶⁾ Creuzer Symb. IV p. 452 ff. u. vgl. o. S. 179. ⁷⁾ Billerbeck p. 151. Fraas p. 177. Lenz p. 515. ⁸⁾ Nicand. Alexiph. v. 128 ff.

Der Polei, eine in den feuchten Niederungen Griechenlands, besonders in Argolis und Attika sehr häufige Pflanze, war wegen seines gewürzhaften Geruches als Kranzmaterial viel gebraucht¹⁾ und stand auch als kräftiges Mittel gegen Vergiftung in Ansehen²⁾. Ein anderes der Demeter aus sehr naheliegendem Grunde geheiligtes Kraut war die *Ackerwinde* (*Convolvulus arvensis* L.), welche wie die Zaunwinde bei den alten Griechen als *σμίλαξ* *λεία* bezeichnet wurde. Auf diese Art Winde und nicht auf die Zaunwinde möchten wir den altgriechischen Namen *ιασιώνη* beziehen, da derselbe viel eher von *ιασιον*, dem kretischen Liebling der Demeter, mit welchem sich die Göttin auf dreimal gepflügtem Saatfelde in Liebe vereinigte, als, wie Plinius³⁾ annimmt, von Iaso, der Göttin der Heilkunde und Tochter des Asklepios⁴⁾, hergeleitet ist.

Wie schon bemerkt wurde, bezieht sich die Sage von der Verwandlung der *Smilax*, der Liebhaberin des von Hermes durch einen Diskoswurf getödteten Jünglings Krokos in das mit ihr gleichnamige Gewächs⁵⁾ auf die Ackerwinde.

Schliesslich muss noch das *κοσμοσάνδαλον* unter den heiligen Gewächsen der Demeter erwähnt werden. Bei dem Festzuge, der zu Ehren der Demeter *χθονία* alljährlich in Hermione abgehalten wurde, bekränzten sich nämlich die Theilnehmer mit dieser Blume, von der Pausanias (II, 35, 4) sagt, dass sie ihm in Bezug auf die Grösse und Blütenfarbe ein *δάκνυθος* (d. h.

¹⁾ Plin. XX, 44, 14. ²⁾ Nicand. l. l. ³⁾ S. Billerbeck p. 44. Hieher bezieht sich auch die irrthümliche Bemerkung Dierbachs (p. 52), dass in Eleusis die Priester sich selbst und die Statue der Demeter mit der Eibe bekränzten, da dieser Baum, wie bemerkt wurde, ebenfalls *σμίλαξ* hiess, sonst aber nirgends mit Demeter in Verbindung gebracht erscheint. ⁴⁾ N. h. XXXV. 11, 40. S. Billerbeck p. 44. Verschieden ist die Iasione bei Plin. n. h. XXI, 17, 65 mit einem einzigen, in zwei Stücke gefalteten oder gespaltenen Blatte und die gleichnamige Pflanze in n. h. XXII, 22, 39 mit kriechenden Stengeln, milchendem Blatte und weisser Blüte, welche als Gemüse gebraucht worden sein sollte. ⁵⁾ Ovid. Met. IV, 283.

wohl eine Verwandte desselben) zu sein scheine und dass auch auf ihren Blüten die bekannten Klagezeichen sichtbar seien.

Der Name der Blume besagt, dass die Blüte einen Bestandtheil besitze, der sich mit einer zierlichen Sandale oder Sohle vergleichen lässt. Ferner dürfen wir mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass das κοσμοσάνδαλον als heilige Blume der Demeter ihren Standort auf Ackerboden haben müsse.

Wenn wir diese Umstände zusammen nehmen, so dürfte es, nachdem wir uns der Deutung des ὑάκινθος auf die Garten-Hyacinthe anschliessen, naheliegen, das κοσμοσάνδαλον mit Dierbach (p. 140) auf die *Acker-Schwertel* (sonst ξίφιον; *Gladiolus segetum* Gawl)¹⁾ zu beziehen, da diese Blume dem von Dioskorides (IV, 63) beschriebenen ὑάκινθος am nächsten kommt, ausserdem die Perigonblätter derselben genau die Form einer nach vorne zugespitzten und in der Mitte ziemlich stark verbreiterten Sohle aufweisen und mit einer entsprechenden helleren Zeichnung versehen sind. Uebrigens ist auch die Deutung bei Fraas (p. 293), der an den auf Aeckern Griechenlands häufigen²⁾ *Garten-Rittersporn* (*Delphinium Aiacis* L., bei den Griechen sonst meist δελφίνιον genannt) denkt, nicht ohne weiteres abzuweisen, nachdem die Vergleichung dieser Blume mit dem ὑάκινθος in Bezug auf die Grösse und die (traubige) Anordnung und Färbung der Blüten schon im Alterthum hie und da den Anlass gab, dieselbe als ὑάκινθος zu bezeichnen³⁾.

Die den Unterirdischen heiligen Kräuter.

1. Affodill

(ἀσφόδελος. *Asphodelus fistulosus* L.)⁴⁾.

Das berühmteste unter den zur Unterwelt in Beziehung stehenden Gewächsen ist unstreitig der ἀσφόδελος, welcher dort

¹⁾ Dioskorides (l. l.) gibt ausdrücklich an, dass das ξίφιον „ἐν ἀρούραις“ wachse. ²⁾ Nyman Sylloge flor. Eur. p. 182. ³⁾ Vgl. über das κοσμοσάνδαλον unseren Aufsatz «Noch ein Wort über den ὑάκινθος» (Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Innsbruck, 1888 p. 60 f.).

⁴⁾ Billerbeck (p. 92), Fraas (p. 288), Lenz (p. 302) und Dierbach (p. 143 f.) geben den *Asphodelus ramosus* L. für den ἀσφόδελος der

selbst nach der schon bei Homer zutage tretenden Anschauung eine weite, als Tummelplatz der Schatten angesehene Fläche Landes bedeckt, die kurzweg als ἀσφοδελός λειμών¹⁾ bezeichnet wird. Der Hauptgrund, warum man den Affodill auf jene Wiese der Unterwelt versetzte, liegt ohne Zweifel darin, dass dieses ansehnliche Liliengewächs durch grauliche Färbung der grossen, dicken Blätter und die gelblichweissen, violett angehauchten Blütenähren einen düsteren, fast widerlichen Eindruck macht, durch den eine Beziehung zum bleichen Tod und zum düsteren Dämmerlicht der unterirdischen Räume nahe gelegt wurde²⁾. Da die Pflanze auf den wüsten, steinigen Plätzen Griechenlands allenthalben in Menge vorkommt, so musste dies fast nothwendig zur Folge haben, dass man auch die entsprechenden Räumlichkeiten der Unterwelt mit derselben bevölkerte. Weil ausserdem die mehreichen Wurzelknollen des Affodill geröstet und mit Malven und Feigen gemeinsam zerrieben eine einigermaßen ergiebige, etwa unsern Kartoffeln entsprechende Nahrung abgeben, die schon im Alterthum von der armen Bevölkerung Griechenlands oft gegessen wurde³⁾, so war es ganz der Denkweise der Alten entsprechend, in dieser Pflanze den Schatten eine, wenngleich kümmerliche Nahrung in ihre Wohnstätte mitzugeben⁴⁾.

Gleichzeitig stand der ἀσφόδελος als Mittel gegen Vergiftung durch Schlangenbiss⁵⁾ und gegen bösen Zauber sowie als Heilmittel für Frauenkrankheiten⁶⁾ in Ansehen und trat auch durch diese Eigenschaften zu der als mächtige Zauberin und

alten Mythologen und Dichter an. Da aber Nyman (Syll. flor. Eur. p. 368) diese Art für Griechenland gar nicht angibt, wohl aber den *Asphodelus fistulosus* L. als in diesem Gebiete verbreitet bezeichnet, so möchten wir uns diese Aenderung gestatten. Der sonst in Süd-europa verbreitetste weisse Affodill (*Asphodelus albus* L.) kommt nach Nyman nur auf Zante vor. ¹⁾ Od. XI, 539. 543. XXIV, 13.

²⁾ Vgl. Welcker Gr. Götterl. I. p. 800 f.

³⁾ Hesiod. O. D. 41. ⁴⁾ Lucian. (de luctu 19) spottet darüber. S. Buchholz Hom. Realien I, 2, 214. ⁵⁾ Nicand. Ther. 73. 534.

⁶⁾ Diosc. II, 199. Cf. Plin. n. h. XXI, 17, 68. XXII, 22, 32 f.

manchmal auch als geburtsbeschützende Göttin angesehenen Königin der Unterwelt, zu Persephone, in Beziehung, welche hier und da mit einem Kranze von Affodill dargestellt erscheint¹⁾; ebenso wurde der Asphodelos fast sicher auch mit deren Mutter Demeter in Verbindung gesetzt, die sich ja in dem ihr gewidmeten homerischen Hymnus (v. 229) rühmt, durch kräftige Kräuter allen bösen Zauber von Mutter und Kind fernzuhalten.

Auf Rhodos verwendete man den Affodill zur Bekränzung der Bilder der Persephone ebenso wie der (chthonischen) Artemis in ihrer der Hekate gleichkommenden Gestalt²⁾, in deren kolchischem Zaubergarten wir den ἀσφόδελοσ angepflanzt finden³⁾.

Auf Gräbern wurde die ansehnliche Blume mit ihrer starren Schönheit, wie es aus den besprochenen Anschauungen ganz naturgemäss folgen musste, von den alten Griechen allenthalben angepflanzt⁴⁾, eine Gepflogenheit, die auch heute noch in Griechenland üblich ist⁵⁾.

Wie mit Hades, Persephone und Hekate finden wir auch mit dem (chthonischen) Dionysos den Asphodelos bei Theokrit (Id. XXVI, 2 f.) in Verbindung gebracht, wo Ino, Autonoe und Agaue die Altäre dieses Gottes und seiner Mutter Semele mit demselben schmücken.

Selbst eine gewisse erotische Bedeutung wurde dem Affodill beigelegt, indem man sagte, seine knollige Wurzel zeige in seltenen Fällen Aehnlichkeit mit den Organen der Zeugung, und wer ein solches Exemplar finde, vermöge durch dessen Besitz die Liebe des anderen Geschlechtes auf sich zu ziehen, wie dies bei dem von Sappho leidenschaftlich geliebten Phaon der Fall gewesen sein sollte⁶⁾.

¹⁾ Vgl. Creuzer Symb. IV p. 457. Dierbach p. 144. De Gubernatis II p. 29. ²⁾ Suid. Bekk. Anecd. Gr. I, 455. ³⁾ Orph. Arg. 916.

⁴⁾ Porphy. bei Eustath. ad Od. XI, 573 f. ⁵⁾ Götting zu Hesiod. I, l. Fraas p. 288. Interessant ist, dass, wie Dierbach p. 144 erwähnt, auch in Japan eine Art Affodill (*Asphodelus asiaticus* Haw.) auf die Grabhügel gepflanzt wird. ⁶⁾ De Gubernatis II p. 29.

In dem Albert dem Grossen zugeschriebenen Buche über die Kräfte der Pflanzen heisst der Asphodelos Kraut des Saturnus (Kronos)¹⁾, ein Name, der offenbar mit Bezug auf die der Pflanze beigelegten Zauberkräfte entstanden ist, da wir den geheimnisvollen, alten Weltbeherrscher Kronos mehrmals als Entdecker und Lehrer zauberhafter Kräfte verschiedener Gewächse genannt finden.

2. Malve

(μαλάχη. Malva sp. bes. silvestris L.).

Sehr viele Aehnlichkeit mit dem Asphodelos zeigt in der Anschauung und dem Gebrauch der alten Griechen die Malve.

Auch sie wurde von der armen Bevölkerung als Nahrung verwendet²⁾, ihren Samen schrieb man eine aphrodisische Kraft und heilende Wirkung in Frauenkrankheiten zu³⁾ und benützte die Pflanze als Mittel gegen den Schlangenbiss und andere Vergiftung⁴⁾.

Für uns ist besonders wichtig, dass man die Malve wie den Asphodelos auch auf die Gräber pflanzte⁵⁾ und sich dieselbe hiemit vielleicht auch zur Speise für die Schatten in der Unterwelt wachsend dachte. Als Repräsentanten der ersten Nahrung des Menschen wurde zu Delos Malve und Asphodelos im Tempel des Apollo als Opfergaben niedergelegt⁶⁾.

3. Feinwollige Minze

(μίνθη. ἡ δούσμος. Mentha tomentosa D'Urv.).

In vorzüglicher Weise wurde auch die Minze, von deren Arten in Griechenland die feinwollige in den feuchten Niederungen ganz besonders häufig ist⁷⁾, mit den Unterirdischen in Verbindung gebracht.

¹⁾ Ibid. ²⁾ Hesiod. O. D. 41. ³⁾ Macer Floridus 1973. 19 77.

⁴⁾ Nicand. Ther. 89. Alexiph. 92. 487. Macer Floridus 1967.

⁵⁾ Porphyr. bei Eustath. l. l. ⁶⁾ Aelian. v. h. IV, 17. Plut. Symp. sept. sap. 14. ⁷⁾ Fraas p. 176.

Die schöne Minthe sollte nämlich nach der Sage die Geliebte des Hades gewesen sein; sie wurde deshalb von der eiferstüchtigen Persephone zerrissen, worauf der Gott ihren Leib als duftende Minze der Oberwelt wiedergab¹⁾. Der Berg der Minthe (τὸ Μίνθηος ὄρος) bei Pylos in Elis Triphylia²⁾, an dessen Fusse ein Tempel des Hades lag, hatte von dieser Heroine den Namen; hier sollte wohl auch die Minze zuerst der Erde entsprosst sein.

Die neben der funeren herlaufende aphrodisische Bedeutung der Minze, die sich auch bei anderen aromatischen Lippenblütlern wie beim Rosmarin³⁾ und wahrscheinlich auch bei Majoran und Basilienkraut⁴⁾ vereint finden, geht schon aus der erwähnten Ursprungssage selbst hervor und wird noch weiterhin dadurch bekräftigt, dass wir das mit der μίνθη nahe verwandte, manchmal vielleicht mit derselben identifierte σισύμβριον als heilige Pflanze der Aphrodite getroffen haben.

Zu bemerken ist schliesslich noch, dass die heute in den Gärten Griechenlands als ἡμερος ἡδύοσμος verbreitete *Pfefferminze* (*Mentha piperita* L.) wohl schon bei den alten Griechen cultiviert wurde und wahrscheinlich die μίνθη des Theophrast (h. pl. II, 4, 1) und den ἡδύοσμος des Dioskorides (III, 36) darstellt⁵⁾.

4. Frauenhaar u. a.

Dem Hades war ferner das Venus- oder Frauenhaar (ἀδίανον, auch καλλιτριχόν, πολύτριχον oder καλλίφυλλον; heute πολυτριχή. *Adiantum capillus Veneris* L.), ein äusserst zartes und zierliches, in ganz Griechenland an feuchten schattigen Mauern und Felsen sehr häufiges Farnkraut, geheiligt⁶⁾. Als Zauberkraut treffen wir das Frauenhaar im Garten der

¹⁾ Schol. Nicand. Alexiph. 375. Ovid Met. X, 729. Strab. VIII, 344.

²⁾ Strab. VIII, 344. Ptol. III, 16, 14. ³⁾ De Gubernatis II p. 315.

⁴⁾ Ibid. II p. 35. ⁵⁾ Fraas p. 176. ⁶⁾ Chartarius p. 125 (bei Dierbach p. 200).

Hekate¹⁾; Nikander (Ther. 846) nennt die Pflanze als Mittel gegen Schlangengift. Eine nach diesem schönen Farn benannte Adiante begegnet uns als Tochter des Danaos²⁾.

Weiterhin erwähnt Nikander (frg. Georg. v. 72 bei Athen. XV, 684 d), dass eine Pflanze namens σαύρη (Eidechse), die man auf eine Art Kresse bezieht³⁾, der Kranz des unterirdischen Hegesilaos (Hades, eigentl. Völkerführer) genannt werde.

Nach Theophrast (h. pl. VI, 8, 3) wurde endlich auch die weissblühende Form einer Blume namens πόθος (»Sehnsucht«); die Fraas (p. 107) ansprechend auf *Silene Sibthorpiana* Rchb., ein in Griechenland häufiges Nelkengewächs mit grossen, ährig angeordneten Blüten, bezieht; zum Schmucke der Gräber verwendet.

5. Schwertlilie.

(ἰρις. *Iris* sp., bes. *germanica* L.)⁴⁾.

Wie noch heutzutage bei uns war schon bei den alten Griechen die Schwertlilie eine äusserst beliebte Gräberblume. Eine gewisse starre Schönheit der ganzen Pflanze und das häufig sehr tiefe Blau und Violett der Blume mag dieselbe zu den Unterirdischen in Beziehung gebracht haben. Wenn Nikander (frg. Georg. v. 62 f., bei Athen. XV, 684 c) die φάσγανα (Schwerteln) erwähnt, welche die Grabhügel der frühverstorbenen Jungfrauen umkleiden, so werden wir hiebei gleichfalls an die Schwertlilie zu denken haben, obwohl der Name φάσγανον vielleicht ursprünglich mit ξίφιον, der Bezeichnung für die verwandte Schwertel (*Gladiolus* sp.), identisch war⁵⁾. Ueberhaupt

¹⁾ Orph. Arg. v. 917. ²⁾ Apollod. II, 1, 5. ³⁾ Pape-Benseler Griechisch-deutsches Handwörterbuch, 3. Aufl. v. Sengebusch s. v.

⁴⁾ Von den Arten der Schwertlilie kommen nur *Iris germanica* L. und die kleine *I. pumila* L. in ganz Griechenland vor; dazu kommen noch *Iris florentina* L., *Pseudacorus* L., *graminea* L., *tuberosa* L., *unguicularis* Poir. und die kleinblütige *I. Sisyrrinchium* L., welche vorzüglich im Peloponnes und auf den Inseln zu finden sind (Nyman p. 361 f.). ⁵⁾ Vgl. Plin. n. h. XXV, 11, 89.

wechselten bei den alten Griechen die Namen für die Schwertlilie augenscheinlich sehr, da auch die allgemeinen Namen ἀγαλλίς («Prachtblume», und κρίνον «Lilie», wie die Iris heute in Griechenland heisst¹), ohne Zweifel öfters auf die Schwertlilie bezogen wurden, während z. B. Nikander (L. L. v. 31) ἱρίς, ἀγαλλίς und φάσγανον möglicherweise für verschiedene Arten der Iris unterscheidet.

Den Namen Iris trug diese Pflanzengattung zu Ehren der gleichnamigen Göttin des Regenbogens und Götterbotin, wozu die besonders bei einigen Arten (z. B. bei der Iris florentina L.) in verschiedenen Nuancen von Blau, Violett und Gelb schillernden Blumenblätter den Anlass gaben. Die von Dierbach (p. 134) ausgesprochene und von De Gubernatis (II p. 174) wiederholte Ansicht, die Schwertlilie sei erst als heilige Pflanze der Iris in deren Eigenschaft einer Seelenführerin², zum Totenreiche in Beziehung gekommen, dürfte sehr anzuzweifeln sein, da eine solche Auffassung der Regenbogengöttin bei den Griechen gar nicht oder doch erst spät eintrat.

Vielleicht gemäss ihrer Eigenschaft als Blume der Unterirdischen oder überhaupt als prächtig blühende Pflanze treffen wir die ἀγαλλίς bei der Blumenlese der von Hades belauerten Persephone³). Eine erotische Bedeutung dieser Blume scheint aus dem Hetärennamen Ἄγαλλίς (Athen XIII, 583 e) hervorzugehen.

6. Narcisse

(νάρκισσος. Narcissus poeticus L. und N. Tazetta L.).

An die den Unterirdischen ganz vorzüglich geheiligten Blumen schliesst sich aufs engste die Narcisse an, wenn schon die mythologische Bedeutung derselben in ihrem Verhältnisse zur Unterwelt noch nicht erschöpft wird.

Die von ihrem betäubenden Wohlgeruche (ναρκᾶν) benannte Blume ist uns in erster Linie durch die Sage von ihrer

¹) Fraas p. 292.
hom. in Dem. v. 7.

²) S. Verg. Aen. IV, 694.

³) Hymn.

Entstehung aus der Verwandlung des gleichnamigen Jünglings, des Sohnes des Kephissos und der Leiriopé¹⁾, bekannt²⁾.

Nach der gewöhnlichen Version des Mythos hatte die Nymphe Echo den schönen Narkissos liebgewonnen, war aber von demselben, wie viele andere ihrer Gespielinnen kalt zurückgewiesen worden. Die erzürnte Aphrodite strafte den spröden Jüngling dadurch, dass sich dieser unvermerkt in sein eigenes Bild, welches der klare Spiegel einer Waldquelle wiedergab, verliebte und so in unbefriedigter Sehnsucht dahinwelkte, worauf sein ersterbender Leib in den Narkissos, jene Blume von bleicher Farbe und kalter, starrer Schönheit, verwandelt wurde³⁾.

Pausanias (IX, 31, 8), dem diese Form der Sage zu einfältig scheint, berichtet uns eine andere Version, nach welcher Narkissos eine ihm in allen Stücken gleiche Zwillingschwester hatte, die er leidenschaftlich liebte, so dass er nach ihrem Tode den einzigen Trost darin fand, in seinem eigenen von der Quelle zurückgestrahlten Bilde das Antlitz seiner Schwester zu betrachten, bis der Tod ihn von seinem Kummer erlöste und aus dem vergehenden Leibe die Narcisse empor spross. Nach einer dritten Version versinkt der Jüngling in den Fluten und an seiner Stelle spriest die Narcisse auf⁴⁾ oder er tötet sich selbst und aus seinem Blute erwächst die gleichnamige Blume⁵⁾.

Wenn Ovid (l. 1.) von der safrangelben Blume spricht, welche ringsum von weissen Blättchen umgeben ist, so hatte er hiebei offenbar unsere gewöhnliche Garten-Narcisse (*Narcissus poeticus* L.) vor Augen, die nach Sibthorp von Wheeler in ganz Griechenland einzig am Helikon, also gerade jener Berggegend, wo man nach Pausanias die Narkissosquelle zeigte, gefunden wurde. Fraas (p. 285) bezweifelt aber auch diesen einen Standort und gibt dafür an, dass am Helikon die spätblühende

¹⁾ Schon die Namen des Vaters und der Mutter weisen auf die am Bache blühende lilienartige Blume.

²⁾ Ueber den Narkissosmythos handelt ausführlich: Wieseler «die Nymphe Echo» (Göttingen 1854) und «Narkissos» (1856). ³⁾ Ovid *Metam.* III, 509 f. ⁴⁾ *Geopon.* XI, 24. ⁵⁾ *Conon narr.* 24.

Narcisse (*Narcissus serotinus* L.) zu finden sei. Allen den angeführten Versionen des Mythos dürfte wohl der Hauptsache nach dieselbe Symbolik zu Grunde liegen, welche uns auch in der Sage vom Hyakinthos, Linos und ähnlichen Gesalten entgegentritt, die Idee des baldigen Dahinwelkens der schönen Blumenwelt, welche sich im Frühjahr besonders an den Rändern der Bäche in herrlicher Pracht entwickelt¹⁾; nur, dass sich hier an den Grundgedanken noch gewisse ethische, dem Mystischen sich nähernde Vorstellungen von heftigem Verlangen, Sinnesbetäubung und Hinabgezogenwerden in die feuchte Tiefe anschliessen, wie wir sie ähnlich in der sofort zu besprechenden, dem attischen Mysterienculte angehörigen mythischen Episode, in welcher die Narcisse eine Hauptrolle spielt, wiederkehren sehen²⁾. Es ist dies die berühmte Blumenlese der *Persephone*, die uns im homerischen Hymnos auf Demeter (v. 4 ff.) am ausführlichsten dargestellt wird.

Die Demetertochter pflückt auf schwellender Au in Gesellschaft der Töchter des Okeanos Rosen, Safran, schöne Veilchen (oder Viole), Schwertilien, Hyakinthos und «die Narcisse, welche Gaia zum listigen Truge für das blühende Mädchen, nach dem Rathschlusse des Zeus dem Polydektes (Hades) zu Gefallen, hatte emporsprossen lassen, eine Blume, wunderbar duftend und staunenswert anzusehen für Götter und Menschen, aus deren Wurzel hundert Blütenköpfe (Blumenkronen) emporgesprosst waren; und ob des duftigen Wohlgeruches lachte der ganze weite Himmel in der Höhe und die ganze Erde und der salzige Wogenschwalm des Meeres.»

Dass der Dichter bei dieser Schilderung die ihm zustehende Freiheit in vollem Masse walten liess, ist auf den ersten Blick einzusehen. Dennoch können wir mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass dem Verfasser des Hymnus die Tazette (*Narcissus tazetta* L.), eine Narcissenart von betäubendem Wohlgeruche mit einer üppigen Dolde gelblicher Blüten, die vom Spätherbste bis zum Frühling in den feuchten, tiefgründigen

¹⁾ Preller Gr. Myth. I p. 598. ²⁾ Vgl. Welcker Gr. G. II p. 475.

Niederungen Griechenlands, besonders Attikas und Böotiens, stellenweise massenhaft gedeiht, vorgeschwebt habe. Auch mit dem Namen λείριον, der ursprünglich im allgemeinen eine lilienartige Blume, später gewöhnlich die weisse Lilie bedeutete, wurde die Tazette nach dem ausdrücklichen Zeugnisse der Alten¹⁾ manchmal bezeichnet und dieses Wort erscheint für die Narcisse wirklich an der späteren Stelle desselben Hymnus (v. 427), wo Persephone ihrer Mutter die näheren Umstände der Entführung erzählt, angewandt²⁾.

Aufs deutlichste erkennen wir die Tazette in dem καλλιβοτρως (mit üppiger Blütendolde geschmückten) νάρκισσος, welchen Sophokles in seinem herrlichen Lobliede auf die Gegend des Kolonoshügels (Oed. Col. v. 682 ff. und Schneidewin-Nauck z. St.) als den altheiligen Kranz der beiden grossen Göttinnen von Eleusis preist.

Auch in der Blumenlese der Europa und ihrer Gespielinnen begegnet uns die Narcisse wieder³⁾.

Wie die Narcisse wegen ihres betäubenden Wohlgeruches eine so hervorragende Stelle in der Sage vom Raube der Persephone erhielt, so trat sie aus demselben Grunde zu den unterirdischen Gottheiten überhaupt in nahe Beziehung, wobei gewiss auch jene starre Schönheit, die sie mit dem Asphodelos theilt, in Betracht gezogen wurde. Man pflanzte so die Narcisse vielfach auf die Gräber und verwandte sie zur Bekränzung der Todten⁴⁾.

¹⁾ Theophr. h. pl. VI, 6, 9. Diosc. IV, 161. ²⁾ Der matte und schwerfällige Vers 428 «νάρκισσόν θ', ὅν ἔφουσ', ὡσπερ κρόκον, εἰρεῖα χθών» ist offenbar erst von einem Späteren, der den Narkissos hier in der Aufzählung vermisste, eingeschoben worden. Auffallen könnte es freilich, dass wir v. 427 λείρια genannt finden, während v. 8 nur von einem einzigen aussergewöhnlich schönen νάρκισσος die Rede war; doch mag der Dichter die Mehrzahl mit Absicht gewählt zu haben, um eben Persephone als die getäuschte und ahnungslos überraschte hinzustellen, welche die Bedeutung des einen Narkissos, von dessen Art sie noch mehrere Stücke zu finden erwarten konnte, nicht ermassen hatte. ³⁾ Moschos Id. II, 65. ⁴⁾ S. Dierbach p. 146 f. Unter den λείρια, welche an den Grabmälern der Todten dahinwelken, versteht

In dieser düsteren, funerealen Bedeutung erscheint die Narcisse auf Bildwerken manchmal den Erinyen als Attribut beigegeben, und Hades¹ sowie der chthonische Dionysos wurden hier und da mit dem Narcissenkranze auf dem Haupte dargestellt².

Immerhin auffallend ist es aber, dass selbst Athene, ganz im Widerspruche mit dem ihr sonst beigelegten Wesen, unter dem Beinamen *ναρκαιία* zu Olympia in den orgiastisch-mystischen Dienst der eleusinischen Göttertrias hineingezogen wurde. Narkaios, ein Sohn des Dionysos und der Physkoa, sollte hier den Cult der Athene *ναρκαιία* in Verbindung mit dem seines Vaters begründet haben³). Der Name Akakallis, den manchmal die Narcisse führte⁴), erscheint einer Tochter des Minos, welche mit Apollo den Naxos und Miletos, mit Hermes den Kydon zeugte⁵), beigelegt.

Fast zweifellos bestand auch eine Verwandlungssage, nach der die Blume *ἀκακαλλίς* aus der Verwandlung der gleichnamigen Heroine ihren Ursprung genommen haben sollte.

Nicht zu verwechseln mit der *ἀκακαλλίς* ist die wohlriechende *ἀναγαλλίς*⁶), die aber insofern der den Unterirdischen heiligen Narcisse nahesteht, als man dieser Blume die zauberhafte Kraft zuschrieb, die Schatten aus der Unterwelt hervorzuziehen⁷).

Nikander (frgm. Georg. v. 70 bei Athen XV, 684 d) fast gewiss die Narcisse. Als eine der beliebtesten Grabesblumen wird die *θάσινη νάρκισσος* neben den *ἴα*, den *σάμφοχα* und *βόδα* in der Anthologie (App. 120) genannt.

¹) Auf einem schönen (in Roschers Lexikon p. 1797/98 abgebildeten), leider theilweise zerbrochenen Relief von Lokroi sehen wir Hades und Persephone neben einander thronend dargestellt, indem Persephone einen Hahn und drei grosse Weizen- oder Gerstenähren in den Händen hält, während wir in einer Hand des Hades ganz unzweifelhaft die doldige Narcisse erblicken. ²) Dierbach p. 147. ³) Paus. V, 16, 7.

⁴) Eumachos bei Athen. XV, 681 e. ⁵) Nicand. bei Ant. Lib. 30. Paus. X, 16, 5. VIII, 53, 4. ⁶) Die zierliche, zu den Primelartigen gehörige Gattung Anagallis, welche Tournefort aufstellte, hat freilich mit der Narcisse gar nichts zu thun. ⁷) Vgl. Schwartz Ursprung der Mythologie p. 175.

Weisse Lilie

(κρίνον, λείριον. *Lilium candidum* L.).

Die weisse Lilie, welche bei den alten Griechen meist mit dem Namen κρίνον, manchmal, wie es scheint, vorzüglich in älterer Zeit, als λείριον bezeichnet wurde¹⁾, wächst in Griechenland wie überhaupt in verschiedenen Gegenden der Mittelmeerregion (in Italien, Sicilien, Dalmatien, der Türkei) wild²⁾, wurde aber auch schon im Alterthum vielfach in Gärten cultiviert. Ihr Ruhm stand dem der Rose wenig nach; Rosen und Lilien wurden von den Dichtern gerne als Vertreter der schönen Blumenwelt des Sommers angeführt.

Es war aber nicht so sehr die Pracht ihrer Blüten als vielmehr der Gebrauch zur Heilung von Frauenkrankheiten, welcher die Lilie der Hera als der obersten Beschützerin der Ehefrauen heilig machte³⁾.

Im Anschlusse an diese Verwendungsweise und weiterhin auch mit Beziehung auf die blendendweisse Blütenfarbe entstand die Sage⁴⁾, die Lilie sei aus der Milch der Hera entstanden, welche auf die Erde überströmte, als sie schlafend den ihr an die Brust gelegten Herakles säugte.

Auffallend mag es erscheinen, dass die Lilie der Aphrodite verhasst gewesen sein sollte. Doch kann dies immerhin gerade in der reinen, unbefleckten Blütenfarbe, die der Göttin

¹⁾ Philinos bei Athen. XV. 681 b. Nicand. frgm. Georg. v. 27 bei Athen. XV, 684 d. Theophr. h. pl. VI, 8, 1. 3. setzt den νάρκισσος und das λείριον als Frühlingsblumen dem im Sommer blühenden κρίνον gegenüber, meint also mit dem λείριον wohl auch eine narcissenartige Blume. Wenn daher sonst λείρια und κρίνα neben einander genannt werden, wie z. B. im Fragmente der Μαλθακοί des Kratinos bei Athen. XV, 681 c, so werden wir die λείρια wohl am besten auf die Narzisse, die κρίνα auf echte Lilien beziehen.

²⁾ Nyman Syll. fl. Eur. p. 368. Es ist also unnöthig mit Hehn (⁶ p. 200) anzunehmen, dass die weisse Lilie aus Vorderasien nach Griechenland eingeführt worden sei. ³⁾ S. Roscher Hera und Iuno p. 38.

⁴⁾ Geopon. XI. 19. Als die Hera ergötzend wird die Lilie bei Clem. Alex. Paedag. II, 8, 72 bezeichnet.

der freien Liebe widerstrebte oder mit anderen Worten in dem Gegensatze der Aphrodite zur obersten Schutzfrau der Ehe seine Begründung finden. Mit Bezug auf diese Anschauung erzählte man, Aphrodite habe, um die keusche Blume zu beschämen, ihr das gelbe, keulenförmige Pistill eingepflanzt, welches an den brünstigen Esel erinnern sollte. Auch wurde der Lilie mit Rücksicht auf diese Sage öfter der Name γάρμ' Ἀφροδίτης, d. h. der Gegenstand der Schadenfreude, der Spott der Aphrodite, beigelegt¹⁾. Moschos (Id. II, 32) nennt die λείρια als die Lieblingsblumen der Europa, welche diese mit ihren Gespielinnen auf den Auen am Meeresgestade bei Sidon zu pflücken pflegte. Dierbach (p. 135) gibt an, dass die Satyrn auf Bildwerken manchmal mit Lilienkränzen geziert vorkommen, womit zu vergleichen ist, wenn bei Vergil (Eclog. X, 25) Silvanus einen Kranz von grossen Lilien trägt. Nach Properz (IV, 4, 25) wird das Wohlgefallen der Nymphen durch weisse Lilien gewonnen. Ebenso erscheint die Lilie auch zu den Musen in nahe Beziehung gesetzt, wenn dieselben von Ausonius (epist. XII, 14) als κρινοστέφανοι bezeichnet werden.

In den goldenen Mantel des Zeus zu Olympia waren Lilien (κρίνα) eingewoben, wohl ohne dass in diesem Falle der Blume eine besondere symbolische Bedeutung beizumessen wäre²⁾.

Ausserdem ist zu erwähnen, dass von der Lilie Krino (Κρινώ), die Gemahlin des Danaos, ihren Namen trägt³⁾. Bei Zenobius⁴⁾ erscheint dem κρίνον wie sonst dem λείριον, d. h. der Narcisse, auch eine sepulcrale Bedeutung beigegeben; doch könnte hier mit diesem Namen die als Gräberblume bekannte Schwertlilie, welche bei den Neugriechen sogar gewöhnlich κρίνος heisst⁵⁾, gemeint sein.

¹⁾ Nicand. frgm. Georg. v. 28 bei Athen. XV, 683 e.

²⁾ Paus. V, 1. 11. ³⁾ Apollod. II, 1, 5. ⁴⁾ L. I. IV, 18: δὴ

τὸ κρίνον οἱ ἄρχαιοι ἐπὶ τοῦ τεθνηκκηότος . . ἔταπτον. ⁵⁾ Fraas p. 292.

Safran

(κρόκος, *Crocus sativus* L.).

In Griechenland tritt nicht nur unser *Frühlings-Safran* (*Crocus vernus* L.) in der Hügelregion sehr häufig und zahlreich auf, sondern auch der echte *gebräuchliche Safran* ist daselbst, besonders in Attika, den Herbst über auf dem trockenen Boden der Ebene und der Vorberge vielfach zu finden¹⁾ und hier fast sicher ursprünglich heimisch, brauchte also wohl nicht, wie Hehn (5. Aufl. p. 212 ff.) annimmt, zur Cultur erst aus Asien eingeführt zu werden.

Der Safran gehört in ganz hervorragender Weise zu denjenigen Blumen, welche, wie die Rose, Viole, Hyacinthe, Narcisse und Lilie, wegen ihrer Pracht von den Dichtern zur Ausschmückung ebenso erhabener und bedeutungsvoller wie lieblicher Scenerien des Göttermythos verwendet wurden. So sprosst nach der Schilderung Homers²⁾ auf dem Gipfel des Ida der Safran neben der Hyacinthe aus den weichen Rasen von thauigem Lotosklee und frischem Grase dem obersten göttlichen Ehepaare zum herrlichen Lager empor.

Wenn Pan mit den Nymphen die Auen und Wiesengründe durchstreift, dann drängen sich unter ihren Schritten allenthalben duftender Safran und Hyacinthen dem mächtig waltenden Gotte zu Ehren in üppiger Fülle zwischen dem Grasteppich hervor³⁾.

Die Kleider der Aphrodite lässt der Dichter der Kyprien⁴⁾ von den Chariten und Horen in die Düfte der herrlichen Frühlingsblumen, des Safrans, der Hyacinthe, der üppig sprossenden Viole, der süß duftenden Rose und der ambrosischen Kelche der Narcisse getaucht werden. An allen diesen Stellen erscheint der Safran am ersten oder doch an hervortretendem Platze aufgeführt.

Neben der Schönheit der Safranblume ist es aber insbesondere der narkotische Duft und die Schärfe ihres dreigespaltenen Pistills, welche derselben an der Seite der Viole und Narcisse einen sehr

¹⁾ Fraas p. 292. ²⁾ Il. XIV, 348. ³⁾ Hymn. hom. in Pana (XIX) v. 25 f. ⁴⁾ Athen. XV, 682 e.

herrorragenden Platz in der mythologischen Anschauung der alten Griechen insbesondere für die auf Sinnesbetäubung und Entrückung gehenden mystischen Vorstellungskreise verschafft hat.

So wurde der Safran, welchen wir als zauberhafte Blume im Garten der Hekate zu Kolchis angepflanzt treffen¹⁾, ganz vorzüglich der im eleusinischen Mysteriendienste gefeierten Demeter und den zu Athen unter geheimnisvollen Gebräuchen hoch verehrten Eumeniden Erinyen; geheiligt. Sophokles preist in dem herrlichen Chorliede seines Oedipus auf Kolonos (v. 685), wo er die reizende Landschaft um den Kolonoshügel, die geheimnisvolle, hochheilige Cultstätte der Eumeniden, schildert, die Pracht des dort gedeihenden goldstrahlenden mit goldigrothem Griffel geschmückten Safrans und der schönodkigen Narcisse, wobei diese Blumen unzweideutig als jenen ehrwürdigen Gottheiten ganz besonders geweiht dargestellt werden sollen. In der Niobe desselben Dichters soll der Safran ausdrücklich als Blume der Demeter genannt gewesen sein²⁾. Ebenso bestätigt Probus, dass diese Blume der Demeter und den Erinyen geheiligt sei³⁾.

Als Blume der Betäubung treffen wir den Safran durchgängig in jenen Blumenlesen, welche die griechische Mythologie der Entführung einer Jungfrau durch einen Gott so gerne vorgehen liess.

Persephone pflückt vor dem Herannahen des Hades mit ihren Gespielinnen, den Töchtern des Okeanos, den Safran⁴⁾ neben den anderen durch ihren berückenden Wohlgeruch ausgezeichneten Blumen, Rose, Viole, Hyacinthe und Narcisse. Auch hier erscheint der Safran wieder an zweiter Stelle neben der Rose genannt. Ebenso ist Kreusa, die Tochter des Erechtheus, damit beschäftigt, goldleuchtende Safranblüten in ihren Schooss zu lesen, da sie vom herrlichen Gotte Apollo überrascht wird⁵⁾. In gleicher Weise sammeln sich Europa und ihre Gespielinnen am sidonischen Gestade «das goldleuchtende Haar

¹⁾ Orph. Arg. 922. ²⁾ Vgl. Schneidewin-Nauck zu Oed. Col. l. l.

³⁾ S. Billerbeck flor. class. p. 12. ⁴⁾ Hymn. hom. in Dém. v. 6.

⁵⁾ Eurip. Ion. 887.

des Safrans« (d. h. den Safran mit seinen satt rothgelben Griffeln), wie Zeus sich in Stiergestalt unter die fröhliche Mädchenschaar mischt¹⁾; ja nach einer (ziemlich geschmacklosen) Version sollten sogar aus den Nüstern des göttlichen Stieres Safranblüten hervorgesprosst sein, wodurch Zeus das Mädchen verleiht habe, dessen Rücken zu besteigen²⁾. Auch in dem Mythos von der Entführung der Oreithya, der Tochter des Erechtheus, die von Boreas überrascht wurde, als sie am Ilissos Blumen pflückte, dürfte in der uns nicht erhaltenen genaueren Fassung der Sage der Safran einen Platz gehabt haben.

Die wohl erst in ziemlich später Zeit ausgebildete Entstehungssage des Safrans ist leicht als eine matte Nachbildung des Hyakinthosmythos zu erkennen. Nach demselben sollte die Blume aus dem Blute des Jünglings Krokos, des Geliebten der Smilax (der Ackerwinde), erwachsen sein³⁾, den Hermes durch einen Diskoswurf zu Tode getroffen hatte. Nach dem Hymnos des Kallimachos auf Apollo (v. 84) wurden die Altäre dieses Gottes während der Winterszeit (im November und December) mit süsduftendem Safran, der in Griechenland um diese Zeit zugleich mit der späten Narcisse (*Narcissus serotinus* L.) blüht, ausgeschmückt.

Zu erinnern ist schliesslich noch, dass die Safranfarbe dem Auge des alten Griechen wie dem der Arier Vorderasiens ausserordentlich wohlgefällig war, weshalb fürstliche Personen, besonders des weiblichen Geschlechtes, sich bei feierlichen Anlässen mit dem safranfarbenen Mantel bekleideten und dem entsprechend in der dichterischen Darstellung Götter und Göttinnen, Heroen und Heroinen, wie Bakchos, Herakles, Iason, Pallas Athene,

¹⁾ Mosch. II, 68. ²⁾ Schol. II, X, 631. Der von Dierbach (p. 132) hervorgehobene Umstand, dass dem Safran nach der Anschauung der Alten eine das weibliche Geschlecht zur sinnlichen Begierde reizende Kraft innewohne, dürfte für die Stellung der Blume in den behandelten Entführungssagen sowie für ihr Verhältnis zur Ehegöttin Demeter immerhin von Bedeutung sein.

³⁾ Ovid. Met. IV, 283 f. Plin. n. h. XVI, 35, 63.

Antigone, Iphigenia, Medea, Andromeda, die Muses und selbst die Graie Eury¹⁾ mit dem Safrankleide χρυσόκροτος dargestellt und ihre Statuen mit demselben geschmückt wurden.

Um so näher lag es, die in den südlichen Gegenden im intensivsten Safrangelb erstrahlende Morgenröthe Eos als «safrangewandig χρυσόκροτος» zu bezeichnen, wie dies schon in der Ilias VIII. : XIX. : der Fall ist, wofür aber allerdings noch gewöhnlicher das Epitheton «rosensingrig ῥοδόδοιςτροτος» eintritt.

Hyacinthe

ἵάκινθος Hyacinthus orientalis L.

Der ἵάκινθος, den wir trotz der gegenheiligen Annahme vieler neueren Autoren mit Ameis-Hentze²⁾, Buchholz³⁾, und einigen älteren Forschern auf unsere Gartenhyacinthe beziehen⁴⁾, gehört zu den gefeiertesten Blumen der altgriechischen Mythologie. Wie Safran und Viole treffen wir die prächtige und stark duftende Blume von den Dichtern allgemein zur Ausschmückung bedeutungsvoller Scenerien der Göttergeschichte verwendet.

So begegnet uns in der Ilias (XIV, 348) der ἵάκινθος als Bestandtheil jenes weichen, schwellenden Lagers, welches dem obersten Ehepaare auf der Spitze des Ida von der Erde emporspriesst.

Ebenso ist Persephone beschäftigt aus der üppigen Blumenfülle jener zauberhaften Wiese, die wir uns ursprünglich

¹⁾ S. Hehn ²⁾ p. 211 f. ³⁾ Zu Od. VI, 231. ⁴⁾ Die homerischen Realien (1873) I, 2 p. 219. ⁵⁾ Hierüber ist ausführlich gehandelt in unserem Aufsatz. «Noch ein Wort über den ἵάκινθος» im Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Innsbruck 1888 p. 48—61. Dass der ἵάκινθος ein Liliengewächs sein müsse, also in keinem Falle auf den Garten-Rittersporn bezogen werden könne, wie in Wörterbüchern und Commentaren vielfach zu lesen ist, hat schon G. Bissinger in seiner Abhandlung «Welche Blumen hat man sich unter dem ἵάκινθος der Alten zu denken?» (Programm der kgl. bayer. Studienanstalt zu Erlangen 1879/1880) bestimmt nachgewiesen. Freilich kommt Bissinger schliesslich, wie von den früheren schon Voss und Billerbeck (p. 14), auf eine Art Schwertlilie (Iris sp.) hinaus, die aber durch die Angabe des

am Rande des Okeanos zu denken haben, auch die Hyacinthe zum herrlichen Strausse zu pflücken¹⁾, wie Hades aus der geöffneten Erde zum Raube hervorstürmt; in gleicher Weise liest Europa und ihre Gefährtinnen diese Blume²⁾, da Zeus in Stiergestalt sich zur listigen Entführung ihr beigesellt.

Der starke Duft der Hyacinthe dürfte wesentlich dazu beitragen haben, dass dieselbe unter die Zahl jener Blumen der Täuschung, welche Persephones Sinn von der drohenden Gefahr ablenkten, aufgenommen wurde.

Vor allem verdankt aber der *δάκινθος* seinen Ruhm dem Mythos von seiner Entstehung aus dem Blute des gleichnamigen Jünglings Hyakinthos, des Sohnes des Amyklas (des Localheros von Amyklai in Lakonien) und der Diomedee³⁾, welchen Apollo innig liebte, aber einst aus Eifersucht gegen seinen Nebenbuhler Zephyros, als er sich mit dem Geliebten am Ufer des Eurotas am Diskosspiele ergötzte, durch einen Wurf der Scheibe

Dioskorides (IV, 63), der *δάκινθος* habe einen krausen Blütenbüschel, bestehend aus zahlreichen purpurfarbenen Blumen (*κόμην κυρτήν, ἀνθούς πλήρη πορφυροειδούς*) insgesamt ausgeschlossen werden. Auch die von Sprengel, Tenore, Miquel, Dierbach (p. 137), Fraas (p. 293) und De Gubernatis (II p. 172) auf den *δάκινθος* bezogene Schwertel (*Gladiolus* sp.), eine mit den Schwertlilien nahe verwandte Gattung, die viel besser als diese zur Beschreibung des *δάκινθος* bei Dioskorides passen würde, gehört nicht hieher sondern zum *ξίφιον* des Dioskorides (IV, 20), was auch Bissinger (p. 42) richtig hervorhebt. Dagegen weist aber die *κόμη κυρτή* (vgl. Od. VI, 231 = XXIII, 158), das Epitheton *εὐώδης* (Hom. hym. in Pana XIX, 25 f.) und die oftmalige Bezeichnung des *δάκινθος* als Frühlingsblume ganz entschieden auf die Gartenhyacinthe, jene in Vorderasien, insbesondere im Gebiete von Troia (s. Boissier *Flora orient.* V p. 757), vielleicht auch in Südfrankreich, Italien und Griechenland heimische, herrliche, duftende Blume, die gewiss schon den alten Griechen bekannt und von ihnen cultiviert wurde, nicht aber erst, wie Hehn (*Kulturpflanzen* 1. Aufl. p. 382 f. 5. Aufl. p. 420) annimmt, durch die Türken aus Bagdad und Aleppo nach Europa gebracht zu werden brauchte.

¹⁾ Hymn. hom. in Dem. v. 7. ²⁾ Mosch. II, 65. ³⁾ Nach anderer Version war Hyakinthos der Sohn der Muse Kleio und des Pieros. Apollod. I, 3, 3. ⁴⁾ Eine zweite Version sagt, um von dem Gotte jegliche Schuld fernzuhalten, der neidische Zephyros habe dem

zu Tode verwundet. Apollo seine That am tiefste betrauernd, lies zum Andenken an den früh verbliebenen Liebling aus dessen Todesblute die mit dem Klagekante AI AI bezeichnete purpurfarbene Blume entsprossen¹⁾.

Die Bedeutung des Hyakinthos als Repräsentanten der schönen, vom sanften Frühlingswinde Zephyros umfächelten, bald aber durch die von der glühenden Sonnenscheibe ausgehende Hitze dahingerafften Blumenwelt des Frühlings unterliegt keinem Zweifel. In diesem Sinne wurde der Tod des jugendlichen Heros bei den Doriern, vor allem in Amyklai durch das Trauerfest der Hyakinthien gefeiert²⁾.

Apollo selbst trug zu Tarent den Beinamen Ὑακίνθος³⁾; bei Nonnos (VI. 330) heisst er Ὑακίνθος.

Mit Bezug auf die an der Blüte erkennbaren Trauerzeichen bildete sich die Sage, die Hyacinthe oder doch eine ebenso gezeichnete (nach Pausanias weiss und röthlich blühende) Blume sei zuerst am Grabhügel des unglücklichen telamonischen Aias am Vorgebirge Rhoiteion in der Troas⁴⁾ und gleichzeitig auf Salamis⁵⁾, der Heimat des Helden, zum Vorschein gekommen, indem hiebei die Zeichen AI AI zugleich auf den Namen des Heros und sein trauriges Geschick hinweisen konnten⁶⁾. Den

Diskos des Apollo die Richtung auf das Haupt des Jünglings gegeben. S. Paus. III, 19, 5. Dierbach p. 137. ¹⁾ Paus. I. l. Nonnos X, 255. Palaeph. 47. Nicand. Ther. 902 f. Ovid. Met. X, 162 ff. bes. 210 ff. Vergil. Ecl. III, 106. Plin. n. h. XXI, 11, 38. Auf die Klagezeichen beziehen sich Nicand. Ther. 902 (δάκνθος κλοσθρήνους und Georg. frgm. v. 31 f. bei Athen. XV, 683 e (δάκνθφ αἰσση)), ebenso Theocr. Id. X, 28 (γραπτά δάκνθος). Auf den Perigonzipfeln dunkel blühender Spielarten der Hyacinthe ist wenigstens eine hellere Zeichnung von der Gestalt eines A (wie in alten Zeiten das A geschrieben wurde) zu erkennen.

²⁾ Paus. III, 19, 3. Athen. IV, 139 d. ³⁾ Polyb. VIII, 30.

⁴⁾ Euphor. frgm. 38 Mein. ⁵⁾ Paus. I, 35, 4 ⁶⁾ Vgl. Soph.

Aias v. 432. Die mit den Trauerzeichen geschmückte Blume des Aias hielt Linné für den in den Saaten Griechenlands häufigen Garten-Rittersporn, wie aus dem von ihm dieser Pflanze beigelegten Namen Delphinium Aiakis hervorgeht. Diese Annahme ist jedoch schwerlich zu rechtfertigen. Wenn nämlich Pausanias (I. l.) von der Blume des Aias sagt, sie sei sowohl im ganzen Wuchse als auch in den Blättern

Namen Ὑακινθίδες trugen auch die sechs Töchter des Erechtheus, Protogeneia, Pandora, Prokris, Kreusa, Oreithyia und Chthonia, da dieselben nach einer Version, die wohl einen alten, durch dorischen Einfluss in Attika eingebürgerten Hyakinthoscultus zur Grundlage hat, Töchter des Hyakinthos gewesen sein sollten¹⁾. Von den sechs Schwestern sollten sich Protogeneia und Pandora, im sogenannten Ὑάκινθος πάγος in Attika für das Vaterland geopfert haben²⁾. Eine erotische Bedeutung der Hyacinthe scheint aus dem Hetärennamen Ὑακινθίς³⁾ hervorzugehen.

Märzenveilchen.

(ἴον, μελάν-ιον. *Viola odorata* L.).

Viole, Levkoie

(ἴον, λευκό-ιον; *Mathiola* sp.).

Bei der Deutung des ἴον, welches uns als eine in hohem Ansehen stehende Blume vielfach in mythologischem Zusammenhang entgegentritt, liegt die Schwierigkeit vor allem darin, dass nicht nur das Märzenveilchen, sondern auch die gleichfalls gerne dunkel rothviolett blühende, wegen ihrer graugrünen Blätter sonst λευκό-ιον genannte Levkoie oder Viole, eine vom Veilchen im ganzen Aussehen weit verschiedene, bei uns gerne cultivierte Gattung der Kreuzblütler, einfach mit dem Namen ἴον bezeichnet wurde.

kleiner als die Lilie (κρίνον), so muss unser Autor in Bezug auf die Form der Blätter eine gewisse Aehnlichkeit mit denen der Lilie gefunden haben, was beim Rittersporn ganz und gar nicht möglich gewesen wäre. Die Ausdrucksweise des Pausanias weist unverkennbar auf eine lilienartige Pflanze hin; möglich wäre es, dass wir an eine hellblühende Spielart der Hyacinthe selbst zu denken haben. Vgl. unseren Aufsatz: «Noch ein Wort über den ὕακινθος» im Programme des Gymnasiums zu Innsbruck 1888 p. 60. ¹⁾ Demosth. or. LX, 27. Lycophr. bei Harpocration s. v. Hesych. u. Suid. s. v. ²⁾ Phanodem. bei Apost. IV, 7 und Suid. s. παρθένου. Cf. Diod. Sic. XVII, 15.

³⁾ Alciphron 3, 48.

Dazu kommt, dass bei aller Verschiedenheit gerade die für die Bedeutung des *ἴον* in Mythologie und Symbolik wichtigen und als solche von den alten Schriftstellern hervorgehobenen Momente beiden Pflanzengattungen gemeinsam sind. Sowohl das Veilchen als auch die Levkoie blüht, wie schon bemerkt wurde, tief violett-purpurn, wenngleich die letztere Pflanze öfters auch weisse und lilafarbene Blumen trägt¹⁾; die Blüten beider sind von starkem, die der Viole von beinahe betäubendem Wohlgeruche; das Märzenveilchen und die Viole gehören zu den allerersten Frühlingsblumen Griechenlands²⁾. Hinzuzufügen ist noch, dass beide Gattungen in Griechenland seit jeher heimisch sind, die Arten der Viole allerdings auf weiterem Gebiete und in grösserer Masse als das Veilchen; beide aber, Viole wie Veilchen, wurden ohne Zweifel in den Blumengärten des alten Griechenlands sehr gerne und in üppiger Menge cultiviert³⁾.

Soviel kann jedoch festgestellt werden, dass die Deutung auf das Veilchen überall dort, wo in mythologischem Zusammen-

¹⁾ Diosc. III, 128, wo die Hauptstelle für die Levkoie ist.

²⁾ Die Levkoie bezeichnet Theophr. h. pl. VI, 8, 1 (citiert bei Athen. XV, 680 e) als die erste Frühlingsblume.

³⁾ Das wohlriechende *Veilchen* (heute *βιολέτα*), welches Theophr. h. pl. VI, 6, 2. 7 (*ἰωνία μελανα, ἴον μελαν*) und Diosc. IV, 120 (*ἴον πορφυροῦν*) deutlich beschreiben, wächst heute zerstreut am Pentelikon und Parnes, auf den Gebirgen Euböas, am Parnass, Othrys, Oeta und in Arkadien, wuchert aber insbesondere in den Gärten Griechenlands üppig (S. Nyman Sylloge fl. Eur. p. 227, Fraas p. 114). Verschiedene Arten der *Viole* die heute *βιόλα* genannt wird (nämlich *Mathiola sinuata* R. Br., *varia* Cand., *tristis* R. Br., *coronopifolia* Cand., *tricuspidata* R. Br., *parviflora* R. Br. und *lunata* Cand.), sind zum Theile massenhaft an den Küsten wild zu treffen; cultiviert wird neben *Mathiola varia* besonders auch die sonst in Südeuropa verbreitete, in Griechenland aber nicht heimische *Mathiola incana* R. Br., deren veredelte Formen immerhin, wie Hehn Kulturpflanzen⁶ p. 210 meint, von Kleinasien eingeführt worden sein mögen. Sehr nahe verwandt mit der Levkoie ist der in Griechenland gleichfalls heimische *Goldlack* (*Cheiranthus Cheiri* L.), den wir bei Diosc. III, 128 als gelbe (*μῆλινον*) Form des *λευκόιον* angeführt finden.

hang vom ἴον die Rede ist, zulässig, in einigen Fällen sogar vorzuziehen sein wird.

Die dunkle Blütenfarbe und der starke Wohlgeruch waren, wie so oft, die Ursache, dass dem Veilchen sowohl wie der Viole vielfach eine düstere Bedeutung beigemessen wurde.

Das ἴον, welches wir in der Odyssee (V, 72) neben dem oft als mystisch und trauerverkündend anzusehenden σέλινον auf der Wiese vor der Grotte der Kalypso wachsen sehen, kommt hiebei nicht sehr in Betracht, da, wie schon Ptolemaios Euergetes vermuthete¹⁾, und ebenso Hesychios sowie von den Neueren Miquel (Hom. Flora p. 57) annahmen, hier wohl eher σίου als ἴου zu lesen sein dürfte, indem der Dichter eine üppige, aus den zwei vielfach ähnlichen, auf fettem, feuchten Boden gerne neben einander wachsenden Doldenkräutern σίου (Sium latifolium L. oder Sium nodiflorum L., Arten von Wasser-Merk, unter denen die letztere heute noch in Griechenland νεροσέλινον heisst) und σέλινον (der Sellerie) bestehende Wiese malen wollte.

Offenbar in düsterer, mystischer Auffassung treffen wir hingegen das ἴον bei der Blumenlese der Persephone im homerischen Hymnos auf Demeter (v. 6)²⁾; denn Pamphos, ein

¹⁾ Athen. II, 61 c, wo Ptolemaios sehr richtig sagt: «σῖα γὰρ μετὰ σελίνου φύεται ἀλλὰ μὴ ἴα»; auch die Alliteration des σ am Anfang und der Wegfall des Hiatus sprechen für diese Conjectur des königlichen Grammatikers, wenn schon in Hinsicht auf den letzteren Punkt auch ἴου aus einem ursprünglichen ἴιον (cf. vio—la) entstanden sein müsste. Hehn (Kulturpflanzen³ p. 210), der an der Deutung des ἴον auf eine Blume festhält, vermuthet, dass an dieser alten Stelle dem Namen ἴον die allgemeine Bedeutung einer dunkeln Blume zukomme, wie ähnliches allerdings auch beim Namen λείριον u. a. der Fall war, hier aber um so eher stattgehabt haben kann, als noch später das so gänzlich verschiedene κρίνον manchmal auch ἴον genannt wurde (Philinos bei Athen. XV, 681 b).

²⁾ Vgl. R. Förster Der Raub und die Rückkehr der Persephone in ihrer Bedeutung für die Mythologie, Literatur und Kunstgeschichte (Stuttgart, 1874). Nach Diodor (V, 3) blühen auf der Flur von Enna in Sicilien, wohin jene Entführungsscene vielfach verlegt wurde, Violett und andere duftende Blumen das ganze Jahr hindurch fort.

alter, halb mythischer Sänger des attischen Mysteriencultes, hatte, wie Pausanias (IX, 31, 9) berichtet, es für nothwendig gefunden ausdrücklich zu bemerken, dass Kora von Hades nicht beim Pflücken dieser Blumen, sondern bei dem von Narcissen überrascht worden sei, wernach das Pflücken des ἴov immerhin einer sehr alten Version dieser mythischen Episode angehören muss.

Nikander (frgm. Georg. v. 60 sq. bei Athen. XV, 684 e) nennt ausdrücklich die niedrigen, dunkelblühenden Veilchen (ἰωνιάδας χαμηλάς, ὀρφνοτέρας), welche der Persephone (aus dem erwähnten Anlasse) verhasst wurden¹⁾.

Auch zum phrygischen Attis, jener Parallelgestalt des Lieblings der Aphrodite, des Adonis, wurde das ἴov in nahe Beziehung gesetzt. Der schöne, von Kybele sowohl wie von Agdistis (einem von Kybele abstrahierten Wesen) geliebte Attis sollte eben mit Ia, der Tochter des Midas, des Königs von Pessinus, getraut werden. Da wurde er durch das plötzliche Erscheinen der auf Kybele eiferstüchtigen Agdistis in Wahnsinn versetzt, enteilte in den nahegelegenen Wald, entmannte sich dort unter einer Tanne und starb. Kybele begrub sein Glied, aber aus dem Blute, das von demselben floss, erwachsen Veilchen (oder Viole), mit denen der heilige Baum des Attis in der Folge bekränzt zu werden pflegte. Ia tödtete sich aus Trauer über das Hinscheiden des Verlobten, und aus ihrem Blute entsprossen ebendieselben Blumen²⁾, welche wir in Hinsicht auf

¹⁾ Andere übersetzen die Worte «ἀς σόξε . . . Περσεφόνη», doch schwerlich richtig, mit «welche Persephone verhasst (düster) machte», indem sie die Existenz eines Mythos voraussetzen, nach welchem das ἴov zuerst hellblütig gewesen, dann von der Göttin wegen des durch die Blume ihr widerfahrenen Unheils düster gerärbt worden sei, ein Mythos, welcher auf die meist tiefroth, manchmal aber weiss blühende Levkoie sehr wohl passen würde und im Mythenkreise der Rose sein genaues Gegenstück fände. — Als Blume der Täuschung, in welcher Eigenschaft nach dem Angeführten in alten Dichtungen das ἴov auftritt, möchte uns die Levkoie mit ihrem betäubenden Wohlgeruch noch geeigneter zu sein scheinen als das milder duftende Veilchen, wenn nicht Nikander ausdrücklich auf die letztere Blume hindeuten würde

²⁾ Arnob. adv. nat. V, 5. Cf. Paus. VII, 17, 9 ff. Die Vorgeschichte dieses Mythos siehe p. 38 im Absatz über die Mäntel.

den Schauplatz der Sage, die sich in der Waldung des Gebirges, der heiligen Region der Kybele, abspielt, wohl als Veilchen anzusehen haben werden. Mannhardt¹⁾ fasst die «Veilchen» in der Attissage entsprechend den Anemonen, die aus dem Todesblute des Adonis erwachsen, als die erstgeborenen Kinder des Frühlings, in denen das Leben des Naturgottes alljährlich wiedererwacht. Zugleich weist aber das Veilchen mit seiner tiefpurpurnen ebenso wie die Anemone mit ihrer scharlachrothen Blume auch auf den blutigen Tod des göttlichen Jünglings hin, dem beide Blumen ihre Entstehung verdanken.

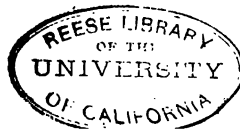
An den vorgeführten phrygischen Mythencyclus schliessen sich noch drei etymologisierende Sagen offenbar jüngerer Ursprungs an.

Nach der ersten von ihnen sollte die Erde das ἴov zur Nahrung der in eine Kuh verwandelten Io haben emporspriessen lassen²⁾.

Hermolaos³⁾ dagegen berichtet, das ἴov habe seinen Namen davon erhalten, dass ionische Nymphen diese Blume dem Zeus zuerst zum Geschenke gebracht hatten, und endlich erzählt Nikander (frgm. Georg. v. 1—5 bei Athen. XV, 683 a; der Text ist jedoch vielleicht schadhaf), dass die Ἰωνιάδες genannten Nymphen in den Gefilden des elischen Pisa dem von ihnen geliebten Ion, als er sich hier auf der Eberjagd befand, die goldgelb blühende Art der ἰάς (= ἴov), also den *Goldlack*, als heiligen Kranz darbrachten. Als schöne, wohlriechende Blume wird das ἴov neben Rose und Lilie oft bei den Alten genannt und wurde, besonders in Athen⁴⁾, vielfach als Material für Kränze verwendet.

¹⁾ Antike Wald- und Feldkulte p. 293. Derselben Auffassung folgt Rapp in Roschers Lexikon p. 721. ²⁾ Geopon XI. 22. Fraas p. 115 erkennt hier das dreifarbige Veilchen oder Stiefmütterchen (*Viola tricolor* L.), da der Bericht die drei Farben der Blume angebe. Allerdings passt *Viola tricolor* als Futterkraut auch besser wie *Viola odorata*.

³⁾ S. Billerbeck fl. cl. p. 46. ⁴⁾ S. Pind. frgm. 46. Aristoph. Equitt. 1334 Acharn. 645. Plat. Conv. p. 212 E (wo Alkibiades zum Gelage mit Epheu und Levkoien bekränzt eintritt).



So trägt Aphrodite in einem homerischen Hymnos (VI, 18) den Beinamen ἰοστέφανος, ebenso heissen die Musen bei Theognis (v. 250), während Pindar ihnen, doch wohl mit Beziehung auf die dunkle Farbe des Haares, den Beinamen ἰοπλόκαμοι¹⁾ und ἰοβόστρυχοι²⁾ gibt.

Endlich erscheint auch dem Bakchos, dem Freunde der Aphrodite und Mitgefeierten in den attischen Mysterien, das Epitheton ἰοπλόκος, (das ἴον zum Kranze flechtend) beigelegt³⁾.

Da Theokrit (Id. VI, 64) ausdrücklich den λευκοῖων στέφανος beim bakchischen Gelage erwähnt, so werden wir wohl bei dem als Kranzmaterial verwendeten ἴον überhaupt an die Levkoie (Viole) zu denken haben, umsomehr als ganze Kränze von Veilchen nicht so leicht und insbesondere nicht in so grosser Anzahl herzustellen sind.

Schliesslich dürften noch eine beträchtliche Anzahl von Namen der griechischen Heroenzeit auf das ἴον zurückzuführen sein, was aber wegen des Vorhandenseins ähnlicher Wortstämme (vgl. ἰάσθαι, heilen, und ἰέναι, gehen) in allen Fällen mehr oder weniger zweifelhaft bleibt. Mit dem ἴον wurden von einzelnen Forschern die Namen Iamos⁴⁾, Ianthe⁵⁾, Iasos⁶⁾, Iolaos⁷⁾, Iole⁸⁾, Iope⁹⁾, Ion¹⁰⁾ und Ione¹¹⁾ in Zusammenhang gebracht.

¹⁾ Pyth. I, 1. ²⁾ Isthm. VI, 23. ³⁾ Hymn. in Anth. Pal. IX, 524, 10.

⁴⁾ Scholl. Pind. Ol. VI, 79. ⁵⁾ So heisst eine Tochter des Okeanos und der Thetis (die Stellen siehe bei Pape-Benseler im Wörterbuche der griechischen Eigennamen) und die Braut des Iphis bei Ovid. Met. IX, 714. (Vgl. Schoemann Op. ac. II p. 147 und Curtius Griech. Etym. II p. 147). ⁶⁾ So hiessen ein Sohn des Phoroneus, des Argos, der Io, des argivischen Königs Triopas, des arkadischen Lykurgos (lauter peloponnesische Gestalten!), sowie ein Sohn des Zeus und der Elektra und der Vater des Minyerkönigs Amphion. (Die Stellen siehe bei Pape-Benseler). ⁷⁾ Terent. Maur. de syllab. p. 2397 ed. Putsch. ⁸⁾ S. Lobeck Path. 131. ⁹⁾ So hiessen eine Tochter des Aiolos und die Gemahlin des Theseus (S. Wieseler De nom. gr. in «10» p. 10). ¹⁰⁾ Die Stellen siehe bei Pape-Benseler. ¹¹⁾ Dieselbe war eine der Erzieherinnen des Dionysos (Nonn. XIV, 221; doch ist die Ueberlieferung zweifelhaft).

Anemone

(ἀνεμώνη. Anemone coronaria L. und hortensis L.).

Adonis

(adonion. Adonis autumnalis L.).

Nach einem bei mehreren Gewächsen in ähnlicher Weise sich wiederholenden Ursprungsmythos sollte die ἀνεμώνη den zur Erde gefallen Thränen der Aphrodite entsprosst sein, welche diese um ihren vom wilden Eber getödteten Liebling Adonis vergoss¹⁾. Eine andere Version²⁾ dagegen lässt die purpurfarbene Blume aus dem Blute des Adonis selbst erwachsen sein, worin wir wohl die ältere Fassung der Sage zu erkennen haben, da unter dem Namen ἀνεμώνη, «Windröschen», ohne Zweifel die herrliche *Kranz-Anemone* mit ihren tiefpurpurnen, mohnartigen Blumen und die liebliche, vielfach unserem Leberblümchen zu vergleichende, in Südeuropa dasselbe vertretende *Garten-Anemone* mit den rosa- oder lilafarbenen Blütensternen zu verstehen sind, die beide in der Färbung ihrer herrlichen Blumenkronen an das Todesblut des schönen Heros erinnern, wegen der Vergänglichkeit der zarten Blumenblätter aber, die nach kurzem Prangen vom Winde wieder entraft werden, in anschaulicher Weise das schnelle Dahinsterben des Repräsentanten der schönen Frühlingsblumenwelt zum Ausdrucke bringen³⁾.

Das adonion des Plinius (n. h. XXI, 10, 34) wird meist auf den *Herbst-Adonis* (Adonis autumnalis L.), eine mit den Anemonen verwandte, in unseren Gärten gerne cultivierte, in Griechenland aber unter der Saat sehr häufige⁴⁾ Blume (wahrscheinlich die ἀργεμώνη bei Diosc. II, 208) mit tiefpurpurner, am Grunde schwarzer, von zarten Hüllblättern umgebener Krone bezogen,

¹⁾ Bion. Id. I, 66 (74). ²⁾ Nicand. in Schol. Theocr. V, 92. Ovid. X, 735. Serv. Verg. Aen. V, 72. ³⁾ Bei Nonnos (II, 90) beweint Aphrodite das frühe Dahinwelken der Rose und Anemone.

⁴⁾ Fraas p. 132. Vgl. Billerbeck p. 143, Lenz p. 604.

welche wie der auf unseren Aeckern heimische Sommer-Adonis wohl manchmal auch «Blutströpfchen» genannt wird.

Zu bemerken ist noch, dass wir die ἀνεμώνη auch als Zauberkraut im Garten der Hekate angepflanzt treffen.

Lichtnelke

(λυχνίς. Lychnis sp.).

Ueber die λυχνίς erzählt ein etwas humoristisch angehauchter Mythos, diese Blume sei aus dem zur Erde geschütteten Wasser erwachsen, in dem sich Aphrodite nach ihrer Verbindung mit Hephaistos gebadet hatte¹⁾, womit sehr wahrscheinlich auf eine Blume von trübweisser Färbung hingewiesen werden soll. Wir sind daher geneigt, unter der λυχνίς für diesen Fall nicht die als Kranzblume vielfach benutzte λυχνίς στεφανοματική²⁾ (Lychnis coronaria L.), welche Theophrast (VI, 8, 3) neben der Nelke (διόσανθος) nennt, sondern eine gleichfalls zum Flechten von Kränzen verwendete Verwandte derselben, die gewöhnlich als φλόγιον ἄγριον³⁾ bezeichnete *Abend-Lichtnelke* unserer Wiesen (Lychnis vespertina Sibth.) zu verstehen, welche zu den häufigsten und auffallendsten Frühlingsblumen Griechenlands gehört und in ihrer Blütenfarbe ein etwas trübes Weiss zeigt, das zu dem angeführten Ursprungsmythos Anlass geben konnte.

Lein

(λίνον. Linum usitatissimum L.).

Die Cultur des Leines und die Verwendung seiner Fasern zur Bereitung der Leinwand geht in Mesopotamien, Assyrien und Aegypten auf 4000—5000 Jahre zurück⁴⁾. Die eigentliche Heimat dieser schönen und zarten Nutzpflanze ist das Gebiet zwischen dem persischen Golfe, dem Caspisee und dem schwarzen Meere; doch berichtet Grisebach (Spicil. flor. rumel. I p. 118) vom Flachse, dass derselbe auch in ganz Makedonien und Thrakien

1) Orph. Arg. 918. 2) Amerias bei Athen. XV, 681 f.

3) Diosc. III, 104. 4) Theophr. VI, 8, 1.

5) De Candolle p. 161. Hehn⁵ p. 196.

wild wachse, eine Angabe des berühmten Pflanzegeographen, die nicht so leicht zu ignorieren sein dürfte. Auch für Mittelgriechenland und den Peloponnes, sowie für einzelne Striche von Spanien, Italien, Sardinien und Sicilien¹⁾ wird der Lein, doch mit mehrfachem Widerspruche, als wild angegeben. Ob die alten Griechen den Lein cultivierten, bezweifelt De Candolle (p. 160), doch wohl mit Unrecht, da schon beim Lyriker Alkman (frg. 74) die Leinsamen zu Gebäck verwendet erscheinen. Auch bei Homer sehen wir den Lein schon so vielfach zur Verfertigung von Kleidern, Bettüchern, Segeln, Netzen, Schnüren²⁾, ja sogar (nach orientalischer Sitte) von Linnenpanzern³⁾ gebraucht, dass man kaum wird annehmen können, der Stoff hiefür sei durchweg von den Phönikern eingeführt worden. Heute wird nach Sibthorp (Prodr. flor. graec. I p. 214) der Lein in Griechenland viel cultiviert, was Fraas (p. 81) nur für Thessalien zugibt, indem er jedoch hinzufügt, dass derselbe im October gestet durchweg vortrefflich gedeihe. Im Alterthume dürften die klimatischen Verhältnisse für den Flachsbau in Griechenland noch bedeutend günstiger gewesen sein als heute, da der bei weitem wichtigste Factor für das Gedeihen der Leincultur, ausgiebige und einigermaßen constante Feuchtigkeit, damals in viel höherem Grade vorhanden war.

Nachdem so selbst ein stärkeres Hervortreten des Leines im Alterthum durchaus nicht ausgeschlossen ist, so dürfte es kaum ohne weiteres abgewiesen werden können, wenn wir geneigt sind, in dem von Hunden zerrissenen schönen Jüngling Linos, dem Sohne des Apollo, der als genaues Abbild des böotischen Aktaion besonders in Argos zur Zeit der Hundstage als Repräsentant der zarten, unter der Glut jener heissen Jahresperiode versengten Blumenwelt unter alterthümlichen Gebräuchen betrauert wurde, eine Personification des blühenden λίνον zu erblicken.

¹⁾ Nyman Syll. flor. Eur. p. 217 f. ²⁾ S. Hehn p. 140 f.

³⁾ Il. II, 529 heisst nämlich der kleine Aias λινωθώραξ, v. 830 ebenso der Meropide Amphios,

Dass Linos im Ursprunge eine Blume darstellte, wird einerseits durch die ähnlichen Gestalten des amykläischen Hyakinthos, des böotischen Narkissos, des bithynischen Hylas und des tegeatischen Leimon, andererseits durch den Umstand nahe gelegt, dass Psamathe («der sandige Boden») als dessen Mutter bezeichnet wurde.

Als Vertreter der zarten Blumenwelt erscheint der Lein, obwohl nicht Zier- sondern Culturpflanze in hohem Grade geeignet, da, wie bemerkt wurde, nicht leicht eine Pflanze zu ihrem Gedeihen auf reichliche Feuchtigkeit so sehr angewiesen ist wie der Flachs.

Die Vermuthung, dass der Name Linos auf eine Personification der schönen Blütenwelt überhaupt hinweise, hat zuerst Ambrosch¹⁾ ausgesprochen, der sich auf die Stelle bei Photios p. 193: «λίνον κοινῶς μὲν ἄνθος, Θεόφραστος δὲ νάρκισσον¹⁾» bezog. In der That ist es sehr wohl denkbar, dass der Name λίνον wie auch andere, z. B. λείριον und ἴον, ursprünglich die allgemeinere Bedeutung einer schönen Blume gehabt habe. Gestützt auf obige Erwägungen möchten wir in keinem Falle Bedenken tragen, gegenüber der allgemein verbreiteten Anschauung von Brugsch (die Adonisklage und das Linoslied, 1852) der betreffs des Wortes Λίνος auf das phönikische ai lenu zurückgeht, sowohl dem Namen griechischen Ursprung beizumessen als auch dessen Träger für die Personification einer bestimmten Blume, des Flaches, oder doch der Blumenwelt im allgemeinen anzusehen.

Heilige Blumen des Zeus.

Nelke, Kranz-Wucherblume, Steinsame.

Nach dem Götterkönige nannten die alten Griechen die durch prächtige Blumen, zum Theil auch durch ausserordentlichen Wohlgeruch ausgezeichneten Nelkenarten, von denen die echte *Gartennelke* (*Dianthus Cariophyllus* L.) wild zwar nur im Pe-

¹⁾ S. Pauly Realencyclopädie unter Hyakinthos. ²⁾ Allerdings scheint hier ein Irrthum vorzuliegen, da Theophrast (h. pl. VI, 6, 9) berichtet, der νάρκισσος heisse auch λείριον, aber nicht λίνον.

loponnes¹⁾, ausserdem aber noch manche andere schöne Arten (insbesondere *Dianthus arboreus* Sibth.) in Griechenland vorkommen, *Διὸς ἄνθος* (*διόσανθος*)²⁾ und gebrauchten diese Blume sehr gerne als Kranzmaterial³⁾.

Aehnlich führte die schon wiederholt (p. 207. 315) genannte *Kranz-Wucherblume* (*Chrysanthemum coronarium* L.), wegen ihrer schönen goldgelben (wimpernartig angeordneten) Strahlblüten den Namen *Διὸς ὄφρυα*, «Zeusbraue»⁴⁾. Die Pflanze sollte vor feindseligen dämonischen Einflüssen, Behexungen und Vergiftung schützen⁵⁾.

Der *Steinsame* (*Lithospermum officinale* L.), den wir schon unter den heiligen Pflanzen des Herakles besprochen haben, trug wegen seiner schönen, perlenartigen Samenkörner nach Zeus den Namen *διό(ς)σπορον*⁶⁾, Zeussame.

Endlich haben wir auch von dem in so hohem Ansehen stehenden *Eisenkraut* (*Verbena officinalis* L.) schon angeführt, dass dasselbe auch *Διὸς ἡλακάτη* (etwa «Zeusstengel»)⁷⁾ genannt wurde.

Die Römer benannten nach Iupiter, abgesehen vom flos Iovis, auch noch einen schönen Strauch mit Schmetterlingsblüten und graufilzigen Blättern *barba Iovis*⁸⁾; derselbe trägt heute noch in der wissenschaftlichen Botanik den Namen *Anthyllis barba Iovis* (L.). Eine bei Plinius (n. h. XXVII, 7, 27) erwähnte, wahrscheinlich feuerfarbene, doch kaum näher bestimmbar Blume wurde als *Iovis flamma* bezeichnet.

¹⁾ Nyman Syll. flor. Eur. p. 239. ²⁾ Theophrast (h. pl. VI, 6, 2) nennt das *διόσανθος* geruchlos, meint also sicher nicht die Gartennelke, Nikander (frg. Georg. v. 59 bei Athen. XV, 684 b) dagegen wohlriechend. Plinius (n. h. XXI, 10, 33. 11, 39) gibt in seiner fast wörtlichen Uebersetzung der Stellen des Theophrast (VI, 6, 2. 8, 3) das *διόσανθος* mit Iovis flos wieder, welchen Namen Linné, vielleicht nicht mit Unrecht, auf seine mit den Nelken und insbesondere der Kornrade nahe verwandte *Agrostemma flos Iovis* bezogen hat.

³⁾ Theophr. l. l. ⁴⁾ Anonymi carm. graec. de herb. v. 132.

⁵⁾ Ibid. ⁶⁾ Diosc. III, 148. ⁷⁾ Diosc. IV, 61.

⁸⁾ Plin. n. h. XVI, 18, 31.

Das heilige Kraut der argivischen Hera.

Ἄστερίων.

Nach dem Berichte des Pausanias (II, 17, 2) wuchs an den Ufern des Baches Ἄστερίων, welcher über dem berühmten argivischen Heraion floss, ein gleichnamiges Kraut, aus dessen Blättern man der Göttin Kränze flocht. Wahrscheinlich hat jedoch nicht die Pflanze von dem Bache, wie Pausanias angibt, sondern der Bach von der seine Ufer in Fülle umgebenden Pflanze den Namen erhalten, welcher auf ein Kraut mit quirl- oder sternförmig angeordneten Stengelblättern oder noch wahrscheinlicher auf ein solches mit ansehnlichen Strahlblüten hinweist, wobei man zunächst an eine Art der Gattung Aster (unter denen der Aster Amellus L. bei den Griechen den Namen ἀστὴρ ἀπικτός trug) oder der Gattung Inula (des ἐλένιον, neben welchem Nikander [Georg. frg. v. 67 bei Athen. XV, 684 c] den ἀστὴρ φωτίζων nennt), überhaupt am ehesten an eine strahlblütige Composite denken kann.

Das heilige Gewächs der Dioskuren.

Nach Meleagros (Anth. Pal. IV, 1, 23 f.) hatte der ἄμωμος einen von den Dioskuren hergenommenen Beinamen, hiess also διοσκόριος oder διοσχορέα. Die von den alten Griechen ἄμωμον genannte Gewürzpflanze wird von Fraas (p. 98) nach dem Vorgehen Sprengels auf die indische Cissus vitiginea L. bezogen.

Zwölfgötterkraut (δωδεκάθεον).

Bei Plinius (XXV, 4, 9) geschieht eines Krautes dodecathion Erwähnung, das seinen Namen wegen der ihm beigelegten gewaltigen Heilkräfte erhalten hatte; es sollte nämlich mit Wasser getrunken alle Krankheiten zu heilen vermögen. Nach der Bemerkung des Plinius, dass die Pflanze sieben denen des Latich ähnliche, grundständige Blätter besitze, die von einer gelblichen Wurzel ausgehen, könnte immerhin, wie schon Anguillara¹⁾ an-

¹⁾ Dierbach p. 176.

nahm, die officinelle Schlüsselblume (*Primula officinalis* Jacq.) unter jenem Zwölfgötterkraut zu verstehen sein. Gessner dachte an das Schmeerkraut (*Pinguicola vulgaris* L.), welches gleichfalls eine Rosette hellgrüner, fleischiger, zurückgerollter Blätter besitzt¹⁾.

Die Blume des Helios.

Sonnenwende

(ἡλιοτρόπιον. *Heliotropium* sp.).

Auf die Sonnenwende, *Heliotropium europeum* L., *villosum* Desf. u. *supinum* L.)²⁾, eine zierliche, dem Vergissmeinnicht verwandte Pflanzengattung mit doldenartig angeordneten, kleinen, röthlichen Blüten, ist wahrscheinlich jene Blume zu beziehen, welche aus dem Leibe der Klytie, die sich in Liebe zu Helios verzehrte, erwachsen war. Klytie trachtete nämlich schon lange sehnsüchtig nach der Liebe des Gottes; dieser aber hatte sein alldurchdringendes Auge auf die schöne Leukothoe geworfen und zu sich zu dieser in Liebe gesellt. Aus Eifersucht offenbarte dies Klytie, worauf Leukothoes Vater seine Tochter lebendig begraben liess, aus deren Leib sodann, wie wir schon genommen haben, die Weihrauchstaude erwuchs. Helios floh nach dem Geschehenen, wie natürlich, Klytie noch mehr, worauf dieselbe sich in Gram verzehrte und starb; der Gott verwandelte sie in die röthliche Blume, welche sich jederzeit nach dem Laufe der Sonne wendet³⁾.

Dierbach (p. 163) bezieht die Blume dieses Mythos auf die röthlich blühende Form unseres Sonnenröschens (*Helianthemum roseum* Cand.), das jedoch unseres Wissens nur in Frankreich vorkommt und sich auch nicht nach der Sonne wendet, sondern sich nur nach dem Stande derselben öffnet und schliesst.

¹⁾ Linné legte den Namen *Dodecathea* einer in Nordamerika heimischen, schönblühenden, den Primeln verwandten Pflanzengattung bei.

²⁾ Billerbeck p. 37 f. Fraas p. 160 f. Uns ist besonders das als Topfblume äusserst beliebte *Heliotropium peruvianum* L. bekannt.

³⁾ Ovid. IV, 267 ff. Nicand. Ther. 678 f.

Heidekraut
(ἑρείκη. Erica sp.).

Die Heidekräuter (oder besser Heidesträucher) mit ihren lieblichen, rosafarbenen Blüthenglöckchen und den kleinen schuppen- oder nadelförmigen Blättern bilden einen Hauptbestandtheil der Mediterranflora. In Griechenland finden wir davon vorzüglich die *Erica multiflora* L. und *verticillata* Forsk., dann auch *Erica arborea* L. und unsere heimische *Erica carnea* L. vertreten¹⁾.

Trockene, sonnige Anhöhen sind der Lieblingsaufenthalt der in ihren Blüten äusserst honigreichen Heidekräuter; es sollten deshalb die Bienen, welche nach einem Mythos auf Kreta das Zeuskind nährten, aus diesen Blumen den Honig für dasselbe bereitet haben²⁾.

Eine Personification der Heide haben wir in Erike, der Tochter des thessalischen Flussgottes Anauros vor uns³⁾, womit die Ufer dieses Bergstromes als vorzüglicher Wohnort von Heidesträuchern bezeichnet werden. Nach dem Scholiasten zu Nikander (Alexiph. 451) gebrauchten die Mysteren die Blätter des Heidekrautes wegen ihrer kühlenden, die Enthaltbarkeit befördernden Wirkung als Lager, wie sonst bei gleichem Anlass die λυγός, das κνέωρον, die κόνηζα und die Zweige der πίτυς verwendet wurden.

Distelgewächse.

Mit dem Namen ἄκανθα bezeichneten die alten Griechen eine bedeutende Zahl von distelartigen Pflanzen, die, zum grössten Theil den röhrenblütigen Compositen angehörig, einen Hauptbestandtheil der Sommerflora in den Ebenen bilden.

Hervorzuheben sind darunter besonders die Arten der Gattungen *Acanthus* (*spinosus* L.), *Onopordon* (*Acanthium* L. und *illyricum* L.), *Carduus* (*acanthoides* L. und *tenuiflorus* L.), *Centrophylum* (*dentatum* Cand. und *lanatum* Cand.), *Scolymus*

¹⁾ Fraas p. 194. Nyman Syll. flor. Eur. p. 314 f.

²⁾ Fr. Warnke Pflanzen in Sage, Sitte und Geschichte (Leipzig 1878) p. 212. ³⁾ Hesych.

(maculatus L.; sonst auch σκόλυμος), Echinops (sphaerocephalus L. und graecus Mill.), Cnicus (Acarna L. und ferox L.), Atractylis (gummifera L.), Carlina (corymbosa L.), Silybum (Marianum L.), Chamaepeuce (mutica Cand.), Notobasis (syriaca Cass.), sowie auch einzelne Arten von Centaurea (spinosa L., calcitrapa L., dalmatica Petter), Cichorium (spinosum L.) und der zu den Doldenblütlern gehörigen Gattung Eryngium (campestre L., maritimum L., creticum L.) u. v. a.

Von der ἄκανθα trägt ein Sohn des Autoonos und der Hippodameia, der Bruder des Schoineus (des «Binsenmannes») den Namen Akanthos und als seine Schwester wird eine Akanthis oder Akanthyllis genannt¹⁾, Namen, die, wie Bernhard in Roschers Lexikon (p. 206) richtig bemerkt, auf die Unfruchtbarkeit des Landes, das dem Autoonos nur Binsen und Disteln trug, hinweisen.

Von der Distel führten auch die berühmte Stadt Akanthos in Makedonien und die Insel Zakynthos ihre Namen. In beiden Oertlichkeiten wurden (natürlich später erfundene) Persönlichkeiten gleichen Namens als Localheroen verehrt²⁾.

Eine Akantho (Ἀκανθώ) erscheint in dem auf hellenistische Quellen zurückgehenden euhemeristischen Göttersysteme³⁾ als Mutter des vierten Helios auf Rhodos.

Zu Elis, der Hauptstadt der gleichnamigen Landschaft, erzählte man, Herakles habe zur Uebung seiner Kraft den Auftrag erhalten, die Disteln, welche in dem Bezirke des dortigen Gymnasion alltäglich nachwachsen, auszujäten⁴⁾, eine Sage, die uns das üppige Wachsthum der Disteln in den Ebenen des Südens lebendig vor Augen stellt.

Nach Hellanikos (bei Athen. XV, 680 a) wuchsen zu Tindion in Aegypten im Hofe des Tempels des Typhon die schwarze und weisse ἄκανθα, deren Gipfel man mit Kränzen aus der Blüte der ἄκανθος und der Granate, sowie solchen aus

¹⁾ Anton Lib. 7. ²⁾ Mnas. bei Steph. Byz. — Dion. Hal. I, 50, Paus. VIII, 24, 3. Steph. Byz.

³⁾ Cic. de nat. deor. III, 21 p. 235 Schöm., Arnob. IV, 14 p. 145 Orelli; cf. Didymi frgm. ed. Schmidt p. 363. ⁴⁾ Paus. VI, 23, 1

Rebenlaub zu behängen pflegte, wie dies zuerst die Götter aus Furcht vor der Herrschaft des schrecklichen Typhon mit den von ihren Häuptern genommenen Kränzen gethan haben sollten. Im weiteren (XV, 680 b) berichtet Athenaios, dass in Unteraegypten auch eine baumartige *ἄκανθα* mit rundlichen Aestchen, prächtigen Blüten und runden Früchten (eine Art *Cereus* oder *Cactus*) wachse, aus der die von Tithonos nach Troia gesandten Krieger Kränze geflochten hätten, die sie dann zum Zeichen der Trauer an den Bäumen, welche das Grab des Memnon in Abydos umgaben, aufhängten.

Nach der *Karde* (*δίψακος*, *Dipsacus silvestris* L.) erscheint ein *Dipsakos*, der Sohn der Phyllis in Kolchis, benannt²⁾.

Brombeere

(*βάτος*, *Rubus* sp.).

Nach der Brombeere nannten sich im griechischen Alterthum verschiedene Ortschaften, z. B. *Βάτη*, ein attischer Demos, *Βατίεια*, ein Ort bei Troia, *Βατίνητον*, ein Gebiet bei Priene, und noch mehrere andere. Die schon in der Ilias (II, 813) genannte Localität *Βατίεια* sollte von *Bateia*, der Tochter des Teukros und Gemahlin des Dardanos³⁾, ihren Namen erhalten haben. Wie fast alle Bäume und Sträucher, welche schwarze Früchte tragen (oder mit Dornen und Stacheln bewehrt sind), wurde die Brombeere als ein unglückliches, den Unterirdischen zugehöriges Gewächs angesehen⁴⁾.

¹⁾ Das Land des Memnon wurde allerdings erst in der Vorstellung des späteren Alterthums von der Region des äussersten Ostens nach dem heutigen Aethiopien verlegt. ²⁾ Apoll. Rhod. II, 655 u. Schol.

³⁾ Apollod. III, 12, 1. Eust. II, 814, Schol. II. XXI, 236 u. a.

⁴⁾ Macrobian. Saturn. II, 16 nennt in dieser Hinsicht insbesondere noch die *figus atra*, ausserdem eine Art Wegdorn (*alaternus*; *Rhamnus Alaternus* L.), das Farnkraut, die Stechpalme (*aquifolium*), die wilde Birne und den Mäusedorn (*ruscus*). Die vom Heraklesknaben im Hause erwürgten Mordschlangen verbrennt Alkmene in Brombeergesträuch (*βάτος*), wildem Birngehölz (*ἄχερδος*), *παλίουρος* (*Paliurus australis* Gärtner.) und *ἀσπάλαθος* (*Genista acanthoclada* Cand.).

Gräser

(πόα, ἄγρωστις).

Zusammenhängende Grasbestände, die unseren Wiesen entsprechen, gibt es nach Fraas (p. 297 f.) in Griechenland nur in der unteren Gebirgsregion, besonders am Parnass, Thymphrest, an den Gebirgen Euböas und am Kyllene, sowie in manchen Küstenniederungen, wie in Thessalien, Aetolien und Argos und vor allem in der böotischen Niederung. Von den zwei bei den Alten am öftesten genannten Grasarten, πόα und ἄγρωστις, womit eigentlich nur die zwei Haupttypen der Grasflora, die weich- und die starrblättrigen Arten, unterschieden werden, können wir als die vorzüglichsten Vertreterinnen der ersteren Gattung (der πόα) etwa unsere *Rispengräser* (*Poa trivialis* L., *pratensis* L. und *annua* Huds.), als die wichtigsten Repräsentanten der letzteren (der ἄγρωστις) den *Hundszahn*, *Cynodon Dactylon* Pers., der besonders in den griechischen Küstenebenen grössere Rasenplätze bildet¹⁾, und wohl auch die Arten des *Straussgrases* (*Agrostis alba* L. und *vulgaris* With.) bezeichnen.

Die πόα (episch ποίη) erscheint bei der Schilderung verschiedener mythischer Vorgänge genannt, zu deren Ausschmückung die Dichter einen weichen, tüppigen Grasteppich uns vor Augen stellen.

Einen solchen schwellenden Rasen, durchsetzt mit thauigem Lotosklee, Safran und Hyacinthen, sehen wir auf der Spitze des Ida dem obersten göttlichen Ehepaare zum weichen Lager empor-spiessen²⁾. Roscher (im Lexikon der griechischen und römischen

¹⁾ Fraas p. 302. Sprengel im Commentar zu Dioscorides bezog die ἄγρωστις vorzüglich auf unsere gemeine *Quecke* (*Triticum repens* L.), und ihm folgt (für Homer) mit Entschiedenheit *Netolicka* (Naturhistorisches aus Homer, Progr. des k. k. Gymn. zu Brünn 1855 p. 5) sowie Buchholz (hom. Realien I, 2 p. 222). Doch ist die Quecke nach Fraas (p. 502) in Griechenland selten, der *Cynodon* hingegen heisst noch heute ἀγριώδα, entsprechend der alten Bezeichnung ἄγρωστις.

²⁾ Il. XIV, 347.

Mythologie. p. 2102) sieht in der Schilderung dieser Frühlingspracht, die er als Reminiscenz aus einem grossartigen vorhomerischen Hymnos auf den ἱερὸς γάμος betrachtet, eine unverkennbare Anspielung auf den Göttergarten im äussersten Westen am Gestade des Okeanos, wohin nach verschiedenen Nachrichten die Hochzeit des Zeus und der Hera verlegt wurde.

Diese aus dichten, weichen Rasen der πόα gebildeten und mit Frühlingsblumen durchflochtenen Auen am Okeanosrande sind es, wo sich auch der Gott der himmlischen und irdischen Gewässer, der Zeus der Feuchte, Poseidon, in Liebe mit der Gorgo Medusa vereinigt¹⁾.

Entsprechend jenen Auen, welche auch Gefilde des Zeus (Διὸς πέδον)²⁾ oder Wiesen der Hera oder Selene (λειμών Ἥρας und Σελήνης)³⁾ genannt werden, treffen wir solche Grasflächen auch auf den in dieser Gegend gedachten Inseln der Seligen, wo Helios jeden Abend seine vom langen Laufe ermüdeten Rosse ausruhen und sich am saftigen Grase und süssen Klee⁴⁾ erquicken lässt. Dass die Vorstellung solcher Wiesenflächen am Okeanosrande ursprünglich von gewissen ausgedehnten, einem schwellenden, blumigen Wiesenplane vergleichbaren Wolken-schichtungen am Horizonte hergenommen sei, hat in Hinsicht auf ganz ähnliche in den Mythologien mehrerer indoeuropäischer Völker und auch bei den Griechen sich findende Anschauungen, wobei die am Himmel aufsteigenden Haufenwolken mit Bäumen, Sträuchern oder ganzen Gärten verglichen erscheinen, vieles für sich⁵⁾.

Erwähnt muss noch schliesslich jene schöne Schilderung der hesiodischen Theogonie (v. 194) werden, wo unter den Tritten der eben dem Meere entstiegenen und über die Gefilde von

¹⁾ Hesiod. Theog. v. 279. ²⁾ Aristoph. Av. 1757. ³⁾ Callim. h. in Dian. 164. Hygin. poet. astr. 2, 3. Schol. German. Arat. p. 383 Eyss. Plut. Amat. 20, 9. ⁴⁾ S. Callim. l. l. ⁵⁾ S. Roscher Die Gorgonen und Verwandtes p. 24 f. Schwartz Ursprung der Mythologie p. 173.

Kypros dahinwandelnden grossen Natur- und Liebesgöttin allenthalben frisches, freudig grünes Gras emporspriest.

Nach der ἄγρωστις wurde von den alten Griechen eine besondere Gattung von Nymphen, welche auf den Weideplätzen wohnend gedacht wurden, Ἀγρωστῖναι genannt¹⁾.

Rohr

(κάλαμος, δόναξ).

Griechenland ist reich an verschiedenartigen Rohrgewächsen. Von denselben ist das an Grösse und Stärke die übrigen Rohrarten bei weitem übertreffende *Pfahl-* oder *Pfeilrohr* (*Arundo Donax* L.), welches wir nach dem Vorgange der meisten Autoren für den δόναξ der Alten halten möchten, in Griechenland nicht ursprünglich heimisch sondern aus Kleinasien, vorzüglich aus der Gegend von Knidos²⁾, vielleicht über Kreta (δ. κρητικός und τοξικός bei Theophr. h. pl. IV, 11, 11) und Cypern (δ. κύπριος bei Diosc. I, 114) nach Griechenland verpflanzt worden³⁾, wo es auch heute noch in Gärten, an Flussufern und Seen oft cultiviert und wie im Alterthum zur Verfertigung der Hirtenflöten verwendet wird⁴⁾. Zu bemerken ist übrigens, dass auch diese Rohrart bei den alten Schriftstellern manchmal, z. B. wenn vom κάλαμος ἀθλητικός gesprochen wird, unter dem allgemeinen Namen κάλαμος zu verstehen ist.

Dem Pfeilrohr kommt an Stärke zunächst eine Verwandte des Zuckerrohres, das *Saccharum Ravennae* L., welches insbesondere am Kopaissee häufig ist und jedenfalls im Alterthum auch zur Anfertigung der dünnen Rohre der σύριξ verwendet⁵⁾ und so öfter als κάλαμος ἀθλητικός, hie und da aber auch als δόναξ bezeichnet wurde. Das verwandte *Saccharum cylindricum* Lam. (φλέως) ist am wahrscheinlichsten mit dem in der Ilias (XXIV, 451) als Material zum Dachdecken erwähnten ὄροφος λαχνήεις⁶⁾ identisch.

¹⁾ Hesych s. v. ²⁾ Deshalb arundinosa bei Catull XXXVI, 13.

³⁾ Hehn ⁵ p. 248 f. ⁴⁾ Fraas p. 300. ⁵⁾ S. Fraas p. 301.

⁶⁾ S. Fraas p. 298 f. Doch ist es immerhin zuzugeben, dass auch das

An anderen dünneren, in Griechenland heimischen Rohrarten, die alle von den Alten kurzweg als κάλαμος bezeichnet wurden, sind noch das *gemeine Schilfrohr* (*Phragmites communis* Trin.) und zwei Arten von *Rohrgras* (*Calamagrostis arenaria* Roth und *epigeios* Roth) anzuführen, die alle auch recht wohl zur Verfertigung von Pfeilrohren gebraucht werden konnten.

Die Rohr- und Schilfarten erscheinen, wie es leicht begreiflich ist, vor allem mit jenen Gottheiten in Verbindung gesetzt, welche ihrem Wesen nach zu den Gewässern und feuchten Gründen in Beziehung stehen.

So ist es ohne weiteres erklärlich, wenn wir Poseidon, Melikertes-Palaimon und die Flussgötter¹⁾ sowie die Nymphen der Feuchte, die νύμφαι Ναιάδες, ὕδριάδες und ἐφυδριάδες²⁾, ἔνυδροι³⁾, ποταμίδες (ἐπιποταμίδες) und ποτάμιοι⁴⁾, λιμναῖαι⁵⁾ und λιμνάδες⁶⁾, ἐλειονόμοι⁷⁾ oder ἔλειοι⁸⁾, mit Kränzen aus Schilf geschmückt dargestellt treffen. Auf Münzen von Syrakus erscheint auch Artemis mit schilfdurchflochtenen Haaren abgebildet, was in den vielfachen Beziehungen dieser ursprünglich in der himmlischen Feuchte waltenden Naturgöttin zum irdischen Nasse, die in den Beinamen λιμναῖα⁹⁾,

gemeine Schilfrohr (*Phragmites communis* Trin.) wie Euchholz (Flor. homer. p. 6 f.), Alexander Braun und Buchholz (Hom. Realien I, 2 p. 222) annehmen, als das nach der Darstellung Homers zum Dachdecken verwendete Rohr gefasst werden kann.

¹⁾ Wenn bei Ovid (Met. XIII, 893) Akis, der in einen Flussgott verwandelte Geliebte der Galathea, welchen der eiferstüchtige Polyphem durch ein geschleudertes Felsstück getödtet hatte, das Haupt mit geflochtener canna bekränzt, aus den Fluten emportaucht, so werden wir hiebei eher an ein Schilfrohr (s. v. 890 harundo) als an die *Wasserviole* (*Butomus umbellatus* L.) zu denken haben.

²⁾ Alexand. Aet. bei Parthen. 14, Anth. VI, 57. IX, 327 u. 8. Porph. antr. Nymph. 18 f. ³⁾ Soph. Philoct. 1440. ⁴⁾ Apoll. Rhod. III, 1281 u. Schol., vgl. mit I, 502 u. Schol. IV, 1412. Schol. II, XX, 8. Nonn. IX, 28. Nicand. Alex. 128. Verg. Aen. VIII, 70.

⁵⁾ Schol. Apoll. Rhod. IV, 1412. ⁶⁾ Theocr. Id. V, 17.

⁷⁾ Apoll. Rhod. II, 821. Schol. II. XX, 8. ⁸⁾ Apoll. Rhod. III, 1218 u. Schol. Long. past. III, 23. ⁹⁾ Paus. II, 7, 6.

λιμνάτις¹⁾, δέσποινα λίμνης²⁾, ἐλεία³⁾, ποταμία⁴⁾ und Ἀλφειαία⁵⁾ ihren Ausdruck finden, sowie in der engen Verbindung der Göttin zu den feuchtigkeitsliebenden Nymphen wohl begründet ist.

Auch Aphrodite wurde gewiss manchmal mit dem Schilfkranze dargestellt, da sie ebenso wie Artemis unter den Beinamen ἐν ἔλει⁶⁾ und ἐν καλάμοις⁷⁾ zur feuchten Natur und der in derselben gedeihenden Pflanzenwelt in Beziehung gesetzt wurde.

Weniger klar ist es, warum manchmal Priapos und öfters die Dioskuren⁸⁾ mit Kränzen von Schilf dargestellt wurden. In Betreff der Dioskuren erfahren wir überdies, dass sich an dem ihnen zu Ehren in Sparta gefeierten Feste der Promachien die Theilnehmer mit Schilf bekränzten⁹⁾. Ebenso schmückte sich die athenische Jugend, welche zum Zwecke körperlicher Uebungen die Akademie besuchte, gerne mit dem Schilfrohr¹⁰⁾. Zur Verbindung des Schilfes mit Priapos könnte verglichen werden, wenn nach einem im Metroon zu Ostia gefundenen Relief¹¹⁾ der Natur- und Vegetationsgott Attis im Schilfe des Flusses Gallos wiedergefunden wird.

Nach Nonnos (XI, 380 ff.) war Kalamos ein Sohn des Flussgottes Maiandros (des karischen Mäander), der in das gleichnamige Gewächs, das Schilfrohr, verwandelt wurde.

Bekannter ist die Sage von der Nymphe Syrinx, der Tochter des arkadischen Flussgottes Ladon, die von Pan geliebt wurde. Dieselbe verbarg sich vor der Verfolgung des Gottes in einem Röhricht; als dennoch Pan schon im Begriffe war, die schamhafte Nymphe zu ergreifen, wurde sie auf ihr Flehen von den sie beschützenden Göttern in ein Schilfrohr verwandelt, aus

¹⁾ Artem. II, 35. Anth. VI, 280. S. Paus. III, 23, 10. IV, 4, 2. 31, 3. VII, 20, 7. VIII, 53, 11. ²⁾ Eurip. Hipp. 230 (zu Troizen).

³⁾ Preller Griech. Myth. 3 p. 244. ⁴⁾ Ibid. ⁵⁾ Paus. VI, 22, 10.

⁶⁾ Strab. VIII, 343. Athen. XIII, 572 f. ⁷⁾ Athen. l. l. vgl. Theocr. Id. XXVIII, 4. ⁸⁾ Dierbach p. 71. ⁹⁾ Sosibios bei Athen. XV, 674 a. ¹⁰⁾ Dierbach l. l. ¹¹⁾ Mon. d. Inst. IX, 8 a 1.

dem Pan sich zum Andenken an die von ihm beehrte Jungfrau seine ständige Begleiterin, die Flöte, bildete¹⁾.

Nach dem Schilfe ist schliesslich Kalamites, ein mythischer Arzt und attischer Heros, der in Athen ein Heiligthum hatte, benannt²⁾.

Binse, Simse, Kopfgras

(σχοῖνος, φρύον; Scirpus sp., Iuncus sp., Schoenus sp.).

Wie die Schilfarten sind auch die Binsen und die mit diesen verwandten Halbgräser an den Flussufern und in Sümpfen Griechenlands, in reicher Anzahl vertreten.

Neben verschiedenen Arten der *Simse* (Iuncus sp. z. B. maritimus Lam., rigidus Desf., acutus L., lamprocarpos Ehrh.) könnten einige *echte Binsen* (etwa Scirpus lacustris L., mucronatus L., maritimus L. und Holoschoenus L.) sowie das schwarze *Kopfgras* (Schoenus nigricans L.) namhaft gemacht werden, auf welche gemeinschaftlich die beiden antiken Namen σχοῖνος und φρύον bezogen worden sein dürften. Wahrscheinlich wegen einer geschätzten aus der Binse bereiteten Salbe trug Asklepios im lakonischen Helos den Beinamen σχοινάτας³⁾. Aus demselben Grunde treffen wir das φρύον im Zaubergarten der Hekate angepflanzt⁴⁾. Aus welchem Grunde Aphrodite den Beinamen Σχοινηίς trug⁵⁾, dürfte nicht leicht mit Bestimmtheit zu ermitteln sein; vielleicht geht derselbe wie die Namen ἐν ἔλει und ἐν καλάμοις im allgemeinen auf die Beziehungen der Göttin zur feuchten Natur.

¹⁾ Nonn. II, 118. XVI, 332. XLII, 384. Long. past. II, 34—37. Ovid Met. I, 706. Hyg. f. 274. Serv. Verg. Ecl. X, 26.

²⁾ Demosth. or. XVIII, 129. Hesych. ³⁾ Inscr. 1444. Zu dieser der Binse zugeschriebenen heilenden und reinigenden Kraft vergleicht es sich, dass in den zu Antiochia gefeierten Olympien der die Ceremonien leitende Priester (Alytarch) zur Bewahrung seiner Reinheit auf einem Binsenlager schlafen musste. S. Bötticher Baumkultus p. 333.

⁴⁾ Orph. Arg. 918. Euchholz Hom. Flora p. 8 bezieht das φρύον speciell auf Iuncus conglomeratus L.; doch dürften sich kaum irgendwo Andeutungen finden, die zu einer so sicheren Bestimmung berechtigten.

⁵⁾ Lycophr. 832 u. Tzetzes z. St.

Σχοινηίς¹⁾ hiess aber auch die Atalante als Tochter des Schoineus²⁾, eines Sohnes des Königs Athamas von Orchomenos, der als Ortsheros der Stadt Σχοῖνος in Böotien zu betrachten ist. Ebenso wird uns ein Σχοινεύς als Sohn des Antinoos und der Hippodameia genannt³⁾.

Den Namen Schoinikos (was wahrscheinlich «schlank wie eine Binse» bedeutet), führt der Wagenlenker des Amphiaraios (Hesych. s. v.). Beim Orte Σχοινοῦς am Isthmos (heute nach dem Schilfe Kalamaki genannt) befand sich der berühmte Tempel des Poseidon, an welchem die isticischen Spiele gefeiert wurden.

Die heiligen Seerosen Aegyptens (λωτός).

Da sich die Anschauungen der alten Aegypter über die drei herrlichen, den Nil bewohnenden Arten der Seerose sicher vielfach auch bei den im Nildelta ansässigen Griechen einbürgerten, so mag über dieselben hier in kurzem gehandelt werden.

Vorzüglich war es die *blaue* und die (weissblühende) *Lotos-Seerose* (Nymphaea coerulea Sav. und N. Lotos L.), welche den beiden Landesgottheiten der Aegypter, der Isis und dem Osiris, geheiligt waren, indem man in ihren prachtvollen, auf dem Spiegel des Gewässers anscheinend frei schwimmenden Blumen das Bild der Schöpfung aus dem Wasser erblickte⁴⁾ und überdies ihren schönen, mohnkapselartigen, von zahlreichen, breiten Staubfäden eng umschlossenen Fruchtknoten für das Symbol der heiligen Ehe der beiden Gottheiten ansah, aus der alle Fruchtbarkeit und alles Gedeihen für das Land hervorgehend gedacht wurde⁵⁾.

Die heute in den Gewässern Südasiens, besonders in China, der mehrlreichen Wurzel und der bohnenartigen, wohlschmeckenden

¹⁾ Ovid Her. XVI, 263. Amor. I, 7, 13. Sidon. carm. XIV, 15.

²⁾ Apollod. I, 8, 2. 9, 2. III, 9, 8. Paus. VIII, 35, 10. Hyg. fab. 244, 246 u. a. ³⁾ Anton. Lib. 7. ⁴⁾ Dierbach p. 73. ⁵⁾ Creuzer Symbolik I p. 282 ff.

Samen wegen gezogene¹⁾ rosafarbene (selten auch weissblühende) Seerose *ἰχθυόσμος Αἰγύπτου*, *Nymphaea Nelumbo* L. = *Nelumbium speciosum* W.²⁾ ist heute im Nil verschwunden, und zwar aus dem Grunde, weil sie daselbst auch ursprünglich nicht heimisch war, sondern wahrscheinlich erst seit der Eroberung Aegyptens durch die Perser unter Kambyzes dort angepflanzt wurde, wo sie dann in den Zeiten des Verfalles zu Ende des Alterthums, da man ihre Cultur nicht mehr betrieb, verschwand³⁾.

Das Blatt dieser Seerose, das wegen seiner runden Form für das vollkommenste gehalten wurde, hiess die Wiege des Harpokrates, und auch Osiris wurde auf demselben schwimmend gedacht. Weil die Samen dieser Art schon im Gehäuse zu keimen beginnen, und an der Pflanze so ein ununterbrochenes Leben bemerkbar ist, so wurde dieselbe in besonderem Grade Symbol der Fruchtbarkeit und Unsterblichkeit⁴⁾.

Auf Anregung des Dichters Pankrates legte man dem aus der rothen Seerose geflochtenen Kranze zum Andenken an den 130 n. Chr. im Nil ertrunkenen und dann vergötterten⁵⁾ Liebling des Kaisers Hadrian, Antinoos, den Namen Ἀντινόειος bei; Pankrates erfand dazu, um dem Kaiser zu schmeicheln, die Sage, die rothe Seerose sei zuerst aus dem Blute eines gefürchteten, von Hadrian getödteten Löwen (der also ins Wasser geflüchtet und dort erlegt worden zu sein scheint) emporgesprosst⁶⁾.

Wie die weisse wurde auch die Nelumbo-Seerose mit Herakles in Beziehung gebracht. Als dieser Held nämlich an den Geschwüren litt, welche das Gift der lernäischen Hydra verursacht hatte, befahl ihm das delphische Orakel, so weit nach

¹⁾ Lenz (p. 629), der auf Zeys Geschichte der Pflanzenwanderung verweist. ²⁾ S. Herod. II, 92. Theophr. h. pl. IV, 8, 7. Diod. Sic. I, 10. 34. Strab. XVII, 1. Diosc. II, 128. Athen. III, 72 a. 73 a.

³⁾ Ein Beweis dafür ist, dass den älteren Munien (z. B. der von Ramses II) keine *Nymphaea Nelumbo*, wohl aber vielfach *N. Lotus* und *caerulea* beigegeben ist. Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft Bd. II (1884) p. 357 f. mit Verweis auf G. Schweinfurth über Pflanzenreste aus altaegyptischen Gräbern. ⁴⁾ Dierbach p. 76.

⁵⁾ S. Pausan. VIII, 9, 7.

⁶⁾ Athen. XV, 677 e.

Osten zu wandern, bis er zu einem Flusse käme, welcher ein der Hydra ähnliches Gewächs hervorbrächte, dessen Genuss ihn von seinen Leiden befreien werde. Nach langem Wandern fand Herakles den Fluss und die Pflanze, welche statt der abgeschnittenen Stengel sofort ebensoviele frische trieb¹⁾ und so an die immer nachwachsenden Häupter der Hydra erinnerte. Es war dies, wie unser Gewährsmann, Claudius Julius (bei Steph. Byz. s. v. Ἰακχῆς), berichtet, jene Pflanze, deren Wurzel κολοκάσιον, deren oberer Theil (die Fruchtkapsel) κιβώριον hiess, die Nelumbo-Seerose, welche durch den weissen Milchsaft der Wurzel den Helden wiederherstellte.

Adlerfarn

(πτέρις. *Pteris aquilina* L.).

Nach der πτέρις, dem Saum- oder Adlerfarn, der das häufigste unter den Farnkräutern Griechenlands ist²⁾, bezeichneten die Griechen eine eigene Classe von Nymphen als Πτερίδες, welche in den von diesem Farn bewachsenen Waldlichtungen und Heiden hausend gedacht wurden.

Tange

(φύκος und φυκίον. *Fucus* sp.).

Die verschiedenen Arten der Tange gehören dem Reiche des Poseidon, der Meeresflora, an. Deshalb erscheint dieser Gott hie und da auf Bildwerken mit solchen Seegewächsen bekränzt, noch öfter seine Gemahlin Amphitrite. Ebenso schildert Plato im Staate (p. 611 D) den Meergott Glaukos als mit Muscheln, Tangen und kleinen Steinchen überzogen, wie es eben die Natur seines Aufenthaltsortes mit sich bringt. Namentlich wird eine ἱερὰ δρύς oder ἐναλιδρύς genannte Art Tang,

¹⁾ Eine derartige Eigenschaft gehört natürlich in das Gebiet der märchenhaften Uebertreibung. Uebrigens erzählt man auch heutzutage ganz ähnliche Dinge von der starkwuchernden Wasserpest, *Elodea canadensis* Mchx., einer aus Canada nach dem nördlichen Deutschland eingeschleppten Wasserpflanze.

²⁾ Fraas p. 315.

die wahrscheinlich auf *Fucus fimbriatus* Desf.¹⁾ zu beziehen ist, als heilige Pflanze des Poseidon bezeichnet²⁾. Uebrigens begriffen die Alten wohl auch einzelne Blütenpflanzen, wie insbesondere das Seegrass (*Zostera marina* L.) unter dem Namen φύκος³⁾.

Trüffel

(ὕδνον. *Tuber cibarium* W.).

Nach dem bei Athenaios (II, 62 c) überlieferten Verse des Matron «ὄστρεα τ' ἤνεικεν Θέτιδος Νηρηΐδος ὕδνα» dürfte, (wenn nicht vor ὕδνα ein Komma ausgefallen ist) anzunehmen sein, dass die Trüffel der Meergöttin Thetis, der Mutter des Achilleus, geheiligt waren, was insoweit wohl erklärlich wäre, als Athenaios, bevor er das Fragment des Matron anführt, auf die Bemerkung des Theophrast hinweist, dass die Trüffel am allerliebsten am sandigen Meeresstrande gedeihen.

¹⁾ Fraas p. 319. ²⁾ Anonymi carm. graec. de herb. v. 193.

³⁾ Buchholz (Hom. Realien I, 2, 213) folgt ausschliesslich dieser Deutung des Namens φύκος.



Register.

A. Mythologischer Index.

Achaios 182.

Achilleus.

Zu ihm in Beziehung:

Achilles-Gerste 222.

Schafgarbe 222.

σδηρίτις Ἀχιλλέως 222.

Açvatthabaum 30 A. 6, 35,

A. 1.

Adiante 245.

Admete 101.

Adonis. Sein Grundwesen: 169.
265.

Zu ihm in Beziehung:

adonion 265.

Adonisgärtchen 170, 187, 188.

Anemone 265.

Dill 188.

Fenchel 169. 187.

Gerstensaar 169.

Lattich 169.

Myrrhenbaum 76.

Myrte 85.

Rose 79.

Agamemnon 13.

Agathodaimon.

Zu ihm in Beziehung:

Mohn 185.

Weinrebe 140.

Agave 67. 113. 133. 242.

Agdistis 38 u. A. 2. 118. 262.

Zu ihr in Beziehung:

Granate 51.

Mandelbaum 38.

Pinie (?) 118.

Tanne 118.

Agelastos (Felsen) 101.

Ἄγρωστίναι 277.

Aiakos 5 (6) A. 5. 48.

Aias (der Telamonier) 73. 258.

Aias (der kleine) 267. A. 3.

Aigeiros (Hamadryade) 18.

Aigle 20. 24.

Zu ihr in Beziehung:

Weide 24.

Aiggyptos 55. 178.

Aiolos 264 A. 9.

Akakallis 130. 250.

Akanthis 273.

Akantho (Ἀκανθώ) 273.

Akanthos 273.

Akanthyllis 273.

Akis 278 A. 1.

Aktaion 267.

Alkinoos (seine Mägde) 17 (18)

A. 6.

Alkmaion 125.

Alkmene 68. 110.

Aloaden 120. 162.

Althaia 235.

Altheos 162.
Amarakos 196.
Amazonen 27.
Ambrosia Götterspeise 31.
Ambrosia Nymphe; 133 A. 2.
Ampelos Hamadryade 137.
Ampelos Satyr 136.
Amphion 264 A. 6.
Amphissos 18. 74.
Amphitrite.

Zu ihr in Beziehung:

Tange 283.
Amyklas 95. 257.
Amykos 30. 99.
Anagyros 109.

Zu ihm in Beziehung:

Stinkstrauch 109.
Anaxis 72.
Andraimon 74.
Andromeda 256.
Anios 46. 138.
Anthas 162.
Antheus 162.
Anthios 162.
Antigone 256.
Antikyreus 228.
Antinoos 282.

Aphrodite. Ihr Grundwesen: 58.
84. 86. 124. 279.

Beinamen:

δαρτίς 159.
ἐν ἔλει 279.
ἐν καλάμοις 279.
ἐν κήποις 58.
ἐπιτυμβία 86.
εὐδασώ 159.
εὐκαρπος 159.
ζείδωρος 159.
ἠπιόδωρος 159.
Ἰοστέφανος 264.
μανδραγορτίς 202.
μελαινίς 122. 125. A. 5.
Μελιναία 162.
ροδοδάκτυλος 83.
ροδόχροος 83.
Σχοινηίς 280.

Zu ihr in Beziehung:

Akraun 202.
Anemone 295.
Binse (?) 280.
Cypresse (der A. als Todesgöttin)
122. 125.
Epheu 146.
Granate 51.
Levkoie 264.
Lichtmelke 200.
Lindenbast 17.
Lindenblüte 17.
Mäusedorn 99.
Maioran 195.
Minze (σισύμβριον) 197.
Mohn 185.
Myrrhe 77.
Myrte 84.
καίδερος 202.
Quitte 57.
Rose 79. 197.
Rosmarin 197.
Safran 253.
Schilf 279.
Spargel 197.
Tamariske 106.
Thymian 196.
Weinrebe 139.

Ihr verhasst:

Buxbaum 100.
Lilie 251 f.

Apollo. Sein Grundwesen: 52.
92 f. 122.

Beinamen:

ἀκέσιος 98.
ἀρότριος 159.
βιοδάτης 159.
δαφναίος 94. 97.
δαφνηφόρος 94.
δάφνιος 94.
δαφνίτης 94.
δαφνογηθής 94.
δαφνοκόμης 94.
δαφνοπόλης 94.
ἐρυθίβιος 160.
θαργήλιος 159.
Καρνεῖος (?) 71 u. A. 1. 123.
κισσεύς 146.
μαλόεις (?) 61.
Μυρिकाῖος 107.
μυρτίφος 91.
νόμιος 47. 61. 96.
Παῖάν 227.

Παιών 227.
πλατανίστιος 14.
ροδόχροος 83.
Σελινούντιος 174.
σιτάλας 159.
σπερμειός 159.
τερμινθεός 66.
Ύακίνθιος 258.
Ύάκινθος 258.

Zu ihm in Beziehung:

Bilsenkraut (in Rom) 217.
Bohne (?) 167 vgl. A. 3.
Cypresse 122. 123.
Granate 52.
Hyacinthe 257.
κέδρος 129.
Lorbeer 92.
Myrte 91.
Oleaster 47.
Olive 44.
Palme 49.
Pflingstrose 227.
Platane 14.
Rettich- und
Rübencultur 180.
Tamariske 107.
Weinrebe 139.

Ihm heiliger Hain:

aus Cornellen 71.

Aras 135.
Archemoros 172.
Ares.

Zu ihm in Beziehung:

Eiche 11 u. A. 1.
Arete (Tugend) 44.
Argo 5 (6) A. 5.
Argonauten 141.
Argos 45. 264 A. 6.
Ariadne 137. 139 f. 230.

Zu ihr in Beziehung:

θήσειον 230.
Weinrebe 139. 140 A. 4.
Aristaios.

Zu ihm in Beziehung:

Olive 45.
Silphium 174.
Arkas 121.
Artemis. Ihr Grundwesen: 149.
88 102. 278.

Beinamen:

Ἄλφειαία 279.
δαφναία 96. 97.
δαφνία 96.
δαφνίτις (?) 96.
δέσποινα λίμνης 279.
δρυμονία 6 A. 3.
Ελεϊθναία 189.
ἔλαια 279.
ephesische 102.
κέδρεαίτις 128.
Καρυάτις 36.
κόκκωκα 119.
κορυθάλεια 97.
λίμναία 279.
λιμνάτις 73. 279.
λοχεία 189.
λυγόδεσμος 102.
Λύχεια 94.
Οἰνάτις 140.
Οἰνωάτις 140.
Ὀρθία 102.
ποταμία 279.
πυρωνία 156.

Zu ihr in Beziehung:

Cypergras 194.
Cypresse 103. 123. 125 A. 5.
Diptam (Labiate) 189.
Epheu (?) 146.
Getreide 159.
Keuschlamm 102.
Lorbeer 96.
Mutterkraut 190.
Myrrhe (im Dienste der asiat. A.)

77.

Myrte (zu Boiai) 87. 103.
Olive 44.
Osterluzei 191.
Pinie 119.
Schilf 278.
Trauben-Melde 191.
Wachholderbaum 128.
Walnussbaum 36. 88. 103.
Weinrebe 139.
Weizen (?) 156.
Wermuth 190.

Ihr verhasst:

Myrte 88.
Ascanius 196.
Asklepios.

Beinamen:

ἀγνίτας 103.
σχοινάτας 280.

Zu ihm in Beziehung:
βάλις 226.
Binse 280.
Cypresse 126.
Keuschlamm 103.
Lorbeer 98.
Pfingstrose 227.
Pinie 120.
ράμνος (Bocksdorn) 105.
Schierling 226.
Schwalbenwurz 226.
Stachelkraut 226.
Steckenkraut (knotiges) 226.
Askr 28.
Askre (Nympe) 9.
Astarte 84.
Atalante 62. 281.
Athamas.
Zu ihm in Beziehung:
Bärenwurzel 229.
Athene. Ihr Grundwesen 158
u. A. 8.
Beinamen:
βοαρμία 158.
κισσαία 147.
κολοκασία 176.
Κυπαρισσία 123.
ναρκαία 250.
Νίκη 43.
πάνδροσος 158.
Παρθένος 233.
Πολιάς 229.
Υγίεια 233.
Zu ihr in Beziehung:
ἀργεμώνη 233.
Buxbaum (?) 100.
Cypresse (in localen Culten) 123.
Ephœu 147.
Feige 33.
Getreide 158.
Granate (zu Side) 54.
Iva-Günsel 233.
Kürbis oder Gurke (zu Sikyon)
176.
Mutterkraut 233.
Myrte 91.
Olive 40 ff.
Palme (der A. Νίκη) 49.
ράμνος (Bocksdorn) 106.
Weinrebe 140.
Ihr heiliger Hain:
von Schwarzpappeln 18.

Atlas 60.
Attis. Sein Grundwesen: 38 u.
A. 3. 263.
Zu ihm in Beziehung:
Mandelbaum p. 38.
Pinie 118.
Schilf 279.
Tanne 117.
Veilchen 262.
Autonoe 67. 133. 242.
Autonooos 274.
Auxesia 46. 156.
Baal 122.
Bakchos s. u. Dionysos.
corymbifer 144.
racemifer 143.
Bateia 274.
Baukis 16.
Βαλλαχράδαι 63.
Bebryker (Volk) 99.
Bellerophonotes 122.
Belos 55.
Beroth 124 u. A. 2.
Bolbe 34. 179.
Boreas 116. 255.
Botrys 136.
Brathy 126.
Bubastis.
Zu ihr in Beziehung:
ἀβρότονον 201.
Butes 158.
Buzyges 158.
Chariten 84. 253.
Beiname:
ροδοπήχεις 83.
Zu ihnen in Beziehung:
Dill 188.
Mohn 185.
Myrte 85.
Rose 79. 80. 85.
Charybdis 35.
Cheiron 15 u. A. 1. 29 A. 2.

Zu ihm in Beziehung:

- Alant (?) 224.
- Epheu 145.
- Flockenblume 224.
- Oropanax Chironium Koch 225.
- Tausendguldenkraut 223.
- Wegdorn (färbender) 110.
- Wermuth 190.
- Zaunrübe 225.
- Chloris 116 A. 1.
- Chthonia 259.
- Chytren (Fest) 105. 167.

- Daidala (Fest) 7.
- Daktylen (idäische) 46 A. 4.
- Damia 46. 156.
- Damithales 155.
- Danae 99.

Zu ihr in Beziehung:

- Mäusedorn 99.
- Danaos 25. 55. 83.
- Δαφναΐαι 96 A. 3.
- Daphne 95. 97.
- Daphnis (Heros der sicil. Hirten)
Sein Gundwesen: 96.
- Daphnis (Kentaur) 121.
- Daphnis (Nymphe) 95.
- Dardanos 274.
- Demeter.

Beinamen:

- ἀζησία 153.
- ἀλωάτη 154.
- ἀλωάς 154.
- ἀμαΐα 154.
- ἀμαλλφόρος 154.
- ἀναξιδώρα 153.
- ἀνησιδώρα 153.
- ἐλήγηρις 153.
- ἐπόγμιος 154.
- ἐρυσίβη 154.
- εὐαλωσία 154.
- εὐχλοος 153.
- ζωοδότειρα 154.
- ἰουλώ 154.
- καῦσις 153.
- κριθωτή 157.
- μαλοφόρος 57.
- Ξανθή 153.
- πολυμέδμνος 154.

Murr, die Pflanzenwelt.

- πολύσταχος 154.
- πολύσπρος 154.
- πολυφόρβη 154.
- σιτώ 154.
- σπερμείη 153.
- σπερμούχος 153.
- σταχυοπλόκαμος 154.
- σταχυοστέφανος 154.
- σταχυοτρόφος 154.
- σπώριτις 154.
- φερέσβιος 154.
- φοινικοπέζα 153.
- χλόη 153.
- χλοηφόρος 153.
- χλοόκαρπος 153.

Zu ihr in Beziehung:

- Affodill (?) 242.
- Acker-Winde 239.
- Apfel 57.
- Eisenkraut 213.
- Feige 31.
- Gerste 157.
- Getreide 353 ff.
- Heidekraut 272.
- κνέωρος 238.
- Knoblauch 238.
- κόνυζα 238.
- κοσμοσάνδαλον 239.
- Mohn 183.
- Myrte 90.
- Narcisse 249.
- πίτυς (Pinie?) 119. 272.
- Polei-Minze 238.
- Rittersporn (?) 240.
- Safran 254.
- Sesam 186.
- θήσειον 230.
- Weizen 156.
- Zwiebel 178.

Ihr verhasst:

- Granatapfel 53.
- Saubohne 165.

Ihr heilige Haine:

- aus verschiedenen Bäumen 19.
- aus Eichen 8. 9.
- aus Platanen 15.

Diktyнна.

Zu ihr in Beziehung:

- Mastixpistazie 67. 119 A. 3.
- Pinie 119.

Ihr verhasst:

- Myrte 88 A. 1.
- Diomede 257.

Diomedes 14.
Dionysien (Fest) 115.
Dionysos. Sein Wesen 131 u.
A. 1. 137. 142. vgl. 81. 89.

Beinamen:

ἀκρατοφόρος 98 A. 1.
ἀμπελοφύτων 135.
ἄνθιος 162.
βακχείος 115. 132.
βοτρυόκοσμος 135.
βοτρυόπαις 135.
βοτρυοτρόφος 135.
βοτρυοχαίτης 135.
δενδρίτης 132.
ἐνδένδρος 32. 152.
ἐριστάφυλος 135.
εὐάμπελος 135.
εὐστάφυλος 135.
Zagreus 113. 115 A. 2. 139.
ιατρός 146.
ιοπλόκος 264.
κισσεύς 134.
κισσόβρυος 143.
κισσοδέτας 143.
κισσοκόμης 143.
κισσός 143.
κισσοστέφανος 143.
κισσοχαίτης 143.
κισσοχαρής 143.
κισσοχίτων 143.
κισσοφόρος 143.
Ληναῖος 135.
λύσιος 114. 132.
μεθυότης 135.
μειλίχιος 32.
οἰνοδότας 135.
οἰνοφύτων 135.
Οἶνος 135.
οἴνωψ 135.
ὀμφακίτης 135.
παιώνιος 146.
περικιώνιος 90. 144.
πολυστάφυλος 135.
προτρυγαῖος 135.
σταφυλίτης 135.
συκεάτης 32.
συκίτης 32.
φηγαλεύς 11.
φιλάμπελος 135.
φιλόβοτρυς 135.
Zu ihm in Beziehung:
Attodill 242.

Apfel 57.
Dill 188.
Epheu 142.
Erpich 173.
Feige 31.
Fenchel 187.
Gartenbohne 168.
Immortelle (blutrothe) 234.
Johanniskraut (Blut-) 234.
Keuschlamm 103.
Kichererbse 168.
κληματίτης 236.
Levkoie 264.
Lorbeer 98.
Melisse 235.
Myrte 89. 90.
Narcisse 250.
Narthex 231.
Pinie 115.
ψαλάκανθα 235.
Rebendolde 235.
Rose (Centifolie). 80. 81.
Saubohne 166.
Silberpappel 23.
Smilax 236.
Tanne 114.
Walnussbaum 36.
Weinrebe 131.
Zaunwinde 236.
Dioskuren. Ihr Grundwesen:
11. 98.
Zu ihnen in Beziehung:
ἄμωμος 270.
Eiche 11.
Schilf 279.
Silphium 174.
Zwiebel 178.
Ihnen heiliger Hain:
aus Lorbeer 98.
Dipsakos 274.
Dis
Zu ihm in Beziehung:
Cypresse 125 A. 6.
Tanne 125 A. 6.
Dryaden 9. 18. 19. A. 2. 237.
Zu ihnen in Beziehung:
Eiche 9 u. A. 2.
Schwarzpappel 18.
Tanne 9. 18.
Dryalos 10. 121.
Dryas 10. 120. A. 6. 133.
Dryope.

Zu ihr in Beziehung:
Lotos-Wegdorn 74.
Schwarzpappel 18.
Dryops 10. 18.
Dysaules 155.

Echo 247.
Eetion 26.
Eirene.
Zu ihr in Beziehung:
Olive 44.
Elaiä (Amazone) 46.
Elais 46 u. A. 2. 138.
Elate 120.
Elatos 120 u. A. 6. 121.
Elatreus 121.
Elektra 264 A. 6.
Elpenor 86.
Eleusinien, die grossen 89.
Eleutherien (Fest) 86.
Elymas 162.
Elymos 162. 163.
Elysion 22.
Endymion 121.
Enyo 256.
Eos.
Beinamen:
κροκόπελος 256.
ροδοδάκτυλος 83. 256.
Epimedes 46 A. 4.
Epimenides 211 u. A. 5.
Epione 120.
Zu ihr in Beziehung:
Pinie 120.
Ἐπιμηλιάδες 61.
Eropeus 187.
Erato.
Zu ihr in Beziehung:
Myrte 85.
Rose 80.
Erechtheus 229. 254. 255. 259.
Zu ihm in Beziehung:
Kreuzkraut 229.
Erichthonios 42. 158.
Erigone 132. 136.
Erike 272.

Erinyen.
Zu ihnen in Beziehung:
Eibe 129.
Eschenstab 30.
Narcisse 250.
Olive 44.
δάμνος (Bocksdorn) 105.
Safran 254.
Stachelginster 110.
Steineiche 11.
Eris 58.
Eros.
Zu ihm in Beziehung:
Rose 80.
Eroten 58.
Zu ihnen in Beziehung:
Aepfel 58.
Rose 80.
Erysichthon 9. 19. 155.
Erytheis 26.
Zu ihr in Beziehung:
Ulme 26.
Eteokles 54.
dessen Töchter 125.
Eueteria 156.
Eumeniden 254; vgl. Erinyen.
Eumolpos 132.
Eunomia.
Beiname:
ροδοκόλπος 83.
Europa. Ihr Grundwesen 84.
Ihre Blumenlese: 81. 196.
249. 252. 254. 257.
Zu ihr in Beziehung:
Myrte 84.
Platane 13.
Safran 254.
Eurynome 123.
Zu ihr in Beziehung:
Cypresse 123.
Eurystheus 60. 101.

Flussgötter 107.
Zu ihnen in Beziehung:
Rohr 278.
Tamariske 107.
Frigg 86.

Gaia.

Beinamen:

- ἀνησιδώρα 158.
- πάντροφος 158.
- φερέκαρπος 158.
- χλοφόρος 158.

Galathea 278 A. 1.

Ganymeda.

Zu ihr in Beziehung:

- Cypresse 123.
- Epheu 147.

Ganymedes 80. 141.

Zu ihm in Beziehung:

Rose 80.

Geryon (Titane).

Zu ihm in Beziehung:

Erdbeerbaum 70.

Geschlecht, drittes 28.

Zu ihm in Beziehung:

Manna Esche 28 f.

Glaukos (Meergottheit) 212.

Zu ihm in Beziehung:

- Fettkraut 212.
- Tange 283.

Glaukos (Sohn des Minos) 212.

Hades 22 35.

Zu ihm in Beziehung:

- Frauenhaar 244.
- Minze 244.
- Narcisse (Tazette) 248. 250.
- σαύρη 215. 245.

Hadreus 155.

Haimos 82.

Halia (Fest) 23.

Halirrhotos 42 u. A. 2.

Hamadryaden 9. 120. 237.

Zu ihnen in Beziehung:

- Eiche 9.
- Tanne 9.
- Waldrebe 237.

Einzelne Classen:

- Ἀγρωστίναι 277.
- Δαφναῖαι 96. A. 3.
- Ἐπιμηλιάδες (?) 61.
- Μαλιάδες (?) 61.
- Μελίαι 28. 30.
- Πτελεάδες 26.
- Πτερίδες 283.
- Ῥοαί 55.

Einzelne:

- Aigeiros 18.
- Askre 9.
- Ampelos 137.
- Balanos 9.
- Daphnis (Daphne) 95.
- Elate 120.
- Helike 25.
- Karya 36.
- Krancia 71.
- Leuke 22.
- Lotis 74.
- Melia 29.
- Morea 68.
- Pitys 116.
- Ptelea 26.
- Rhoio 54.
- Staphyle 137.
- Syke 33.
- Harmonillos 62.
- Harpokrates.
- Zu ihm in Beziehung:
- περσέα 75.
- Seerosen (aegyptische) 282.
- Hebe 123.
- Zu ihr in Beziehung:
- Rose 80.
- Hegesilaos (Hades) 245.
- Hekale 183.
- Hekate.
- Zu ihr in Beziehung:
- Affodill 242.
- ἀκόνιτον 220.
- ἀλκέα 206.
- Alraun 202.
- Anemone 266.
- ἀστήρ 215.
- Bocksbart (?) 215.
- χαμαίμηλον (Chamille?) 205.
- Cornelkirsche 71.
- Cypergras 194.
- δίκταμος 189.
- εἰρύσιμον 205.
- Eisenkraut 214.
- Frauenhaar 245.
- κάρπασον 206.
- κῆμος 200.
- κλύμενος 205.
- Kleie 160.
- Kresse (κάρδαμον) 181.
- Lorbeer 98.
- Meerzwiebel 211.

μήλων μέλαινα 206.
 ὄρμινον 198.
 Pfingstrose 227.
 Platane 15.
 πόλιον 205.
 πολύκημον 205.
 ῥάμνος (Bocksodorn) 105. 128.
 Safran 254.
 Schwarzpappelholz 19. 128.
 Schweinsbrod (Erdscheibe) 201.
 215.
 θρύον (Binse) 280.
 Steineiche 12.
 στοιχάς 205.
 χρυσαυθές 215.
 Wachholderholz 128.
Helena 62. 186.
 Beiname:
 δενδρίτης 214.
 Zu ihr in Beziehung:
 Alant 215.
 Lotosklee 14. 216.
 Platane 14.
 Thymian (grauer) 214.
Heliaden.
 Zu ihnen in Beziehung:
 Erle 17.
 Schwarzpappel 20.
 Silberpappel (?) 20. A. 1.
 Ulme 26.
Helichryse 195.
Helikas 25.
Helike 25.
Helios.
 Beinamen:
 ζειδωρος 160.
 φερέσβιος 160.
 Zu ihm in Beziehung:
 Getreide 60.
 Silberpappel 23.
 Sonnenröschen (?) 271.
 Sonnenwende 271.
Helix 25.
Hera.
 Beiname:
 λυγόδεσμος 101.
 Zu ihr in Beziehung:
 ἀστεριών 270.
 Birnbaum 63.
 Cypergras 194.
 Eiche 7.
 Granate 51 u. A. 2.

Immortelle 194.
 Keuschlamm 101.
 Lilie 195. 251.
 Mohn 185.
 Weinrebe 140.
 Wiesen der Hera 276.
 Ihr verhasst:
 Epheu 148.
 Myrte 88 u. A. 1.
Herakles. Sein Grundwesen:
 21 f.
 Beinamen:
 μήλειος 61.
 μήλων 61.
 πευκεύς 121.
 Zu ihm in Beziehung:
 Bärenklau 218.
 Bilsenkraut 217.
 Braunwurz 218.
 Dosten 218.
 Eiche 7 u. A. 3.
 Eisenhut 220.
 Epheu 146.
 Eppich 173.
 Gemswurz 220.
 Glaskraut 217.
 Gliedkraut 217.
 Hesperidenäpfel 60 f.
 Lorbeer 97.
 Malvenbaum 221.
 Nelumbo-Seerose 221.
 Oleaster 46.
 Opopanax-Ferula 218.
 Palme 49.
 Schafgarbe (gelbe) ? 218.
 Seerose (weisse) 220.
 (Nelumbo-) 221. 285.
 Silberpappel 21 f.
 Steinsame 219.
 verbena 221.
 Vogelknöterich 218.
 Weinrebe 141.
 Ziest 217. 221.
Hermes. Sein Grundwesen: 116
 A. 1.
 Beinamen:
 ἀνευροπομπός 186. 232.
 ἀπνοδότης 186.
 chthonischer 160.
 Zu ihm in Beziehung:
 Andrachle 70.
 Bingelkraut 231.

Eisenkraut (?) 213.
Feige 33.
Fingerkraut 231.
Getreide 160.
Granate 53.
Hülsenfrüchte (dem chthonischen
H.) 167.
Mohn 186.
μῶλυ 208.
Myrte 90. 102 A. 3.
Olive (?) 44.
Wachholder (?) 128.
Hespere.
 Zu ihr in Beziehung:
 Schwarzpappel 20.
Hesperiden 20. 24. 26. 60. 65.
Hesperischer Garten 59.
Hesperos 82.
Hilareia 72.
Hippodameia 84. 138.
Hippolytos 47. 89.
Hippomenes 62.
Honigthau 30.
Hor.
 Zu ihm in Beziehung:
 Andorn 193 A. 6.
Horen 79. 84. 252.
 Beiname:
 σταφυληκόμοι 139.
 Zu ihnen in Beziehung:
 Palme 50.
 Rose 79.
 Weinrebe 139.
Ἵακινθίδες 259.
Hyakinthien (Fest) 258.
Hyakinthos 257 f. 268.
Hydra (die lernäische) 15.
Hylas 96. 268.
Hymenaios (Hymen).
 Zu ihm in Beziehung:
 Maioran 196.
 Myrte 85.
Hyperboreer 46.
Hyperoche 48.
Hypnos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Mohn 186.
Hyrnetho 47.

Ia 118. 262.
Iakchos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Epheu 23.
 Myrte 23. 89.
 Silberpappel 23.
Iambe 238.
Iamos 264.
Ilanthe 264.
Iasion 155. 239.
Iasios 46 A. 4. 50.
Iaso 239.
Iason 255.
Iasos 264.
Idäische Daktylen.
 Zu ihnen in Beziehung:
 Pfingstrose 227.
Idas 46 A. 5.
Iduna 61.
Ikarios 132.
Ilos 14.
Inachos 29. u. A. 4.
Ino 48. 67. 133. 242.
Io 45. 263. 264 A. 6.
Iolaos 264.
Iole 264.
Ion 263. 264.
Ione 264.
Iope 264.
Iphikles 227.
Iphis 264 A. 5.
Iris.
 Zu ihr in Beziehung:
 Schwertlilie 246.
Isis.
 Beinamen:
 καρποτόκος 160.
 ροδόστερνος 83.
 σταχυμήτωρ 180.
 Zu ihr in Beziehung:
 centaurea 225.
 Eisenkraut 214.
 Getreide 160.
 Meerstrands-Wermuth 191.
 περσέα 75.
 Seerosen (aegyptische) 75. 281.
 Weizen 151.

Ismenos 29. u. A. 5.
Isthmien (Fest) 116.
Itea 25.
Iuno.
 Zu ihr in Beziehung:
 Eisenkraut 213.
 Feige 34.
Iupiter.
 Beiname:
 Fagutalis 6 A. 2.
 Zu ihm in Beziehung:
 barba Iovis 269.
 Eisenkraut 213 A. 1.
 flamma Iovis 269.
 flos Iovis (Rade?) 269 A. 2.
 Steineiche 12.
 Walnussbaum 37.

Kabiren 141.
 Zu ihnen in Beziehung:
 Weinrebe 141.
Kadmilos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Eppich 172.
Kalamites 280.
Kalamos 279.
Kalchas 13.
Kalliope.
 Zu ihr in Beziehung:
 Epheu 147.
 Lorbeer 97.
Kallisto 88.
Kalydonischer Eber 134.
Kalyke 83.
Kalypso 17. 261.
Kanobos 214.
Karer 102. 104.
Karneen (Fest) 139.
Karya (Hamadryade) 36.
Karya (Priesterin) 36.
Karyatiden 36 A. 2.
Kebren 137.
Keisos 147 A. 2.
Kekrops 41.
Keleos 184. 238.
Kenchrias 162.

Kenchrios 162.
Kenchreis 76. 162.
Kentauren 16. 120.
Keos 83.
Kepheus 75.
Kephissos 247.
Kerberos 219.
Kestria 193 A. 1.
Kestrinos 193 A. 1.
Kestros 193 A. 1.
Kinyras 76. 106.
Kirke 215.
 Zu ihr in Beziehung:
 Alraun 202.
 μῶλυ 208.
Kisseis (Nymphe und Najade)
 146.
Kisses 146.
Kisseus 146.
Kissos 144.
Κισσοτόμοι (Fest) 147 u. A. 2.
Kleio (= Klio) 257.
 Zu ihr in Beziehung:
 Lorbeer 97.
 Palme 50.
Klytie 271.
Kolonos 64.
Komos 82.
 Zu ihm in Beziehung:
 Rose 82.
Kora (= Persephone) 89.
 Zu ihr in Beziehung:
 Narcisse 248.
Koronis 227.
Korybanten.
 Zu ihnen in Beziehung:
 Eppich 172.
Krambis 171.
Kraucia 71.
Kreusa 254. 259.
Krino 252.
Kritheis 157.
Kritheus 157.
Krokos 236.
Krommyon (Zwiebel) 178.

Kromos 179.
Kronos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Affodill (?) 242.
 Feige 34.
Kyamites 166.
Kybele.
 Zu ihr in Beziehung:
 Cypresse 123.
 Eiche 8.
 Feige 33.
 Mandelbaum 38 f.
 Mohn 185.
 Pinie 118 u. A. 1.
 Tanne 117.
 Weinrebe 140.
 Ihr verhasst:
 Knoblauch 179 u. A. 5.
Kydon 250.
Kyparissa 126.
Kyparissos 122. 124. 126.
Kyrnos 71.

Ladon (Drache) 60.
Ladon (Flussgott) 95.
Lakon 182.
Lampetie 20.
Laodike 48.
Laomedon 55.
Lapathos 182.
Lapithen 120. 121.
Leimon 268.
Leiriopie 247.
Leis 162.
Leleger 101.
Leto 13. 44. 49. 97. 178.
Leuke 22.
 Zu ihr in Beziehung:
 Silberpappel 22.
Leukerea (?) 230.
Leukippos 97.
Leukothoe 78. 271.
 Zu ihr in Beziehung:
 Weihrauchstaude 78.
Libanos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Weihrauchstaude 78.

Linus. Sein Grundwesen: 96.
 173. 248. 267.
 Zu ihm in Beziehung:
 Eppich 173.
 Lein (?) 267.
Lotis 74.
 Zu ihr in Beziehung:
 Lotos-Wegdorn 74.
Lotophagen 73.
Lygos 103 A. 5.
Lykaon 25. 138.
Lykurgos, König von Arkadien
 264 A. 6.
Lykurgos, König der Edonen
 133. 170.
Lykurgos, König in Nemea 170.

Maiandros 279.
Maira 55 A. 1. 133.
Μαλιάδες 61.
Manto 96.
Marathon (Marathos) 176. 187.
Marsyas 14. 116.
Medea.
 Ihr Wesen 215.
 Ihre Zauberkräuter p. 207 f.
Medusa (Gorgo) 219. 276.
Megaira 114 A. 3.
Meilichos 106.
Mekon 184.
Melampus:
 Zu ihm in Beziehung:
 Nieswurz 228.
Melanion 62.
Μήλας 61.
Meleagros 134.
Melia 29. 30 A. 1.
Μελίαι 28. 30 u. A. 3.
Melikertes 116. 173.
 Zu ihm in Beziehung:
 Eppich 173.
 Kiefer (Pinie?) 116.
 Rohr 278.
Melkart 21. 23. 49. 61.
Melos 62.

Melpomene.

Zu ihr in Beziehung:

Cypresse 125.

Epheu 147.

Lorbeer 97.

Memnon 274.

Menelaos 13. 214. 216.

Menoikeus 54.

Mercur 44.

Zu ihm in Beziehung:

Eisenkraut 213.

Olive (?) 44.

Midas 80. 262.

Miletos 129. 250.

Minerva.

Zu ihr in Beziehung:

Buxbaum 100.

Minos 88 A. 1. 212. 250.

Minthe 244.

Minyastöchter 145.

Mnasinus 72.

Moiren.

Zu ihnen in Beziehung:

Steineiche 12.

Μορέα (Hamadryade) 68.

Μορίη (Nympe) 43.

Musen.

Beinamen:

ισόστρυχοι 264.

ισπλόκαμοι 264.

ισστέφανοι 264.

κρινισστέφανοι 252.

Zu ihnen in Beziehung:

Levkoie 264.

Lilie 252.

Lorbeer 97.

Lotosklee 216.

Palme 50.

Rose 80.

Thymian 197.

Myrene 77 A. 1.

Myrike 106.

Myrina (Amazone) 77. 85.

Myrleia (Amazone) 77.

Myrrha 76.

Myrrhine (Amazone) 85.

Myrsine (Nympe) 91.

Murr, die Pflanzenwelt.

Myrtilos 90.

Myrto (Amazone) 85.

Myrtoessa (Nympe) 88 A. 3.

Nana 38. 51.

Narkaios 250.

Narkissos 247. 268.

Naxos 250.

Nektar 31.

Nemesis (Rachegöttin).

Zu ihr in Beziehung:

Esche 30.

Nemesis (Aphrodite).

Zu ihr in Beziehung:

Apfel 58.

δάμνος (Bocksdorn) 106.

Nerthus 84 (85) A. 5.

Nike.

Zu ihr in Beziehung:

Olivenkranz 44.

Palme 49.

Ninus 69.

Nireus 43.

Nymphen. Grundwesen: 131

A. 1. 137. 140.

Beinamen:

δρυμοχαρείς 6 A. 3.

δοδοπήχεις 83.

Classen (vgl. u. Hamadryaden):

ἐλειοι (ἐλειονόμοι) 278.

ἐνυδροί 278.

ἐφουδράδες 278.

λιμνάδες 278.

Ναϊάδες 278.

ποταμηίδες (ποτάμοι) 278.

ὕδριάδες 278.

Zu ihnen in Beziehung:

Eiche 9.

Gras (ἄγρωστις) 277.

Lilie 252.

Rohr (Schilf) 278.

Schwarzpappel 18. 19. u. A. 2.

Weinrebe 137.

N. Bäume pflanzend 14. 26.

Nysa 147.

Nyx.

Zu ihr in Beziehung:

Mohn 186.

Ochna 62.
Oinanthe 235.
Oinaros 138.
Oineis 137.
Oineus 134. 138 235.
Oino (Οίνω) 46. 138.
Oinoe 137.
Oinoie 137.
Oinomaos 138.
Oinone 137.
Oinopion 25. 137. 138.
Οίνωτρόποι 46. 138.
Oinotros 138.
Okeanos 212.
Olynthos 34.
Omphale 61.
Oreithyia 255. 259.
Orestes 94. 215.
Orestheus 134.
Orion 53. 54. 137.
Oros 162.
Orpheus 10. 19. 96.
Oschophorien 140.
Osiris 85 A. 5.
 Zu ihm in Beziehung:
 Epheu 148.
 Meerstrandsmelde 182.
 δσυρίς 78.
 Seerosen (aegyptische) 281 f.
 Tamariske (aegyptische) 107.
Oxylos 121.

Paieon.
 Zu ihm in Beziehung:
 πάνακες Φλεγμήιον 227.
 Pflingstrose 227.
Paionaios 46 A. 4.
Palaimon s. Melikertes.
Pan. Sein Grundwesen: 116
 A. 1.
 Beiname:
 πιτύστεπος 115.
 Zu ihm in Beziehung:
 Attich 67.
 Epheu 145.
 Meerzwiebel 211.

Pinie 115.
Safran (?) 253.
Speise-Eiche 8.
Panathenaen (Fest) 86.
Pandora 259.
Pane 115.
Partheniosbrunnen 101.
Pasiphae 212.
 Ihr Wesen 215.
Peleus 29 A. 2.
Pelopidengeschlecht.
 Zu ihm in Beziehung:
 Platane 13.
Pelops 84.
Peneios 95.
Pentaeteris.
 Zu ihr in Beziehung:
 περσέα 75.
Pentheus 67. 113. 133.
Periklymenos 64.
Persephone: Ihr Grundwesen:
 157 f.
 Beinamen:
 βιοδώτις 158.
 καλυκώτις 83.
 καρποφόρος 158.
 μελίβοια 158.
 Zu ihr in Beziehung:
 Affodill 242.
 ἀγαλλίς 246.
 Cypresse 125.
 Eisenkraut 213.
 Getreide 157. 250 A. 1.
 Granate 52.
 Hyacinthe 256.
 Myrte 90.
 Narcisse (Tazette) 248.
 δάμνος (Bocksdorn) 105.
 Rose 81.
 Safran 254.
 Schwarzpappel 19.
 Veilchen 261.
 Weide 19. 24.
Perseus.
 Zu ihm in Beziehung:
 περσέα 75.
Peukeus 120.
Pferd, das hölzerne 25.
Phaeaken 18.

Phaethon 17. 20.
 Phaethusa 20.
 Phaidra 89.
 Phake 168.
 Phaon 169. 242.
 Phegeus 8. 10. 121.
 Philemon 16.
 Philyra 15.
 Phlegyas 227.
 Phlegyer 10 A. 1.
 Phlias 147 A. 2.
 Phlox 126.
 Phobos 25.
 Phoibe 72.
 Pholos 16. 29 u. A. 4.
 Phorbas 10 A. 1.
 Phoroneus 29. 264 A. 6.
 Phos 126.
 Phthir (Phthir) 121.
 Phyllis 39. 138.
 Physkoa 250.
 Phytalos 31.
 Phytios 134.
 Pieros 257 A. 3.
 Pityokampes (= Sinis) 121.
 Pityreus 160.
 Pitys 116.
 Plataia 7.
 Plemnaios 155.
 Pluton s. Hades.
 Zu ihm in Beziehung:
 Getreide 160.
 Plynterien (Fest) 33.
 Polydama 186.
 Polydektes (Hades) 248.
 Polydeukes 99.
 Polydoros 71. 86.
 Polyhymnia (Muse).
 Zu ihr in Beziehung:
 Winde 236.
 Polyides 212 f.
 Porthaon 134.
 Poseidon. Sein Grundwesen;
 161 f. 276.

Beinamen:

ελύμνιος 161.
 ήπειρώτης 161 A. 4.
 κέγγρειος 161.
 φυτάλμιος 161.
 Zu ihm in Beziehung:
 Binse 281.
 Eppich 172.
 Kichererbsenbau 168.
 Hirsebau 161.
 Meerstrandskiefer 117.
 Pinie (?) 117.
 Rohr 278.
 Tange (bes. die τερὰ δρύος) 283 f.
 Prason 178.
 Priapos.
 Zu ihm in Beziehung:
 Cypressenholz 122 A. 2.
 Epheu 145.
 έρυθρόνιον 204.
 Feige 32.
 ίον 204.
 Myrte 91.
 Schilf 279.
 Proitos (seine Töchter) 228.
 Prokris 27. 202. 259.
 Promachien (Fest) 279.
 Prometheus:
 Zu ihm in Beziehung:
 Kranz von Keuschlamm 104.
 Narthex 231.
 Proserpina.
 Zu ihr in Beziehung:
 Walnussbaum 36.
 Prosymnos 33.
 Protesilaos 14.
 Protogeneia 259.
 Prumnis (Προϋμνις) 66.
 Psalakantha 235.
 Psamathe 268.
 Ptelea 26.
 Πτελεάδες 26.
 Pteleon 27.
 Πτερίδες 283.
 Pyanepsien (Fest.) 167.
 Pyr 126.
 Pyramos 68 f.
 Pyrrha 156.

- Python (der Drache) 13. 92. 93.
- Quirinus.**
Zu ihm in Beziehung:
Myrte 86 A. 1.
- Rhadamanthys.**
Zu ihm in Beziehung:
Styrax 68.
- Rhea.**
Beiname:
βιοθρέπτερα 160.
Zu ihr in Beziehung:
Cypresse 123.
Eiche 8.
Getreide 160.
Weinrebe 140.
- Rhode 83.
Rhodeia 82.
Rhodia 83.
Rhodoessa 83.
Rhodope 82. 83.
Rhodos 83.
Ῥοιαί 55.
Rhoikos 157.
Rhoio 54. 55. 136 A. 3. 138.
- Sangarios** 38. 51.
Saturnus.
Zu ihm in Beziehung:
Affodill. 242.
Feige 34 A. 1.
- Satyren.**
Zu ihnen in Beziehung:
Epheu 145.
Lilie 252.
σατύριον 202.
Silberpappel 23.
Weinrebe 139.
- Schoineus 274. 281.
Schoinikos 281.
Selene 121. 122.
Zu ihr in Beziehung:
Pfingstrose 227.
Wiesen der Selene 276.
- Selige (Inseln derselben) 276.
Selinus 25. 173.
- Semele 88 A. 1. 90. 143. 242.
Serapis.
Zu ihm in Beziehung:
σεραπίας (Ophrys sp.) 204.
- Side 53. 55.
Sidos 55.
Silenos 29. 139.
Zu ihm in Beziehung:
Fenchel 187.
Weinrebe 139.
- Silvanus.**
Zu ihm in Beziehung:
Lilie 252.
Pinie 115.
- Sinis 121.
Skamandros 55.
Skillus 211.
Shirophorien (Fest) 158.
Smilax 236.
Smyrna 76.
Spermo 138.
Staphyle 136.
Staphylodromen 139.
Staphylos 54. 136. 138.
Syke (Hamadryade) 33.
Syke (phrygische Heroine) 33.
Sykeas 34.
Syrinx 279.
- Tainaros 121.
Talos 28 A. 1.
Tantalos 34. 219.
Tartaros 34. 64.
Tauros 55.
Teiresias 96.
Telemachos 186.
Telephos 124. 223.
Zu ihm in Beziehung:
Fettkraut (grosses) 223.
(gemeines) ? 223.
Telephium 223.
Wachablume 223.
- Teneros 29.
Tethys 212.

Teukros 77. 228. 274.
Zu ihm in Beziehung:
Gamander 228.

Thalia.
Zu ihr in Beziehung:
Epheu 147.
Rose 80.

Thanatos.
Zu ihm in Beziehung:
Mohn 186.

Thauschwestern 158.

Theias 76.

Themis.
Beiname:
καλυκώπης 83.

Theoxenien (Fest) 178.

Theseus 49. 140 A. 4. 183.
230. 264 A. 9.

Zu ihm in Beziehung:
Leinblatt 230.
Leontice 230.

Thesmophorien (Fest) 53. 101.
186 A. 5.

Thetis 133.
Zu ihr in Beziehung:
Trüffel (?) 284.

Thisbe 68 f.

Thoas 77.

Thymbra 193 A. 1.

Thymbris 193 A. 1.

Thymbros 193 A. 1.

Tirsenia 62.

Titanen.
Zu ihnen in Beziehung:
Weinrebe 139.

Tithonos 55.

Tlepolemos 23.

Tonea (Fest) 102.

Träume 27.
Zu ihnen in Beziehung:
Ulme 27.

Triopas 264 A. 6.

Triptolemos 154.

Trisaules 155.

Tros 141.

Tydeus 134.

Typhon 107.
Zu ihm in Beziehung:

ἀκανθα 273.
Zwiebel 178.

Tyrrhener 101.

Tyrrhenische Seeräuber 144.

Unterirdischen (die).
Zu ihnen in Beziehung:

Affodill 240.
ἀναγαλλίς 250.
Brombeere 274.
Buxbaum 99.
Cypresse 125.
Dorngewächse 274.
Eibe 129.
εὐώνυμον (Oleander) 109.

Frauenhaar 244.

Granate 52.

Hopfenbuche 108.

Hülsenfrüchte 167.

Lilie 215. 252.

Malve 242.

Minze 244.

Narcisse (Tazette) 249.

Myrte 86. 87. 90.

πόθος 245.
ῥάμνος (Bocksdorn) 105

Rose 82.

σαύρη (Kresse?) 215.

Schwarzpappel 19. 20.

Schwertlilie 249.

Silberpappel 21.

Stachelginster 110.

Ulme 27.

Weide 24.

Venus.

Beiname:
cluacina 86 A. 1.

Zu ihr in Beziehung

Birne 64.

Kichererbse 168.

Myrte 86 A. 1.

Venusstern 82.

Vliess (das goldene) 11.

Yggdrasill 28.

Zakynthos 274.

Zarex 55.

Zephyros 116 A. 1. 257 f.
Zeus.

Beinamen:

βιοδώτωρ 160.
γεωργός 160.
δρῦμνιος 6.
ἐλαίους 43.
ἐνδεδνρος 32.
Kasios 178.
Λευκαίος (?) 21.
Λυκαίος 6.
μανδραγόρας 202.
μόριος 43.
νάιος 131.
δμβριος 161.
στράτιος 13.
συχάσιος 32.
φηγός (?) 5.
φηγωναίος 6. u. A. 2.

χθόνιος 160.

Zu ihm in Beziehung:

Alraun (?) 202.
Eiche 5.
Eisenkraut 213. 269.
Feige 32.
Gefilde des Zeus 276.
Kastanie 37.
Kranz-Wucherblume 269.
Lorbeer 97.
Lotos-Diospyros 72.
Nelke 268.
Olive 43.
Platane 13.
Silberpappelholz 21.
Steinsame 219. 269.

Ihm heilige Haine:

aus Cypressen 123.
Platanen 13.

B. Botanischer Index.

I.

Achilles-Gerste 222.
Acker-Rittersporn 240.
Acker-Schwertel 240.
Acker-Winde 239.
Adlerfarn 283.
Adonis 265.
Affodill 240 ff.
Ahorn 15 A. 6. 25.
Feld- 25.
kretischer 25.
Montpellier'scher 25.
stumpfbliättriger 25.
Akanthos 202.
Alant 192. 215. 224.
Aleppo-Kiefer 112. 116.
Alraun 201.
Ampfer 182. 199.
Andorn 193.
Andrachle 69 f.

Anemone.

Garten- 265.

Kranz- 265.

Apfelbaum 34. 55 ff.

Apfelsinenbaum 60 A. 2.

Apricose 56.

Aronstab 181. 198.

Aster 270.

Attich 67.

Bärenklau 218.

Bärenwurzel 229.

Balanites (aegyptische) 74 f.

Balsamstrauch 77.

Basilienkraut 199.

Benediktenkraut (echtes) 208.

Cf. 234.

Bergminze 190.

Berufskraut 238.
Betonie 193.
Bibernell 183.
Birnbäum 19. 34. 62 ff.
Birne (wilde) 274 A. 4.
Bilsenkraut 217.
Bingelkraut 232.
Binse (echte) 280.
Bocksbart 215.
Bocksdorn 104 ff.
Braunwurz 218.
Brombeere 274.
Buche 6 A. 2.
Buchsbaum 99 f.

Celtis 26. 72. 216 A. 1.
Chamille 190 A. 6. 206.
Cichorie 183.
Citrone 56. 59. 64 f.
Cornelkirsche 70 f. 122 A. 3.
Cyane 111 (112) A. 3.
Cypergras 193 f.
Cypresse 12 A. 4. 17. 82 A. 8.
103. 118. 122 ff.

Dattelpalme 44. 48 ff.
Dill 187 f.
Diptam (echter) 189.
Distelgewächse 272 ff.
Dosten 218.

Ebenholz 72.
Eibe 15. 109. 129 f. 239 A. 3.
Eibisch 235.
Eiche 3 ff. 27.
Burgunder- 5.
Flaum- 4.
Galläpfel- 4.
Kermes- 4.
Knoppern- 4.
Kork- 12.
Sommer- 4.
Speise- 4. 7. 14 A. 5. 140 A. 6.
Stein- 4. 7. A. 6. 11.
Winter- 4 u. A. 1.

Zerr- 55. 9.
Ziegenbart- 4.
Einkorn 151. f.
Eisenhut 219 f.
Eisenkraut 213. 269.
Epheu 23. 98 A. 1. 141 ff.
Eppich 171 ff.
Erbse 163 f.
Erdbeerbaum 70.
Erdbeerklee 216.
Erdscheibe 201. 215.
Erle 15 A. 6. 17.
Esche.
gemeine 27. 28.
Manna- 27 ff.
Espe 17 (18) A. 6.

Fadenkraut 200.
Farnkraut 274 A. 4. 283.
Feigenbaum 31 ff.
der wilde 34 f.
Fenchel 176. 187. 192. 198.
Fettkraut
gemeines 223.
groses 223.
rundblättriges 200.
(stengelumfassendes) 191. 212 f.
Fichte u. A. 3.
Fingerkraut 232.
Fisole 163 u. A. 3.
Flockenblume 224.
Föhre 112.
Schwarz- 112.
Frauenhaar 244 f.

Gänsedistel 183.
Gamander 293. 228.
grauer 205.
Gartenbohne 163 u. A. 3. 168.
Gemswurz 229.
Gerste 151 f. 157.
Glaskraut 217. 233 A. 2.
Gliedkraut
römisches 217.
syrisches 193 A. 1.

Göttergarten 60. 276.
Golddistel 181.
Goldlack 260 A. 3. 263.
Gräser 275 ff.
 Rispen- 275.
 Strauss- 275.
Granate 34. 50 ff.
Günsel (Iva-) 233.
Gurke 175 f.

Hafer 152 f.
Hartheu 89.
Hartriegel 15. 70 f.
Haselnuss 37 A. 2.
Haselwurz 192.
Heidekraut 272.
Hesperidenäpfel 59 ff. 65.
Hesperidengarten 59 f.
Hirse 161.
Honigklee 216.
Honigthau 30 f.
Hopfenbuche 108.
Hornklee 216.
Hornmohn 206.
Hülsenfrüchte 163 ff.
Hundszahn 275.
Hyacinthe 256 ff.

Immortelle
 blutrothe 254.
 Stöchas- 192. 194 f.

Johannisbrodbaum 73 A. 1.
Johanniskraut
 durchbohrtes 89. 203.
 Blut- 234.
Judendorn 73.

Kapper 181.
Karde 274.
Kastanie 4 A. 2. 35 ff.
Kerbel.
 Küchen- 192. 203.
Keuschlamm 24. 100 ff. 119.
Kichererbse 163. 168.

Kiefern 111 ff.
 Aleppo- 112.
 Meerstrands- 112. 117.

Kirschlorbeer 99.
Klatschnelke 208.
Klee. .
 Erdbeer- 216.
 Lotos- 14. 216.
 Honig- 216.
 Horn- 216.
 Schoten- 216.

Knabenkraut 203 A. 3.
Knoblauch 179 f. 238.
Kohl 170 f. 192.
Königskerze 199.
Kopfgras 280.
Koriander 192.
Kornrade 269 A. 2.
Kresse.
 Brunnen- 192.
 Garten- 181.
 orientalische 181.

Kreuzblatt 200.
Kreuzkraut (gemeines) 229.
Kümmel, römischer 188.
Kürbis 175 f.
 gemeiner 175.
 Riesen- 176.

Lattich 168 ff.
Lauch 177 ff.
 gemeiner 177. 198.
 Schlangen- 179.
 Schnitt- 177.
 Sommer- 177.
 Winter- 177.
 Zauber- 208 ff.

Lavendel (Stöchas-) 205.
Lebensbaum 127.
Lein 266 ff.
Leinblatt 230.
Leontice 230.
Levkoie 259 ff.
Lichtnelke 266.
Lilie 215. 251.

Linde 15 ff.
 grossblättrige 15.
 Silber- 15 u. A. 6. 16.
Lindenbast 17.
Lindenblüte 17.
Linse 163. 167 f.
Linsenwicke 163. 164 A. 3.
Lorbeer 44 A. 7. 92 ff. 107.
Lotos-Diospyros 72.
Lotos-Klee 14. 216.
Lotos-Wegdorn 73 f.
Lupine 163.

Maiblume (quirilige) 206 A. 1.
Maioran 87 A. 1. 195 f.
Malve 198. 243.
Malvenbaum 221.
Mandelbaum 37 ff.
Manna-Esche 27 ff.
Mastixpistazie 66 f.
Maulbeerbaum
 schwarzer 68 f.
 weisser 69.
Mäusedorn 99. 274 A. 4.
Meerstrandskiefer 112. 117.
Meerstrandsmelde 182.
Meerstrandswermuth 191.
Meerzwiebel 211.
Melde
 Meerstrands- 182.
 Trauben- 191.
Melisse 235.
Melone 176.
Milchstern 211 A. 5.
Minze
 Berg- 190.
 feinwollige 243 f.
 Pfeffer- 244.
 Wasser- 197.
Möhre 180 f. 198.
Mohn 176. 183 ff.
Mohrenhirse 161.
Mutterkraut 190 f. 206. 233.
Myrrhenbaum (Myrrhe) 76.
Myrte 23. 84 ff. 103. 119.
 Murr, die Pflanzenwelt.

Nabelblatt 199.
Nadelbäume 110 ff.
Narcisse 247.
Narthex 231.
Nelke 268 f. 324.
Nessel 198.
Nieswurz 192. 228.
Nussbaum 35 ff. 88. 103. 119.

Ochsenzunge

 Färber- 208.
 italische 213.
Odermennig 233.
Oelweide 24.
Oleander 108 f.
Oleaster 46 f.
Olive 34. 40 ff. 158 A. 9.
Olusatrum 182.
Opium 186.
Orange 59 f.
Organ 193.
Osterluzei 191.
Osyris 78.

Palme 44.

Pastinak 198 A. 2.
Petersilie 171.
Pfaffenkäppchen 108 und A. 4.
Pfeffer (aethiopischer) 206.
Pfingstrose 192. 226 f.
Pfirsich 56.
Pflaume 65 f.
Pinie 112 ff.
Platane 12 ff.
Platterbse 163. 164 A. 3.
Polei 193. 199. 238.
Porré 177.

Quecke 275 A. 1.

Quendel 193. 196 f.
Quitte 56 ff.

Ragwurz 204.

Raucke 205.

- Raute 192. 210.
Rebendolde 235.
Reine-Claude 65.
Rettich 180.
Ringelblume 205.
Rittersporn 240. 256 A. 4.
Rocca 180.
Roggen 152 ff.
Rohr 277 ff.
 Pfahl 277.
 Pfeil- 277.
 Schilf- 278.
Rohrgras 278.
Rose 78 ff. 85.
 Damascener 79 f.
 Centifolie 80 f.
Rosmarin 197.
Rothtanne 111.
Rübe 180.
 gelbe 180 f. 198.
Ruke 180. 198.
Runkelrübe 180.
Sadebaum 126.
Sävenbaum 126.
Safflor 208.
Safran 253 ff.
Salat 168 ff.
Salbei 192
 kleiner 198.
Saturei
 grosser 193. 199.
 Garten- 199.
Saubohne 163. 165 ff.
Schachblume 204.
Schafgarbe 218. 221 f.
Schalotte 177.
Schierling 226.
Schlüsselblume 271.
Schmeerkraut 271.
Schneckenkleestrauch 110.
Schotenklee 216.
Schwalbenwurz 226.
Schwarzföhre 112.
Schwarzpappel 17 ff. 20 A 1.
 24. 26.
Schweinsbrod 201.
Schwertel 240. 245. 256 (257)
 A. 4.
Schwertlilie 245 f. 256 A. 4.
Seefenchel 183.
Séegras 284.
Seerose
 blaue 281.
 Lotos- 281.
 Nelumbo 221. 282.
 weisse 220.
Seidelbast (glänzender) 238
Seifenkraut 192. 208.
Sellerie 171 ff.
Senf 181 192.
Sesam 186.
Siegwurz 210.
Silberpappel 17 u. A 6. 19 A.
 3 u. 4. 20 ff.
Silphium 174 f.
Simse 280.
Singrün 237.
Sirch 161.
Smilax 236.
Smyrnium 182.
Sonnenröschen 271.
Sonnenwende 271.
Spatenzunge 238.
Speise-Eiche 4. 7. 14 A. 5.
 140 A. 6.
Spelt 151 f. 156.
Stachelginster 110. 274 A. 4.
Stachelkraut 226.
Stechpalme 274 A. 4.
Steineiche 4. 7 A. 6. 11. 118.
Steinsame 219. 269.
Steckenkraut (knotiges) 226.
Stiefmütterchen 263 A. 2.
Stinkstrauch 109.
Spargel (spitzblättrige) 197.
Spornlose 203.

- Styraxstrauch 67.
Süssapfelbaum 19.
- Tamariske** 106 f.
Tange 283 f.
Tanne 19. 111. 114. 120.
125 A. 6.
Tausendguldenkraut 192. 223.
Tazette 248.
Telephium 223.
Terebinthenpistazie 66.
Terpentinbaum 66.
Teufelsdreck 175.
Teufelswurm 104 ff.
Thymian 193. 196 f.
grauer 215 (214).
Trüffel 284.
- Ulme** 15. 19. 26 f.
- Veilchen**
dreifarbiges 263 A. 2.
Märzen- 259 ff.
Viole 259 ff.
Vogelknöterich 218.
- Wachholder**
Baum- 127.
Cypressen- 127.
gemeiner 127.
grossfrüchtiger 127.
röthlicher 127.
Stech- 127.
- Wachsblume 223.
Waldrebe 237.
Walnussbaum 35 ff. 88. 103.
119.
Wassermelone 176.
Wasserviole 278 A. 1.
- Wegdorn
färbender 110.
stachliger 109.
Wegerich 192.
Psyllium- 208.
Weide 19. 23 ff. 26. 103 A. 1.
104.
Weihrauchbaum (indischer) 77*.)
Weihrauchstaude 77.
Weinblume 235.
Weinrebe 54. 130 ff.
Weissdorn 104 A. 4.
Weisstanne 9. 111.
Weizen 151 f. 156.
Wermuth 190.
zarter 200 f.
Wicke 163.
Winde 235 f. 239.
Wucherblume (Kranz-) 207.
215. 269.
- Ysop** 199 A. 6.
- Zauberlauch 208 ff.
Zaunrübe 225.
Zaunwinde 235 f.
Zeitlose 207.
Ziest
aufrechter 217. 222.
Wald- 221.
Zitterpappel 17 (18) A. 6.
Zürgelbaum (=Celtis) 26. 72.
Zwerg-Hollunder 67.
Zwiebel 177 ff.
Küchen 177.
Meer- 211.
Sommer- 177.
Winter- 177.

II.

- ἀβρότονον 200.
ἀγαλλίς 246.
ἄγνος 100.
ἀγριέλαιος 40.
ἀγριοκοκκυμηλέα 65.
ἀγριομηλέα 56.
ἀγριοσέλινον 171.
ἀγρωστis 275. 277.
ἄγγουσα 208.
ἀδιαντον 244.
ἀεῖζων 192. 212. 223.
ἀθραγένη 237.
αἰγίριος 17 u. A. 6. 19 A. 4.
αἰγίλωψ 4.
αἰθιοπίς 232.
αἶμα Ἴθηνάς 233.
ἀκακαλίς 250.
ἀκαλύφη 198.
ἄκανθα 272 f.
ἄκανθος 273.
ἄκηστις 198 A. 7.
ἀκόνιτον 219 f.
ἀκτῆ 67.
ἀλθαία 221. 235.
ἄλιμος 182.
ἀλίφλοιος 12.
ἀμάρακος 189 A. 2. 195. 196 A. 1.
ἀλκείη (ἀλκέα) 206.
ἀμάραντος 194.
ἄμπελος ἢ μέλαινα 225.
 ἢ οἰνοφόρος 130.
 Χείρωνος 225.
ἀμυγδαλή 37.
ἄμων 270.
ἀναγαλλίς 250.
ἀνάγυρις 109.
ἀνακαμψέρως 200.
ἀνδράχλη 69.
ἀνδρόσαιμον 234.
ἀνεμώνη 265.
ἀνηθον (ἀνητος, ἀνησον) 187 f.
ἀνθεμῖς 191. 233.
ἄπιος 62.
ἀργεμώνη 233. 265.
ἀριστερεών 214.
ἀριστολογία 191.
ἀρκευθος ἢ ἀκανθώδης 127.
 ἢ μεγάλη 127.
ἀρόνγλωσσον 192.
ἄρον 181.
ἀρτεμισία 190.
ἄσαρον 192.
ἀσκληπιάς (= δάφνη) 98.
ἀσκληπιάς (*Cynanchum* sp.)
 226.
ἄσκυρον 203.
ἀσπάλαθος 110. 274 A. 4.
ἀσπάραγος 197.
ἄσπρις 3. 5. 9.
ἀστήρ 215.
 ἀπτικός 279.
ἀστηρίων 270.
ἀσφόδελος 188. 240.
ἄχερδος 62. 274 A. 4.
ἄχερωίς 19 A. 4. 22 u. A. 5. 23.
ἀχιλλέα 221.
ἀχίλλειος 221 f.
ἀχράς 62.
βάκχαρις (βάκκαρις) 234.
βάλαμον 77.
βάτος 274.
βικίον 163.
βολβός 177.
βούγλωσσον 213.
βουμελία 27.
βούφθαλμον 207.
βράβυλον 66.
βράβυ 126.
βρίζα 153.
βρόμος 153.
βρυωνίς 225.

γηθυλλίς 177.
 γήθυον 177.
 γήτειον 177.
 γλήχων 193. 199. 238.
 γογγυλίς 180.
 γοργώνειον 219.
 δαύκειον 181.
 δαύκος 181.
 δάφνη 92.
 ἀλεξανδρεία 99.
 μαينوμένη 99.
 δελφίνιον 240.
 δενδρολίβανον 78 A. 1.
 δημητριάς 213.
 δίκταμνος 189.
 διονυσιάς (= κισσός) 142.
 διονυσιάς (= βάκχαρις) 234.
 Διός ἄνθος (διόσανθος) 269
 u. A. 2. 324.
 διοσβάλανος 4 A. 2. 35. 37.
 Διός ἠλακάτη 213. 269.
 διοσκορέα 270.
 Διός ὄφρυα 269.
 διόσπορον 219. 269.
 διόσπυρος 72.
 δίψακος 274.
 δόλιχος 163 A. 3.
 δόναξ 277.
 κρητικός 277.
 κύπριος 277.
 τοξικός 277.
 δρακόντιον 181. 198.
 δρύς 3. 4. 5 A. 1 u. 2. 10 A. 2.
 δωδεκάθεον 270.
 ἔβενος 72.
 εἰρύσιμον 205.
 ἔκτομον Μελαμπόδιον 228.
 ἐλάα (ἐλαία) 40.
 ἐλάτη 9. 111.
 ἐλειοσέλινον 171.
 ἐλελίσφακος 192.
 ἐλένιον (Alant) 192. 215. 224.

ἐλένιον (Thymian) 214.
 ἐλίχη 25.
 ἑλιξ (Erheu) 141. 142 A. 1.
 ἑλιξ (Weide) 25.
 ἐλίχρυσος 194.
 ἐλλέβορος ὁ μέλας 192. 228.
 ἐλξίνη 217.
 ἔλυμος 161 u. A. 1.
 ἐναλιδρύς 283.
 ἐρέβινθος 163.
 ἐρείκη 272.
 ἐρεχθίτης 229.
 ἐρινεός 31.
 ἐρμοδάκτυλος 232 A. 5.
 Ἐρμού βοτάνιον 232.
 Ἐρμού πόα 232.
 ἔρφυλλος 93. 196 u. A. 4.
 ἐρυθρόνιον 204.
 εὐζωμον 180.
 εὐκνημον 205.
 εὐώνυμον 108 u. A. 4. 129.
 ἐφήμερον 207 u. A. 1.
 ζειά 151. 152 A. 2. 156.
 ζυγία 25.
 ἡδύοσμος 243 f.
 ἡμερος 244.
 ἡλιοτρόπιον 271.
 ἡρακλεία 219.
 ἡράκλειον 218.
 ἡράκλειος 219.
 ἡριγέρων 229.
 θέρμος 163.
 θηλυφόνον 219.
 θήσειον 229.
 θηροφόνον 219.
 θριδακίνη 168.
 θριδαξ 168.
 θρυαλλίς 199.
 θρύον 280.
 θύμβρα 193 u. A. 1. 199.
 θύμος 196 u. A. 4.

ἱερά βοτάνη 213.
ἱερά δρύς 283.
Ἴον 259.
 μέλαν, πορφυροῦν 260 A. 3.
ἵππομανές 203.
ἵπποσέλινον 171. 182.
ἴρις 245.
ἰσχάς 33.
ἰτέα 23.
ἰωνία μέλαινα 260 A. 3.
ἰωνιάς 262.

καλαμίνθα 199.
κάλαμος 277 f.
 ἀληθικός 277.
καλλίτριχον 244.
καλλίφυλλον 244.
κάλαμος 205 A. 1.
κάμμαρον 220.
κάπταρις 181.
κάρδαμον 181.
κάρπασον 206.
καρύα 35.
 Εἰβοική 35.
κατανάγκη 200.
καυκαλῖς 183. 197.
καυλός 174.
κέγχρος 161 u. A. 1.
κέδρος 127.
κενταύριον.
 τὸ λιμναῖον 223.
 τὸ μέγα 224.
 τὸ μικρόν 192.
κεράτιον 73 A. 1.
κερωνία 73 A. 1.
κέστρον 193 u. A. 1.
κεφαλωτόν 177.
κῆμος 200.
κιβώριον 283.
κισσός 141.
κίτριον 64. 65.
κιχώριον (κίχορον) 183.
κλήθρα 15 A. 6. 17.

κληματίς 237.
κληματίτις 236 f.
κλύμενος 205.
κνέωρος
 ὁ λευκός 238.
 ὁ μέλας 238.
κνήκος 208.
κνίδη 198.
κολοκάσιον 283.
κόφυζα 188. 238.
 ἡ ἄρρη (μεϊζων) 238.
 ἡ θήλεια (μικρά) 238.
κόκαλος 113.
κόκκος 119.
κοκκύμηλον 65.
κοκκυμηλέα 65.
κολοκύντη 175.
κόμαρος 69. 70.
κονίλη 219.
κόνναρος 70.
κορίαννον 192.
κοσμοσάνδαλον 239.
κότινος 40 (46).
κοτυληθῶν 199.
κράμβη 170.
κράνεια 70.
κραταιόγονον 200.
κρήθμον 183.
κρί 151.
κριθή 151.
 ἀγλλις 222.
κρίθμον 183.
κρίνον 246, 251 u. A. 1. 261
 A. 1.
κρόκος 253.
κρόμμυον 177.
 ἀσκαλώνιον 177.
κύαμος 163.
κυκλάμινος 201.
κύμινον 188.
κυπάρισσος 122.
κύπειρον 194.
κύτινος 51.
κύτισος 110.

κάνειον 226.
κώνοι 113.
λάφυρος 163.
λάπαθον 182. 199.
λείριον 246. 251
λεοντοπόδιον 200.
λευκάνθεμον 190 A. 6.
λεύκη 19 A. 4. 20.
λευκόιον 259.
μήλινον 260 A. 3.
λίβανος 77.
λιβανωτίς 78 A. 1.
στεφανωματική 197.
λιβανωτός 77.
λιβανωτού δένδρον 77.
λιθόσπερμον 219.
λινόζωστις 232.
λίνον 266.
λυγός 100.
λύκιον 110.
λυχνίς 266.
στεφανωματική 266.
λωτός (τὸ δένδρον) 26. 72.
216 A. 1.
λωτός (τῶν Λωτοφάγων) 73.
λωτός (νυμφαία) 281.
λωτός (πόα) 216 u. Nachtrag.
μαλακόκισσος 236.
μαλάχη 243.
μανδραγόρας 201.
μάραθρον 187.
μείλιχον 33.
μελάνιον 259.
μελία 16 A. 2. 27.
μελικταίνα 235.
μελίλωτος 216.
μελίνη 161 u. A. 1.
μελισσόφυλλον 235.
μελίτεια 235.
μεμαίικυλον 69.
μήκων 183.
ἡ μέλαινα 206.

μηλέα 55.
μήλον 55.
ἀρμενιακόν 56.
ἐσπερικόν 65.
ἠπειρωτικόν 56.
κυδώνιον 55. 56.
μηδικόν 56. 60. 64.
περσικόν 65.
μηλοπέπων 176.
μῆον ἀθαμαντικόν 229.
μίλος 129.
μίνθη 243 f.
μορέα 68.
μορίαι 43.
μοοκτόνον 219.
μυρίκη 106.
μύρρα 76.
μυρρίνη 84.
μυρταλίς 99.
μύρτος 84.
μῶλυ 208.
νάπυ 181.
νάρθηξ 231.
νάρκισσος 246.
νεράντζιον 60.
νηπενθές (φάρμακον) 186.
νήριον 108.
νυμφαία 220.

Ξίφιον 240. 256 (257) A. 4

ὄγχνη 62.
οἰνάνθη 235.
ὄλυρα 151. 152 A. 2.
ὄνόγυρος 109.
ὄπός (σιλφίου) 175.
ὄρίγανον 193.
Ἡράκλειον 218.
ὄρμινον 198.
ὄξύη 6 A. 2.
ὄξύκεδρος 127.
ὄξυμυρσίνη 99.
ὄρειπτελέα 26.

- ὄρεοσέλινον 171.
 ὄροβος 163.
 ὄροφος 277.
 ὄστρα 108.
 ὄσπρια 165.
 ὄσυρις 78.

 παιδέρωσ 202.
 παιωνία 192. 226.
 παλίουρος 109. 274 A. 4.
 πανάκεια 224.
 πάνακες
 Ἀσκληπιεῖον 226 u. A. 2.
 Ἡράκλειον 218 u. A. 3.
 Φληγυήιον 227.
 Χειρώνειον 218. 224 f.
 παρδαλιαγχές 219.
 παρθένιον 190. 206. 233.
 πελεθρόνιον 224 A. 5.
 πενταδάκτυλος 232.
 πενταπέτηλον 232.
 πεντάφυλλον 232 A. 5.
 πέπων 176.
 περιστερεών (ὑπτιος) 213.
 περσαία 74 (75)*
 περσεά 74 f.
 περσεφόνειον 105. 213.
 περσειή 75.
 πετροσέλινον 171.
 πεύκη 111.
 ἀγρία 112.
 ἡμερος 113.
 κωνοφόρος 113.
 παραλίας 112.
 πήγανον 192. 210.
 πίσον 163.
 πιτυίδες 113.
 πίτυρον 160.
 πίτυς 111. 113.
 ἡμερος 120 A. 3.
 πλατάνιστος 12.
 πλάτανος 12.
 πόα 275.
 πόθος 245.
 πόλιον 205.

 πολύγονον (τὸ ἄρρεν) 218.
 πολύκνημον 205.
 πολύτριχον 244.
 πράσιον 193.
 πράσον 177.
 πριαπήιον 204.
 πριαπίσχος 204.
 πρίνο 3. 4. 11.
 πρόμαλος 104.
 προῦμον 66.
 πτελέα 26.
 πτερίς 283.
 πύανος 167.
 πυξάκανθα 110.
 πύξος 99.
 τυρός 151.

 ράμνος 104 u. A. 4.
 ραφανίς 180.
 ράφανος 180 A. 3.
 ροά 50.
 ροδοδάφνη 108.
 ροδόδενδρον 108.
 ρόδον 78.

 σάμφουχον 87 A. 1. 195.
 σατύριον 203.
 σαύρη 181. 215. 245.
 σελήνιον 227.
 σέλινον (κηπαῖον) 171. 188.
 261.
 σεραπιάς 204.
 σέρις 183.
 σεῦτλον 180.
 σήσαμον 186.
 σίδη 50.
 σιδήριον Ἡράκλειον 219.
 σιδηρίτις Ἀχιλλέως 221
 Ἡρακλεία 217.
 σικύα ἰνδική 176.
 σικύη 175.
 σίκυον 175.
 σίκυς 175.

- σίλφιον 174.
 σίναπι 181.
 σίον 261.
 σισύμβριον (Kresse) 192.
 (Minze) 197.
 σκίλλα 209. 211.
 Ἐπιμενίδειος 211 A. 5.
 σκόλυμος 181.
 σκόροδον 179.
 σκύρον 202.
 σμίλαξ (Eibe) 129. 236 A. 4.
 (Eiche) 236 A. 4.
 κηπαία 163 A. 3. 236 A. 4.
 λεία 235. 239.
 τραχεία 236.
 σμύρνα 76.
 σμυρνεῖον (σμύρνιον) 182.
 σόγχος 183.
 σταφυλίνος 180. 198 A. 2.
 στοιχάς 205.
 στρόβιλοι 113.
 στρούθιον 56.
 στρουθῖον (στρουθεῖον) 192.
 207.
 στύραξ 67.
 συκάμινος 68.
 συκή 31.
 σφάκος 192.
 σφένδαμνος 25.
 σχίνος 66.
 σχοίνος 280.

 τανταλίτις 219.
 τερέβινθος 66.
 τέρμινθος 66.
 τεύχριον 228.
 τηλέφιλον 185.
 τηλέφιον 222.
 τραγοπώγων 215 A. 1.

 τρίορχις 225 A. 5.

 ύάκινθος 240. 256.
 ύδνον 284.
 ύοσκύαμος 217.
 ύσσωπος κηπευτή 199 A. 6.

 φακή 163.
 φάσγανον 245 f.
 φάσηλος 168. 163 A. 3.
 φασίολος 163 A. 3.
 φηγός 3. 4 A. 2. 5 A. 1 u. 2.
 6 A. 2. 35.
 φιλόγειον 233.
 φιλόγειον 233.
 φιλόγειον 233.
 φλόγιον 266.
 φοίνιξ 48.
 φυκίον 283.
 φύκος 283. 284 u. A. 3.

 χαιρέφυλλον 192.
 χαλκάνθεμον 207.
 χάλκανθος 207.
 χάλκη 205 A. 1.
 χαλκός 207 u. A. 4.
 χάλκιμον 207. A. 3.
 χαμαίδρους 193.
 χαμαίμηλον 205. 206. A. 2.
 χαμαίπιτυς 224. 233.
 Χείρωνος ρίζα 224.
 χρυσάνθεμον 194. 207 u. A. 4.
 χρυσανθές 215.
 χρυσόμηλον 59.

 φαλάκανθα 234.
 φυλλεῖον 208.

 ὄχιμον 188. 199.

III.

- Abies Apollinis* Link 111.
 excelsa Poir. 111.
 pectinata Cand. 111.
absinthium (*marinum*) 191 A. 2.
Acanthus mollis L. 202.
Acer creticum L. 25.
 monsessulanum L. 25.
 obtusatum Kit. 25.
Aceras anthropophora R. Br. 203.
Achillea magna All. 221.
 Millefolium L. 221.
 tomentosa L. 218. 221.
Aconitum Anthora L. 220 A. 2.
 Cammarum L. 220 A. 2.
 Napellus L. 219. 220 A. 1.
Adiantum capillus Veneris L. 244.
Adonis autumnalis L. 265.
aesculus 11 A. 3.
Agrimonia Eupatorium L. 234.
Agrostemma flos Iovis L. 269 A. 2.
Agrostis alba L. 275.
 vulgaris With. 275.
Aiuga Iva L. 222. 233.
alaternus 274 A. 4.
Allium album Santi 210.
 Ampeloprasum L. 177.
 ascalonicum L. 177.
 Cepa L. 177.
 fistulosum L. 177.
 lacteam S. et S. 210.
 magicum Brot. 209.
 Moly L. 210.
 multibulbosum Jacq. 209 A. 2.
 neapolitanum Cyr. 210.
 nigrum L. 209.
 Porrum L. 177.
 sativum L. 179.
 Schoenoprasum L. 177.
 Scorodoprasum L. 179.
 subhirsutum L. 210.
 Victoralis L. 210.
Alnus glutinosa Gärtn. 17.
Althaea officinalis L. 235.
Amygdalus communis L. 37.
Amyris gileadensis L. 77.
 Kafal Forsk. 76.
 Myrrha Nees 76.
 Opobalsamum L. 77.
 turifera Roxb. 77.
Anagyris foetida L. 109.
Anchusa italica Retz. 213.
 tinctoria L. 208.
Anemone coronaria L. 265.
 hortensis L. 265.
Anethum graveolens L. 187.
Anthemis Chia L. 206 A. 2.
Anthriscus Caerrefolium Hoffm. 192.
 203.
Anthyllis barba Iovis (L.) 269.
Apium graveolens L. 171.
aquifolium 274 A. 4.
Arbutus Andrachne L. 69.
 Unedo L. 69.
Aristolochia boeotica L. 191.
 Clematitis L. 191.
 pallida Willd. 191.
 parviflora Sibth. 191.
Artemisia Abrotonum L. 200.
 arborescens L. 190.
 maritima L. 191.
Arum Dracunculus L. 181.
Arundo Donax L. 277.
Asarum europaeum L. 192.
Asclepias Dioscoridis Fraas 226
 A. 1.
 Vincetoxicum L. 226 A. 1.
Asparagus acutifolius L. 197.
Asphodelus albus L. 241 (240) A. 4.
 asiaticus Hawk. 242 A. 5.
 fistulosus L. 240.
 ramosus L. 240 A. 4.
Aster Amellus L. 270.
Athamanta cretensis L. 229.
Atractylis gummifera L. 273.
Atriplex Halimus L. 182.
Atropa Mandragora L. 201.
Avena fatua L. 153.
 sativa L. 153.
Balanites aegyptiaca Delile 74.
Ballota Pseudodictamnus L. 189.
Beta vulgaris L. 180.
Betonica Alopecurus L. 193.
Boswellia serrata Roxb. 77*.
 turifera Roxb. 77.
Brassica campestris L. 180.
 oleracea L. 170.
Bryonia alba L. 225.
Butomus umbellatus L. 278 A. 1.
Buxus sempervirens L. 99.

- Cacabus Veneris* 220 A. 5.
Cactus sp. 274.
Calamagrostis arenaria Roth 277.
 epigeios Roth 277.
Calamintha officinalis Moench 190.
Calendula arvensis L. 205.
Carduus acanthoides L. 272.
 tenuiflorus L. 272.
Carlina corymbosa L. 273.
Carthamus tinctorius L. 208.
Gastanea vesca Willd. 35.
Catananche caerulea L. 200.
Callitris quadrivalvis Vent. 128.
 canna 278 A. 1.
Capparis spinosa L. 181.
Celtis australis L. 26. 72. 216 A. 1.
Centaurea calcitrapa L. 273.
 Centaureum L. 224.
 dalmatica Petter 273.
 spinosa L. 273.
Centrophyllum dentatum Cand. 272.
 lanatum Cand. 272.
Ceratonia Siliqua L. 73 A. 1.
Cereus sp. 274.
Cerintho aspera Roth 222. 223.
 minor L. 223.
Chrysanthemum coronarium L. 207.
 215. 269.
 Parthenium Bernh. 190. 206. 233.
 chamaemelum 206.
Chamaepeuce mutica Cand. 273.
Cheiranthus Cheiri L. 260 A. 3.
Cicer arietinum L. 163.
Cichorium Intybus L. 183.
 spinosum L. 273.
Cissus vitiginea L. 270.
citrus (ϑύον) 127.
Citrus medica L. 64.
Clematis cirrhosa L. 237.
 integrifolia L. 237.
 Vitalba L. 237.
Cnicus
 Acarna L. 273.
 benedictus L. 208.
 ferox L. 273.
Colchicum variegatum L. 207.
Conium maculatum L. 226.
Convallaria verticillata L. 207 A. 1.
Convolvulus arvensis L. 239.
 saepium L. 235.
Cordia Myxa L. 74*.)
 Sebestena Forsk. 74*.)
Coriandrum sativum L. 192.
Cornus mas L. 70.
 corylus 11 A. 3.
Cotyledon Umbilicus L. 199.
Crataegus Oxacantha L. 104 (105)
 A. 4.
Crithmum maritimum L. 183.
Crocus sativus L. 253.
 vernus L. 253.
Crucianella monspeliaca L. 200.
Cucumis Melo L. 176.
 sativus L. 175.
Cucurbita Citrullus L. 176.
 maxima Duch. 175.
 [Pepo L.] 176.
Cuminum Cyminum L. 188.
cunila gallinacea 219.
Cupressus sempervirens L. 122.
Cyclamen europaeum L. 201.
 graecum Link 201.
 hederaefolium S. et S. 201.
 latifolium Sm. 201.
 persicum Mill. 201.
Cydonia vulgaris Pers. 55.
Cynanchum acutum L. 226.
 erectum L. 226.
 monspeliacum L. 226.
 Vincetoxicum R. Br. 226 A. 1.
cynocephalia 78.
Cynodon Dactylon Pers. 275.
Cyperus flavescens L. 194.
 fuscus L. 194.
 longus L. 194.
 rotundus L. 194.

Daphne Tartonraira L. 238.
Daucus Carota L. 180.
Delphinium Aiacis L. 240. 258 A. 4.
Dianthus arboreus Sibth. 269.
 Caryophyllus L. 268.
Diospyros
 Ebenum L. 72.
 I. otus L. 11 A. 3. 72.
Dipsacus silvestris L. 274.
Dolichos Catiang L. 163 (164) A. 3.
melanophthalmus Cand. 163 (164)
 A. 3.
Doronicum caucasicum M. B. 220
 A. 1.
 Pardalianches L. 220.

Echinophora tenuifolia S. et S. 226.
Echinops graecus Mill 273.
 sphaerocephalus L. 273.
Elaeagnus angustifolia L. 24.

- Erica arborea* L. 272.
carnea L. 272.
multiflora L. 272.
verticillata Forsk. 272.
Erigeron graveolens L. 238.
viscosus L. 238.
Eruca sativa L.
Erucaria aleppica Gärtn. 181.
Erym Ervilia L. 163.
Lens L. 163.
Eryngium campestre L. 273.
creticum L. 273.
maritimum L. 273.
Erythraea Centaurium Pers. 192.
 223.
Evax pygmaea Pers. 200.
Evonymus latifolius Scop. 108.

Fagus silvatica L. 6. 11 A. 3.
Ferula asa foetida L. 175.
communis L. 231.
geniculata Guss. 226.
glauca L. 231.
Opopanax Sprengel 218. 225.
tingitana L. 174 A. 2.
ficus atra 274 A. 4.
Ficus Carica L. 31.
Filago sp. 200.
Foeniculum officinale All. 187.
Fraxinus Ornus L. 27.
Fritillaria pyrenaica S. et S. 204.
Fucus sp. 283.
fimbriatus 284.

Genista acanthoclada Cand. 110.
 274 A. 4.
horrida Cand. 110.
Geum urbanum L. 234.
Gladiolus segetum Gawl. 240.
Glaucium corniculatum Curt. 206.
luteum Scop. 206.
Gnaphalium
sanguineum L. 234.
Stoechas L. 194.
Gossypium religiosum L. 206.

Hedera Helix L. 141.
poetarum Bert. 141. 142 A. 4.
Helianthemum roseum Cand. 271.
Heliotropium europaeum L. 271.
peruvianum L. 271 A. 2.
supinum L. 271.
villosum Desf. 271.

Helleborus niger L. 192. 228.
officinalis Salisb. 102. 228.
Heracleum
Panaces L. 218 A. 3.
Sphondylium L. 218.
hestiateris 235.
Hibiscus Trionum L. 206 A. 3.
 sp. 221.
Hordeum hexastichon L. 151.
vulgare L. 151.
Hyacinthus orientalis L. 256.
Hyoscyamus albus L. 217.
aureus L. 217.
niger L. 217.
Hypericum
Androsaemum L. 234.
perfoliatum L. 234.
perforatum L. 203.
Hyssopus officinalis L. 191.

Ilex Aquifolium L. 274 A. 4.
Inula Helenium L. 192. 215.
lovis barba 269.
flamma 269.
flos 269 A. 2.
Iris
florentina L. 245 A. 4. 246.
germanica L. 245.
graminea L. 245 A. 4.
Pseudacorus L. 245 A. 4.
pumila L. 245 A. 4.
Sisyrinchium L. 245. A. 4.
tuberosa L. 232 A. 5. 245 A. 4.
unguicularis Poir. 245 A. 4.
Juglans regia L. 35.
Juncus acutus L. 280.
conglomeratus L. 280 A. 4.
lamprocarpos Ehrh. 280.
maritimus Lam. 280.
rigidus Desf. 280.
Juniperus communis L. 127.
excelsa Bieb. 127.
macrocarpa S. et S. 127.
Oxycedrus L. 127. 128 A. 1.
phoenicea L. 127. 128 A. 1.
rufescens Link 127.
Sabina L. 126.
Jurinea mollis L. 203.

Lactuca Scariola L. 168.
sativa L. 168.
lappa canaria 233.
laserpitium 174.

- Lathyrus Cicera* L. 163.
 sativus L. 163.
Laurus nobilis L. 92.
Lavandula Stoechas L. 205.
Leontice Leontopetalum L. 230.
Lepidium sativum L. 181.
Lilium candidum L. 251.
Linum usitatissimum L. 266.
Lithospermum officinale L. 219. 269.
lotus (arbor) 11 A. 3. 72.
Lotus argolicus Link 216.
 edulis L. 324.
Lupinus hirsutus L. 163.
Lychnis coronaria L. 266.
 vespertina L. 266.
Lycium europaeum L. 104.
- Malope malacoides* L. 206.
Malva Alcea L. 206 A. 3.
 silvestris L. 243.
Marrubium acetabulosum L. 189
 vgl. 193.
 plicatum Forsk. 193 A. 6.
Mathiola coronopifolia Cand. 260
 A. 3.
 incana R. Br. 260 A. 3.
 lunata Cand. 260 A. 3.
 parviflora R. Br. 260 A. 3.
 sinuata R. Br. 260. A. 3.
 tricuspidata R. Br. 260 A. 3.
 tristis R. Br. 260 A. 3.
 varia Cand. 260 A. 3.
Matricaria Parthenium L. 190. 206.
 233.
Medicago arborea L. 110.
Melissa altissima Sibth. 235.
Melilotus messanensis All. 216.
Mentha
 aquatica L. 197.
 gentilis L. 190.
 piperita L. 244.
 Pulegium L. 193. 199. 238.
 tomentella Link 190.
 tomentosa d'Urv. 243.
Mercurialis annua L. 232.
Meum athamanticum Jacq. 229.
Morus nigra L. 68.
Myrtus communis L. 84.
- Narcissus poeticus* L. 247.
 serotinus L. 248. 255.
 Tazetta L. 248.
Nasturtium officinale Br. 192.
- Nelumbium speciosum* W. 282.
Nerium Oleander L. 108.
Notobasis syriaca Cass. 273.
Nymphaea alba L. 220.
 coerulea Sav. 281.
 lotos L. 281.
 Nelumbo L. 282.
- Ocimum Basilicum* L. 199.
Oenanthe pimpinelloides L. 235.
Olea europaea L. 40.
Onopordon Acanthium L. 272.
 illyricum L. 272.
Ophrys sp. 204.
Orchis sp. 203 A. 3.
orestion 215.
Origanum Dictamnus L. 189. 196
 A. 1.
 heracleoticum L. 219.
 Maiorana L. 195.
 vulgare L. 218.
Ornithogalum pyrenaicum L. 211
 A. 5.
osiritis 78.
Ostrya carpinifolia Scop. 108.
Osyris alba L. 78.
- Paeonia corallina* Retz 192. 226.
 officinalis Retz. 192. 226.
Paliurus australis G. 109. 274 A. 4.
panaces Centaurion 225.
panaces Chironium 224.
panax (Heraclea) 218.
Panicum italicum L. 161 u. A. 1.
 miliaceum L. 161 u. A. 1.
Papaver setigerum Cand. 184.
 somniferum L. 183.
Parietaria erecta M. K. 217. 233.
Passerina hirsuta L. 238.
 diffusa M. K. 217.
Pastinaca sativa L. 198.
[*Petroselinum sativum* Hoffm.] 171.
Phaseolus vulgaris v. *nana* L. 163.
Phoenix dactylifera L. 48.
Phragmites communis Trin. 278.
 picea 125 A. 6.
Pimpinella Saxifraga L. 183.
pinaster 117.
Pinguicula vulgaris L. 271.
pinus 118 A. 1.
Pinus
 halepensis Mill. 112.
 Laricio Poir 112.

- maritima* Lam. 112.
Pinea L. 112.
silvestris L. 112.
Pirus communis L. 63.
 dasyphylla Borkh. 56.
 elaeagnifolia Pall. 63.
 elata Koch 63.
 Malus L. 55.
 parviflora Desf. 63.
Pistacia Lentiscus L. 66.
 Terebinthus L. 66.
Pisum sativum L. 163.
Plantago asiatica L. 192.
 Psyllium L. 208.
Platanus
 acerifolia Willd. 12 A. 4.
 cuneata Willd. 12 A. 4.
 orientalis L. 12.
Poa annua Huds. 275.
 pratensis L. 275.
 trivialis L. 275.
Polygonium aviculare L. 218.
Populus alba L. 20.
 nigra L. 17.
 [tremula L.] 17 (18) A. 6.
Potentilla reptans L. 232.
Primula officinalis Jacq. 271.
Prunus domestica L. 65.
 insititia L. 65.
 Laurocerasus L. 99.
Pteris aquilina L. 283.
Punica Granatum L. 50.

Quercus *Aegilops* L. 4. 5.
 Aesculus L. 4 u. A. 1.
 Ballota Desf. 4. 7 u. A. 6. 8. A. 1.
 Cerris L. 5.
 coccifera L. 4.
 Ilex L. 4. 7 A. 6. 11.
 infectoria Oliv. 4.
 pedunculata Ehrh. 4.
 pubescens W. 4.
 sessiliflora Salisb. 4.
 Suber L. 12.
 Troiana Webb. 5 A. 1.

Raphanus *sativus* L. 180.
Rhamnus *Alaternus* L. 274. A. 4.
 graeca Boiss. et Reut. 104 (105)
 A. 4.
 infectoria L. 110.
 Lotos L. 73.
 oleoides L. 104 (105) A. 4.

 Paliurus L. 109.
 spina Christi L. 73 A. 1.
Roemeria hybrida Cand. 206.
Rosa centifolia L. 78.
 damascena L. 78.
Rosmarinus officinalis L. 197.
Rubus sp. 274.
Rumex Patientia L. 182. 199.
ruscus 274 A. 4.
Ruscus aculeatus L. 99.
 Hypophyllum L. 99. 108.
Ruta graveolens L. 192. 210.
 montana L. 210.

Saccharum
 cylindricum Lam. 277.
 Ravennae L. 277.
Salix alba L. 24.
 amygdalina L. 24.
 cinerea L. 24.
 fragilis L. 24.
 purpurea L. 24.
 viminialis L. 24.
Salvia
 Aethiopsis L. 233.
 calycina L. 192.
 Horminum L. 198.
 pomifera L. 192.
 triloba L. 192.
Sambucus Ebulus L. 67.
Saponaria officinalis L. 192. 208.
satureia 199.
Satureia capitata L. 196 A. 4.
 hortensis L. 199.
 Juliana L. 199 A. 6.
 Thymbra L. 193. 199.
satyrium erythraicon 204.
Schoenus nigricans L. 280.
Scilla italica L. 211 A. 5.
 maritima L. 211.
Scirpus Holoschoenus L. 280.
 lacustris L. 280.
 maritimus L. 280.
 mucronatus L. 280.
Scolymus maculatus L. 181. 273.
Scrophularia lucida L. 218.
Sedum acre L. 223.
 amplexicaule Cand. 192. 212.
 Anacampseros L. 200.
 sexangulare L. 223.
 Telephium L. 223.
Sempervivum tenuifolium S. et S.
 212.
Senecio vulgaris L. 229.

- Serapias* sp. 204.
Sesamum orientale L. 186.
siderion (Heracleon) 218.
Sideritis
 montana L. 222.
 romana L. 217. 222.
 syriaca L. 193 A. 1.
Silene inflata Sm. 208.
 Sibthorpiana Rchb. 245.
Silybum Marianum L. 273.
Sinapis alba L. 181.
Sisymbrium polyceratium L. 205.
Sium latifolium L. 261.
 nodiflorum L. 261.
Smilax aspera L. 236.
Smyrniium Olusatrum L. 171. 182.
 perfoliatum L. 182.
Sonchus oleraceus L. 183.
sorbus 11 A. 3.
Sorghum cernuum W. 161.
 vulgare Pers. 161.
Stachys recta L. 217. 222.
 silvatica L. 221.
Styrax officinalis L. 67.
 suber 11 A. 3.
Succisa pratensis Moench 209.
Symphoricarpus leucocarpus Hort.
 22 A. 1.
Tamarix gallica L. 106.
 orientalis L. 106. 107 A. 5.
Tanacetum vulgare L. 221 A. 3.
Taxus baccata L. 120.
Telephium Imperati L. 223.
Tetragonolobus purpureus Scop.
 324.
Teucrium
 flavum L. 228.
 lucidum L. 193. 228.
 Polium L. 215.
Thapsia Silphium Viv. 174.
Thesium linophyllum L. 230.
Thuia articulata Vahl 127.
Thymus
 capitatus H. et L. 196 A. 4.
 Chamaedrys Fries 196.
 incanus Sibth. 215.
 vulgaris L. 196 u. A. 4.
Tilia argentea Desf. 15.
 grandifolia Ehrh. 15.
Trifolium fragiferum L. 216.
Trigonella elatior Sibth. 216.
Triticum
 boeoticum Boiss. 151.
 monococcum L. 151. 152 A. 2.
 repens L. 275 A. 1.
 Spelta L. 151. 152 A. 2.
 villosum Bieb. 152 A. 1.
 vulgare Vill. 151.
 Zea Host 152 A. 2.
Tuber cibarium W. 284.
Ulmus campestris Sm.
 montana Sm.
Umbilicus pendulinus Cand. 199.
Unona aethiopica Dunal. 206.
Urtica sp. 198.
Verbascum plicatum S. et S. 199.
Verbena officinalis L. 213. 269.
 procumbens Forsk. 214.
Vicia Faba L. 163.
 sativa L. 163.
Vinca herbacea W. K. 237.
 minor L. 237.
Viola odorata L. 259.
 tricolor L. 263 A. 2.
Vitex agnus castus 24. 100.
Vitis vinifera L.
Ziziphora capitata L. 205.
Zizyphus Lotos Lam. 73.
 vulgaris Lam. 73. 104 (105) A. 4.
Zostera marina L. 284.

Anhang.

Die in der heutigen botanischen Systematik nach griechischen und römischen Gottheiten und Heroen benannten Gattungen und Arten.

Die in der heutigen wissenschaftlichen Botanik aus der griechischen und römischen Mythologie geschöpften Namen gehen zum grössten Theile auf entsprechende antike Benennungen zurück, welche fast durchgehends schon im Verlaufe unserer Darstellung zur Besprechung kamen. In einigen Fällen wurde der aus dem Alterthum überkommene Name auf eine verschiedene Gattung übertragen oder ein mythologischer Name neu gebildet¹⁾.

Folgende Namen europäischer Gattungen und Arten sind hier aufzuführen:

Nach Zeus (Iupiter): Dianthus sp., Diospyros (Lotus L.), Iuglans (regia L.), (Agrostemma) flos Iovis L., (Anthyllis) barba Iovis L.

Apollo: [Abies Apollinis Link.]²⁾.

Poseidon: [Posidonia (Caulini Koen.)].

Mercur: Mercurialis sp.

¹⁾ In diesem letzten Falle haben wir den Namen in eckige Klammer gesetzt.

²⁾ Link scheint mit diesem Namen jene Tannenart bezeichnen gewollt zu haben, an der in Lydien Apollo seinen Gegner Marsyas geschunden haben sollte, und die dann durch ihr Aechzen den Unglücklichen betrauerte (s. Nicand. Alexiph. 300 u. Mosch. Id. IV, 8).

- Artemis: *Artemisia* sp.
Venus: (*Adiantum*) *capillus Veneris* L., (*Scandix*) *pecten Veneris* L. *Cypripedium* (*Calceolus* L.).
Iris: *Iris* sp.
Isis: [*Isias*, Subgenus von *Serapias*].
Dioskuren: [*Dioscorea* (*pyrenaica* Bub et Bord.)].
Asclepios: *Asclepias* sp. (*Thapsia*) *Asclepium* L.
Adonis: *Adonis* sp.
Endymion: [*Endymion* (non scriptus Garcke)].
Serapis: *Serapias* sp.
Osiris: *Osyris* sp.
Satyrn: *Satyrium* sp.
Silenus: [*Silene* sp.¹⁾].
Herakles: *Heracleum* sp.
Paieon: *Paeonia* sp.
Cheiron: *Chironia Centaurium* W. (= *Erythraea Centaurium* Pers.). (*Opopanax*) *Chironium* Koch.
Kentauren; *Centaurea* sp. bes. *Centaurium* L. (*Erythraea Centaurium* Pers. [w. o.]).
Achilleus: *Achillea* sp.
Aias: [(*Delphinium*) *Aiacis* L.; *Ajax* sp., Subgenus von *Narcissus*].
Teukros: *Teucrium* sp.
Telephos: *Telephium* (*Imperati* L.). (*Sedum*) *Telephium* L.
Paris: [*Paris* (*quadrifolius* L.)²⁾].
Iason: [*Iasonia* sp.].
Iasion: *Iasion* sp.
Theseus: *Thesium* sp.
Athamas: [*Athamanta* sp.] *Meum athamanticum* Jacq.

¹⁾ Die aufgeblasenen Kelche dieser Gattung, insbesondere der *Silene inflata* Sm., erinnern an den wohlbeleibten Anführer der Satyrn.

²⁾ Die grosse, schwarze Beere in der Mitte soll nämlich auf den Apfel der Eris, die vier Blätter auf die drei wetteifernden Göttinnen und den Schiedsrichter Paris hinweisen. Der Name der Pflanze hängt indess wohl eher mit *par*, gleich (in Hinsicht auf die kreuzweise gegenüberstehenden vier Blätter), zusammen.

Palinurus: [(Primula) Palinuri Pet.].
Helena: (Inula) Helenium L.
Nymphen: Nymphaea sp.
Naiaden: [Naias sp.].
Dryaden: [Dryas (octopetala L.)].
Kirke: Circaea sp.
Kalypso: [Kalypso (borealis Salisb.)].
Kymodoke (Nereide): [Cymodocea (aequorea Koen.)].
Andromeda: [Andromeda (polifolia L.)]¹⁾.
Kassiope: [Cassiope (tetragona D. Don. und hypnoides D. Don.)]²⁾.
Kassandra: [Cassandra (calyculata D. Don.)].
Hermione: [Hermione, Subgenus von Narcissus].
Atropos (Moire): [Atropa sp.]³⁾.

Von exotischen Gattungen mögen genannt werden:

Palladia, Baccharis⁴⁾, Sabazia, Hecatea, Proserpineae, Cytheris, Hebe, Dionaea⁵⁾, Genethyllis, Leucothea, Nemesia, Agdestis, Anaitis, Zephyra, Chloris, Musa⁶⁾, Pieris, Heliconia, Thalia, Euterpe, Erato, Polymnia, Calliope, Urania⁷⁾, Euphrosyne und

¹⁾ Der Name dieses schön blühenden Sumpfgewächses, einer Verwandten der Heidekräuter, wurde nach Andromeda, einer Tochter des Königs Kepheus von Aegypten, gewählt, dessen Land Poseidon, da Andromeda sich vermählte, mit Hera oder den Nymphen an Schönheit zu wetteifern, mit einer Ueberschwemmung heimgesucht hatte.

²⁾ Kassiope war die Mutter der Andromeda, welche so dem mit der Andromeda sehr nahe verwandten Gewächse den Namen gab.

³⁾ Die den Lebensfaden abschneidende Moire gab passend der tödtlich wirkenden Tollkirsche den Namen.

⁴⁾ Die Gattung ist natürlich von der βάκχαρις der Alten (S. 234) verschieden.

⁵⁾ So heisst (nach Dionaea d. i. Aphrodite) die berühmte virginische Fliegenfalle, deren zusammenschliessende Blätter für die angelockten Insekten verderblich werden.

⁶⁾ Den Namen Musa führt der für die Tropenflora so charakteristische Pisang.

⁷⁾ Von den neun Musen fehlen also nur Terpsichore und Melpomene.

Aglaia¹⁾, Pasithea, Ate, Hamadryas, Arethusa, Titania, Phoebe, Helenium²⁾, Hectorea, Andromachia, Machaonia, Podaliria, Tydea, Penthea, Orphium, Melampodium³⁾, Proteus, Persea⁴⁾, Archemora, Tithonia, Oedipodium, Cecropia, Evandra, Erechthites⁵⁾, Atalantia, Deidamia, Orithyia, Harpalice, Danais, Electra, Typhonium, Pythonium, Cerbera.

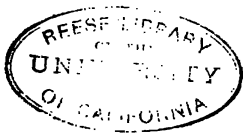
¹⁾ Euphrosyne, Aglaia und Thalia sind die drei Chariten des hesiodischen Kanons (Theog. 907).

²⁾ Die (zu den Compositen gehörige) Gattung hat natürlich mit dem ἐλένιον der Alten nichts zu thun.

³⁾ Μελαμπόδιον hiess, wie wir (S. 228) gehört haben, bei den alten Griechen die Nieswurz.

⁴⁾ Die Gattung ist nicht identisch mit der περσέα der Alten (S. 74 f.)

⁵⁾ Ἐρεχθίδης nannte sich bei den alten Griechen das gemeine Kreuzkraut (S. 229).



Nachtrag

(zu λωτός; p. 216 u. 73 A. 1).

Zur Deutung des krautartigen λωτός (p. 216) bemerkt Koch (Bäume und Sträucher p. 257) vielleicht mit Recht: «Der Lotos [nämlich das Wiesenkraut bei Homer II. XII, 283 u. XXI, 351] ist in beiden Fällen keine bestimmte Pflanze, Lotus corniculatus L., wie man allgemein annimmt, sondern bedeutet im Gegensatz zu dem Walde krautartige Pflanzen, eine Art Wiesen oder Matten, wie sie im Hochlande des Peloponnes wohl vorkommen. Da hier aber Hülsenfrüchtler eine grosse Rolle spielen, so wäre man wohl berechtigt, unter λωτός auch nur die auf Wiesen hauptsächlich vorkommenden Kleepflanzen im weiteren Sinne oder in botanischer Sprache die Loteen zu verstehen.»

Jene zwei als Nahrungsmittel brauchbaren Kleepflanzen, auf welche, wie wir p. 73 A. 1 andeuteten, Koch (p. 258) den wahren λωτός der Lotophagen (Od. IX, ε3 f. 94) bezieht, sind die Spargelerbse, *Tetragonolobus purpureus* Scop. (= *Lotus Tetragonolobus* L.) und der mit fleischigen Hülsen ausgestattete *Lotus edulis* L. Wenn nun auch bei dieser Annahme eine einheitliche Deutung des Namens λωτός für Homer hergestellt würde, so können wir uns gleichwohl nicht entschliessen, derselben beizutreten, da der vom ganzen Alterthum für den λωτός der Lotophagen gehaltene *Zizyphus Lotos* Lam. mit seinen süssen, dattelartig schmeckenden Früchten jener Wunderspeise offenbar am nächsten kommt und ἀνθινον εἶδος, wie schon bemerkt, ohne Zweifel nur im allgemeinen «Pflanzennahrung» bedeutet.

(zu διόσανθος [?]; p. 269).

Warnke Pflanzen in Sitte, Sage und Geschichte p. 182 und H. Reling und J. Bohnhorst Unsere Pflanzen nach ihren deutschen Volksnamen, ihrer Stellung in Mythologie und Volksglauben, in Sitte und Sage, in Geschichte und Literatur (2. vermehrte Aufl. Gotha 1889) p. 289 führen ohne Quellenangabe folgenden Mythos vor:

Nach einer griechischen Sage entstand die Bart- oder Studentennelke durch die Gnade des Zeus aus den von Diana einem jungen Schäfer ausgerissenen Augen, den die Göttin beschuldigte, ihr das Wild verscheucht zu haben. — Ob sich die Sage nicht eher auf die Διός ὄφρυα genannte Kranz-Wucherblume (s. p. 269) bezieht?

Verlag der **Wagner'schen** Universitäts-Buchhandlung
in **Innsbruck.**

Thiere des classischen Alterthums

in culturgeschichtlicher Beziehung.

Von **Dr. Otto Keller.**

Mit 56 Abbildungen. 1887. M. 10.80

Historische Landschaftskunde.

Von **J. Wimmer.**

1885. M. 6.—

Rufi Festi Avieni Carmina,

recensuit **Alfr. Holder.**

1887. M. 10.—

Studien und Forschungen

auf dem Gebiete der homerischen Gedichte
und ihrer Literatur.

Von **Dr. H. K. Benicken.**

2. Theile. 1880—84. Statt M. 44.— nur M. 10.—

Moderne Quellenforscher und antike Geschichtsschreiber.

Von **Dr. L. O. Bröcker.**

1882. Statt M. 2.40, nur M. 1.—

Der Staat in der Ilias und Odysee.

Ein Beitrag zur Beurtheilung der Homerischen Verfassung

von **Dr. Adolf Fanta.**

1882. M. 2.—

Vita Aeli Sejani

Tiberio imperante praefecti praetorio adumbravit

J. Jülg.

1882. 80 Pf.

Verlag der **Wagner'schen** Universitäts-Buchhandlung
in **Innsbruck.**

Die romanischen Landschaften
des **römischen Reiches.**

Studien über die inneren Entwicklungen in der Kaiserzeit
von **Dr. Julius Jung.**
1881. M. 12.—

Römer und Romanen in den Donauländern.

Historisch-ethnographische Studien
von **Dr. Julius Jung.**
2. Auflage. 1887. M. 7.60

Der Stil des ältern Plinius.

Von **Dr. Johann Müller.**
1883. M. 4.—

Beiträge zur Kritik und Erklärung
des **Cornelius Tacitus.**

Von **Dr. Johann Müller.**
4 Hefte. 1865—1875. M. 4.80

Die
thebanischen Tragödien des Sophokles

als Einzelndramen aesthetisch gewürdigt
von **Dr. Johann Müller.**

1871. Statt M. 2.40 nur M. 1.—

**Entstehung und Entwicklung
des Spartanischen Ephorats**

bis zur Beseitigung desselben durch König Kleomens III.

Von **Georg Dum.**
1878. Statt M. 3.— nur M. 1.—

Spartanische Königslisten.

Von **Georg Dum.**
1878. Statt M. 1.20 nur 60 Pf.

Verlag der Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung
in Innsbruck.

Untersuchungen über die homerische Frage.

Die einheitlichen Elemente des ersten Gesanges des Ilias.

Von Dr. L. v. Hörmann.

1867. M. 1.50

Reihenfolge der Platonischen Dialoge

Phädrus, Phädon, Staat, Timäos.

Von Dr. Fr. Schedle.

1876. M. 1.20

**Die Echtheit
des Platonischen Dialoges Charmides**

untersucht von Dr. Al. Spielmann.

1875. M. 1.60

Platonische Studien.

Von Josef Steger.

3 Hefte. 1869—1872. M. 4.80

Die Psychologie des Willens

bei Sokrates, Platon und Aristoteles.

Von Dr. Tob. Wildauer.

1. und 2. Theil. 1877, 1879. M. 8.40

Kleine philologische Abhandlungen.

Von Dr. Ant. Zingerle.

4 Hefte. 1871—1887. Statt M. 9.60 nur M. 6.40

Zu späteren lateinischen Dichtern.

Beitrag zur Geschichte der römischen Poesie.

Von Dr. Anton Zingerle.

2 Hefte. 1873, 1879. M. 5.20

Verlag der **Wagner'schen Universitäts-Buchhandlung**
in Innsbruck.

Martial's Ovid-Studien.

Untersuchungen von **Dr. Ant. Zingerle.**

1877. M. 1.60

Ovidius und sein Verhältniss

Zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern.

Von **Dr. Ant. Zingerle.**

3 Hefte. 1869—1871. M. 6.80

Untersuchungen
zur Echtheitsfrage der Heroiden Ovids.

Von **Wolfram Zingerle.**

1878. M. 2.40

Tempel und Palast Salomo's

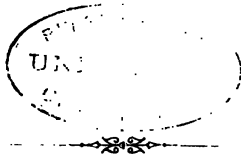
Denkmäler phönikischer Kunst.

Rekonstruktion, Exegese der Bauberichte.

Mit **Grundrissen und Perspektiven.**

Von **Dr. Thomas Friedrich.**

1887. M. 5.—





isk + jrd

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C003341963

BL790
M8
783-60
mur

